This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

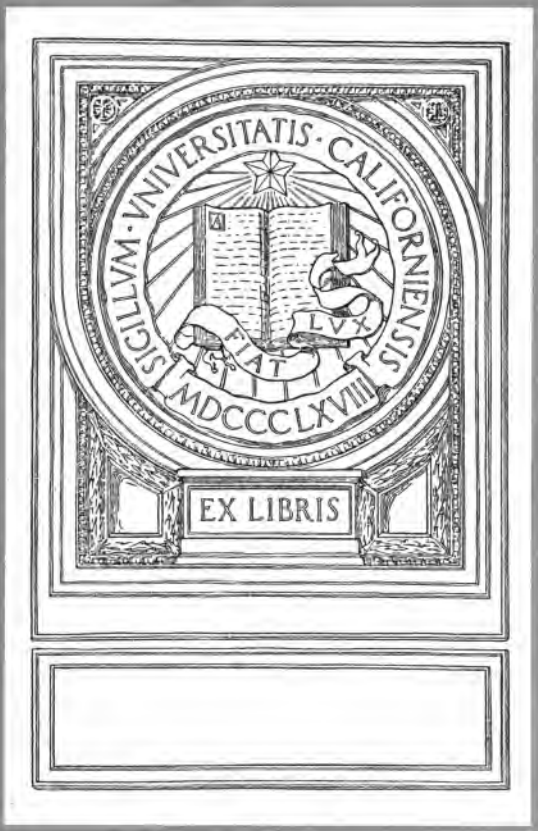
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jochmann, K. G.

Betrachtungen

über den

Protestantismus.

So bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

Paulus an die Galater V. 1.

LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA.

Heidelberg,
bey Christian Friedrich Winter.
1826.

Digitized by Google

EX 4810
J6

10596

Digitized by Google

LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA.

Erstes Buch.

Einleitung.

Erstes Capitel.

Das Wesen des Priesterthumes.

Darin stimmten Diener und Gläubige, noch jeder sich auch in Formen äußernden Religion, wie sehr sie in ihren übrigen Meynungen von einander abweichen, und wie untadelhaft sie in ihrer Sittenlehre seyn mochten, unter sich überein, daß alle, zwischen dem, was den Menschen ehrt und was der Gottheit wohlgefällig, unterscheidend, sich um die Gnade des höchsten Wesens nicht nur durch Reinheit ihrer Gesinnungen, sondern auch durch ein Fürwahrhalten unverständlicher Lehrsätze, nicht nur durch ein tugendhaftes Leben, sondern auch durch die Beobachtung geheimnißvoller Gebräuche bewerben zu müssen glaubten.

Hume, indem er dieser Eigenthümlichkeit jedes Gottesdienstes Erwähnung thut *), bemerkt mit Recht, sie werde durch einen bloßen Antropomorphismus, wie unstreitig auch ein solcher fast allen, und nicht bloß unter dem Pöbel gangbaren

*) In seiner Naturalhistory of religion. Sect. XIV.

Digitized by Google

Vorstellungen von der Gottheit mehr oder weniger zum Grunde liegt, noch keinesweges erklärt. Freylich erblickten die Menschen in ihrem Gotte fast immer nur ein übermächtiges Wesen ihrer eignen Art; aber um ihn auf jene Weise zu verehren, mußten sie ihm nothwendig noch andre als menschliche Eigenschaften, oder wenigstens nicht eben die achtungswürdigsten unter diesen letztern zuschreiben. Wer die Gunst eines verständigen, tugendhaften Mannes durch etwas anderes als redliche Thaten und Gesinnungen, wer sie durch seine Bereitwilligkeit sich von irgend einem unbegreiflichen Satze für überzeugt zu erklären, durch einige besondre Redensarten und Gebehrden, durch Selbstpeinigungen, oder gar durch einen mörderischen Eifer gegen andre Gunstbewerber, die einen andern geheimnißvollen Satz eben so wenig verständen und eben so zuversichtlich behaupteten, erlangen wollte, der dürfte seinen Zweck schwerlich erreichen, und eher auf den Abscheu, als auf das Mitleid, geschweige denn auf die Gnade seines sterblichen Gönners Ansprüche machen. Ihre Götter hielten die Menschen von jeher für wunderlich oder gut genug, um sie mit solchem Dienste zu gewinnen oder abzufinden.

Der Weg, auf dem sie zu ihren ersten Vorstellungen von höheren, übersinnlichen Mächten und von deren Weltherrschaft gelangten, erklärt es, wie sie denselben, mit übermenschlichen Kräften, von allem, was dem Menschen angehört, zunächst nur seine Leidenschaften, man könnte sagen, seine Bösartigkeit geliehen haben; eine Thatsache, die wir um so zuversichtlicher als gewiß annehmen dürfen, da wir noch immer die nemlichen Vorstellungen sich in den Meisten auf die nemliche Art entwickeln sehen. In der sittlichen, wie in der Körperwelt, erkennen sie nicht in der bleibenden Herrschaft einer wohlthätigen Ordnung,

Digitized by Google

sondern in den zerstörenden Erscheinungen des Augenblickes die ersten Spuren der Gottheit. Nicht in dem das Leben der Erde verjüngenden Kreislaufe des Jahres, dessen stille Einförmigkeit ihnen zur Gewohnheit wurde, sondern in dem Ungewitter, das ihre Erndten zerschlägt, in dem Blitze, der ihr Leben bedroht; nicht in dem ewigen Zusammenhange zwischen Laster und Uebel, zwischen der Tugend und ihren Belohnungen, sondern in den räthselhaften Ereignissen, die diesen Zusammenhang zu zerreißen scheinen, in dem Verhängnisse, das ihre Wünsche und Hoffnungen vereitelt, in dem plötzlich einbrechenden Unglück. Auch an sich selbst erblicken sie nicht in dem zweckmäßigen Baue ihres Körpers, aber in den grauenerregenden Zuckungen seiner Krankheiten, die ihn erschüttern, und nicht in den Fähigkeiten ihres Geistes, wohl aber in seiner Verfinsterung; in den Ausbrüchen des Wahnsinnes vielmehr, als in den Schöpfungen des Genius das Walten einer höheren Macht.

So ging die Furcht vor dem unbekannten Gotte, der Liebe zu dem in seinen Werken erkannten lange voraus, und ehe die Menschen seiner wohlthätigen Ordnung sich fügend, ihn auf die einzige seiner würdige Art verehren lernten, beschäftigte die vor den Ausnahmen von jener Ordnung Erzitternden, die nähere Aufgabe ihn zu versöhnen.

Je schwieriger diese, desto vielfacher und fremdartiger ihre Lösung. Dem außerordentlichen Zwecke mußte das außerordentlichste Mittel am besten zusagen. Das nützliche Leben guter Menschen verpflichtete denselben, so schien es, nur ihre Umgebungen in dem engeren oder ausgebreiteteren Wirkungskreise ihres Wohlwollens; Eltern, Kinder, Freunde, Mitbürger. Sie thaten doch eigentlich Nichts um Gotteswillen. Die Erfüllung bloßer Pflichten der Gerechtigkeit konnte noch weniger

Digitized by Google

in Betracht kommen. Das Gesetz schärft sie ein. Ihre Unentbehrlichkeit zum Bestehen der Gesellschaft, erzwingt ihnen auch in der unvollkommensten doch immer einige Achtung. Nur die ungewöhnlichsten, mit keinem andern vernünftigen Zwecke zusammenhängenden Maßregeln schienen diesem, der Gottversöhnung, am treffendsten zu entsprechen. Wer ein Darlehn zurückstellt, oder eine Schuld bezahlt, erfüllt Obliegenheiten, zu deren Erfüllung er ohnehin verpflichtet ist. Er thut, was er thun mußte und was Viele ohne Rücksicht auf das Daseyn einer Gottheit gethan haben würden. *) Aber ein Fasttag, den er hielt, oder gar eine Tracht Schläge, die er sich zutheilte, stehen seiner Absicht und Meinung zufolge in einer unmittelbaren Beziehung auf dieselbe. Die Möglichkeit wenigstens, ihr damit einen Dienst zu erweisen, scheint um so größer, je weniger abzusehen ist, wem sonst in aller Welt mit solchen Kraftstreichen gedient seyn könnte.

Werden aber Gottesdienst und Sittengesetz, Moral und Religion von einander unterschieden, so war es die nächste und unvermeidliche Wirkung eines ähnlichen Mißgriffes, daß, was man Religion zu nennen fortfuhr, die große Angelegenheit unsers Geschlechtes zu seyn aufhören mußte, oder vielmehr, so lange die Unterscheidung dauerte, dazu nimmermehr werden konnte; daß folglich die wichtigste Aufforderung und Hülfe zum Fortschreiten auf der Bahn ihrer sittlichen Entwickelung, die würdigere Ansicht von ihrem Zusammenhange mit einer höheren Ordnung der Dinge, den Menschen verloren ging. Sie wurden besser, je nachdem glücklichere Verhältnisse ihnen die Versuchung zum Bösen ersparten, oder größere Einsichten den

*) S. Hume a. a. O.

Digitized by Google

Irrthum, es für nützlich zu halten, beseitigten; aber die Religion äußerte dabey nur mittelbar, wie sie mit fortschreitender Industrie und Wissenschaft als ein zufälliges Förderungsmittel zusammentraf, ihren wohlthätigen Einfluß. Die Bekenner einer jeden haben der jeder andern den Vorwurf gemacht; ihre Lehre bessere sie nicht; und an allen ist wechselsweise die Reihe gewesen, ihn mit gleichem Rechte zu leiden und erwiedern zu dürfen. Die Sarazenen des neunten und zehnten Jahrhunderts machten ihn den damaligen Christen, die ihn verdienten. Diese, ohne viel besser geworden zu seyn, gaben ihn ihrerseits den, sogar hinter ihnen zurückbleibenden, auf jene gesitteteren Muhamedaner folgenden Türken zurück. Beyde Partheyen, ohne in der Art ihrer äußern Gottesverehrung bedeutende Aenderungen zu treffen, standen auf einer höheren oder niedrigeren Stufe der Gesittung, je nachdem sie in Wohlstand und Wissenschaft weiter kamen oder zurückblieben.

Das Verderben jener unglücklichen Trennung der Tugend von einem noch andern Gottesdienste, — denn zur Trennung führt nothwendig die Unterscheidung, — beschränkte sich aber keinesweges darauf, eine so geformte Religion ihrer edleren Bestimmung zu entziehen. War ein begünstigender Einfluß derselben auf die Bildung der Völker nur zufällig, so stand sie in einem desto nothwendigeren Zusammenhange mit der Unwissenheit ihrer Verehrer; beförderte sie mittelbar einige sittliche Fortschritte derselben, so diente sie desto unmittelbarer ihren Lastern. Es mußte so kommen. Man konnte schwerlich die Religion von der Moral unterscheiden, ohne diese der andern unterzuordnen, und einmal untergeordnet, wurde sie, — glücklich, wenn sie noch Nebensache bleiben durfte, wo sie nicht Hauptsache war, — nur zu oft aus der bloßen Dienerin einer

Digitized by Google

höher geachteten Lehre, ihr Opfer. Kann man sich der Gottheit auch durch andre Mittel, als Gesinnung und Leben, die ihrer würdig sind, gefällig machen, so steht der Weg zu ihrer Gnade dem Verbrecher nicht weniger offen, als dem Tugendhaften; gerade wie der zu dem Wohlwollen irdischer Herren, deren Gunst man ebenfalls erwerben kann — ohne sie zu verdienen. Ja, ein dringenderes Interesse knüpft eben den Schlechten an diesen geheimnißvollen Gottesdienst, und um so gewisser, da von der Vorstellung einer durch so fremdartige und willkührliche Maaßregeln zu versöhnenden Gottheit, ein leichter und kurzer Uebergang zu der Hoffnung leiten mußte, sie durch eben solche Mittel für irgend einen Zweck gewinnen und gleichsam bestechen zu können. Den Guten führten die Zweifel eines schüchternen Gewissens zu den Altären, den Bösen die Vorwürfe des schuldigen; seine Besorgnisse jenen, diesen seine Leidenschaften. So konnte die Herrlichkeit und Heiligkeit eines ähnlichen Gottesdienstes mit aller Sittenlosigkeit seiner Anhänger sehr füglich gleichen Schritt halten, und in der That waren von jeher die lasterhaftesten Zeiten in dieser Art eben auch die andächtigsten. Schon die Alten gedenken der Wahlverwandtschaft zwischen Verbrechen und Aberglauben. Catilina, die Zerstörung seines Vaterlandes im Herzen tragend, ergriff, nach dem Berichte der Geschichtschreiber, nicht zufrieden mit den zahlreichen Opfergebräuchen seines Volkes, jedes neue, ihm durch irgend einen fremden Gottesdienst gebotene Mittel, die Gnade der höheren Mächte einem solchen Entwurfe zuzuwenden, und bey Gelegenheit einer Verschwörung Bomilcar's, dessen eben so verderbliche Pläne wider Carthago, gerade an dem Uebermaße geheimnißvoller Ceremonien, durch die er sie dem Schutze der Götter empfehlen wollte, scheiterten, bemerkt schon Diodor: »Die

Digitized by Google

Urheber der verwegensten und verbrecherischsten Unternehmungen gehörten fast immer auch zu den abergläubischsten Menschen.«

Die Täuschung übrigens, die zu dem heillosen Unterscheiden des Gottesdienstes von der Sittlichkeit führte, war ursprünglich wohl eine Selbsttäuschung. Es dürfte dem Priesterthume zu viel, — sey es Unrecht oder Ehre, — geschehen, wollte man ihm die Erfindung einer Lehre zuschreiben, in der mit größerer Wahrscheinlichkeit sein eigner Ursprung gesucht werden darf. Die ersten Priester mögen den Glauben der Gesellschaften getheilt haben, die sie durch Opfer und geheimnißvolle Sprüche mit den unbekannten Mächten zu versöhnen ernannt waren; und später erst, wie durch die Ausschließlichkeit ihrer Beschäftigung diese zu einem Gewerbe, und in demselben das nähere Interesse des neuen Standes ersichtlich ward, reichte, und selbst alsdann wohl nirgends allgemein, der Betrug dem Irrthume die Hand; wurden aus den Getäuschten Verführer, und Heuchler aus den Gläubigen. Gegen die Voraussetzung, als wären Priesterkünste zunächst Erfindungen eines besser unterrichteten Eigennutzes gewesen, scheint auch das zu sprechen, daß in den geistigen wie in den physischen Zuständen der Menschheit, ohne Dazwischenkunft eines störenden Zwanges, das Vollkommnere vielmehr aus dem Unvollkommneren, als dieses aus jenem hervorzugehen pflegt. Es ist eben dieser wesentlichen Eigenthümlichkeit unsrer Natur angemessener, vorauszusetzen, daß ursprünglich nicht etwa die Religion in Aberglauben ausartete, sondern im Gegentheile, der Aberglaube die ersten ungewissen Schritte des Menschen zu einer geläuterten Religion enthielt.

Spricht aber auch keine Wahrscheinlichkeit für die Entstehung des Aberglaubens aus dem Priesterthume, so war dieses von jeher um so gewisser dessen erhaltendes Princip.

Digitized by Google

Die sittliche Religion, die Wohlseyn und Veredlung Aller zum Zwecke und zur unausbleiblichen Folge hat, ist Sache des ganzen menschlichen Geschlechts und jedes Einzelnen. Der Aberglaube, der eben so unausbleiblich, in dem Elende und in der Erniedrigung bey weitem der Meisten seine Wirkungen äußert, während er dem Vortheil einiger Wenigen scheinbar entspricht, ist Sache dieser Wenigen, die sich mit Hülfe seiner auf Kosten der großen Mehrheit ihrer Mitgeschöpfe wohl befinden. Das feinselige Interesse der begünstigten Minderzahl blieb indessen, so lang diese nicht zu einer dauernden Verfassung gelangt war, ein zufälliges und vorübergehendes. Der Standesgeist erst verlieh ihm ein bleibendes Daseyn; und jener Trennung der Sittlichkeit von einem noch andern Gottesdienste mußte die zweyte Unterscheidung unmittelbarer Diener der Gottheit von den übrigen Verehrern derselben folgen, sollte sie zu der Unwiderruflichkeit gelangen, die ihren Fluch vollendet, indem sie ihn zu verewigen droht.

Wie ausschweifend immer die Meynungen des Einzelnen von der Gottheit, ja wie unmenschlich die Mittel seyn mögen, durch die er sich um ihre Gnade bewirbt, so lang seine Lehre keinen andern Ursprung hat, als den Wahn ihres Erfinders, kein andres Ansehen, als welches diesem unter seinen Umgebungen zu Theil ward; so lang der Aberglaube nur Verehrer hat und keine Priester, tröstet eben die Zufälligkeit seiner Entstehung und seiner Dauer auch über den bösartigsten. Seine Verirrungen geben, wie sich die Gesellschaften entwickeln, andern Thorheiten und endlich der Vernunft Raum; den Träumen eines Fieberkranken ähnlich, die mit der Genesung aufhören.

Aber von dem Augenblick an, wo die Beobachtung gewisser gottesdienstlichen Gebräuche die ausschließliche und gewinnvolle

Digitized by Google

Beschäftigung eines eignen Standes geworden ist, verschwindet jener Trost. Jetzt erst werden die flüchtigen Erscheinungen des Aberglaubens zu Erblehren, die, während sich ihr Bewahrer zwischen Gott und Menschen drängt, in starrer Unveränderlichkeit eine Scheidewand zwischen Religion und Sittlichkeit bilden. Den Irrthum schmückt und schirmt ein Heiligenschein, und was ein Fehltritt an den Schranken der Bahn war, gilt von nun an für den letzten Schritt zum Ziele.

Und welche Veränderungen das Priesterthum untergehen, welche Fortschritte irgend eine unwiderstehlichere Meinung dem widerstrebenden abzwingen; wie sehr auch in dem Maaße, als der Wunderglaube dem religiösen Sinne Platz macht und ein besseres Geschlecht Gott verehren lernt, statt sich über ihn zu verwundern, aus der Priesterkaste ein geistlicher Stand, aus dem Opferdiener Gottes ein Lehrer des Volkes werden mag; an ein gänzliches Aufhören der verderblichen Unterscheidung zwischen Tugend und Gottesdienst ist nicht zu denken, so lange dieser die ausschließliche Beschäftigung, so lang er das Erwerbsmittel eines besondern Standes bleibt. Etwa den Cultus zu vereinfachen und neben den geheimnißvolleren und eben darum ehrwürdigeren Pflichten desselben den Vorschriften der Sittlichkeit eine Stelle anzuweisen, ist alles, was ein solcher Stand auf der höchsten Stufe ihrer Veredlung zu leisten vermag. Aufgeben kann er nimmermehr die Unterscheidung, der er seinen Ursprung verdankt, und an deren Fortdauer die seinige sich knüpft; aufgeben kann er sie nicht, so lang er nicht auf sein eignes Daseyn verzichten will.

»Fände sich, bemerkt Hume in der angeführten Schrift, »eine Religion, die ausdrücklich nur Sittlichkeit, als das »Mittel, sich der göttlichen Gnade theilhaftig zu machen, ver-

Digitized by Google

»kündigte, und wär' es die tägliche Beschäftigung eines dazu »eingesetzten Priesterstandes, diesen Grundsatz mit allem Zauber »der Beredsamkeit anzupreisen; so eingewurzelt sind einmal die »Vorurtheile des Volkes, daß es, in Ermangelung irgend eines »andern Aberglaubens, lieber in dem bloßen Anhören solcher »Predigten, als in dem Befolgen derselben, das Wesentliche »seines Gottesdienstes erkennen würde.« Eine treffende Bemerkung, die aber nicht minder die unvermeidliche Wirksamkeit jedes Priesterstandes, als die Vorurtheile der Menge, die die ihr entgegenkommen, trifft.

Von dem Hartherzigen, der sich am Sonntag mit dem Klingbeutel abfindet, bis zu dem Bösewichte, der in einer Wallfahrt oder Opfergabe die Buße für ein Verbrechen, und bald auch die Bedingung desselben erblickt, ist eben kein so weiter Weg, und jeder Schritt auf demselben ist ein Zeugniß gegen denjenigen Stand, aus dessen bloßem Daseyn die Unterscheidung zwischen Tugend und Gottesdienst und in ihr die nie versiegende Quelle der sittenverderblichsten Irrthümer fließt. Unter seinem Schutze gedieh der Giftbaum des Aberglaubens, dessen letzter Zweig sich noch wuchernd über den Erdkreis fortzupflanzen und jeden guten Samen, den Vernunft und Gewissen ausstreuten, zu ersticken droht; unter dem Schutz einer Hydra, aus deren letztem Haupte sich das ganze vielköpfige Ungeheuer verjüngt. Und eben deswegen ist jede sittliche Religion die natürlichste und unversöhnlichste Widersacherin jedes Priesterthumes.

Digitized by Google

Zweytes Capitel.

Das Christenthum und seine Verunstaltung.

Eine sittliche, nicht eine Tempel-Religion verkündigte Christus. In den Gegenden, deren Bewohner sich später angeblich zu seiner Lehre bekannten, hatte sich ein vielfach gestalteter Götzendienst, unter dem Einflusse von Priestern, aber auch von Staatsmännern, und auch dem politischen Eigennutze dienstbar, gebildet.

Nationalität war das Eigenthümliche der Götter wie der Menschen jener Zeit. Jedes Land hatte seine eignen Götter, wie seine eignen Gesetze. Der Fremde, der dahin kam, ehrte jene, wie er sich diesen unterwarf. Der Feind sogar, den Zorn der höheren Mächte in ihrem eignen Gebiethe fürchtend, suchte sie vielmehr zu gewinnen, als zu bekämpfen. Durch reichliche Opfer und glänzende Verheißungen pflegte man die Schutzgötter des Ortes bestechen zu wollen, dessen Belagerung man unternahm. Die Priester selbst, aus den angesehensten Bürgern gewählt, oder durch Familienerbrechte zu ihren Stellen gelangt, waren eben sowohl Beamte des Staates, als Genossen eines besonderen Standes, und hatten, wenn auch noch ein andres, doch selten ein höheres Interesse, als das politische. So wurde der Polytheismus eine Regierungsmaschine, die nicht minder als dem Aberglauben des Volkes, auch den Absichten seiner Führer einen weiten Spielraum eröffnete.

Sittliche Veredlung des Menschen war so wenig die Sache dieses, als irgend eines andern Aberglaubens. Der Tugend

Digitized by Google

bedurfte das Kunststück der Götter-Versöhnung und -Bestechung nicht, und nur zu oft veranstaltete man es vielmehr auf Kosten derselben. Die Moral blieb Wissenschaft und Geheimniß der Weisen; aber auch unter den Weisesten konnte sie unmöglich zu ihrer Höhe sich erheben, so lange sie nicht von Allen als das Höchste betrachtet wurde, als Religion. Die nämliche Nationalität bezeichnete wie den Gottesdienst auch die Sittenlehre. Sie trug das Gepräge der Zeiten, deren Geschöpf sie war. Zeiten, in welcher auf einer der niedrigsten Stufen der Civilisation die edlere Bildung einiger wenigen Bürger nur auf Kosten von Millionen zur entmenschendsten Knechtschaft herabgewürdigter Sclaven erlangt werden konnte; in welchen die unveräußerlichsten Gemeingüter unsers Geschlechts, Gesetz und Freyheit, Bürgervorrechte ausmachten. Zeiten, unter deren auf die auswärtigen Verhältnisse der Völker nicht weniger menschenfeindlichem Einflusse, die Benennungen »Fremder« und »Feind« lange gleichbedeutend und nie sehr von einander verschieden waren; in welchen gastrechtliche Verträge einen ärmlichen Ersatz für die überall außer dem Vaterlande mangelnde Sicherheit gewähren mußten, und sogar unter stamm- und sprachverwandten Völkerschaften die ersten Gebothe der Menschlichkeit ihre Bürgschaft vielmehr in ausdrücklichen Vereinbarungen, als in einer allgemeinen Ueberzeugung von ihrer Unverletzlichkeit fanden, und eben darum öfter gebrochen, als erfüllt wurden. Ein rauher Civismus, oft bewundernswürdig, selten achtungswerth, erfüllte jeden Anspruch auf sittliche Vollkommenheit, wie ein solches Zeitalter ihn zu machen im Stande war. Es verwirklichte jenes Moralprincip, das Hobbes um zweytausend Jahre zu spät aufstellte. Des Gewissens Herrschaft erstreckte sich nicht über die Gränzen der Bürgerpflicht. Ueber

Digitized by Google

sittliches Recht und Unrecht entschied, in der Bezeichnung dessen, was der Staat verbot oder erlaubte, das Gesetz. »Dem Freunde so viel Gutes, dem Feinde so viel Böses als möglich thun,« blieb das Ideal des Glückes nicht allein, sondern auch der Tugend.

Endlich vereinigte die sich in edlerer Geselligkeit einander zu nähern unfähig waren, die Gewalt. Schon dadurch leisteten die Siege Roms der Civilisation einen wesentlichen Dienst. Aber ihre unmittelbaren Folgen, die Veränderungen, die sie in dem bürgerlichen Zustande der Völker hervorbrachten, waren lange so wichtig nicht, als diejenigen, die sie in dem religiösen derselben vorbereiteten. Es war, als hätte die Uebermacht Roms, und noch mehr die Alleinherrschaft seiner Kaiser, in der Nationalität so vieler ihnen unterworfenen Völkerschaften auch die ihrer Götter aufgehoben, dadurch aber den Polytheismus in seiner näheren Bedeutsamkeit einer der festesten seiner Stützen beraubt. Bis in die entferntesten Theile der bekannten Welt bahnten die nämlichen Waffen den Gesetzen der Sieger und jedem Aberglauben der Besiegten einen Weg. Zahlreiche Priesterschwärme, besonders aus dem Oriente, dem Vaterlande wunderbarer Sagen, zogen mit ihrer Waare auf der neuen Handelsstraße hin, versammelten sich in der Hauptstadt aller Völker, oder durchwanderten die Provinzen, und überall eröffnete ihnen der Gelehrteren abergläubische Begierde nach geheimen Wissenschaften, wie des Pöbels abergläubische Furcht vor denselben, einen reichen Markt. Weissagungen und Zauberkünste, fremde Opfer und Gebräuche, neue Bußübungen und Weihen setzten die Römische Welt in Schrecken und Verwirrung, als aus dem Schooße des Judenthums die Lehre hervorging, welche dieser Götzenanarchie ein Ende zu machen bestimmt war.

Digitized by Google

Unter allen damaligen Religionen gab es keine, die einen so wohlthätigen Einfluß auf die sittliche Bildung ihrer Anhänger zu versprechen schien, als die des jüdischen Volkes, und unter allen keine, die einer ähnlichen Erwartung so wenig entsprach. Freylich war auch sie nur eine Landesreligion, ihr Gott ein Volksgott, indessen verkündigte sie nur Einen. Es war möglich, und selbst wahrscheinlich, daß, wie zuerst Furcht und Schmeicheley diesem einzigen Gotte gewaltigere Kräfte und Leidenschaften zuschrieben, so die erleuchtete Andacht einer späteren Zeit ihn mit edleren Eigenschaften schmücken werde, und erhabnere Vorstellungen von der Vollkommenheit eines höchsten Wesens, konnten alsdann zu würdigeren Begriffen von der ihm gebührenden Verehrung leiten. Die jüdische Religion war ferner die einzige, die auch Gebote der Sittlichkeit in die Zahl der ihrigen aufgenommen hatte. Und endlich, was merkwürdiger und versprechender als beydes, der Stifter derselben hatte ihr in der Hinweisung auf künftige Propheten und auf den ihnen schuldigen Gehorsam, eine Anlage zu selbstständiger, sich aus ihrem Innern entwickelnder Ausbildung verliehen, wie sie nicht weniger mit dem beschränkten Sinne der meisten Gesetzgeber, die ihr Werk gern auf dem Gipfel aller Vollkommenheit erblicken, als mit jener dem Priesterthume von jeher eigenthümlichen, auch den Mißbrauch versteinernden Anhänglichkeit an die Erblehren, im edelsten Widerspruche stand.

Aber alle diese Vortheile wurden überwogen von der nachtheiligen Wirksamkeit einer Priesterkaste, die in ähnlicher Vollendung sonst nirgends zu finden, und wohl noch besser gegründete Hoffnungen zu vereiteln fähig war. Verwandelte sich anderswo die Religion in eine Regierungsmaschine, so war sie für die Regierung selbst; eine durchgeführte Theocratie, in der Gottes-

Digitized by Google

dienst und Unterthänigkeit gleichviel bedeuteten, die alle bürgerlichen Verhältnisse, als wären es Opfergebräuche, regelte, und in das häusliche Leben wie in die Etikette des Tempels eingriff. Der Gott des Volkes war dessen Gesetzgeber und Regent, und ihm zur Seite vielmehr, als zwischen ihm und seinen Unterthanen standen, — ein geistlicher Adel des Landes, — die Angehörigen eines besondern Stammes, mehr noch durch Rechte und Pflichten und Beschäftigung und Interesse, als durch verschiedene Abkunft, von ihren Mitbürgern getrennt; Priester in Kraft eines göttlichen Erbrechts, und zugleich Richter und Staatsbeamte; als Diener des Altars auch die des Thrones; Höflinge und Minister ihres königlichen Gottes.

Obgleich sich diese theocratische Verfassung nicht in ihrer ganzen Reinheit behaupten konnte, so that es ihr doch im Wesentlichen keinen Eintrag, daß die Priesterkaste, nach langem Widerstreben, der sinnlichen Menge neben dem höheren unsichtbaren, ein sichtbares Königthum gönnen mußte. Auch der Gesalbte jenes unsichtbaren Herrn blieb dessen Unterthan, und nur mit größerer Eifersucht, nicht mit geringerem Ansehen, behaupteten ihm gegenüber die Verkündiger und Ausleger eines höheren Willens ihre mehr bedrohten als geschmälerten Rechte.

Die Folgen dieser Verfassung, wie sie in der Geschichte des jüdischen Volkes, verglichen mit der jedes andern zu Tage liegen, zeigen das Priesterthum in demselben Maaße bösartiger als es vollendeter ist, und beweisen, daß, während auch der ausschweifendste Aberglaube, sich selbst überlassen oder doch außer dem Bereich einer geschlossenen Priesterzunft, nicht alle Uebel, die er befürchten ließ, herbeyführt, reinere Lehren, einer solchen anvertraut, in Flüche ausarten. Es ist sehr

Digitized by Google

möglich, daß auf die Sinnesart einer Horde, die mit allem Geschlechtshochmuthe, der noch heutzutage die Stämme der Wüste auszeichnet, auf einem größeren Schauplatze erschien, der schneidende Widerspruch zwischen den glänzendsten Verheißungen und ihren kläglichen Schicksalen einen erbitternden Einfluß äußerte; es ist wahrscheinlich, daß ein solches Volk, immer zu stolz, um sich zu unterwerfen, und nie stark genug, um zu widerstehen, die leichte Beute jedes vorüberziehenden Eroberers, dessen Zorn es reizte, ohne seiner Achtung würdig zu seyn, wenn es dann alle seine Leiden für eben so viele Strafgerichte der beleidigten Gottheit ansah, in knechtische Furcht vor derselben und in die angsthafteste, und eben darum geistloseste Anhänglichkeit an hergebrachte Satzungen und Gebräuche versinken mußte; aber es ist auch gewiß, daß Priester es waren, die jene Keime des menschenfeindlichsten Aberglaubens pflegten, während sie den guten Saamen der Mosaischen Lehre nicht aufkommen ließen. In ihnen schildern uns alle Nachrichten, wie die Verderber, so die verdorbensten ihres Volkes.

Erschien anderswo die Nationalität auch der Gottesverehrung nur als Folge der allgemeineren Bildung ihrer Zeit, so war hingegen die Religion unter den Juden ganz eigentlich die Ursache ihrer menschenfeindlichen Abgeschlossenheit. Ein friedfertiger Aberglaube, der höheren Geselligkeit fremd, bekämpfte sie der Polytheismus doch eben so wenig, als er sie beförderte. Das Judenthum setzte ihr ein unüberwindliches Hinderniß entgegen. Bekehrend freylich, — es blieb mit allen seinen Verheißungen das Erbtheil eines auserwählten Volkes, das Abzeichen eines politischen ebensowohl als religiösen Bundes, — bekehrend war es in seiner Unduldsamkeit nicht; aber ausrottend. Als endlich die Schwäche der Nation ihrer Ver-

Digitized by Google

tilgungswuth ein Ziel setzte, schied ein ähnlicher Kastengeist, wie der, welcher seine Priester von dem übrigen Volke trennte, dieses Volk von der übrigen Welt *), und bereitete demselben in einer Gegenwirkung des ohnmächtigen Hasses, mit dem es alle Nichtjuden ansah, in dem folgereicheren Hasse Aller, eine gerechte Vergeltung. Die kühnsten Vorstellungen von der Allgewalt eines einzigen Gottes führten zu keinen edleren von seiner Vollkommenheit. In dem welterobernden Reiche der Juden erwarteten und verkündigten diese die glänzendste Offenbarung des seinigen. Keiner von allen Propheten wurde gehört oder verstanden. Ein kleinlichstrenges Ceremonialgesetz, passend vielleicht, eine verwilderte Menge zu bändigen, zeigte sich eben so sehr geeignet, eine gebändigte auf der niedrigsten Stufe ihrer Entwickelung anzufesseln. Sogar der Vorzug der Mosaischen Lehre, Gebote der Sittlichkeit als Religionspflichten dargestellt zu haben, mußte zu der allgemeinen Entartung beytragen. Er gab Gelegenheit, sie in der Heucheley mit dem häßlichsten ihrer Züge zu vollenden.

Und aus dem Schooße dieser theocratischen Erniedrigungs-Anstalt unsers Geschlechts erhub sich das Christenthum! Vielleicht, weil eben ein so entschiedener Gegensatz engherziger Selbstsucht am geschicktesten war die Menschenliebe zum Kampfe zu begeistern, und ihren tugendhaften Unwillen bis zur edelsten Selbstaufopferung zu steigern; weil eben eine so verderbliche Macht nicht weniger zu dem rücksichtslosesten Angriffe herausforderte, als denselben erforderte. Anderswo lockte das Priesterthum auf Abwege, aber ohne doch eigentlich die

*) Apud ipsos fides obstinata, misericordia in promptu, sed adversus omnes alios hostile odium. *Tacitus* Hist. V. 5.

Digitized by Google

höhere Laufbahn zu versperren. Anderswo konnte der Bessere ihm aus dem Wege gehen; hier mußte er es stürzen, um sich den seinigen frey zu machen.

In dem Einen Gotte, der bis dahin, obgleich mächtig über alle Völker, sich nur Ein Volk erwählt hatte, um als König über dasselbe zu herrschen, verkündigte Christus einen Vater aller Menschen, der, erhaben über den armseligen Ceremonialdienst, vermöge dessen, während eine zitternde Menge mit ihren Opfern und Gebeten in der Entfernung zurückblieb, sich wie einem gebieterischen Sultane sein Hofstaat, Priester und Leviten ihm näherten, sie Alle mit gleicher Liebe umfaßte und von Allen im Geist und in der Wahrheit verehrt seyn wollte. Die Würde der menschlichen Natur, die ein selbstsüchtiger Mißbrauch der Gewalten, durch Unterscheidungen und Abzeichen auf einige begünstigte Mitglieder der Gesellschaft zu beschränken meynte, und nur beleidigte; die Ueberzeugung von einer moralischen Weltordnung, die unwandelbar, wie das Gesetz der Körper, Ursachen und Wirkungen verknüpfend, Gutes aus Gutem und Böses aus Bösem hervorgehen läßt, und über das Grab hinaus durch Folgen belohnt und bestraft; jene, bisher das Vorrecht einer geringen Anzahl regierender Staatsbürger, diese, das verstohlene Besitzthum einiger Mysterien-Jünger, machte Christus zu Gemeingütern des menschlichen Geschlechts. Und wie er die Menschen der Gottheit näher führte, so näherte er sie einander unter sich, und alle Wohlthaten, die das Christenthum ihnen gewährte, und alle größeren, die es ihnen zu gewähren verspricht, hängen unzertrennlich mit jener ersten Lehre des Heils zusammen, vermöge deren es, die mächtigste Priesterzunft sprengend, jeder ähnlichen, die hochmüthig und herrschsüchtig zwischen Gott und Menschen

Digitized by Google

treten will, einen Vertilgungskrieg erklärt. Kinder Eines Gottes mußten sich als Brüder erkennen. Die alle gleich waren vor dem höchsten Wesen, mußten einsehen, daß jede Ungleichheit unter ihnen zufällig, und keine rechtlich sey, als die nützliche. War Gott die Liebe selbst, und Menschenliebe der einzige, ächte Gottesdienst, wie vielmehr gab es für jeden irdischen Herrscher nur in der Pflicht, glücklich zu machen, ein Recht, glücklich zu seyn. Die Eingebungen des Stolzes auf Macht und Vaterland und Glauben und Gesetze, die oft begeisternd, aber selten veredlend und nie beglückend, auf Kosten der in feindliche Haufen aus einander geworfenen menschlichen Gesellschaft, irgend eine bürgerliche befestigten, sollten dem Gesetze der Liebe weichen, die alle in höherer Geselligkeit vereinigt. In dem Sinne der neuen Religion trat an die Stelle jenes Civismus, der Eigenthümlichkeit einer niedrigeren Bildungsstufe, die der höchsten, die Humanität; und war nicht mehr die weltstürmende Herrlichkeit irgend einer Nation, sondern die verbrüderte Menschheit ein Reich Gottes auf Erden.

Das war die Lehre, die — sey es auch mit einem Ausdrucke, der hier wie überall mehr unsre Gefühle, als deren Gegenstand bezeichnet, — eben um ihrer hohen Menschlichkeit willen mit Recht eine göttliche genannt wird.

Mehr als Ein Weiser des Alterthums, besonders unter den Stoikern der ersten Jahrhunderte nach Christus, erhub sich zu einer erhabenen Sittenlehre, keiner zu einer höheren, und keinem erschien sie in jener eigenthümlichen Gestalt, welche die christliche von jeder andern wesentlich unterscheidet und ihr einen so unbegränzten und so unbegränzt-wohlthätigen Wirkungskreis bereitet. Keiner lehrte sie wie Christus, nicht als eine bloße Wissenschaft, nicht als einen Theil oder als ein

Digitized by Google

Hülfsmittel der Religion, sondern als die Religion selbst. Als Religionslehrer war er aufgetreten, und »ein neues Gebot« gab er seinen Jüngern: »daß sie sich unter einander liebten.« *)

Protestanten und Katholiken, eifriger des Gegners Blöße zu benutzen, als die eigne zu decken bemüht, haben während ihrer theologischen Fehden, im Zerstören des den geschichtlichen Quellen des Christenthums zugeschriebenen Ansehens mit einander gewetteifert. Jene, indem sie die Falschheit mehrerer, die Unzuverlässigkeit aller Ueberlieferungen, diese, indem sie die Unsicherheit jeder ausschließlichen Benutzung der Urkunden erweislich machten. Beyde Theile mit gleichem Erfolge, denn beyde hatten Recht. Aber den unendlichen Verdiensten Christi um die Menschheit geschieht mit ihren kritischen Siegen kein Abbruch. Den wesentlichen Theil seiner Geschichte, denjenigen, der, je unbarmherziger die Kritik in andern Theilen derselben aufräumte, desto glänzender hervortrat und um so mehr für das erkannt wurde, was er ist, verbürgt eine innere Wahrheit, gleich weit erhaben über Urkunden und Sagen. Solche Lehren erfinden sich nicht; am wenigsten von so redlichen und einfachen Leuten, als den Schülern dieses Meisters, die einigemal selber das Geständniß ablegen, ihn nicht verstanden zu haben, und in andern Fällen auch ohne Geständniß den Beweis liefern, daß sie sich in einer ähnlichen Lage befanden.

Und welche Grundlagen einer neuen Hierarchie von einigen der verschiedenen Christenpartheyen, welche Sammlung geheimnißvoller Lehr-Meynungen von andern im Christenthume gesucht werden mochte; darin stimmten alle überein, auch jene den unvergänglichen Gegensatz zum Priesterthume bildende

*) Joh. XIII. 34.

Digitized by Google

Menschenreligion in ihm zu finden, die verständlicher und wohlthätiger ist, als beydes; und ohne Widerspruch bewilligten sie alle, nach dem jedesmaligen Spielwerke ihrer Eitelkeit, oder dem jedesmaligen Werkzeuge ihres Ehrgeizes dieser Lehre den zweyten Rang.

Das Christenthum enthüllte den Menschen das höchste Ziel ihrer Veredlung; den Weg dahin erspart es ihnen nicht. Achtzehnhundert Jahre sind verflossen, seitdem einige der Völker, die es kennen lernten, diese Bahn betraten, und so oft sie sich zu einer höheren Stufe der Bildung emporschwangen, erblickten sie das Christenthum auf einer höheren über sich, sie zu neuen Anstrengungen und neuen Siegen ermunternd. Aber der Verirrten gab es auch von diesem Wege. Die Meisten schienen auch diese Wahrheit nur zu besitzen, um sie zu mißbrauchen. War doch die mangelhafte Mosaische Lehre so kläglich ausgeartet, wie hätte die reinere Christi einem ähnlichen Verderben entgehen können! Sie entging ihm nicht, und ihres Verfalles Tiefe stand im Verhältnisse zu der Höhe, von der man sie hinabstürzte.

Gleich die ersten Schicksale des Christenthumes zeigten, daß es die jüdische Schale, in der es entstanden war, für jetzt nur anders zu gestalten, aber noch lange nicht völlig zu zerbrechen fähig sey. Eben derjenige unter den Aposteln, der, obgleich kein Schüler Jesu, doch vielleicht seine Lehre am reinsten aufgefaßt hatte, und gewiß am erfolgreichsten für die Ausbreitung derselben wirkte, Paulus mußte sich, den unmittelbaren Jüngern des Meisters zu gefallen, mehr als einmal dem alten Ceremonialgesetze fügen *). Schon in den ersten Jasrhunderten

*) Apostelgeschichte XVI. 3. und XXI. 20—26.

Digitized by Google

gingen Mißverständniß und Betrug, — sie nannten ihn einen frommen, — Hand in Hand. Sibyllinische Verse, angeblich apostolische Glaubensbekenntnisse: Offenbarungen und Briefe, und eine Menge falscher Evangelien, Erzeugnisse des ungeschicktesten wie des gewissenlosesten Partheygeistes machten das Ansehen der wenigen ächteren Urkunden des Christenthumes, über deren Anzahl und Glaubwürdigkeit man sich ohnehin erst im vierten Jahrhunderte vereinigte, zweifelhaft, und bahnten den Weg zur Verfälschung auch dieser. Ketzer und Rechtgläubige, denn die Zwietracht hatte sich schon damals der Boten des Friedens bemächtigt, rühmten sich des Besitzes gewisser höherer, geheimerer, in jene Werke nicht aufgenommener Lehren, die von Christo nur einigen Lieblingsjüngern, von den Aposteln aber nur den Aeltesten der durch sie gestifteten Gemeinden anvertraut seyn sollten. Die bloße Menschenliebe dünkte den Gelehrteren so gar gemein, dem Pöbel so gar nicht vornehm genug, beyden Theilen viel zu natürlich. Nur etwas Wichtiges genügte der Eitelkeit, nur etwas Unbegreifliches der Wundersucht. So wurde schon in jenen frühesten Zeiten, auch im Schooße des Christenthumes, die Verwandlung der allgemein verständlichen Religion in eine verborgene, heilige Wissenschaft, in eine Theologie, die Trennung eines begabteren Lehrerstandes von einer auch unerleuchtet lernenden Menge, die Unterscheidung eines gottgefälligen Lebens, von einem noch andern, zwar nicht so wohlthätigen, aber dafür auch desto weniger verständlichen Gottesdienste vorbereitet.

Und wie einst Judas dem Lehrer, näherte sich von nun an das Priesterthum der Lehre; freundlich zum Verrath.

Aus den Gesellschaftsbeamten der ersten Christengemeinden, — die gesellschaftliche Bedeutung des Christenthumes war in

Digitized by Google

diesen die vorherrschende, ihr Gottesdienst bestand in ihrem Leben, — aus den von ihnen gewählten Vorstehern, die bey den Zusammenkünften zu Gebeten und Liebesmählern, so wie zur Berathung gemeinschaftlicher Angelegenheiten für die nöthige Ordnung sorgten, — Aeltesten oder Bischöfen; aus den Empfängern und Austheilern freywilliger Gaben für arme und kranke Brüder, Diaconen; aus Vorlesern und Krankenwärtern bildete sich allmählig eine Art von Würdenträgern. Die nöthige Ordnung des Geschäftes ließ bald einige derselben den andern untergeordnet werden; die Billigkeit gab ihren Wünschen und Meynungen bey Wahlen zu den erledigten Stellen ein größeres Gewicht; und aus Vertheilungen der Arbeit wurden feste Rangstufen der mit ihr beschäftigten, aus Bewilligungen einer persönlichen Achtung selbstständige Vorrechte der Standesgenossen; Grundsäulen des späteren Gebäudes der Hierarchie. Nicht lange, und ihr Lehramt gestaltete sich zu einem Lehrmonopol. Angenehmer als die Erinnerung an den ihnen gewordenen Auftrag zu lehren, war die Vorstellung von einer ihnen innewohnenden, ausschließlichen Befähigung dazu, und sie vergaßen gern die Wahl der Gemeinde, die jenen ertheilte, um in dem Handauflegen ihrer Brüder, mit welchem nach alter Sitte der Segen des Höchsten über den Gewählten erbetet zu werden pflegte, den geheimnißvolleren Ursprung der letztern zu erkennen *). Die bey weitem verderblichere Anmaßung, ob-

*) Lange noch blieb dieses Lehrmonopol ein bloßer Gebrauch, eine Anmaßung. Erst im Jahre 398 ward es auf der vierten Synode zu Carthago durch den Canon «Laicus praesentibus clericis, nisi illis jubentibus docere non audeat» zum Gesetz; und seitdem ist diese Africanische Satzung unter allen christlichen Religionspartheyen die Magna charta des Priesterthumes geblieben.

Digitized by Google

gleich die mindergehässige, verglichen mit einer folgenden in Betreff auch des Vermögens der in ihren Rechten schon so sehr beeinträchtigten Gemeinden, von welcher ebenfalls die ersten Spuren schon in diesem Zeitalter vorkommen.

Jene Abgeordnete der Christen übernahmen ursprünglich ihre Geschäftsführungen einer allgemeinen Verpflichtung zufolge, die in dieser Hinsicht jedem dazu beauftragten Gesellschaftsgliede oblag. Der in ihrer Wahl enthaltene Beweis des Zutrauens ihrer Brüder belohnte sie. Ihre Aemter waren Ehrenstellen im eigentlichen Sinne des Wortes. Ihre Bemühungen Liebesdienste, nicht Lohndienste. Sie lebten von dem Vermögen, das ihnen ohnehin gehörte, oder, weit entfernt, sich einzubilden, daß man aus der übrigen Gesellschaft heraus und in eine ganz andre treten müsse, um jener noch unmittelbarer nützlich zu werden, setzten sie ihr bisheriges Gewerbe fort, wie Paulus, der in Corinth bey dem Juden Aquila Teppiche webte, während er das Evangelium predigte *). Und wenn auch, besonders unter ehemaligen Heiden, die jenes wohlthätige Gesetz, das bey den Juden, indem es Allen die Erlernung eines Handwerks zur Pflicht machte, für die Bedingung der Gemeinnützigkeit und Unabhängigkeit eines Jeden Sorge trug, nicht kannten, als mit dem Umfange sich der Geschäftskreis der Christenvereine so bedeutend erweitert hatte, daß dem unbemittelten Beamten, der ihnen seine ganze Zeit widmete, nicht wohl eine billige Vergütung entzogen werden konnte, diese aus den gemeinschaftlichen Beyträgen entnommen wurde, so war doch eine solche Verwendung der letzteren blos zufällig und ihrer allgemeineren Bestimmung untergeordnet; ein Hülfsmittel zur zweckmäßigen

*) Apostelgeschichte XVIII. 1—3.

Digitized by Google

Verwendung der Armenkasse, nicht aber ihr Zweck. Nur zu bald indessen verwechselten Hauptsache und Nebensache, Zweck und Mittel ihren Rang. Schon im dritten Jahrhunderte galt als ein ziemlich allgemeiner Brauch, was im vierten zu einem allgemeinen Gesetz wurde, daß von drey gleichen Theilen des Gesammtbetrages aller Natural- und Geldoblationen, — so nannte man jene freywillige Beysteuer, — ein Theil dem Bischofe, der andre dem übrigen Clerus, und nicht mehr als der dritte den Armen gehörte. Aus der Habe dieser letztern reichten die Verwalter den Eigenthümern pharisäische Prunkspenden. Das Vermögen der Gemeinden ward Eigenthum der Kirchen, das hieß, ihrer Diener, und als hätten diese der Anmaßung noch den Spott hinzufügen wollen, riefen sie die Barmherzigkeit um Unterstützung des Ueberflusses an, indem sie unter den Armen, für die sie zu sammeln fortfuhren, sich selbst verstanden *).

Geistlicher Stolz arbeitete fernerhin an der Vollendung eines Werkes, zu dem arglose Nachgiebigkeit von der einen, und kluger Eigennutz von der andern Seite den Grund gelegt

*) S. Planck's Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung. Erster Band, zweyte Periode, Cap. XIII. — Aus diesem Gesichtspuncte angesehen, zeigt sich uns das christliche Priesterthum eigentlich nur als eine der mangelhaftesten Steuereinrichtungen, die sich denken läßt. Die Erhebung der christlichen Armentaxe kostete sechsundsechzig ⅔ Procent, und die Anwendung der übrigen dreyunddreyßig ⅓ blieb den Einnehmern anheimgestellt, oder vielmehr, — denn für die Armen ward endlich überall noch besonders gesorgt, — mit Ausnahme einiger mehr oder weniger beträchtlichen Almosen, theilten sich die Einnehmer auch in den geringfügigen reinen Ertrag. Nur einige Arten von Lotterien bieten, in einem viel beschränkteren Kreise freylich, Beyspiele von ähnlicher Kostspieligkeit der Steuererhebung, obgleich nicht auch von ähnlicher Willkühr in der Verwendung des Steuerertrages.

Digitized by Google

hatten. Schon sehr frühe, scheint es, waren die Vorsteher der Christengemeinden gar nicht abgeneigt, sich für die vertrauteren Diener Gottes auszugeben, ja für seine Stellvertreter auf Erden. So erinnert Polycarpus, Bischof zu Smyrna um die Mitte des zweyten Jahrhunderts und ein Schüler des Apostels Johannes, die Christen zu Philippi in seinem noch vorhandenen Briefe an dieselben: »Aeltesten und Kirchendienern wie Gott »und Christo unterthänig zu seyn.« Clemens von Alexandrien, der am Ende des zweyten und im Anfange des dritten Jahrhunderts lebte, sagt es dem seinem Ideale der Vollkommenheit sich nähernden Christen zum Trooste: »er sey ein wahrer Presbyter und Diaconus der Kirche, das heißt, ein Diener des »geistlichen Willens, und werde dereinst, obgleich hienieden mit dem bischöflichen Sitze nicht beehrt, nach »dem Ausspruche Johannis in der Offenbarung, auf den vierundzwanzig Thronen sitzen, um das Volk zu richten.« Ihm schienen »die Aemter der Bischöfe, Aeltesten und Kirchendiener, »Nachahmungen der himmlischen Herrlichkeit und jener Einrichtung, welche nach der heiligen Schrift derer wartet, die »nach dem Beyspiele der Apostel gelebt haben. Von ihnen »schreibe der Apostel, sie würden, in den Wolken emporgehoben, für's erste Diaconen, sodann auf einer höheren Stufe » der Herrlichkeit unter die Presbyter aufgenommen, um endlich »zu vollkommenen Männern aufzuwachsen.« *) In den sogenannten apostolischen Constitutionen, einem lügenhaften Machwerk aus dem dritten Jahrhunderte, das indessen eben auch in seiner Falschheit ein Zeugniß ablegt von dem Geiste der

*) S. Christliche Kirchengeschichte von J. M. Schröckh. 3. Aufl. 3. Theil. p. 275.

Digitized by Google

Zeit, in die es gehört, wird mit dürren Worten den Christen anbefohlen: ihren Bischof als einen irdischen Gott, als einen König und Fürsten zu betrachten, ihm den vollkommensten Gehorsam zu leisten, ihm wie einem Könige Steuern abzutragen, und ihn, im Fall eines Anliegens, nicht selbst zu stören, sondern davon durch Diaconen, die Diener der Gemeinde, zu benachrichtigen, »wie man ja auch zu Gott nicht anders als durch Christum kommt.« In Köpfen, wie die der Verfasser dieser Constitutionen offenbar seyn mußten, mag es zweifelhaft gewesen seyn, wem eigentlich die Vergleichung schmeichelhafter war, ob dem Bischofe, der mit dem lieben Gott, oder dem Weltheilande, der mit einem Diaconus verglichen wurde. Sogar die Diaconissen, die Krankenpflegerinnen, sollen einige Aehnlichkeit mit dem heiligen Geiste haben, weil sie — ohne Diaconen nichts vermögen. Die Presbyter stellen Apostel vor, und überhaupt wird hier dem Lehrstande der entschiedenste Vorzug vor allen Fürsten und Obrigkeiten eingeräumt *). Von jetzt an häufen sich in Kirchenvätern und Kirchengesetzen Beweise des zügellosesten, bis zur Verrücktheit schwindelnden Priesterhochmuthes, in seinem Unmaaße nur von dem des Blödsinnes einer Zeit übertroffen, der Aehnliches zu biethen war.

Endlich trug auch die eigenthümliche unglückliche Lage der ersten Christen, zur Begründung und Befestigung der neuen Hierarchie vielleicht mehr bey, als alles Uebrige. Von den ältesten Zeiten an haben sich die meisten Kirchengeschichtschreiber darin gefallen, die Verfolgung, welcher das Christenthum bey seinem Beginnen ausgesetzt war, als eine der hauptsächlich

*) J. M. Schröckh ibid. II. p. 129.

Digitized by Google

wirkenden Ursachen seiner Ausbreitung darzustellen. Als ob sie mit solchem Troste die ewige Vorsicht ehrten, indem sie die der Menschen einschläfern! Als ob sie die Liebe zum Guten erhöhen könnten, indem sie mit ihrem Rühmen angeblich-guter Folgen des Bösen den Abscheu mildern, welcher diesem gebührt. Angemessener, der Wahrheit wie der Klugheit, wäre vielleicht, auch in dieser Hinsicht nachzuweisen, wie Gutes und Böses zwar oft nahe beysammen stehen, aber nimmermehr mit einander verwandt sind; wie Gutes nur aus Gutem, und aus dem Bösen unvermeidlich Böses hervorgeht; wie die Frucht überall von dem Baume zeugt, und wie die Sünde noch nie etwas anders gebar, als den Tod.

Aller Druck hat einen Gegendruck, alle Gewalt einen Widerstand zur Folge, sey es auch nur den leidenden einer hartnäckigeren Ausdauer; und somit äußerte denn auch auf die Gesinnungen der Christen und auf die Beschaffenheit ihres nachherigen Sieges die Verfolgung unstreitig einen bedeutenden Einfluß. Doch bleibt es noch sehr zweifelhaft, ob sie nicht jene vielmehr erbitterte, als läuterte, ob sie nicht in diesem die Triumphe neuer Leidenschaften vielmehr als neuer Wahrheiten bereitete, und soviel desto gewisser, daß ihr nicht eben die Religion der Liebe, wohl aber das neue Priesterthum seine Ausbreitung und seine Herrschaft zu verdanken hatte.

Die Bekenner des Christenthumes waren die Ersten, die in der alten Welt als Religionsparthey verachtet und verfolgt wurden. Socrates fiel, ein Opfer, nicht sowohl des Hasses beleidigter Priester, als des gereizten Schulneides der Sophisten. Die Druiden der Gallier wurden als unversöhnliche Aufwiegler ihrer Gläubigen von den Römern bekämpft. In der Verachtung, die den Juden zu Theil ward, erndteten diese nur

Digitized by Google

die Frucht ihres eignen Hochmuthes; aber die blutigen Kriege wider dieselben galten dem Aufruhr in Palestina, und keineswegs dem Gesetze Mosis. Die Christen zuerst wurden von den heidnischen Obrigkeiten als Religionsparthey verfolgt, weil sie zuerst ihnen das unerhörte und unbegreifliche Schauspiel eines reingeistigen und allgemeinen, an keine Oertlichkeit geknüpften, durch keine Väterſitte geheiligten Gottesdienstes bothen. Wäre die christliche Religion die eines besondern Volkes gewesen, man würde sie geehrt und geduldet, oder verachtet und auch geduldet haben; wie denn ihre Bekenner anfangs, und so lange man sie für Juden ansah, die Schicksale derselben theilten. Allein je bekannter es wurde, daß die Mitglieder des Christenvereines, allen ihren bisherigen religiösen und bürgerlichen Verhältnissen entsagend, aus allen Völkern wie aus allen Ständen zusammentraten, desto deutlicher glaubten ihre Verfolger nur Abtrünnige, und nicht Anhänger einer eigenthümlichen, sondern Verächter einer jeden Religion in ihnen zu erkennen. Indem sie sich von Allem, was bisher das gemeinschaftliche Vaterland bezeichnet und werther gemacht hatte, von Opfern und Spielen und Volksfesten zurückzogen, schienen sie die heiligsten Bande auch der bürgerlichen Gesellschaft zu zerreißen; indem sie Kriegsdienste und Verwaltung obrigkeitlicher Aemter für unerlaubt hielten, sich als Feinde aller Ordnung und eines Regierungswesens überhaupt anzukündigen, dessen Zwang sie nicht ausüben wollten, um ihn durch ihre Tugenden entbehrlich zu machen.

Unterdessen mußte die damaligen Christen, — auch wohl bey einer größeren, als der ihnen vermuthlich zu Theil gewordenen Fähigkeit, in jenem reinmenschlichen Lebensverhältnisse, dem die ersten Gemeinden, besonders zu Jerusalem, nach-

Digitized by Google

strebten, zu verharren, — das Bedürfniß der Nothwehr in eine beschränktere, zur Vertheidigung sich besser eignende, mehr dem Gesetz, als der Liebe, mehr dem Gehorsam des alten, als der Freyheit ihres neuen Bundes angehörige, gleichsam kriegerische Form der Gesellschaft zurückdrängen. Hätten die Verfolger ahnen können, welche wohleingerichtete Macht sie eben durch ihren Kampf gegen die vermeintliche Anarchie entstehen ließen, sie würden diese weniger gefürchtet haben, als jene. Wären die Verfolgten, dem offenen Feinde gegenüber, aufmerksamer gewesen auf die größere Gefahr, mit welcher ihre Gewissensfreyheit von eigennützigen Vertheidigern bedroht wurde, sie hätten das Uebel erträglicher finden müssen, als die Mittel, zu welchen sie ihre Zuflucht nahmen. Beyde Theile arbeiteten in sorgloser Unwissenheit an der Erhebung eines gemeinschaftlichen Verderbers der alten Volksgötter, wie der neuen Religion.

Zerstreut unter einer bey weitem zahlreicheren, heidnischen Bevölkerung, deren Argwohn ihnen unabläßig auflauerte, deren leidenschaftlicher Haß ihnen immer gefährlich und oft verderblich war, erkannten die Christen, bey dem Wunsche, sich auf so schnelle und sichre Art als möglich, Trost und Hülfe, Rath und Warnung mittheilen zu können, ohne Zweifel sehr früh die Unentbehrlichkeit einer näheren und regelmäßigeren Verbindung sowohl der einzelnen Mitglieder ihrer verschiedenen Gemeinden, als dieser letzten unter sich. Den Vereinigungspunct für jene, das gemeinschaftliche Band für diese fanden sie am natürlichsten und nächsten in ihren bereits vorhandenen Gesellschaftsbeamten. Schon hatten dieselben durch den Abscheu der Christen gegen alle Rechtshändel, einen bedeutenden Einfluß auch auf das bürgerliche Leben gewonnen. Mancherley abgöt-

Digitized by Google

tische Gebräuche und Formen, die Eidesleistungen z. B. reichten hin, den Christen von heidnischen Richterstühlen zurückzuschrecken. Er duldete, in seinen Verhältnissen mit Heiden, lieber ein großes Unrecht, als daß er, um sich dessen zu erwehren, ein größeres gethan hätte, und übergab in Streitfällen mit Glaubensgenossen seine Sache irgend einem Schiedsrichter aus der Gemeinde, in dessen Wahl ihn meistens das allgemeine Vertrauen zu dem Vorsteher derselben leitete *). Die nähere Verbindung, in welche mehrere Gemeinden mit einander traten, vergrößerte sehr merklich dieses einflußreiche Ansehen ihrer Beamten. Die Bischöfe begannen jetzt sich durch förmliche Anzeigeschreiben, welchen als Beweise übereinstimmender Gesinnungen auch Glaubensbekenntnisse beygefügt zu werden pflegten, von ihren Ernennungen zu benachrichtigen. Sie versahen reisende Christen mit Empfehlungsschreiben an fremde Gemeinden, — sogenannten literis formatis, — die anfangs auch diesen, als Verwahrungsmittel gegen verkappte Kundschafter, von großem Nutzen, jenen bald unentbehrlich, und zu ganz eigentlichen Pässen wurden. Sie theilten sich die Personen-Beschreibungen, — Signalements, — der aus ihrer Gemeinde Verstoßenen, der Excommunicirten mit, um ihren Sprüchen durch allgemeinere Gültigkeit ein größeres Gewicht zu verschaffen; und sie erweiterten durch diese und ähnliche Maßregeln eine Art polizeylicher Gewalt, zu welcher die von ihnen im Namen der Gemeinden ausgeübte Sittenrüge den Grund gelegt hatte, bis weit über die Gränzen ihres nächsten Wirkungskreises und mittelbar bis über den ganzen Umfang der großen christlichen Gesellschaft.

*) S. 1 Corinther VI. 1—9.

Digitized by Google

Aber zu einer förmlichen Regierungsgewalt erhub sich ihr Ansehen mit Hülfe der in späteren Zeiten sogenannten Kirchenversammlungen. Gemeinschaftliche Interessen und Gefahren gaben sehr bald zu gemeinschaftlichen Berathungen mehrerer benachbarten Gemeinden Veranlassung. Die früheſten uns bekannten Beyspiele sind aus der letzten Hälfte des zweyten Jahrhunderts. Begreiflicher Weise pflegte die Wahl zu Abgeordneten in solchen Fällen diejenigen zu treffen, die mit den in Frage stehenden Angelegenheiten am bekanntesten, und schon im Besitze des öffentlichen Vertrauens waren; Bischöfe und Aelteſte. Sie traten als Stellvertreter ihrer Gemeinden zusammen, und was von ihnen beschlossen wurde, hatte keine andre Gültigkeit, als die eines gütlichen Uebereinkommens, zufolge der ihnen ertheilten Aufträge. Indessen war kaum ein Menschenalter vergangen, und Rechte der Gemeinden verwandelten sich in Vorrechte des geistlichen Standes, der jetzt aus eigner Machtvollkommenheit jene Versammlungen berief und bildete. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts entstanden Provinzial-Synoden, vielleicht, nach Mosheim's Vermuthung, zuerst in Griechenland und Erbstücke des Achäischen Conföderationsgeistes, aber auch außerdem als natürliche Fortschritte auf dem schon betretenen Wege zu näheren Verbindungen unter den Christen, sehr erklärlich. Die Bischöfe der größeren Städte, zu dem Vorzuge der später sogenannten Metropolitane den Grund legend, versammelten jetzt nicht etwa die sämmtlichen Gemeinden, sondern alle Bischöfe der Provinz, die anfangs noch als Stellvertreter von jenen und nach einer vorhergängigen Vereinbarung über das Gesetz der Stimmenmehrheit, bald aber in eignem Rechte und in Kraft einer höheren, angeblich

Digitized by Google

dem Episcopate innewohnenden, göttlichen Begabung ihre legislative Gewalt ausübten.

Unvermeidliche Folge dieser einmal angenommenen Vorstellungsart war es, daß alle Verordnungen, die aus einer solchen Quelle flossen, sie mochten Glaubens- oder Sittenlehre, gottesdienstliche Gebräuche oder Gemeindeverfassung angehen, in der Farbe ihres Ursprungs, Religionsvorschriften zu seyn schienen, und ein Ansehen theilten, das die Einfalt einer früheren Zeit nur den das Leben heiligenden Geboten des Christenthumes zugeschrieben hatte. Die bisherige bürgerliche Gesellschaft wurde von den angeblichen Bekennern dieses letzten immer mehr verdrängt, aber nicht um einer freyeren, menschlichen, sondern um einer theologischen Raum zu gewinnen, die nur in anders geformten, aber schwereren Fesseln sich bewegen sollte. Aus der Geistlichen Einigkeit gestaltete sich die Kirchen-Einheit, ein Begriff, eine Redensart vielmehr, desto umfassender je unbestimmter, desto ehrwürdiger je unklarer; und immer deutlicher traten in der christlichen Gesellschaft, unter dem aristocratischen Einflusse ihrer Vorsteher und unter dem Namen einer »katholischen Kirche«, die großen Umrisse einer priesterlichen Bundesrepublik hervor.

Bischof Cyprian von Carthago erwähnte im Jahre 257, vor dem Statthalter von Africa, Paternus, ganz unbefangen der in einem gewissen Falle statthabenden Uebereinstimmung der christlichen Verfassung mit den Gesetzen des Staates. *) Er unterschied sie offenbar von einander, indem er ihre gelegentliche Gleichförmigkeit bemerkte. Und schon Origenes, dessen

*) Es geschah, um eine von ihm verlangte Entdeckung der Aeltesten seiner Gemeinde von sich abzulehnen.

Digitized by Google

schriftstellerische Laufbahn in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts fällt, rechtfertigt seine Glaubensgenossen in Ansehung der ihnen vorgeworfenen Abneigung gegen obrigkeitliche Amtsverwaltungen, indem er, ohne eigentlich dieselbe zu vertheidigen, den ganzen Vorwurf aber mit einer sehr bedeutungsvollen Erläuterung ablehnt *). »Es hätten, meynt er, die Christen keinesweges einen Widerwillen gegen alle Dienstleistungen zum Besten des gemeinen Lebens überhaupt, sie wollten sich nur dem heiligeren und nothwendigeren Dienste der Kirche vorbehalten. In jeder Stadt fänden sie ein andres von dem Worte Gottes errichtetes Vaterland, und ermahnten sie, die durch Fähigkeit und Sitten sich dazu eignenden, dasselbe zu regieren. Die Erwählten, fügt er weiter hinzu, regieren nach den von Gott vorgeschriebenen Gesetzen, und lassen sich daher durch menschliche Gesetze nicht verunreinigen.« Sie regieren, sprach er, und mit Recht. Aus den Schiedsrichtern waren Richter geworden, aus den Geschäftsführern Gesetzgeber; aus den Abgeordneten der Gemeinden Bevollmächtigte des heiligen Geistes.

Und so bestand allerdings ein Staat im Staate, wie er nirgends dem Christenthume angehört, und hingegen überall und immer ein Werk der Hierarchie ist, ein um so vollendeteres, je mächtiger sie selbst, — als Constantin, den man den Großen zu nennen pflegte, so lange Priester die Geschichte schrieben, — ein unter dem Namen seiner Bekehrung wohlbekanntes, kluges Bündniß zwischen der vielfach erschütterten, kaiserlichen Gewalt und jenem bereits festgegründeten Priesterstaate abschloß, und vermöge dieser für eine Sinnesänderung geltenden Staatsverän-

*) Im achten Buche seiner Schrift wider den Celsus.

Digitized by Google

derung, den Anmaßungen des letzten, aber keinesweges den Wohlthaten des Christenthumes ein größeres Feld eröffnete.

Jede Anlage und Gelegenheit zur weitern Ausbildung des neuen Priesterstaates wurde von nun an mit emsiger Geschäftigkeit und mit dem glücklichsten Erfolge benutzt. Höfliche Vergleichungen, wie die, vermöge deren Tertullian den Lehrerstand, um seinen Lesern größere Achtung vor demselben einzuflößen, mit einer von dem Römischen Senate gebräuchlichen Ehrenbenennung, der gehorchenden Menge, plebs, gegenüber, vorzugsweise als »den Stand«, ordo, nemlich den gewalthabenden bezeichnet, oder mit einem jüdischen Sprachgebrauche, als »Clerus«, Erbe des Herrn, von dem übrigen Volke, »den Laien«, unterschieden hatte, galten jetzt für Sacherklärungen. Anspielungen, mit welchen unter Andern Cyprian liebäugelnd auf Zehnten und Würden, auf Strafgewalt und Regierungs-Rechte des Stammes Levi gezielt hatte, die Zeichen der Begehrlichkeit verwandelten sich in rechtfertigende Beweise des Anspruches. Prahlereyen stellten Rechtstitel vor, und ein allegorisirender Schulwitz, die Symbolik der Zeit, war auch ihre Logik. Mit schnellen Schritten eilte die Hierarchie zum Judenthume zurück, von dem die ersten Lehrer der Christen sich nur langsam und mit zweifelhaftem Glücke loszureißen vermocht hatten. Was die Schwäche der Apostel gewesen, wurde die Stärke ihrer Nachfolger, und sie fuhren fort, sich in den Redensarten die Gesinnungen der Priester des alten Bundes anzueignen, und Gleichnisse in Beweisthümer, und Bilder in Wirklichkeiten umzusetzen, bis die verfallene Scheidewand zwischen Clerus und Laien wieder aufgerichtet, und ihrer neuen Kaste jedes Besitzthum der Leviten zurückerobert war.

Und mehr als das. Jene der christlichen, als einer sitt-

Digitized by Google

lichen Religion eigenthümliche Universalität, war auf den sich unter ihrem Einflusse bildenden Priesterstand übergegangen, hatte ihn mit neuen Hoffnungen zu neuen Anstrengungen aufgeregt, und mit dem Ziele, das ihm vorschwebte, auch seine Kräfte bedeutend erhöht. Abtheilungen in einem Schiffe zu vergleichen, durch welche, auch wenn eine derselben sich den Wellen öffnete, doch alle übrigen Räume vor dem einbrechenden Verderben sichergestellt werden, hatten die Völkerscheidungen, die in der alten Welt jedem Aberglauben, wie jedem Rechte, sein besonderes, abgeschlossenes Vaterland anwiesen, dieselbe vor allgemeineren Eroberungsplänen dieser oder jener eigennützigen Kaste geschützt. Alle diese Schranken warf die Lehre der Humanität zu Boden, aber nur die Herrschsucht christlicher Priester wurde dadurch so gränzenlos, als es der Segen des Christenthumes zu werden bestimmt war.

Beyspiele von Kämpfen zwischen Priesterzünften und bürgerlichen Obrigkeiten finden sich auch vor diesem Zeitpuncte; allein es handelte sich mit ihnen doch vielmehr um örtliche und politische, als um allgemeinere und eigentlich religiöse Interessen. Es waren Bürgerkriege, die in dem Schooße der Gesellschaft, in der sie sich entsponnen hatten, ausgefochten wurden. Es war eine Parthey im Staate, der es um die Regierung desselben zu thun war, nicht ein das Daseyn desselben gefährdender Staat im Staate, der die Absicht hegte, sich an seine Stelle zu setzen. Das aber war der christliche Priesterstaat; er, der unabhängig von der damaligen bürgerlichen Gesellschaft und in einem feindlichen Verhältnisse zu derselben gebildet, nachdem er der Vorstellung von einer in Tugend und Liebe verbrüderten Menschheit, wie sie dem Christenthume angehört, die nicht weniger umfassende, von einer allgemeinen

Digitized by Google

und geistlichen, aber doch sichtbaren, dem neuen Priesterorden unterthänigen Gesellschaft, Kirche genannt, untergeschoben, sich auch außerhalb des Römischen Reiches und für immer in ein ähnliches, feindseliges Verhältniß gegen alle bloß irdische Gewalten versetzt fühlen mußte. Gegen alle bürgerliche Obrigkeiten führte diese Kirche, die, was ihr zu Theil wurde, als unstreitiges, was ihr abging, als vorenthaltenes Eigenthum ansah, einen bald offenen, bald heimlichen und immer unvermeidlichen Krieg. In dem offenen gegen die Unabhängigkeit, einen heimlichen gegen das Daseyn der weltlichen Macht, indem sie, auch ohne geradezu deren Umsturz zu beabsichtigen, doch immer, vermöge ihrer göttlichen Vollmacht, einen höheren Rang über dieselbe in Anspruch nahm. Jenes Ziel, das der Traum einiger glücklichen Eroberer gewesen, das den Römern sogar die ihm am nächsten kamen, erst mit ihrem Glücke sich gestaltet hatte, der Aberglaube vielmehr als Grundsatz ihrer Politik, das Ziel der Weltherrschaft war ein ursprüngliches Lebensprincip der Kirche. Sie konnte den um einen solchen Preis begonnenen Krieg für eine Zeitlang ruhen lassen, sie konnte ihn unglücklich führen, aber entsagen konnte sie ihm nur mit ihrem Daseyn.

Eine weitere Folge der nemlichen, das christliche Priesterthum von jedem andern wesentlich unterscheidenden Universalität war die, daß die Kirche ihren Eroberungskrieg, wie gegen die Selbstständigkeit jeder weltlichen Regierung, so gegen die Gewissensfreyheit jedes Einzelnen führen mußte. Beyde waren Empörungen gegen das Idol der Kircheneinheit, gegen das Palladium der Hierarchie. Eine Duldsamkeit wie die des Polytheismus, der jeden Aberglauben duldete, weil er an jeden glaubte, konnte nie dem Christenthume, jene höhere, die nur

Digitized by Google

der Ueberzeugung den Sieg der Wahrheit verdanken will und von keiner Bedingung weiß, unter welcher das Gesetz der Liebe gebrochen werden dürfte, nie dem Priesterthume angehören. Der Geist der Synagoge vererbte sich auf die Kirche, aber die Gränzen einer Nationalreligion, die ihn in jener beschränkten und in gewisser Art unschädlich machten, gab es für diese nicht, und alle Keime des Verderbens, die in der jüdischen Hierarchie verborgen lagen, gelangten in der christlichen als Glaubenszwang und Verfolgungswuth zu ihrer Entwickelung. Vorzüglich in den Abendländern, wo sie durch glücklichere Verhältnisse des neuen Priesterstaates nach außen, und eine festere, abgeschlossenere Verfassung desselben begünstigt wurden, wo die in das Leben eingreifende nordische Thätigkeit sich der Grübeleyen des in träger Selbstbeschauung verlorenen Südens bemächtigend, mit Bildern argumentirte, und indem sie allen Schwulst des Orients durchaus verstehen und anwenden wollte, beydes wörtlich that.

Von den wider das Christenthum gerichteten Verfolgungen heidnischer Obrigkeiten, dürfte bemerkt werden, daß vielmehr politische Besorgniß, als religiöser Eifer ihnen zum Grunde lag. Ein Mißverständniß hatte sie entstehen lassen, aber sie selber schufen sich endlich den Widersacher, dessen wesenloses Gespenst sie anfänglich bekämpft hatten, und nicht lange, so ward aus dem überflüssigen und fruchtlosen Angriff eine abgenöthigte und unzulängliche Nothwehr. Die Verfolgungen, die sich die christliche Hierarchie zu Schulden kommen ließ, hatten ein gleiches Schicksal, aber nicht einen gleichen Ursprung. Sie waren die ersten, die aus Grundsätzen hervorgingen.

Aberglaube und Herrschsucht gaben jetzt vereinigt einem neuen Vergehen das Daseyn. Einem Vergehen, weder des

Digitized by Google

Willens noch der That, sondern des Gedankens, und oft nur des Ausdruckes, der in seiner Abweichung von irgend einem andern der eben herrschenden Priesterparthey zusagenderen, das Majestätsverbrechen wider die Kircheneinheit, Ketzerey genannt, ausmachte. So lange die Christen unter heidnischen Obrigkeiten, der köstlichen Freyheit, sich alles mögliche Böse zu thun beraubt waren, mußten sie bey solchen Gelegenheiten sich es einander anzuwünschen begnügen *). Sie verfluchten sich nur. Sie mordeten sich, sobald auch die weltliche Macht in ihre Hände gefallen war. Gleich das erste Jahrhundert ihrer Befreyung feyerten sie mit religiösen Justizmorden. Das erste Ketzerblut floß im Jahre 385, als Priscillian und mehrere seiner Anhänger, auf Betrieb einiger Bischöfe und auf Befehl des Tyrannen Maximus, ihrer Meynungen wegen hingerichtet wurden. Gallier und Spanier nahmen Theil an der Unthat, und als hätte der Fluch der Sünde, der, sie vervielfältigend ihre Strafe ausmacht, auf diesen beyden Völkern geruht, waren sie von nun an die thätigsten Handlanger, wie die leidendsten Opfer der priesterlichen Vertilgungslust.

Alle von den Heiden im Laufe der ersten drey Jahrhunderte wider die Anhänger des Christenthumes verübten Greuel, dürfen unbedeutend genannt werden in Vergleichung mit den Blutarbeiten der christlichen Hierarchie. Origenes, ein unverwerflicher Zeuge, den göttlichen Schutz rühmend, unter welchem

*) Da wir unter einander selbst Krieg führten, sagt Eusebius im 8ten Buche seiner Kirchengeschichte, Kap. 1., bey Gelegenheit der Christenverfolgungen Diocletians, — und uns Worte statt der Waffen dienen mußten, da Vorsteher mit Vorstehern, Gemeinde mit Gemeinden in die heftigsten Streitigkeiten verwickelt wurden, da niedrige Verstellung und Heucheley bis zur höchsten Bosheit gestiegen waren, da traf uns Gottes Gericht." — —

Digitized by Google

die christliche Religion gestanden, bemerkt ausdrücklich: »nur wenige, man könne sie zählen, hätten von Zeit zu Zeit für dieselbe den Tod erlitten.« *) Aber es begann bald ein ganzes Jahrtausend, in welchem unzählige für ihre Meynungen sterben mußten, in welchem kein Jahr verging, das der Verfolgungswuth nicht ergiebigere Leichenernten getragen hätte, als jene dreyhundert Jahre zusammen.

Von jetzt an fielen die ächten Märtyrer des Christenthumes als besiegte Feinde seiner Priester. Es war, als hätten diese den Dank- und Sühnopfern des alten Bundes nur entsagt, um größere Hetacomben, Opfer der Rache, Menschenbrand-Opfer, ihnen ein süßer Wohlgeruch, nicht jenem Vater aller Geschöpfe, den ihnen Christus verkündigt hatte, sondern ihrer lieben Mutter, der Kirche, darzubringen. Jede neue Tollheit, gegen die sich die Vernunft sträubte, geboth einen stärkeren Zwang, um sie zu fesseln; jeder Greuel, der das Menschengefühl empörte, neue Greuel, um es verstummen zu machen; und unbarmherzig, aber folgerecht, beharrten sie in dem Werke der zur Nothwendigkeit gewordenen Sünde, gegen das eben so wenig die Klugheit, — sie ließ vielmehr nur in der Vollendung eines ähnlichen Beginnens die Sicherheit seiner Urheber erkennen, — als das von der göttlichen Machtvollkommenheit seiner Obern beschwichtigte Gewissen sich erheben konnte, bis die ganze christliche Welt, nach dem treffenden Ausdruck eines Schriftstellers, in eine einzige ungeheure Blutbühne verwandelt schien, von Priestern und ihren Henkern und ihren Schlachtopfern bedeckt.

---

*) Im dritten Buche seines Werkes wider den Celsus, das gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts geschrieben wurde.

Digitized by Google

Auch jene Wahlverwandtschaft endlich zwischen Laster und Aberglauben, deren bereits gedacht worden ist, offenbarte sich unter dem Einflusse des entarteten Christenthumes in einem weitern Umfange und in größerer Bösartigkeit, als je zuvor. Es ist merkwürdig, daß die ersten Spuren überhandnehmender Sittenverderbniß unter den Christen gerade in derselben Gegend, in welcher sich die priesterliche Kirchenregierung am früheſten ausbildete, und eben unter demjenigen Prälaten vorkommen, der einer göttlichen Amtsgewalt und Würde des geistlichen Standes am hoffährtigsten das Wort sprach; in Africa, und unter dem Bischofe Cyprian von Carthago, dem Erzvater der Hierarchie. Er selbst hat uns von den Lastern, die unter den Angehörigen der Kirche alle Tugenden der Bekenner des Christenthumes verdrängt hatten, eine Schilderung hinterlassen, die ungeachtet ihres redneriſchen Schmuckes, bestätigt, wie sie es von anderweitigen Zeugen ist, als eine geschichtliche Urkunde gelten darf, deren Verfasser auch in seinen Uebertreibungen doch nur die Wahrheit übertreibt. *) Gegenstand einer gerechten und allgemeinen Klage war insbesondere, und noch ehe das Christenthum herrschend geworden, die größere Sittenlosigkeit eben des geistlichen Standes. Ein Beweis, daß ihr Ursprung in einem weniger zufälligen Umstande, als dem bloßen Glücke der Ausartenden gesucht werden darf.

In der That mußten wohl, nachdem die Unterscheidungen zwischen Gottesdienst und einem tugendhaften Leben, zwischen vertrauteren Dienern und entfernteren Anbetern der Gottheit, sich auch im Schooße des Christenthumes von neuem gebildet hatten, diese Grundkräfte des Aberglaubens, das schaffende und

*) In Cyprian's Werke *de lapsis*.

Digitized by Google

erhaltende Princip desselben, gerade in einem solchen Zusammenhange ihre ganze Verderblichkeit am entschiedensten offenbaren. Selbstständig sich entwickelnd, standen sie in keiner so unmittelbaren Beziehung auf die sittliche Religion; und eben diese war von jetzt an der nächste Gegenstand ihres Wirkens, der Stoff ihrer Schöpfungen. Sie hatten die Religion verdrängt, indem sie ihren Platz einnahmen; sie verunstalteten dieselbe, indem sie ihr zu dienen vorgaben.

Sie verwandelten jenen moralischen Glauben, die Ueberzeugungstreue des reinen Willens, die in ihren Früchten sich bewährend, als vollendeter Einklang zwischen Vernunft und Gewissen, des Menschen höchste Verdienstlichkeit ausmacht, in einen dogmatischen. Jede Lehre des Christenthumes war ein Symbol geworden, jede seiner Tugenden ein Geheimniß. Dem einzigen und höchsten, dem ersten und letzten Mittler zwischen Gott und Menschen, der es wurde, indem er die zwischen ihm und ihnen, durch den Aberglauben errichtete und von Priestern bewachte Mauer zu Boden riß, folgten andre Vermittler, die sein Werk fortzusetzen meynten, indem sie es darstellten, die sich aus den Leiden, das ihre Vorgänger ihm bereitet hatten. ein einträgliches Geschäft machten. Alle seine Verheißungen, Gemeingüter des menschlichen Geschlechts hatten sie allein ererbt, und sie richteten die Buden des Tempels, die er zerstörte, wieder auf, nicht um Lämmer oder Tauben, sondern um jeden Trost und jede Hoffnung seiner Lehre feil zu bieten. Laster wurden der große Besteurungsartikel dieser neuen Levitenregierung; ein um so ergiebigerer, je mehr er zum täglichen Hausbedarf ihrer Unterthanen gehörte. Das Reich der sittlichen Religion war ein Seligkeitsmarkt, auf dem die Geschäftsführer des Himmels dem gläubigen Verbrecher, gegen

Digitized by Google

baare Bezahlung den Lohn der Tugend versprachen, und mit der Sünde den Frieden des Gewissens verkuppelten.

Aus der Universalität der Lehre Christi gestaltete sich die des Priesterthumes, das jedes bekanntere und jedes neue Mittel des Aberglaubens in Anwendung brachte, um die Stützeneines Thrones, der auf dem Nacken der Menschheit gegründet war, in ihrer nützlichen Stellung zu erhalten. Was man Christenthum nannte, war ein Inbegriff aller priesterlichen Machtfülle des Judenthumes und aller Götzendienerey des Polytheismus. Der Islam sogar mußte seine Andachtsmaschinen in die Rüstkammer der Hierarchie abliefern. *) Und nirgends Freyheit,

*) Der Rosenkranz ist bekanntlich eine morgenländische, noch jetzt unter Muhamedanern und Anderern des Dalai Lama übliche Andachtsmaschine, die wahrscheinlich schon im zehnten Jahrhunderte durch Pilger nach den Abendländern gebracht wurde. Zum Verwundern ist es nur, bey dieser Assimilationsfähigkeit der Kirche, wie sie nicht auch jene weit vollkommenere Religionsmaschinen, die Gebetsfahnen oder Andachtsmühlen der Mongolen, von deren in schöner Schrift mit erbaulichen Stoßseufzern bedeckten Flügeln, die andächtigen Betrachtungen ihrer Eigenthümer, bey jedem Windstoße zum Himmel emporsteigen, sich angeeignet hat. Wahrscheinlich kamen die Reisenden mit ihren Beschreibungen derselben doch nicht völlig zu rechter Zeit, und entweder zu spät, oder — zu früh. Im zehnten Jahrhunderte hätten sie ihr Glück machen können, und im Neunzehnten werden sie es vielleicht noch machen.

Höchst merkwürdig ist überhaupt, wie sehr der Lamaismus in Lehren, Einrichtungen und Gebräuchen dem päpstlichen Christenthume ähnlich sieht, fast könnte man sagen, ihm gleicht. Ein unverdächtiges Zeugniß über diese Thatsache, liefern die darüber höchst entrüsteten Missionäre selbst. Ihnen zufolge glauben auch die Lamen an eine Dreyeinigkeit, und nicht allein an Paradies und Hölle, sondern auch an ein Fegefeuer. Sie halten ein Abendmahl mit Brod und Wein, geben die letzte Oelung, taufen mit einer Mischung aus Milch und Wasser, wobey dem Täufling ein Name gegeben wird, verrichten die Trauungen der Eheleute, halten Fürbitten und geben Almosen für die

Digitized by Google

als in den Machtsprüchen der herrschenden Willkühr; und überall kein Licht, als jenes mit Blindheit schlagende, in der Diebslaterne des nach seiner Beute spähenden Eigennutzes. Denn im Allerheiligsten der Kirche zuerst entwickelte sich aus dem instinctartigen Streben der Selbstsucht jene Lehre, die als Gegensatz der den Menschen von jedem andern Geschöpfe wesentlich unterscheidenden Vervollkommnungsfähigkeit, seiner Natur selbst einen

---

Todten. Man findet unter ihnen Weihwasser, Kreuze, Rosenkränze, Anbetung der Heiligenbilder, Beichten und Sündenvergebung, den Cölibat, Processionen und Bußübungen und Wallfahrten, Mönche und Nonnen, ja sogar Missionäre, Bischöfe und Erzbischöfe (Lamen und Großlamen), und endlich in ihrem Dalai-Lama auch einen Papst; alles ganz wie bey uns. Der wesentlichste, wenigstens der dem Volke verständlichste Unterschied zwischen den Religionspartheyen möchte der seyn, daß das Oberhaupt der einen in Cassa, das der andern in Rom zu finden ist, so wie daß der Dalai-Lama nicht bloß für einen Stellvertreter des von den Tibetanern angebeteten, von einer Jungfrau geborenen Gottmenschen Xaca, sondern für diesen eingefleischten Gott selbst gehalten wird. Auch dadurch unterscheiden sich beyde, daß der Lamaismus, eine der sanftesten Religionen, das Blut sogar der Thiere verabscheut, während auf der andern Seite noch kein Priesterthum das Blut der Menschen in solchen Strömen vergoß, wie das christliche. Das Eine ist eine Verunstaltung des Christenthums, gepaart mit Indischer Sanftmuth; das Andre die nemliche Verunstaltung, gepaart mit Europäischer Wildheit.

Am wahrscheinlichsten erklärt sich dieser Tibetantische Doppelsinger des Papismus, als eine wirkliche Ausartung der christlichen Religion, die schon im dritten Jahrhunderte von Manichäern, und im achten durch Nestorianer in den Gegenden östlich vom Caspischen Meere verbreitet wurde.

Die Missionäre, in ihrem Aerger, alles, was sie dem guten Volke von Tibet erst bringen wollten, schon vorzufinden, beklagen sich bitterlich und meynen, es sey dies alles ein Blendwerk des Teufels, um der wahren Lehre Abbruch zu thun. — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

Digitized by Google

Vertilgungskrieg ankündigte; die Lehre von der Stabilität seiner Erniedrigung.

Sie war es, die fernerhin allen Plänen der sich ihres Wollens bewußten Hierarchie zum Grunde lag; unmenschlichen Plänen und eben darum unchristlichen, deren Urheber und Schutzherren das empörte Gefühl ihrer Widersacher derb, aber treffend, als Antichristen bezeichnete.

Wirft man seinen Blick auf die Jahrbücher der Mordlust und des Aberwitzes, in jenem scheußlichen, als »christliche Kirchengeschichte« bekannten Gemengsel von Blut und Koth, — auf eine Kirchengeschichte, die sich zur eigentlichen Religionsgeschichte so verhält, wie unsre sogenannte Weltgeschichte zur Geschichte der Menschheit, — man könnte im ersten Aufruhr des empörten Gefühls daran zweifeln, ob die Wohlthaten, die das Christenthum bey aller seiner Verunstaltung noch der Menschheit gewährt hat, für den ungeheuren Blutpreis, den sie dafür bezahlen mußte, nicht etwa zu theuer erkauft wurden; desto entschiedener hingegen dringt sich einem die Ueberzeugung auf, daß außer dem Schicksale der sittlichen Religion, in der ganzen Weltgeschichte keine zweyte Reihe von Begebenheiten zu finden ist, die mit so entsetzlichen Beweisthümern den Satz bestätigte, nach welchem es überall keine verderblicheren Ausartungen giebt, als eben die des Besten.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Die reinen Ueberlieferungen des Christenthumes.

Während aber ein langes Jahrtausend hindurch sich auf den Thronen der Hierarchie der Aberwitz neben der Sittenlosigkeit brüstete, fand unter dem Schutze des Gewissens die Vernunft eine Freystätte in den Hütten des Volks. Zu verunstalten war das Christenthum, aber nicht mehr zu vertilgen. Verzögern konnten sie den Sieg desselben, aber auch nur verzögern, und umsonst arbeitete bis zur Erschöpfung jener große Vorfechter der christlichen Einheit, wie ihn Bolingbroke nannte, der Scharfrichter. Die Scheiterhaufen wurden angezündet und erloschen, und immer von neuem angezündet, begruben sie endlich unter ihrer Asche den Fanatismus, aber nicht jene Wahrheitsfunken, die unaufhaltsam, bald in diesem und bald in jenem Winkel, einer verfinsterten Welt zur leuchtenden Flamme auflooderten, um immer wieder zu erlöschen.

Von dem Augenblick an, wo Concilienbeschlüsse und Aussprüche der Kirchenväter, — mit Recht war ihre Benennung nur von der Kirche hergenommen, — die Schriften der ersten Schüler Jesu zu erklären, zu entstellen und endlich zu verdrängen anfingen, erhub sich in jedem helleren Kopfe, den der Schulwitz nicht zu verfinstern, wie in jedem reineren Herzen, dessen religiöses Bedürfniß aller Prunk des neuen Tempeldienstes nicht zu übertäuben vermochte, — sogenannte Freydenker und sogenannte Pietisten waren sich, wie Licht und Recht, von jeher nahe verwandt, — gegen solche Anmaßungen der Lehrer, ein

Digitized by Google

stiller, jedoch beharrlicher Widerspruch zu Gunsten der Lehre; und neben dogmatischen und hierarchischen Traditionen der Kirche, bildeten und vererbten sich reinere Ueberlieferungen des Christenthumes.

In mehreren Ländern entstanden auf diese Weise Gesellschaften, die, obgleich unabhängig und in den meisten Fällen sogar ohne Kenntniß von einander, doch in der Hauptsache mit einander übereinstimmten und sich durch Wandel und Gesinnungen von den Angehörigen der herrschenden Kirche vortheilhaft unterschieden, sogenannte Secten. Damals, wie jetzt, war einem regierenden, oder wenigstens auch in seiner bescheidensten Gestaltung noch ganz regierungslustigen Lehrstande daran gelegen, jede Selbstständigkeit in Leben und Meynungen mit jener oder einer ähnlichen Bezeichnung zu brandmarken.

Es war indessen weder die päpstliche Kirchenmonarchie, noch die größere Sittenlosigkeit ihrer Beamten, der Geistlichen, was die nächste Veranlassung zu ähnlichen Trennungen unter den Christen hergab. Sie entstanden zu einer Zeit, in welcher die erste sich nur zu bilden anfing, und eben hauptsächlich im Oriente, wo dieselbe nie zu einigem bleibenden Ansehen gelangte, und sie zeigten sich keinesweges eben in den Hauptstädten der Hierarchie, wo die andre am auffallendsten und zurückstoßendsten seyn mußte, sondern vorzugsweise in entlegenen und rauhen Gegenden, deren Armuth schon dem Uebermuthe der Priester Schranken setzte. Das Papstthum, wie die schlechten Sitten der Geistlichen, haben unstreitig zur Befestigung und Ausbreitung der Secten, — denn so mögen die freyeren Christengesellschaften, da der Schimpfname nach gerade zum Ehrennamen geworden ist, wohl genannt werden, — sehr bedeutend mitgewirkt, sie selbst indessen waren vielmehr Zeichen und

Digitized by Google

Folgen des Uebels, als das Uebel selbst, gegen welches jene so hartnackig ankämpften.

Wie sehr die verschiedenen Secten, rücksichtlich ihrer nicht selten in wahre Träumereyen ausartenden Lehrmeynungen von einander abweichen mochten, in einer, die gesellschaftlichen Zwecke des Christenthumes angehenden Ueberzeugung, deren Wichtigkeit schon im dritten Jahrhunderte Cyprian wohl begriffen hatte, wenn er »in der Geringschätzung des Episcopates, die Mutter aller Spaltungen« erblickte, oder bey Gelegenheit eines, die bloße Kirchenzucht betreffenden Streitpunctes, »Widerspruch gegen Priestergewalt und Ketzerey«, als wären sie gleichbedeutend, neben einander stellte *), in der wesentlichsten ihrer Eigenthümlichkeiten stimmten sie fast alle überein. Mit reineren Sitten, als irgend im Schooße der Kirche zu finden waren, verbanden sie einen lebhaften Abscheu gegen den Theaterprunk des äußeren Gottesdienstes und gegen das Priesterthum überhaupt. Er galt für die unverzeihlichste ihrer Ketzereyen, er war die Quelle aller ihrer Tugenden.

Eine so ununterbrochene Reihe von ähnlichen Widersachern des christlichen Priesterstaates erwehrte sich der Bothmäßigkeit desselben von seiner ersten Entstehung an, und so sehr gleichen ihre Grundsätze im Ganzen denen der Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts, daß die Nachfolger der letztern sich auf die Zeugnisse solcher Vorgänger berufen durften, um langen Verzeichnissen hierarchischer Traditionen, eine nicht weniger vollständige Chronik von Ueberlieferungen, zu Gunsten des Protestantismus, gegenüberzustellen **). Und giebt es eine That-

*) Im 3ten und 34sten seiner Briefe.

**) Das hat insbesondere *Jaques Basnage* in seiner histoire de la reli-

Digitized by Google

sache, die ihr Verfahren rechtfertigt, so ist es eben die jener Gleichförmigkeit in der Lehre vom Nichtpriesterthume, zu der sich vom Ursprunge des Christenthumes an, alle Vertheidiger der sittlichen Religion unabänderlich bekannt haben.

Schon in der Geschichte der Apostel finden sich die ersten leisen Vorbothen des großen Kampfes zwischen Priesterthum und Christenthum, der seitdem ununterbrochen fortdauerte. Sie finden sich in jener verschiedenen Geistesrichtung nämlich, zufolge deren Petrus und einige Andre sich nur mühsam und nie entschieden von ihrer jüdischen Erbsatzung loszureißen vermochten, während Paulus und neben ihm Johannes des Meisters Lehre in einem höheren Sinne auffaßte, in den Banden, von welchen er sie mit seinem Blute losgekauft hatte, nicht weiter Gegenstände ihrer Verehrung erblickten, und an der Befreyung eines Geschlechtes arbeiteten, um dessen Leitung vielmehr es den andern zu thun schien. Ein moralischer Messias war ihnen Christus, nicht wie diesen, ein priesterlicher; der Stifter, nicht einer Welthierarchie, sondern einer Weltreligion *).

Meynungsverschiedenheiten, die, so lange das Gesetz der Liebe das höchste blieb, nur vorübergehende Mißhelligkeiten veranlassen konnten, offenbarten sich gleich in den ersten Jahrhunderten als reine Gegensätze, durch welche die Eintracht unter den Christen für immer gestört wurde, und an deren Ausgleichung von jetzt an Herrschsucht oder beschränkte Gutmüthig-

---

gion des églises reformées zur Erwiederung auf *Bossuet's* histoire des variations des églises protestantes gethan.

*) Eine geistvolle Darstellung dieses ursprünglichen Dualismus im Christenthume und seiner Folgen S. in H. P. K. Henke's allgemeiner Geschichte der christlichen Kirche. Vierte Ausg. I. S. 101—109 und 115—124.

Digitized by Google

keit, gewaltsam oder in Güte und immer vergebens arbeiteten. Indem die jüdischgesinnteren Lehrer sich enger aneinanderschlossen, gestaltete sich in ihrer Vereinigung die sogenannte katholische Kirche. Den Lehrsätzen mehrerer gnostischen Gemeinden lag die freyere Ansicht vom Christenthume zum Grunde, die zwar ein ähnliches, den eigennützigen Zwecken einer Parthey zusagendes Bündniß unmöglich machte, und vor Verirrungen bis in das Gebieth der ausschweifendsten Träumerey nicht immer sicher stellte; dagegen aber in ihrer Freyheit selbst ein Mittel von jedem Abwege wieder zurückzukehren, und eine Gewährleistung fortschreitender Veredlung, die beyde gänzlich außer dem Bereiche der Nachtreter des Judenthumes lagen, enthielt. Aller Blödsinn einer vollendeten Priesterherrschaft war auf der einen Seite das höchste Ziel; der vorübergehende Wahnsinn religiöser Schwärmerey auf der andern die größte Gefahr. Ein Fieber des Geistes war auf dieser zu befürchten, beabsichtigt wurde auf jener des Geistes Tod.

Petrus blieb für immer der Grundstein der Kirche, der Paulus nur zu oft vom ersten bis zum letzten Jahrhunderte, in ihren jansenistischen wie in ihren gnostischen Händeln, zum Stein des Anstoßes wurde. Es gab keinen Angriff gegen die Hierarchie, den seine Schriften, gerade diejenigen Urkunden des Christenthumes, deren Aechtheit von jeher am wenigsten bezweifelt werden konnte, nicht veranlaßt oder gerechtfertigt hätten. Der Apostel der Heiden, schien es, war zum Apostel der Ketzer geworden, der es den Curialisten einer späteren Zeit so wenig recht gemacht hatte, als den Judenchristen der seinigen.

Zu den ersten Zeichen des unversöhnlichen Zwiespaltes zwischen den freysinnigeren Bekennern des Christenthumes, die

Digitized by Google

in ihm zunächst einer sittlichen Religion huldigten, und seiner neuen sich der Synagoge anschließenden Priesterzunft gehören diejenigen Christengesellschaften, deren erste Marcion, den die Gemeinde seiner Vaterstadt Sinope in Pontus, gnostischer Lehren wegen ausgestoßen, und späterhin die zu Rom, von jener benachrichtigt und gewarnt, ebenfalls zurückgewiesen hatte, um die Mitte des zweyten Jahrhunderts an dem letztern Orte stiftete. Marcion erkannte nur zehn Briefe des Apostels Paulus, und ein einziges von dem Schüler desselben, Lucas, verfaßtes Evangelium für ächte Urkunden des Christenthumes, in diesem aber eine moralische Religion, unverträglich mit jüdischen Satzungen und irgend einer Anwendung des alten Testaments. Die gesellschaftlichen Einrichtungen der Marcioniten, die sich über fast alle Theile des Römischen Reiches und bis nach Persien ausbreiteten, glichen denen der andern Christengemeinden. Sie hatten Bischöfe und Aelteste wie diese, aber ihre Grundsätze schützten sie für's erste gegen das Ausarten ihrer Beamten in hierarchische Obrigkeiten. Die einzige Thatsache, daß ihre Gesellschaften, von welchen sich bis in das fünfte Jahrhundert Nachrichten finden, ohne in Lehrmeynungen und Gebräuchen durchaus übereinzustimmen, dennoch in ungestörter Eintracht so lange fortbestanden, liefert einen Beweis ihrer glücklichen Unbekanntschaft mit dem Geiste des Priesterthumes.

Die frühesten Schlachtopfer dieses letzten hatten das Verbrechen einer Empörung zu Gunsten der sittlichen Religion verschuldet. Priscillian und seine Anhänger büßten für gewisse moralische Vorschriften, gnostische Ketzereyen genannt, welche das innigste Lebensprincip der Hierarchie angriffen, indem sie zur Geringschätzung des gewöhnlichen, äußeren Gottesdienstes führten.

Digitized by Google

Deutlicher noch erschien diese unverzeihlichste aller Ketzereyen in den Sitten und Meynungen der Paulicianer. Schon um die Mitte des siebenten Jahrhunderts waren sie im Oriente, vorzüglich in Armenien gekannt, und ihre Grundsätze bezeichnen sie als Nachfolger der gnostischen Gemeinden des vorhergehenden Zeitraums. Entschiedene Feinde jeder priesterlichen Hierarchie, näherten sie sich in ihren Einrichtungen, so viel möglich, dem einfachen Muster der ursprünglichen Christengesellschaft, und auch von ihnen wurden die Briefe des Apostels Paulus, von dem wahrscheinlich ihr Name hergenommen war, besonders hochgeehrt, während sie den Büchern des alten Testaments und sogar den Schriften des Apostels Petrus allen Werth absprachen.

Die Handelsverbindungen der Italienischen Seestädte mit mehreren Gegenden des Orients, die Kriege der Griechen in Italien mögen diesen Meynungen sehr bald auch in den Abendländern Eingang verschafft haben; noch mehr aber thaten es die Verfolgungen, welchen die Paulicianer den größeren Theil des neunten Jahrhunderts hindurch ausgesetzt waren, als man das abgöttische Puppenspiel einiger von Mönchen berathenen Weiber und Kinder auf dem byzantinischen Throne, den Bilderdienst auch ihnen aufzudringen versuchte. Zahlreiche Auswanderungen verbreiteten ihre Lehre unter den im Norden des Reiches wohnenden Slavischen Völkerschaften, die ohnehin um die nemliche Zeit von Griechischen Missionären dem Christenthume gewonnen wurden, unter Bulgaren, Böhmen und Mähren, und wohl noch weiter in entfernteren Gegenden des Westens. Aehnlichen Erfolg hatten späterhin Pilgerfahrten und Kreuzzüge. Einen gefährlicheren Feind, als gegen den sie

Digitized by Google

auszogen, brachten die Kämpfer der Hierarchie in mehr als Einer neuen Ueberzeugung ihr zurück.

Vorgearbeitet hatte der Wahrheit in den Alpenländern Claudius von Turin, dem als Mensch nur selten, als Bischof nie ein andrer glich. Ihm hatte Kaiser Ludwig der Fromme, um das Jahr 814, jenen bischöflichen Sitz angewiesen, um dem Verfalle des Christenthumes in Italien abzuhelfen; ein wunderlicher Auftrag, ertheilt, wie er es war, von einem Schirmvogte des Römischen Stuhles und für das Residenzland untrüglicher Statthalter Gottes auf Erden. Claudius wußte dem Unfuge der Geistlichkeit nicht besser zu steuern, als indem er der Bedingung ihres Einflusses, dem Aberglauben des Volks ein Ende machte. Unbedenklich verwarf er den Gebrauch der Kreuze und Bilder in den Kirchen, Reliquien und Wallfahrten, besonders die zu Peters Grabe nach Rom, Verehrung der Heiligen und Märtyrer, die Meynung von der Wirksamkeit ihrer Fürbitten, alle Mönchsfrömmigkeit und alle blindere Hochachtung vor dem Römischen Stuhle, und mit unerschütterlicher Festigkeit setzte er die unternommene Kirchenverbesserung, deren Ruf sich über ganz Spanien und Frankreich ausbreitete, bis zu seinem im Jahre 839 erfolgten Tode fort. Von der Hierarchie verlästert und verdammt, blieben der Lehrer und seine Lehre in besserem Andenken unter den treuen Gebirgsvölkern, deren Tugenden vor der Nachwelt ein Zeugniß ablegten gegen die Flüche seiner Widersacher.

Die Blutspuren der triumphirenden Kirche lassen den Umfang erkennen, bis zu welchem diese und ähnliche Ursachen bereits im eilften Jahrhunderte gewirkt hatten. Unter dem Namen von Katharern, Paulicianern, Bulgaren, Passageren und Pateronern, besonders aber unter dem allgemeineren von Ma-

Digitized by Google

nichäern, Ketzerbenennungen, die in ihrer Unverständlichkeit um so grauenhafteren Eindruck auf den rechtgläubigen Pöbel hervorbrachten, wurden um diese Zeit in den verschiedenen Gegenden des Abendlandes zahlreiche Secten begriffen, die sämmtlich in einer größeren, oft bis zur Schwärmerey übertriebenen Sittenstrenge, und in dem Abscheu, den sie gegen die katholische Kirche und ihre Gaukeleyen des äußeren Gottesdienstes hegten, miteinander übereinkamen. In allen Theilen der Lombardey und Frankreichs loderten die Scheiterhaufen, und bis in dem kaiserlichen Hoflager zu Goslar ergötzte man sich an dem frommen Zeitvertreibe der Ketzerhinrichtungen.

Auch im Oriente, dem Vaterlande jener Meynungen, erhielten sich mittlerweile die Anhänger derselben; und hier ebenfalls werden sie uns durch ihre Leiden zuerst bekannt, und haben sie keine andern Geschichtschreiber, als ihre Verfolger. Aber auch in Ansehung ihrer enthüllt sich die Wahrheit in den ungeschickten Widersprüchen der beschuldigenden Lüge. Ein glaubwürdigeres Zeugniß für ihre besseren Einsichten giebt es nicht, als den Blödsinn ihrer Ankläger, deren Herzlosigkeit auf der andern Seite beredsamer als das glänzendste Lob ihre besseren Absichten zu verherrlichen dient. Solche Vertheidiger in ihren Feinden sind unter andern den sogenannten Bogomilen zu Theil geworden, deren verborgene Lehren Alexius Komnenus der Kaiser selbst aufspürte, indem er mit Hülfe seiner berühmten Verstellungskunst *), sich das Vertrauen eines bejahrten Oberhauptes der Secte, des Arztes Basilius, erschlich, um zum Lohne für die arglosen Mittheilungen desselben den Greis und mehrere

*) «Kingcraft» pflegte fünfhundert Jahre später Jacob I., so unwahr als unklug, die schöne Kunst zu nennen.

Digitized by Google

seiner Schüler, im Jahre 1118, dem Flammentode zu übergeben. Die Ausrottung dieser Ketzer war noch lange nachher das Hauptgeschäft mehrerer Synoden, deren folgerichtiges Verfahren im Geiste der Hierarchie, so wenig einen Beweis gegen die Unglücklichen liefert, als es einer Erklärung bedarf; und wenn Anna Komnena in der Lobschrift auf ihren Vater, mit prinzessinnenhafter Zierlichkeit, nur in schamhafter Kürze von ihnen sprechen zu wollen versichert, oder ihren Lesern ganz ernsthaft erzählt, wie Satan, — wahrscheinlich in der höchst arglistiger Weise angenommenen Gestalt irgend eines orthodoxen Constantinopolitanischen Gassenbuben, — seinem verrätherischen Bundesgenossen Basil die Fenster eingeworfen, so weiß man, was der Tochter des kaiserlichen Kundschafters nachzusehen, und was von der Geschichtschreiberin zu halten ist.

Daß die Bogomilen sich in mehrere, metaphysisch-theologische Träumereyen älterer Gnostiker mögen verloren haben, erscheint um so glaublicher, da sie mit ihnen die unterscheidende Meynung von dem Unwerthe der Bücher des alten Testamentes theilten. Weit merkwürdiger indessen ist ihre Uebereinstimmung in Ansichten und Grundsätzen mit späteren Unitariern und Quäkern. Wie jene verwarfen sie das katholische Dogma von der Dreyeinigkeit. Wie diese hegten sie den entschiedensten Widerwillen gegen allen äußern Gottesdienst, nicht etwa nur, was Kreuzesverehrung, Bilder und Reliquien betraf, sondern auch in Ansehung der Sacramente. Auch sie hielten kein Abendmahl und nur wenig von der Wassertaufe, desto mehr aber von einer gewissen Geistestaufe des innern Sinnes. Auch ihnen hießen die Kirchen Götzentempel, die Geistlichen Pharisäer. Auch sie endlich zeichneten sich durch ein strenges Leben und einfache, geringe Kleidung aus. Es waren Grundsätze der »christ-

Digitized by Google

lichen Freunde«, — so nennen sich die Quäker selbst und so verdienen sie genannt zu werden, — die aber, wie fast alle sittlichen Wahrheiten, zuerst in ihren Uebertreibungen gekannt wurden. *)

Unter den Abendländischen Völkern reiften im Laufe des zwölften Jahrhunderts die Früchte der Verfolgung in der größeren Unerschrockenheit und Anzahl derjenigen, die sie vertilgen sollte.

Um das Jahr 1170 verkündigte Pierre de Vaux, Petrus Waldus, einer der liebevollsten und achtungswürdigsten Menschen, die je gelebt haben, seinen angeblich-christlichen Zeitgenossen die wieder neugewordene Lehre des Evangeliums. Er läuterte und veredelte die Begriffe der zahlreichen Secten, die sich insgesammt von dem herrschenden Clerus abgewandt hatten, indem er, was alle mehr oder minder gefühlt und ausgesprochen, den Gegensatz der moralischen Religion zu dem Priesterhandwerke der äußerlichen, von den Schlacken einer phantastischen Metaphysik reinigte, und als die wesentlichste der von ihnen erkannten Wahrheiten deutlicher entwickelte und umfassender ins Leben rief. Die eigentlichen Glaubenslehren der Kirche beschäftigten ihn weniger. Er begnügte sich, dem Sittengesetze über ihnen seine Stelle anzuweisen, indem er sie in ihrem Verhältnisse zu demselben prüfte und jedes Dogma, das der Moralität nachtheilig seyn konnte, verwarf. Durch Uebersetzungen mehrerer Stücke der Bibel in die Landessprache, wurde schon von ihm nicht allein für eine gedeihlichere Nahrung der Frömmigkeit, als die Kirche in ihrem unverständlichen Formelwesen

*) Von einem sehr merkwürdigen Wiederaufleben dieser Meynungen und Grundsätze im heutigen Rußlande soll, wenn es jemals geschrieben wird, in dem fünften und letzten Buche dieser Schrift die Rede seyn.

Digitized by Google

zu biethen im Stande war, sondern auch für die Möglichkeit jener Prüfung ihrer Vorschriften, zu der er das Recht eines jeden Christen von neuem geltend machte, gesorgt. Hauptsächlich aber war es ihm, der zwischen Belehrung und Lehrmonopol wohl zu unterscheiden wußte, gelungen, seinen Schülern die Wohlthaten der einen, ohne des andern verderbliche Folgen, zu versichern. Aus ihrer Mitte wählten sie, ohne Rücksicht auf anderweitige bürgerliche Verhältnisse und Beschäftigungen, auf gelehrte Bildung oder geistliche Weisen, Aelteste, die den einfachen Erbauungsstunden ihrer Gemeinden vorstanden, und bey einem ähnlichen Ursprunge, und mit keinem weitern Ansehen, als das ihrer Brüder freywilliges Vertrauen ihnen gewährte, bekleidet, nie in einen abgesonderten Lehrstand ausarten konnten, und folglich nie den Uebergang zu einem neuen Priesterthume bildeten. Die Waldenser, bezeugt Bossuet *), erkannten auch in rechtschaffenen Laien eine Befugniß, die Sacramente auszutheilen, und betrachteten die Wirkung dieser Gnadenmittel als abhängig von den Tugenden von der moralischen also, und nicht von der priesterlichen Würde ihrer Lehrer.

Diese Tugenden, durch welche der ehrwürdige de Vaux selbst, nicht weniger als durch seine Lehren ein ächteres Christenthum gepredigt hatte, vererbten sich auf die Religionsparthey, die nach ihm benannt wurde. Durch Sitteneinfalt und einen in vieler Hinsicht bis zur Gütergemeinschaft führenden milden Sinn, durch Demuth und Liebe, zeigten sich die Waldenser zu allen Zeiten ihres Meisters würdig. Ihre beschämten Feinde sogar, deren Haß um so glühender seyn mochte, je weniger sie

*) Bossuet, im 11ten Buche seiner histoire des variations des églises protestantes.

Digitized by Google

ihn vor dem eignen Gewissen zu rechtfertigen im Stande waren, sind unwillkührliche Bewunderer ihrer Vorzüge, und wissen ihnen kein andres Verbrechen vorzuwerfen, als die Bedingung derselben, ihren Abscheu gegen die Hierarchie.

Nur dieser spricht sich in den Meynungen aus, die man um das Jahr 1170, als erwiesen durch die schon damals vor dem erzbischöflichen Gerichtshofe zu Lyon wider sie angestellten Untersuchungen, den Waldensern zuschrieb *); und eine Schilderung dieser letztern, welche de Bellay, Statthalter der Provence, beynahe vierhundert Jahre später, Franz dem Ersten vorlegte, — merkwürdig auch darum, weil sie nach einem so langen Zeitraume das treue Verharren der Secte in ihrer ursprünglichen Reinheit beurkundet, — würde, obgleich der Berichterstatter wenigstens keiner begünstigenden Partheylichkeit verdächtig erscheint, für eine Lobrede gelten können.

»Die sogenannten Waldenser, hieß es in seiner Erwiederung auf die königliche Anfrage **), wären Leute, die vor

*) S. *Thuanus* historiarum sui temporis L. VI. Ed. Aurel. de anno 1626. p. 185 et 186.

**) Ille (Th. Gul. Bellajus Langeus qui subalpinae provinciae praeerat) quaestione habita sic reperiebat. Valdenses qui dicuntur homines esse qui CCC circiter abhinc annis asperum et incultum solum vectigale a dominis acceperint, quod improbo labore et assiduo cultu frugum ferax et aptum pecori reddiderint; patientissimos eos laboris et inediae, a litibus abhorrentes, erga egenos munes esse; tributa principi et sua jura dominis sedulo et summa fide pendere; Dei cultum assiduis precibus et morum innocentia prae se ferre; ceterum raro divorum templa adire, nisi si quando ad vicina suis finibus oppida mercandi aut negotiorum causa divectant; quo si quandoque pedem inferant, non Dei divorumve statuis advolvi; nec cereos eis aut donaria nulla ponere; non sacerdotes ab eis rogari, ut pro se aut propinquorum manibus rem divinam faciant; non cruce frontem insignire, uti aliorum moris est: cum coelum intonat,

Digitized by Google

etwa dreyhundert Jahren ein wüstes und unfruchtbares Land von den Eigenthümern gepachtet, und es durch emsigen Fleiß und unerhörte Arbeit in Wiesen oder Aecker verwandelt hätten; geduldig unter Mühseligkeiten und Entbehrungen abgesagte Feinde aller Zwietracht und Wohlthäter der Armen. Dem Könige und ihren Herren entrichteten sie Steuern und Abgaben mit pünctlicher Treue. In häufigen Gebeten und in der Unschuld ihrer Sitten bestehe ihr Gottesdienst. Selten übrigens und etwa nur, wenn Geschäfte sie in eine benachbarte Stadt führten, besuchten sie die den Heiligen geweihten Kirchen, auch dann aber ohne deren Bilder zu verehren, oder ihnen Wachskerzen und andre Geschenke zu opfern. Von keinem Priester verlangten sie, daß er für sie oder ihre verstorbenen Freunde Messen lese. Ungebräuchlich sey unter ihnen das bey andern übliche Zeichen des Kreuzes, und wenn ein Wetter aufstiege, so besprengten sie sich nicht mit Weihwasser, sondern flehten mit zum Himmel erhobenen Augen Gott um Hülfe an. Wallfahrten unternähmen sie nicht, und eben so wenig entblößten sie ihr Haupt vor den am Wege stehenden Crucifixen. Ihren Gottesdienst feyerten sie auf eigenthümliche Weise und in der Landessprache; und endlich verehrten sie weder Bischöfe noch den Papst, sondern wählten sich aus ihrer Mitte ihre eignen Vorsteher und Lehrer.«

Des Königs Nachforschungen waren durch die blutgierigen Entscheidungen des Parlements von Aix veranlaßt worden,

non se lustrali aqua aspergere, sed sublatis in coelum oculis, Dei opem implorare: non religionis ergo peregre proficisci, non per vias ante crucium simulacra caput aperire: sacra alio ritu et populari lingua celebrare: non denique pontifici aut episcopis honorem deferre, sed quosdam e suo numero delectos pro antistibus et doctoribus habere.» *Thuanus* l. cit. p. 188 et 189.

Digitized by Google

aber de Valley's Antwort reichte leider nicht hin, der Metzeley von Merindole vorzubeugen, die in jenem Gerichtshofe von Priestern des Christenthumes und Priestern der Gerechtigkeit wider das harmlose Volk der Waldenser beschlossen war. Einige unwesentliche Veränderungen in dem obigen Berichte, und ein Römischer Proconsul würde ihn, über die ersten Christen, seinem Nero haben abstatten können, oder in unsern Tagen irgend ein Pfarrherr seinem Consistorio über einige neue protestantische Sectirer, die des hohlen Geschwätzes einer empfindsamen Theologie müde, sich um die Zechstunde ordnungsmäßiger Kirchengänger zu der Winkelandacht einer Betstunde versammelten, und für solchen Aufruhr gegen Thron und Kanzel für's erste billig mit Kolbenstößen auseinander gejagt wurden.

Brennender noch war freylich der Eifer, mit welchem die Kirche sich in ihrer, auf ähnlichem Wege der Gewissensleitung endlich in Anspruch genommenen Gewissensherrschaft, im Laufe des zwölften Jahrhunderts zu behaupten strebte. Der Schrecken, ein politisches Reizmittel, erfordert, wie jedes andre, unaufhörlich verstärkte Gaben, um einige Wirkung hervorzubringen. Heute genügt es an dem Blute eines Einzigen; mehr Blut ist nöthig, um das erschlaffte Gefühl der Warnungsbedürftigen morgen wieder aufzuregen, und immer mehr, je öfter es schon zugleich erschüttert und abgestumpft wurde, bis wir uns endlich durch das Mittel selbst auf dem kürzesten Wege zu jener Auflösung aller Bande des geselligen Lebens geführt sehen, deren Verhinderung eben, der Thorheit zum Beweisgrunde, der Heucheley zum Vorwande bey seiner Wahl gedient hatte. So mußten die im Anfange des zwölften Jahrhunderts nur noch an Einzelnen, wie Arnold von Brescia und andern ihm ähnlichen Widersachern der Hierarchie verübten Justizmorde,

Digitized by Google

schon in der zweyten Hälfte desselben, durch die Beschlüsse der dritten allgemeinen Lateransynode vom Jahre 1179, als Kreuzzüge wider die Albigenser in Masse organisirt werden; und aus den vor bischöflichen Gerichtshöfen gelegentlich vorkommenden Untersuchungen über die Ketzerey, gestalteten sich kaum fünfzig Jahre später, mit Hülfe des neuen Dominicaner-Ordens, in den Inquisitionstribunälen stehende Kriegsgerichte der katholischen Kirche.

Aber in den Kriegen der Meynung siegen die Märtyrer. Ueber fast ganz Frankreich, Ober-Italien und einen Theil von Spanien verbreitete sich, ungeachtet aller gewaltsamen Unterdrückungen, ja eben vermittelst ihrer die Lehre der Waldenser. Die Bettelmönche, Affen dieser ächteren Bekenner des Christenthumes, die sie, wie schlechtere Münze, die bessere verdrängen sollten, empfahlen vielmehr, indem sie durch eine widerliche Zusammenstellung erheuchelter Demuth und eigenthümlicher Unverschämtheit, Alles und sogar die Weltgeistlichen gegen sich erbitterten, auch den höheren und gelehrten Ständen Grundsätze, die bisher nur unter dem geringeren Volke recht bekannt waren. Flüchtlinge brachten die Wahrheit, um derentwillen sie gemißhandelt wurden, in entferntere Gegenden, bis nach Böhmen, wo ihr schon mehr als ein Bothe des Lichts vorangegangen war, nach Schlesien, Pommern und Brandenburg. Im nördlichen Deutschland, am Ausflusse der Weser, gab es fast um die nämliche Zeit, wo der größere Ketzerkrieg dieses Namens im südlichen Frankreich wüthete, einen Kreuzzug wider sogenannte Albigenser. Die Stedinger, Friesische Ansiedler im Erzstifte Bremen, mögen freylich bey ihrer ausgebreiteten Schiffahrt, auch manchen helleren Religionsbegriff aus den Niederlanden oder von der Französischen Küste in ihre

Digitized by Google

Heimath zurückgebracht haben. Es bedarf aber nicht einmal dieser Voraussetzung, um erklärlich zu finden, wie sie durch die Habsucht ihrer Pfaffen und den Uebermuth benachbarter Junker, die sich nicht selten bis zum Raube ihrer Töchter und Weiber vergaßen, empört, auf den sehr vernünftigen Entschluß geriethen, ähnliche Greuel nicht länger zu dulden. Unverzeihlicher war nie eine Ketzerey. Gregor IX. sprach im Jahre 1232 über die Stedinger, als Zauberer und Unchristen, sein Interdict, und von einer erdrückenden Uebermacht ihrer Herren und Prälaten zwischen Untergang und Knechtschaft gestellt, fiel ihnen das bessere Loos. Der größere Theil des Volkes ward nach einem heldenmüthigen Kampfe das Opfer eines Vertilgungskrieges, in welchem, außer dem beliebten Priester-Elemente des Feuers, auch das Meer, — man durchstach seine Deiche, um es über die Wohnungen der Unglücklichen hinstürmen zu lassen, — als Zerstörungsmittel dienen mußte. Der Statthalter Christi nannte ihn einen »heiligen.«

Um das Jahr 1564 noch wurden geheime Waldenser im Königreiche Neapel entdeckt und verfolgt. Ja, vor noch nicht hundert Jahren gaben wahrscheinlich eben sowohl Ueberlieferungen der waldensischen, als der lutherischen Lehre unter den Salzburgern, ihrem Erzbischofe Leopold Anton von Firmian Gelegenheit, seine unbedeutende Persönlichkeit durch das Kainszeichen der Verfolgungswuth auch der Nachwelt bemerkbar zu machen, und sich durch Mißhandlungen seiner schuldlosen Unterthanen, für die ihn der päpstliche Stuhl umsonst mit dem Titel »Hoheit« belohnte, zu erniedrigen *). Aehnliche Be-

*) Excelsus; sua Celsitudo sollten zufolge eines Beschlusses der Congregation der Gebräuche zu Rom, die Erzbischöfe von Salzburg fernerhin, sogar von Cardinälen genannt werden. Man denke!

Digitized by Google

drückungen machten sogar dem neunzehnten Jahrhunderte das ununterbrochene Daseyn der Waldenser bekannt. Ihre Gemeinden in den Alpenthälern Piemonts haben zu den ersten der Curie nicht unterworfenen gehört, wider die sich, in einem Lande, wo man ohnehin von jeher an diesen armen Leuten gern zum Ritter wurde, die wiederauflebende Hierarchie versuchte. *)

Die wichtigste indessen unter allen Erscheinungen, welche das Daseyn der Waldenser, sey es auch nur mittelbar und vermöge der ihnen von Seiten des Römischen Hofes entgegengesetzten Unterdrückungsmaaßregeln, zur Folge hatte, war die des Engländers John Wicleff, der von 1360 bis zu seinem im Jahre 1384 erfolgten Tode, anfänglich in Oxford, späterhin auch in andern Gegenden seines Vaterlandes, durch Schriften und Predigten die verloren gegangene Lehre des Evangeliums erneuerte.

Zunächst waren es die unverschämten Anmaßungen der Bettelmönche, die ihn das übertünchte Grab ihrer Scheinheiligkeit aufzudecken bewogen. Aber die gegen des Papstes Trabanten und Schooßkinder geschwungene Geißel mußte nothwendig auch jenen treffen, und indem Wicleff den Betrug, zufolge dessen die Tugendfratze der Mönchsfrömmigkeit eine genaue Darstellung des Lebens Jesu abgeben sollte, durch eine wahrhaftere Schilderung des Erlösers und seiner Absichten zu Schanden machte, war es unmöglich, daß er nicht auf die Menschen-

*) Merkwürdig ist in dieser Hinsicht ein Hirtenbrief des Bischofs von Pignerol vom 29. Juny 1818, aus dem die Schrift: „Die Hierarchie und ihre Bundesgenossen in Frankreich. Aarau, bey H. R. Sauerländer, 1823. S. 320—322." — einen Auszug liefert. Einige der hieher gehörigen Vorgänge sind in dem Censeur européen von 1819 bekannt gemacht.

Digitized by Google

satzungen gerieth, welche dem Ansehen der vorgeblichen Statthalter desselben zum Grunde lagen. Wie jeder treue Forscher, dem es um das Wohl der Gesellschaft und nicht um den Wohlstand irgend einer Kirche, um das Enthüllen der Wahrheit vielmehr, als um das Ausschmücken irgend einer nützlichen Täuschung zu thun war, gelangte auch er sehr bald zur Erkenntniß jenes folgenreichen Unterschiedes zwischen der sittlichen Religion und jedem andern sogenannten Gottesdienste, und setzte auch er den Angriff, den er gegen die Mißbräuche des Priesterthums begonnen hatte, gegen das Daseyn desselben fort.

In diesem Sinne ließ er sich vor allem die Zerstreuung jenes über die Entstehungsgeschichte und über das Wesen des Christenthumes verbreiteten geheimnißvollen Dunkels, dem die Hierarchie ihren Ursprung und ihr Gedeihen zu verdanken hat, angelegen seyn. Er gab dem Volke die Bücher des neuen Testamentes in der Landessprache und machte sie ihm verständlich, und er bekämpfte mit einer für seine Zeit beyspiellosen Unerschrockenheit den Glauben an das Abendmahlswunder der Brodwandlung, mit welchem in der katholischen Kirche von jeher ein gewisses, der Scheu vor Zauberkünsten verwandtes, ehrfurchtsvolles Grauen des Laienstandes vor der mystischen Bedeutung der Priesterweihe, auf das genaueste zusammenhing. Er wollte nur die Vorschriften Christi gelehrt und befolgt wissen, erklärte jede hinzugekommene Ueberlieferung für überflüssig und sündhaft, verwarf allen Ceremonial-Gottesdienst als bedeutungslos, und alles Vorschreiben und Aufdringen bestimmter Gebetformen, als ein unstatthaftes Eingreifen in die den Menschen von Gott verliehene Freyheit.

Wicleff's Einfluß auf seine Zeitgenossen war ausgebreiteter, als der seiner Vorgänger auf die ihrigen, weil er der Wahr-

Digitized by Google

heit nicht allein die Zustimmung der geringeren, sondern zugleich die Theilnahme, wenigstens die Aufmerksamkeit auch der höheren Stände gewann, die bisher nur dann etwa eine flüchtige und mangelhafte Kenntniß von ihr zu nehmen pflegten, wenn es darauf ankam, sie zu verdammen. Zum erstenmale nach mehreren Jahrhunderten wurden solche Lehren von einem angesehenen Geistlichen, und zum erstenmale wurden sie, was noch nie der Fall gewesen, auf einer der berühmtesten Universitäten Europa's verkündigt. Um so leichter und schneller fanden sie Eingang auch unter fremden Völkern. Sie waren bereits im Jahre 1393 das Verbrechen, um dessentwillen eine Anzahl Augsburgischer Handwerker verfolgt und zum Theil verbrannt wurde. Ausländer, die in Oxford studirten, trugen zu ihrer Verbreitung nicht wenig bey, und brachten die Schriften des Englischen Reformators unter andern auch nach Böhmen, zwischen welchem Lande und England, in Folge der Verheyrathung einer Böhmischen Prinzessin, Anna, mit Richard II. ohnehin eben eine nähere Verbindung bestand, wo die freyere Lehre von alter Zeit her gewissermaßen einheimisch war, und wo sie, kaum dreyßig Jahre nach Wicleff's Tode, auf einer zweyten berühmten Universität, Prag, und noch einmal in einem angesehenen Geistlichen, Johann Huß, ihren Vertheidiger fand.

Es ist möglich, daß mehrere Böhmische Lehrer der Universität, nur im Geiste des Widerspruches gegen ihre Nebenbuhler, die Deutschen, sich einer denselben ärgerlichen Lehre zuwandten; es ist aber eben so möglich, daß gerade dieser Nationalhaß zwischen Deutschen und Böhmen ihrer größeren Ausbreitung hinderlich, daß er es war, der die Reformation für das benachbarte Deutschland um hundert Jahre verzögerte.

Digitized by Google

Weder das Bubenstück der Kirchenversammlung von Kostnitz, vor welcher, nachdem sie die Wortbrüchigkeit in einer feyerlichen Lehrentscheidung und in einem kaiserlichen Beyspiele geheiligt hatte, der verrathene Huß das Zeugniß der Wahrheit mit seinem Blute besiegelte, noch die Greuel des Hussitenkrieges, in welchem vielmehr ein in seinen theuersten Interessen bedrohtes und beleidigtes Volk, das treulose Pfaffengezücht und seine fremden Beschützer für jene Schandthat büßen ließ, noch endlich der treulosere Friede, der jenem Kriege scheinbar ein Ende machte, aber, wie jeder Glaubensfriede, der Hierarchie und ihrem Anhange nur so lange galt, als es ihnen an Gelegenheit und Kräften, ihn zu ihrem Vortheile zu brechen mangelte; weder Gewalt noch List vermochten die neuen Keime der Geistesfreyheit zu ersticken, die sich mit aller Unwiderstehlichkeit eines Naturtriebes entwickelten.

Auch auf der Brittischen Insel entsprachen die grausameren Maaßregeln, die ein folgerechtes Bündniß des höheren Adels mit der höheren Geistlichkeit veranlaßte, und welchen Wicleff selbst nur durch seinen Tod entgangen war, keinesweges, wie man bisher vermuthen wollen, den Absichten ihrer Urheber. Jede nähere Untersuchung des Gegenstandes dürfte vielmehr, nach der sehr zu berücksichtigenden Meynung eines neuern, um die Reformationsgeschichte verdienten Schriftstellers *), immer stärkere Beweise des ausgebreiteten und mächtigen Einflusses liefern, den Wicleff's Lehre auch in ihrem Vaterlande auf die folgende Reformation gehabt hat. Man verbrannte die Lollards und ihre Bücher, aber weder diese noch jene wurden dadurch

*) *M'Crie* S. sein Life of Andrew Melville. Edinburgh. 1819. Vol. I. p. 8. u. f.

Digitized by Google

vernichtet oder ausgerottet. An entlegenen Orten und bey nächtlicher Weile kamen die Geächteten zusammen, um sich an Vorlesungen aus dem neuen Testamente zu erbauen, und um so werther hielten sie ihre geheimen Ueberzeugungen, je größere Gefahren dieselben ihnen drohten, je größere Opfer sie ihnen kosteten. Selbst in Schottland bereitete ein ähnlicher stiller Abfall von der herrschenden Kirche die Gemüther vor zu jenem späteren und unwiderstehlichen Ausbruche des öffentlichen Unwillens, der das Gebäude der Hierarchie so plötzlich und rettungslos zu Boden stürzte. In Ayrschire läßt sich das Daseyn der Collards von den Zeiten Wicleff's bis zu den Tagen George Wishart's, der zu den ersten Schottischen Reformatoren gehörte, nachweisen. Schon seit 1432 mußten sich alle zu St. Andrews creirte Magister eidlich wider dieselben verpflichten; und sie waren in Five zahlreich genug, um zur gewaltsamen Befreyung des ersten protestantischen Märtyrers Patrick Hamilton, einen Plan zu entwerfen, den, als er eben am Tage der Hinrichtung selbst ausgeführt werden sollte, nur ein zufälliges Hinderniß vereitelte.

Und so giebt es denn gegen die Anmaßungen des Priesterthumes eine Kette zum Theil stiller, aber ununterbrochener Protestationen, von den Tagen der Apostel an bis hinab zum sechszehnten Jahrhunderte, in welchem die schutz- und heimathlose Sache der Menschheit endlich auch in der bürgerlichen Gesellschaft eine Zuflucht fand.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Der Protestantismus.

Lange vorbereitet, aber nicht auf den eisigen Glanzhöhen der Gesellschaft, und nicht von ihnen herab anbefohlen, trat auch der Protestantismus von unten herauf ins Leben, entwickelte auch er sich, wie die bewegende Kraft noch jeder moralischen sogenannten Revolution, wie das Christenthum selbst, aus den tiefern Regionen, wo Licht und Wärme sich vereinigen. Zwar thronte der Priestermonarch noch auf seiner alten Höhe, aber nur auf der dünnen zerbrechlichen Oberfläche derselben, unter deren größerem Theile die festesten ihrer Stützen gewichen waren. Er prunkte noch mit allen Zeichen der Majestät, als ihm das Wesen derselben schon lange nicht mehr gehörte. Die Herzen seiner Unterthanen hatten sich von ihm abgewandt und blieben ihm entfremdet, obgleich der Hochmuth nicht allein seinem Falle voranging, sondern ihn auch begleitete und überlebte.

Die Reformation, wie fast jede wichtigere Veränderung in dem sittlichen Zustande unsers Geschlechts, war nicht sowohl Entdeckung einer neuen, als Ausbreitung einer schon vorhandenen Wahrheit. Jede im Sinne der katholischen Kirche, durch das Bündniß irdischer Gewalten erzwungene Vereinigung widersprach den Grundsätzen der freyeren Bekenner des Christenthumes. Eines geistigeren Bandes bedurften diese, um stark zu werden durch Einigkeit, und sie wurden es, zahlreich, aber zerstreut und vereinzelt, wie sie dastanden, sobald sie sich kennen

Digitized by Google

lernten, sobald was in Einem Kopfe leuchtete, was in einem Herzen glühte, schnell und allgemein ein Besitzthum der Zeitgenossen werden konnte. Das Mittel dazu war eben gefunden, und wirkte mächtig im Reize der Neuheit, und um so mächtiger, da die mit seiner gewaltigen Kraft noch unbekannte Autorität es nur kaum zu beargwohnen anfing. Die Buchdruckerkunst hatte den Geistern eine Stimme gegeben, die Reformation war das erste Wort, das sie aussprachen.

Schon die Begeisterung, mit welcher sich in einer kurzen Reihe von Jahren Millionen unter ihren Fahnen versammelten, und ihr Bahn brachen durch alle Schlingen der Arglist und alle Fesseln der Gewalt, bezeichnet, was von ihr geleistet wurde, oder doch, was man sich von ihr versprach. So große und weit verbreitete Bewegungen, so beharrlich fortgesetzt, als plötzlich begonnen, deuten auf etwas Höheres und Bleibenderes, als den vorübergehenden Schwindel eines austobenden Pöbelhaufens, deuten auf ein schon lange mehr oder minder tief und allgemein empfundenes Bedürfniß ihrer Zeit. Nicht eine neue, die alte, gute Sache der Verfolgten aller Jahrhunderte war dießmal in die Hände auch der Gelehrten und der Staatsmänner gefallen. Es war die Sache des Christenthumes, es war der alte Kampf, den dieses bey seinem Ursprunge gegen die Priesterherrschaft zu Jerusalem, dann aber gegen eine verderblichere zu Rom bestehen mußte; nicht eine theologische, sondern eine wahrhaft religiöse Revolution, bey der es nicht einige Veränderungen in den äußeren Zierrathen oder innern Einrichtungen des großen Kerkergebäudes der Hierarchie, sondern die Zerstörung desselben galt. Ein auf diese oder jene Weise unbegreifliches Dogma, ein Knoten des Schulwitzes mehr, würde vielleicht einige Magister in Harnisch ge-

Digitized by Google

bracht, aber schwerlich ganze Völker zu seiner Vertheidigung bewaffnet haben.

Man könnte das Christenthum sehr füglich den Protestantismus der alten Welt nennen, so ähnlich war sein Verhältniß zur Synagoge dem des andern zur katholischen Kirche; in so gleichem Sinne riß jenes von dem Jüdischen, riß dieser von dem Römischen Ceremonialdienste sich los. Eine zur Zeit der Reformation, auch unter dem Pöbel des Clerus, den ein gerechtes Naturgesetz in die nemliche Unwissenheit, in die er die Völker stürzte, mit ihnen versinken ließ, ziemlich allgemein verbreitete Meynung, bezeichnet auf das treffendste in dem damaligen Standpuncte der beyden Partheyen den Kampfplatz, auf dem sie schon funfzehnhundert Jahre früher sich begegnet waren. Das alte Testament, hieß es, und nur das alte, rühre von einer göttlichen Eingebung her, das neue sey ein Werk Luther's *). Und eine große Wahrheit verkündigte in seiner großen Einfalt jener Capuziner, der, nachdem er seinen Zuhörern den Greuel der Ketzer, die sich an das neuerfundene, neue Testament hielten, geschildert, ihnen zum Schlusse die beruhigende Versicherung ertheilte: »Wir aber, meine Lieben, »wir bleiben bey'm Alten.« Sie haben es gethan.

Der schon in den ersten Tagen des Christenthumes erkennbare Unterschied zwischen einer freyeren, pauliniſchen und einer dem Ceremonialgesetze näheren, jüdisch-christlichen, Lehre, sprach sich deutlicher und entschiedener, als zuvor in dem erneuerten Kampfe der Meynungen aus. Er war es, der jener den Reformatoren wesentlich eignen Ueberzeugung, zu deren

*) S. u. a. *Cook* History of the reformation in Scotland. 2te Aufl. Edinburg 1819. Vol. I. p. 269.

Digitized by Google

Vertheidigung hauptsächlich Paulus in seinen Schriften die Waffen lieferte, der Ueberzeugung von einer höheren und allein beseligenden Weihe des Glaubens zum Grunde lag, während auf der andern Seite die Nachfolger des h. Petrus, im reinsten Gegensatze zu dieser Lehre, dem Firnisse kirchlicher Werkheiligkeit, wie er auf der Oberfläche auch des verfaultesten Gemüthes noch in seinem Heiligenscheine gleißen konnte, das Wort sprachen.

Im Jahre 1553 wurde zu Lyon Ludwig Marsac, der in königlichen Kriegsdiensten gestanden hatte, mit neun andern Protestanten zum Tode verurtheilt. Er war der nemliche, der, als man ihn in Berücksichtigung seines ehemaligen Standes ungefesselt zum Richtplatz führen wollte, sich mit Unwillen die erniedrigende Auszeichnung verbat, und seine Hände freudig den Banden entgegenstreckte, die, für eine solche Sache getragen, ihm, wie er sich ausdrückte, köstlichere Zierden zu seyn schienen, als alle goldnen Ehrenketten der Fürstengunst. Seine Meynungen rechtfertigend, berief er sich vor den Inquisitoren auf mehrere Stellen der heiligen Schrift. »Wie er dazu komme, fragten ihn jene, dieselbe zu lesen, und woher er wisse, daß die von ihm angeführten Dinge zum Evangelium gehörten?« Es gebe nur zwey Evangelisten, fügte der bey der Untersuchung gegenwärtige Statthalter des Königs hinzu, den Matthäus und Johannes. Die andern beyden und Paulus hätten eine Anzahl abgerissener Sätze zusammengeflickt; und wäre nicht insbesondre dem letztern von den Kirchenlehrern einige Autorität verliehen, so würde er sich aus den Briefen desselben gerade soviel machen, als aus Aesops Fabeln. Marsac vertheidigte des Apostels Beruf und Amt, indem er besonders ein im ersten Capitel des Briefes an die Galater darüber

Digitized by Google

vorhandenes Zeugniß geltend machte, allein »damit, erwiederte der Andre, werde Nichts bewiesen, da es Paulus in seiner eignen Sache abgelegt.« *)

Ein einziger solcher Zug schildert besser als jede längere Darstellung die ungeschickte Lage der Hierarchie im Angesichte des Christenthumes. Paulus, ja der Größere selbst, von dem er gesandt wurde, hatte ihr mit dem Gewichte seines Namens, nicht seiner Lehre genützt, und immer nur als unbekannte Größe in ihren Berechnungen eine Stelle gefunden. Er mußte zum Gegenstande ihres gerechten Schreckens werden, sobald sie ihn, den sie unmöglich verläugnen durfte, fernerhin eben so wenig zu verbergen im Stande war.

Lag es übrigens in dem innigsten Wesen der von ihm verkündigten Religion, statt gewisser Tage und Gebräuche das ganze Leben zu heiligen, und eben deßwegen jenes nähere Verhältniß zur Gottheit, das in der Gestalt eines Vorrechtes besonderer Diener des Himmels und im genaueren Zusammenhange mit irgend einem Ceremonial-Gottesdienste, die Sittlichkeit selbst und unmittelbar gefährdet, als ein allgemeines darzustellen, mit Einem Worte, das Priester-Privilegium zu vernichten und es in ein Menschenrecht zu verwandeln, so konnte auch der Protestantismus, als Wiederherstellung derselben, keinen wesentlicheren Zweck haben, als den Sturz des Priesterthumes. Die Reformation war nichts anders, als eine laute, bejahende Antwort auf jene Frage, die schon Tertullian bey dem Beginnen des neuen Levitenreiches unwillig aufgeworfen hatte: »Wir Laien, sind wir nicht auch Priester des Herrn?«

*) S. *Joannis Sleidani*, de statu religionis et reipublicae Carolo quinto Caesare Commentarii. Ed. C. C. am Ende. Francof. ad Moenum 1785. LXXV. p. 431.

Digitized by Google

Eine Wiederherstellung des Christenthumes, war sie bestimmt, jene Prophezeyung des h. Bernhard wahrzumachen, zufolge deren Christus noch einmal vom Himmel kommen sollte, um die Priester aus dem Tempel zu jagen, wie einstmals die Krämer.

Lehren und Schicksale des Protestantismus weisen am unverkennbarsten eben auf diese Bedeutung desselben hin. Unter jenen hauptsächlich die von den wesentlichsten Stücken des äußeren Gottesdienstes, den Sacramenten.

Der katholischen Kirche sind nemlich die Sacramente, zufolge ausdrücklicher Entscheidungen des Conciliums von Trient, unmittelbare und selbstständige, zum Seelenheile der Gläubigen in einigen Fällen unentbehrliche Gnadenmittel, die jeden, der sie empfängt, und ihrer Wirkung nur nicht widerstehen will, der in ihnen enthaltenen Gnade theilhaftig machen, aber auch zu einer solchen Wirksamkeit nothwendig und unumgänglich eine dahin gehende Absicht von Seiten des dieselben austheilenden Priesters voraussetzen.

Christenthum und Priesterthum stehen vermöge dieser Vorstellungsart im engsten und unzertrennlichsten Zusammenhange. Die Religion ist völlig undenkbar ohne jene Formen, in welchen, und in welchen allein oder doch zunächst, ihr ganzes Wesen enthalten ist, und jene Formen sind eben so undenkbar ohne Priester. Taufe und Abendmahl z. B. sind nur insofern eines oder das andre und Gnadenmittel überhaupt, als ein Priester, indem er die Ceremonien derselben verrichtet, auch wirklich die Absicht, eine Taufe oder ein Abendmahl, zu bewerkstelligen hat. Eine Sündenvergebung wird nur demjenigen Katholiken zu Theil, den sein die Absolutionsformel aus-

Digitized by Google

sprechender Beichtvater auch wirklich von der Sünde loszählen will.

So ängstlich war man besorgt, nur ja die Unentbehrlichkeit eines Priesterthumes recht anschaulich zu machen, daß man am Ende, zumal da auch die Priesterweihe zu den Sacramenten gehört, und folglich von den Absichten dessen, der sie spendet, abhängig erscheint, eben dadurch nicht allein über das Daseyn der Gnadenmittel in jedem einzelnen Falle, sondern auch über das Daseyn ihrer Quelle, der katholischen Kirche überhaupt ein desto undurchdringlicheres Dunkel verbreitete.

In der That, wenn einmal diese Lehre gelten soll, wer bürgt, daß es überhaupt noch eine katholische Kirche giebt; wer bürgt uns, daß nicht Alles, woran wir das Daseyn derselben zu erkennen meynen, ein Blendwerk, und jener hohlen, tibetanischen Teufelsmaske des Christenthumes ähnlich, nichts weiter als die innre Hülle der Kirche sey, deren Wesen schon lange nicht mehr vorhanden ist? Es bedurfte nur eines Priesters, der den ihm gebrachten Täufling nicht etwa zu taufen, sondern bloß ein wenig zu benetzen die Absicht hatte, und ein solcher ohne Taufe herangewachsener und folglich des Priesterthumes unfähiger Knabe durfte nur zum Episcopate gelangen, um alle Priesterweihen, die er austheilte, und somit auch alle in seinem Sprengel ausgetheilten Sacramente in eben so viele bedeutungslose Späße zu verwandeln. Der nemliche Knabe durfte nur Papst werden, und eben dieses heillose Gaukelspiel verbreitete sich über die ganze Christenheit. Oder ein rechtmäßiges Kirchen-Oberhaupt brauchte nur vom Glauben abzufallen, und in seiner hohenpriesterlichen Amtsverwaltung eine fortdauernde Ironie zu erblicken, und es geschah das nemliche. Und noch einmal, wer bürgt uns, daß es nicht geschah? Wer,

Digitized by Google

der da weiß, daß ein Borgia auf dem Throne der Statthalter Gottes gesessen hat? *)

Unter den Waldensern, die zwar die Sacramente noch

*) Um sich zu überzeugen, daß ähnliche Besorgnisse keinesweges bloße ketzerische Uebertreibungen sind, bedarf es nur eines Blickes auf die in Fra Paolo's Geschichte des Conciliums von Trient II. 86. enthaltene, merkwürdige Rede eines der in dieser Versammlung anwesenden Theologen, Catharin, Bischofs zu Minori. Catharin machte gerade auch auf diese möglichen Folgen des Lehrsatzes von der zur Wirksamkeit eines jeden Sacramentes erforderlichen Priesterabsicht aufmerksam; aber das Interesse des Priesterthumes lag den versammelten Vätern bey weitem näher, als die Gefahr der Kirche, und sie ließen es auch auf das Daseyn dieser letzten ankommen, um jenem seinen Heiligenschein zu bewahren. — Daß Voraussetzungen, wie die oben im Texte ausgedrückten, nichts weniger als zu den unmöglichen gehören, hat sogar eine Thatsache, ein bekanntes Aergerniß aus den schönen und frommen Tagen Ludwigs XIV. der Christenheit bewiesen. Lavardin, Bischof von Mans und Stifter eines Ordens, aber eines Ordens von Trunkenbolden (l'ordre des Côteaux), aufgebracht gegen die Geistlichen seines Sprengels, von welchen mehrere ihm seine Gesinnungen und Sitten öffentlich zum Vorwurfe gemacht, erklärte auf dem Sterbebette: Keiner von allen, denen er die Weihen ertheilt, sey wirklich ein Priester; keiner von ihnen sey jemals, eine priesterliche Handlung zu verrichten, fähig gewesen; keinem habe er, der Bischof, ein Sacrament zu ertheilen, die Absicht gehabt."

Voltaire (Dict. phil. art. Ordination) meynt, Lavardin habe räsonnirt «comme un ivrogne», und er beruft sich auf den Grundsatz: quidquid recipitur, ad modum recipientis recipitur, und nicht ad modum dantis. Aber er irrt. Sein Grundsatz gehört wenigstens nicht in die Logik der Väter von Trient, und Lavardin räsonnirte nicht wie ein Trunkenbold, sondern wie ein Priester. Daß er es that, bewiesen die Geistlichen von Mans, die, durch Mascaron's Rath und Beyspiel dazu bestimmt, sich sämmtlich noch einmal ordiniren ließen. Aber was wurde mittlerweile aus den Kindern, die sie getauft, aus den Brautpaaren, die sie getraut, aus den Sterbenden, welchen sie das Viaticum gegeben? Waren die nicht alle, mit allem Gepränge ihrer heiligen Tempelreligion, dem Laster und der Hölle geweiht? —

Digitized by Google

immer als unmittelbare und selbstständige Gnadenmittel, zugleich indessen, wie wir gesehen haben, deren Wirksamkeit als abhängig, nicht von der Amtsgewalt, sondern von den Tugenden, von der moralischen, und nicht von der priesterlichen Würde ihrer Lehrer betrachteten, geschah eben dadurch ein wichtiger Schritt zur Trennung des Christenthumes vom Priesterthume; den letzten dahin führenden aber thaten die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts, indem sie die Sacramente nur als nützliche, nicht aber als die einzigen Mittel, als bloße Hülfsmittel zu dem einzigen wahren Gnadenmittel, dem Glauben, und ihre Wirksamkeit, nicht als abhängig von den Eigenschaften oder Amtswürden desjenigen, der sie austheilte, sondern als Folge der Gesinnungen des Empfängers darstellten; und nun erst, nachdem das Christenthum nicht länger einen besondern Priesterstand als nothwendige Bedingung seines Daseyns voraussetzte, war es möglich, die Religion in Geist und Wahrheit wiederzufinden, oder sie doch nur in ihnen finden zu wollen.

Die Richtung nach einem ähnlichen Ziele hin läßt sich ferner, wie in Ansehung der Sacramente überhaupt, so auch rücksichtlich eines einzelnen, der von beyden Partheyen dafür anerkannten Sacramente, des Abendmahles nemlich, an den unterscheidenden Lehrbegriffen des Protestantismus unmöglich verkennen. Es ist keinesweges ein bloßer Zufall, der eben die Lehre vom Abendmahle, schon seit Wicleff's Zeiten, zu einem so wichtigen Unterscheidungszeichen für Katholiken und Protestanten ausprägte, daß die meisten von ihnen sich nur noch in den verschiedenen Zwecken und Formen dieser gottesdienstlichen Handlung; in der Messe auf der einen und in den beyderley Gestalten des Abendmahles auf der andern Seite, der Eigen-

Digitized by Google

thümlichkeiten ihres Glaubens mit einiger Klarheit bewußt erscheinen. Der tiefere Sinn und eine sehr bestimmte Nothwendigkeit eben dieses und keines andern Merkmales der Trennung sind einleuchtend genug, bedenkt man, wie von jeher die am früheſten und weiteſten verbreitete, weil ſinnlichſte Weiſe der äußeren Gottesverehrung auf der einen, und ein höheres Anſehen derjenigen, die ſich mit ihr beſchäftigten, auf der andern Seite, wie Opferdienſt und Prieſterthum überall und immer genau zuſammenhängen, und wie namentlich eben diejenige Auslegung des Abendmahles, vermöge deren es ein förmliches und wirkliches Opfer nicht etwa nur darſtellen, ſondern enthalten und ſeyn ſoll, die eigentliche Grundlage des der katholiſchen Kirche weſentlich eignen, ſichtbaren und äußerlichen Prieſterthumes ausmacht, oder wie in derſelben zu andern Zeiten, umgekehrt, von dem Daſeyn eines ähnlichen Prieſterthumes auf das eines förmlichen Opfers in jener gottesdienſtlichen Handlung geſchloſſen wurde *). Und eben dieſen Cirkel, der, von welcher Seite man auch in denſelben hineingerieth, immer eine der beſten Schutzwehren des Prieſterthumes abgab, durchbrachen die Reformatoren, indem ſie beydes, Prieſterthum und Opferweſen, jenes durch ihre Grundſätze von der Wirkſamkeit und Bedeutung der Sacramente im Allgemeinen, dieſes vermöge ihrer beſondern Lehre vom Abendmahle, aus dem Chriſtenthume verbannten. Wie ſehr immer die verſchiedenen proteſtantiſchen Kirchen, was dieſe Lehre betrifft, in Anſichten und

*) Sacrificium et sacerdotium, entſchied in Sess. 23. c. 1. das Concilium von Trient, ita Dei ordinatione conjuncta sunt, ut utrumque in omni lege extiterit. Cum igitur in N. T. sanctum Eucharistiae sacrificium visibile ex Domini institutione Catholica ecclesia acceperit, fateri etiam oportet, in ea novum esse visibile et externum sacerdotium.

Digitized by Google

Ausdrücken von einander abwichen, in ihrer Verwerfung des Meßopfers und seiner Transsubstantiation stimmten sie alle unter sich überein, und es ist begreiflich, wie eben dieser Theil ihres Widerspruches gegen die Priesterlehre der alten Kirche, auch ohne gerade wichtiger zu seyn, als jeder andre und besonders jener sich über das Wesen der Sacramente insgesammt verbreitende, schon darum, weil er mehr als jeder andre in die Sinne fällt, ihren Anhängern endlich eine Losung und ein Unterscheidungszeichen in ihrem Verhältnisse unter sich, wie zu den Katholiken geworden ist.

In diesem einzelnen Falle der Lehre vom Abendmahle zeigt sich dem aufmerksameren Beobachter die wesentlichste von allen Eigenthümlichkeiten der protestantischen Dogmatik überhaupt, und wie nicht etwa die größere oder geringere Unbegreiflichkeit einer Lehre, ja nicht einmal die Wahrscheinlichkeit ihres günstigeren oder ungünstigeren Einflusses auf die Sitten, sondern etwas ganz anderes zunächst entscheidet, inwiefern sie dem Protestantismus angehören könne oder nicht. Jenes lutherische Dogma von der Ubiquität auch der menschlichen Natur Jesu Christi war völlig so unbegreiflich, das calvinistische, von der ewig vorher bestimmten Gnadenwahl, allem Anscheine nach vollkommen so gefährlich, als es die unverständlichsten und verderblichsten Glaubenslehren der katholischen Kirche nur immer seyn konnten; aber sie wurden unschädlich durch den über alle Dogmen erhabenen Grundsatz, der alle Religion überhaupt auf die freye Ueberzeugung des Gläubigen zurückführt, und nur an denjenigen Dogmen, die, indem sie einem unmittelbar von Gotteswegen eingesetzten, herrschenden Lehrerstande das Wort sprechen, jenem Grundsatze vernichtend entgegenstehen, läßt sich, wie eben aus dem Beyspiele der Abendmahlslehre

Digitized by Google

hervorgeht, ein schlechterdings feindseliges Verhältniß zum Protestantismus nachweisen.

Damit übrigens kann und soll natürlich nicht behauptet werden, daß die Reformatoren, zu jeder Zeit, im klarsten Bewußtseyn eines ähnlichen Zieles an ihrem Lehrgebäude arbeiteten; es ist im Gegentheile nicht wohl zu bezweifeln, daß die Reformation weit öfter das Werk des Gefühles, und nicht selten eines leidenschaftlichen, als die Ausführung eines vorher entworfenen und überlegten Planes war. Soviel nur ist gewiß, daß die Sache sich auf diese Weise von selbst machte, und um eine Wiederherstellung des Christenthumes zu seyn, wohl machen mußte. Die beharrliche Vertheidigung eines noch so geringen, unter den Grundsätzen der sittlichen Religion, führte nothwendig zur Erkenntniß auch des wichtigsten; jener ewigen Weltordnung gemäß, vermöge deren im Reiche des Gedankens alle Wahrheiten in einem eben so unauflöslichen Zusammenhange miteinander stehen, als Ursache und Wirkung in dem der Erscheinungen.

Und so hatte denn das Concilium von Trient in seiner Art vollkommen Recht, wenn es unter andern den Lutheranern vorwarf: »sie beraubten die Kirche aller (soll heißen, priesterlichen) Verbindung mit Gott, und aller Mittel, den Erzürnten (durch Opfer nemlich) zu besänftigen *).

In seiner Geschichte sodann, zumal in der seiner Entstehung, gibt es, wie in den Lehrbegriffen des Protestantismus, vielfache Beweise, daß die Reformatoren auf das entschiedenste jenen großen Zweck verfolgten, den ihre Nachfolger nur zu oft und schmählich vergessen haben.

*) *Fra Paolo.* Hist. du Concile de Triente VII. 8.

Digitized by Google

So nannte Luther es die Mauer der Römischen Kirche, »daß bey ihr ein Unterschied sey zwischen dem geistlichen und weltlichen Stande, und jener oder in jenem der Papst sich eines unumschränkten Rechtes über die heilige Schrift bemächtigt habe, da doch alle wahren Christen geistlichen Standes und Priester wären, und mithin auch Recht und Macht hätten, die Schrift zu erklären.«

Melanchthon, der Sprecher der Evangelischen auf Reichstagen und Fürstenversammlungen, der Verfasser ihres Augsburgischen Glaubensbekenntnisses, hatte vorher keine Priesterweihen empfangen, gehörte späterhin eben so wenig zum geistlichen Stande, und gab sich selbst in einem seiner Briefe an Camerarius vom Jahre 1524 das Zeugniß, die Theologie zu keinem andern Zwecke, als dem seiner eignen Besserung zu studiren. Mehrere Schüler und Nachfolger dieser Männer, ohne irgend einer der damaligen schwärmerischen Secten anzugehören, schickten sich, um desto unabhängiger ihren höheren Beruf erfüllen zu können, auch durch Erlernung eines ihren Lebensunterhalt sichernden Gewerbes zur Verbreitung des Evangeliums an. So lernte Johannes Keßler, der Reformator seiner Vaterstadt, St. Gallen, bevor er aus Wittenberg dahin zurückkehrte, das Sattlerhandwerk, und Wolfgang Ulmann, ein ehemaliger Conventual des Klosters St. Lucien in Chur, der ihm in dem evangelischem Lehrgeschäfte folgen sollte, überließ es für einige Zeit einem Andern, um auch sich mittlerweile in einem Handwerk zu vervollkommnen *). Das Reformiren war kein Broderwerb und man schien zu fühlen, daß die Religion es niemals hätte seyn sollen.

*) Wolfgang Ulmann ist freylich als Wiedertäufer bekannt, allein um diese Zeit war er es noch nicht.

Digitized by Google

Im Jahre 1555 noch äußerten sich die sämmtlichen über den Religionsfrieden unterhandelnden Reichsstände in einem Sinne, der, wie wenig er auch in andrer Hinsicht protestantischer Fürsten und Stände würdig erscheinen mag, doch ebenfalls über die ihrer Lehre zum Grunde liegende Ueberzeugung vom Nichtpriesterthume keinen Zweifel übrig läßt. Man solle, meynten sie, die Ausgleichung des religiösen Zwiespalts »durch theologische Colloquien« zu bewerkstelligen suchen. »Würden »aber, fügten sie, belehrt wie sie durch die bisherige Fruchtlo»sigkeit aller ähnlichen Maaßregeln es waren, hinzu, die Collo»quenten sich nicht vergleichen, so sollte alsdann, ehe und zu»vor solche Colloquenten von einander von solchem Colloquio »abreiseten, königliche Majestät, die Churfürsten und Stände »geistlich und weltlich, welche dero Zeit nicht hier wären, oder »die Ihren nicht hier hätten, erfordern, sich hieher zu ver»fügen, oder im Fall ehrhafter Verhinderung ihre stattliche und »der Sachen verständige Räthe anher zu schicken, von den übri»gen, irrigen Artikeln christlich und freundlich zu unterreden, »und so viel möglich zu vergleichen; denn nachdem alle »Churfürsten und Stände, geistlich und weltlich, »zugleich in den Tod unsers Herrn und Heilandes »Jesu Christi getauft und lebendige Glieder »der christlichen Kirche seyn, und es auch dieser Zeit »um die weltlichen Churfürsten, Fürsten und Stände, Gott »Lob, dergestalt gelegen, daß viele unter denselben nicht weni»ger, als die Geistlichen der heiligen Schrift berichtet und »erfahren sind, so ist zu verhoffen, daß durch diese Reichsver»versammlung und Zusammenkunft der Churfürsten, Fürsten und »Stände, bey denen weniger Affection und Hinderniß zu ver»muthen, der Zwiespalt der Religion in deutscher Nation, besser

Digitized by Google

»und friedlicher, als durch ein General- oder National-Con-»cilium vermittels göttlicher Hülf möchte abgeholfen und bey-»gelegt werden.« *)

Die Stifter der sogenannten, reformirten Gemeinden, die ohnehin durch ihr entschiedenes Verwerfen des Abendmahlswun-ders, dem Glauben an die geheimnißvolle Bedeutung des Prie-sterthumes den tödtlicheren Streich versetzt hatten, gingen ins-gesammt von einem Grundsatze aus, der die Ihrigen für immer vor der heillosen Verwechslung des Lehramtes, mit einem Lehrstande zu bewahren versprach; von dem Grundsatze nem-lich, zufolge dessen das erstere mit allen seinen Befugnissen ein Eigenthum der Gemeinde war, und von ihr allein übertragen wurde. Schlugen einige spätere Gemeindebeamte auch dieser Confession den leider nur zu gebahnten Irrweg priesterlicher An-maßungen ein, so thaten sie es im Widerspruche mit sich selbst, und mit einer Lehre, der sie ihr Daseyn zu verdanken hatten.

In Schottland, einem für die Geschichte des Protestan-tismus, der sich unter den mannichfachsten Schicksalen hier wahrscheinlich am vielseitigsten entwickelte, ohnehin sehr merk-würdigen Lande, geschah der Anfang des Reformationswerkes unverkennbar im Sinne jener christlichen Gleichheit.

Wishart, kein Geistlicher, aber ein Verkündiger des Evan-geliums, war in St. Andrews zum Flammentode verurtheilt worden, und man hatte ihm das Abendmahl, in der Art, wie er darum gebeten, verweigert. Am Tage seiner Hinrichtung von dem Befehlshaber des Schlosses zum Frühstück eingeladen, sprach er das Gebet über Brod und Wein, die er auf dem Tische

*) Hätten sich diese Laien zu einer für alle Welt gültigen, religiösen Glaubensvorschrift vereinigen dürfen, was wären sie dann besseres gewesen, als — Priester.

Digitized by Google

fand, genoß davon zum Gedächtniß des Herrn, und vertheilte beydes unter den Anwesenden, die von dem Augenblick ergriffen, vor ihm niedersanken, und alle, — so huldigten sie schon der Wahrheit, um derentwillen sie, nur noch aus gewohnter Unterwürfigkeit gegen die Verfolger derselben, ihn eben zum Tode führten, — mit Andacht und Rührung aus den Händen ihres Gefangenen das angebothene Sacrament empfingen. Protestantische Gottesgelehrte dachten in späteren Zeiten pfäffisch genug, um in einem Erinnerungsmahle, zum Andenken an die letzten Augenblicke des erhabensten aller Märtyrer, von einem seiner Nachfolger in einer ähnlichen Sterbestunde gefeyert, Entweihung des Heiligthumes zu wittern.

Wallace, der gepredigt und seine Kinder selbst getauft hatte, und im Jahre 1551 hingerichtet wurde, war kein Geistlicher.

John Knox erhielt vor der Reformation keine Priesterweihe und späterhin keinen andern Ruf zum Lehramte, als den göttlichen, welchen er in dem seiner Gemeinde zu erkennen glaubte. 1556, nach seinem ersten Aufenthalte in Genf, gab er seinen Landsleuten, in Ansehung ihrer gottesdienstlichen Zusammenkünfte, Rath und Anweisungen, die nichts weniger als eigentlich einen geistlichen Stand oder gewisse bestimmte und unwandelbare Formen des Gottesdienstes voraussetzen. Er empfahl ihnen Religionslehre und Gottesverehrung im Kreise ihrer Familien. Gebete und Vorlesungen aus der heiligen Schrift sollten miteinander abwechseln, und alle Brüder das Recht haben, ihre Auslegungen oder Zweifel vorzutragen, zu belehren oder zu ermahnen, und was ihnen am Herzen lag, den Uebrigen mitzutheilen. Jeder sollte sprechen dürfen, in-

Digitized by Google

sofern es nur mit Bescheidenheit und mit dem Wunsche, zu erbauen und erbaut zu werden geschah *).

George Buchanan gehörte nie zum geistlichen Stande; dennoch war er bey einer Gelegenheit Vorsitzer (moderator) der National-Kirchenversammlung (the general assembly) seines Vaterlandes **).

Auf der ersten dieser Versammlungen, die am 20. December 1560 eröffnet wurde, befanden sich vierzig Abgeordnete, unter ihnen aber nur sechs Prediger ***).

Es war damals in Schottland nichts Ungewöhnliches, Edelleute und Hausväter auf dem Lande das Abendmahl unter ihren Pächtern und Hausgenossen selbst austheilen zu sehen. Was den Gegnern der katholischen Kirche ganz lobenswerth geschienen hatte, schien erst späterhin den Dienern der protestantischen ein Greuel †).

Als es nemlich nicht allein Protestanten, sondern auch protestantische Kirchen gab, wurde der folgenreiche Grundsatz, der diesen letztern Raum gewonnen hatte zu ihrem Emporblühen, von den geistlichen Sprechern derselben, zwar nicht geradezu durch offenen Widerspruch beseitigt, aber doch ganz gern in eine, den freyeren Bewegungen des Kirchenregimentes nützliche Entfernung auf die Seite geschoben. Seine thätige Behauptung

*) *M'Crie* Life of John Knox. 3te Aufl. Edinburg 1814. Vol. I. p. 193 und 194. und Anmerkung z.

**) *Cook* History of the church of Scotland. Edinburg 1815. Vol. I. p. 354.

***) *M'Crie* Life of I. Knox. Vol. II. p. 18.

†) Some Lordis and Gentlemen, heißt es in der Erzählung eines Zeitgenossen, ministered the Sacrament of the Supper to their awn household-servantis et tenantis. Er fügt hinzu: that Knox blamed the persons who did it, saying that the had „gretumly failzeit." *M'Crie* l. c. I. p. 229. Note x.

Digitized by Google

war den sogenannten Sectirern überlassen, wie ehemals in den Tagen der alleinherrschenden alten Kirche, den Ketzern. Indessen gab es auch unter den regierenden Protestanten von Zeit zu Zeit noch immer Gelehrte, Gottesgelehrte sogar, und nicht von den am wenigsten achtbaren, welche das Recht, sich fremden Zwanges zu erwehren, von der damit unverträglichen Anmaßung einen ähnlichen selber auszuüben, wohl zu unterscheiden wußten, und in jenem das köstlichere Kleinod erkannten.

Hugo Grotius erklärte sich laut und entschieden für den Grundsatz von Nichtpriesterthum. Er that es nicht allein in seinen Schriften, als er, bey Gelegenheit eines Streites zwischen Rigaut, der in seinen Anmerkungen zu einem Werke Tertullians den Ansichten desselben von einem allen Christen auf gleiche Weise gehörigen Priesterrechte beygepflichtet hatte, und seinem Gegner Aubespine, Bischof von Orleans, der Schlüsselgewalt und Lehrmonopol eines besondern Priesterstandes vertheidigte, die Parthey des Kirchenvaters und seines Herausgebers ergriff; er bethätigte auch, was er lehrte, durch sein Beyspiel, indem er als Schwedischer Gesandter in Frankreich unter seinem Gefolge Predigten hielt und Sacramente austheilte.

Salmasius, in jeder andern Rücksicht nichts weniger als freysinnig, wie seine bekannte Fehde gegen Milton, über die Rechte des Englischen Volkes bewiesen hat, erklärte sich dennoch mit dem Ganzen Gewichte seiner Gelehrsamkeit für denselben Grundsatz.

Ein gleiches thaten der ehrwürdige Philipp Jacob Spener und seine Nachfolger, die sogenannten Pietisten, sie, die den bessern Geist erweckten, durch welchen spätere Lehrer der lutherischen Kirche die Sünden jener dogmatischen Klopffechter des siebenzehnten Jahrhunderts wieder gut gemacht haben. Ein

Digitized by Google

lebendiges Gefühl des himmelweiten Unterschiedes zwischen der sittlichen Religion und jedem Formelwesen äußerer Gottesdienerey führte auch Spenern zu der Erklärung: »alle Christen seyen zu einem geistlichen Priesterthume berufen und berechtigt.«

Christian Thomasius und sein großer Schüler Just Henning Böhmer mußten dem nemlichen Grundsatze huldigen, um, wie sie es thaten, mit starker Hand jene Ueberbleibsel des Gebäudes priesterlicher Herrschaftsrechte umzustürzen, die ein protestantischer Lehrstand von der alten Hierarchie ererbt, und an deren Erhaltung und Benutzung er mit Liebe gearbeitet hatte.

Und noch in unsern Tagen haben wir eine Stimme der Wahrheit vernommen, Herder's Ruf in seiner Adrastea: »Im Christenthume giebt es keinen Clerus, die Menschheit ist der erwählte Theil Gottes, kein ausschließender Stand. Vertilgt soll der Name werden, wie der Urbegriff; denn beyde sind Reste der Barbarey, den nützlichsten Ständen verächtlich.«

Nicht weil er diese oder jene Lehrmeynung begünstigte, jede nur nicht unmoralische mag eines Protestanten Ueberzeugung ausmachen; auch nicht, weil er einige Ceremonien des äußeren Gottesdienstes veränderte, sie würden alle gleichgültig seyn, wären sie nicht alle mehr oder minder gefährlich; nicht endlich, weil er das Joch des Papstes zerbrach, der nur ein Priester ist, wenn gleich der mächtigste; weil er das Priesterthum überhaupt verwarf, gebührte dem Protestantismus die ehrende Benennung einer Reformation und einer Wiederherstellung des Christenthumes. Aus diesem Einen Grundsatze folgt jeder andere, der einer solchen wesentlich angehört, mit Leichtigkeit, ja mit Nothwendigkeit von selbst, während ohne ihn kein einziger auch nur gedacht, geschweige denn behauptet und befolgt zu werden vermag.

Digitized by Google

Dies ist es, was unter andern auch Roscoe in einem treffenden Lobe der ersten Reformatoren ausgesprochen hat *). »Nicht sowohl durch die eigenthümlichen Lehrsätze ihres religiösen Glaubensbekenntnisses, als vielmehr durch die Grundsätze, von welchen sie in ihrem Widerspruche gegen die Hierarchie ausgingen, haben sie um die Menschheit sich verdient gemacht. Jene Befugniß der eignen Ueberzeugung zu huldigen, die sie für sich selbst in Anspruch nahmen, mußten sie nothwendig auch andern zugestehen, und eine Schlußfolge, so einfach als entscheidend, leitete unser Geschlecht zur Erkenntniß der wichtigsten aller Wahrheiten, die seinem Wohl zum Grunde liegen. Der Kirche Fluch, wie ihre Sündenvergebung, erschien von nun an gleich unfähig, zu verdammen oder freyzusprechen, und an die Stelle der Verbindung, die bisher zwischen den Menschen und ihren Priestern stattgefunden, trat eine andre zwischen ihrem Gewissen und ihrem Gott.«

So war eben diejenige Lehre, durch welche sich der Protestantismus gleich bey seiner Entstehung wesentlich und für immer von aller bloßen Kirchenreligion losgesagt hatte, die Lehre von dem Alleinverdienste des Glaubens im Gegensatze zur äußern Werkheiligkeit, in der That nichts anders, als ein sehr natürlicher Ausdruck zur Bezeichnung jenes neuen Verhältnisses im Gegensatze zu dem ältern, aus dessen Vernichtung es hervorging.

Menschen, die sich als Vermittler zwischen Gott und Menschen aufstellten, die sich für Dollmetscher des göttlichen Willens ausgaben, ohne darum Inhaber der göttlichen Allmacht zu seyn, die unsre Herzen regieren wollten, ohne sie doch erforschen zu

*) Im 10ten Capitel seines *Life of Lor. di Medici.*

Digitized by Google

können; Priester waren allerdings schon durch das nimmer auszugleichende Mißverhältniß zwischen ihren Ansprüchen und ihren Kräften, in dem Reiche der Erscheinungen, zu dessen geheimeren Triebfedern sie mit aller Anstrengung, wie mit aller Anmaßung einzudringen unvermögend erschienen, die Gränzen des ihren zu erblicken genöthigt. Sie konnten zu dem Gebäude ihrer Herrschaft nicht wohl tiefer, als gleichsam auf der trügerischen Oberfläche des Lebens den Grund legen, da sie bey dieser stehen zu bleiben gezwungen waren. Sie mußten sich wohl mit Pflichtgebothen, deren Erfüllung dem argwöhnischen Beobachter in die Sinne fiel, begnügen, und einem bloßen Gehorsame der That, vor dem ihnen ewig unerforschlich bleibenden des Willens den Vorzug einräumen.

Diese Herrschaft gestürzt, und ihre Werke, jene scheinheiligen Larven der Sittlichkeit, die das Wesen derselben, indem sie es verbargen, in Vergessenheit zu bringen gedroht hatten, folgten ihr von selbst in ihrem Falle nach. Zwar hörte der Glaube an Gottversöhnungen durch andre Mittel noch als Herzensreinheit so wenig überall mit dem Priesterwesen auf, als er überall nur mit ihm entstanden seyn mag, allein jetzt erkannte man ihn wenigstens für das, was er ist, für den Blödsinn oder das Fieber des Einzelnen, und nicht mehr die Heilsordnung unsers Geschlechts. Der Irrthum blieb des Menschen Loos, aber er war nicht mehr seine Pflicht. Vor dem Lärm irdischer Orakelsprüche verhallte nicht länger die göttliche Stimme des Bewußtseyns, und als die ohnmächtige Unverschämtheit ihrem Werke der Vermittlung zwischen Gott und Menschen unterlegen war, trat an ihre Stelle jener treuere und einzige Bothe des Himmels, das Gewissen.

Eben auf dem Throne des letztern herrschte das Priester-

Digitized by Google

thum, und schlechterdings unmöglich war es, diesen Thron, ohne den anmaßlichen Inhaber hinabzustürzen, dem rechten Eigenthümer wieder einzuräumen. Bezeichnend ist hier die Thatsache, daß Luther schon im Jahr 1518 dem Einen Grundsatze, aus dem er seine Folgerungen gegen den Ablaßkram herleitete; »der wahre Gottesdienst bestehe nicht in äußerlichen Handlungen, sondern einem in Liebe thätigen und fruchtbaren Glauben;« sogleich auch den andern, zufolge dessen, »die Wahrheit der christlichen Religion nicht auf Menschen, wer die auch seyn mögen, sondern einzig und allein auf der heiligen Schrift beruht,« hinzuzufügen genöthigt war.

Freylich schien es, die in dem Gegensatze zwischen Glauben und guten Werken enthaltene Wahrheit solle von neuem in Zweifeln und Mißverständnissen untergehen, da man »den Glauben« im Sinne der Zeit auf bloße Dogmen zurückführte. Man bediente sich des scholastischen Ausdrucks, um an eine Wahrheit zu erinnern, die man deutlicher fühlte, als anschaute, und nicht besser auszudrücken verstand. Aber auch der nur »dogmatische Glaube« war noch immer etwas bey weitem Höheres, als die knechtische Werkheiligkeit, an deren Stelle man ihm den ersten Rang zutheilte. Immer war es ein Vorzug des Geistigen, das früher, wo es mangelte, von dem sinnlichen Zeichen ersetzt, und wo es da war, von demselben verdrängt werden sollte, der von den Lobrednern auch dieses Glaubens, nicht auf Kosten der Tugend, wohl aber des mit ihrem Wesen verwechselten Zeichenkrames behauptet wurde; und auch dieser Glaube, als etwas Innerliches dem Aeußerlichen, als etwas Freyes und Selbstständiges dem, was auch ein fremder Wille gebiethen und erzwingen mag, entgegengesetzt, war immer ein Ausdruck, ein mangelhafter vielleicht,

Digitized by Google

aber ein zeitgemäßer für den Gedanken, der überall dem Protestantismus zum Grunde liegt, für den Gegensatz zwischen Religion und Priesterthum.

Die Grundsätze der Reformatoren in Betreff der Verfassungen protestantischer Gemeinden und ihres äußern Gottesdienstes, bloße, unmittelbare Folgesätze jener allgemeineren und höheren Wahrheit von dem Alleinverdienste der innern Religion des Glaubens, ergaben sich wie diese von selbst, nachdem die Gewissensherrschaft irdischer Gewalthaber beseitigt war. Mit dem Priesterthume fiel die Priesterkunst, wenigstens fiel sie bedeutend in ihrem Werthe, und jedes äußere Zeichen der Gottesverehrung war von jetzt an als etwas Zufälliges und Außerwesentliches zu betrachten.

Gingen auch die ersten Lehrer des Protestantismus nicht eben gleich die ganze Länge des wiedergefundenen rechten Weges; ließen sie auch in gewissen, vorgeschriebenen Formen des äußeren Cultus, die Gefahr einer neuen Verwechslung derselben mit wesentlicheren Pflichten des innern und eigentlichen Gottesdienstes bestehen; und vertilgten sie, wie der Erfolg es leider gezeigt hat, noch lange nicht genug alle Spuren des Unterschiedes zwischen Clerus und Laien, um die Wohlthaten des Lehramtes von den Uebeln des Lehrmonopoles völlig abzusondern, und um die Verwalter jenes ersteren vor der Versuchung, sich des letztern anzumaßen, hinlänglich zu bewahren; so brachen sie doch die Bahn zu dem höchsten Ziele der sittlichen Religion, indem sie beydes, Kirchenordnung und äußeren Gottesdienst, für nützliche zwar, aber keinesweges nothwendige Dinge, die folglich der Ueberzeugung eines Jeden anheim zu stellen, und keinem als Gewissenspflichten aufzudringen seyen, anerkannten.

Die in Ansehung dieser Gegenstände damals unter den

Digitized by Google

den Protestanten getroffenen Anordnungen, die Erstlingsfrüchte ihrer wiedererlangten, religiösen Selbstständigkeit verdankten fast insgesammt einem stillen oder ausdrücklichen Uebereinkommen zwischen Regierungen und Unterthanen, und keinesweges den bloßen Befehlen geistlicher oder weltlicher Behörden ihr Daseyn *), und unmöglich konnten die Urheber derselben, ohne in den kläglichsten Widerspruch mit sich selbst zu gerathen, was ihnen ein Werk der Freyheit gewesen war, als herkömmlichen Zwang auf ihre Nachkommenschaft vererben wollen.

»Der Zweck der Apostel war nicht, Gesetze über die Festtage vorzuschreiben, sondern ein rechtschaffenes Leben und Gottseligkeit einzuführen;« ein sehr wahrer Gedanke, den im fünften Jahrhunderte noch ein Kirchengeschichtschreiber **) zu äußern gewagt hatte, wurde mehr als tausend Jahre später auch ein fruchtbarer, als man ihn den Bestimmungen der Augsburgischen Confession über Cultus und Kirchenordnung zum Grunde legte. »Der Apostel Meynung, heißt es in diesem Glaubensbekenntnisse (art. 26. und 28.), ist nicht gewesen, Feyertage einzusetzen, sondern Glauben und Liebe zu lehren;« und ferner: »Bischöfe und Pfarrer mögen Ordnung machen, nicht daß es Gottesdienst sey, oder Vergebung der Sünden verdienen, sondern um äußerer Zucht willen, daß es ordentlich und friedlich in Kirchen zugehe. Der 15te Art. endlich bestimmt: »Von Kirchenordnung, von Menschen gemacht, wird gelehrt, diejenigen halten, so ohne Sünden mögen gehalten werden und zu Frieden und guter Ordnung dienen; doch geschieht Unterricht dabey, daß man die Gewissen nicht beschweren solle, als sey solch Ding nöthig zur Seligkeit.«

*) S. Pütter's Geist des Westphälischen Friedens p. 442.

**) *Socrates*, in seiner Hist. eccles. L. V. c. 22.

Digitized by Google

Auch den reformirten Gemeinden, welches göttliche Geheimniß einige derselben späterhin in ihren Verfassungen und Gebräuchen erblicken mochten, war zur Zeit ihrer Entstehung der Gedanke, dieselben für allgemein gültige Religions-Vorschriften oder -Pflichten ausgeben zu wollen, gänzlich fremd. Sie betrachteten vielmehr dergleichen als nützliche, aber eben darum den Bedürfnissen und Umständen jeder einzelnen Gesellschaft anzupassende Einrichtungen, die sie keinesweges tadelten, auch wenn sie noch so sehr von den ihrigen abwichen. Der Beweis findet sich unter andern in dem Glaubensbekenntnisse der Niederländischen Gemeinden, das im Jahre 1583 auf der Nationalsynode zu Vitré die Billigung der Französischen Kirchen erhielt*), und in dem der letzteren, wie es von der im Jahre 1571 unter Beza's Vorsitz gehaltenen Synode zu La Rochelle auf's neue feyerlich erwogen und bestätigt wurde. Die Kirchen von Zürich, Bern, Straßburg und Genf, und namentlich Calvin selbst, verbrüderten sich willig mit ihren Glaubensgenossen in Polen und Mähren, die dem Episcopate zugethan waren, und keine der zahlreichen verschiedenen Formen des Gemeindewesens oder Gottesdienstes in andern protestantischen Kirchen gab ihnen zu einer Trennung, oder nur zu einem Tadel Gelegenheit.

In der ersten Schottischen Kirchenordnung **) hieß es, übereinstimmend mit Calvin's Ansichten über diesen Gegenstand: »Wir sind keinesweges der Meynung, daß Eine Art von Gemeindeverfassung und gottesdienstlichen Gebräuchen für alle Zeiten und Gegenden vorzuschreiben sey; denn da Ceremonien, wie Menschen sie ersonnen haben, ein zeitlich Werk sind, so

*) Es wurde 1561 in Französischer, 1579 in Holländischer, und endlich 1581 in Lateinischer Sprache bekannt gemacht.

**) The first book of discipline vom Jahre 1560.

Digitized by Google

mag und soll man sie verändern, wenn sie vielmehr dem Aberglauben Vorschub leisten, als zur Erbauung der Gemeinde beytragen, die sich ihrer bedient.« An die ganze Strenge des presbyterianischen Kirchenwesens dachten die Verfasser dieses Buches noch so wenig, daß in demselben vielmehr, dem Geiste des Presbyterianismus völlig zuwider, eine neue hierarchische Rangordnung vorkam, und Superintendenten gewisser Bezirke zur Aufsicht über die ihnen untergebene niedere Geistlichkeit ernannt wurden. Auch späterhin, und als der Glaube an den göttlichen Ursprung der Presbyterien allgemeiner verbreitet war, erhielt sich ein Ueberbleibsel protestantischer Kirchenfreyheit in dem herrschenden Widerwillen gegen allen liturgischen Zwang. Das aus der Fülle des andächtigen Herzens ohne Vorschrift und Vorbereitung strömende Gebet, galt für ein Zeichen ächtchristlicher Gesinnungen; das Kleben an bestimmten Gebetformeln hingegen, und nicht ganz mit Unrecht, für den Beweis einer gewissen Hinneigung zur papistischen Werkheiligkeit. Eine Liturgie, als man sie am 23. July 1637 dem Volke von Edinburg aufdringen wollte, war der erste Funke zu den Flammen des Bürgerkrieges, in welchem der Thron der Stuarts unterging.

Indem sie von dem Greuel der Mönchsandacht sich lossagten, dem Werkzeuge menschenfeindlicher Verfolgungswuth und einer aberwitzigen Selbstpeinigung, scheinen den Reformatoren jene Worte des Propheten vorgeschwebt zu haben: *)

»Siehe, ihr fastet, daß ihr hadert und zanket und schlaget mit der Faust ungöttlich. Fastet nicht also, wie ihr jetzt thut, daß ein Geschrey von euch in der Höhe gehört werde.

*) Jesaias LVIII. 4—8.

Digitized by Google

»Sollte das ein Fasten seyn, das ich erwählen soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages übel thue, oder seinen Kopf hänge wie ein Schilf, oder auf einem Sack und in der Asche liege; Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, dem Herrn angenehm?

»Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: Laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast; laß ledig, welche du beschwerest; gieb frey, welche du drängest, reiß weg allerley Last.

»Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so in Elend sind, führe in das Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleisch. — Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröthe!« — —

Und so brach die Morgenröthe des Protestantismus hervor, die einen schöneren Tag, als der ihr folgte, zu verkündigen schien. In Tugenden sollten die Gebräuche des neuen Gottesdienstes bestehen; das Werk der Befreyung des menschlichen Geistes war die rechte Kirchenordnung der Protestanten.

Ein andrer Grundsatz, auf den die Reformatoren ihre Sache stützten, der des höchsten Lehransehens der heiligen Schrift, konnte jener behaupteten, päpstlichen Lehrtrüglichkeit gegenüber, nur unter Voraussetzung eines in Betreff der Bibel allen Christen zustehenden Rechtes freyer Forschung geltend gemacht werden. Dieses aber steht seinerseits in einem offnen und unversöhnlichen Widerspruche, nicht etwa nur mit den Anmaßungen der katholischen Hierarchie, sondern auch mit jedem priesterlichen Lehrmonopole, und folglich mit einer so wesentlichen Daseynsbedingung des Priesterthumes, daß es neben demselben schlechterdings nicht gedacht werden kann. Von welcher Seite man den Kampf der beyden Partheyen

Digitized by Google

betrachten mag, er zeigt sich von jeder als den der Geistesfreyheit gegen die Herrschaftsansprüche des Priesterthums.

Luther, gleich im Anfange seiner Laufbahn, erblickte darin «die andre Mauer der Römischen Kirche: daß die Päpste sich eines unumschränkten Rechtes über die heilige Schrift bemächtigt, also daß nur ihnen allein dieselbe auszulegen gebühre. Diese Mauer indessen war ihm «noch untüchtiger» als die erste, «weil alle Christen von Gott belehrt werden sollen, (Joh. VI. 45. Jesaias LIV. 13.) und mithin auch Recht und Macht haben, die Schrift zu erklären.»

Noch untüchtiger war diese Mauer allerdings, als die zuerst erwähnte große Scheidewand zwischen Clerus und Laien, und eben darum war sie es, weil sie, auf diese letztere gebaut, nothwendig mit ihrer Grundlage zusammenstürzte. Des Papstes Oberauslegungsgewalt war nichts anders, als eine aus dem allgemeinen, priesterlichen Lehrmonopole hergeleitete Folgerung, die mit ihrem Vordersatze stand und fiel.

Auf die Bekämpfung dieses Vordersatzes daher legte der große Reformator mit Recht, wie in der angeführten Stelle, so schon in einem 1520 an Leo X. gerichteten Briefe das größere Gewicht. «Seiner Gegner wilden Schmähungen, bat er in demselben, möge der Papst ein Ziel setzen, ihm aber weder einen Widerruf, noch eine bestimmte Weise der Schriftauslegung zumuthen. Der Lehre des Evangeliums, die den Geistern Freyheit gebracht, sey keineswegs eine gewisse Gränze vorzuschreiben.» *)

Dagegen bezeichnete D. Eck auf dem Reichstage zu Worms eben so deutlich das Wesen der Hierarchie, wenn er, nicht etwa

*) Sleidan. L. II. Vol. I. p. 93.

Digitized by Google

gegen das Lehransehen der heiligen Schrift, sondern gegen den Grundsatz freyer Forschung sich erklärend, es für unerhört ausgab, »daß ein Jeder bey jeder Gelegenheit nach Gründen frage.« *)

Und so ist also nicht sowohl der Gegensatz zwischen Bibel und Ueberlieferung, als vielmehr dieser andre, zwischen freyer Forschung und Autoritätsglaube, derjenige, in welchem wir eigentlich die einander entgegengesetzten Standpunkte der beyden Partheyen wahrnehmen. Der erste, so wichtig und wahr er ist, hat immer doch nur einer Thatsache seinen Ursprung zu verdanken, dem Umstande nemlich, daß alle Grundwahrheiten des Christenthumes in schriftlichen Urkunden enthalten sind, während eine Unzahl abergläubischer Gebräuche und hierarchischer Satzungen durch sogenannte Traditionen gerechtfertigt wurden. Der zweyte, geht unabhängig von allen gegebenen Umständen, und unter allen gleich wahr, aus der Natur der Dinge selbst hervor, und ist nichts als eine der vielen Gestaltungen jenes großen Kampfes zwischen Recht und Vorrecht, welchen der Protestantismus für Eines der Lebensgebiethe unsres Geistes durchgefochten hat.

Man setze den Fall, auch das ächtere Christenthum wäre nicht, wie jetzt, in Schriften enthalten, sondern durch Ueberlieferungen zu uns gelangt; würd' es dann weniger heilsam, würd' es dann weniger unserer Zustimmung werth erscheinen? Und rechtfertigt nicht auch die Römische Kirche eben denjenigen ihrer Ansprüche, den sie bey allen andern voraussetzen muß, den auf die Untrüglichkeit ihrer Lehre nemlich, durch Ausdrücke, sey es auch mißverstandene Ausdrücke der heiligen Schrift?

---

*) Sleidan. L. III. p. 147. »Non permittendum est, sprach er, ut de quaque re sibi rationem reddi quisque postulat.«

Digitized by Google

Ihr würde freylich eine Religion, die nur aus den von ihr selbst gelieferten Erklärungen eines aus bloßen Traditionen zusammengesetzten Textes bestanden hätte, ungleich bequemer gewesen seyn, als diejenige, der ein schriftliches, von den Auslegungen strenger geschiedenes, und an jeden Leser gerichtetes Wort zum Grunde lag. Eine gewisse Abneigung gegen den vorzüglichen, geschweige denn ausschließlichen Gebrauch der Schrift, und eine nicht minder entschiedene Vorliebe für die Ueberlieferung, ohne zu den wesentlichen Eigenthümlichkeiten der katholischen Kirche zu gehören, bildet somit einen ihrer hervorstechendsten Züge, im Gegensatze zum Protestantismus, und mehrere Mitglieder derselben, ohne gerade so dumm oder so aufrichtig wie jener sich nur an das alte Testament haltende Capuziner zu seyn, haben sich in einem Sinne geäußert, der von dem seinigen im Grunde wenig unterschieden ist. Faber, ein Zeitgenosse Zwingli's und Vicar des Bischofs von Constanz, meynte: «Man würde haben in Friede und Eintracht leben können, auch wenn es nie ein Evangelium gegeben hätte;» und in demselben Geiste bemerkte der Cardinal Hosius*): «die Angelegenheiten der Kirche würden besser stehen, wäre nie ein Evangelium geschrieben worden.» Immer indessen war ein ähnlicher, ächtkatholischer Widerwille, doch zunächst nur gegen die freyere Auslegung der Schrift, nicht aber gegen die Schrift selber gerichtet, und nur um jenen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, hätte man lieber auch seine Grundlage, diese Schrift nemlich, die das eigne Nachdenken jedes Lesers in Anspruch nimmt, beseitigt.

Schwerlich arbeiteten ihrerseits die Reformatoren für einen so wunderlichen Zweck als den, unsern Geist von tödtender Will-

*) Einer der päpstlichen Legaten auf dem Concilio von Trient.

Digitized by Google

kühr zu befreyen, um ihn an einen todten Buchstaben wieder anzuketten.

War es der Fall, o so lächelt nicht, ihr, die ihr einem Buche das Glaubensrichteramt, in dem nemlichen Sinne, in welchem die Päpste sich dazu für berechtigt halten, zuschreibt, lächelt nicht über jenen Inca, der das auf ähnliche Weise ihm angepriesene neue Testament eine Zeitlang aufmerksam an sein Ohr hielt, und nachdem er fruchtlos auf die versprochenen Orakel gehorcht, es verächtlich dem Geber zurückwarf. Lächelt nicht über den armen Wilden, dem das Buch nichts gesagt hatte, wieviel es Euch immer gesagt haben mag. Er war in Eurem Sinne der erste Lehrer und Märtyrer Eures Glaubens; er war der erste Protestant.

In diesem Sinne, wird man sagen, wurde das ausschließliche Lehransehen der Bibel nie verstanden. Aber in welchem Sinne ist es denn, getrennt von dem Rechte der freyesten Forschung, überhaupt verständlich? Hätten die Reformatoren, ohne Rücksicht auf dieses letztere, in alle Rechte des alleinherrschenden Papstes, ein alleinherrschendes Buch einsetzen wollen; sie würden offenbar Unmögliches gewollt, und indem sie das Uebel der Willkühr, die bis dahin ein Einziger ausübte, ins Unendliche vervielfältigten, gerade das Gegentheil von dem, was ihre Absicht war, gethan haben.

Soll ein Buch, unabhängig von jeder Erklärung und Auslegung, die Richtschnur unserer Gesinnungen und Handlungen abgeben, so ist vor allen Dingen erforderlich, daß es frey von allen solchen menschlichen Zuthaten erkannt werden könne. Nun aber erkennen wir so wenig ein Buch an sich, als irgend ein andres Ding an sich. Die Außenwelt überhaupt besteht für jeden, der sie wahrnimmt, aus der Gesammtheit seiner Vorstellungen.

Digitized by Google

Der Inhalt eines Buches besteht aus den Gedanken seines Lesers. Ein Buch also, im Gegensatze zu einer bestimmten Auslegungsweise desselben, und ohne die Bedingung der höchsten Gewissensfreyheit auch in Ansehung seiner, zum Richter unsrer Ueberzeugungen einsetzen, würde nichts andres heißen, als nunmehro Allen und jedem Einzelnen, im Namen dieses Richters, ein Seelenregierungsrecht einräumen wollen, das bisher, und auch in seinem Namen, einigen Wenigen, oder einem Einzelnen angehörte. Nur die Herrschaft würde solch' ein Grundsatz ungewisser machen, aber die Knechtschaft nicht. Nur die Ordnung würd' er beseitigen, aber keinesweges den Zwang.

Der Grundsatz des höchsten Lehransehens der heiligen Schrift, jeder besondern Auslegungsart entgegengesetzt, und ungetrennt von dem des Rechtes freyer Forschung, verspricht uns endlich wahrzumachen, was ein berüchtigter Würdenträger der Hierarchie *) mit Schrecken für eine nothwendige Folge desselben erkannte, «das Aufhören aller möglichen Ketzerey.» Er ertheilt jedem Christen, zwar nicht für den Augenblick die Fähigkeit, aber für immer die Befugniß, zu seyn, was jeder in religiöser Hinsicht billig werden sollte, sein eigner Papst. Herausgerissen aus jener Verbindung, macht er jeden Einzelnen zum Papste, nicht nur für sich, sondern auch für jeden andern, und vervielfacht er ins Unendliche das ärgerliche und lächerliche Schauspiel mehrerer Gegenpäpste, mit welchem die Römische Kirche ihre Angehörigen eben so oft gequält als belustigt hat. Im ersten Falle verbürgt er der Menschheit einen ewigen Religionsfrieden;

*) Der Cardinal Zenzin. Il n'y aura plus d'hérésies possibles! ruft ängstlich der fromme Mann, wo er in seiner Instruction contre la nouvelle Traduction de l'histoire du Concile de Trente der Gewissensfreyheit Erwähnung thut.

Digitized by Google

im andern die Verewigung eines Hobbeßischen Religions-Naturstandes, einer theologischen Fehde Aller gegen Alle.

Lavater, von allen Gedankenabwegen, auf die er unter der Herrschaft einer bis zur Krankheit reizbaren Einbildungskraft gerieth, von seinem Herzen doch immer wieder zu Recht und Wahrheit zurückgeführt, bezeichnete sehr treffend mit einem Rathe, den er einigen Freunden gab, das Verhältniß des Geistes zu dem Buchstaben.*) «Les't, rieth er ihnen, das Evangelium. Entfernt, was ihr nicht annehmen zu dürfen glaubt; unterstreicht, was euch zweifelhaft vorkommt, und laßt nur stehen, was euch überzeugt. Leset alsdann diese freygebliebenen Stellen. Sie sind euer Evangelium. Lebet, wie ihr glaubt; seyd euch selber treu, und ihr werdet gute Christen seyn. Es ist möglich, daß ihr bey mehrmaligem Durchlesen manche bisher unbezweifelte Stelle verwerfen, manche andre, die euch zweifelhaft schien, annehmen werdet. Gleichviel; nur was ihr nicht bezweifelt, gilt für euch.»

Dem Sprachgebrauche mehrerer Secten, der Entzückung, mit welcher sie «den Christus in uns, die Wirkungen des Geistes, das innere Licht» u. s. w. über alles erheben, liegt in der That nur die nemliche Ueberzeugung zum Grunde, wie sehr immer solche Redensarten mit ihrer gesuchten Ziererey, die große Wahrheit nicht sowohl darstellen, als verhüllen, und mehr ein dunkles, wenn gleich lebendiges Gefühl, als ein klares Bewußtseyn derselben zu erkennen geben.

---

*) Dem Verfasser wurde die Anecdote von einem der Freunde, welchen Lavater diesen Rath zu geben pflegte, mitgetheilt, und er glaubt sich auf seinen Gewährsmann verlassen zu dürfen. Sollten Andre die obigen Aeußerungen für Lavaters unwürdig halten, so werden sie wohlthun, dieselben für ein Mißverständniß anzusehen. Lavater verdient es wohl, daß man von ihm nur das Beste für das Wahre hält.

Digitized by Google

Es läßt sich übrigens nicht wohl in Abrede stellen, daß auch die Stifter der protestantischen Kirchen den entscheidenden Grundsatz keinesweges in demselben Maaße beherzigten als anerkannten. Sie hätten außerdem einen Abweg, der bereits Einmal zu den kläglichsten Verirrungen führte, unmöglich neuerdings betreten, unmöglich vergessen können, daß protestantische Synoden, wenn es deren überhaupt geben soll, mit katholischen Kirchenversammlungen dieses Namens, nichts andres gemein haben dürfen, als eben höchstens ihre Benennung; daß den Abgeordneten protestantischer Gemeinden, aus welchen Ständen sie auch gewählt seyn mögen, wohl in Betreff der gesellschaftlichen Angelegenheiten ihrer Auftragsgeber ein entscheidendes Wort, in Ansehung des äußern Gottesdienstes aber und über Lehrmeynungen, außer der berathenden, gar keine Stimme zusteht; es wäre denn eine für sich selbst, und auch in dieser vielmehr ein Zeugniß über die gegenwärtige Beschaffenheit ihrer Ansichten, als ein dieselben für alle Zukunft feststellender Beschluß.

Hatte denn etwa die Reformation weiter keinen Zweck, als den einer Decorationsveränderung in dem alten Stücke? War sie nichts als eine Kabinetsrevolution, welche die Zügel der alten Regierung nur andern Händen übergab? Nichts, als das Ränkespiel einer selbstsüchtigen Opposition, die um den Eintritt in das Ministerium buhlte? Und entbrannten die Helden der Gewissensfreyheit von keinem edleren Feuer, als jene Wortführer der politischen, die mit brennendem Eifer jede Herrschaft bekämpfen, die — der ihrigen im Wege steht?

So meynten es die Reformatoren wenigstens nicht. Wurden sie auch sich viel früher der Wahrheit, als des ganzen Umfanges ihrer Folgen bewußt; hofften sie auch mehr als dreyßig Jahre hindurch die Ausgleichung des religiösen Völkerzwistes

Digitized by Google

von den Beschlüssen einer allgemeinen Kirchenversammlung, so begriffen sie doch auch in dem Augenblicke, wo diese nun ans Werk gehen sollte, daß nicht Meynungen, sondern Grundsätze denselben veranlaßt hatten, daß nicht von einem Streite, sondern von einer Trennung die Rede war.

Im Jahre 1552, als die protestantischen Bothschafter zu Trient, in dem ihren Theologen zu bewilligenden Geleitsbriefe, den Satz ausgedrückt verlangten: «die heilige Schrift solle den einzigen Richter über alle Meynungsverschiedenheiten abgeben;» antwortete man ihnen von Seiten der Prälaten: «die Schrift, gleich andern, bürgerlichen Gesetzbüchern, sey ein lebloses und stummes Wesen, und eines Richters auslegende Stimme unentbehrlich, um uns auch ihr eigentliches Verständniß zu eröffnen.» Bis dahin wohl nichts, worüber sich vernünftigerweise streiten ließe, «aber, fuhr man fort, eine solche richterliche Stimme sey eben die des Concilium's»*), und erst hier, und also nicht eigentlich schon bey Gelegenheit einer abweichenden Meynung über das Lehransehen der heiligen Schrift, gelangte der Protestantismus zu dem Scheidepuncte, von dem an er seinen eignen Weg zu verfolgen, oder sich der Hierarchie für die ganze Länge des ihrigen hinzugeben genöthigt war.

Er wählte seinen eignen; das würde, gäb' es auch keinen andern Beweis, schon aus den Bedingungen, unter welchen allein, 1562 auf dem Reichstage zu Frankfurt, als Kaiser Ferdinand I. sie dazu aufforderte, die protestantischen Fürsten sich dem Concilio anzuschließen bereit erklärten, und namentlich aus dem einzigen siebenten unter diesen Artikeln hervorgehen, in dem

*) *Sleidan* l. c. L. XXIII. p. 316. *Fra Paolo* histoire du Concile de Trente. IV. 44.

Digitized by Google

es hieß: Die Entscheidungen der Kirchenversammlung sollten keinesweges, gleich den der weltlichen Behörden, durch Stimmenmehrheit gegeben, und vielmehr diejenigen Meynungen, die, obgleich nur einer Minderzahl gehörig, dennoch dem Worte Gottes angemessener erschienen, als die bessern, allen andern vorgezogen werden. *) Eine Bedingung, die wenn sie überhaupt einen Sinn hatte, unmöglich einen andern haben konnte, als den des Anerkennens einer dem Gewissen jedes Einzelnen in Glaubenssachen zustehenden, und aller Stimmenmehrheit gegenüber noch immer für ihn vollgültigen Autorität. Um die größere oder geringere Güte der Gründe unsrer Ueberzeugung, in einem solchen Falle, nach irgend einem noch andern Gewichte prüfen und beurtheilen zu wollen, als dem der Ueberzeugung selbst, hätte man offenbar, entweder des Inca's Erwartungen theilen, oder aber, was man höchst überflüssigerweise von den Entscheidungen selber geleugnet hatte, in Ansehung der Entscheidungsgründe zugeben, und wenn auch nicht jene, doch diese der Stimmenmehrheit unterworfen, hätte man folglich, denn es giebt kein Drittes, aus dem Unsinn einen Grundsatz machen, oder den ganzen langen und blutigen Streit auf ein albernes Wortspiel zurückführen müssen.

Der Congreß von Trient brachte die religiösen Partheyen des sechszehnten Jahrhunderts zu einer deutlicheren Anschauung ihres verschiedenen Standpunctes, und zur Besinnung, wie mancher neuere, die politischen des unsern.

Und jetzt erst gewann seine rechte Bedeutung, was die Stände, gegen Verletzung ihrer, durch einen vorhergegangenen Reichsabschied anerkannten, religiösen Selbstständigkeit sich ver-

*) *Fra Paolo* hist. du Concile de Trente. VII. 41.

Digitized by Google

während, in der Protestation vom Jahre 1529 ausgesprochen hatten: «In Sachen Gottes Ehre und der Seelen Heil und Seligkeit belangend, müsse Jeder für sich selbst vor Gott stehen, Rechenschaft zu geben, und möge sich keiner mit einer Stimmenmehrheit behelfen.

Kein bloßes Fürstenrecht hatten sie ausgesprochen, sondern ein Menschenrecht, und es mußte von nun an Vollgültigkeit haben für jeden protestantischen Christen, oder die Reformation war nicht eine Wiederherstellung, sondern eine possenhafte Travestie des Christenthumes gewesen; sinnleer, wie die Phrasenparade in einer politischen Proclamation, und betrügerisch wie eine Verheißung in der Noth. —

Gehört es zu den Eigenthümlichkeiten des Protestantismus, nicht in Zeichen und Gebräuchen, sondern in einer durch ihren wohlthätigen Einfluß auf das Leben sich bewährenden Gesinnungsweise die Religion zu erkennen; eben daher allen äußern Gottesdienst, in Vergleichung mit jenem innern und wahren, für eine dem Gewissen eines Jeden anheimzustellende, und keinem aufzudringende Nebensache zu erklären; und ein allgemeines, von keinem Lehrmonopole beschränktes, von keiner Stimmenmehrheit abhängiges Recht freyer Forschung rücksichtlich der Quellen unsers religiösen Glaubens zu behaupten; so mag es überflüssig scheinen, daran zu erinnern, daß endlich auch die Gewissensfreyheit, sie, die eben aus diesen Einzelheiten besteht, und in ihnen von mehreren Seiten und in ihren verschiedenen Beziehungen dargestellt wurde, ihrerseits gleichfalls dem Protestantismus angehört, ja, das Wesen desselben ausmacht. Es versteht sich, sollte man glauben, daß die Freyheit, oder vielmehr, daß die Herrschaft unsers Gewissens da ihren Anfang nimmt, wo des irdischen Richters Befehlshaberschaft über die

Digitized by Google

Religion zu Ende ging. Und überflüssig würde allerdings jede Bemerkung darüber seyn, hätte nicht eine wunderliche Unterscheidung allen protestantischen Kirchen und Regierungen Mittel an die Hand gegeben, das Ganze von seinen Theilen abzusondern, um unsre Gewissensfreyheit überhaupt aus dem Wege zu räumen, ohne irgend eine der Berechtigungen in Abrede zu stellen, aus welchen sie besteht.

Man hat nemlich, möge die außerordentliche Sache den ungewöhnlichen Ausdruck entschuldigen, — zwischen den verschiedenen Lebensgebiethen der Natur des Menschen unterschieden, und seine Gewissensfreyheit hinlänglich zu achten geglaubt, wenn man ihr das Reich des Gedankens als das ihrige anwies, aber zugleich alles Eingreifen in das der Erscheinungen verboth. Man hat sie auf eine gewisse Denkfreyheit zurückgeführt, und von dieser jede andre Freyheit sehr füglich nicht allein unterscheiden, sondern auch trennen zu dürfen gemeynt.

Eine ganz eigentliche Vernichtung aller Gewissensfreyheit war die unmittelbarste Folge dieser politischen Metaphysik, die, wie sie Begriffe spaltet, auch die Natur zerlegen, und namentlich in der des Menschen, jetzt eine geistige, dann wieder eine körperliche, bald eine denkende und bald eine handelnde, nie aber eine menschliche, deren Wesen gerade in der unzertrennlichen Vereinigung beyder Naturen besteht, erkennen will, und ihren Verehrern die eine Hälfte unsers Daseyns Preis giebt, wenn sie nur der andern lassen, was ihr nicht geraubt zu werden vermag. Die Erfahrung scheint ähnlichen Maaßregeln das Wort zu sprechen. Es hat ganze Völker gegeben, die für alle Jämmerlichkeiten ihres Lebens, in dem Gedanken an die Herrlichkeit ihres Ideales reichlichen Ersatz fanden, und stolz auf einen Trost waren, der, einmal für voll genommen

Digitized by Google

auch über die ärgste Mißhandlung beruhigen muß. Den physischen Mord sogar, mag eine ähnliche kluge Distinction eben so gut als den der Gewissensfreyheit entschuldigen. Auch er geht uns nur an den Körper, nicht aber an die Seele, und wenn auch an das Leben, doch ganz gewiß nicht an die Unsterblichkeit.

Nächst ihren Befehlen giebt es nichts, wodurch sich die Willkühr, die auch über Geister zu herrschen meynt, so bloß gegeben hätte, als ihre Bewilligungen. Zwar hat sie zuweilen den Gebrauch der Vernunft untersagt, oder die Stimme des Gewissens in ein bloßes Echo ihrer Machtsprüche verwandeln wollen; aber sie hat uns dagegen, wie wir schon im Sprüchworte fröhlich anerkennen, zu denken erlaubt, und ungeachtet jener weisen Sperrgedanken, deren wohlthätigen Einfluß ganz Europa spürt, nie eigentlich eine Gedankensperre gewollt. So großmüthig als gemäßigt, verstattete sie noch jedesmal, was ihr zu verbiethen unmöglich war, und nahm sie nie einige Kenntniß von dem, was ihr verborgen blieb.

Kaum eignet sich die Sache zu einem Scherz, und man hat im Ernste glauben können, die Reformation habe weiter nichts bezweckt, als den lächerlichen Gewinn einer von nun an erlaubten Gedankenfreyheit zum Ersatze für die bis dahin unterdrückte Freyheit des Gewissens. Die glänzendsten Talente sollen für den Sieg eines lebendigen Glaubens über todte Werkheiligkeit gestritten haben, Opfer ohne Zahl und Maaß sollen für denselben gebracht seyn, um uns, nachdem er kaum erstritten war, auf einem eben so mühseligen als albernen Umwege unter die Zuchtruthe der Besiegten zurückzuführen. Jahrhunderte hindurch sollen ganze Völker Gut und Blut für eine Berechtigung verschwendet haben, die als Thatsache, ohne unser

Digitized by Google

Hinzuthun, so gewiß besteht, als die Welt, in der wir leben; um die zu besitzen, man weder von Luther, noch von Calvin, noch in der That von Christo selbst etwas zu wissen braucht; ja, die von den Päpsten sogar, aus dem angeführten guten Grunde der Unmöglichkeit ihrer Vernichtung, nicht etwa nur stillschweigend eingeräumt, sondern auch ausdrücklich anerkannt wurde.

Ueber den Gedanken enthält sich auch die Kirche alles Urtheilens. De internis non judicat ecclesia ist ein Grundsatz auch der canonischen Rechte, und es hätte ihrer Abschaffung bedurft, um den zu erobern und nicht mehr? Galt es nicht mehr, so wäre die Reformation eher ein Rückschritt gewesen als ein Gewinn. Jenes alle Religion zerstörende Uebel der Heucheley, zu welchem die Unmöglichkeit eines innern, bey der Ausübung jedes äußern Gewissenszwanges führt, ist allerdings ein Werk auch der päpstlichen Kirche, doch nur ein zufälliges; die unvermeidliche Folge der Unzulänglichkeit ihrer Kräfte vielmehr, als eine beabsichtigte Verletzung des Grundsatzes, zu welchem sie sich ehrlich bekennt. Sie will von gar keiner Freyheit wissen, und in wie offnen Widerspruch sie auch bey ihrem Zwange, mit aller Wahrheit und Natur gerathen mag, sie vermeidet wenigstens den mit sich selbst. Auch in diesen aber, wie in den andern verfällt jede protestantische Kirche, wo und wie immer sie sich einen ähnlichen Zwang erlaubt, und jene Heucheley, in dem Sinne der katholischen ein Zufall, ist in dem ihrigen Absicht, oder wenigstens Nothwendigkeit. Sie will, was jene dulden muß. Auf den freyen Gedanken, der jener eine Sünde bleibt, verweist sie uns, als auf einen rechtlichen Ersatz für den erzwungenen, äußern Schein. Sie leugnete den Grundsatz der Gewissensfreyheit nicht, sie stellte

Digitized by Google

ihn vielmehr auf, aber sie schlug ihm dann mit einem Wortspiele ins Gesicht.

Eben dieses vernichtende Zurückführen der Gewissensfreyheit auf eine bloße Denkfreyheit lag namentlich noch allen Religionsvereinigungsplänen zum Grunde. Von den kirchlichen Einförmigkeitsgesetzen der Königin Elisabeth an, die den Engländern ein Jahrhundert voll Bürgerkriege bereiteten, in welchen zwey Könige den Thron einbüßten und einer von ihnen das Leben verlor, bis auf unsre eignen amalgamirenden Vereinigungspläne, die, schützte nicht eine folgewidrige Anwendung ihres Grundsatzes gegen seine Bösartigkeit, und führte man sie nicht eben so läßig aus, als man sie rasch begann, über kurz oder lang ein ähnliches Unheil erzeugen würden.

Schon darum ist es nicht überflüssig zu erinnern, daß die ersten Reformatoren, wie oft und bald auch sie selbst, in gegebenen Fällen ihrer Lehre uneingedenk seyn mochten, eine ganz andre und wesentlichere Freyheit verkündigten, als jene gespensterartige, körperlose des Gedankens, daß ihnen zufolge der protestantische Christ, sicher vor dem feineren Zwange der Androhung bürgerlicher Nachtheile, wie vor dem gröberen der Folterbank, in seinen äußern wie in seinen innern Verhältnissen zur Gottheit, nicht allein zu denken wie er wollte, sondern auch wie er dachte, sich zu zeigen befugt erschien.

«Die weltliche Regierung soll ihres Dinges warten, rieth Luther, und lassen glauben, sonst oder so, wie man kann oder will; denn es ist ein frey Werk um den Glauben, dazu man niemand soll zwingen.»

In demselben Geiste sprach Luthers Freund, Agricola, sein treues und beynahe prophetisches Wort *): «Keine Obrig-

*) In den Sprüchwörtern S. 105.

Digitized by Google

keit hat über das Gewissen und die Seelen zu regieren, sondern allein über Leib und Gut. Fürsten wollen die Leute lehren, was sie glauben und nicht glauben sollen? Soll Fried' werden in deutschen Landen und bleiben, so muß man einen Jeglichen glauben lassen, was er will, und und sich des Glaubens halb nicht zweien. Die Obrigkeit sehe zu, wie sie Friede und Recht erhalte, und lasse Glauben Glauben seyn, will sie anders nicht Unglück auf ihren eignen Hals laden.»

Zwingli, nachdem er in dem Sechsunddreyßigsten seiner durch die Zürcher Conferenz vom 29sten Januar 1523 veranlaßten Sätze, in allen Vorrechten des katholischen Clerus eben so viele Beeinträchtigungen der bürgerlichen Obrigkeit nachgewiesen, ist weit entfernt, in dieser oder in der neuen Geistlichkeit Erbinnen des von jenem in Anspruch genommenen Lehr- und Kirchenzwanges zu erblicken. Achtung vor den Bedenklichkeiten schwacher Seelen ist es, was er empfiehlt. Nicht regieren, erleuchten soll man die Gewissen. — Und wenn die Leute sich nicht erleuchten lassen; wenn sie in ihren Irrthümern beharren? — Darauf antwortet er in dem Fünfzigsten jener Sätze: «So lasse man sie in Frieden, und ihrem höchsten Richter die Sorge, sie zu verurtheilen oder freyzusprechen.»

Kann man sich überreden wollen, daß ein verständiger Mann, wie Luther, daß Zwingli, der es ernsthaft genug mit der Wahrheit meynte, um ihr sein Leben aufzuopfern, sich den Spaß gemacht, Fürsten und Machthabern keine andre Mäßigung zu empfehlen, als ein großmüthiges Hingehenlassen der Nothwendigkeit, als ein weises Uebersehen dessen, was außer ihrem Gesichtskreise liegt?

Melanchthon, der bey Gelegenheit eines Reichstages zu

Digitized by Google

Speyer, seiner alten Mutter einen Besuch machte, wurde von ihr, die mit dem zärtlichsten Vertrauen an dem geliebten Sohne hing, befragt, wie sie es denn wohl in Ansehung der neuen Religion zu halten habe. Man las ihm, auf sein Verlangen, die Gebete vor, deren sich die gute Frau zu bedienen pflegte, und als er in ihnen den einfachen, durch keine abergläubischen Zusätze verunstalteten Ausdruck frommer Gesinnungen fand, gab er ihr den Rath, nur fortzufahren wie bisher, und ihre letzten Lebenstage durch keine theologischen Händel trüben zu lassen.

Katholische Geschichtschreiber haben in diesem Zuge den Beweis einer gewissen Reue, die Melanchthon über seinen Antheil an dem Reformationswerke gefühlt haben soll, einen Ausbruch seiner Sehnsucht nach der alten Religion erkennen wollen; und nirgends vielleicht sprach er sich doch in einem so ächtprotestantischen Geiste aus wie eben hier.

Schon damals, und obgleich sie bereits in ihren Streitigkeiten unter sich, nicht selten den unentbehrlichen Umfang jener Freyheit vergaßen, auf die es bey ihrer Sache ankam, wußten die Protestanten, der andern Parthey gegenüber, dem verfolgenden Religionseifer, so bündig als erschöpfend Alles entgegenzusetzen, was nur immer späterhin wider denselben hat gesagt werden können, und was ebensowohl einem jeden Meynungszwange überhaupt, als jeder seiner gröberen Ausschweifungen das Urtheil spricht.

So stellten die Straßburger, als ihnen im Jahre 1548 das Interim aufgedrungen werden sollte, dem Cardinal Granvella vor: «Auch den Irrenden, ehe der Irrthum ihm dargethan worden, zwingen wollen, etwas gegen sein Gewissen zu thun, sey doch gar zu hart. Unter beyden Partheyen fänden sich, wie sie dafür hielten, achtbare Männer, die, ihrer Ver-

Digitized by Google

dienste unbeschadet, in Ansichten und Meynungen von einander abwichen; und nicht Gewalt, sondern Vernunft und Wahrheit und Gründe müßten da entscheiden. — — Eben den Rechtschaffenen falle ohnehin die ganze Schwere des Gesetzes zur Last, und wenig kümmere sich, um was befohlen worden, der übrige Haufe, dem es auf keine Religion etwas ankomme. Zwang und Glauben vertrügen sich nun einmal nicht. Feuer sey ein gutes Vernichtungs-, aber ein desto schlechteres Bekehrungsmittel.« *)

Deutlicher noch sprachen bey derselben Gelegenheit, im folgenden Jahre 1549, die Magdeburger. Ganz Deutschland hatte sich mehr oder weniger dem Interim gefügt. Nur Magdeburg widerstand. Unter dem seelentödtenden Gewichte aller Hüllen des alten Aberglaubens, — unwesentlich nannte man sie, um ihnen leichteren Eingang zu verschaffen, sollte der Protestantismus eines langsamen, aber gewissen Todes sterben. »Laßt sie euch doch gefallen, hieß es, wie streiten wir doch über gleichgültige Dinge, über Adiaphora! Ein weißer oder ein schwarzer Aermel, der Altar in diesem oder jenem Winkel der Kirche, Kniebeugung oder Händefalten, etwas Oel oder Wasser dem Worte hinzugefügt, Aeußerlichkeiten sind es, und in den veränderten Formen lebt ja derselbe Geist.« Aehnlichen Einflüsterungen verblendeter oder verrätherischer Freunde, gaben, hätte man denken sollen, die Befehle Carls V., der eben zum Gipfel seiner Macht gelangt war, ein unwiderstehliches Gewicht. Als Gefangene folgten die zwey Angesehensten unter den protestantischen Fürsten, Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen dem kaiserlichen Hoflager. Den übrigen war das

*) Igni quidem posse aliquem e medio tolli, sed ut aliter quis credat cogi non posse. *Sleidan* l. c. L. XX. p. 124. et seq.

Digitized by Google

schmachvollere Loos gefallen, des Kaisers Höflinge, oder die Vollstrecker seiner Machtsprüche gegen ihre Glaubensgenossen zu seyn. Aber Magdeburg widerstand, und seine Bürger kämpften wacker mit Wort und Schwert gegen solche Vorspiegelungen, wie gegen die Angriffe des protestantischen Belagerungsheeres vor ihren Mauern; bereit schon damals, der guten Sache das Opfer zu bringen, dessen Flammen achtzig Jahre später auf Tilly's Mordbrennerbefehl zum Himmel emporstiegen.

»Die älteste Kirche und einige Päpste sogar, erklärten sie in einer ihrer Schutzschriften, hätten dafür gehalten, daß die Wahrheit nicht allein von solchen, die Falsches lehrten, sondern auch von denjenigen, welche die erkannte nicht laut und öffentlich zu bekennen und zu vertheidigen wagten, verrathen werde. Sie wären daher, weder aus Menschenfurcht noch Gunst, von dem Bekenntnisse derselben zu weichen gemeynt, und wollten vielmehr ihre Sache Gott anheimstellen, und jenes Beyspiel Daniels vor Augen behalten, der den Befehlen des Königs Darius zuwider, bey offenen Fenstern dem Herrn gedient habe.« *)

Sie mögen schlechte Dialectiker gewesen seyn, die Bauern! welchen der feine Unterschied zwischen Gewissens- und Gedankenfreyheit nicht einleuchtete; aber sie waren desto bessere Protestanten.

»Freysteller« nannte man damals diese letzten, weil sie, mit Anerkennung der vollkommensten Gewissensfreyheit, einem Jeden seine Religion freystellten **); und Schade um die gute Benennung, mehr Schade noch um die bessere Sache, die wie jene verloren ging.

*) *Sleidan*, l. c. L. XXI.

**) So unter andern in Franz Burgkardts Tractat autonomia, d. i. von Freystellung mehrerley Religion und Glauben. München 1586. 4.

Digitized by Google

Auch der Name »Protestant« übrigens hat sein Daseyn der Behauptung des nemlichen Rechtes zu verdanken. Eben gegen die beabsichtigte Zurücknahme des ihnen ihre Gewissensfreyheit sichernden Reichsabschiedes vom Jahre 1526 richteten die Stände zu Speyer jene Protestation von 1529, in der sie erklärten: daß in Sachen, Gottes Ehre und der Seelen Heil und Seligkeit belangend, ein Jeder für sich selbst vor Gott stehen müsse, Rechenschaft zu geben, und sich mit einer Mehrheit von Stimmen keineswegs behelfen möge. Kein Wunder also, wenn auch dieser Name den Verehrern der kirchlichen, wie jeder andern Uniformität, ein Greuel zu werden beginnt, wenn man auch ihn allmählig beseitigen zu können wünscht.

Als ob sich Benennungen geben ließen, wie Gesetze; als ob sich, auch wenn es möglich wäre, den Sprachgebrauch anzubefehlen, der Gedanke nach dem Zeichen, die Natur der Dinge nach der des Schalles richten müßte! Constantin, der sogenannte Große, um die von ihm gemißhandelten Anhänger des Arius allgemeiner verhaßt zu machen, befahl, sie nicht mehr Arianer, sondern als angebliche Nachfolger eines bekannten Feindes der christlichen Religion Porphyrius, »Porphyrianer« zu nennen. Sie haben Arianer geheißen, so oft von ihnen die Rede war. Der Name, »Porphyrianer,« kam als ein antiquirter zur Welt. Er war ein todtgeborner Einfall seines kaiserlichen Erzeugers, und machte diesen lächerlich und keinen Menschen verhaßt. Und was dem unumschränkten Beherrscher des Römischen Reiches wider die Benennung einer kaum erst in einigen Provinzen desselben vorhandenen Secte, durch seine Machtsprüche auszuführen unmöglich war, das meynen wir gegen die einer großen, in allen Welttheilen verbreiteten, und ganze Völkerschaften, die uns an Bildung wie an Einfluß

Digitized by Google

bey weitem überlegen sind, umfassenden Religionsparthey durch unser wunderliches Beyspiel durchzusetzen? Der protestantische Name wird länger dauern, als das Gedächtniß derjenigen, welchen er in seiner verdrießlichen Beziehung auf die Selbstständigkeit unsers Gewissens zum Aergerniß wurde. —

Zu den wesentlicheren Eigenthümlichkeiten des Protestantismus darf endlich sein inniger Zusammenhang mit einer allgemeineren, auch wissenschaftlichen Ausbildung seiner Anhänger gezählt werden. Gehört sie auch nicht eigentlich zu den unmittbaren Zwecken desselben, so ist sie doch das unentbehrlichste seiner Hilfsmittel. Sie war in den meisten Fällen die Bedingung seines Entstehens, und sie ist in allen die seiner Fortdauer.

Wir sind noch lange nicht weit genug, um in der Sorge für die Geistesbildung unserer Mitgeschöpfe, nicht etwa nur insofern sie ein Werk der Barmherzigkeit seyn mag, sondern auch abgesehen davon, an sich und unmittelbar eine Religionspflicht zu erkennen. Schon oft genug, und fast immer sah man leibliche Fasten und Abwaschungen, aber noch niemals, Enthaltsamkeit auch vom Irrthume und Säuberung des Geistes von dem Roste seiner Vorurtheile für Gebothe des Himmels an. Dennoch sind sie es, denn sie gehören zu den unentbehrlichsten Vorübungen der sittlichen Religion, und ihre werkthätige Ausbreitung allein, wird ein dauerndes Reich dieser letztern begründen und befestigen.

Auch diese Wahrheit verkündigte das Christenthum, aber sie theilte das Schicksal jeder andern in demselben enthaltenen, und wurde zum Geheimniß, und sie wird nicht eher aufhören eines zu seyn, als bis der große Grundsatz »von der Alleinpersönlichkeit eines in Liebe thätigen Glaubens« nicht länger für ein Dogma, sondern für was er ist, für die einfachste und er-

Digitized by Google

schöpfendste Bezeichnung aller menschlichen Tugend gelten wird. Er sagt uns, dieser Grundsatz, daß wir in der Tugend, wie in der Natur überhaupt und namentlich der menschlichen, weder den Geist allein und getrennt von der Erscheinung, noch auch nur diese, ohne Rücksicht auf jenen erkennen sollen. Er verdammt jene begriffespaltende Unterscheidungskunst, jenes entseelende Zergliederungswerk, das unsre Tugend wie unsre Gewissensfreyheit mit seiner Einseitigkeit vernichtet. Er zeigt uns auch in jener, weder die Absicht allein, ihre Seele, noch auch ihren bloßen Körper, die That, sondern in der Vereinigung beyder, das Verdienst eines in der Erscheinung lebenden Geistes, einer menschlichen Natur.

Besteht aber zufolge des Christenthums unser Verdienst keinesweges in einem bloßen Glauben, sey er auch der festeste und uneigennützigste, sobald er gar keinen oder nur giftigen Früchten des Mißverständnisses, wie Kerkern und Scheiterhaufen das Daseyn giebt, und eben so wenig auf der andern Seite, in der überzeugungsleeren Scheinheiligkeit äußerer Liebeswerke oder Gebräuche; prüft vielmehr diese Religion den Glauben durch die That, und wiederum diese, durch die ihr zum Grunde liegende Absicht, so ist offenbar jenes Verdienst, bey einer kalten Erkenntniß des Rechten, ohne Beabsichtigung desselben zwar ganz unmöglich, dagegen bey dem bloßen guten Glauben und Willen in Ermangelung der nämlichen Erkenntniß auch nur ein glücklicher Zufall; und muß nothwendig beides, That und Absicht, ein Glaube, der jene veredelt, und ein Wissen, das dieser zum Richtmaaße dient, in gleicher Vollendung zusammenkommen, um unsre Tugend auszumachen, so ist es klar, daß die Bildung des Verstandes, auf dem das Wissen beruht, ge-

Digitized by Google

rade so unerläßlich wie die des Herzens, aus dem das Wollen hervorgehen soll zu unserm Seelenheile gehört.

Wir sind wie gesagt, noch lange nicht weit genug, um eine so einfache Thatsache wie die, daß ein unwissender oder einfältiger Mensch, auch bey den besten Gesinnungen und Absichten, nur zufälligerweise auch ein guter ist, in allen ihren Beziehungen anzuerkennen und zu benutzen; allein es bedarf nicht einmal dieses erhabneren Standpunctes, um wahrzunehmen, daß der Protestantismus, das Werk der Wiederherstellung des Christenthums, ohne die höhere, auch geistige Ausbildung seiner Anhänger unmöglich bestehen kann. Die Unentbehrlichkeit einer solchen ergiebt sich schon aus dem Verhältnisse desselben zum päpstlichen Clerus, und keine seiner Eigenthümlichkeiten bezeichnet ihn so kenntlich wie diese, als den Wiedersacher des Priesterthums überhaupt.

Wie nahe dem unverdorbenen Gefühle oder dem natürlichen Verstande die Wahrheit liegen mag; durch den Erfolg belehrt, wissen wir, daß der Irrthum wenigstens nicht weiter von ihnen entfernt ist, und wir bedürfen der Wissenschaft, wenn auch nicht um den Weg, doch gewiß um den Rückweg zu jener aufzufinden.

Und welch eine lange Strecke dieses letztern mußte der Protestantismus zurücklegen, um sich nur herauszuwinden aus dem Labyrinthe von Kirchensatzungen und Mönchsfabeln seiner eignen Zeit; und wie weit unentbehrlicher war ihm erst jene Führerin, wenn er sich durch alle die wohlerhaltenen Schöpfungen vergangener Barbarey, durch alle Spitzfindigkeiten der Scholastik und alle Distinctionen des canonischen Rechts, durch Bullen und Legenden, durch neuplatonische und rabbinische Träumereyen der Kirchenväter, wenn er sich durch eine anderthalb-

Digitized by Google

tausendjährige Finsterniß Bahn brechen wollte zu dem Lichte des des Evangeliums! Das Alles mußte der Protestantismus leisten, er mußte die ganze Länge dieses Weges zurücklegen, um das Priesterthum, wie es in seinen vollendetsten und und verleitlichsten Formen, sich im Schooße der christlichen Religion selbst gebildet hatte, mit Erfolg angreifen zu können. Er mußte, wenn einmal den Zweck, auch das Mittel wollen, und einen Krieg den Irrthümern erklären, denn eben der unsittlichste von allen, die Unterscheidung zwischen Tugend und Gottesdienst und eine damit zusammenhängende Voraussetzung besonderer, wunderkräftiger Gaben zur Verrichtung des letztern, liegt allem Priesteransehen zu Grunde, und war der erste Schritt zu allen Verirrungen im Gebiethe der Religion.

«Mit dem Wunderglauben, bemerkt ein neuerer Vertheidiger des Protestantismus, *) mit dem Wunderglauben steht und fällt das Priesterthum. Wo man nicht zweifelt, daß die Zunge des heiligen Nepomuk seit Jahrhunderten unverweslich sich erhalten habe, wo die Unfruchtbare dem wunderthätigen Gnadenbilde ihre Schwangerschaft verdankt, wo man die heilende Kraft der Religion in den gelähmten Händen und Füßen spürt, da glaubt man auch, daß der Schlüssel des Priesters binde und löse, und daß sein Zauberwerk das Irdische in das Himmlische verwandeln könne. Das Priesterthum ist selbst etwas Miraculöses, und kann daher, wie es aus dem Wunderglauben hervorgegangen ist, auch nur von diesem gehalten werden.» So ist es allerdings, und wäre der Beweis dieser Wahrheit nicht in der Geschichte des

*) Tzschirner, in seiner Schrift: Protestantismus und Katholicismus betrachtet aus dem Standpuncte der Politik. Leipzig 1822. p. 37.

Digitized by Google

Katholicismus enthalten, so würde ihn die der protestantischen Kirche liefern, in welchen sich die Ueberbleibsel des Priesterthumes noch jedesmal mit den des alten Wunderglaubens in Lehrmeynungen und Gebräuchen zusammengefunden und verloren haben. Die Wissenschaften aber sind es, die dem Wunderglauben immer engere Kreise ziehen, bis ihm endlich gar kein Raum weiter übrig bleibt. Als den kräftigsten Bann auch gegen dieses Gespenst, bewährte sich das Licht.

Schon der Zeitpunct, in welchem die Reformation endlich zu Kräften gelangte, hätte die Anhänger derselben von der nahen Verwandtschaft ihrer Sache, mit der einer allgemeineren Verbreitung nützlicher Kenntnisse überzeugen; schon die lichtscheue Zaghaftigkeit, mit welcher ihre Gegner die fortschreitende Aufklärung beobachteten, sie in ihrer Vorliebe für das was diese fürchteten, und eben weil sie es fürchteten bestärken müssen.

Der Sieg, nicht aber das Daseyn des Protestantismus gehörte dem sechszehnten Jahrhunderte. Die Rechtsbewahrung der Menschheit gegen die Herrschaftsansprüche des Priesterstandes war so alt als das Christenthum, denn sie war das Christenthum selbst. Aber nur mit geringerem und mit vergänglichem Erfolge wirkte die sittliche Religion erwärmend auf das Herz der Menschen, so lang ihr das Mittel, in demselben Grade den Verstand zu erleuchten, mangelte. Nur in der Verborgenheit hatte die Wehrlose Schutz gefunden gegen den Haß des Aberglaubens. Ein mächtiges Werkzeug des Gedankenaustausches, die Buchdruckerpresse gab ihr Wehr und Waffe zur Bekämpfung des Feindes, vor dem sie bis dahin fliehen oder erliegen mußte, und brachte die einsame Wahrheit «in

Digitized by Google

den Strom des Zeitalters hinein.» *) Jene, durch ihre unklugen Verketzerungen des gelehrten Reuchlin, von den Kölnischen Inquisitoren begonnene Fehde zwischen Theologen und Humanisten, hatte die Dummheiten des Priesterpöbels zum Gespötte der Welt gemacht, bevor ihr, und um so leichter, die Anmaßungen desselben zum Aergerniß wurden; und kaum war ein Jahrhundert vergangen seit Erfindung der heiligen Kunst, und schon gewährte dem Protestantismus die Menge seiner Anhänger unter mehreren Völkern, eine Bürgschaft seines gesicherten, obgleich öffentlichen Daseyns.

Mit jedem Vortheile, welchen sie dem Protestantismus gewährte, bedrohte die Presse auf der andern Seite das Reich der Hierarchie, und vom Anfang an, hatten die einsichtsvollen Mitglieder dieser letzten ihrer Furcht vor der neuen Erfindung, wie ihres Hasses gegen dieselbe kein Hehl.

Tiber unternahm es, wie die Schriftsteller, so ihre Werke zu tödten. Er that es als Beherrscher des Römischen Weltreiches, und zu einer Zeit, wo der Gedanke nur durch die mühsamen Schriftzüge der Hand vervielfältigt wurde, und er täuschte sich doch. Den Cremutius Cordus, der Cassius und Brutus die letzten Römer genannt hatte, zwang er zum Selbstmorde. Die Bücher desselben ließ er verbrennen. Aber sie erhielten sich, verborgener urd eben darum gesuchter als zuvor; ein höhergeachtetes Gut, weil ein gefahrvolleres, und kaum waren einige Menschenalter vergangen, so spottete ein Tacitus des Wahnsinnes, der in der Machtfülle des Augenblickes, über die Gesinnungen auch zukünftiger Geschlechter zu

*) Ein Ausdruck Spittlers in seinem Grundrisse der Geschichte der christlichen Kirche, wo er von dem hauptsächlich durch die Universität zu Genf bewirkten Fortgange des Calvinismus spricht.

Digitized by Google

herrschen meynte, während sein Haß nur das Ansehen des verfolgten Genius zu erhöhen, und mit dem Ruhme desselben die eigne Schmach zu verewigen im Stande war *). Tiber's Name wurde zum Schandflecken, und bis auf den heutigen Tag heißen Cassius und Brutus die letzten Römer.

Was die Beherrscher des alten Roms, begünstigt von Zeit und Umständen, wie sie es waren, vergebens unternahmen, mußte den des neuen, seit Erfindung der Buchdruckerkunst um so hoffnungsloser vorkommen. Möglicher schien es zu entstellen, vielleicht gar zu benutzen, was man zu vernichten sich außer Stande sah; möglicher, vermittelst einer scheinfreundlichen Bevormundung der Presse, sich ihrer Erzeugnisse, ehe sie der Welt bekannt wurden, anzunehmen, um sie zu verstümmeln. Papst Alexander VI. im Range wie an Lastern der erste seiner Zeitgenossen, schuf, die wie seine andre Tochter der Familie Borgia anzugehören würdig war, die Censur.

Leo X. vervollkommnete des Vorgängers Einrichtungen, und vermehrte bereits im Jahre 1515, drey Jahre früher, als Luther durch Bekanntmachung seiner Streitsätze wider den Ablaßkram die Reformation begann, den bisherigen Preßzwang durch neue Beschränkungen, hauptsächlich in Betreff aller aus dem Griechischen, Hebräischen und Arabischen ins Lateinische oder in die Landessprache übersetzten Werke. Man ahnte, scheint es; die Folgen einer ausgebreiteteren Kenntniß des wahren Sinnes der christlichen Urschriften.

*) Manserunt occultati et editi, bemerkt Tacitus von den Büchern des Cremutius Cordus. Quo magis socordiam eorum inridere libet, qui praesenti potentia credunt extingui posse etiam sequentis aevi memoriam. Nam contra, puniiis ingeniis gliscit auctoritas, neque aliud externi reges, aut qui eadem saevitia usi sunt, nisi dedecus sibi, atque illis gloriam peperere. Annal. IV. 35.

Digitized by Google

Das neue Mittel, so gut es war, genügte indessen den Weitersehenden unter dem Clerus noch nicht. Es entfernte die Gefahr, aber es beseitigte sie nicht. Es konnte die neuen Lichtströme ableiten, vielleicht auch irreleiten, aber nur die Verstopfung ihrer Quelle versprach eine dauernde Sicherheit.

«Vernichtet, rief schon Cardinal Wolsey einer Versammlung Englischer Geistlichen zu, «Vernichtet die Presse, oder sie vernichtet Euch!» und um die nemliche Zeit gab die Sorbonne Franz dem Ersten förmlich den Rath, er möge die Buchdruckerkunst in seinem Königreiche unterdrücken *).

Aber den Kurzsichtigeren der Hierarchie galten ähnliche Rathschläge für Zeugnisse des beschränkten Sinnes ihrer Urheber, und nicht einer in die Ferne schauenden, besonneneren Klugheit. Als ob die Kirche, das Grab der Geister, unerschüttert hätte bleiben können, bey deren Auferstehung. Weniger noch behagten solche Warnungen mehreren Großen, die, wie namentlich Leo X. und Franz I. auch einen gewissen, geistigen Luxus zu den Gegenständen ihrer umfassenden Genußliebe zählten. Das neue Licht, meynten diese, müsse ihnen zu einem er-

*) Was der Cardinal gerathen hatte, das war noch in unsern Tagen der Wunsch eines andern Großwürdenträgers der Kirche, des letzten Fürstbischofs von Sy****. Als er, nachdem die Franzosen das im Revolutionskriege von ihnen in Besitz genommene Land verlassen hatten, nach B*** zurückkehrte, empfingen ihn unter andern auch einige Abgeordnete seiner Geistlichkeit mit einer feyerlichen Anrede. Der Prälat antwortete ihnen, indem er sich in Wehklagen über die leidige Aufklärung ergoß, die er, und in der That, nicht ganz ohne Grund, für die Ursache aller seiner Leiden ansah. „Ja, hätt' ich sie nur in meiner Gewalt, so schloß er endlich seine Rede, hätt' ich sie nur in meiner Gewalt, alle diese Pressen, ich würde sie alle zerschlagen lassen!" Er war der nemliche, der, als auch das Bisthum Sy**** secularisirt wurde, sich aus dem schönsten seiner bischöflichen Kreuze ein Paar Schuhschnallen machen ließ.

Digitized by Google

götzlichen Schattenspiele an den Marmorwänden ihrer Palläste dienen, und sie ließen sich nicht einreden, daß es einmal allem Volke leuchten werde, zu den Geschäften des täglichen Lebens.

Die fortschreitende Reformation bewährte die Rathschläge der Weitersehenden, als es glücklicherweise zu spät war, sie zu benutzen. Der Clerus indessen fuhr unverdrossen fort, gegen die Wirkungen einer Ursache zu eifern, die seiner Vormundschaft entwachsen war. Um so unverdrossener, ein je unwiderruflicheres Besitzthum des Zeitalters die Presse geworden, eiferte man gegen die wichtigste, ja die einzige berücksichtigungswerthe ihrer Wohlthaten, allgemeinere Verbreitung des Unterrichts. Und was in dieser Hinsicht von den katholischen Ständen auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1555 ausgesprochen wurde, das war und blieb, — in welchem den Wohlanständigkeitsgefühlen einer weniger unbefangenen Zeit anpassenderen Sinne man es verstehen mag, in dem buchstäblichsten, wie in jedem andern das Glaubensbekenntniß aller folgerichtigdenkenden Mitglieder und Anhänger der Hierarchie. Mit dürren Worten hieß es in ihrer um jene Zeit bekanntgemachten Erklärung: «Nur zum Nutzen von Unterrichtsanstalten, versicherten die Protestanten, würden geistliche Güter verwandt; sich selbst wollten sie Nichts davon zueignen. Sey es, aber eben durch diese Maaßregel werde die katholische Religion entweiht und unterdrückt, und bey weitem verderblicher als die Benutzung solcher Güter zu einem weltlichen, sey deren Anwendung zu einem solchen Zweck.» *)

*) Bona sacra non se deinceps aliis rebus quam ad scholarum usum applicare, nec ad se quicquam ex iis velle transferre, dicunt. Esto sane ita: sed per hunc usum religio catholica prophanaretur et opprimeretur omnino, multoque sit hic usus deterior futurus, quam si rebus prophanis haec bona designarentur. Sleidan. L. XXVI. 524.

Digitized by Google

„Sie haben ein neues Dogma, schrieb damals Erasmus, einem seiner Freunde, aber ein schlechtweg unsinniges. Sprachkenntnisse und Wissenschaften sollen Schuld seyn an all' dem Lerm (der Reformation nemlich), und schon sind einige Fürsten für diese Lehre gewonnen.“ *).

Dem Protestantismus auf der andern Seite war die Begünstigung des öffentlichen Unterrichts, nicht bloß ein augenblickliches Kampfmittel wider diese Gegner, sondern für jetzt und immer Sache der Selbsterhaltung. Eine fortdauernde Appellation von der Autorität an die Ueberzeugung, besitzt er keine andre Stärke als die der letztern. Jene stürzen, ohne diese an ihre Stelle zu setzen, würde Nichts anders heißen, als dem Blinden seinen unwissenden Führer nehmen, um ihn seiner eignen Blindheit zu überlassen. Die Verbreitung nützlicher Kenntnisse ist somit ein Interesse des Protestantismus, wenigstens eben so unentbehrlich, als das Fortschreiten in denselben; und gerade das allgemeinere Wissen erregte von jeher die Besorgnisse der Hierarchie, die gegen das Wissen an sich, wenn es nur ihr ausschließliches Eigenthum bleibt, nicht eben so viel einzuwenden hat.

Im protestantischen Sinne hingegen, ist keinesweges das Gedeihen irgend einer herrschenden Gelehrtenzunft, sondern geistige Bereicherung der Gesellschaft im Allgemeinen die Bestimmung der Wissenschaft. Und wie der leibliche Wohlstand eines Volkes nicht eben daran, daß die Tafeln seiner Vornehmen unter der Last von Schüsseln brechen, sondern an der Erfüllung

*) Erasmus an Nic. Everard, Präsidenten des hohen Rathes von Holland. Habent novum dogma, sed simpliciter insanum, totos hos tumultus exortos ex linguis et bonis litteris. Hoc jam Principibus aliquot persuaserunt. Der Brief ist zum erstenmale gedruckt, in Bayle's Dict. Art. Cath. de Bore Not. L.

Digitized by Google

jenes königlichen Wunsches, zufolge dessen jeder Bauer sein Huhn im Töpfe haben soll, erkannt wird, so besteht auch sein geistiger Wohlstand, nicht in dem größeren Umfange der Gelehrsamkeit einiger Weniger, sondern darin, daß es in jedem Bauernkopfe Licht und Raum gebe für die Vernunft. So erklärt sich die größere Anzahl niederer Schulen unter den Protestanten als eine nothwendige Folge des Protestantismus. Daher auch die neuen, alle Zweige des Wissens umfassenden und alle untereinander in Verbindung setzenden Formen ihrer höheren Bildungsanstalten, Segnungen des Landes, dem sie die in ihnen gesammelten Ströme der Wissenschaft mittheilen, aber als verschlossene Behälter des unfruchtbaren Ueberflusses in der todten Hand einer gelehrten Kaste, was auch Jesuitercollegien werden konnten und geworden sind, stinkende Lachen, die den Luftkreis mit ihren Ausdünstungen verpesten, und Gegenden, die sie erfrischen und beleben sollten, wie jener heilige Stuhl den reichen Boden, auf dem er sich erhebt, in Sumpf und Wüste verwandeln.

Und welches unprotestantische Grauen vor dem Allzuklugwerden der Völker, das heißt mit andern Worten vor der Nothwendigkeit des eignen Besserwerdens auch in späteren Zeiten einzelne Mitglieder protestantischer Kirchen und Regierungen erfaßt haben mag, es war den Seelen jener Fürsten und Lehrer unbekannt, welchen die Reformation ihren Sieg zu verdanken hatte. Sey es nun, daß ihnen die böse Gefahr nicht groß, oder nahe genug schien, oder daß ihnen was ihrer würdiger ist, und wahrscheinlicher zugleich, ein religiöses Gefühl den Muth gab, ihr in gutem Glauben und mit Gottes Hülfe unter die Augen zu treten, um sie zu bestehen.

Schulen, — wird unsre mit erhabneren Dingen beschäf-

Digitized by Google

tigte Zeit es glauben können! — Schulen gehörten zu den Gegenständen der Berathung auf den protestantischen Congressen des Sechszehnten Jahrhunderts. Zu Schmalkalden, im Jahre 1537 handelten die Fürsten unter andern von einzurichtenden Unterrichtsanstalten, «auf daß dem Staate wie der Kirche tüchtige Männer geliefert würden.» *)

Moritz, in dieser Hinsicht nie ein zweydeutiger Anhänger der guten Sache, würde den Beynamen des Schulenstifters erlangt haben, wenn Zeitgenossen mit Verstand zu loben wüßten. Einem großen Theile der zahlreicheren Mittel des öffentlichen Unterrichts, durch welche Sachsen, indem es dem übrigen Deutschlande Gelehrte aus allen Fächern zusandte, so bedeutenden Einfluß auf dessen Bildung gewann, gab er das Daseyn; und alle Sächsische Fürsten handelten mehr oder weniger in seinem Geiste. Das ganze nördliche Deutschland verdankte seine geistige Ueberlegenheit, mit Hülfe deren es gegen die Nachtheile politischer Verhältnisse und gegen die Dürftigkeit physischer Hülfsquellen, bis noch vor Kurzem einen siegreichen Kampf bestehen konnte, jener protestantischen Zeit, und ihrer Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit einer allgemeineren Verbreitung des Lichts.

Ja: in den damaligen Kriegsmanifesten sogar, in diesen Actenstücken der Geschichte, die unser Zeitalter, mit feinerem Sinne für das Schickliche, den tiefsinnigsten Untersuchungen einer über alle irdischen Interessen erhabenen, politischen Religion bestimmte, handelte sich's, — für ein Gemeinwohl hielten sie es, — von einem so gemeinen Wohle, wie dem der Lehrer und Lernenden. Scheint es doch, wenn man in den Erklärun-

*) Sleidan. L. XI. p. 88.

Digitized by Google

gen der Verbündeten, Stellen, wie folgende in der zu Augsburg am 11ten Juny 1552 erlassenen Kundmachung erblickt, als habe der Zug der protestantischen Fürsten gegen Carl V. der Legitimität der Schulmonarchen gegolten. «Da wir, heißt es, zur Aufrechthaltung deutscher Freyheit und zum Schutze der Religion die Waffen ergriffen, so fordert es die Natur der Sache und unsre Pflicht, sowohl der Jugend als den Kirchen taugliche Lehrer vorzusetzen. Wie sehr die Feinde der Wahrheit von jeher eben fromme Lehrer zu unterdrücken bemüht waren, um die irregeleitete Jugend in der alten Finsterniß aufwachsen zu lassen, und auf diese Weise den papistischen Götzendienst wiederherzustellen, liegt so klar am Tage, daß es einer weitern Darstellung nicht bedarf.» *) Und sie führten die zu Gunsten des Interims aus den Schwäbischen Städten verjagten Prediger und Lehrer zu ihren Sitzen zurück, als wären es gefangene Könige, oder freygelassene Mönche.

Lehrerwanderungen erlebten auch wir, und ihre Wiederherstellung die Jesuiten. Aber deinen harmlosen Schulscepter, o Vater Girard, wer giebt ihn dir zurück? **)

Wohlthätig wie in Deutschland, wirkte damals der Protestantismus auch unter den Schweizern auf die Bildung des Volkes. Ihn unterstützte auf der Einen Seite das Beyspiel der Obrigkeiten von Zürich, die auf Zwingli's Vorstellungen sämmtliche Einkünfte des päpstlichen Clerus zur Unterhaltung

*) Sleidan. L. XXIV. p. 365.

**) Im Jahre 1823 verließ Pater Girard, Lehrer und Wohlthäter der Jugend seines Vaterlandes, nachdem der große Rath mit Stimmenmehrheit die Methode des gegenseitigen Unterrichts verworfen hatte, die Stadt Freyburg. Freyburg im Uechtlande nemlich, denn Freyburg im Breisgau erfreute sich noch einer hellern Zeit.

Digitized by Google

protestantischer Kirchen und Schulen verwandt hätten, auf der andern die neue Universität in Genf, dem Wittenberg des westlichen Europas, dem Sammelplatze der ausgezeichnetsten unter den britischen und französischen Reformatoren, die vor den Ueberfällen oder Machtsprüchen der heiligen Ligue, vor den Achtserklärungen der Englischen Maria oder den Dolchen der Bartholomäusmörder hier ein Asyl fanden, und von hieraus mit bewährter Treue und gereiften Einsichten in ihr Vaterland und an das unterbrochene Werk zurückgingen.

Sogar in Frankreich, schien es, begünstigte, unter allem Wechsel des langen und blutigen Bürgerkrieges, ein stetes Glück die friedlichen Eroberungen des Geistes. Zu Anfange des Siebzehnten Jahrhunderts besaßen die Protestanten in diesem Königreiche Sechs Universitäten, zu Montauban, Saumur, Nismes, Montpellier, Die und Sedan; drey andre in Navarra, und Béarn, zu Pau, Orthez und Lescar, und außerdem in beyden Ländern fünfzehn Academien, in welchen Sprachen, Philosophie und schöne Wissenschaften gelehrt wurden. Alle diese Schöpfungen des Protestantismus fielen mit ihm. Unter Ludwig XIV. verschlang eine unersättlich-centralisirende Verwaltung auch alle geistige Schätze der Nation. Die Wissenschaften wie die Reichthümer zogen an den Hof, und in die verödeten Provinzen theilten sich Unwissenheit und Betteley.

Mehrere Züge aus der Geschichte des Sechszehnten Jahrhunderts beweisen eine Sorgfalt mancher protestantischen Regierung für die Fortschritte und Mittel des öffentlichen Unterrichts, auch sogar außerhalb des Kreises ihrer unmittelbaren Wirksamkeit. So waren die Holländer, obgleich sie nur eben selbst ihre Freyheit gegen Philipp II. vertheidigen mußten, den Genfern, die, von Kriegen und Krankheiten erschöpft, ihre auswärtigen

Digitized by Google

Glaubensgenossen um Unterstützung ansprachen, diese zu gewähren bereit, fügten aber ihrer Hülfe die Bedingung hinzu, daß einige Lehrstühle an der Academie von Genf, die man unter dem Drucke der Zeiten aufgehoben hatte, wieder hergestellt würden. Eine merkwürdige, und seitdem schwerlich wieder erhörte Forderung der Diplomatie, und wenn die Wohlthätigkeit überhaupt Bedingungen zuläßt, wohl die einzige, die einer christlichen Regierung würdig ist.

Aber unter allen protestantischen Kirchen war keine, deren Mitglieder die Sache des öffentlichen Unterrichts früher und entschiedener als die ihrige anerkannt, sie in einem so ächtprotestantischen, d. h. gemeinnützigen, die Aufklärung der ganzen Volksmasse bezweckenden Geiste aufgefaßt, und gegen größere Schwierigkeiten beharrlicher oder glücklicher vertheidigt hätten, als die der Schottischen Presbyterianer.

Kaum hatten sie sich ihres Daseyns, und noch lange nicht eines gesicherten zu erfreuen, und schon entwarfen sie gleich in der ersten von ihnen bekanntgemachten Kirchenordnung, einen vollständigen, sich über alle Zweige des öffentlichen Unterrichts verbreitenden Schulplan, der ein wesentlicher Bestandtheil der kirchlichen Verfassung ihres Vaterlandes zu werden bestimmt war, und auch in seiner mangelhaften Ausführung ein Segen desselben geworden ist *).

Im Eingange des Entwurfes machen sie die treuherzige Bemerkung: «da wir sehen, daß die Menschen heutzutage nicht mehr, wie in den Zeiten der Apostel durch Wunder begabt werden, so ist es, zur Fortpflanzung von Kenntnissen und Gelehrsamkeit auf künftige Geschlechter und insbesondere

*) Er findet sich in der zweiten Abtheilung des bereits angeführten «first book of discipline» von 1560.

Digitized by Google

zum Vortheile und Gedeihen der Kirche Christi unentbehrlich, Sorge zu tragen für eine tugendhafte und gottgefällige Erziehung der Jugend.» In einer an den Schottischen Adel gerichteten Aufforderung empfohlen sie diesem ihr gemeinnütziges Unternehmen. «Sollte Gott, heißt es in derselben, Euren Weisheiten (your Wisdoms) die Gnade schenken, und Euch Sinn und Willen geben für die Ausführung dieser Vorschläge, so werdet Ihr Eurer Nachkommenschaft einen Schatz hinterlassen, höher zu achten, als jeder irdische, den Ihr aufzuhäufen im Stande seyd, und an dem sie, ohne Wissenschaft, vielmehr ein Werkzeug ihres Verderbens, als ihres Glückes besitzen würde.»

Und obgleich in Schottland, jene unersättliche Begehrlichkeit, mit welcher der Adel, und besonders der höhere, Güter, die eine bleibende Stütze der Nationalerziehung hätten abgeben können, um sie zur eitlen Verzierung seines unnützen Daseyns zu vergeuden, an sich riß, ähnlichen Entwürfen die größten Hindernisse, und größere hier als irgend anderswo in den Weg stellte, so waren die Reformatoren in ihren Fortschritten auf demselben doch nicht einmal aufzuhalten. Unerschrocken verfolgten sie ihn, und es war, als hätte sie eine gläubige Selbstverleugnung in ihrer Dürftigkeit jene Mittel finden lassen, die ihnen der Geiz in seinem Ueberflusse verweigerte.

Des großen Andreas Melville Rath und Beyspiel, — groß würde der Mann in der Geschichte seines Vaterlandes erscheinen, auch wenn er nicht in ihr neben seinem Fürsten und Verfolger Jacob I. stände, — befreyte die drey älteren Universitäten, Glasgow, St. Andrews, und Aberdeen, die bisher ein kümmerliches Daseyn im Schulstaube gefristet hatten,

Digitized by Google

von dem Zwange scholastischer Formen und Satzungen, und begeisterte sie zu einem Aufschwunge, der ihren Ruhm und ihre Gemeinnützigkeit weit über die Gränzen von Schottland hinaus verbreitete. Um die nemliche Zeit erhub sich eine vierte Universität in Edinburg, deren ganze Aussteuer, nächst einem geringen Beytrage von Seiten des Stadtrathes, wie er nur den Kräften und nicht auch den Wünschen desselben entsprach, und kaum das Daseyn einer Dorfschule verbürgen zu können schien, aus Nichts bestand als dem beharrlichen Willen ihrer Lehrer. Ueberall endlich, ausgenommen in den Hochlanden, wo eine festerwurzelnde Aristokratie, unverträglich wie sie es mit dem Wohle des Volkes ist, sich unmöglich mit seiner Aufklärung vertragen konnte, bildeten sich Schulanstalten, welche die zur Erwerbung von Kenntnissen als Mittel nothwendiger Fertigkeiten des Lesens und Schreibens nicht allein, sondern auch den Unterricht selbst, sogar in mancherley höheren Wissenschaften, und namentlich den alten Sprachen eben unter den geringeren Volksklassen bis zu einer Allgemeinheit vervielfältigten, die anderswo und späterhin selten für möglich und noch seltner für nützlich, oder nur gefahrlos angesehen wurde.

«Diese Männer, bemerkt ein neuerer Schriftsteller *), indem sie dem Adel und jedem Wohlhabenderen die Erziehung seiner eignen Kinder, dem Staate aber die Bildung jedes unbemittelten Talentes aus dem ärmeren Volke zur Pflicht machten, beabsichtigten, scheint es, die Wiederbelebung jenes Grundsatzes älterer Freystaaten, zufolge dessen die Jugend für ein Eigenthum des Gemeinwesens vielmehr als ihrer Eltern gegolten hatte.»

*) T. M'Crie. Life of John Knox II. 10.

Digitized by Google

In Lagen, deren Schwierigkeit manche wichtiger scheinende Interessen zum Schweigen brachte, blieben sie unveränderlich die treuen Sprecher dieses wichtigsten von allen. Mitten unter den Stürmen des beginnenden Bürgerkrieges 1638, nahm sich die Nationalsynode zu Glasgow, mit beharrlichem Eifer der Sache des öffentlichen Unterrichtes an, empfahl sie allen Ernstes die Einrichtung von Schulen, auch in den entlegensten Theilen des Landes, erklärte sie ausdrücklich: «die Religion selbst werde durch den Mangel an solchen Anstalten auf das wesentlichste gefährdet.» In demselben Geiste handelte, unter eben so nachtheiligen Umständen die Versammlung von 1641, «weil, so hieß es gleich in dem ersten ihrer Beschlüsse, das Gedeihen von beyden, Staat und Kirche, überall durch das der Universitäten und andern Lehranstalten, dieser Pflanzschulen beyder, bedingt erscheine.» *) Und wenn der päpstliche Aberglaube von Zeit zu Zeit wieder Boden zu gewinnen schien, so klagten sie nicht etwa nur über den verkehrten Sinn der Abtrünnigen, oder die Verführungskünste der Proselytenmacher; sich selber klagten sie an, wie namentlich auf der Synode zu Linlithgow im Jahre 1608 geschah. Den Geistlichen machte man das wachsende Uebel zum Vorwurfe; man erkannte darin eine Folge ihrer Fahrlässigkeit in der ihnen obliegenden Unterweisung des Volkes, und in dem Anlegen und Versorgen guter Schulen **).

Die nemliche Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit einer allgemeineren und wissenschaftlicheren Erziehung des Volkes bezeichnete die Presbyterianer auch in England. In der

*) Cook. History of the church of Scotland. Vol. II. p. 470. et Vol. III p. 24.

**) ibid. Vol. II. p. 209.

Digitized by Google

ersten, schon unter Elisabeths Regierung zum Gebrauche ihrer Gemeinden, von ihnen entworfenen Kirchenordnung *), findet sich bereits ein Artikel der «von Schulen» handelt, und in welchem die Unterweisung der Jugend, nicht allein in den religiösen Grundsätzen der Parthey, sondern auch in andern gemeinnützigeren Kenntnissen vorgeschrieben wird. Freylich konnten sie hier, im ungleichen Kampfe mit einer protestantischen Hierarchie, die jeden Anspruch und fast allen Reichthum ihrer Vorgängerin geerbt, und herrschsüchtig wie sie es war, noch alle Staatsgewalt zu ihrer Verfügung hatte, bey weitem nicht in dem Umfange wie ihre Brüder in Schottland für die gute Sache des öffentlichen Unterrichts wirken; aber sie waren doch die ersten, die selber den Sinn dafür besaßen, und ihn in andern zu wecken verstanden. Sie pflanzten ihn fort auf alle sich von der Episcopalkirche trennende Religionsparthеyen, deren beschämendes Beyspiel, von Zeit zu Zeit sogar die pfründenfetten Drohnen jener herrschenden Kirche zu einigen unbehülflichen Versuchen der Nacheiferung aufstörte.

Und so oft sie vor den Religionsvereinigungsplänen der Stuarts, in die Wildnisse Amerikas zu fliehen gezwungen waren, trug die erste von allen Einrichtungen der neuen Ansiedler das Gepräge dieser ehrwürdigsten ihrer Eigenthümlichkeiten. Hatten sie einen Strich Landes von den Eingebornen erhandelt, so vertheilten sie ihn in Dorfschaften, und forderten weder Kaufgeld noch Bodenzins. Die einzige Verpflichtung, die sie den Eigenthümern auflegten, war die: auf ewige Zeiten für den Un-

*) Dem sogenannten Directory of church-government. Er findet sich als Beylage zum ersten Bande von Neal's history of the Puritans.

Digitized by Google

terhalt eines evangelischen Predigers und einer Freyschule zu sorgen *).

Ehre den Presbyterianern! Einem dem ärmsten Ländern Europas gewährten sie in der höheren Ausbildung seiner Bewohner den vollesten Ersatz für alle andere Reichthümer, und ein unfehlbares Mittel zur Erwerbung auch aller andern. Sie waren es, die eine der verwildertsten Völkerschaften unsers Welttheiles in diejenige umschufen, die vor allen übrigen seinen Anspruch auf den Beynamen des civilisirten rechtfertigt; und ihnen verdankt Amerika, in der besten Stütze des Protestantismus, eine Bürgschaft mehr für die Hoffnungen der Menschheit, die es in seinem Schooße trägt.

*) Francklin, on persecution in former ages. S. The posthumous and other writings of B. Francklin. London 1819. Vol. I. p. 15.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Die Verirrungen des Protestantismus.

So war die Reformation erschienen. Eine Wiederherstellerin des Christenthums erneuerte sie den alten Kampf desselben, setzte sie gleich ihm die Stimme des Glaubens den Vorschriften einer werkheiligen Tempelreligion, des freyen Geistes Ueberzeugung den Satzungen eines priesterlichen Lehrmonopoles, der Finsterniß das Licht entgegen. Aber auch ihr Werk, auch der Protestantismus artete aus, wie früher das Christenthum selbst; oder vielmehr so wenig als dieses war er, das Ziel eben so schnell zu erreichen, wie zu enthüllen fähig. Nur in die Tiefe hinab führt ein einziger Sprung; der Gipfel, so klar wir ihn in's Auge fassen, erklimmt sich nur Schritt vor Schritt.

In beyden Fällen, wenn die Möglichkeit eines größeren Uebels, bey dem Daseyn des geringeren überhaupt einen Trost abzugeben vermag, dürfte, was die Verunstaltungen einer so guten Sache zu erklären dient, uns auch darüber zu trösten im Stande seyn. Die entstellende Hülle war zuweilen die erhaltende. Ehrfurchtsvoll überlieferten jene der Barbarey angehörigen Zeiten und Völker, sich die im Prunkgewande des Aberglaubens ihnen zugeführte sittliche Religion, die in ihrer einfachen Schönheit ihnen möglicherweise fremd bleiben, und wie so manche bessere Lehre das Besitzthum irgend einer philosophischen Secte, und endlich zur Antiquität werden konnte. Im sechszehnten Jahrhunderte war das lebende Geschlecht, obgleich den gröberen Täuschungen des Aber-

Digitized by Google

Christenthumes entwachsen, doch schwerlich reif genug, um alle ihrer Natur nach unwesentlichen Verzierungen des Christenthumes für schädlich oder nur überflüssig zu erkennen. Die Reformation, wie jede lebendige Fortpflanzung eines Gedankens, läßt sich als Uebersetzung desselben, in die Sprache nicht allein, sondern auch in die Sitten, und in die Sinnesart ihrer Zeit betrachten. Um Zuhörer und Anhänger zu gewinnen, mußte sie nicht gerade den vollkommensten, wohl aber den verständlichsten Ausdruck wählen. «In den Strom des Zeitalters» mußte die Wahrheit gebracht werden, sollte sie diesem angehören, wie viele Trümmer des alten hierarchischen Gebäudes jener mit sich führen, und wie langsam er sie an seinem Ufer absetzen oder in seinen Wellen begraben, wie lang' es auch dauern mochte, bis alle die Wahrheit begleitenden Irrthümer vergessen waren, oder besiegt.

Aus dem zwiefachen Einflusse der Zeit, auf die äußeren Verhältnisse des Protestantismus und auf die Persönlichkeit seiner Häupter, erklären sich die Mängel, die ihm späterhin, weit mehr noch zum Schaden als zum Vorwurfe gereicht haben.

Freylich war die Reformation keinesweges eine bloße Veränderung in der bisherigen Theologie, und hatte sie vielmehr dem Umstande ihres entschiedenen Widerspruches gegen dieselbe den allgemeineren Erfolg zu danken, der ihr zu Theil wurde; aber es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß ihre Wortführer sich in dem neuen Kampfe der hergebrachten Künste bedienten, und nur zu oft führte man den Streit, wie mit allen Waffen, so mit allem Grolle und aller Engherzigkeit eines theologischen.

Unter Aufsicht und nach dem Beyspiele jener sich für un-

Digitized by Google

trüglich ausgebenden, alles besser wissenden und immer befehlshaberischen Kirche, war bis dahin jedes bekannte Feld menschlicher Kenntnisse, als mehr oder weniger unmittelbar ihrem Gebiethe angehörig, bearbeitet worden. So hatte sie den eignen, hochmüthigen und unverträglichen Sinn den Bearbeitern eines jeden mitgetheilt. Auf jedem wurde mehr befohlen als gelehrt, und mehr gestritten als geordnet. Alles Wissen der Europäischen Völker offenbarte sich als Scholastik in der Form eines geregelten Zankes, bey dem es nicht sowohl auf das Rechthaben, als auf das Rechtbehalten abgesehen war.

In dieser Schule wurden die Reformatoren gebildet; in ihr waren die meisten von ihnen zu Männern gereift, ehe sie noch ihre besseren Ueberzeugungen zu erlangen oder auszubreiten Gelegenheit fanden. Sie brachten zur Vertheidigung der guten Sache die Gewohnheiten der schlechten mit, und jene Tücke, mit welcher ihre Feinde über sie herfielen, eignete sich schwerlich, ihnen eine mildere Sinnesart oder edlere Haltung zu empfehlen. Kein Wunder also, wenn sie, zu gleicher Zeit Ankläger der Unduldsamkeit und selber unduldsam, den Vorwurf der Irrlehre auf der einen Seite nicht eifriger zurückwiesen, als auf der andern weitergaben, und Vertheidiger einer christlichen Meynungsfreyheit zu seyn glaubten, indem sie der Herrschaft ihrer eignen Meynungen das Wort sprachen. Calvin veranlaßte die Obrigkeit von Genf in der Ermordung Servet's ein protestantisches Auto da Fé zu verüben, und rechtfertigte die Unthat; und Melanchthon, der fromme, der sanfte Melanchthon wünschte ihm Glück dazu. Das war der Geist ihrer Zeit.

Luther, den, wie er selbst es zu rühmen wußte, seine Widersacher, mit jedem Tage gelehrter zu werden zwangen,

Digitized by Google

hatte nicht allein seine größeren Kenntnisse, sondern auch die wichtigsten Grundsätze des Protestantismus, dem Bedürfnisse der Nothwehr zu verdanken. Von Wahrheiten zu Wahrheiten drängten ihn die Angriffe seiner Gegner; von jedem Rechte, das ihm abgesprochen wurde, berief er sich auf ein höheres, und er verstand es endlich, für das höchste, die Gewissensfreyheit, und gegen die Gewaltansprüche der Päpste, so kurz und kräftig wie kein andrer, alles zu sagen, worauf es ankam. Dennoch vergaß auch er, protestantischen Meynungsverschiedenheiten gegenüber, daß jene Freyheit nur von demjenigen, der sie in jedem Andern ehrt, mit einigem Zusammenhange, für sich selbst in Anspruch zu nehmen ist; und leider nur zu wahr, obgleich, der Wahrheit unbeschadet, eines milderen Ausdruckes fähig, ist, was ein katholischer Geschichtschreiber *) von ihm bemerkt: «Er, der Nichts als christliche Freyheit im Munde führte; der die Untrüglichkeit der Kirche und der Concilien für ein Unding hielt; Päpste, Bischöfe, Kirchenlehrer und alle Theologen, als die elendesten und nichtswürdigsten Geschöpfe behandelte, war, ungeachtet seiner Jedermann angebothenen Prüfung, nicht fähig, die geringste Abweichung von seiner Meynung zu ertragen. Man hat Widersprüche aus seinen Werken zusammengesucht; der größte war aber ganz sicher, daß er keinen von Andern leiden konnte. Wenn er seine Lehre nach der Bibel wollte geprüft haben, so geschah es nur unter der Bedingung, eben das in ihr zu finden, was er darin fand.»

So ist es. Luther, obgleich den Grundsätzen in ihrem ganzen Umfange huldigend, vergaß oder verkannte sie nicht

*) M. J. Schmidt im 8. Cap. des 4. Buches seiner Geschichte der Deutschen.

Digitized by Google

selten, wenn ihre Gültigkeit auch gegen ihn in Anspruch genommen wurde. Er war alsdann, es läßt sich nicht leugnen, so ehrlich und eifrig er sich wider das Verwechseln der guten Sache mit irgend einer Persönlichkeit und namentlich der seinigen erklärte, noch öfter ein guter Lutheraner als ein guter Protestant, und erblickte Satan's Werk eben sowohl in jeder von der seinigen abweichenden Meynung eines andern Reformators, als in den Bannflüchen des Römischen Oberpriesters. Aber das eben gereicht ihm zur Entschuldigung und jener Sache zur Ehre, daß ihm kein Zug seines Charakters von katholischen Gegnern mit so großer Wahrheit zum Vorwurfe gemacht werden kann, als eben der wesentlichste Charakterzug ihrer eignen Kirche, und einer, der ihm offenbar aus dieser noch anklebte; daß eine der Berechtigungen des Papstes in Luthern Anmaaßung, ein Grundsatz des Katholicismus, in ihm Widerspruch mit sich selbst, und was in der römischen Kirche von jeher als ein Heiligthum gegolten hatte, der Anspruch auf Untrüglichkeit, er jeder protestantischen immer nur lächerlich war, und weiter Nichts.

John Knox, in Ungestüm und Ausdauer, und in jener gottvertrauenden Unerschrockenheit, mit welcher er den augenscheinlichsten Gefahren siegreich entgegentrat, unter allen Reformatoren Luthern am ähnlichsten, wurde von den Leidenschaften des Augenblickes, dessen Bedürfniß auch ihn auf manche Wahrheit geführt hatte, zu ähnlichen Widersprüchen verleitet.

In seiner Kirchenordnung von 1560 äußert sich über die Formen des öffentlichen Gottesdienstes und über Kirchenverfassungen überhaupt ein freyer, unbefangener Geist. Er erklärt beydes für Menschenwerk, das unter veränderten Umständen, seinem Zwecke gemäß verändert werden könne und müsse. Der

Digitized by Google

abergläubische Prunk des Römischen Gottesdienstes war diesen vernünftigen Ansichten zufolge, nicht schädlich weil ungöttlich, sondern umgekehrt, ungöttlich zu nennen, weil schädlich. Dennoch war es derselbe Knox, der, während seines Aufenthaltes in England unter Eduard VI. alles aufbiethend um die von Heinrich VIII. launenhaft begonnene und unvollendet gelassene Reformation durchzuführen, unter andern, und als hätte der Erlöser den ersten Tempeldienst nur stürzen wollen, um einen zweiten an seine Stelle zu setzen, darauf drang, «daß in der Kirche Christi, was insbesondere die Feyer des Gottesdienstes angehe, Alles und Jedes, nicht nach Menschenwillkühr und Belieben, sondern einzig und allein dem uns offenbarten Willen der göttlichen Weisheit gemäß einzurichten sey.» *)

Die Anweisungen und Rathschläge, die er im Jahre 1556, nach seinem ersten Aufenthalte in Genf, den Schottischen Protestanten, rücksichtlich ihrer gottesdienstlichen Zusammenkünfte mittheilte, setzen offenbar das unverletzlichste aller bisherigen Priestervorrechte, das wichtigste von allen in einem religiösen Vereine denkbaren Geschäften, das Lehramt nemlich, als eine der Gemeinde überhaupt und in vorkommenden Fällen jedem einzelnen Mitgliede derselben zustehende Berechtigung voraus; und er führte dann wieder bittre Klagen über jene Hausväter,

*) M' Crie life of John Knox Vol. I. p. 104. K's Widersprüche bey dieser Gelegenheit mögen mit seiner fortschreitenden Ausbildung zusammenhängen, denn sieben Jahre nach seinem Aufenthalte in England erschien das first book of discipline. Wir werden aber sehen, wie seine Nachfolger bald genug zu des Meisters schwächeren Einsichten und zu dem Grundsatze von einem göttlichen Rechte auch in Ansehung der kirchlichen Formen zurückkehrten, um in ihm die eigentliche Stärke ihres Kirchenwesens, des presbyterianischen zu finden.

Digitized by Google

die das Gedächtnißmahl des Herrn im Kreise ihrer Angehörigen und ohne Zuziehung eines Geistlichen zu feyern pflegten, und meynte, sie hätten «gröblichst gefehlt.» *)

Er war sein ganzes Leben hindurch ein treuer und ehrlicher Vertheidiger der Gewissensfreyheit, aber am unzweydeutigsten war er es doch, so lange seine schwächere Parthey sich der Unterdrückung vielmehr als der Herrschaft zu gewärtigen hatte. Späterhin und bey günstigeren Aussichten verrieth ihn der Eifer, mit welchem er an der gänzlichen Ausrottung des Papismus in Schottland arbeitete, bis zu jener gefährlichsten aller Behauptungen von einem gewissen, sogenannten «Reformationsrechte,» das, vom Regenten bis zum Gutsbesitzer hinab, mit jeder weltlichen Gewalthaberey verbunden seyn, und dessen Ausübung zu den heiligsten Pflichten einer jeden gehören sollte **). Ein so zweyschneidiges Schwert, als blinder Eifer es jemals aus der Scheide zog, mit welchem der Protestantismus von Anfang an mehr Wunden empfing, als austheilte, und das endlich, auch nachdem er selbst sich der unwürdigen Waffe nicht länger bediente, noch mit schonungsloser Arglist gegen ihn geführt wurde.

Calvin, so mächtig er durch seine christlichen Institutionen, dasjenige von allen Büchern, das wahrscheinlich, nächst Luthers Bibelübersetzung, mehr als irgend ein andres zur Ausbreitung und Befestigung des Protestantismus beytrug, den Weg zur Wahrheit bahnen half, eröffnete doch zugleich zwey Abwege, die beyde noch besser benutzt wurden als jener. Seine Behauptung eines den kirchlichen Behörden zustehenden Sittengerichtes, unabhängig von jeder weltlichen Autorität, und furchtbar durch

*) M' Crie. ibid. Vol. I. p. 229. Note X.

**) M' Crie. ibid. Vol. I. p. 217.

Digitized by Google

die den Geistlichen freygestellte Verweigerung der Sacramente, die ihren Erkenntnissen ein in jenen Zeiten zumal unwiderstehliches Gewicht ertheilte, ließ auch die Prediger des Evangeliums ihr Hirtenamt auf das buchstäblichste verstehen, und weckte auch in ihnen jenes dem religiösen Lehrstande ohnehin so naheliegende Gelüste nach Wiederherstellung eines alttestamentarischen Levitenregiments. Und indem er das Ausrotten der Ketzerey zu den Pflichten weltlicher Obrigkeiten zählte, übergab er in dem Greuel der Inquisition, die fluchwürdigste aller Geißeln des menschlichen Geschlechts, nicht, — wie ihm anständiger gewesen wäre, der Vergessenheit, sondern bloß andern Händen, in welchen sie nur darum weniger verderblich erschien, weil Fürsten und Magistrate das Interesse der Ketzerjagd, in deren Berechtigung sie den Päpsten und Bischöfen zu folgen bestimmt waren, glücklicherweise für ein untergeordnetes anzusehen pflegten.

Zwingli endlich, der von allen Sprechern des Protestantismus wohl am höchsten stand und am weitesten sah; der im Christenthume, nach mehreren seiner Aeußerungen, am deutlichsten eine die ganze Menschheit mit Liebe umfassende, sittliche Religion, und nicht ein zweytes «Erbtheil des Herrn,» das Reich einer Auswahl eingebildeter Heiligen erblickte. Zwingli hatte von allen vergleichungsweise den beschränktesten Wirkungskreis. Er war seinen Zeitgenossen zu weit vorausgeeilt, um den Führer einer größeren Anzahl derselben abgeben zu können, den er im sechszehnten Jahrhunderte zu behaupten außer Stande war, den ersten Rang unter den Reformatoren, wird ihm die Nachwelt zusprechen, die ihn einzuholen vermag.

Luther und Calvin als Vertheidiger der Gewissensfreyheit gegen die Herrschaftsansprüche des Römischen Stuhles, waren Helden der Menschheit und erwarben sich um dieselbe unsterbli-

Digitized by Google

ches Verdienst. Insofern sie ihr an die Stelle der zerrissenen eine neue Kette schmiedeten, erniedrigten sie sich zu bloßen Häuptern einiger Partheyen in dem alten Reiche der Hierarchie. Zwingli allein diente keinem andern Interesse als dem der Menschheit, und hielt sich rein von den Widersprüchen und Flecken jener doppelsinnigen Thätigkeit, welche den Glanz der andern Reformatoren verdunkelte *).

Und hemmend wie die zeitgemäße Persönlichkeit seiner Häupter, wirkte sein frühestes Verhältniß zu ihren Gegnern, auf die Entwickelung des Protestantismus. Kaum entstanden, war er überall zum Kampfe berufen, und zu dem furchtbarsten, den es giebt, zu dem der Verzweiflung gegen die Uebermacht. Ein Kriegszustand, in allen Fällen dem Ansehen der Führer auf Kosten der gehorchenden Menge günstig, konnte sich am allerwenigsten mit dem Wohle derjenigen Parthey vertragen, der es um die Selbstständigkeit auch jedes Einzelnen ihrer Mitglieder zu thun war. Der Zwang desselben an sich, widersprach einem ähnlichen Zwecke, und größere Uebel drohten in seinem Gefolge. Das Ende der Freyheitskriege war nur zu oft auch das der Freyheit, und selten geschah es, daß die Kräfte, die sie zu ihrer Vertheidigung entwickelte, nicht gegen sie gemißbraucht wurden.

Aber den Völkern, die vor dreyhundert Jahren einen religiösen Freyheitskrieg beginnen mußten, ließ das Bedürfniß der Nothwehr, zu solchen Betrachtungen, unverständlich wie sie ohnehin, ehe die Erfahrung sie erläuterte, zu seyn pflegen, keine Zeit. So lange das Daseyn ihrer Sache gefährdet war

*) Den Charakter Luthers hat W. Roscoe in seinem Leben des Papstes Leo X. mit Recht aus diesem zwiefachen Gesichtspunkte betrachtet und beurtheilt.

Digitized by Google

hegten sie schwerlich Besorgnisse vor einer möglichen Beeinträchtigung durch die zu ihrem Schutze getroffenen Maaßregeln. Die nähere Gefahr würde ihnen den Anblick der entfernteren, auch wenn diese noch größer gewesen wäre, benommen haben. Zusammenhalten mußten die Protestanten, sich einander anschließen, Vereinigungspuncte gewinnen, und hätten sie jener menschenfeindlichen Kircheneinheit nahegelegen, die schon einmal das Grab des Christenthumes wurde. Und nahe genug lagen sie ihr, denn damals noch weniger als jetzt war die Zeit gekommen, in der man sich für einig halten mochte, wenn man in bloßen Grundsätzen und nicht auch in Meynungen zusammentraf.

Sie waren Feldzeichen und Losungsworte, die Glaubenskenntnisse und Symbole, die solch einer Lage der Dinge ihr Daseyn zu verdanken hatten. Man hatte, schien es, zu einem Hülfsmittel, dem der Dictaturen des alten Roms ähnlich, seine Zuflucht genommen. Auch die Glaubensfreyheit entfernte man, aber von dem Schauplatze der Gefahr. Um sie zu bewahren, verbarg man sie. Und wer unter solchen Umständen aus den Reihen der Streiter heraustrat, um seinen eignen Weg zu verfolgen, der hatte vielmehr, sich einer allgemeinen Vertheidignngspflicht zu entziehen, als von einem eben so allgemeinen Freyheitsrechte Gebrauch zu machen, das Ansehen. Rücksichten wie diese, die freylich den eben so unchristlichen als unvernünftigen Zwang, der auch die Reformation gleich bey ihrem Entstehen verunstaltete, nimmermehr zu rechtfertigen im Stande sind, erklären ihn wenigstens. Ein Ueberbleibsel der alten Ordnung der Dinge galt er für eine Schutzwehr der neuen, und obgleich eine der untauglichsten, die es für die Dauer geben kann, entsprach er doch, und viel-

Digitized by Google

leicht eben darum, weil er in ihren Vorurtheilen gegründet war, den Bedürfnissen seiner Zeit.

In den Schicksalen des Protestantismus bewährt sich die Erfahrung, daß jeder Uebergang zu einem bessern, gesellschaftlichen Zustande um so schwieriger und gefahrvoller ist, je mangelhafter derjenige war, der ihm vorherging. Die Nachwehen des alten Uebels werden lange noch, und lange bevor sich die Wohlthaten des neuen Heilmittels bemerkbar machen, gefühlt, und was eine Folge von jenem ist, wird nur zu oft für eine Wirkung von diesem angesehen. So ist keine Presse unheilschwangerer, als die am argwöhnischsten bewachte, und Mißbrauch der freyen Presse wird jede nachreifende, herbe Frucht eines erbitternden Preßzwanges genannt. So ist keine Freyheit wilder, als die am längsten entbehrt wurde. Sie zerbrach die Fesseln eines entarteten Geschlechts, und gilt für die Erzeugerin der Lasterhaften, die eine frühere Knechtschaft großgezogen hat. Und so erschien die Reformation in ihrem Beginnen um so mangelhafter, je zahlreicher und eingewurzelter die Uebel waren, gegen die sie ankämpfte. Die bösen Gewohnheiten der herrschenden Kirche vererbten sich auf die Anhänger der befreyenden. Was immer diese nicht im ersten Angriffe umzustürzen vermochte, sah man späterhin an, als habe sie es verewigen wollen; und blöde Bewunderer und geschickte Widersacher wetteiferten mit einander, jeden ihrer Mißgriffe im Gedränge der Nothwehr für eine ihrer Eigenthümlichkeiten auszugeben oder anzuerkennen.

Aber nur die ersten Reformatoren werden durch ähnliche Betrachtungen entschuldigt, nicht ihre Nachfolger. Daß jene noch ein Stück der alten Kette mit sich schleppten, ist zu begreifen; eben erst hatten sie sich von ihr losgerissen. Entfern-

Digitized by Google

ten sie sich zuweilen von einem Grundsatze, so hatten sie ihn doch auch gefunden. Ihre Tugenden und ihre Talente gehörten ihnen selbst; Ihre Mängel waren das Eigenthum ihrer Zeit. Umgekehrt blieben diejenigen, die ihnen folgten, indem sie aus dem Zeitalter der beginnenden Reformation nicht heraus wollten, hinter dem ihrigen zurück, und eigneten sich alle Gebrechen ihrer Vorgänger zu, ohne nur eines einzigen ihrer Verdienste theilhaftig zu seyn. Dem knechtischen Gesindel der Nachahmer gleich, die in den Fehlern eines großen Vorbildes diesem ähnlich zu werden, die Cäsar's Kopf zu besitzen meynen, wenn sie den ihrigen auch auf einem schiefen Halse tragen.

Die Form aller Ausartungen des Protestantismus, und in der jede von ihnen Schutz und Nahrung gefunden hat, war, den Eigenthümlichkeiten der ersten Reformatoren und ihres Zeitalters gemäß, die, eines erneuerten Kirchenthumes.

Giebt es unter allen Meynungen keine der sittlichen Religion gefährlicheren, als die von der Nothwendigkeit eines äußeren Gottesdienstes, der, ohne gerade mit einem tugendhaften Leben unmittelbar und nothwendig zusammenzuhängen, dennoch zum Seelenheile unentbehrlich seyn soll; und folglich unter allen Ständen ebenfalls keinen, der ihr größere Gefahren droht, als den, der weil er sein Daseyn einem ähnlichen Glauben zu verdanken hat, und seine Fortdauer an denselben geknüpft sieht, schon durch den Trieb der Selbsterhaltung auch ihn zu erhalten bestimmt erscheint; so ist es klar, daß von allen ersinnlichen Verbindungen unter den Menschen, keine der sittlichen Religion so schlechterdings widersprechende gedacht werden kann, als diejenige, die, wenn sie nicht ein bloßes Gedankenwesen ist, beydes, die Nothwendigkeit eines ähnlichen

Digitized by Google

Gottesdienstes und die Wirksamkeit eines der Leitung und Feyer desselben zunächst und ausschließlich gewidmeten Standes als zu ihrem Daseyn unentbehrlich voraussetzt und erzwingt.

Eben «die gemeinschaftliche Theilnahme an irgend einem, von einer dazu vorhandenen Geistlichkeit besorgten äußern Gottesdienste» ist es aber, was alle Bekenner des Christenthumes, welcher Confession sie immer angehören, zu einer Kirche vereinigt. In dieser Bezeichnung derselben treffen alle zusammen, wie verschieden sie außerdem sich über Anzahl und Eigenschaften der wichtigsten Stücke ihres Gottesdienstes, und über die Rechtmäßigkeit oder den Umfang der Amtsgewalt ihrer Geistlichen ausdrücken mögen *).

---

*) Niemals wurde wohl eben der Begriff „Kirche" so vielseitig dargestellt, und so deutlich in seinen verschiedenen Beziehungen entwickelt, als bey Gelegenheit der Streitigkeiten, die zwischen den gelehrten Wortführern der französischen Reformirten, Daille, Claude, Jurieu u. a., und einigen Häuptern der gallicanischen Kirche, wie sie dieser nie wieder zu Theil geworden sind, gegen Ende des siebzehnten Jahrhunders stattfanden; und man braucht nur die von beyden Partheyen gelieferten Definitionen jenes Begriffes einander gegenüber zu stellen, um sich von der Wahrheit des ebengesagten zu überzeugen. So ist nach Jurieu (Préjugés legitimes contre le Papisme etc. Amsterdam 1685. 2 Vol. 4) gleich in der ersten, von ihr hergenommenen préjugé, die Kirche den Katholiken: «une société d'hommes, joints ensemble par la profession d'une même foi, et par la communion des mêmes sacremens, sous le gouvernement de leurs pasteurs légitimes et principalement du Pape; und ihm, dem Protestanten: le Corps de ceux, qui font profession de croire Jésus Christ le veritable Messie et le redempteur du monde; Corps divisé en un grand nombre de Sectes, mais qui conserve une considérable partie, au milieu de laquelle se trouve toujours un nombre d'élus qui croïent veritablement, sincèrement et purement, tout ce que le Corps en général fait profession de croire, et qui par la participation aux Sacremens et sous le ministère

Digitized by Google

Der Glaube, daß es zur Seligkeit unentbehrlich sey, Theil zu nehmen an einer ähnlichen religiösen Gemeinschaft, hatte sich unter den Christen, seit einer langen Reihe von Jahrhunderten zu tief eingewurzelt, als daß er gleich bey dem ersten Versuche, die Religion von jeder Menschensatzung zu befreyen, für eine solche hätte können gehalten werden. Die Reformatoren legten freylich mit ihren Grundsätzen die Axt an seine Wurzel, aber sie zerhieben diese noch nicht, und hatten auch keinesweges die Absicht, es zu thun. Der Glaube war ihnen das einzige religiöse Gnadenmittel, aber der an eine christliche Kirche war auch ein Artikel desselben, und nur der

---

des Pasteurs sont conduits à la vie éternelle. Man sieht, wie beyde Theile, abgesehen von Calvin oder dem Papste in den wesentlichen Stücken ihrer Definitionen zusammentreffen, und je deutlicher spätere Kirchenrechtslehrer sich und andern den Begriff der Kirche zu machen suchten, desto ausschließlicher führten sie ihn, auf jene beyden, wie Zweck und Mittel im engsten Zusammenhange mit einanderstehenden Bestandtheile, „Cultus und Clerus" zurück. J. E. Barthel in seiner Abhandlung de jure reform., definirt die Kirche: coelum hominum ejusdem fidei christianae professione et eorundem sacramentorum communione conjunctum, sub subordinato sive hierarchico regimine pastorum. G. L. Böhmer in seinen Princ. jur. can. §. 4. die christliche Kirche im Allgemeinen: societatem hominum, per eandem fidem Christianam unitorum, de religione christiana colenda. Zwar geschieht in dieser letztern Begriffserklärung des Clerus nicht mehr ausdrücklich Erwähnung, aber mit der Hälfte ist in diesem Falle Nichts geschehen, da das Daseyn einer Einzelnen der beyden Hälften, die dieses Ganze ausmachen, früher oder später unfehlbar auch das der andern zur Folge hat. Die Unio in Cultum divinum ist auch Böhmern, (ibid §. 5.) das vinculum ecclesiae, und von der Augsburgischen Confession bemerkt er (§. 37.): Ab hac formam stabilem accepit ecclesia de religione secundum Confessionem Augustanam, sub ministerio pastorum colenda, consociata; wo sich dann beyde Hälften wieder zusammenfinden.

Digitized by Google

Glaube im Schooße dieser Kirche, derjenige, der uns beseligen soll. Und so lange dieser Glaube dauerte, war es natürlich, Sorge zu tragen für die Erhaltung auch des äußeren Bandes, das alle Theilnehmer an dem Geiste des Christenthumes zu einem so unentbehrlichen Gesellschaftskörper vereinigte. Mit einer ähnlichen Ueberzeugung hätten die Stifter des Protestantismus, um aus der Kirchengemeinschaft herauszutreten, auf alle Verheißungen des Chrisstenthumes verzichten müssen. Kein Wunder also, wenn sie, des bloßen Gedankens an eine Trennung von derselben unfähig, den Vorwurf eine solche herbeyzuführen, ihren Gegnern zurückgaben, und über die Kennzeichen der wahren Kirche streitend, nicht in dem Daseyn der alten Zwangsanstalt, sondern in ihren Folgen, in den Lastern ihrer bisherigen Stellvertreter und Beherrscher, die Quelle der Uebel suchten, um deren Beseitigung es ihnen zu thun war.

Daß die Reformation in diesem Begriffe «der Kirche» ihr erstes Ziel, und nur zu bald auch ihre Klippe gefunden hat, mag uns um so weniger befremden, da eben er noch immer dem Streben der aufgeklärtesten Katholiken, ja schon ihrer Sehnsucht nach einer bessern Ordnung der Dinge einen unübersteiglichen Damm entgegenstellt. Heute noch wagen sie es, kaum so weit zu denken, als die Reformatoren gegangen sind; kaum zu wollen, was diese gethan haben. Heute noch mit allem Elende und allen Greueln, die ihr Kirchenthum über die Welt gebracht, oder — wenn sie in der Mitte desselben, und an der Quelle der Uebel, diese zu erkennen und zu übersehen außer Stande seyn sollten, — wenigstens mit allem Unglücke und allen Irrthümern, in welche der nemliche Begriff, das Geschöpf des Dunkels und seiner Herzenshärtigkeit, auch den Protestantismus

Digitized by Google

gestürzt, mit einer dreyhundertjährigen Erfahrung dieses letztern vor ihren Augen, erblicken sie in dieser oder jener Veränderung ihrer hierarchischen Formen, in der größeren oder geringeren Unabhängigkeit geistlicher Gewalten, in der zweckmäßigeren Zusammensetzung irgend eines mehr oder minder heiligen Collegii, erblicken sie in der Freyheit, nicht etwa des Gewissens, nein! der Kirche, den erhabensten Gegenstand ihrer Wünsche, und nur selten auch den ihrer Hoffnungen *).

Die erwähnten, äußern Verhältnisse, unter welchen der Protestantismus entstand, und sich ausbildete, mußten offenbar zur Erhaltung und Befruchtung der bereits vorhandenen hierarchischen Begriffe um so entschiedener beytragen, je mehr

*) S. unter andern die Schrift: „Wie soll es mit der Papstwahl in nächster und ferner Hinkunft gehalten werden?“ Freymüthig beantwortet ꝛc. ꝛc. von C. C. einem katholischen Geistlichen. Stuttgart in der Metzlerschen Buchhandlung 1822, deren einsichtsvoller und wohlmeynender Verfasser die völlig hinreichenden, ja einzigen Mittel zu einer aus dem Schooße des Katholicismus hervorgehenden, tadelloseren Reformation in einigen Beschränkungen der päpstlichen Gewalt und insbesondere in einer zweckmäßigeren Einrichtung des heiligen Collegii, vermöge deren dasselbe nicht mehr, wie bisher, fast nur aus Italienern, sondern aus Mitgliedern von allen Europäischen Völkern bestehen soll, zu finden meynt. Als ob Wahlcapitulationen jemals eine andere Bürgschaft gehabt hätten, als das Ansehen derjenigen, welche dieselben zu Bedingungen der Wahl machten; als ob die künftigen Europäischen Cardinäle nicht so gut als die Italiener Cardinäle seyn würden, und als ob diese aufhören könnten Priester zu seyn! Trägt aber das grüne Holz keine andern Früchte, als dergleichen Rathschläge, wozu mag das dürre dann wohl taugen, als zu Scheiterhaufen? Damit, daß ihr Hirten und Hunde verändert, ist nichts gethan. Der Stall taugt nicht, und Eure Stallfütterung ist es, die den Geistern so wenig zusagt, als den Schaafen, für die Ihr sie haltet. Schiebt sie beyde hinaus unter Gottes freyen Himmel, und laßt sie denken und weiden, so werden sie gedeihen, und Ihr könnt Eure Hürde nur getrost unbewacht lassen.

Digitized by Google

sie, auch wenn es keinen einzigen von diesen Begriffen gegeben hätte, sie alle wieder entstehen zu lassen, sich eigneten.

Wie die Verfolgungen, die von Seiten der heidnischen Obrigkeiten gegen frühere Bekenner des Christenthumes verhängt wurden, indem sie den Gemeindevorstehern zu Erlangung eines ihrer ursprünglichen Bestimmung fremden, ja mit derselben unverträglichen Einflusses Gelegenheit gaben, den geistlichen Staat begründen halfen, den man die Kirche zu nennen pflegt; so waren es die Mißhandlungen, welche diese nemliche, aus einer verfolgten zur verfolgenden gewordene Kirche, sich wider die Anhänger des Protestantismus erlaubte, die dazu beytrugen, den Vertheidigern der neuen Parthey, ihren Lehrern und Häuptern, ein Ansehen zu verleihen, mächtig und ausdauernd genug, um das Band religiöser Eintracht noch einmal in das einer geistlichen Unterthänigkeit zu verwandeln.

Dadurch nur unterscheiden sich diese beyden Fälle, daß in dem ersten derselben die von dem Bedürfnisse der Nothwehr erzwungene Vereinigung ein geheimes Schutzbündniß bloßer Unterthanen und wider die eigne Landesregierung ausmachte, während sie in dem andern auch mehrere Obrigkeiten zu Theilnehmerinnen, und hauptsächlich eine fremde, geistliche Gewalt zur Gegnerin hatte. So geschah es, daß ein Ansehen, wie es in jenem Falle die geistlichen Führer allein sich zueigneten, in diesem nicht nur ihnen, sondern auch und oft vorzugsweise den weltlichen Obern der angefeindeten Glaubensgenossen zu Theil wurde; und wohl nur dem Umstande mögen wir es zu verdanken haben, daß im Schooße des Protestantismus nicht ebenfalls eine Priesterherrschaft, so fest und abgeschlossen wie die katholische, sich zu bilden im Stande war.

Digitized by Google

Es darf als eine Bestätigung dieser Ansicht gelten, daß gerade in denjenigen Ländern, in welchen die neue Lehre, wenn gleich unter dem Schutze mächtiger Layen, doch gegen den Willen der höchsten Gewalt sich ausbreitete und festsetzte, wie z. B. in Schottland, in Frankreich und in den Niederlanden, der Clerus immer den mächtigeren Einfluß gewann, und seinem hierarchischen Ziele jedesmal bey weitem näher kam, als da, wo die Reformation auch in den Regierungen eine Stütze fand.

Solche Ursachen waren es, die den Protestantismus von seiner Bahn ablenkten, oder auf ihr zum Stillstande brachten. Der erhabene Gedanke des Christenthumes von einer in Tugend und Liebe verbrüderten Menschheit, schrumpfte noch einmal zu jener engherzigen Vorstellung von einem bloßen Priesterstaate, von einer Kirche zusammen. Was eine Wiederherstellung der sittlichen Religion hatte werden sollen und werden können, das wurde zu einer bloßen Kirchenverbesserung. Reliquien und Heiligenbilder, Weihwasser und Hostie gab es nicht mehr, aber «Taufstein, Kanzel, Beichtstuhl und Altar waren die vier stummen Kirchengötzen der neuen Christenheit;» *) und auf die Freude, nicht einem Papste, sondern einer mehr oder minder zahlreichen Conföderation von Päpsten gehorchen zu müssen, beschränkte sich oft genug der ganze, aber nicht ganz unzweydeutige Vortheil einer so theuer bezahlten und vielversprechenden Reformation.

Ueberall, wie gesagt, lassen sich die Verirrungen derselben auf die Erneuerung eines Kirchenwesens, vermöge dessen

*) Der Ausdruck eines wackern Theologen des Siebzehnten Jahrhunderts, J. Müller in Rostock.

Digitized by Google

das Christenthum noch einmal der treulosen Vormundschaft besonderer Gottesdiener anvertraut wurde, zurückführen.

»Eine befehlende, oder wie man sie lästernd nennt, eine herrschende Kirche ist ein vorschreiender Ton in einem schadhaften Orgelwerke, der immer vor- und mitheult. Die Dominante in der Musik ist dadurch Dominante, daß sie andre Töne hält und trägt. Eine dominante Religion ist die erleuchtetste, die wohlthätigste, die allen dient, die alle lieben; jedes Pfaffenthum, das drückt und wegstößt, ist Despotismus. Verfolgt es sogar, so ist es der anmaaßende Knecht, — das Schlechteste, was man werden kann, — im Namen Gottes Ankläger, Zeuge, Richter, Büttel und Henker.« *) Das Alles aber war jede, auch protestantische Kirche zu ihrer Zeit, und in jeder findet sich die Anlage, das Alles bey Gelegenheit wieder zu werden; denn «herrschende Kirche» ist weiter Nichts, als ein sich selbst wiederholender Ausdruck für den Begriff «Kirche» überhaupt. Noch gab es keine, deren Stellvertretern, ihre eingebildeten Zwecke «Gottes Ehre und unsre Seligkeit» nicht erhaben genug erschienen wären, um jedes Mittel zu heiligen, und keines lag ihnen, vermöge des bloßen Daseyns ihres geistlichen Staates näher, als eben das bequemste und süßeste von allen, die Herrschaft.

Verloren auch die Anhänger des Protestantismus jene Grundsätze, welchen ihr Kirchenthum ein Daseyn, das ihnen widersprach, zu danken hatte, nicht so gänzlich aus den Augen, als die Unterthanen des päpstlichen Reiches, die für seine Stiftungsurkunde gehaltene Lehre Christi; so war das Andenken an dieselben, eine fortdauernde Protestation wie gegen das ältere so

*) S. in Herders Adrastea den Aufsatz: Großbritannien unter Wilhelm und Anna.

Digitized by Google

gegen das neue Uebel, doch meistens nur ein Grund es zu bemänteln, und in den seltensten Fällen stark genug es zu beseitigen.

Als eine freye, sollte diese Kirche im protestantischen Sinne betrachtet werden, als die Erziehungsanstalt unsers Geschlechts, als eine innere und unsichtbare.

Aber die freye war auch eine herrschende, und ihre Herrschaft mit Andern, aber nur mit andern Kirchen zu theilen, der höchste Gipfel ihrer Freysinnigkeit; aber in dieser Schule, die wenigstens für eine des gegenseitigen Unterrichts hätte gelten sollen, deren Lehrer nicht inspirirte Dictatoren wie die im Vaticane, sondern ebenfalls Lernende sind, war oft genug die bloße Schwäche des Lernenden, desto seltner hingegen seine Anspruchlosigkeit zu finden; und jenes wesenlose Gedankenbild einer innern und unsichtbaren Kirche both schlechten Trost gegen das nur gar zu körperliche Daseyn der äußern und sichtbaren.

Das protestantische Kirchenthum hatte bald vor dem päpstlichen keinen andern Vorzug, als den, welchen man unter zwey Uebeln dem geringeren zuzuschreiben pflegt. In beyden kämpfte offner oder verlarvter das Priesterthum seinen alten Kampf gegen die sittliche Religion.

Jede nähere Prüfung des Kirchenwesens liefert eine Bestätigung dieser Wahrheit. Um aber dasselbe genauer kennen zu lernen, müssen wir es auf den zwey sehr wesentlich von einander verschiedenen Bahnen seiner Entwickelung verfolgen. Auf beyden war Herrschaft über Gottesdienst und Glauben das Ziel desselben; aber es ging auf der einen von dem Grundsatze aus, daß jener priesterliche Verwaltungsanspruch, von Gottes wegen ein freyes und unabhängiges Eigenthum der Kirche sey, während auf der andern, seine Richtung durch das Uebergewicht irgend einer weltlichen Macht über die geistliche bestimmt wurde.

Digitized by Google

So bildete sich ein zwiefaches protestantisches Kirchenthum. Das erste, mehr theocratische Princip, lag dem Entstehen der Presbyterialverfassung, und erst später auch den Ansprüchen ihrer Nebenbuhlerin der Episcopalkirche von England zum Grunde. Jener zweyte, dem höchsten Ansehen der weltlichen Obrigkeiten huldigende Grundsatz, ließ mancherley andre kirchliche Formen entstehen, die alle wandelbar und machtlos wie die Willkühr, der sie ihren Anspruch verdankten, und oft nur in dieser Eigenthümlichkeit einander ähnlich, zusammen das ausmachen, was vielleicht am treffendsten mit dem Namen einer politischen Kirche bezeichnet wird.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Die protestantischen Kirchen.

Erstes Capitel.

Die Presbyterianer.

Calvin, der Urheber einer der neuen kirchlichen Formen des Protestantismus, hatte das Ideal einer Kirchenverfassung, nach dem Vorbilde der ersten Christengesellschaften, in den Presbyterien darzustellen gesucht. Nicht lange, so war die Kirche von Genf, empfohlen durch Ansehen ihres Stifters, wie durch ihre volksthümlicheren, allen Gemeindegliedern einen gewissen Antheil an der Verwaltung, oder doch einigen Einfluß auf dieselbe gestattenden Grundsätze, und bekannter als jede andre durch den Ort ihrer Entstehung, der, an den Thoren eines von der treulosen Politik seines Hofes und seiner Hierarchie zerrissenen Landes, den schützenden Sammelplatz fast aller ausgezeichneteren Verfolgten aus dem Westen Europas abgab, das Muster, nach welchem die meisten protestantischen Gemeinden dieser Gegend

Digitized by Google

sich bildeten. Sie würde, und wenn einmal ein neues Kirchenthum überhaupt unvermeidlich war, schwerlich zum Nachtheile des Protestantismus, — noch allgemeiner dazu geworden seyn, hätte nicht ein dogmatischer Zank, zwischen den deutschen und französischen Reformatoren, den erstern was immer aus Genf herkam, und wäre es dem Gegenstande ihres Gezänkes noch so fremd gewesen, verhaßt gemacht, wie jene anstößige Lehre von einem bloßen Gleichnisse in den Einsetzungsworten des Abendmahles.

Um indessen den Presbyterianismus im ganzen Umfange seiner Eigenschaften kennen zu lernen, darf man ihn weder in seinem Vaterlande, noch auf dem größeren Schauplatze allein beobachten wollen, der ihm in den benachbarten Staaten eröffnet zu werden schien. Genf, seine Wiege, both ihm niemals Raum genug zur Ausbildung aller seiner Anlagen. In Frankreich, fast immer das Eigenthum der unterdrückten und nie einer stärkeren Parthey, mangelte ihm die Probe des Glükkes, die einzige, die den Charakter der Gesellschaften, wie den des Einzelnen enthüllt und bewährt. Unter den Niederländern, dem freyen Handelsvolke, das Alles, wie sein bloßes Daseyn auf der den Wellen abgetrotzten Erde, den Anstrengungen einer höheren Vernunft zu danken hatte, forderte das gebietherische Gesetz der Selbsterhaltuug Gewissensfreyheit, und seine Stimme, die nur in Moritz von Oranien der Sturm des Ehrgeizes für einen Augenblick übertäubte, wurde von einer weisen Regierung sonst immer verstanden und befolgt. Hier war der Presbyterianismus frey, und er herrschte sogar; aber er war frey und er herrschte wie ein verfassungsmäßiger König, dem die Macht benommen ist, auch Böses zu thun. In Deutschland endlich, wohin ihn von Zeit zu Zeit einige

Digitized by Google

Fürsten aus bloßer, persönlicher Neigung verpflanzt hatten, schon durch einen solchen Ursprung, der Unabhängigkeit, und in ihr seines eigentlichen Lebensprincipes beraubt, war er, sich selber unähnlich, nie viel mehr, als eine von den mancherley Gestaltungen der auf diesem Boden recht einheimisch gewordenen politischen Kirche.

Nur in Schottland und England, und besonders in dem ersten dieser Länder entwickelten sich alle Keime, und reiften alle Früchte des Presbyterianismus. Das Geschöpf der öffentlichen Meynung war er hier, im Besitze der von einer solchen Erzeugerin ererbten Kräfte, stark genug, um kaum entstanden allen Angriffen einer wider ihn verschworenen, und über die gesammte Staatsgewalt verfügenden Hierarchie zu trotzen. In einem fast hundertjährigen, wechselhaften Kampfe um Duldung und Herrschaft, wurden ihm eben so häufig die dringendsten Veranlassungen sich des Glückes würdig zu zeigen, als die verführerischsten Gelegenheiten es zu mißbrauchen. Er ließ in den unbewachten Augenblicken des Triumphes Alles erkennen, was er seyn wollte, und er ward in ihnen, wie in der läuternden Stunde der Gefahr, Alles, wozu er im Guten wie im Bösen werden konnte.

Jede vollständigere Darstellung seiner Schicksale, — sie würde die Geschichte Großbritanniens unter den Stuarts umfassen, — liegt außerhalb des Zweckes dieser Blätter. Nur angedeutet werden soll in ihnen, wie auch als Presbyterianismus das Priesterthum sich die Religion dienstbar machte, welche Ursachen den übleren Folgen seines neuen Verrathes entgegenwirkten, und worin auf der andern Seite die Stärke dieser protestantischen Kirche hauptsächlich bestand; was daher von ihren Grundsätzen zu hoffen oder zu fürchten ist, und

Digitized by Google

welche Anwendung der letztern etwa noch in unsern Tagen möglich oder wünschenswerth seyn möchte.

Gleich der ersten im Jahre 1560 für die Schottischen Protestanten entworfenen Kirchenordnung hatte freylich die der Gemeinde von Genf zum Vorbilde gedient, aber ein freyerer Sinn, als der bloßer Nachahmer oder blinder Verehrer beseelte ihre Urheber. Sie wußten von keinem andern Maaßstabe des Werthes einer kirchlichen Verfassung überhaupt, als dem ihres Nutzens; glaubten, die einzelnen Bestimmungen der ihrigen den Bedürfnissen von Zeit und Ort anpassen zu müssen, und bekannten sich ausdrücklich zu dieser Ueberzeugung. Sie hielten Calvin's Einrichtungen für die besseren, aber ohne deswegen alle andre für schlechterdings verwerflich zu halten. Sie entfernten sich sogar in einem sehr wesentlichen Puncte auch von den seinigen, indem sie, dem wichtigen Grundsatze völliger Gleichheit unter den Geistlichen zuwider, einen wenn gleich nur geringen Theil der ehemals bischöflichen Aufsichtsrechte, als zur Amtsgewalt ihrer den verschiedenen Kirchenprovinzen vorgesetzten «Superintendenten» gehörig, fortdauern ließen.

Diese Mäßigung und Unbefangenheit würden vielleicht Charakterzüge der Kirche von Schottland geblieben seyn, hätte Murray's weise Verwaltung nicht ein so frühes und plötzliches Ende genommen. Aber «der gute Regent», unter dieser Bezeichnung überlieferte das Volk der Nachwelt sein Gedächtniß, fiel nur zu bald, wie Coligny und Wilhelm von Oranien, ein Opfer des, unter ihrem großen Partheygänger Philipp II. durch Meuchelmörder wider den Protestantismus geführten kleinen Krieges der Hierarchie, und während Jacobs I. langer Minderjährigkeit, sie überdauerte bekanntlich noch lange den Zeitpunct seines förmlichen Regierungsantrittes, befanden sich die Zügel

Digitized by Google

der Herrschaft ununterbrochen in den Händen dieser oder jener Faction eines über den Raub immer einigen, und nur über die Theilung der Beute sich entzweyenden Adels.

Die Pläne des guten Regenten, in dem noch übrigen Kirchengute der protestantischen Geistlichkeit eine, wenn auch bescheidene, doch unabhängige Versorgung anzuweisen, und einen größeren Theil desselben zu eben so dringenden Bedürfnissen des Staates zu verwenden, legte man jetzt bey Seite. Plünderung des dazu bestimmt gewesenen Vermögens, war von nun an der höchste Zweck, irgend ein Mittel dieselbe durch rechtskräftige Formen zu beschönigen und sicher zu stellen, die wichtigste Aufgabe der Machthaber.

Waren auch noch so viele Besitzungen der alten Kirche, schon in den Stürmen des ersten religiösen Bürgerkrieges, der dem Siege des Protestantismus voranging, unmittelbar, durch bloße Besitznahme, oder mittelbar, durch Verleihungen von Seiten der Krone, den angeseheneren Familien des Landes zu Theil geworden; so gab es doch sehr beträchtliche, besonders zu den ehemaligen Bißthümern gehörende Güter, die nur durch eine für unerzwungen geltende Uebertragung von Seiten ihrer geistlichen Inhaber, zu erlangen waren, und in deren so wie der früheren Erwerbungen Besitze, nur eine parlamentarische Bestätigungsacte, dem neuen Eigenthümer die erwünschte Sicherheit gewähren zu können schien.

Beydes aber, ein ähnlicher Besitztitel; wie eine parlamentarische Genehmigung desselben war unmöglich, so lange die Prälaturen, mit Ausnahme der wenigen, die sich noch in den Händen katholischer Würdenträger befanden, erledigt blieben; so lange folglich, nicht allein keiner da war, der jene Uebertragungen hätte vollziehen können, sondern auch die Legislatur

Digitized by Google

die sie bestätigen sollte, in den bis dahin zu ihren Berathungen hinzugezogenen Bischöfen und Aebten, eines zu ihrer Vollständigkeit für unentbehrlich angesehenen Theiles ihrer Mitglieder ermangelte.

Dem zwiefachen Mangel abzuhelfen, schien keine Maaßregel so geeignet, als die Anordnung auch einer protestantischen Prälatur. Man übertrug nemlich die unbesetzten Bißthümer und Abteyen, zu deren Vermögen sich einflußreiche Liebhaber gefunden hatten, einigen, ihre Schande um ein Mindestgeboth übernehmenden Geistlichen, die zufolge der, noch vor dem Empfange des heiligen Geistes mit ihren Gönnern getroffenen Vereinbarungen denselben, gegen den Genuß eines geringen Ueberbleibsels, den größeren Theil ihrer Pfründen abtraten, um sodann, als Beysitzer des Parlaments, diese und ähnliche Räubereyen zu bestätigen, und als untreue Gesetzgeber den Verrath gut zu heißen, den sie als untreue Verwalter begangen hatten.

Das Mittel entsprach seinem nächsten Zwecke, aber ein wirksameres hätte nicht erdacht werden können, wär' es zugleich der entferntere seiner Urheber gewesen, die Prälatur für immer aus diesem Lande zu verbannen. Es zersplitterte auf der einen Seite den Reichthum, ohne welchen solche Nachfolger der Apostel nun einmal ihre Sendung zu beglaubigen außer Stande sind; und es regte auf der andern den moralischen Gemeinsinn der Nation, bis zu einem Grade von Abscheu gegen die hierarchischen Würdenträger auf, der es fernerhin der Argliſt wie der Gewalt unmöglich machte, ihr als einen Gegenstand ihrer Ehrfurcht oder nur Duldung aufzudringen, was der ihrer tiefsten Verachtung geworden war *).

*) Tulchane bishops nannte der Volkswitz jene der Habsucht ihr Daseyn verdankenden Prälaten. S. Cook History of the church of

Digitized by Google

Getäuscht in ihren bescheidensten Erwartungen und betrogen um ihre gegründetsten Ansprüche, wandten sich die Schottischen Prediger, in dem bittern Gefühle der erlittenen Wehethat an das Volk, und suchten sie in der Theilnahme desselben einigen Ersatz, für die von seinen Beherrschern ihnen verweigerte Gerechtigkeit. Ihren damals ohnehin mächtigen Einfluß begünstigte die Stimmung eines großen Theils des Adels, der ihnen Beyfall gab, weil ihm die Erpressungen seiner mächtigeren Standesgenossen weder zum Vorwurfe noch zum Vortheil gereichten; und ihren Klagen, die außerdem für die des Eigennutzes würden gegolten haben, verlieh ein gewisses, in dem Einzelnen zwar oft ersticktes, aber in den Massen immer lebendiges Gefühl des Rechten, ein unwiderstehliches Gewicht. Jene Mäßigung, mit welcher die Verfasser der ersten Kirchenordnung sich über die Formen einer jeden aussprachen, verwandelte sich plötzlich und ohne allen abstufenden Uebergang in die blindeste Leidenschaftlichkeit für oder wider solche Formen. Was man bis dahin für nützlich erkannte, hielt man von jetzt an für unentbehrlich. Der Vorzug, den man der Kirche von Genf einräumte, wurde zum Glaubensartikel; und in einem je niedrigeren Sinne die geistliche Aristocratie gehandelt hatte, desto gewisser erlangte

---

Scotland Vol. I. p. 171. Tulchane, hieß nemlich in den Schottischen Hochlanden ein mit Stroh ausgestopftes Kalbfell, das man den Kühen vorzusetzen pflegte, um sie ihre Milch williger abgeben zu machen. Man erkannte damals in jenen gefälligen Prälaten dieselben Vorzüge, die man späterhin oft genug den Staatsverfassungen zugeschrieben hat. Wie die geistlichen Strohkälber der Kirche, wurden constitionelle Formen und Männer eines ähnlichen Inhalts der guten Kuh „Nation“ vorgesetzt, um sie bequemer milchen zu können. Die entferntere Wirkung war in beyden Fällen die nemliche, und vielleicht nur nicht in demselben Grade unerwartet und unbeabsichtigt.

Digitized by Google

diejenige Ordnung der Dinge, die ihr am entschiedensten widersprach, das Ansehen einer göttlichen.

Der ungestüme Knox, obgleich er in der Kirche von England nicht viel zu loben wußte, betete doch noch für sie, sprach ihr das Verdienst nicht ab, auch ihrerseits die Ausbreitung der Wahrheit zu befördern, und nannte ihre Bischöfe «Brüder». Sein unmittelbarer Nachfolger auf der Kanzel von Edinburg, Lawson, ein sanfter, friedfertiger Mann, ein schüchterner, wenn er mit jenem verglichen wird, ermahnte die Schottische Geistlichkeit in seinem letzten Willen, beschwur sie noch in der versöhnenden Stunde des Todes: «an das heilige Kirchengesetz, (die Presbyterialverfassung nemlich) zu halten, das Gott selbst in seinem Worte verkündigt, und um so unerschrockener und standhafter zur Vertheidigung desselben aufzustehen, da Satan und seine Gehülfen, die Pseudo-Bischöfe gierigen Wölfen gleich, in das Erbe des Herrn eingebrochen seyen und es verwüsteten, als wär' es ihr Eigenthum.» *)

Eine Stimme wie diese, gestaltete sich unter den Händen eines einzigen Mannes, dem kein andres Mittel als das Wort, und keine andre Macht als die sich mittheilende jeder eignen Ueberzeugung zu Gebothe standen, zu einer der wichtigsten Umwandlungen in den religiösen und politischen Verhältnissen Schottlands, und war möglicherweise, da beydes, Unterstützung und Beyspiel dem langen Parlamente von Schottischen Generalsynoden zu Theil wurde, auch der Keim, aus dem sich die Freyheit Großbritaniens entwickelte.

Andreas Melville hieß der Urheber dieser merkwürdigen Veränderung. Einer von den Männern, deren Daseyn,

*) Cook History of the church of Scotland. Vol. I. p. 250.

Digitized by Google

weil sie ihr Streben an etwas Ewigerm als ihre vergängliche Persönlichkeit geknüpft hatten, dem großen Haufen ihrer Zeitgenossen vielleicht ein unscheinbares, der Nachwelt eben deswegen irgend einen großen Wendepunct auf der Bahn des menschlichen Geschlechts zu bezeichnen pflegt; einer von denjenigen, in deren Betrachtung wir uns, durch den Gedanken, auch ihres Geschlechts zu seyn, wenn uns die Geschichte mit ihrem Troße von Helden beschämt und gedemüthigt hat, wieder getröstet und erhoben fühlen.

In Frankreich, wo er seiner Studien wegen sich aufhielt, ein Zeuge und fast auch ein Opfer der Greuel, die von jedem Einflusse der Politik auf die Religion, und von jeder im Gewande der letztern erscheinenden Aristocratie, früher oder später einmal unzertrennlich sind, bestärkte ihn, was er sehen und leiden mußte, in seinem schon aus dem väterlichen Hause mitgebrachten Hasse gegen diese beyden Ausartungen des Christenthumes. Vor den Helden der Pariser Bluthochzeit floh er nach Genf, und im vertrauteren Umgange mit Beza und andern Häuptern des Calvinismus, wurde seine Vorliebe für dasjenige Kirchenwesen, das den Quellen ähnlicher Greuel den mächtigsten Damm entgegenzusetzen schien, zur innigsten Ueberzeugung von dem göttlichen Ursprunge desselben. Dringende Einladungen riefen den Mann, der ein Liebling der größten Geister seiner Zeit, und eine Zierde der berühmtesten protestantischen Lehranstalt geworden war, in sein Vaterland zurück, und er wurde hier nicht allein der Wiederhersteller der Wissenschaften, sondern auch der eigentliche Gründer des Presbyterianismus.

Einer der gelehrtesten Männer und geistvollesten Dichter seiner Zeit, verdunkelte gewissermaaßen er selbst alle seine Talente und Kenntnisse, durch die Stärke des Willens, mit der

Digitized by Google

er ein ganzes thatenreiches Leben, voller Aufopferungen und Erfolge, der Vertheidigung und Erhebung jener für die Sache Gottes gehaltenen Kirche widmete; und ein Geist, allein hinreichend jeden andern auszuzeichnen, verschwand neben dem noch größeren Character desjenigen, dem er gehörte. Als Lehrer der Universitäten und Abgeordneter zu den Synoden, unter Jünglingen und Männern, in seinem Hörsaale wie auf dem Rednerstuhle und mehr als einmal vor dem Throne selbst, ein unerschrockner Sprecher der Parthey, deren Haupt und Schöpfer er war, vollendete Melville den Abscheu gegen alle Prälatur und jene Vorliebe für presbyterianische Kirchenformen, die lange zu den hervorstechendsten Zügen des Nationalcharacters der Schottländer gezählt wurden. Seine rastlose Thätigkeit beurkunden zahlreiche in einem ähnlichen Sinne abgefaßte Synodalbeschlüsse aus dem letzten Viertel des Sechszehnten Jahrhunderts, die er und seine Freunde in Vorschlag brachten und unterstützten, bis endlich eine zweyte Kirchenordnung alle seine Bemühungen krönte, indem sie die wesentlichsten Grundsätze des ächten Presbyterianismus, Freyheit der Kirche und Gleichheit ihrer Lehrer, zu Gesetzen erhub.

Diese zweyte Schottische Kirchenordnung *) legt gleich in ihrem Eingange allen folgenden Bestimmungen die inhaltschwere Unterscheidung zwischen geistlicher und weltlicher Macht zum Grunde. Jesus Christus, heißt es daselbst, hat eine Regierung seiner Kirche angeordnet, verschieden von der des Staates, und die in seinem Namen und von Beamten, die er eingesetzt, nicht aber von bürgerlichen Obrigkeiten oder unter deren Leitung geführt werden soll.

*) Das sogenannte Second book of discipline.

Digitized by Google

Die Regierung der Kirche besteht aus drey Stücken: Lehre, wozu die Austheilung der Sacramente gehört, Kirchenzucht und Verwaltung. Dieser Eintheilung entsprechend giebt es drey Arten von kirchlichen Beamten: Geistliche, welchen das Predigtamt übertragen ist, Aelteste, oder eigentliche Kirchenvorsteher, und Diaconen, als Almosenpfleger und Verwalter des Kirchengutes.

Die Aeltesten, aus deren Berufskreise das Recht zu lehren ausgeschlossen bleibt, sind Gehülfen der Prediger bey Krankenbesuchen und bey ihren Prüfungen derjenigen, die das Abendmahl empfangen wollen, und bilden mit ihnen und mit Lehrern im engeren Sinne des Wortes, d. h. mit eigentlichen Doctoren der Gottesgelehrsamkeit jene, zur Aufrechthaltung von Kirchenzucht und guter Ordnung überhaupt vorgeschriebenen, unter dem Namen Aeltestenschaften (eldership) oder Presbyterien bekannten Versammlungen, deren Amtsgeschäfte gleich den der Prediger für geistliche zu halten sind.

Aufsicht über eine Anzahl benachbarter Gemeinden, in Allem was Religion und Sitten angeht, Ausübung der kirchlichen Straf- und Regierungsgewalt in den Gränzen der ihnen zugewiesenen Bezirke, und namentlich auch Ordinationen und Absetzungen von Predigern bilden den Geschäftskreis der Presbyterien. Ihnen vorgesetzt üben in dem ganzen Umfange mehrerer Presbyterialbezirke, die Provinzialsynoden eine gleiche Amtsgewalt aus. Die höchste Kirchenbehörde ist eine Generalsynode, (general Assembly) die allgemeine Aeltestenschaft aller Kirchen des Königreiches, zu der nur «kirchliche Personen», welchen jedoch zufolge dieser Verfassung Aelteste und Lehrer ohne Predigtamt beygezählt werden, gehören dürfen.

Man würde die Urheber und Anhänger dieser Einrichtun-

Digitized by Google

gen sehr verkennen, wollte man ihnen den Wunsch, oder gar die Absicht einer Wiederherstellung der alten Priesterherrlichkeit, an deren Zerstörung die meisten von ihnen so beträchtlichen Antheil genommen hatten, zutrauen. Sie arbeiteten daran, aber ohne daran zu denken, und einmal befangen in ihren Vorstellungen von der Unentbehrlichkeit einer Kirche überhaupt, verirrten sie sich um so schneller, je deutlicher und vollendeter ihnen ein ähnlicher Gedanke vorschwebte, und je treuer sie die Schlußkette festhielten, die ihn mit seinen Folgesätzen verknüpft. Aus des Uebels unberührt geblichener Wurzel schossen andere Zweige an die Stelle der abgehauenen empor, und Melville's Schüler traten, indem sie sich von den Angehörigen der päpstlichen Hierarchie zu entfernen meynten, in deren Fuß stapfen.

So war zuförderst, wenn einmal das religiöse Verhältniß unter den Menschen, aus dem Gesichtspunkte der Macht, nicht aber aus dem der Freyheit aufgefaßt, wenn einmal die Bedingung seines vollkommneren Zustandes, in der Unabhängigkeit einer Kirche, und nicht in der unsres Gewissens erkannt wurde, unter den zwey durchaus von einander verschiedenen, aber den Gehorsam derselben Unterthanen in Anspruch nehmenden Regierungsgewalten, einer geistlichen und einer weltlichen, einer kirchlichen Obrigkeit und einer bürgerlichen, bey der Unbestimmbarkeit oder vielmehr Einerleyheit ihres Gebiethes im Reiche der Erscheinungen, ein ewiger Gränzstreit die unmittelbare und nothwendige Folge ihres bloßen Daseyns, und was in diesem Zusammentreffen einander entgegengesetzter Ansprüche als ein Kampf um die Selbstständigkeit einer oder der andern gelten mußte, das war noch jedesmal, der Natur der Sache gemäß, ein Kampf um ihre Herrschaft.

Digitized by Google

In einem solchen fand sich auch die Kirche der Presbyterianer, sobald und eben weil sie entstanden war, befangen.

Die Generalsynode beschäftigte sich oft, aber immer vergebens mit Bestimmungen des Umfanges der verschiedenen Gerichtsbarkeiten. Alle Besitzergreifungen von ihrer Seite schienen Eingriffe in die Rechte der benachbarten, bürgerlichen Obrigkeit, und in jeder neuen Gränze pflegte sie einen neuen Kampfplatz abzustecken. Die Versammlung vom Jahre 1570 brachte die nach ihrer Meynung dem Richteramte der Kirche unterworfenen Gegenstände in Sechs Abtheilungen. Sie rechnete unter andern dahin: Beurtheilung der Lehre, Austheilung der Sacramente, Wahl, Prüfung und Zulassung der Prediger, und in allen die Kirchenzucht angehenden Fällen, deren Entfernung. Zuletzt erklärte sie noch: da endlich auch Eheverbindungen zum geistlichen Amte gehören, so gebührt sich ein Gleiches rücksichtlich der mit ihnen zusammenhängenden Streitsachen über Eheverlöbnisse und Scheidungen.

In Ansehung der Lehre ist noch nie von irgend einem Clerus eine größere Gewalt, als die hier in Anspruch genommene richterliche, die größte die es giebt, behauptet worden; und Herrschaft über das allgemeinste unter allen gesellschaftlichen Verhältnissen, über das der Ehe, war bekanntlich eine der frühesten und wichtigsten Erwerbungen schon der alten Kirche, und, besonders in den Abendländern, diejenige, die ihr, als Werkzeug eines mächtigen Einflusses auf das Lebensglück fast jedes einzelnen Gläubigen, wie hoch oder niedrig er stehen mochte, wirksamer als jedes andre Mittel den Weg zu ihren übrigen Erwerbungen bahnen half *).

*) S. Plank's Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschaftsverfassung 1r Bd. 2te Abth. 58 Cap. und 2r Bd. 2te Abth. 118 Cap.

Digitized by Google

Deutlicher noch und kühner behauptete die Generalsynode vom October 1582 ähnliche, als Schutzwehren ihrer Unabhängigkeit verlarvte Ansprüche ihrer Herrschaft, und beschrieb im Eingange zu einer den Ständen vorzulegenden Anzahl von Beschlüssen, den Umfang der Kirchengewalt in einem Sinne, der erst vor Kurzem, als päpstliche Anmaaßung den allgemeinsten und gerechtesten Unwillen erregt hatte. «Den Dienern seines Wortes allein, hieß es daselbst, habe Gott der Vater durch das Mittleramt Jesu Christi die Gewalt seiner Kirche anvertraut. Es möge daher das Parlament, seinen, diesen Gegenstand betreffenden Verfügungen, dahin die erforderliche Ausdehnung geben, daß es fernerhin keinem, wer und wie vornehm er immer sey, Diener des göttlichen Wortes, ohne der Kirche Bewilligung einzusetzen oder zu entfernen, Predigern den Mund zu stopfen und ihnen Schweigen zu gebiethen, sich eines Urtheiles über die Lehre zu unterfangen und kirchliche Strafen zu verhindern oder zu entkräften freystehe.» *)

Höheren Anspruchs rühmte sich auch die päpstliche Kirche nicht, und Gregors VII. Investiturstreit war nichts anders, als eine schlußgerechte Anwendung des nemlichen und eben daher geleiteten Grundsatzes der Unabhängigkeit,

Eine der unmittelbarsten Folgen dieses Grundsatzes war in der presbyterianischen wie in der katholischen Kirche, die Behauptung eines privilegirten Gerichtsstandes ihrer Diener, wie unverträglich dieser auch mit jeder freyen und gleichen Verwaltung der Strafgerechtigkeit seyn mochte.

Andreas Melville, im Jahre 1584 vor den Staatsrath ge-

*) Cook history of the church of Scotland. Vol. I. p. 358. und 359.

Digitized by Google

laden, um auf einige wider ihn erhobene Beschwerden zu antworten, weigerte sich es zu thun, und berief sich unter andern auf das Recht seiner Kirche, zufolge dessen die Beamten derselben, im Falle irgend eines Vergehens zuförderst nur dem Richteramte ihrer Brüder unterworfen seyen.

Freylich waren die Immunitätsansprüche des päpstlichen Clerus damit weder in ihrer ganzen Ausdehnung wieder hergestellt, noch sollten sie es werden. Das von den Presbyterianern behauptete Recht beschränkte sich für jetzt auf den Umfang ihres geistlichen Berufes. Von einer Beseitigung aller weltlichen Gerichtsbarkeit in Fällen gewöhnlicher Verbrechen und bürgerlicher Klagesachen war die Rede nicht, oder wenigstens noch nicht; und eben so wenig schrieben sie der Kirche in Hochverrathsfällen ein Beurtheilungsrecht überhaupt, oder ein ausschließliches in Ansehung des öffentlichen Lehrvortrags zu. Nur daß in erster Instanz über jedes den Dienern derselben zur Last gelegte Vergehen, durch die geistlichen Behörden erkannt werden müsse, war ihre Behauptung, und nur darauf müssen die in jenem Zeitraume so zahlreich vorkommenden Weigerungen der Prediger, dem Staatsrathe des Königs Rede zu stehen, die sogenannten declinatures bezogen werden.

Robertson mag daher allerdings zu weit gehen, wenn er in seiner Geschichte von Schottland, eines planmäßen Strebens der Presbyterianer, sich nach dem Beyspiele des Römischen Clerus, aller bürgerlichen Gerichtsbarkeit zu entziehen Erwähnung thut. Schwerlich beabsichtigten sie dergleichen, aber sie waren, wenn auch sich eines ähnlichen Zieles noch nicht bewußt, auf dem Wege dahin, den jener eingeschlagen hatte, und auf einem Wege, der auch sie noch weiter hinaus, und von der Unabhängigkeit zur Herrschaft zu führen versprach.

Digitized by Google

Wie nemlich die katholische Kirche, während sie den privilegirten Gerichtsstand ihrer Diener nur erst in Fällen von Amtsvergehungen geltend machte, doch schon das ganze unermeßliche Feld aller Laiensünden und sogenannten geistlichen Sachen als ihrer Bothmäßigkeit unterworfen in Anspruch nahm, so verbanden die Presbyterianer ebenfalls, mit ihrem Vertheidigungskriege wider den fremden Gerichtszwang, einen Eroberungskrieg zur Ausbreitung des eignen. Beyde Kirchen unterschieden sehr genau zwischen Verbrechen und Verbrechen, um einen Theil derselben dem Erkenntnisse des weltlichen Richters zu entziehen; aber die Sünden alle, ohne Unterschied, von wem und wie immer begangen, rechneten beyde zu ihrem eignen Gebiethe, und jede angeblich religiöse Bedeutung oder göttliche Einsetzung irgend eines gesellschaftlichen Verhältnisses, beurkundete ihnen beyden, rücksichtlich desselben, ihren höheren Beruf zu einer geistlichen Vormundschaft.

In welchem Umfange sich die Presbyterianer ein ähnliches Recht über die Ehe zueigneten, ergiebt sich aus den bereits angeführten Beschlüssen der Generalsynode vom Jahre 1570. Zur Bestrafung der Sünde aber war den Versammlungen der Pfarrer und Aeltesten ein Sittenrichteramt übertragen, ausgedehnter noch und strenger, als das nicht mehr für ein Sacrament gehaltene Pönitenzwesen der älteren Kirche. Indem sie ihren Erkenntnissen eine Sittenlehre zum Grunde legten, die auch das neue göttliche Ceremonialgesetz und fast alle menschenfeindlichen Grillen der älteren Ascetik umfaßte, hielten diese Beamten Gericht, als wären sie die Stimmhaber des Bewußtseyns, aber eines Bewußtseyns, das nur von ihren Richterstühlen herab sich in ähnlichen Aussprüchen vernehmen ließ, und rissen sie mit eben derselben rauhen Hand,

Digitized by Google

mit welcher sie das öffentliche Aergerniß in die Schranken der Ordnung zurückwiesen, den wohlthätigen Schleier von allen geheimeren Blößen und Wunden des häuslichen Lebens. Alle sogenannte Sabbatschändereyen (sabbathbreaking) und alle Sünden wider das Gesetz der Keuschheit, oder was man dafür hielt, wurden eben sowohl gerügt, als pflichtvergessenes Betragen gegen Aeltern und Verwandte oder Vernachlässigung der Kinderzucht. Und es war in dieser Hinsicht ein Grundsatz, daß, «gleichwie Prediger den Erkenntnissen und Strafen der bürgerlichen Obrigkeit in äußern Dingen, also auch obrigkeitliche Personen, dem Richteramte der Kirche in Ansehung aller Vergehungen wider Gewissenspflicht und Religion unterworfen seyen. Verbrechern im Amte, im geistlichen versteht sich, bestimmte man einen privilegirten Gerichtstand; Sündern im Amte kam ein ähnlicher Vortheil keinesweges zu Statten.

Die Excommunication war das große Mittel, das den Aussprüchen der kirchlichen Behörden ihr eigentliches Gewicht verlieh. Nicht etwa die einfache, unter den ersten Christen gebräuchliche Maaßregel, vermöge deren eine Gesellschaft, von ihrem natürlichen Rechte, Mitglieder, die sich den Bedingungen und Gesetzen ihres Vereines, Folge zu leisten, weigern, aus demselben zu entfernen, Gebrauch macht, sondern eine förmliche, mit allen Schrecken des Aberglaubens und physischer Gewalt ausgerüstete Strafe. Jenes war die Excommunication so lange nur, und konnte sie auch nur so lange seyn, als noch die Gemeinde selbst über die Vergehungen ihrer Angehörigen erkannte *), und als noch die auf dem Glauben,

*) Daß die Excommunication in den ersten Jahrhunderten nur unter Beyrath und Beystimmung des Volkes geschah, hat unter andern Duyin im 3ten Theile seiner Dissert. histor. de antiqua ecclesiae disciplina gestanden und nachgewiesen.

Digitized by Google

das heißt auf Ueberzeugung beruhenden, und folglich durchaus freywilligen Leistungen des Mitgliedes einer christlichen Gesellschaft, sich auf Erfüllungen der von ihm anerkannten Gebothe der Sittlichkeit beschränkten. Von dem Augenblick an, wo sich der moralische Glaube zu einem dogmatischen gestaltet hatte, wo es auf die Beobachtung einiger gottesdienstlichen Gebräuche, so sehr und nicht selten mehr, als auf die Ausübung aller Tugenden des Christenthumes ankam, und wo endlich das Richteramt aus den Händen der Gemeinde in die eines bevorrechteten Standes übergegangen war, entsprach die bloße Thatsache der Entfernung eines ihren Gesetzen untreuen Mitgliedes nicht länger den ausgearteten Zwecken der Gesellschaft. Nur Tugenden lassen sich von der Ueberzeugung oder sonst gar nicht erwarten, da sie auf keinem andern Boden gedeihen; Dogmen und Gebetformeln hingegen müssen im Nothfalle auch anzubefehlen seyn. Die Freyheit bedarf nur der Ordnung, aber die Willkühr bedarf des Zwanges. Von jetzt an trat in die Stelle der bloßen Trennung eine Verfolgung. Der bisher gangbar gewordene Glaube, zufolge dessen jeder aus einer Christengemeinde verstoßene, dadurch allein und ohne weiteres den bösen Geistern anheimfiel, nicht mehr hinreichend, um der ersten jener Maaßregeln ihr früheres Ansehen zu erhalten, rechtfertigte und erleichterte wenigstens die Entstehung der andern. Die Gesellschaft reinigte sich nicht mehr, sie rächte sich. Die Excommunication wurde zu einer auch bürgerlichen Strafe, und was in älteren Zeiten, als ein Beweis der nöthigen Sinnesänderung, unter dem Namen Buße, die Bedingung des Wiedereintrittes in die Gemeinde, aber jedesmal dem freyen Willen des ausgeschlossenen Mitgliedes überlassen war, das verwandelte sich nach und nach,

Digitized by Google

in eine vorgeschriebene Reihe von öffentlichen Demüthigungen, jedes Ehrgefühl zu empören oder zu ertödten geschickt, und in eine der beleidigten Kirche schuldige und von ihr zu erzwingende Genugthuung. Die Schande der Menschen zur größeren Ehre Gottes.

Die Presbyterianer ihrerseits, wie scharf sie auch bey dieser Gelegenheit eine Gränzlinie zwischen geistlicher und weltlicher Macht gezogen hatten, besaßen ebenfalls ihren bevorrechteten das Richteramt ausübenden Lehrerstand und verehrten als Religionspflichten, der Satzungen, die in einer unbefangenen Ueberzeugung auf die Dauer keine Stütze finden, so viele, daß auch sie zu jenen irdischen Mitteln der kirchlichen Strafgewalt ihre Zuflucht zu nehmen genöthigt waren.

Calderwood, ein geschickter und eifriger Vertheidiger der presbyterianischen Kirchenzucht *), wußte den Umfang der kirchlichen Strafgewalt von dem Gebiethe des weltlichen Armes wohl zu unterscheiden. «Wenn der Excommunication, so drückt er sich aus, ein Vergehen, durch welches die Kirche in ihren Rechten und Freyheiten beeinträchtigt, und ihr ein Verlust oder Schade zugefügt wurde, zum Grunde liegt, so mag sie allerdings die Hülfe der Obrigkeit in Anspruch nehmen, um von dem Schuldigen die ihr gebührende Genugthuung zu erlangen. Auch darf sie es zum Behufe ihrer Sicherstellung thun, so oft von Seiten des bereits Excommunicirten, Störungen des öffentlichen Gottesdienstes, oder Beeinträchtigungen jener Freyheiten und Rechte zu befürchten stehen.» Das heißt also: in Fällen eines erlittenen oder angedrohten Unrechts, Fällen übrigens, die nur zufällig etwa mit einer Ex-

*) So nennt ihn M' Crie. Die anzuführende Stelle findet sich in Calderwood's Altare Damascenum.

Digitized by Google

communication zusammenhängen, ist es der Kirche, wie jeder andern Gesellschaft und wie jedem Einzelnen, die Staatsgewalt um Schutz und Beystand anzugehen, freygestellt. Ein Satz, der sich in seiner Billigkeit von selbst versteht, und um durchaus gefahrlos zu erscheinen, weiter nichts als eine genauere Bestimmung des Begriffes von Rechten und Freyheiten der Kirche, zu wünschen übrig läßt. «War aber, heißt es weiter, das Vergehen oder die Hartnäckigkeit eines Excommunicirten, weder mit einer Benachtheiligung der Kirche, noch mit einer Verletzung ihrer Freyheiten und Rechte, war seine Schuld mit einem bloßen Aergernisse verbunden, so begreife ich nicht, wie man ihn durch den weltlichen Arm zu einer sogenannten, genugthuenden Buße nöthigen mag. Die Kirche, der kein eignes Zwangsmittel zu Gebothe steht, soll eben so wenig ein fremdes benutzen wollen, um erzwungene und folglich erheuchelte Sündenbekenntnisse zu veranlassen.»

Auch Calvin bemühete sich in dieser Hinsicht vielmehr den Eingriffen der Obrigkeit in den Wirkungskreis der kirchlichen Behörde Schranken zu setzen, als ihr Waffen abzuborgen, die dieser letztern mangelten. Die zwischen ihm und seinen Gegnern verhandelte Streitfrage war eigentlich die: ob Geistliche dem, welchen sie der Sacramente für unwürdig erkannt hatten, dieselben auszutheilen verpflichtet werden könnten; mit andern Worten: ob in einem ähnlichen Falle die Entscheidungen der Kirche oberrichterlichen Prüfungen von Seiten der Staatsgewalt unterworfen seyen. Er selbst aber legte zugleich im Namen seiner Amtsbrüder das Geständniß ab: «unstatthaft sey es, dem weltlichen Richter denjenigen zu überantworten, der ihren Ermahnungen Folge zu leisten, sich weigere.» *)

*) Neque enim consentaneum est, ut qui monitionibus nostris obtem-

Digitized by Google

Schon Calvin indessen zerstörte zum Theil sein eignes Werk, indem er der nemlichen Macht, gegen deren mittelbaren Einfluß auf das geistliche Strafamt er so folgerecht und unerschrocken geeifert hatte, doch wieder den unmittelbarsten darauf gestattete. Die eben erst so streng geschiedenen Begriffe untereinanderwerfend, gab er die wesenloseste aller Sünden, die Ketzerey, für das unverzeihlichste aller Verbrechen, und ihre Ausrottung für die heiligste aller Pflichten der Obrigkeit aus. Ein kläglicher Widerspruch mit sich selbst, und ein so bösartiger, daß man ihn jedem weniger ehrlichen und weniger leidenschaftlichen Manne als einen boshaften würde anrechnen dürfen. Und wie Calvin seiner Lehre in diesem einzelnen Falle untreu geworden, widersprachen ihr, wenn es darauf ankam, seine Schüler auch in jedem andern. Der Grundsatz von der Entbehrlichkeit bürgerlicher Strafen zur Unterstützung ihrer Urtheilssprüche galt ihnen offenbar nur so lange, als jene Strafen bey der größeren Furchtbarkeit einer Ausschließung von der kirchlichen Abendmahlsfeyer, geringere Uebel und folglich überflüssig zu seyn schienen; und sie waren in jedem andern Falle sich des weltlichen Armes wohl öfter zu bemächtigen, als zu erwehren bemüht.

Andreas Melville gedenkt in einem Briefe an Beza vom Jahre 1578 der Hindernisse, durch welche die Einführung des Presbyterianismus in Schottland verzögert wurde. «Ihrer Laster sich bewußt, sagt er unter andern von den Höflingen Jacobs I., fürchten sie die Rügen des Presbyteriums. Nicht aber vor dem Strafgerichte Gottes, nein, vor den bürgerlichen Strafen ist ihnen bange, die zufolge

perare noluerint, eos ad magistratum deferamus. *Instit. Christ. Religg.* Lugd. Bat. 1654. p. 434.

Digitized by Google

der Gewohnheiten und Rechte unſers Landes die Excommunication begleiten.» *) Es iſt wahr, die Gewohnheiten und Rechte, auf die ſich Melville beziehet, Ueberbleibſel der päpſtlichen Herrſchaft, gehörten keinesweges eigentlich zur presbyterianiſchen Kirchenordnung, und hatten in vorkommenden Fällen keinen andern Werth, als den es der Obrigkeit, von der ſie nach Belieben angewandt oder vernachläſſigt wurden, ihnen beyzulegen gefiel. Dem größeren Theile des neuen Clerus indeſſen, war es allerdings um die Behauptung einer ſo nützlichen Erbſchaft zu thun. Das angebliche Bedürfniß einer ſolchen Schutzwehr gegen heimlichen Papismus leitete ihn dabey, oder ſchien ihn doch zu rechtfertigen, und erſt eine ſpätere Zeit war glücklich und weiſe genug, dieſe heilloſen Spuren des alten Prieſterregimentes zu vertilgen.

Mit je redlicherem Ernſte die Presbyterianer ihr Sittenrichteramt verwalteten, deſto ſchneller ſah man es auf der einen Seite, in eine wahre, bürgerliche Rechtspflege, auf der andern in eine läſtige, und ſchmachvolle Kundſchafterpolizey ausarten. Vor dem Glanze des Zweckes erblindeten ſie für das Anmaaßliche und Verwerfliche in ihren Mitteln.

Jeden Eingriff in das weltliche Richteramt entſchuldigte der chriſtliche Wunſch ein gutes Werk der Verſöhnung zu befördern. Auch mögen Rechtshändel wohl für Sünden angeſehen werden, da es eine Tugend iſt, ſich ihrer zu enthalten. Bey manchen Presbyterianern war es daher Gebrauch, als Vorbereitung zur Feyer des Abendmahles, eine Anzahl zu Schiedsrichtern zu ernennen, und alle in Zwiſtigkeiten mit einander lebende Gemeindeglieder wurden öffentlich aufgefordert, ſich an

*) M' Crie Life of A. Melville Vol. I. p. 202.

Digitized by Google

bestimmten Tagen einzufinden und ihre Sachen einer außergerichtlichen Entscheidung zu unterwerfen *). Traf in einem solchen Falle den Widerspenstigen die Excommunication, so war sie unstreitig, auch als bloße geistliche Rüge, darum keineswegs eine dem Staate gleichgültige Maaßregel, und vielmehr, obgleich zufolge ihres Umfanges, nicht ein förmlicher Eingriff in seinen Wirkungskreis, doch um so gewisser, vermöge ihres Zweckes ein offenbarer Angriff gegen seine Unabhängigkeit. Was die Kirche in ihren Mitgliedern als Vergehen bestrafte, das war eben die Ausübung eines ihnen als den seinigen vom Staate gewährten Rechtes.

Zu gleicher Zeit beeiferten sich die Gemeindevorsteher eben so sehr, das Aergerniß aufzusuchen, als ihm zu steuern, wo sie es fanden. Ein Verfahren, das keiner apostolischen Kirche wohl aber der entarteten des vierten Jahrhunderts ähnlich sah, in der ebenfalls das Auskundschaften geheimer Sünden eine geistliche Beschäftigung geworden war. In mehreren Fällen trugen die Verhandlungen der Presbyterien völlig das Gepräge inquisitorischer Prozesse. Stadt und Kirchspiel von St. Andrews, in gewisse Bezirke abgetheilt, standen z. B. unter der Aufsicht einer Anzahl von Diaconen und Aeltesten, die über die Bedürfnisse der mittelloseren Einwohner und über die Vergehungen aller dem Gerichtshofe der Kirche Bericht erstatteten. Verborgenen Mangel und verborgene Mängel aufspürend, Armenversorger und Spione, die Wohlthäter und Peiniger ihrer Mitbürger brachten sie Gutes und Böses in eine widernatürliche Verbindung, die noch niemals ihrem besseren Bestandtheile günstig war.

*) M' Crie Life of A. Melville Vol. II. p. 12.

Digitized by Google

Das Daseyn ähnlicher Herrschaftsrechte setzt eine abgesonderte, bevorrechtete Kaste voraus, der sie angehören, oder hat wenigstens die Entstehung einer solchen zur nothwendigen Folge. Keine Gesellschaft, die sich selbst regiert, sie heiße Staat oder Kirche, hat eine Veranlassung sich selbst zu unterdrücken. Trennungen müssen unter ihren Mitgliedern vorgegangen, Menschen an die Stelle des Gesetzes getreten seyn, um den Gehorsam in Dienstbarkeit umzugestalten; oder aber die Verwechslung dieser Begriffe, wenn irgend ein andrer Grund sie entstehen ließ, wird ihrerseits der nächste zu solchen Trennungen.

Diese, in ihrer zwiefachen Erscheinung, als Ursachen und als Folgen des Kirchenwesens darzustellen, war das Loos des des Christenthumes. Unter den frühern Bekennern desselben entwickelte sich leicht und schnell die Lehre von einem allgemeinen, geistlichen Staate und allen seinen unbeschränkten Regierungsrechten, sobald und weil die Vorsteher der einzelnen Gemeinden sich die ihnen anvertrauten Gewalten zueigneten, und aus Beamten, Priester wurden. Unter den Protestanten bewegte man sich, nur in einer entgegengesetzten Richtung in dem nemlichen Kreise, und obgleich ihre Absichten, und, was bedeutender auch ihre Grundsätze dem Daseyn einer herrschenden Priesterzunft auf das entschiedenste widersprachen, waren sie dennoch, indem sie den Begriff eines Kirchenthumes festhielten, auf dem geradesten Wege, auch jene wiederherzustellen, und sie näherten sich um so unaufhaltsamer dem ungekannten und ungewollten Ziele, je folgerichtiger sie, wie namentlich die Presbyterianer, aus dem einmal angenommenen Satze weiterschlossen.

Die zweyte Schottische Kirchenordnung, das vollkommenste Muster einer Presbyterialverfassung, das wir kennen, zog von Neuem zwischen Clerus und Laien die alte Mauer, in der

Digitized by Google

Luther auch des Papstes eigentliche Kraft erkannt und angegriffen hatte *). Und wenn auf der einen Seite vermöge des, einigen Laien eingeräumten Antheils an der Kirchenregierung, das Uebel wenigstens gemindert zu werden schien, so war doch auf der andern das Gegengewicht eines erneuerten und in der geringeren Anzahl von Gemeindebeamten scharf und streng abgeschlossenen Lehrmonopoles hinreichend, jenen Vortheil wieder aufzuheben.

Von den geistlichen Gründern des Protestantismus leistete freylich keiner auf ein so wesentliches Vorrecht jedes Clerus als das Lehrmonopol es ist, ausdrücklich Verzicht, und ihrentwegen hätte sich das Concilium von Trient seine gegen die Verächter desselben geschleuderten Flüche wohl ersparen können. Wie aber die eifersüchtigsten Beherrscher auch bürgerlicher Gesellschaften, in Zeiten der Gefahr, eine gewisse, die Rettung des bedrohten Staates versprechende, selbstständige Thätigkeit, in der sonst nur gehorchenden Menge, und selbst in jedem Einzelnen für ganz verdienstlich oder doch verzeihlich halten, so ließen die Reformatoren, als es noch das Daseyn ihrer Sache galt, sich ebenfalls auch die unberufenere Hülfe zur Ausbreitung und Befestigung derselben gefallen. Ein gewisses Dunkel verhüllte wenigstens die Gränzen des Lehrmonopoles und sein künftiges Schicksal, und es schien möglich, daß der Grundsatz freyer Forschung, wie er die Fesseln des menschlichen Geistes zerbrochen hatte, auch die Werkstätte zerstören werde, in der man sie schmiedete.

Als es jedoch nicht mehr Gefahren, um die der Sieg erkauft werden mußte, sondern Früchte desselben zu theilen gab,

*) Cook History of the church of Scotland. Vol. I. p. 283. et seq. Er gesteht in seiner Annalysis of the polity „A line was drawn between the clergy and laity."

Digitized by Google

wies man die Ungeweihten, die wohl an dem Kampfe um die evangelische Freyheit, aber nicht auch an dieser Antheil haben durften, in ihre Schranken zurück. Unter den Presbyterianern, wie unter den übrigen Protestanten enthielt fernerhin der Auftrag zu lehren, die ausschließliche Berechtigung dazu, und bezeichnete die Uebergabe des Amtes den Eintritt in einen besondern Stand. Ein unnatürliches Verhältniß, das schon einmal den Uebergang von der ursprünglichen Gemeindeverfassung zum vollendeten Priesterthume gebildet hatte, befestigte sich von Neuem zwischen der Gesellschaft und ihren Beamten. Von allen, in eben so viele Standesvorrechte verwandelten Gemeinderechten, blieb eigentlich der Gemeinde selbst nur das einzige, und noch dazu pflichtmäßig auszuübende, sich ihrer aller in vorkommenden Fällen zu entäußern.

Auf die veränderte Ansicht vom Lehramte deutete schon die veränderte Form der Ordination. «Fasten, Beten und Auflegen der Hände von Seiten der Aeltestenschaften oder Presbyterien», waren die in der zweyten Kirchenordnung zum Behufe dieser Handlung vorgeschriebenen Vorbereitungen und Feyerlichkeiten. Die letzte derselben, das Auflegen der Hände, war bis dahin unter den Protestanten in Schottland nicht gebräuchlich, und wie jede den Sitten des Zeitalters fremd gewordene, die mit einer früheren Zeit, in der sie natürlich war, ihre Verständlichkeit überlebte, nahm auch sie die Bedeutung eines geheimnißvollen Zeichens an, und ihr gespensterhaftes Erscheinen bestätigte gleichsam die mystische Würde des geistlichen Standes.

Dieser Hang der Gemeindebeamten, sich wieder in eine regierende Körperschaft umzustalten, leuchtet, wie aus mehreren Vorschriften der Kirchenordnung, auch aus mehreren

Digitized by Google

Abweichungen, die man sich von derselben erlaubte, hervor. Das Böse steht so wenig still als das Gute. Beydes geht seiner Vollendung, nur in ihr das Eine seinem Ziele, das andre seiner Bestimmung entgegen.

Die Befugniß, Diaconen und Aelteste zu wählen, gehörte ursprünglich und verfassungsmäßig den Gemeinden, über welche sie gesetzt waren. Aber nicht lange, so kam dieses Ernennungsrecht in Vergessenheit, und an mehreren Orten wurde die förmliche Wahl zu den erledigten Stellen von der geistlichen Behörde vollzogen. Den übrigen Mitgliedern der Gemeinde blieb für's erste die Freyheit, ihrerseits dem Verzeichnisse der Erwählten einige Namen hinzuzufügen, und gegen die ihnen Vorgestellten in vorkommenden Fällen Einwendungen zu erheben *). Gerade so, wie man in früheren Zeiten des Volkes Wahlrecht anfangs auf die Freude dem von der Geistlichkeit ihm ausersehenen Führer zuzujauchzen, die sogenannte Acclamation, und endlich auf Nichts zurückführte; oder wie fast alle Municipalitäten, wenn einmal das Recht, sie zu ergänzen, aus den Versammlungen des Volkes in die ihrigen hinübergetragen war, sich ohne Mühe aus bürgerlichen Obrigkeiten in städtische Aristocratien verwandelten.

Diese Veränderung in den Wahlen, und mehr oder weniger ein jedes der Kirche zugestandene oder von ihr behauptete Vorrecht, schlug allendlich um so gewisser, zum Vortheile der Geistlichkeit im engeren Sinne des Wortes, der Prediger nemlich aus, da, während alle übrige Beamte, wenigstens in jenen frühern Zeiten, alljährlich ernannt wurden, sie allein, den seltnen Fall der Absetzung ausgenommen, lebenslänglich

*) M' Crie Life of A. Melville Vol. II. p. 12. et 13.

Digitized by Google

ihre Stellen bekleideten, und in der Behörde, zu welcher dem Aeltesten jedesmal ein besondrer Auftrag und nur für Ein Jahr den Zutritt eröffnete, von Amtswegen und für immer Sitz und Stimme hatten. Vortheile, die ihnen mit einem dauerndern Interesse an den Vorzügen der Kirche, zugleich in der Gelegenheit, sich größere Geschäftskenntniß und bleibenden Einfluß auf Presbyterien und Synoden zu erwerben, ein Mittel dieses Interesse zu befördern verliehen, wirksam genug, um auch ohne die mächtige Hülfe des Lehrmonopoles alle Gewalten der Kirche in ihrem Stande zu vereinigen.

Wie sehr sie durch solche Umstände dazu verleitet wurden, und wie wenig alle Warnungen eines langen Unglücks diesem eigennützigen Streben immer Einhalt zu thun vermochten, beweist eine merkwürdige Verhandlung aus jener Zeit, in der die Presbyterianer eben zum zweytenmale, das ihnen von den Stuarts aufgedrungene Joch der Prälatur zerbrochen hatten.

Carl I., unfähig den gegen ihn entfesselten Stürmen des öffentlichen Unwillens zu widerstehen, suchte den Gottesbund seiner Schottischen Unterthanen, den sogenannten Covenant zu sprengen, indem er einen Apfel der Zwietracht unter die Theilnehmer desselben warf. Er bewilligte ihnen im Jahre 1638 die verlangte Zusammenberufung einer Generalsynode, bestand aber darauf, daß die Abgeordneten zu derselben ausschließlich nur von eigentlichen Geistlichen, und ohne Dazwischenkunft eines Laien gewählt würden. Der, mit einer Beantwortung seiner Vorschläge, von den Bevollmächtigten des Adels und Bürgerstandes beauftragte Ausschuß, erwiderte: Niemand solle an der Wahl der Abgeordneten ihrer Presbyterien einigen Antheil haben, als Prediger und Aelteste. Viele Mitglieder der Geistlichkeit indessen, als man

Digitized by Google

ihnen diese Meynung eröffnete, nahmen Anstand sie zu billigen, und Aeltesten auch in Presbyterien Sitz und Stimme zu gestatten *). Sie sahen voraus, daß die Ernennungen zu der bevorstehenden Synode alsdann von den Laien abhängen würden, und verlangten daher den Satz zu ändern, und nur im Allgemeinen denjenigen das Wahlrecht vorzubehalten, welchen es früher «von Rechts- oder Gewohnheitswegen zugestanden.» Ein Ausdruck, der Nichts entschied, und eben dadurch die Befugnisse der Laien-Aeltesten in Zweifel setzte, und einer künftigen Erörterung unterwarf. Adel und Bürgerstand, entrüstet über die beabsichtigte Veränderung ihres Beschlusses, drohten, die Sache, die es galt, aufzugeben, wenn er nicht in seiner ursprünglichen Form genehmigt werde. Die Prediger ihrerseits, wie schwer ihnen auch das Verzichten auf ihre Unabhängigkeit oder vielmehr Herrschaft ankam, fanden es doch noch minder gerathen, sich den Ränken und Verfolgungen ihrer Todtfeinde, der Bischöfe, bloszustellen, und ergaben sich, und so erst wurde, dem neuesten Geschichtschreiber dieser Ereignisse zufolge, den Laien-Aeltesten das Recht, auch in den Presbyterien zu stimmen, allendlich zugesichert **).

Alles das geschah in der nemlichen Kirche, deren erste und nicht verdienstloseste Generalsynode, noch bey Menschengedenken, unter Vierzig Mitgliedern in Allem nur Sechs Geistliche enthielt.

Wenn diese Kirche, mit ihrem entschiedenen Hange zur Erneuerung eines gebiethenden Priesterthumes, dennoch, und eben da, wo sie die herrschende war, Besseres leistete, als

*) Der Wirkungskreis der Aeltesten würde zufolge dieser Ansicht auf den der bloßen Kirchspielversammlungen beschränkt worden seyn.

**) Cook history of the church of Scotland. Vol. II. p. 442. et 443.

Digitized by Google

versprach, und ihren Mitgliedern, statt ihnen das angedrohte religiöse Joch aufzubürden, ein politisches abnahm, so muß die Ursache dieser nicht minder überraschenden als wohlthätigen Erscheinung, zuerst in dem redlichen Sinne der meisten einflußreichen Presbyterianer, und sodann in der Stellung, die ihnen allen, von dem Entstehen ihrer Parthey an, das Bedürfniß der Selbsterhaltung, dem Despotismus und einer demselben dienstbaren Prälatur gegenüber angewiesen hatte, gesucht werden.

Gingen auch sie einmal, wie es der Fall war, von dem Grundsatze der Unentbehrlichkeit eines äußerlichen und sichtbaren, religiösen Bandes unter den Menschen aus, und verwechselten sie miteinander Einförmigkeit und Eintracht, so mußten sie wohl in den Bestimmungen ihres Kirchenwesens die Mängel des Staates wiederholen, und eine Religion, die weltliche Macht zu veredeln bestimmt, zur Nachahmerin und Nebenbuhlerin derselben herabwürdigen. Während aber diese Richtung ihrer Bahn sie einem niedrigeren Ziele entgegenführte, blieben sie sich höherer Zwecke bewußt, und ihre Absichten waren ein um so wirksameres Gegengift ihrer Vorurtheile; da ihnen die eigenthümliche Lage, in der sie sich befanden, fast immer ihre Pflicht als Klugheit, ihre größere Gemeinnützigkeit als eine Schutzwehr gegen die Angriffe zahlreicher und mächtiger Widersacher empfahl.

Sie verdankten ihr Daseyn einer öffentlichen Neigung, die sich wider den Willen der Machthaber erzeugte und behauptete. Geschöpfe des Volks, mußten sie, um sich zu erhalten, seine Vertheidiger werden; und unüberwindlich, so lange sie für ein allgemeineres Wohl kämpften, unterlagen sie niemals den Verführungen des Eigennutzes, ohne zugleich hülflos ihren Feinden

Digitized by Google

zu unterliegen. Dem staubgeborenen Riesen der Fabelwelt ähnlich, zogen sie alle Kraft aus der Erde, die sie erzeugt hatte, und hinfällig wie er, so oft sie sich von ihr entfernten, mußten auch sie sich dieser mütterlichen Erde nähern, um wieder stark zu werden wie er.

Daher zwischen ihren Ansprüchen und ihren Bedürfnissen ein glückliches Misverhältniß, das der in der Einen verborgenen Gefahr entgegenwirkte, und ihnen durch die andere Wohlthaten abzwang, die so unerwartet kamen, als jene unvermeidlich schien.

Des ehrwürdigsten unter allen Widersprüchen der Presbyterianer mit sich selbst, wurde bereits unter den allgemeineren Eigenthümlichkeiten des Protestantismus gedacht; ihrer Sorge für die Aufklärung des Volks. Unverträglichere Dinge giebt es in der Geisterwelt nicht, als Herrschen und Wohlthun. Dem Geiste wird Nichts geschenkt, ihm gehört nur, was er sich selbst erwarb, und wer ihn zu gleicher Zeit entfesseln und leiten will, strebt nach dem Unerreichbaren, und verwirkt als Führer den Dank, den er als Befreyer verdient haben würde. An eben dieses undankbare und unmögliche Werk aber gingen die Presbyterianer, indem sie auf der einen Seite sich ein ausschließliches Lehrmonopol zueigneten, während sie auf der andern durch Beförderung des öffentlichen Unterrichts die nemlichen Kräfte ausbildeten und übten, die ihnen knechtisch gehorchen sollten. Sie arbeiteten an der Vereitlung ihres theuersten Wunsches, die eigne Glaubensform allgemein angenommen zu sehen, oder vielmehr, sie arbeiteten an der Erfüllung eines edleren, und auch jene hierarchische Gewissensherrschaft, in der Finsterniß des Mittelalters für die Wächterin des Christenthums gehalten, mußte,

Digitized by Google

wie jedes andre Nachtgespenst, unter ihnen verschwinden, sobald es ihren eignen Bemühungen zufolge Tag wurde.

Ihr Kirchenrecht erneuerte ferner in den wesentlichsten Stücken die alte Trennung zwischen Clerus und Laien, aber sie beabsichtigten keinesweges einen ähnlichen Erfolg und fuhren fort gegen die Scheidewand zu eifern, die sie aber selbst wieder herstellten. Auf der Synode zu Five im April 1586 weigerte sich Adamson, ehemaliger Erzbischof von St. Andrews der Versammlung in Betreff mehrerer wider ihn erhobenen Klagen Rede zu stehen, so lange Laien-Aelteste und Lehrer der Universitäten, Leute, welchen die Weihe der Handauflegung nicht zu Theil geworden, in ihr Sitz und Stimme behielten. Sein Einwurf, eigentlich doch nur eine schlußgerechte Anwendung ihres Grundsatzes von einer besondern und höhern Würde des geistlichen Standes, beleidigte dennoch sogar die anwesenden Prediger. Einmüthig erhuben sie sich wider ihn, und einer derselben, James Melville, bediente sich, indem er die Rechtsbewahrung des Erzbischofs widerlegte, des Ausdrucks: «Er will zwischen Clerus und Laien unterscheiden. Das schmeckt nach papistischem Sauerteige, und nach dem Hochmuthe der Pfaffen.» *)

Die Presbyterianer hatten sodann, den Bestimmungen ihrer Kirchenordnung zuwider, Schritte gethan oder zugelassen, die offenbar in einigen Fällen das Wahlrecht auf die Beamten der Kirche überhaupt, oder gar auf die Angehörigen des im engeren Sinne geistlichen Standes beschränkten. Dennoch gab es keinen unter ihren Grundsätzen, den sie bey jeder andern Gelegenheit beharrlicher und unbedingter geltend gemacht hät-

*) M' Crie Life of Andrew Melville. Vol. I. p. 352. in der Anmerk.

Digitized by Google

ten, als eben den eines freyen Wahlrechtes der Gemeinden. Entschiedene Widersacher jeder individuellen Patronatsberechtigung, übertrugen sie dieses Recht in seinem ganzen Umfange den Mitgliedern der Kirche überhaupt; erkannten sie keinen Ruf zu einer Predigerstelle für gültig, als den Ruf derjenigen, die sich dem neuen Religionslehrer anvertrauten, und erklärten sie alle, sey es von Fürsten oder andern bewerkstelligte Präsentationen und Ernennungen zu irgend einer Pfründe, geradezu für Eindrang, und für unverträglich mit jenem, in den Einrichtungen der ersten Kirche und in dem Bedürfnisse guter Ordnung gegründeten freyen Wahlrechte des Volks.

Und sie blieben diesem Grundsatze um so unerschütterlicher treu, je besser sie ihn als die Bedingung der Freyheit und folglich des Daseyns ihrer Kirche zu würdigen verstanden. Welche Rücksichten oder Ueberzeugungen einzelne Herrscher in ihrer Vorliebe für die bischöfliche Verfassung mögen bestimmt haben, soviel scheint gewiß, daß ihr bey den meisten keine ihrer Eigenthümlichkeiten so sehr zur Empfehlung gereichte, als die in ihr enthaltene Möglichkeit eines leichteren und ausgedehnteren Einflusses, durch die Prälaten auf den geistlichen Stand, und vermittelst seiner auf die Gesinnungen und Leidenschaften der Laien. Aus den Einrichtungen Calvins und Melville's, beyden waren die Folgen eines ähnlichen Einflusses in den Greueln der heiligen Ligue bekannt, leuchtet ein gerechter Widerwille gegen diese Afterreligion und ein löblicher Argwohn gegen die leiseste ihrer Annäherungen hervor. Eine freye, sollte die Kirche der Presbyterianer werden, und sie ward es eben sowohl durch die Behauptung eines freyen Wahlrechtes der Gemeinden, als durch die Vertilgung jeder offenbaren oder versteckteren Prälatur; und wie große und gefähr-

Digitized by Google

liche Irrthümer sie auch verschulden mochte, sie blieb, wo immer sie diese beiden Grundsätze festhielt, ihren Mitgliedern eine Schutzwehr gegen die treuloseste Mißhandlung des religiösen Gefühls, die es geben kann, gegen die Herabwürdigung desselben zu einer politischen Maschinerie und zu einer Feder mehr in der großen Gliederpuppe des Staats.

Während endlich Melville's Schüler in ihrem Sittenrichteramte nur jenes geistliche Schwert zu führen behaupteten, das nach einem glücklichen Ausdrucke Fra-Paolo's, keine andre Schneide hat, als die Meynung derjenigen, wider die es geschwungen wird, nahmen sie bald genug, und so oft ihrer Feinde Gleichgültigkeit sie entwaffnete, auch das weltliche zu Hülfe, das noch andern furchtbar ist, als denen, die sich fürchten. Aber den Gefahren dieses Widerspruches gegen ihre Lehren, — ein ähnlicher hatte schon einmal die Welt unterjocht, — begegneten sie durch einen zweyten und ehrenvolleren gegen ihr Betragen. Sie selber hatten der Verwerflichkeit solcher Zwangsmittel kein Hehl, und jene Benutzung auch des weltlichen Schwertes, die in der Hand einer besonnenen Herrschsucht endlich zum Rechte geworden war, blieb in der eines irregeleiteten, aber ehrlichen Eifers immer ein Mißbrauch.

Wie sehr sie nur das, und nie eine Frucht ihres Ehrgeizes war, ergiebt sich am unzweydeutigsten aus der Beharrlichkeit, mit welcher die Presbyterianer dieselbe Autorität, von der sie zu Zeiten einen so widerrechtlichen Gebrauch machten, auf dem Wege Rechtens in Besitz zu nehmen sich weigerten. Der ganze Antheil an der gesetzgebenden und richterlichen Gewalt, den ihre Vorgänger besessen hatten, wurde auch ihnen angebothen, aber sie wiesen ihn zurück. Nicht beerben, vernichten wollten sie die alte Hierarchie. Schon die Generalsynode vom Jahre 1573

Digitized by Google

bekannte sich in einem, von keiner folgenden widerrufenen Beschlusse, zu dem Grundsatze: «daß es weder dem Worte Gottes, noch dem Beyspiele der ersten Kirche angemessen sey, die Verkündigung des Evangeliums mit weltlichen Richterämtern zu vermischen, und beyderley Pflichten in der nemlichen Person zu vereinigen*); und bey Gelegenheit einer im November 1599 von Jacob I. zu Holyroodhouse, zwischen den Vertheidigern der auf's Neue in Vorschlag gebrachten bischöflichen Kirchenform und ihren Gegnern veranstalteten Zusammenkunft, erklärten die letztern geradezu: «Prediger, als solche, machten keinen Stand in der Gesellschaft aus, und würden als Staatsbürger, gleich allen andern, durch die Abgeordneten ihrer Städte und Grafschaften im Parlamente repräsentirt.» **)

Indem sie aber auf jede unmittelbare Theilnahme an der weltlichen Macht Verzicht leisteten, mußte ihnen, wollten sie anders nicht als wehrlose Opfer derselben fallen, um so dringender an deren Beschränkung oder vielmehr Veredlung mußte ihnen um so dringender an Beseitigung aller mit ihr zusammenhängenden Willkühr gelegen seyn. Die Natur der Sache machte die Presbyterianer, wo immer ihre kirchlichen Verfassungsgrundsätze die herrschenden wurden, zu treuen Bundesgenossen der bürgerlichen Freyheit. Sie vertheidigten in der That nur sich selbst, indem sie das Volk in Schutz nahmen, dessen Wahl sie bevollmächtigte, auf dessen Stärke ihr Ansehen beruhte, dessen Verhältniß zu den Herrschern auch das ihrige war. In Genf und in den vereinigten Provinzen, gingen die Freyheit und die Lehre Hand in Hand, aber ihr Verdienst um ein solches Zusammentreffen dürfte zweifelhaft scheinen, da auch die

*) Cook History of the church of Scotland. Vol. I. p. 231.

**) M' Crie Life of Andrew Melville. Vol. II. p. 139

Digitized by Google

neuen Regierungen dieser Gegenden sich keiner andern Legitimität rühmen konnten, als der ihrer Gemeinnützigkeit. In Frankreich standen sie einem geregelteren Despotismus, und einer von ihm erzogenen Menge gegenüber, die, an Knechtschaft gewöhnt, sich des ihr unverständlichen Glückes erwehrte, und es der Verzweiflung ihrer Nachkommen, einen geringeren Theil desselben, um einen höheren Preiß zu erkaufen überließ. In Schottland bewährte sich die im Sinne der Presbyterianer unternommene Reformation der Kirche, um so unverkennbarer als die des Staates, da vom ersten Augenblick an, und über hundert Jahre lang, eben vorzugsweise die Unterdrücker des letztern auch ihr Widerstand leisteten, und auch ihr Sieg erst in dem des öffentlichen Wohles entschieden war.

Schon der ehrwürdige John Knox erkannte den innigen Zusammenhang der beyden Reformationen, und bezeichnete dem Adel seines Vaterlandes den Weg, auf dem sich der Englische, durch glücklichen Zufall oder wohlthätigen Instinkt geleitet, neben dem bloßen Hof- und Landadel des übrigen Europas zu dem höhern Glück und Ansehen eines eigentlichen Volksadels, erhub. «Eure Unterthanen, — schrieb er den Schottischen Baronen, — Eure Brüder sind in Ketten, und seufzen unter einem Joche, das Leib und Seele zu Boden drückt, und in Eurem Gewissen mahnt Euch Gott selbst, Euer eignes Leben, sey es gegen Könige oder Kaiser einzusetzen, um ihre Befreyung. Darum werdet Ihr Fürsten des Volkes genannt, und empfanget Ihr auf Gottes Geheiß Ehre, Gaben und Huldigungen. Es geschieht nicht, wie die Meisten fälschlich voraussetzen, um Eurer Geburt oder Abkunft, es geschieht um Eures Amtes willen, vermöge dessen Ihr Eure

Digitized by Google

Unterthanen wider Gewalt und Unterdrückung bewahren sollt.» *)

In Schottland aber gelangte der Presbyterianismus um so leichter zu seiner politischen Bedeutung, da er durch dieselbe den offenkundigsten und gemeinsten Bedürfnissen abhalf. Knechtischeres gab es nichts, als die Schottischen Parlamente. Sie glichen völlig den Englischen unter Heinrich VIII., und seiner verständigeren aber nicht weniger gebietherischen Tochter, Elisabeth; nur war ihre verrätherische Bedeutungslosigkeit, nicht wie bey diesen, eine zufällige Wirkung der persönlichen Eigenschaften ihrer Beherrscher und Mitglieder, sondern eine nothwendige ihrer ganzen Einrichtung. In ihren Zusammenkünften gab es weder Sprachfreyheit noch eigentliche Verhandlung des Geschäfts. Dieses letzte blieb den sogenannten Lords of the articles, einer geringen Anzahl durch die Regierung ernannter Personen vorbehalten, die in geheimen Sitzungen ihre, auch dem Parlamente vielmehr zu gebenden als vorzulegenden Gesetze beriethen oder verabredeten, um sie alsdann völlig ausgearbeitet an die Versammlung zu bringen, deren Abstimmung selten etwas mehr als eine bloße Zustimmung zu den Beschlüssen dieser einflußreichen und alleinunterrichteten Vormünder war. Die Gerichtshöfe, unterwürfige Ausleger des königlichen Willens, empfingen, so oft es den Machthabern darauf ankam, Verhaltungsbefehle, die ihnen Verfahren und Urtheil vorschrieben. Und schon hatten die Räthe des Königs ein Recht, über jede bürgerliche Streitsache zu erkennen in Anspruch genommen und willkührlich ausgeübt, als endlich die Ständeversammlung vom Jahre 1584 das uner-

*) M' Crie Life of John Knox. Vol. I. p. 202.

Digitized by Google

hörte Beyspiel einer förmlichen Bestätigung dieses Mißbrauches gab, und in der Kabinetsjustiz, eine der verderblichsten Störungen aller bürgerlichen Ordnung, zum erstenmale in einen Grundsatz derselben verwandelte.

Neben solchen Zerrbildern der gesetzgebenden und richterlichen Gewalt im Staate, bildeten sich Muster von beyden in den Behörden der Kirche. Wie lästig und gefährlich ihr Sittenrichteramt seyn mochte, so war es doch ein ehrliches und unabhängiges, und eine Regel, der sich auch ihre Vollzieher unterwarfen. Die Rügen der Presbyterien trafen auch ihre Mitglieder, die an gewissen Tagen, einer nach dem andern abtreten mußten, um, wieder herein gerufen, Lob oder Tadel, Ermahnung und Aufmunterung rücksichtlich ihres Wandels im verflossenen Jahre anzuhören, und wie sehr immer der Gedanke, im nächsten Augenblick an des Beklagten Stelle treten zu müssen, jeden Richter in einen Vertheidiger zu verwandeln sich eignen mag, so war doch unter diesen Menschen und in dieser Zeit, eine solche Prüfung etwas mehr, als Spiegelfechterey *).

Nur in der Kirche sodann gab es eine freye Wahl; nur in den Zusammenkünften ihrer Geschäftsträger, ein freyes Wort. Von den Kanzeln ertönte die erste Stimme der öffentlichen Meynung. Die Generalsynode gab das erste Beyspiel eines festen und geregelten Widerstandes gegen die Willkühr des Hofes. Ein endlich entschiedener größerer Antheil der Laien an den Beschlüssen derselben, gab diesen ein größeres Gewicht, als bloße Verhandlungen der Geistlichkeit jemals würden erlangt haben; und während im Parlamente immer

*) M' Crie Life of Andrew Melville. Vol. II. p. 13.

Digitized by Google

nur die Interessen einer Faction repräsentirt wurden, weil die Regierung selbst nie edel und folglich nie stark genug war, sich über die Partheyen zu erheben, und anders nicht, als an der Spitze irgend einer von ihnen zu siegen verstand, bildete sich in den Synoden die einzige ächte Vertretung der Kirche nicht allein, sondern auch des Volks.

Den religiösen Gemeingeist ihrer Unterthanen steigerten die Stuarts zur Begeisterung, indem auch sie, aber als Mittel brauchten, was nur als Zweck allmächtig ist. Je mehr ihnen die Religion Politik war, desto gewisser siegte die Politik ihrer Gegner als Religion. Die nemlichen Gefühle, die im Dienste des Eigennutzes zu der Kälte desselben herabgestimmt wurden, gaben dem Eifer eines gemeinnützigeren Strebens unwiderstehliche Kraft. Nicht länger nur ein irdisches Interesse beeinträchtigte der Despotismus, er verletzte das Gewissen. Jeder neue Gewaltstreich weckte die Unterdrückten zum Bewußtseyn eines neuen Rechts, und jedes Recht war ihnen ein göttliches. Das Bedürfniß der Nothwehr veranlaßte, wie einst Luther's theologische, ihre politischen Fortschritte, und leitete, wie es ihn zur Kirchenreformation geführt hatte, sie ihrerseits zu einer eben so wohlthätigen Reformation des Staates. Eine Generalsynode war es, die 1649 bey Gelegenheit ihrer Unterhandlungen mit Carl II. und in einer Zuschrift an die Schottische Nation jene unvergeßlichen Wahrheiten aussprach, die kaum Vierzig Jahre später, unter Wilhelm von Oranien die Säulen des größten und glänzendsten Europäischen Thrones wurden.

Sie erklärte: *)

1) Obrigkeiten, weil ihre Gewalt von Gott verordnet,

*) Cook History of the church of Scotland. Vol. III. p. 181.

Digitized by Google

müßten sich bey deren Ausübung, nicht ihre Willkühr, sondern, als zum Heile seines Volks bestellte Diener Gottes, Recht und Billigkeit zur Richtschnur dienen lassen. Darum sey unumschränkte Macht bey keinem Fürsten und in keiner Obrigkeit, noch ihrem eignen Könige die Ausübung der seinigen zu verstatten, so lang' er sich, der Verfassung des Landes und jenem Grundsatze gemäß zu regieren weigere.

2) Ein Rechtsverhältniß, aus den Obliegenheiten beyder Theile hervorgehend, bestehe zwischen Fürst und Volk; und beyde, dem höchsten Wesen angehörig, verknüpfe unter einander das Band ihrer gegenseitigen Pflichten.

3) Willkühr und schrankenlose Macht seyen die Quellen aller Verderbnisse in Kirche und Staat. Und endlich sey es

4) nichts Neues für ein Volk, sich durch Beschränkung einer, den zur Erhaltung seiner Sicherheit und Religion erforderlichen Maaßregeln, abgeneigten Gewalt, vor dem eignen Untergange zu bewahren.

Und so geschah es, daß unter dem Einflusse der Presbyterianer, die religiöse Reformation auch zur politischen, und eine Todesklage des ersten, in Schottland gefallenen, protestantischen Märtyrers erhört wurde. Patrik Hamilton, ein Jüngling aus königlichem Geschlechte, opferte alles, was Glück und Jugend ihm gewähren konnte, seiner Ueberzeugung auf, und wurde 1528 zu St. Andrews, im Vierundzwanzigsten Jahre seines Alters verbrannt.

«Wie lang' o Herr! seufzte der Sterbende, soll Finsterniß dieß Land bedecken, und willst du Langmuth üben gegen diese Tyranney!» Beyden, der Finsterniß und Willkühr war das nemliche Ziel gesteckt. Eine leuchtende Flamme, aus dem Schei-

Digitized by Google

terhaufen des Märtyrers hervorbrechend, verzehrte die Fesseln des Despotismus wie die Götzen der Hierarchie.

In dem religiösen Zustande ihrer Theilnehmer veranlaßte die Reformation Erscheinungen, denjenigen ähnlich, die in der bürgerlichen Gesellschaft vorkommen, wenn auch in dieser eine seit langer Zeit bestandene Ordnung der Dinge plötzlich zu Ende ging. Wie unter den Völkern, die ein solches Schicksal traf, der Uebergang zu neuen, sey es bessern oder schlimmern Verhältnissen, weder unmittelbar noch einförmig zu geschehen, und vielmehr ein langeanhaltendes, regelloses Schwanken zwischen wilden Theorien und wohlthätigen Einrichtungen, zwischen den rohesten Anfängen der Gesellschaft, und fruchtlosen, weil dem Zeitalter unverständlichen Verfeinerungen derselben zu seyn pflegt, bis ihnen zuletzt, nicht gerade in der vollkommensten, aber in der erträglichsten, weil passendsten Lage Ruhe zu Theil wird; so schwankten die Anfänger des Protestantismus, zwischen ihren Vorurtheilen und ihren Grundsätzen, zwischen ihrer gewohnten Ehrerbiethung vor der alten Levitenherrlichkeit und ihrem Bedürfnisse neuer Bürgschaften der Gewissensfreyheit, um endlich in Verhältnissen stehen zu bleiben, die keiner von beyden ausschließlich angehörten, aber von beyden so viel in sich vereinigten, als neben einander bestehen zu können schien.

Keine von allen protestantischen Partheyen hätte zu gegründeteren Besorgnissen vor einer Wiederherstellung der vorigen Priester s Hoheitsrechte Veranlassung geben dürfen, als die der Presbyterianer, da keine von der Unentbehrlichkeit auch einer geistlichen Regierung so innig überzeugt, und keine so sehr, in einer bloßen Umgestaltung dieser letztern, ihren wichtigsten Zweck zu erkennen geneigt erschien. Dennoch und wenn einmal die Reformation vorläufig nur eine Kirchenverbesserung

Digitized by Google

seyn sollte, gab es vielleicht keine glücklichere Ausartung derselben als die Kirche der Presbyterianer. Sie stellte freylich den Protestantismus, indem sie alle seine freyeren Grundsätze und alle Herrschaftsansprüche der Hierarchie in sich vereinigte, auf eine gefährliche Spitze; aber sie bewahrte ihn eben dadurch vor einem Stillstande, der ihm oft noch gefährlicher war, als eine falsche Bewegung, sie brachte den Kampf um seine Gültigkeit zu einer schnelleren und vollständigeren Entscheidung. Der Presbyterianismus, das ehrlichste Priesterthum, von dem die Geschichte weiß, indem er alle Stärke seines theocratischen Wesens zur Erleuchtung und Vertheidigung des Volks anwandte, leistete demselben den wichtigsten unter allen Diensten, die ihm irgend ein Priesterthum zu leisten vermag, er zerstörte sich selbst.

Eben weil er nach dem Bösen in gerade so guter Absicht, als nach dem Guten strebte, siegte am Ende das letzte; aber es darf, um ihn richtig zu beurtheilen, doch nie vergessen werden, daß jene Redlichkeit, ein vorübergehendes, persönliches Verdienst seiner Anhänger, und hingegen alle bleibende Stärke seiner Einrichtungen eine Folge theocratischer Grundsätze war, die unter andern Verhältnissen ebensowohl das Böse allein beförderten; es darf nicht vergessen werden, daß die mächtigste, aber nur zu oft auch die täuschendste von allen Ueberzeugungen, die eine Menschenbrust beseelen mögen, die Ueberzeugung, der Sache Gottes anzugehören, im Sinne der Presbyterianer sich immer nur von der ihrer Kirche verstand. Mit eben so brennendem Eifer, als für die Lehren, stritten sie für gewisse Lieblingsformen ihres Christenthums, und in dem Stifter desselben verehrten sie eben sowohl den Gesetzgeber ihrer Kirche, als den ihres Glaubens.

Von dieser Ansicht ging die zweyte Kirchenordnung aus,

Digitized by Google

und in ihr und einem damit zusammenhängenden, ausschließlichen Lehranspruche des geistlichen Standes, befestigte im Jahre 1596 eine Synode zu Five die eigentliche Grundlage noch jeder Theocratie. «Auch die äußere Kirchenregierung erklärte man, sey in dem Worte Gottes angeordnet, und Predigern und Kirchenlehrern gebühre die Auslegung dessen, was die Schrift in dieser Hinsicht bestimme». Und im Jahre 1604, als über eine beabsichtigte Vereinigung zwischen England und Schottland Unterhandlungen gepflogen wurden, beschwur die eben versammelte Generalsynode ihre Abgeordnete: Sr. Majestät zu erklären, die Mitglieder der Synode, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß alle wesentlichen Grundlagen, der in Schottland bestehenden Kirchenregierung eben sowohl als alle übrigen Religionslehren auf einer göttlichen Autorität beruhten, seyen eher ihrem Leben, als ihnen zu entsagen bereit». *)

In dem nemlichen Sinne sprach 1596 Andreas Melville zu dem Könige selbst, kühn und erschütternd, wie nur jemals ein Papst oder Hoherpriester zu einem weltlichen Machthaber, aber doch auch nur, wie jeder von ihnen es that, für seine Kirche. «Ich muß Euch sagen, rief er dem Fürsten zu, dessen Kleid er im Eifer der Rede gefaßt, und den er «Gottes armen Vasallen» genannt hatte **), — ich muß Euch sagen, daß es zwey Könige und zwey Königreiche in Schottland giebt. König der Kirche ist Jesus Christus, und in seinem Reiche König Jacob VI., weder ein König, noch ein Herr oder Haupt, sondern ein Unterthan. Welche Christus, über seine Kirche zu

*) M' Crie Life of A. Melville. Vol. II. p. 99. et 195.

**) Melville's Ausdruck war ein stärkerer, der sich aber nicht wohl übersetzen läßt. Er nannte den König *God's silly vassal.*

Digitized by Google

wachen, und sein geistliches Königreich zu regieren, erwählt hat, besitzen von ihm hinreichende Gewalt und Vollmacht, um eines wie das andre zu thun; und ein christlicher König, weit entfernt, sich ihres Berufes anzumaaßen, oder demselben Hindernisse in den Weg legen zu dürfen, soll ihnen mit seiner Macht beystehen, oder er hört auf ein treuer Unterthan Jesu Christi und ein Mitglied seiner Kirche zu seyn. Wir lassen Euch Euren Rang, wir leisten Euch allen schuldigen Gehorsam; aber noch einmal: Ihr seyd nicht ein Haupt unsrer Kirche; Ihr könnt uns den Preis unsers Ringens schon in dieser Vergänglichkeit, Ihr könnt uns unser ewiges Heil nicht nehmen und nicht geben, und so wollet geschehen lassen, daß wir uns im Namen Christi versammeln, um das Wohl einer Kirche zu berathen, der auch Ihr, als das vornehmste ihrer Mitglieder angehört.» *)

Welche unberechnenbare Stärke im Guten wie im Bösen, diese theocratische Begeisterung, die Seele ihrer Sache, den Presbyterianern verleihen müsse, bemerkte, noch ehe sich dieselbe ganz entwickelt hatte, im Jahre 1629 ein Redner des Englischen Parlaments. «Begegnen sich», sprach er, und sein Gleichniß mag unedel seyn, aber es ist ein treffendes, — «begegnen sich ein Mensch und ein Hund, so fürchtet sich dieser, wenn er allein ist, und wär' er auch noch so wild und stark. Weiß aber der Hund seinen Herrn in der Nähe, so greift er den Menschen an, vor dem er eben erst geflohen war. Daran mögen wir sehen, wie niedrigere Naturen, unter dem Schutze höherer, an Muth und Kräften zunehmen; und wahr-

*) M' Crie Life of A. Melville. Vol. II. p. 66. et 67.

Digitized by Google

lich! der Mensch, welchem die Allmacht den Rücken deckt, ist in gewisser Art ein allmächtiges Geschöpf.» *)

So war die Kirche der Presbyterianer; und es kann uns, wenn dieses Bild ihr ähnlich sieht, nicht schwer fallen, zu beurtheilen, in wiefern ihre Wiederherstellung wünschenswerth oder ausführbar seyn möchte.

Mit ihrem unchristlichen Unterscheiden zwischen Clerus und Laien, und ihrer eben so unchristlichen Behauptung eines göttlichen Ursprunges aller Vorrechte des ersten, dem Papstthume näher verwandt, als dem Protestantismus, war sie die Republik wie jenes die Monarchie des Priesterthums. Und wie in Republiken diejenigen, welchen die Regierungsgewalten angehören, beseelt von einem ganz andern Eifer, als ein bloßes Dienstverhältniß einzuflößen im Stande ist, und argwöhnischer, als die Beamten eines Fürsten über ihr Ansehen zu wachen pflegen, so fand in ihr der Priesterhochmuth eine reichere Nahrung, als in der Kirchenmonarchie. Und scheinbar gemäßigter als diese, war sie in der That um so gefährlicher, da sie mit ihrer Hinzulassung von Laien zu einigem Antheile an den Vorzügen der Geistlichkeit, sich eine breitere Grundlage zu schaffen, und auch die Unterdrückten, zu ihrem eignen Verderben zu blenden und bestechen gewußt hatte; gefährlicher, wie eine zum Werkzeuge schlauerer Despotenkünste herabgewürdigte Volksvertretung gefährlicher ist, als die in ihrer nackten Brutalität einschreitende Willkühr.

Hatte der Presbyterianismus nicht Alles Böse, das er befürchten ließ, und sogar Wohlthaten, die mit seinem Wesen in keinem nothwendigen Zusammenhange standen zur Folge,

*) Hume's Geschichte von England Cap. 51.

Digitized by Google

so geschah es, weil die meisten seiner Anhänger klarer wollten als dachten, und eine redliche Consequenz ihrer Handlungen, das Gegengift ihrer heillosen Grundsätze war; so geschah es hauptsächlich darum, weil sie, durch den Haß eines die bischöfliche Kirchenform begünstigenden Hofes, in die Mitte des Volks gebannt wurden, von dem ihr behauptetes göttliches Recht sie zu trennen drohte, und weil die Freyheitsliebe, zu der sie ihr bürgerliches Verhältniß drängte, den geistlichen Despotismus, der in ihrer Verfassung lag, entwaffnete.

Die Republik der Priester mußte in einen Kampf gehen, wie ihn auch Gregor VII. der Priestermonarch bestanden hatte; und sie focht ihn auf Rednerbühnen und nicht auf Richtplätzen aus, und ihre Triumphe schufen Gesetze und nicht Inquisitionstribunäle, denn sie mußte uneigennütziger seyn als er. Stark genug, um zu siegen, war sie nie stark genug, um sich der Frucht ihrer Siege für sich allein zu bemächtigen. Aber wehe uns! dürfte sie jemals ähnliche Kräfte im Dienste der Politik und nicht eines mißverstandenen Eifers, nur für sich oder zum Vortheile derselben Macht entwickeln, in deren Bekämpfung ihr eigentliches Verdienst bestand. Ihr würde die die Monarchie der Päpste noch vorzuziehen seyn; wie der Despotismus noch immer leidlicher ist, als das tausendköpfige Ungeheuer des Feudalwesens, wie es besser ist, sich mit einem einzigen Degenstoße zu Boden strecken, als mit Nadelstichen hinrichten zu lassen.

Und wären die Umstände, unter welchen der Presbyterianismus wieder aufstände, die nemlichen, die ihm seine frühere Laufbahn vorzeichneten, und wär' es möglich, ihn in seiner ganzen alten Unabhängigkeit wieder herzustellen, er würde dennoch im wahrscheinlicheren Falle nur Gefahren, und im glück-

Digitized by Google

lichsten, keinen Vortheil zu Wege bringen, der nicht auch ohne ihn hätte können erlangt werden. Was er gutes besaß, lag in seinem wohlthätigen Einflusse auf das bürgerliche Leben, lag eben in seiner Bedeutung auch außerhalb seines kirchlichen Wirkungskreises, und in der zufälligen Beförderung eines Zweckes, der zunächst keinesweges der seinige war. Er schuf die erste wahrhafte Gemeinderepräsentation. Er goß eine lebendige Seele in die Glieder des Staatskörpers, der nach der Weisheit eines betrügerischen und sich selbst betrügenden Eigennutzes, nicht eher als bis er zur Staatsmaschine geworden ist, und sich nur mechanisch, durch das Anziehen der Bande, in die man ihn einschnürte, bewegen läßt, seine Vollkommenheit erreicht haben soll. Die Zeichen der Auflösung an dieser politischen Leiche mögen endlich auch ihren experimentirenden Wächtern lästig in die Sinne fallen, und könnte der Presbyterianismus dem Uebel steuern, und was ein tiefgefühltes Bedürfniß gebietherisch fordert, ein gutes, ein selbstthätiges Gemeindewesen abgeben oder ersetzen, so würden wir die Stunde segnen dürfen, die ihn erneuerte. Warum aber auf dem weiten und unsichern Wege suchen, was nur auf dem näheren gefahrlos zu finden ist; warum uns von dem unruhigen Ehrgeitze kirchlicher Behörden eine Wahlthat versprechen, zu deren Gewährung jede gutgesinnte, bürgerliche Obrigkeit besser geeignet und befugt erscheint? Was berechtigt uns, weil einmal eine Verbrüderung von Priestern, etwas Andres noch als ihre eigne Sache, für die des Himmels ansah, Gott versuchend eine Wiederholung des unerhörten Beyspieles zu erwarten? Oder sind wir, im Dienste der Menschheit keines reineren Eifers als eines theologischen, und, wie schlechte Poeten, keiner höheren Begeisterung fähig, als einer durch ir-

Digitized by Google

gend ein fremdes Reizmittel hervorgebrachten; und müssen wir, um von ihr ergriffen zu werden, die Sache Gottes noch in einer andern erblicken, als in der seiner Geschöpfe?

Glücklicherweise dürfte jeder Versuch, die Kirchenverfassung der Presbyterianer wieder herzustellen, ein eben so fruchtloser als zweydeutiger seyn. Vergebens beschwören wir den Schatten Samuels, wenn wir uns selber nicht zu helfen wissen. Der Presbyterianismus gehörte nie und nirgends zu den Dingen, die sich machen lassen. Er machte sich selbst. Befehlend, nicht anbefohlen, eine gesetzgebende Gewalt vielmehr als ein Gesetz, schuf ihn derselbe lebendige Glaube, der seine Anhänger einen hundertjährigen Kampf heldenmüthig bestehen und siegreich beendigen ließ, und so allein war er die bewegende Kraft seiner Zeit. Aber ohne Freyheit und ohne Glauben; das Werk einer kaltblütigen Berechnung; ein lückenbüßender Zweig der Polizey, bestimmt, ihren alles erspähenden und alles vergiftenden Blicken, auch das Innerste der Häuser und Herzen aufzudecken; der lauen Dienstpflicht einiger bürgerlichen Beamten, oder dem geschäftigen Eifer unterthäniger Dorfhierarchen anvertraut, und fast allen, welchen er aufgedrungen wurde, so unverständlich als lästig, wird er, einstmals allmächtig, weil gottesfürchtig, in träger Menschenfurcht etwa den Schnitt einiger schwarzen Röcke verändern und weiter Nichts.

Die Erscheinung mögen wir nachäffen, aber darum nicht ihre wirkende Ursache hervorbringen, und nicht in dem Werkzeuge die Kräfte schaffen, die es einmal benutzten. Wir möchten eben so gut Pfefferbäume pflanzen, um Indiens Clima in unsern Schnee hinüberzutragen. Und wie dem Kinde der heißeren Zone bey uns, ergeht es dem Gedankenableger aus dem Sechszehnten Jahrhunderte, im Neunzehnten. In seinem Wel-

Digitized by Google

ken vor der Blüthe, beurkundet er sein eignes und ein Unvermögen seiner Urheber, das auch an ganzen Völkern ihr herannahendes Ende zu verkündigen pflegt, und ist er ein Zeugniß mehr für die Hinfälligkeit eines Geschlechts, das, weder den Irrthum noch die Wahrheit mit Innigkeit zu umfassen, und sich in ohnmächtigen Gelüsten aufzehrend, so wenig das Gute zu schaffen, als das Böse zu erhalten versteht.

Digitized by Google

Zweytes Capitel.

Die bischöfliche Kirche.

Superstitionis causae sunt; grati et sensuales *ritus* et *ceremoniae*; externae et *pharisaicae sanctitatis excessus*; *traditionum* major quam par fuerit reverentia, quae ecclesiam non potest non onerare; *Stratagemata Praelatorum* quibus utuntur ad ambitionem propriam et lucrum.

Baco. Serm. fid. de Superstitione.

Unter den religiösen Gesellschaften, die sich, indem sie zwey im Widerspruche miteinander stehende Begriffe zusammenstellen, zu gleicher Zeit für «protestantisch» und für «Kirchen» ausgaben, erklärten sich außer den Presbyterianern auch die Angehörigen der Kirche von England, indem sie ihrer Verfassung einen unmittelbar göttlichen Ursprung zuschrieben für das theocratische Princip.

Keine unter allen entfernte sich so sehr vom Geiste des Protestantismus, oder vielmehr so wenig von dem des Katholicismus als diese; und weit entfernt, einen bloßen Tadel des Andersgesinnten zu enthalten, bezieht sich dieser Ausdruck nur auf eine Thatsache, deren sich die anglicanische Kirche selbst, und eben vorzugsweise gern zu rühmen pflegt, wär' es auch nur um dem Sectirer, der sie verlassen hat, ein Entschuldigungsmittel, das er in ihrem eignen Beyspiele zu finden meynt, abzuschneiden. Von dem christlichsten ihrer Prälaten an, bis

Digitized by Google

zu dem liebloſeſten, ſich erſt um ihre Gunſt bewerbenden Klopffechter der hohen Kirche, ſind ihre Söhne in keinem Stücke ſo einig miteinander, als wenn es darauf ankommt, ſich des Vorwurfes einer eigentlichen Trennung von der älteren Kirche zu erwehren.

«Ein großer Theil des römiſch-katholiſchen Glaubens, bemerkt Erzbiſchof Tillotſon *), iſt einerley mit dem unſrigen. Das gilt namentlich von den, durch die Vier erſten allgemeinen Kirchenverſammlungen beſtätigten Artikeln des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes. Eben aus dieſen beſteht auch unſer Glaube, inſofern von einem bloßen zur Seligkeit unentbehrlichen Fürwahrhalten gewiſſer Dinge die Rede iſt. — — Und in ſofern ſind beyde, unſer Glaube und jener der römiſchen Kirche unſtreitig von gleichem Anſehen und ſo alt als das Chriſtenthum ſelbſt. — — Was aber die den Irrthümern und Verderbniſſen Roms entgegengeſetzten Lehren des Proteſtantismus betrifft, ſo wurden ſie, durch ſolche Irrthümer veranlaßt, nur zufällige Theile auch unſrer Religion. Beſeitigen wir, was die römiſche Kirche dem alten Chriſtenthume an Zuſätzen und Neuerungen hinzugefügt hat, und was dann übrig bleibt, gehört auch uns.»

Der Satz indeſſen, durch welchen Tillotſon, den ſein mildrer Sinn, auf dem Throne von Conſtantinopel ſo gut als auf dem erzbiſchöflichen von Canterbury zum Chriſten würde gemacht haben, ſeinen Zuhöhrern Einigkeit vielmehr als Einheit ans Herz legte, war der großen Mehrzahl ſeiner Standesgenoſſen von jeher in einem viel engeren, und rein-kirchlichen Sinne wahr und wichtig.

*) In der Siebenundzwanzigſten ſeiner Predigten.

Digitized by Google

«Es giebt keinen Sectirer, äußerte sich noch vor kurzem einer der eifrigsten unter ihnen *), der nicht heutzutage sein Schisma durch das vorgebliche Beyspiel der Kirche von England zu rechtfertigen meynt, während er bedenken sollte, daß die Trennung derselben, eine Trennung vom Irrthume, nicht aber von der Kirche war». «Nichts ist gewöhnlicher, heißt es ferner, als streitende Sectirer behaupten zu hören; sie hätten das nemliche Recht, für sich selst zu denken und eine neue Kirche zu bilden, das die anglicanische geltend machte, indem sie sich von der älteren Kirche lossagte. Die Kirche von England aber, das ist das Wahre der Sache, hat sich von jener in durchaus keinem Sinne, der eine solche Folgerung rechtfertigte, losgesagt. Insofern die Kirche von Rom eine bischöfliche ist, hat sich die Englische nie von ihr getrennt.»

«Unsre Kirche, ruft ein Andrer **), entsagte den Irrthümern des Papstthumes, und nur ihnen. Standhaft behauptete sie das Mittel zwischen Aberglauben auf der einen Seite, und Fanatismus oder Philosophismus auf der andern, und so entfernte sie sich ungleich weniger, als irgend eine andre protestantische Gemeinde von der Kirche Roms. Wir so gut als die Römisch-Katholischen, gehören zu einer athanasischen, bischöflichen Kirche; wir ebenfalls rühmen uns einer ununterbrochenen Reihe apostolischer Lehrer; auch wir verdammen jede Kezzerey und jedes Schisma als Verbrechen an sich, und auch wir

*) Samuel Wix, in seinen, wie wir sehen werden, auch in andrer Hinsicht merkwürdigen Reflections concerning the expediency of a Council of the church of England et the church of Rome, being holden with a view to accomodate religious differences etc. London 1818. p. 30. et 79.

**) Phelan, on the Bible-society p. 21.

Digitized by Google

verehren die Vier ersten Kirchenversammlungen als Auslegerinnen aller wesentlichen Glaubensartikel.»

In diesem Sinne freylich trennte die englische Kirche sich niemals von der Römischen, und hatte sie mit dem Protestantismus nie etwas gemein. Sie mußte vielmehr, um eine wahre Fortdauer ihrer Kircheneinheit mit jener zu behaupten, auf ihre wirkliche Trennung von allen andersdenkenden Protestanten bestehen, und ein Blick auf ihre Grundsätze und auf deren Anwendung, eine kurze Darstellung ihrer theologischen und politischen Laufbahn wird uns zeigen, wie sehr sie zu allen Zeiten bereit war es zu thun.

Schon Tillotson's Aeußerungen sprechen für den Antiprotestantismus der Episcopalkirche, und für ihre genauere Verwandtschaft mit Rom so laut als aller Stolz, mit welchem sie selbst sich beyder Thatsachen rühmt.

Was den Protestanten vom Katholiken unterscheidet, ist eigentlich, wie schon bemerkt werden durfte, keinesweges eine verschiedene Lehre von dem größeren oder geringeren Ansehen der heiligen Schrift. Auch der katholische Gottesgelehrte verehrt in der Bibel nicht nur Eine, sondern die wichtigste Quelle seines religiösen Glaubens; auch der protestantische bedient sich zu ihrem Verständnisse noch andrer Mittel, als die nur sie ihm darzubiethen vermag. Das erst unterscheidet sie beyde, daß der Eine den von der Kirche gutgeheißenen Ueberlieferungen, die ihm den Sinn der Schrift aufschließen sollen, ein selbstständiges, ihm Blindheit und Glauben gebiethendes Ansehen zuschreiben muß, während sie der andre prüfen darf, um das Maaß ihres Werthes nach dem der Ueberzeugung zu bestimmen, die sie hervorbringen,

Auf beyden Seiten findet sich die Bibel, und hebt man,

Digitized by Google

was beyde Theile miteinander gemein haben, gegenseitig auf, so ergiebt sich mit aller Klarheit einer algebraischen Gleichung, daß, was dieselben unterschejdet, nicht etwa in der Annahme oder Verwerfung der heiligen Schrift, und überhaupt nicht in dem Inhalt irgend einer Lehre, sondern vielmehr in dem Verhältnisse zu suchen ist, in welchem jede Lehrmeynung zu dem Geiste des Menschen gedacht werden kann; daß freye Forschung auf der einen Seite, der Erblehre auf der andern; daß in dem Rechte zu glauben, was der Ueberzeugung angehört, unsre Gewissensfreyheit einer geisterbeherrschenden Glaubenspflichtigkeit gegenübersteht.

Wenn aber, zumal in den Zeiten der beginnenden Reformation, die eine der beyden Partheyen ausschließlich dem Ansehen der Bibel, die andre vorzugsweise dem der Ueberlieferungen huldigte, so gewinnen diese verschiedenen Ansichten doch erst in Beziehung auf jenen höheren Gegensatz, der sie entstehen ließ, ihre nähere und rechte Bedeutung. Ein durchgreifenderes Mittel gab es nicht, jede menschliche Lehrherrschaft aus dem Wege zu räumen, als die Behauptung eines ausschließlichen Ansehens der heiligen Schrift; und kein besseres, dem Forschungsgeiste im Gebiethe der Religion Fesseln anzulegen, als die Heiligung der Tradition. Beyde Aussprüche waren am Ende nur tüchtige Anwendungen der allgemeineren Sätze, die ihnen zum Grunde lagen. Wie Beyspiele dienten sie zur Erläuterung derselben, und wenn sie diesem Zwecke nicht immer ganz entsprachen, so geschah es, weil man, besonders protestantischerseits, nur zu oft, über den einzelnen Fall, die höhere Wahrheit aus dem Gesichte verlor, die er erläutern sollte, aber keineswegs zu umfassen im Stande war.

Die englische Kirche, indem sie die Ueberlieferung, als

Digitized by Google

eine selbstständige, das Gewissen verpflichtende Glaubensregel aufstellt, beurkundet somit allerdings ihre völlige Uebereinstimmung mit dem Katholicismus, und bekennt sich zu einer dem Protestantismus nicht allein fremden, sondern auch widersprechenden Lehre.

Freylich war sie nicht immer geneigt, sich in dieser Hinsicht so deutlich auszusprechen, als es gegenwärtig und seit länger als zwey Jahrhunderten geschieht. Sie bediente sich Anfangs, mag sie es auch in einem nichts weniger als protestantischen Sinne gethan haben, einer völlig protestantischen Wortstellung. «Die heilige Schrift, heißt es in dem Sechsten ihrer Neununddreißig nur zu bekannten Conformitätsartikel, die heilige Schrift enthält alle zur Seligkeit nothwendigen Dinge; daher denn, was nicht in ihr gefunden, und nicht aus ihr bewiesen wird, Keinem als ein Glaubensartikel aufgedrungen werden soll;» *) und schwerlich kann man sich wider das Lehransehen jeder andern religiösen Erkenntnißquelle als der heiligen Schrift noch deutlicher und unumwundener aussprechen. Carl I. indessen und sein Primas Laud verstanden die Kunst, auch den sprödesten Ausdruck, durch Unterscheidungen und Vorbehalte fügsam genug zu machen, um ihn jeder beliebigen Meynung anzupassen **), und schon seit Erzbischof Bancrofts Zeiten, vom Ende des Sechszehnten Jahrhunderts an, giebt es fast keinen ausgezeichneteren Sachwalter der anglicanischen Kir-

*) «Holy scripture containeth all things necessary to salvation; sothat whatever is not read therein, nor may be proved thereby, is not to be required of anyman, that it should be believed, as an article of the faith.»

**) Die Ausführung des hier nur Angedeuteten muß der Verfasser sich für ein Capitel des 3ten Buches dieser Betrachtungen vorbehalten.

Digitized by Google

che, der nicht auch ein mehr oder weniger selbstständiges Ansehen der Tradition vertheidigt hatte.

An die Stelle jenes den Aussprüchen der Bibel und nur ihnen huldigenden Artikels, trat von nun an als Wahlspruch der englisch-katholischen Kirche, der nemliche Satz, der seitdem ihn Vinzenz von Léries aufgestellt, auch der Römisch-Katholischen zum Schilde dienen mußte.*) »Wahrheit, verpflichtende Glaubenswahrheit ist was von Allen und überall und immer dafür gehalten wurde.« »Von Allen,« das hieß auch der Kirche von England, nicht etwa »von allen Menschen,« oder nur »von allen Christen,« sondern »von allen Kirchen;« das heißt: von allen Theologen, das heißt: von allen katholischen Theologen, das heißt: von allen solchen Theologen, die durch ihre Lehre den Katholicismus darthun, der seinerseits als Katholicismus die Gültigkeit ihrer Lehre beweist.

»Laßt uns halten an die Urtheile und Entscheidungen des Alterthumes, ermahnt Bischof Mountague**), laßt uns jenen Worten der Nicänischen Väter: »dem alten Brauche soll man folgen!« treu bleiben, als wär' es ein Orakelspruch.«

»Unter den uns außer dem Evangelio zu Theil gewordenen Zeugnissen, lehrt Campbell †), verstehe ich die allgemeinen, gleichförmigen und zusammenhängenden Ueberlieferungen der erleuchteten Väter des ersten Zeitalters der christlichen Kirche.

---

*) Curandum est ut id teneamus, quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est. Sequemur autem consensionem — — si in ipsa vetustate, *omnium vel certe pene omnium sacerdotum* pariter et magistrorum definitiones sententiasque sectemur. *Commonitorium Vincentii Lirinensis.*

**) In der Vorrede zu seinem Apparatus ad orig. eccles.

†) Doctrine of a middle state. p. 251. et 252.

Digitized by Google

Ueberlieferungen, die meiner Meynung nach zur Festsetzung apostolischer Nebengesetze, (bye-laws) Feyerlichkeiten, Gebräuche, und Formen und Arten des Gottesdienstes, und außerdem zur Erklärung und Auslegung des geschriebenen Wortes hinreichen.» »Es liegt am Tage, bemerkt er an einer andern Stelle, daß Ueberlieferungen, wie sie mehreren Zeugen bekannt und anvertraut, und von ihnen auf spätere, gleichmäßig bevollmächtigte, und befähigte Religionslehrer vererbt wurden, als verpflichtend angenommen, geglaubt, gelehrt und befolgt werden müssen.«

Collier erkennt in dem Gebrauche der Kirche »einen hinreichenden und jeden andern überflüssig machenden Grund« zur Wiederherstellung aller von ihr empfohlenen Einrichtungen, und erklärt: »ohne Tradition sey weder das alte noch das neue Testament als göttliches Wort zu beurkunden.» *)

»Eine Verläumdung ist es, ruft Bischof Patrick, zu behaupten, unsere Kirche verwerfe die Ueberlieferung; und ich hoffe, keines ihrer Kinder ist unwissend genug, um nicht bey einem solchen Vorgeben aufzustehen und es zu widerlegen. Die Schrift selbst ist eine Ueberlieferung, und wir nehmen jede andre derselben untergeordnete und angemessene Tradition an, und überhaupt Alles, was durch ein allgemeines Zeugniß der Kirche sich für alle Zeiten als apostolisch darthun läßt.» **)

Es würde leicht seyn, eine Reihe von ähnlichen Stellen, aus den Werken der angesehnsten Schriftsteller der englischen Kirche zu einem eignen Buche anschwellen zu lassen, käm'_es

*) Collier Defence of the reasons for restoring etc. p. 90. und Vindication of the reasons and defence. Part. I. p. 3.

**) Bishop Patrick. On tradition. p. 48.

Digitized by Google

auf Beweise und nicht vielmehr nur auf Proben einer Sinnesart an, die der erstern schon lange nicht mehr bedarf. *)

Mit Hülfe dieser Lehre fiel es der bischöflichen Kirche nicht schwer, übereinstimmend mit sich selbst, ein göttliches Recht ihrer Formen und Ansprüche aufzustellen, wie es in Verbindung mit jedem ächteren Protestantismus immer nur aus einem Gebäude von Trugschlüssen und willkührlichen Voraussetzungen bestanden, und ohne Zusammenhang und Haltung den Protestanten sowohl als ihren Gegnern zahlreiche Blößen gegeben hatte. Die Mühe den rechten Weg zu verlassen, ersparten sich, die ihn gar nicht betraten, und in ihrem Widerspruche gegen die Grundsätze der Reformation lag für diejenigen die sich daraus ein Verdienst machten, kein Vorwurf. Auch ließen sich die nackten, großen Formen des Gottesdienstes der Presbyterianer und ihrer Kirchenordnung zur Noth wohl noch aus den Schriften des neuen Testaments herleiten, aber der bunte Pomp des Ceremonialdienstes den die bischöfliche Kirche beybehielt, und alle jene Herrenrechte einer Zehntenverzehrenden Prälatur und ihres Gefolges, irdischeren Ursprungs, bedurften der Heiligsprechung einer irdischeren Autorität. Und jene alttestamentarische Prophetenwürde, durch welche die Häupter des Presbyterianismus ihre Niedrigkeit verherrlichten, und ihren Entbehrungen einen Glanz verliehen, den der verschwenderischste Reichthum vergebens dem Goldsticker und Juwelenhändler abzukaufen sucht, war ohnehin die Sache, so wenig aller Zeiten als aller

*) Samuel Wix, hat in seinem Eifer zu beweisen, was billig nicht erst bewiesen zu werden braucht, an Achtunddreißig ziemlich engegedruckte Seiten seiner angeführten Schrift Reflections etc. mit ähnlichen Citaten angefüllt. Seiner Sorgfalt hat der Verfasser die obenstehenden zu verdanken.

Digitized by Google

Menschen, und am allerwenigsten die eines Clerus, der die weichen Sitze der nemlichen Priester eingenommen hatte, vor deren tauben Ohren, schon in der Synagoge, das Wehe! der Propheten fruchtlos verhallte.

Der erste und wichtigste Satz, den die anglicanische Kirche mit Hülfe ihrer Erblehre festzustellen sich bemühte, war der, von einer durch den Heiland selbst beabsichtigten und in der Sendung seiner Apostel vollzogenen Anordnung eines, mittelst einer fortlaufenden und ununterbrochenen Kette von Weihungen, in den Mitgliedern des Episcopats erhaltenen, und vermöge bischöflicher Ordinationen zum Theil auf andre Geistliche fortgepflanzten christlichen Priesterthums, welchem, nnd welchem allein alle Schätze des Heils übergeben sind. Eine, gleichsam verkörperte Ueberlieferung selbst; ein einziger heiliger Kanal, durch welchen dieselbe, von ihrer Quelle an bis zu uns herabströmte, und bis an das Ende der Dinge weiter strömt; ein Bannbezirk der Segnungen des heiligen Geistes, der allen Glauben und alle Hoffnung und Liebe in seiner Regierung umfaßt, und vermöge dessen, so mußte man folgerecht weiter schließen, alle Tröstungen und Verheißungen des Christenthums wohl dem Römisch-Katholischen, dessen Kirche, ungeachtet ihrer Irrthümer, sich immer noch dieses ächten Priestersegens zu erfreuen hat, aber keinesweges dem Angehörigen einer protestantischen Gemeinde zu Theil werden können, in der es weder Bischöfe, noch bischöfliche Ordinationen giebt.

Waren unter den Presbyterianern die Vorzüge des geistlichen Standes bloße Folgen der Voraussetzung eines in ihrer Kirche vorhandenen Reiches Christi, zu dessen Verwaltung und Begränzung ihnen jener Stand berufen erschien, so entwickelte sich dagegen unter den Bischöflichen alle Machtvollkommenheit

Digitized by Google

ihrer Kirche aus der behaupteten göttlichen Einsetzung des geistlichen Standes, und insbesondre der des Episcopats. In ihrem näheren und beschränkteren Beyspiele zeigt uns die Lehre der englischen Kirche das ältere Schicksal des Christenthums überhaupt. Auch das Christenthum wurde auf die nemliche Weise aus einer sittlichen Religion in einen gewöhnlichen Priestergottesdienst verwandelt; auch seine Ausartungen lassen sich insgesammt auf Anmaßungen der Gemeindebeamten zurückführen.

Wenn zufolge dieses verschiedenen Standpunctes der beyden Partheyen, die Presbyterianer auf den Begriff einer alle Gläubigen umfassenden Kirche das größere Gewicht legten, und in der Theorie wenigstens ächtprotestantisch, jeden wesentlicheren Unterschied zwischen Clerus und Laien verwarfen, so gingen ihre Gegner eben von dieser Unterscheidung aus. Den Presbyterianern waren die geistlichen Weihen, gleichsam Ausflüsse der Segnungen, die auf der Kirche überhaupt ruhten; die Kirche war es, die sie spendete, und folglich konnten, als deren Mitglieder auch Laien an den Ordinationen theilnehmen; den Bischöflichen hingegen waren ihre ganz eigentlichen Priesterweihen ein ausschließliches Erbtheil des geistlichen Standes, und Bischöfe dessen einzige Bewahrer und Verwalter. Die Einen gestanden auch Laien einigen Antheil an den Regierungsgeschäften der Kirche zu; den Andern war eine ähnliche Nachgiebigkeit Entweihung des Heiligthumes, und es lag nicht an ihnen, daß nicht immer noch ein rächender Blitz den Gottlosen traf, dessen ungeweihte Hand ihre Bundeslade zu berühren wagte.

Daher denn auch war jene Beeinträchtigung des Gemeindewahlrechts, die sich als Mißbrauch in mehrere Presbyterien eingeschlichen hatte, und größeren Anmaßungen eines im Werden begriffenen geistlichen Zunftwesens, nur zufällig den Weg

Digitized by Google

zu bahnen schien, eine der ersten wohlüberlegten und allgemeinen Maaßregeln, durch welche die unter Jacob I. den Schotten aufgedrungenen Bischöfe, die Presbyterialverfassung den Grundsätzen der Episcopalkirchen anzupassen unternahmen. »Der Bischof, heißt es in den Protocollen des Presbyteriums von Glasgow, unter dem 22sten October 1609, macht uns bekannt: aus mehreren guten Gründen habe die Synode beschlossen und befohlen, daß Aelteste und Diaconen hinführo, von der Geistlichkeit (the ministry) gewählt werden sollen.«

Dieser Grundsatz, von einer durch die Gottheit selbst eingesetzten, und nur durch bischöfliche Weihungen sich forterbenden Priesterwürde, die Seele der anglicanischen Kirche, half ihr den Schlußstein zu ihrem hierarchischen Gebäude legen, und liefert uns einen Schlüssel zu den geheimsten Beweggründen ihres ganzen wissenschaftlichen und politischen Treibens. Fast alle Gelehrsamkeit ihrer beyden Universitäten Oxford und Cambridge war der Beurkundung und Erläuterung dieser köstlichsten aller Traditionen geweiht, und in Patristik und christlicher Alterthumskunde thaten es ihre Söhne bald allen andern Religionsverwandten zuvor. Cyprian von Carthago wurde der Achill der anglicanischen Kirche, wie er es der gallicanischen, in ihrem Kampfe gegen den päpstlichen Despotismus, als Lobredner des Episcopats von jeher gewesen war. In prächtigen Ausgaben seiner Werke und in zahlreichen Commentaren huldigte sie dem Erzvater der Hierarchie, unerschöpflich in seinem Lobe und unermüdet in seiner Benutzung *). Heinrich Dodwell nahm den Streit, welchen Bischof Aubespine von Orleans und der Jesuit

*) Als Beyspiele dürfen die schöne von den Bischöfen Fell von Oxford und Pearson von Chester 1682 besorgte Ausgabe der Werke Cyprians und Heinrich Dodwells Dissertationes Cyprianicae angeführt werden.

Digitized by Google

Petau, über die nach einer Aeußerung Tertullians allen Christen zu Theil gewordne Priesterwürde, gegen Rigaut, Hugo Grotius und Salmasius geführt hatten, mit neuer Hitze wieder auf, und vertheidigte das Priesterprivilegium des Clerus mit größerem Eifer, als der Bischof der päpstlichen Kirche und ihr Jesuit*). Dr. Hickes schrieb ein eignes, ausführliches Werk »über das christliche Priesterthum.« Hooker, Potter, Daubeny, Davies **), und wer immer zu den fähigsten Apologeten der anglicanischen Kirche gezählt wird, erkannte und vertheidigte in demselben die erste Bedingung ihres Daseyns, und eine vor kurzem erst zur »Vertheidigung der vereinigten Englisch-Irländischen Kirche gestiftete, und ähnlichen protestantischen Verbindungen entgegenarbeitende Tractatengesellschaft †), läßt sich mit Recht vor allen Dingen die Verbreitung und Einprägung dieses Grundsatzes angelegen seyn ††).

Wie sehr derselbe noch gegenwärtig allen Wünschen und Absichten der vereinigten Kirche zum Leitsterne dient, und welches Verhältniß dieser letzten zu den verschiedenen andern Christengemeinden er nothwendig zur Folge hat, ergiebt sich am deutlichsten aus einigen Aeußerungen des neuesten Lobredners ei-

---

*) In der Schrift: de jure Laicorum sacerdotali ex sententia Tertulliani aliorumque veterum dissertatio, adversus anonymum dissertatorem de coenae administratione ubi pastores non sunt; ab Henrico Dodwello. A. M. Dubliniensi. London 1685.

**) Hooker's ecclesiastical Polity. Potter on church government. Daubeny on the church. Edward Davies discourses on church union.

†) Die Society for the distribution of tracts in defence of the united church of England and Ireland.

††) Was namentlich durch das von ihr herausgegebene Werk: The churchman armed against the errors of the times bewiesen wird.

Digitized by Google

ner noch umfassenderen Kircheneinheit als der zwischen England und Irland.

»Mögen, ruft nach einer langen Klage über alle schismatischen, das heißt, alle nicht-bischöflichen Protestanten, der Verfasser der bereits angeführten Betrachtungen über eine durch Concilien zu bewerkstelligende Vereinigung der Kirchen von Rom und England;«*) »mögen bey dieser überhand nehmenden Lauigkeit wenigstens unsre Geistlichen das Bedürfniß der gewissenhaftesten Aufrechthaltung dieser Einen und sichtbaren katholischen Kirche, fühlen und einsehen. Da sie des Römischen Episcopats Ordination und Autorität anerkennen, so müssen sie zugeben, daß eine Vereinigung wie die in Vorschlag gebrachte, wenn einmal die Irrthümer beseitigt wurden, allerdings ausführbar erscheint. Sie müssen ebenfalls zugeben, daß diese Vereinigung mit jeder andern Christengemeinde, die den Hauptartikeln des Glaubens ihre Beystimmung versagt, oder die Autorität ihrer Lehrer nicht in einer ununterbrochenen Reihenfolge, von Jesu Christo und seinen Aposteln herleiten kann, durchaus unmöglich ist. Unser christliches Priesterthum, der Clerus von England bedarf der Erinnerung nicht, beruht auf dem Ansehen eines Lehrers, dem kein menschliches Wesen möglicherweise zu widerstehen vermag, auf dem Ansehen Jesu Christi selbst, und kann von keinem geringeren hergeleitet werden. Diejenigen Lehrer daher, die unabhänging von der durch Jesum Christum seinen Aposteln und Bischöfen ertheilten Vollmacht, sich mit dem Predigtamte und mit dem Austheilen der heiligen Sacramente Christi abgeben, sind keinesweges ächte Diener des Evangeliums. Eine

*) Samuel Wix. Reflections. p. 91 et 92.

Digitized by Google

Bemerkung, die durchaus nichts liebloses enthalten soll, und vielmehr aus dem liebreichen Wunsche, die allgemeinste Aufmerksamkeit auf das dringende Bedürfniß der Aufrechthaltung unsrer Einen, katholischen und apostolischen Kirche zu lenken, hervorgeht. Sie soll allen wohlgesinnten Christen sagen, wer diejenigen sind, an welche in ihrer bis an das Ende der Welt gehenden Reihenfolge, das Wort unsres Heilands gerichtet wurde: Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. — «Und siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.« *)

Gingen aber alle Segnungen des Protestantismus, freye Forschung, Anerkennung des Glaubens als des Wesentlicheren im Gegensatze zu den sogenannten guten Werken eines bloßen Ceremonialdienstes und Gewissensfreyheit überhaupt, äußere sowohl als innere Gewissensfreyheit, nothwendig und unmittelbar aus jener einzigen, durch die Reformation wieder an's Licht gezogenen, großen christlichen Wahrheit, von dem völlig gleichem Verhältnisse aller Sterblichen zum höchsten Wesen, und folglich aus dem Grundsatze vom Nichtpriesterthume hervor; so stand hingegen unter den Gläubigen des Episcopats das Gegentheil einer jeden dieser Wohlthaten im genauesten Zusammenhange mit ihrer Voraussetzung eines christlichen Priesterthumes, und jede Verirrung die den Protestanten in Widersprüche mit sich selbst würde verwickelt haben, war ihnen weiter nichts als schlußgerechte Folgerung aus einer unbezweifelten Thatsache.

Daher waren sie zuförderst jener unsinnigen und erfolglosen

*) Matth. XXVIII. 19. 20.

Digitized by Google

Mühe, das Daseyn ihrer sichtbaren Kirche mit der wesenlosen Vorstellung von einer unsichtbaren, der Mühe, diesen Körper mit einem Gedanken zu verschleiern ganz und gar überhoben. Ihnen war der Artikel im Glaubensbekenntnisse, der von einer »allgemeinen Kirche« handelt, ein immer verständlicher und immer gleichmäßig verstandener. »Er sagt entweder Nichts, bemerkt einer ihrer angesehenern Schriftsteller, oder er will sagen, daß Gott nur Eine sichtbare Kirche gestiftet, und alle Kirchen, und alle Christen, aus welchen diese Kirchen bestehen, zu einer, in den sichtbaren Verrichtungen des öffentlichen Gottesdienstes erkannten sichtbaren Gemeinschaft mit seiner Kirche, verpflichtet hat.« *) Andre Protestanten handelten zuweilen, die Angehörigen der anglicanischen Kirche dachten auch in dem Sinne der Juden, die den Messias für den Gründer eines in die Sinne fallenden irdischen Reiches ansahen, und es ist nicht zu leugnen, daß, wenn auch auf der einen Seite das bloße Daseyn eines ähnlichen Reiches keinesweges unsern Glauben an dessen Beabsichtigung, doch auf der andern Seite nur dieser Glaube unsre Bemühungen um die Ausbreitung desselben zu rechtfertigen vermag.

Protestanten ferner, die in den Aeußerlichkeiten des Gottesdienstes nur Mittel zum Zwecke, nur die sinnlichen Zeichen einer höheren, geistigen Religion erblickten, die den Sacramenten selbst keine andre Wirksamkeit und Bedeutung, als die ihnen durch des Empfängers Gesinnungen ertheilt wurden zuschrieben; Protestanten, so oft sie für das Mittel eiferten, als wär' es der Zweck, so oft sie sich auch nur den leisesten Tadel wider denjenigen, den ihre Art sich zu erbauen ungerührt, oder

*) Thorndike in seinem due way of composing the differences on foot, preserving the church. p. 223.

Digitized by Google

sein Gewissen irgend eine andre vorzüglicher finden ließ, erlaubten, fielen jedesmal auf die erbärmlichste Weise aus allem Zusammenhange mit der Vernunft und mit sich selbst. Ganz anders hingegen verhielt sich's mit Angehörigen einer Kirche, die in einer ihrem Priester ertheilten göttlichen Vollmacht, und nicht in dem Gemüthe des Gläubigen, die eigentliche Weihe des Gottesdienstes zu finden und namentlich die Gnadenquelle der Sacramente zu besitzen vorgab. Sie konnten gewissen Formen der Erbauung eine Wichtigkeit beylegen, die unter Jenen, den Grundsätzen oder den Bekennern der Reformation das Urtheil sprach; sie konnten auf Aeußerlichkeiten bestehen, deren selbstständiger Werth von ihnen anerkannt wurde; sie durften und mußten sich, wie es noch immer geschieht *), über jene untreuen Söhne ihrer Kirche beklagen, »die, indem sie den Lehren derselben anzuhängen vorgaben, sich doch keinesweges als aufrichtige Bewunderer ihrer apostolischen Lehrer bethätigten, und namentlich, wenn gleich sie auch jeder wirklichen Kirche, in der es eine sogenannte evangelische Predigt **) giebt, zuströmen, dennoch, so oft sie dergleichen in der Kirche nicht antreffen, eben so gern und offenkundig die Bethäuser der Sectirer (meetinghouses) besuchen, wo sie zwar in der That eine evangelische Predigt, nicht aber den bischöflichen Prediger finden, der sein Amt, in rechtmäßiger Nachfolge, von dem der Apostel herzuleiten vermag.«

Unter dem Einflusse dieser Ansichten verbildete sich das Christenthum der anglicanischen Kirche, mehr als das irgend einer andern protestantischen Gemeinde, zu einer bloßen, aus

*) Samuel Wix Reflections etc. p. 98.

**) What they call evangelical or Gospel preaching.

Digitized by Google

Gebetformeln und Chorhemden, aus Gebehrden und Gebräuchen zusammengesetzten Kirchen, und Sonntagsreligion. Für jede dieser Formen sprach das Beyspiel einer grauen Vorzeit, für jede die heilige Ueberlieferung einer im Schooße der Gottheit selbst beginnenden, ununterbrochenen Reihe von Priestern. Die Wahrheit nur muß immer von Neuem gefunden und erstritten werden, der Aberglaube ererbt seine ruhige Herrschaft Jahrtausende hindurch, und auch dieser Ceremonialdienst war am Ende nur ein Sieg der Tradition. Eduards VI. kurze Regierungszeit sah die eigentliche Reformation der Kirche von England beginnen und endigen. Durchgreifendere Maaßregeln für die Zukunft aufsparend, hatten seine Räthe nur die unverzögerlichsten ausgeführt, und besonders in den Förmlichkeiten des öffentlichen Gottesdienstes nur wenig verändert, als Maria sich und ihr Königreich noch einmal der Bothmäßigkeit des heiligen Stuhles unterwarf. Auch ihre Gegenreformation endigte mit ihrem Leben, und Elisabeth erneuerte die Verordnungen ihres Bruders. Aber der größere Theil der Geistlichkeit, weit entfernt, unter diesen günstigeren Umständen eine Fortsetzung des Werkes, das Eduard kaum unternommen und lange nicht vollendet hatte zu befördern oder nur zu wünschen, erblickte, so schien es, in der schnellen Unterbrechung seiner Laufbahn vielmehr, als in jener der Folgen der Gegen-Reformation, die Erlösung der Kirche aus ihrer größeren Gefahr, und glaubte der Vorsehung für diese ausgezeichnete Wohlthat nicht besser danken zu können, als indem er desto unerschütterlicher an jedes Ueberbleibsel der Erblehren und Erbformen, das Eduards Reformatoren geschont hatten, festhielt *).

*) Das ist nicht eine bloße Vermuthung. Thorndike „just weights and measures" p. 159, nachdem er der geistlichen Regel „the scrip-

Digitized by Google

Bezeichnend für dieses ausschließliche Werthhalten des öffentlichen Gottesdienstes und seiner Förmlichkeiten sind in der englischen Kirche die Veränderungen, die mit ihrem ein symbolisches Ansehen besitzenden Gebethbuche (the common-prayer-book) vorgingen. Das vom Jahre 1560 enthielt noch mehrere zum Privatgebrauche bestimmte Gebethformulare. In allen späteren Ausgaben wurden sie abgekürzt, oder weggelassen. Es war, bemerkt Neal in seiner Geschichte der Puritaner *), als habe man planmäßig alle Andacht auf die Kirche beschränken und keinem, sey es Geistlichen oder Laien die Freyheit, auch nur in seinem Kämmerlein oder im Kreise der Seinigen von den öffentlichen Gebethformen abzuweichen, gestatten wollen. Und mit Recht, mit Folgerichtigkeit wenigstens, denn giebt es einmal einen besondern Stand vom Himmel selbst erwählter Gottesdiener, so ist vernünftigerweise nur derjenige Dienst, welchem sie vorstehen, als ein Gott wohlgefälliger zu betrachten.

Wohin überhaupt eine Vorstellung wie die, von einem durch die Gottheit selbst eingesetzten Priesterthume, und von einer, nicht im Gemüthe des Gläubigen, sondern in der Machtfülle des dieselben austheilenden Geistlichen vorhandenen Bedeutung der Sacramente führen kann, bewies Hr. Dodwell, der

---

tures interpreted by the perpetuel practice of God's church eine Lobrede gehalten, drückt sich fast in denselben Worten aus: And seeing the abating the first form under Edward VI. hath wrought no effect, but to give them, that desired it, an appetite to root up the whole; *what thanks can we render to God for escaping so great a danger*, but by sticking firm to a rule, that will stick firm to us, and carry us through any dispute in religion etc.

*) Neal, history of the Puritans. Vol. I. ch. 4.

Digitized by Google

in seiner »schriftmäßigen Auseinandersetzung der Lehre von den ewigen Strafen und Belohnungen derjenigen, welchen das Evangelium verkündigt wurde,« den Satz aufstellte:*) Die Seele des Menschen sey von Natur sterblich; unsterblich werde sie durch ein freyes Gnadengeschenk des höchsten Wesens, durch den von ihm in der Taufe mitgetheilten Geist; wohlverstanden, daß nur ein Priester, der die rechtmäßigen Weihen empfangen habe, diese Taufe mit Wirkung verrichten, und kein anderer den unsterblichmachenden Geist austheilen könne, als er. Dodwells Gedanke war freylich nie Dogma der englischen Kirche, aber er zeigt uns die Richtung einer Lehre unter deren Einfluß er noch anderswo entstehen konnte, als im Tollhause. Und ein Glück! daß er nicht in einem der scholastischen Jahrhunderte zum Vorschein kam. Er würde zu dem Gebäude der Hierarchie den Schlußstein hinzugefügt, er würde der Vaterschaft unsrer Seelenhirten und Beichtväter, die ihr abgehende, nächste Bedeutung gegeben, und jenen Europäischen Lamaismus, der aus dem verunstalteten Christenthume hervorging, das geistliche Reich eines körperlichen Obergottes und seiner von ihm bevollmächtigten, Geisteraustheilenden Untergötter vollendet haben.**)

Irdische Drohungen und bürgerliche Strafen endlich, wie sich ihrer die Presbyterianer bedienten, waren großentheils nur

*) Scripture account of the eternal rewards et punishments of all that hear the Gospel. 1708.

**) Dodwell hatte mit seiner Lehre die Nonconformisten schrecken wollen; aber er hätte leicht eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, und bey dem Gedanken an ewige Höllenstrafen und ewig vorherbestimmte Gnadenwahlen, die überwiegend schrecklichen, mit jener Gabe verbundenen Gefahren recht anschaulich machen, und alle Welt von seinen Unsterblichkeitsmachern zurückscheuchen können. In

Digitized by Google

Folgen eines, wenn auch nicht christlichen, doch ziemlich allgemeingiltigen, (katholischen) Wiedervergeltungsrechtes im Kampfe gegen herrschsüchtige Unterdrücker, und blieben, wie sehr sie dem wachsenden Standesgeiste der Lehrer zusagten, doch ewig unvereinbar mit dem Geiste der Lehre. Unter den benachbarten Prälaten hingegen war der nemliche Zwang ein Zeichen des ruhigen Besitzes und einer ordnungsmäßigen Ausübung ihrer Gerechtsame, war er die nothwendige Bedingung ihrer nicht erst entstehenden, sondern in dem Begriffe des Priesterthumes vollendet gegebenen religiösen Vormundschaft. Freylich konnten auch sie, wo ihr Vortheil und ihre Grundsätze verschiedenen Weges lagen, jenen unmöglich verfolgen, ohne diese für einige Zeit aus dem Auge zu verlieren. Wie fein sie immer die beyden Trennungen »vom Irrthume« oder »von der Kirche« unterschieden, immer blieb ihnen, da sie dieselbe göttliche Priesterweihe, von der sie ihre eigne Machtvollkommenheit ableiteten, auch dem Römischen Clerus zugestanden, die Frage zu beantworten übrig: mit welchem Rechte sie bey Gelegenheit ihrer gerühmten »Trennung vom Irrthume,« die Bezeichnung dieses letzten, den Aussprüchen einer großen Mehrzahl ihrer gleichbevorrechteten Standesgenossen zuwider, nur sich, und folglich einer verhältnißmäßig unbedeutenden Minorität zueigneten? Mit Allen, die sich von der Römischen Kirche trennten, um dem Beyspiele derselben zu folgen, befanden auch sie sich in der ungeschickten Lage, ihre Behauptungen gegen andersgesinnte Protestanten, im Sinne des Katholicismus, und gegen

---

der That, wer bürgte, bey der bekannten, überwiegenden Wahrscheinlichkeit für das Gegentheil, dem Täuflinge dafür, daß ihm sein geistlicher Vater nicht einen, zu ewiger Verdammniß vorherbestimmten Geist verlieh? —

Digitized by Google

Katholiken, in dem des ächtesten Protestantismus durchführen zu müssen, und aller Unterschied zwischen den Presbyterianern und ihnen, lief am Ende auf den, der sich zwischen inconsequenten Protestanten und inconsequenten Katholiken findet, hinaus. Hatten sie indessen sich über die mit ihrer Trennung von der Mutterkirche verknüpfte Schwierigkeit einmal hinweggesetzt, so begegneten sie keiner zweyten auf ihrer Bahn.

Schon unter Elisabeth war ihr großes Wort, gegen alle, und wär' es auch nur in Dingen die sie selbst für gleichgültig, oder gar verbesserungsfähig hielten, verlangte Reformation, die Vorstellung: dadurch werde es das Ansehen gewinnen, als habe die Kirche bisher geirrt. Hooker, der Zeit wie dem Range nach einer der ersten Vertheidiger derselben, stellt ausdrücklich den Grundsatz auf:*) »Jeder im Bezirk einer vom Staate angeordneten Kirche (of an etablished church) Geborene und Getaufte, ist ihren kirchlichen Satzungen Folge zu leisten verbunden, und mag sie keinesweges, vernachlässigen, herabwürdigen oder verwerfen. Die Kirche ist seine Mutter, und hat eine mehr als mütterliche Gewalt über ihn.» Eine stiefmütterliche wahrscheinlich, wenn die darüber vorhandenen Beyspiele den Satz erklären sollen. Er lehrt ferner: »Alle positiven und nicht auch moralischen Gesetze der Kirche sind veränderlich, und mögen von derselben Macht von der sie ausgingen andersgestaltet oder aufgehoben werden; aber so lange sie bestehen, sind sie verpflichtend, bey Vermeidung solcher Strafen, als die Kirche in ihrer Weisheit anzuordnen für gut findet.»

Mit Recht erklärt Neal **), der Geschichtschreiber der

*) In seiner *ecclesiastical polity*.

**) Neal, history of the Puritans. Vol. I. 8.

Digitized by Google

Puritaner, beyde Behauptungen für unvereinbar mit allen wesentlicheren Grundsätzen der Reformation. »Muß ich, ruft er, dem Glauben des Landes angehören, in dem ich geboren wurde, das heißt, in Rom ein Papist, in Sachsen ein Lutheraner, in Schottland ein Presbyterianer und in England ein Prälatist seyn, und alles das, bey Vermeidung solcher Strafen, als die Kirche, in ihrer Weisheit anzuordnen, für gut findet? Muß ich glauben, was die Kirche glaubt, und mich ihren Satzungen, gleichviel ob recht oder unrecht unterwerfen? Und gehört mir, so lang ich ein treuer und gehorsamer Unterthan meines Fürsten bin, als Mensch und als Christ nicht auch ein Recht, für mich selbst zu urtheilen und zu handeln? Religion und Kirchengemeinschaft, sollte man glauben, müssen aus einer besonderen Prüfung und freyen Wahl hervorgehen, oder, ihres Namens unwerth, nothwendig in Heucheley und Atheismus ausarten.« Das geschieht allerdings, wo immer es religiöse Gesetze geben darf, die »nicht auch moralische« sind gerade so, wie die Wohlthaten der bürgerlichen Gesellschaft in Lasten ausarten, wo immer die Politik ihrerseits auch noch etwas anders ist, als Moral. Daran aber ist in dem einen, wie in dem andern Falle nicht viel gelegen. Der Glanz einer Kirche, verträgt sich mit aller inneren Verdorbenheit ihrer Angehörigen, für eine Zeitlang wenigstens eben so gut, als der Glanz eines Reiches mit allem Verfalle des äußeren Wohlstandes der seinigen.

Das Wesen der Kirche von England, wie es im Obigen angedeutet wurde, erklärt sich aus der Art ihrer Entstehung und Entwickelung, obgleich diese anfänglich ganz andre Folgen zu versprechen, und selbst herbeyzuführen schien.

Digitized by Google

Auch die Reformation war zu Zeiten »eine Veränderung von oben;« auch die Religion wurde den Völkern aus Gnaden bewilligt oder befohlen. Es geschah in England. Anderswo hatte jene Reformation im Bunde mit einer alle Hindernisse vor sich niederwerfenden, öffentlichen Meynung sich den Eingang errotzt, oder sie war, unter glücklicheren Verhältnissen die ruhige Schöpfung eines übereinstimmenden Willens der Fürsten und ihrer Unterthanen. In diesem Falle, das freyeste Geschenk der Vorsehung, das nichts kostete als Vernunft genug um es anzunehmen; in jenem, ein theuer erworbenes, aber doch ein erworbenes Gut. Nur da eben, wo sie sich auf den regelmäßigsten und reinsten Wegen einstellte, und als ein ächtes, unvermischtes Erzeugniß gesetzgeberischer Weisheit erschien, kostete sie in vieljährigen Bürgerkriegen den höchsten Preis, der irgendwo für sie bezahlt wurde, ohne doch jemals in ihrer nächsten kirchlichen Beziehung zu etwas mehr als einem halben Daseyn zu gelangen. Dürfte man Regenten und Aerzte zusammenstellen, und auch in Hinsicht jener das Verdienst ihrer Thätigkeit nach dem Erfolge beurtheilen, so könnte man in Versuchung gerathen, die königlichen Reformatoren Englands den Ungeschickten zu vergleichen, die mit ihrem zudringlichen Eingreifen in die Crisen eines Fiebers, der Genesung, die sie als ruhige Beobachter und Gehülfen der Natur, herbeyzuführen berufen waren, entgegenarbeiteten.

Heinrich VIII. kündigte bekanntlich den Päpsten, deren ungefälliges oder nothgedrungenes Zögern in dem Scheidungsprozesse gegen Katharina von Arragonien, seine Geduld erschöpft hatte, den Gehorsam auf, und erklärte durch die Suprematsacte vom Jahre 1534 sich selbst zum Oberhaupte der

Digitized by Google

anglicanischen Kirche. Das war der Anfang und bis zum Tode dieses Königs auch das Ende der Englischen Reformation.

Zweyerley Beweggründe geben sich in den Maaßregeln desselben vorzugsweise zu erkennen. Auf der einen Seite die hohe Meynung, die er, in dem Labyrinthe scholastischer Definitionen und Distinctionen wohlbewandert, von seinen eignen theologischen Einsichten, hegte; auf der andern, eine der gränzenlosesten Verschwendung dienstbare Habsucht.

Ungeachtet seines Abfalles vom heiligen Stuhle, schien er eifrig bedacht sich des erst neulich von demselben erlangten Ehrentitels eines »Beschützers des Glaubens« würdig zu zeigen, denn jener Dünkel, der ihn ohnehin mit einer natürlichen Verachtung auch gegen Wahrheiten, die nicht von ihm gefunden waren erfüllte, hatte so eben der Zorn über eine von Luthern empfangene rauhe Zurechtweisung zum bittersten Hasse gegen die Reformation gesteigert. Er blieb seinem Versprechen, sich der Ketzerey sowohl als des Papstes erwehren zu wollen, treu, lies den Leugner seiner kirchlichen Oberherrlichkeit und den der Transsubstantiation ihr Verbrechen in der nemlichen Flamme büßen, und wachte mit gleicher Strenge über die Herrschaft seines Glaubens, wie über die seines Willens.

Minder unverletzlich als die Lehre schien ihm das Vermögen der Kirche, und er gab sich der Versuchung sie zu plündern, um so rücksichtsloser hin, da er zu gleicher Zeit seine Habsucht befriedigen und seinen Römischen Gegnern einen empfindlichen Schlag beybringen, und indem er selbst neue Kräfte sammelte, die Sehnen der ihrigen zerschneiden konnte. Zwar den Bischöfen und reicheren Pfründeninhabern ihrer Ca-

Digitized by Google

thedralen, bereitwilligen und einflußreichen Dienern seiner Laune, fiel er nur durch die Satzungen zur Last, mit welchen er die Geistlichkeit überhaupt besteuerte, und sie fanden einigen Ersatz, für die Opfer, die er ihnen zumuthete in dem Schutze, den er ihnen gegen die wohl eben so drückenden Erpressungen des Römischen Hofes angedeihen ließ; aber desto schwerer traf seine Habgier, die eigentlichen Haustruppen des Papstes, die Ordensgeistlichen. Unter mancherley Vorwänden hub er die zahlreichen und meistens begüterten Klöster und Abteyen auf, beraubte sie ihrer Besitzungen und Einkünfte, und fand ihre Bewohner mit Gnadengehalten ab. Eine Maaßregel, die auf den ersten Anblick die Reformation unmittelbar begünstigen, oder wenigstens deren künftige Erfolge vorbereiten zu müssen schien, die aber ihres Urhebers Leichtsinn in ein wichtiges Hinderniß der guten Sache verwandelte.

Heinrichs Kloseraufhebungen glichen ähnlichen Unternehmungen einer neueren Politik, die, während sie nur unter dem wachenden Auge der Oeffentlichkeit ihrem Zwecke entsprechen konnten, ein Finanzgeheimniß blieben, und so den Staat, den sie bereichern sollten, entehrten. Als hätt' es in seinem Plane gelegen, das dem Untergange geweihte Mönchthum dem Volke wieder theuer, und in seinem Ende wo möglich verderblicher werden zu lassen, als in seinem Daseyn, bestellte auch er ihm die Hofgunst und den Wucher zu Nachrichtern, und schneller als gewonnen, zerflossen die neuen Reichthümer unter den Händen räuberischer Diener und ihres leichtsinnigen Herrn und an die Stelle der geträumten, unerschöpflichen Hülfsquellen, verblieb dem Staate in der ihm obliegenden Sorge für den Lebensunterhalt einer Menge hülflos in die Welt hinausgestoßener Klosterbrüder, eine neue Last.

Digitized by Google

Um diese von sich abzuwälzen, oder vielmehr um sie verzehnfacht seinem Volke aufzubürden, besetzte der König die meisten Kanzeln in seinem Lande mit jenen kopflosen Bäuchen, die er aus ihren Refectorien gejagt hatte, und so veranlaßte die Aufhebung der Klöster, auf länger als ein Menschenalter hinaus, den tiefsten Verfall des größeren und seiner Bestimmung zufolge nützlicheren Theiles der englischen Geistlichkeit.

So erklärt sich's, wie man, als unter Eduard VI. die Reformation mit Ernst und Absicht unternommen wurde, zu Fremden, wie Petrus Martyr, Bucer, Fagius und andern, seine Zuflucht nehmen mußte. Daher die Leichtigkeit, mit welcher Maria die Reformation, unter dem Beystande ihres Clerus, dem dieselbe nie eigentlich angehört hatte, rückgängig machen konnte. Daher endlich noch zu Elisabeths Zeiten, jene sich nicht selten bis auf die ersten Anfangsgründe aller Schulkenntnisse erstreckende Unwissenheit, einer großen Anzahl, besonders niederer Geistlichen. Von den mehr als hundert Unterschriften, mit welchen 1562 die Neununddreißig Artikel der anglicanischen Kirche in der zweyten Kammer ihrer Versammlung beurkundet wurden, sind viele so schülerhaft ausgefallen, daß es unmöglich ist, sie zu enträthseln *). Ein bezeichnender Umstand in demjenigen Lande, in welchem von jeher die unleserliche Handschrift so wenig den Gelehrten, als die fehlerhafte den Mann von Stande zu erkennen gab.

Heinrich VIII. hinterließ die Kirche von England in der unvortheilhaftesten Lage, in der eine herannahende Reformation sie finden konnte. Ihre Prälaten, wie anderswo, den bestehenden Mißbräuchen zugethan, und im Vollgenusse des

*) Neal, history of the Puritans. I. 4.

Digitized by Google

alten Ansehens und Reichthumes. Ihre niedere Geistlichkeit, aus deren Mitte anderswo die wackersten Reformatoren hervorgingen, in tiefer Dürftigkeit und Finsterniß. Damit verglichen, waren die Uebel der offenen Gewalt, mit welchen er die neue Lehre bekämpfte, wenn solche Waffen überhaupt gegen Meynungen etwas vermögen, in jedem Falle die geringeren.

Je größer die Schwierigkeiten, mit welchen unter Edward VI. Erzbischof Cranmer und seine Gehülfen, die ersten, eigentlichen Reformatoren Englands, zu kämpfen hatten, desto langsamer nothwendig ihre Fortschritte. Jenes allmählige Verbessern, das Andern die Klugheit empfahl, war ihnen Sache der Nothwendigkeit. Fast alle Bischöfe, sich äußerlich den Vorschriften ihres Primas fügend, arbeiteten unter der Hand an der Vereitlung seiner Absichten. Der niedern Geistlichkeit fehlte mit dem Willen auch die Fähigkeit ihm entgegen zu kommen. Er mußte sich fremde Theilnehmer an seinem Werke suchen, und auch dann, statt an die Ausführung gehen zu können, sich in den meisten Fällen mit Vorbereitungen begnügen.

Die Englischen Reformatoren, sagt Fuller, gestatteten der unwissenden Menge wohl manches ihr nun einmal theuer gewordene Herkommen, um unterdessen gefährlicheren Aberglauben zu beseitigen, wie Mütter ihren Kindern die Klapper erlauben, damit sie das Messer hinlegen. »Wohl gut, bemerkt hingegen ein Presbyterianer*), aber gestatten Mütter ihren Kindern das Spiel mit der Klapper gar zu lange, so werden diese am Ende sich lebenslang nicht von ihr trennen wollen.« In jedem der beyden Sätze ist etwas wahres enthalten, und in beyden zusammen die Geschichte der anglicanischen Kirche.

*) M'Crie life of John Knox. Note 12.

Digitized by Google

Heute noch behaupten ihre Söhne, in Formen und Satzungen, die den Reformatoren erträgliche Mißbräuche waren und ihnen zu Heiligthümern wurden, das Spielzeug ihrer Vorgänger, und nicht immer ein so unschuldiges als die Klapper.

Daß es geschah, ist weder Cranmers noch seiner Mitarbeiter Schuld. Konnten sie auch nicht Alles thun, so glaubten sie doch eben so wenig schon Alles gethan zu haben. Indem sie die Messe abschafften und gegen Wallfahrten, Bilderdienst und Reliquienverehrung eiferten, erklärten sie sich eben so laut und entschieden auch gegen das übrige Ceremonialwesen und gegen den Pfründenunfug der alten Kirche; Uebelstände, welche sie für's erste noch dulden, aber niemals billigen zu müssen glaubten, und an deren Entfernung sie, unter günstigeren Verhältnissen zu arbeiten sich vorbehielten. Ihre weise Mäßigung wurde zur Thorheit, als der Tod ihres jungen Königs ihnen den gehofften größeren Wirkungskreis versperrte, und sie, bevor sie vollendet hatten, zu endigen zwang.

Bis dahin war übrigens die Eintracht unter den Anhängen der Reformation in England noch nicht gestört worden. Erblickten auch einige von ihnen in der geschehenen Kirchenverbesserung die vollkommenste, die sich nur wünschen lasse, während andre mit Sehnsucht einer umfassenderen entgegensahen, so waren sie doch insgesammt einig in ihrem Vertrauen zu jenen Obern, die sich, weil kein besonderes Interesse sie leitete, so allgemeines Zutrauen erworben hatten. Erst in der Fremde, unter den Flüchtlingen vor den Greueln der papistischen Gegenreformation, die Maria und ihr Gemahl Philip II. unternahmen, erwuchs die Meynungsverschiedenheit zum offenen Zwiste, und namentlich kann Frankfurt am Mayn, als der Geburtsort jener Partheyen der Puritaner und Episcopalen betrachtet wer-

Digitized by Google

den, die sich über hundert Jahre lang bekämpften, und einander bis auf diesen Tag, nur unter veränderten Benennungen gegenüber stehen.

Die englischen Ausgewanderten daselbst hatten sich mit Bewilligung der städtischen Obrigkeit und unter der geistlichen Führung ihres Predigers, des bekannten John Knox, der bis dahin einer der Hofkapläne Eduards VI. gewesen war zu einer Gemeinde verbunden, die, um nach ihrer Meynung dem Geiste der englischen Reformation desto treuer zu bleiben, sich in Ansehung mehrerer gottesdienstlicher und kirchlicher Einrichtungen von dem Buchstaben derselben entfernte. Neue Ankömmlinge aus der Heimath nahmen Anstoß an den ungewöhnlichen Formen der Erbauungsstunden ihrer Landsleute, und hielten jede Abweichung von einer Liturgie, die ihnen ohnehin ein Muster der Vollkommenheit, und gegenwärtig ein um so ehrwürdigeres zu seyn schien, da Cranmer selbst, und so viele seiner Freunde und Schüler es mit ihrem Blute besiegelt hatten, für Entweihung des Allerheiligsten. Sie erklärten sich laut in diesem Sinne, warben Anhänger unter den Mitgliedern der bis dahin einträchtigen Gemeinde, und störten durch ihre Ränke den Frieden derselben, und auf gewaltthätige Weise den öffentlichen Gottesdienst.

Beyde Theile, die Neuerer, und ihre die Unverletzlichkeit jedes auch noch so neuen Herkommens behauptenden Gegner wandten sich im Jahre 1555 an Calvin, der ihnen zurückschrieb: »Er habe in Eduards Liturgie nicht wenige, »ganz leidliche Albernheiten« (tolerabiles ineptias) Gebräuche, die im Anfang einer Reformation zu ertragen, späterhin aber nothwendig zu beseitigen wären, bemerkt.« Sein Ansehen, das ihm, so lange noch ungewiß blieb, wem es zum Vortheil ge-

Digitized by Google

reichen werde, alle willig eingeräumt hatten, verlor er plötzlich bey denjenigen, wider die er es richtete. Alle beharrten in ihrem Sinn. Ein Theil der Gemeinde, an ihrer Spitze John Knox wandte sich nach Genf. Die Anhänger der alten Liturgie blieben in Frankfurt. Bald hernach starb Maria, und beyde Partheyen eilten zurück nach England, um die Gunst ihrer neuen Beherrscherin zu gewinnen oder zu benutzen.

Hatte die Reformation unter Heinrich VIII. den Leidenschaften, und unter Eduard VI. der Ueberzeugung ihrer Beschützer angehört, so wurde sie unter Elisabeth zu einer bloßen Aufgabe der Politik. Als die neue Königin den Thron bestieg, schien ihrer freyen Wahl der einen oder andern Religion kein Hinderniß im Wege zu stehen. Unter dem Volke hatten Mariens Scheiterhaufen, die Angehörigen der alten Lehre zu neuem Eifer entflammt, ohne den unterdrückten Glauben ihrer Gegner vertilgen zu können. Der größere Theil des Adels erwartete, um sich seiner Wünsche bewußt zu werden, die Befehle seiner Gebietherin. Die Mehrzahl der Geistlichen stand, wie unter den vorigen Regierungen, des königlichen Winkes gewärtig. Lange war es, als könne auch Elisabeth sich nicht entschließen. Sie erklärte sich nicht. Sie that keinen Schritt, der für unwiderruflich hätte gelten, auf den ein zweyter nothwendig hätte folgen müssen. Bewarb sie sich um die Treue der Katholiken, so hatte sie freylich in Maria Stuart eine gefährliche Nebenbuhlerin. Die Ansprüche derselben auf den englischen Thron, wurden durch den Ruf einer über jeden Verdacht erhabenen Rechtgläubigkeit, und anziehendere, persönliche Eigenschaften, durch den Einfluß, den sie selbst als Gemahlin des Dauphins am französischen Hofe ausübte, so wie durch denjenigen, den ihre Oheime, die Fürsten aus dem

Digitized by Google

Hause Lothringen, als Häupter der antiprotestantischen Parthey an allen andern katholischen Höfen besaßen, mächtig unterstützt. Größere Dankbarkeit und unverbrüchlichere Treue durfte sich Elisabeth von ihren protestantischen Unterthanen, die nur von ihr etwas zu hoffen, und mit ihr dieselben Feinde, und von diesen alles zu fürchten hatten versprechen. Und war ihr auch in einer Heyrath mit Philip II., ein sicheres Mittel, den größeren Theil ihrer Gegner zu gewinnen angebothen, so konnte sie durch dasselbe ihren Thron doch nur behaupten, indem sie ihn theilte, und ihres Ranges nur auf Kosten einer Freyheit und Selbstherrschaft froh werden, die ihr wenigstens eben so theuer waren, als er. Auf der andern Seite schien es ihr wieder Ueberwindung zu kosten, sich unbedingt von einer Kirche loszureißen, deren prunkvolle Außenseite ihrem Geschmack zusagte, und in deren inneren Einrichtungen sie eine vortreffliche Anstalt, wenn auch nicht zur Erziehung, doch zum Bändigen und Abrichten der wilden Bestie, Volk genannt, entdecken mochte. So verschiedene Beweggründe, schienen sie in ihre zweydeutige Stellung wie festzubannen. Sie schwankte nicht, sie stand unbeweglich, und gab jeder Parthey Hoffnungen, aber keiner ein Pfand ihres Willens. Ein katholischer Bischof, der von Carlisle verrichtete ihre Krönung. Sie gestattete einigen Edelleuten die von ihnen gewünschte Reformation, aber sie empfahl ihnen Mäßigung, und erklärte sich auf das bestimmteste wider jeden Zwang. Sie versah denselben Gesandten in Rom, den schon ihre Vorgängerin angestellt hatte, mit neuen Beglaubigungsschreiben, und ließ durch ihn dem Papste ihren Regierungsantritt in höflichen und freundlichen Worten anzeigen.

Da entschied Pauls IV. Dummdreistigkeit. Er antwortete

Digitized by Google

mit Schmähungen, verwies Elisabeth auf seine Lehnsherrschaft über ihr Königreich und auf ihre Unfähigkeit, als Bastard eine Krone zu erben, befahl ihr, die ohne seine Bewilligung angenommenen Titel und Würden abzulegen und in Demuth sein Urtheil zu erwarten, und ließ ihr aus väterlicher Milde, aber nur unter dieser Bedingung, die Aussicht auf ein unverdient erträgliches Schicksal, den Gnadenlohn ihrer pflichtemäßigen Unterwerfung. Die Königin begriff, daß man diesen Priesterfürsten unmöglich ehren könne, ohne ihm dienstbar zu werden. Sie erklärte sich für den Protestantismus, der ihr aufrichtige und genügsamere Bundesgenossen verhieß. Ein Religionsgespräch zu Westmünster leistete, was in solchen Fällen der Anstand erfordert, und ihr Parlament erneuerte die Suprematsacte Heinrichs VIII. und Eduards VI. Reformationsgesetze.

So besonnen, so untheilnehmend möchte man sagen, wie Elisabeth gewählt hatte, beharrte sie auch in ihrer Wahl. Den Römischen Bischof nicht zum Herrn, und alle Protestanten zu Freunden zu haben, blieb von jetzt an ihr Zweck, aber weit entfernt, sich darum selbst von dem Strome der neuen Meynungen hinreißen zu lassen, war es im Gegentheile ihre Absicht ihn zu lenken. Sie diente der Wahrheit nicht, sie bediente sich ihrer. Gerade so viel Protestantismus, als nöthig war, um ihre Freyheit, gerade so viel Katholicismus als ihr nützlich schien, um ihre Herrschaft zu behaupten; das war es, was von nun an die Farbe und Richtung ihrer Politik bestimmte; und wenn diese nemliche Politik, diese Apotheose des Eigennutzes, wenn dieses religiöse Schaukelspiel, das Jacob I. lächerlich und seine Nachkommen unglücklich machte, ihr zu gelingen, und ihre Größe auszumachen schien, so möchte

Digitized by Google

die Veranlassung zu einem, bey gleichen Grundsätzen so ungleichen Schicksale, wohl eben so sehr, als in den verschiedenen Geistesgaben derer, die es traf, in den sehr verschiedenen Umständen unter welchen sie diese Politik befolgten, und hauptsächlich darin zu finden seyn, daß die Schranken des menschlichen Daseyns der glücklichen Königin den Ausgang ihres Werkes verbargen, daß ihr nicht gegeben war, den Samen der Zwietracht wuchern zu sehen, den sie mit verschwenderischer Hand ausstreute. Keinen Mißgriff giebt es, der nicht irgend einmal, weil nach seinem nächsten Erfolge beurtheilt, hochgepriesen wurde, und als ein Weiser starb nicht selten, wer zehn Jahre später als ein Thor würde geendigt haben.

Als Elisabeth sich für den Protestantismus entschied, waren die eifrigsten Verehrer der Liturgie Eduards VI. darum noch keineswegs auch die des irdischen Glanzes der Prälaten, oder nur des Episcopates überhaupt. »Herab! rief damals Aylmer ein ausgezeichnetes Mitglied jener Parthey, in einem seiner Werke den Bischöfen zu: Herab ihr Bischöfe, von Euren Thronen! Weg mit Eurem Ueberflusse! Gebt auf Eure Tausende und begnügt euch mit Hunderten, wie sie es in andern reformirten Kirchen thun, in welchen es eben so gelehrte Leute giebt, als Ihr! Euer Theil sey priesterlich, nicht fürstlich. Von Euren Schätzen gebt was die Königin bedarf, um jene durch Euch veranlaßten Kriege zu führen, die Eure Gebietherin (Maria) ihr hinterließ. Mit dem Uebrigen bauet Schulen im ganzen Königreiche und stattet sie aus, auf daß jedes Kirchspiel seinen Prediger und jede Stadt ihren Superintendenten, und jeder anständig zu leben habe, nicht prächtig. Das Alles geschieht, sobald Eure Güter vertheilt sind und Vielen gehört, worauf nur Einer sich mästet.«

Digitized by Google

Wie treffend aber auch solche Aeußerungen, und wie gerecht solche Wünsche seyn mochten, die Königin selbst war nichts weniger als geneigt, sich des Einflusses, den sie durch unterwürfige Prälaten auf ihr Parlament und auf den Clerus schon durch den besänftigenden Gedanken an die von ihrer Gunst abhängenden geistlichen Würden ausübte, zu berauben. Sie schien sich vielmehr das Beyspiel ihres Vaters, Heinrichs VIII. zum Vorbild gewählt zu haben, und ließ, indem sie nur das Vermögen der unter Mariens Regierung wieder entstandenen Klöster einzog, die Pfründenlotterie der Weltgeistlichen ungeschmälert bestehen. Mit gleicher Vorliebe sorgte sie für die Erhaltung der bisherigen Kirchenetikette. Mehrere der von ihr selbst ernannten Bischöfe, zeigten sich bereit und geneigt, wenigstens jene Zierrathe und Prunkgewänder abzulegen, die an das alte Meßpriesterthum erinnerten; Elisabeth aber widersetzte sich ihren Wünschen und hielt auf diese unentbehrlichen Ersatzmittel einer freysinnigeren Religiosität.*)

Im Schooße der Kirche, traf sie dabey auf keinen, oder, — wenn einige leise Bemerkungen, mit welchen des Anstands wegen hin und wieder ein bescheidenes Gewissen abgefunden wurde, so genannt werden mögen, — doch nur auf geringen Widerstand. Aylmer, der die Bischöfe von ihren Thronen herabgerufen hatte, bestieg späterhin selbst einen bischöflichen Thron, und lächelte, wenn man ihn an jene früheren Aeußerungen erinnerte und wandte mit sinnvergiftender Buchstabentreue auf sich die Worte des Apostels an: «Da ich ein Kind

*) Authentische Beweise dieser Thatsache finden sich unter andern auf der Stadtbibliothek zu Zürich in den an Bullinger gerichteten Originalbriefen mehrerer Englischer Bischöfe jener Zeit.

Digitized by Google

war, da redete ich wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab was kindisch war.» *) Andre seines Schlages reiften im Sonnenscheine der Hofgunst, so schnell wie er, zu einer eben so klugen Männlichkeit hinan. Elisabeths Religion hatte nebenbey den Vortheil, willfährigeren Söhnen der alten Kirche die Seelsorge in der neuen beträchtlich zu erleichtern, und so die ungefälligeren dieser letzten entbehrlich zu machen. Kenntnißreiche, aber gewissenhafte Protestanten wurden als Puritaner vernachlässigt oder verjagt, und man behalf sich mit jenen guten Seelen, deren Geduld nicht so leicht zu erschöpfen war, wie ihre Gelehrsamkeit, und die nun schon zum vierten oder fünftenmale seit Heinrichs VIII. Zeit ihr Glaubensbekenntniß nach dem vorgeschriebenen Hofmuster einrichteten.

So machte sich die halbe Reformation der Prälaten; so blieb die anglicanische Kirche, gleichsam versteinert auf jenem Uebergangspuncte vom Papstthume zum Protestantismus, zu dem sie unter Eduard VI. gelangt war, stehen. Ein Rumpf der alten Hierarchie, der sich nur durch den Mangel eines priesterlichen Hauptes wesentlich von dieser unterschied, und nur in seinen Schicksalen, aber nicht in seinen Ansprüchen das geänderte Verhältniß erkennen ließ. Während ein geistlicher König die päpstliche Hierarchie regierte, gehorchte die der Episcopaten einem weltlichen Papste. Stand in der alten Kirche der Altar auf dem Throne, so war in dieser neuen der Thron auf den Altar gestellt.

In beyden Fällen wurde die Religion zu einem Werkzeuge irdischer Gewalt, nur daß ihr die verschiedenartige Natur dieser

*) 1. Cor. 13, v. 11.

Digitized by Google

letzten unter den Hülfsmitteln derselben einen verschiedenen Rang anwies. In Rom erblich der Glanz der Krone vor dem der Tiare, und ging der Fürst in dem Papste unter. Das Gegentheil geschah in England, wo der König den ersten Platz behauptete. Die geringere Würde mußte jedesmal der bedeutenderen weichen. Das Ansehen der früheren Macht wurde jedesmal durch die hinzugekommene spätere, nicht getheilt, sondern gestärkt.

Unter den zahllosen Anklagen gegen den Protestantismus findet sich Eine, die freylich, worauf es indessen ohnehin dabey nicht ankommt, mit fast allen übrigen im offensten Widerspruche steht, aber dennoch, wenn einmal Verirrungen für Zwecke gelten dürfen, sich eben so gut rechtfertigen läßt als jede andre; die Anklage nemlich: er begünstige den Despotismus. Ist auch der Ort hier nicht, sie in ihrem ganzen Umfange zu erörtern, so darf doch soviel bemerkt werden, daß ihr, unter Voraussetzung des obigen Mißverständnisses allerdings etwas ganz Wahres zum Grunde liegt. So lange die päpstliche Macht unumschränkt über Europa waltete, konnte von Rechten der Fürsten eigentlich so wenig, als von Rechten der Völker die Rede seyn. Beyde, Fürsten und Völker, waren der Obervormundschaft jener hohenpriesterlichen Majestät unterworfen, die, wie früher die Kirche alle Rechte der Gesellschaft, so ihrerseits alle Rechte der Kirche verschlang. Ihr erklärte die Reformation den Krieg, und kam es bey diesem nur auf Eroberung und nicht auch Wiedererstattung von Rechten an, die im Schooße des Christenthumes, ursprünglich den Gemeinden, dann der Kirche und endlich dem Papste angehörten; sollten bürgerliche Obrigkeiten, im Sinne des Protestantismus die Römische Curie nur überwinden, um sie zu

Digitized by Google

beerben, so ist freylich nicht zu leugnen, daß die Vernichtung des geistlichen Despotismus einem weltlichen den Weg bahnte, und so viel gewiß, daß die Lehre von einem göttlichen Rechte der Herrschaft und einer damit zusammenhängenden Verpflichtung der Beherrschten, zum leidenden Gehorsam, eine Lehre, die zunächst für den Statthalter Gottes auf Erden geltend gemacht war, und für ihn allerdings gelten mußte, nicht eher als bis die Reformation über ihn gesiegt und seine Stärke gebrochen hatte, die unmittelbare Grundlage des weltlichen Regierungsrechtes werden konnte und geworden ist.

Eben dasjenige Land aber, in welchem zuerst ein weltliches Haupt an die Stelle des geistlichen Monarchen trat, ist auch das, in welchem diese Lehre zuerst als eine reinpolitische behauptet und vertheidigt wurde, und giebt es eine protestantische Kirche, die der Vorwurf, den Despotismus begünstigt zu haben, trifft, so ist es, wenn ihr die Benennung einer protestantischen gebührt, unstreitig die englische.

In den Presbyterianern erkannten wir die Republikaner des Priesterthumes, die, nachdem sie das Joch des Römischen Alleinherrschers abgeschüttelt, für das göttliche Recht ihres Gemeinwesens, der Kirche, stritten. Ein geistlicher Adel, dienten mittlerweile die Prälaten dem göttlichen Rechte des Königthumes. Jene im Sinne jeder ächten und selbstständigen Priesterschaft behaupteten sich auf dem Platze zwischen den Menschen und ihrem Gott; bescheidener, aber dem Glücke unsers Geschlechts nicht minder im Wege, nahm die infulirte Aristocratie, wie jede andre den ihrigen, zwischen dem Fürsten und seinem Volk.

Sie blieb ihrer ursprünglichen Bestimmung, eine politische Maschinerie zum Vortheile der Herrscher abzugeben, im

Digitized by Google

Ganzen treu, und einer warnenden Rede der Schottischen Prediger vom Jahre 1606 gaben die Erfahrungen des nächsten Jahrhunderts das Ansehen einer prophetischen. »Gefällt es,« bemerkten diese Geistlichen am Schlusse ihrer gegen den ihnen eben wieder aufgedrungenen Episcopat gerichteten Protestation,*) »gefällt es in Zukunft einem Fürsten den Tyrannen zu spielen, und Euch, statt nach Gesetzen zu regieren, seine Willkühr durch Bothen und Befehle kund zu thun, so werden ihn seine Bischöfe nimmermehr wie treue Hirten abmahnen, denn das eben sind sie nicht, und ihnen mangelt jener höhere Beruf, den Gott allein und seine Kirche zu ertheilen vermag. Geschöpfe der Menschen, werden sie Schmeichler und Augendiener der Menschen seyn. Abhängig von des Fürsten Gunst, und unfähig sein Mißfallen zu ertragen, werden sie, wenn es darauf ankommt, sich durch Kerker oder Verbannung der Männer, die für die Rechte und Freyheiten ihres Vaterlandes stehen zu entledigen, am zuvorkommendsten seinen Wünschen entgegeneilen. Wehe dem! wes Ranges oder Standes er sey, der ihnen ihre Titel und Plätze und Ehren zu geben vergißt; sie werden ihn bey Hofe anschwärzen oder es ihn in seinen Angelegenheiten empfinden lassen. Hochfahrend und übermüthig wird ihr Gefolge, und in seiner Stadt, und unter seinen Vasallen der Bischof ein kleiner König seyn. Wer mag sich weigern, ihm zu borgen, zu geben, zu dienen? Hat er nicht Advocaten und Clienten genug, um den Widerspenstigen in die Schlingen des Gesetzes fallen zu lassen, und ihn da nach Herzenslust zu placken und zu plündern? Und ist es nicht schon offenbar, daß ein Verschwender, der um seine Höflinge zu be-

*) A verification of their protestation against Episcopacy. 1606.

Digitized by Google

reichern, seine Unterthanen besteuert, keine bereitwilligeren Diener seines Leichtsinnes im Parlamente findet, als diejenigen, die eben zu solchen und ähnlichen Diensten dahin gesetzt wurden!«

Eine fortschreitende Civilisation hat besänftigend auch auf den geistlichen Uebermuth, oder wenigstens glättend auf seine Oberfläche gewirkt, und eigentliche Schranken setzten ihm die Siege der Freyheit über die bischöfliche Politik. Nur die wesentlicheren Eigenthümlichkeiten der Prälatur, ihre gänzliche Abhängigkeit von der Krone, ihre großmüthige Freygebigkeit aus dem Beutel des Volks, ihre gränzenlose Gefälligkeit im Parlamente, sind noch die nemlichen wie vor zweyhundert Jahren. Aber wenn z. B. die Plackereyen der Zehntenprozesse sich unter den Engländern zuletzt in einen stehenden und regelmäßigen Artikel der Lasten des Grundbesitzers verwandelten, so arteten sie unter den ärmeren und wilderen Bewohnern Irlands nicht selten in ein priesterliches Faustrecht aus, das nur dem ritterlichen des Mittelalters zu vergleichen ist, und heute noch die Aehnlichkeit jenes Bildes auch in seinen rauheren Zügen bewahrt.

In den Aeußerungen mehrerer damaligen Prälaten finden sich die sprechendsten Beweise ihrer knechtischen Gesinnungen, aber auch ihres knechtischen Verhältnisses zu dem Throne. So schreibt Gladstanes, Erzbischof von St. Andreas an Jacob I. »Ueberwältigt wie er es gewesen, von der fürstlichen und überschwenglichen Gnade Sr. Majestät, habe er sich nicht anders helfen können, und hingemußt vor das gnädige Antlitz des Königs, um — er unwwürdige Creatur! seinen irdischen Schöpfer zu sehen und zu segnen. In einem andern Brief, des nemlichen Primas an denselben Kö-

Digitized by Google

nig, heißt es: »Keine seiner Unterthanen dürfen sich mit so großer Wahrheit Sr. Majestät Geschöpfe nennen, und keine wären, sich vor dem Zorne des Monarchen so wenig zu halten im Stande, als die Bischöfe.« Wir stehen oder fallen, sagt er, auf Euren Wink.

Und welche mächtigen Wirkungen ein ähnliches Verhältniß, in seiner Neuheit und ehe die Gewohnheit es ihnen zur Natur gemacht, auf die Gefühle und nicht selten auch die Schicksale der Prälaten hervorbringen konnte, beweist ein Zug, wie der folgende.

James Nicolson ein Presbyterianer und einer der Unglücklichen, die für die Reue so empfänglich sind als die Verführung, war den Lockungen der Hofgunst gefolgt und hatte, seine Ueberzeugung verrathend ein Bißthum angenommen. Er starb an einem wunden Gewissen. Man wollte nach Aerzten schicken, da rief der Kranke: »Schickt nach König Jacob; daß ich sein Bißthum nicht verdauen kann, das bringt mich um!« Er duldete keinen der bischöflichen Titel in seinem Testamente, und ermahnte seinen Schwager, sich fern vom Hofe zu halten, und ja nicht ein Bischof zu werden. »Denn siehst du, warnte ihn der Sterbende, wenn du es thust, so mußt du dich entschließen, deinen Fürsten für dein Gewissen anzusehn.«

Leichter und lustiger nahm die Sache kurz zuvor, ein englischer Prälat, Richard Boncroft, Erzbischof von Canterbury. Scot, einer der von Jacob I. nach London berufenen, dort aber in Gefangenschaft zurückgehaltenen Presbyterianer, betheuerte: sie könnten unmöglich von ihrer Kirchenordnung lassen, das vertrage sich nicht mit einem guten Gewissen. Da unterbrach ihn der Primas mit einem gnädigen Lächeln

Digitized by Google

und sprach, indem er ihm freundlich auf die Schulter klopfte: »Still doch, lieber Mann! da nehmt lieber ein Glas guten Wein.« Und er selber füllte das Glas, und hielt ihnen den Teller hin, und gab ihnen zu trinken.

Der Einfluß der neuen Kirchenmonarchie erstreckte sich natürlich auf die Lehre so gut als auf die Lebensverhältnisse ihrer Beamten, und verwandelte auch die evangelische Moral in eine politische. Als nach dem Tode der Königin Elisabeth, alle religiöse Partheyen die Gunst ihres neuen Herrschers zu gewinnen suchten, berief sich die Universität Oxford, in einer wider die Vorstellungen der Puritaner gerichteten Eingabe vom Jahre 1603, nicht etwa nur auf die in religiöser Hinsicht angeblich reineren, sondern auch, und hauptsächlich auf die politisch-bequemeren Lehren der bischöflichen Kirche, und bezüchtigte sie ihre Widersacher, in dem Irrthume eine gemäßigte Monarchie zu wollen und Fürstenrechte dem Volksinteresse unterzuordnen, der unverzeihlichsten aller Ketzereyen. Der König, hieß es, möge sich umsehen unter den reformirten Kirchen des Auslandes. Wo immer die Wünsche der Bittsteller in Erfüllung gegangen, da zeigten sie sich unverträglich mit dem Gedeihen der Monarchie.

Auf die Kanzel sogar, wo doch sonst, jedes der höheren gebührenden Vorzuges unbeschadet, eine gemeinere, den Bedürfnissen und Einsichten des Pöbels angemessene Moral billig ihren Platz behauptet, brachte man im ersten Eifer ihnen Eingang zu verschaffen, die Mysterien dieser politischen Religion. Man war, so schien es, nicht mehr ein guter Unterthan, weil ein guter Christ, sondern umgekehrt, ein guter Christ weil ein guter Unterthan. Vor der Eröffnung des Schottischen Parlaments, im Jahre 1612 belehrten die Bischöfe von Galloway

Digitized by Google

und Brechte ihre Gemeinden: der König habe nicht allein über ihr Vermögen, sondern auch über ihr Leben zu schalten, und sie dürften über keines der Opfer murren, die sie demjenigen brächten, der ein Vertheidiger ihres Glaubens, ein Bekenner, ja ein halber Märtyrer sey. Der Prälat von Brechte ermahnte seine Zuhörerinnen, sich des Putzes, und seine Zuhörer, sich des Weines zu enthalten, um desto mehr Abgaben bezahlen zu können. Das ist unsre Bischofsmoral! ruft James Melville, indem er dieser Predigten gedenkt.*) Wir sollen das Laster fliehen, aber nicht weil es das Laster, sondern weil es verdienstlich ist unsers Königs Schatzkammer zu füllen.

Entscheidender und feyerlicher legte die gesammte anglicanische Kirche auf der Synode von 1640 ihr politisches Glaubensbekenntniß ab. Sie erklärt in ihrem ersten Canon: die geheiligte Würde der Fürsten sey göttlichen Rechtes, verordnet von Gott, gegründet auf die Urgesetze des höchsten Wesens und seiner Offenbarung, die den Königen eine Herrschaft über alle geistlichen und weltlichen Personen zuspreche. Die Kirche verwirft und weiht einer ewigen Verdammniß jede andre, die königliche beschränkende, oder von ihr unabhängige Macht in der Gesellschaft, und erkennt in den Herrschern ein unbedingtes und unbegränztes Recht über das Vermögen ihrer Unterthanen. Lehren, wie sie der Jesuit Le Tellier, um ein vor dem Jammer des geplünderten Volkes erwachendes Gewissen wieder einzuschläfern, seinem königlichen Zöglinge, Ludwig XIV. unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses zuflüsterte, waren die laut

*) In einem Briefe an seinen Oheim Andreas, der damals, wenigstens auch „ein halber Märtyrer", als Verbannter in Frankreich lebte.

Digitized by Google

und öffentlich ausgesprochenen Glaubensartikel dieser protestantischen Kirche.*)

*) Die Anecdote, auf die hier angespielt wird, findet sich in dem Supplement aux Mémoires de Mr. le Duc de St. Simon. 1789. T. I. p. 29 — 31. Im Jahre 1710 zwang, wie es hieß, das Staatsbedürfniß den König, seine Zuflucht zu neuen Auflagen zu nehmen. Desmarets schlug den Zehnten vor, aber Ludwig XIV., so sehr er auch an Steuern gewöhnt war, entsetzte sich doch vor dieser. Seit langer Zeit hatte er von Nichts als dem gränzenlosen Elende seiner Unterthanen gehört. Diese Erhöhung der Steuern beunruhigte ihn so sichtlich, daß es die Kammerbedienten in den innern Gemächern mehrere Tage hintereinander bemerkten, und sein Kummer stieg so hoch, daß Maréchal, sein erster Chirurg, von dem ich, sagte St. Simon diese merkwürdige Anecdote habe, mit ihm von einer Betrübniß, die immer zunehme und für seine Gesundheit fürchten lasse zu reden wagte. Der König gestand ihm, daß er unaussprechlich leide, schob aber alles auf die Lage des Staates. Nach Acht oder Zehn solcher schwermüthigen Tage gewann der König wieder seine gewöhnliche Ruhe. Er rief Maréchal zu sich, und, mit ihm allein, sagte er ihm; nun, da er sich erleichtert fühle, wolle er ihm wohl gestehen, was ihn so sehr gequält, und was dieser Qual ein Ende gemacht. Er erzählte ihm sodann von der Noth seiner Finanzen, von der Erhöhung aller Auflagen, und wie sehr ihn Mitleid und Gewissensscrupel, so einem Jeden das Seinige zu nehmen, gemartert hätten. Endlich, fuhr der König fort, habe er sich dem Pater Le Tellier entdeckt, der sich einige Tage Bedenkzeit ausgebeten und sodann mit einem Gutachten der geschicktesten Doctoren der Sorbonne zu ihm gekommen sey, das ausdrücklich entscheide: „Alles Haab' und Gut seiner Unterthanen gehöre ihm eigenthümlich zu, und wenn er ihnen Alles nehme, so nehme er doch immer nur sein Eigenthum." Diese Entscheidung, gestand er, habe ihn sehr erleichtert, ihn von allen Scrupeln befreyt, und ihm seine verlorene Gemüthsruhe völlig wiedergegeben.

Maréchal war über diese Erzählung so entsetzt, daß er keine Sylbe hervorzubringen wußte, und noch lange nachdem ihn der König verlassen, wie versteinert, auf derselben Stelle stehen blieb. Noch jetzt bringt sie auf jeden Leser einen ähnlichen Eindruck hervor, und mit Recht, so lang es über den moralischen Werth eines Menschen immer noch andre Richterstühle giebt, als die des Gewissens.

Digitized by Google

Noch weiter ging, oder vielmehr noch tiefer sank die Universität Oxford in jenen berüchtigten Sätzen vom 21sten July 1683, durch welche sie den Rechten der Natur, wie den ihres Vaterlandes, und wie der Vernunft, auch dem Instincte Hohn sprach. »Daß zwischen Fürsten und Völkern, ausdrücklich oder stillschweigend ein gegenseitiges Pflichtenverhältniß bestehe; daß die Souverainität von England in den drey Zweigen der Legislatur, dem Könige den Lords und den Gemeinen vorhanden sey; daß dem Christen in Ansehung eines den Gesetzen widersprechenden Befehls, keine Verbindlichkeit zum leidenden Gehorsam obliege; daß die Selbsterhaltung ein Grundgesetz der Natur sey,« diese und eine Anzahl ähnlicher Sätze bezeichnete die Universität, als falsch und aufrührerisch und gottlos. Bolingbroke, obgleich selbst ein Diener der Stuarts, und ein Opfer seiner Anhänglichkeit an die vertriebene Dynastie, erklärte die Beschlüsse der Universität für so unsinnig als fürchterlich, und nannte sie mit einem Ausdruck, der besser von seinem Abscheu gegen ähnliche Meynungen, als von seiner Bekanntschaft mit fremden Völkern zeugen mag, »empörend für den gesunden Menschenverstand eines Kamtschadalen.

Rücksichten auf das Wohl der protestantischen Religionsparthey überhaupt, waren dem politischen Glaubensbekenntnisse der Prälaten völlig so untergeordnet, als die Moral des Evangeliums, oder die Rechte ihrer Mitbürger. In Schottland besonders, wo sie das zerknirschendere Bewußtseyn ihrer eignen Hülflosigkeit sich desto angsthafter an die einzige, ihnen bleibende Stütze der Hofgunst festhalten ließ.

Daß Bischöfe, die unter Carl II. gegen die Nonconformisten dieses Landes gerichtete Verfolgung leiteten, daß Geist-

Digitized by Google

liche, nachdem sich die Laien, von Abscheu und Ekel überwältigt, aus den dazu bestellten hohen Inquisitionstribunalen (the Court of high-commission) zurückgezogen, Richter oder Nachrichterdienste zu leisten fortfuhren, mag ein alltägliches Zeichen des theologischen Zunftgeistes, und kaum des Bemerkens werth seyn; aber das ist bemerkenswerther, daß ihr dienstfertiger Eifer, auch dann, als der gelehrigste Jesuitenschüler seiner Zeit, als Jacob II. damals Herzog von York an die Spitze der Unternehmung gestellt war, und ein ähnlicher Führer ihnen vernünftigerweise jeden Zweifel über das endliche Ziel ihrer Schritte hätte benehmen sollen, keineswegs erkaltete. Nach wie vor bestraften sie religiöse Meynungen, die ihrem Befehlshaber nicht verhaßter waren, als ihre eignen; und als der Herzog im Jahre 1682 sein blutiges Geschäft unterbrechen und nach London zurückkehren mußte, unterzeichneten sieben Schottische Prälaten einen an den Erzbischof von Canterbury gerichteten Brief, in welchem sie allen Maaßregeln des Fürsten ihren wärmsten Beyfall zollen, und seinem Eifer, dem Eifer eines anerkannten und unverhohlenen Feindes jeder Art von Protestantismus — die Befestigung ihrer Kirche zuschreiben. Sein kluges und stetiges Benehmen soll die Ruhe des Landes erhalten, die Furcht vor seiner Wachsamkeit heillose Fanatiker von gefährlicheren Ausbrüchen ihrer Bosheit zurückgeschreckt haben; und sie schließen mit den feyerlichsten Betheuerungen ihrer gränzenlosen Dankbarkeit für seine Gnade und ihres eben so gränzenlosen Eifers ihm zu dienen.*)

Bald genug gab es, diese Versicherungen zu bewähren, Gelegenheiten, die nicht verloren gingen. Eine der letzten

*) Cook, history of the church of Scotland Vol. III. p. 374.

Digitized by Google

Bürgschaften des Protestantismus in Schottland war jener Amtseid (the test), vermöge dessen alle Staatsdiener ihre Anhänglichkeit an die Landesreligion erhärteten. Im Jahre 1685, unter Jacob II., kam ein Gesetz in Vorschlag, dem Titel zufolge diesen Eid einzuschärfen, in der That aber seinen Zweck zu vereiteln bestimmt. Es befahl, der solle geleistet werden von allen — Protestanten, d. h. von denjenigen, die ihn eigentlich nur, weil seine Regel keine Ausnahme zuließ, bisher ebenfalls geleistet hatten, für die er aber, und für die allein überflüssig erschien, weil von ihnen als bewiesen anzusehen war, was eben durch ihn in zweifelhaften Fällen bewiesen werden sollte. Vergebens rügte man eine so arglistige Wortstellung, und verlangte die Erneuerung der Eidesverbindlichkeit, ihrem Zwecke gemäß, nicht für alle Protestanten, sondern für alle Staatsdiener. Ein protestantischer Bischof, der von Edinburg, erhub sich wider diese Berichtigung des Ausdrucks, und bewirkte die Annahme des Gesetzes in der dem Könige beliebigen Form.*)

Glänzendere Beweise ihrer Selbstverleugnung hatten kurz zuvor die englischen Prälaten dem nemlichen Fürsten gegeben, als man im Parlamente die Nothwendigkeit seiner Entfernung von einem protestantischen Throne verhandelte. Aller wider dasselbe gerichteten Anstrengungen des Hofes ungeachtet, war ein zur Sicherstellung der protestantischen Thronfolge 1680 vorgeschlagenes Gesetz im Hause der Gemeinen durchgegangen. Es scheiterte in dem der Lords, an dem leidenden Gehorsam der protestantischen Bischöfe, die ohne Ausnahme dagegen stimmten. Daß in diesem Augenblicke nicht ein Stuart, und

*) Cook, history of the church of Scotland. Vol. III. p. 408.

Digitized by Google

in seinem Namen der Papst oder ein General des Jesuiterordens in England regieren, gereicht in keinem Falle der Kirche von England, — wie man will — zum Verdienst oder zum Vorwurf.

Noch in einer verhältnißmäßig neuen Zeit beharrte dieselbe in jener ihr ursprünglich mitgetheilten, politischen Richtung, vermöge deren sie sich von der päpstlichen Monarchie ab, einem königlichen Papstthume zugewendet. Als nach dem Nordamericanischen Freyheitskriege, sich einige, der bischöflichen Kirche angehörende americanische Geistliche, in England um die Ordination bewarben, wollten die darum angegangenen Prälaten, daß sie zuvor ihrem Könige den Huldigungseid leisteten.*) Sie bestanden auf dieser Zumuthung, und erst nach Jahren endigte der Streit, als man durch Weihung einiger americanischen Bischöfe, die Ordinationsgabe selbst nach der neuen Welt verpflanzt hatte, für immer. Wie die päpstliche Oberherrlichkeit ein Stück des katholischen, war hier die königliche ein Bestandtheil des anglicanischen Christenthumes. Ein Huldigungseid von allen Geistlichen dem Könige, oder von allen Bischöfen dem Papste zu leisten, war in dem einen, wie in dem andern Falle die Bedingung der Seelsorge. Und in der That, ist nicht wohl abzusehen, warum sich die geistliche Macht eines Königs von England, nicht eben so gut über die Gränzen des britischen Reichs hinaus erstrecken sollte, als die eines Fürsten von Rom über die Gränzen des Kirchenstaates hinaus.

---

*) S. unter Franklins Briefen die an Mßrs. Worms und Gent vom 18. July 1784, und an Granville Sharpe Esq. vom 5. July 1785, in welchen das Nähere über diese Thatsache zu finden ist.

Digitized by Google

Die anglicanische Kirche, aus politischen Beweggründen geschaffen, und in ihrer ganzen Gestaltung für politische Zwecke berechnet, blieb meistens ihrer ursprünglichen Bestimmung treu, und opferte derselben in vorkommenden Fällen eben so bereitwillig die Rechte ihres Vaterlandes, als die Sicherheit aller Protestanten. Um so unerklärlicher, auf den ersten Anblick, daß in einer für so irdische und engherzige Dienste geschaffenen politischen Maschinerie, ein so mächtiges Princip wie jenes theocratische Platz finden konnte, das in seiner eifersüchtigen Alleinherrschaft, neben sich keine andern Götter duldet, und jeden fremden Einfluß dem seinigen unterwirft oder aufopfert. Geschah es dennoch, so läßt sich auch aus diesem Beyspiele abnehmen, wie thöricht es ist, jene Uebereinstimmung zwischen Grundsätzen und Betragen, die von den handelnden Personen einer Dichtung verlangt wird, in dem großen Drama der Geschichte wiederfinden zu wollen, in dem ein immer mit sich selbst einiger und allgemeiner Eigennutz alle aristotelischen Einheiten des Trauerspieles ersetzt.

Nirgends aber thut es gewisser, als in politischen Körperschaften. Der Geselligkeitstrieb unsrer Natur läßt sich wohl durch die zwischen Individuen und Ständen vorhandenen Trennungen des bürgerlichen Lebens von seiner wohlthätigeren Bestimmung ablenken und zu einer selbstsüchtigen Wirksamkeit aufregen, aber nimmermehr ersticken, oder für andre Zwecke, als die zu seiner eignen Befriedigung dienen verbrauchen. Welcher Macht immer die verschiedenen Stände der Gesellschaft untergeordnet, und wie sehr immer sie in ihren Einrichtungen einer solchen Dienstbarkeit angepaßt seyn mögen; früher oder später entwickelt sich in ihnen eine bloße Ausartung des Geselligkeitstriebes, der Standesgeist; und wenn dieser einem

Digitized by Google

nützlichen Herrn zu gefallen, fremdes Wohl und eigne Würde gern vergißt, so setzt er hingegen der Selbstverleugnung desto engere Schranken wo der Vortheil dem Gehorsame gegenüber steht. In der Stunde der Prüfung läßt er die Maske fallen, und eine Politik, der Mitgefühl und Selbstgefühl weichen mußten, behauptet, wenn es darauf ankommt, auch wider den Götzen, dem beydes zum Opfer gebracht wurde, ihren Platz. Je abgesonderter ein Stand, von den Lebensverhältnissen der übrigen Gesellschaft, um so schneller und entschiedener die Entwickelung dieses Geistes und am schnellsten und entschiedensten in demjenigen, der, was jeder andre, unter dem Namen Selbsterhaltung als ein natürliches Recht zu entschuldigen strebt, seinerseits als ein göttliches zu heiligen versteht.

Eine geraume Zeit nach ihrer Entstehung, war die anglicanische Kirche weit entfernt, sich nur zu dem Gedanken einer ähnlichen Selbstständigkeit zu erheben. Ihrem politischen Glaubensbekenntnisse war noch durch keine theologischen Lehrmeynungen Eintrag geschehen, und wie die Zwecke, unterwarf sie auch die Formen und Bedingungen ihres Daseyns der weltlichen Macht.

Whitgift, Erzbischof von Canterbury, der unter der Königin Elisabeth lebte, ging in seinem Streite mit Cartwright, dem großen Wortführer der Puritaner von der Voraussetzung aus: die heilige Schrift, obgleich eine vollkommene Glaubensregel, habe keinesweges die Absicht, ein eben so vollständiges Muster von Kirchenzucht und Kirchenregierung aufzustellen. Diese, ihrer Natur nach wandelbar, seyen vielmehr der jedesmaligen bürgerlichen Gesellschaft anzupassen. Die apostolische Ordnung, die den Bedürfnissen einer entstehenden und verfolgten Kirche zugesagt, habe man in dem nemlichen Verhältnisse

Digitized by Google

ändern und erweitern müssen, in welchem dieselbe aus dem Zustande der Kindheit zu ihrer größeren Reife, und aus dem der Unterdrückung zur Herrschaft gediehen sey. Darauf sich stützend, suchte der Primas zur Vertheidigung seiner Kirche darzuthun, daß ihre Verfassung unter gegebenen Zeiten und Umständen zweckmäßiger sey als jede andre. Cartwright hingegen behauptete: die heilige Schrift enthalte nicht allein den vollständigen Lehrbegriff, sondern auch eben so vollendete und für alle Zeiten gültige Vorschriften, in Betreff der Kirchenregierung. Er verwarf somit alle Gedanken an Zeitgemäßheit und Berücksichtigung der Umstände, und meynte seinerseits, der Aufgabe, die er sich vorgenommen, Genüge zu leisten, indem er die Uebereinstimmung der presbyterianischen Kirchenordnung mit allen, seiner Behauptung zufolge in der heiligen Schrift angedeuteten Einrichtungen einer apostolischen Musterkirche nachwies.

Es ist ganz in der Ordnung, daß der Streit selbst nie eigentlich aufhörte, aber desto merkwürdiger, wie endlich die Streiter Waffen und Standpuncte mit einander vertauschten. Gegenwärtig sind es die Sachwalter des Episcopats, die in Cartwrights ehemaliger Stellung nicht mehr die bloße Zweckmäßigkeit, sondern das göttliche Recht ihrer Kirche behaupten, und sie mit eben den Gründen vertheidigen, mit welchen sie der Puritaner in den Tagen der Königin Elisabeth angriff. Alle Dissenter hingegen haben sich die Grundsätze des damaligen Primas von England zugeeignet, und folgern aus dem höchsten Gesetze des allgemeinen Wohles, durch das Whitgift seine Hierarchie zu rechtfertigen bemüht war, ihre Verwerflichkeit.

In den scheinbaren Widersprüchen beyder Partheyen mit

Digitized by Google

sich selbst, offenbart sich die ewig-gleichförmige Wirksamkeit eines Naturgesetzes, das mächtiger war, als beyde sammt ihren Meynungen. Das theocratische Princip ist unzertrennlich von einem abgesonderten Lehr- und Priesterstande. Wo immer ein solcher noch nicht vorhanden war, da wird es bald genug sich diesen Körper zu schaffen, und wo ihn andre Ursachen schon gebildet hatten, sich eben so schnell seiner zu bemeistern, und jedes fremde Lebensprincip zu verdrängen wissen, um ihn allein zu beseelen. Hätten unter den Puritanern politische Verhältnisse nicht ihrem Glauben an das göttliche Recht einer gewissen Kirchenform, bevor noch das neue Priesterthum, auf dessen Bildung er so sichtbar hinwirkte, vollendet war, entgegenarbeitet, und vielmehr Secten und Gewissensfreyheit, als Kircheneinheit und Priesterherrschaft begünstigt, sie würden sich nimmermehr von jener theocratischen Ansicht losgemacht haben. In der englischen Kirche war Anfangs der Grundsatz eines göttlichen Verfassungsrechtes noch unbekannt, aber dagegen eine vollendete und in sich abgeschlossene Hierarchie schon gegeben. Desto mächtiger und ausdauernder waltete in ihr, sobald es Eingang gefunden hatte, das theocratische Princip. Der ehrliche Irrthum weicht einer bessern Ueberzeugung, aber der nützliche nimmt vielmehr ihren Platz ein, und wird erst mit den Anmaaßungen, die er beschönigen soll, verdrängt.

Richard Boncroft, Erzbischof von Canterbury, der nemliche, der guten Wein gegen ein gutes Gewissen empfahl, war auch derjenige, der seit etwa 1588 die Lehre von einem göttlichen Rechte des Episcopats und einem nur durch bischöfliche Weihen fortzupflanzenden, christlichen Priesterthume, zu verbreiten begann.

Empfohlen durch das Ansehen ihres Beschützers, und ihre

Digitized by Google

unter den damaligen Umständen besonders einleuchtende Brauchbarkeit, wurde sie schnell zur herrschenden. Eigenthümliche Verhältnisse beschleunigten in der englischen Kirche die Ausbreitung eines Grundsatzes, der früher oder später eine jede beseelt. Er befriedigte in ihr ein zweyfaches Bedürfniß.

Das erste und allgemeinere war das irgend einer geistigen Würde überhaupt; ein um so tiefer gefühltes, je weniger sich eben das Andenken an den schmählichen Ursprung der bischöflichen Kirche, mit einer solchen Würde zu vertragen schien.

Die Reformation, oder vielmehr das Abwerfen des päpstlichen Joches, war anderswo überall, mehr oder minder, ein Werk der Ueberzeugung; in England hingegen, der bloße Machtstreich eines entrüsteten Despoten, und weiter Nichts; und in einer kurzen Reihe von Jahren hatte die Kirche so viele Religions- als Regierungswechsel erlebt, und als hätt' es einen Wettkampf ihrer Geduld mit den Launen ihrer Befehlshaber gegolten, sich allen Winken derselben ohne Widerrede gefügt, und Röcken und Lehrern diesen oder jenen Zuschnitt gegeben der ihnen gefiel. Wollte sie nicht als ein bloßes politisches Machwerk dastehen, so mußte sie sich irgend eines höheren Lebensprincipes bemächtigen, und unfähig, es in der einfachen, sittlichen Würde des Protestantismus, oder vielmehr des Christenthumes zu finden, ohne zugleich auf ihren weltlichen Einfluß und auf die glänzende Gemächlichkeit ihrer sorglosen Pfründenwirthschaft Verzicht zu leisten, mußte sie wohl es in der Waffenkammer der alten Hierarchie, deren Absichten und Gegner auch die ihrigen blieben, aufsuchen. Sie vertheilte die apostolische Machtfülle des Papstes unter alle ihre Prälaten, und hatte noch einmal durch ein göttliches Recht ihrer Lehrer, das göttlichere der Lehre verdrängt.

Digitized by Google

Ein zweytes, den Verhältnissen des Augenblickes angehöriges Bedürfniß, dem der neue Grundsatz ebenfalls abzuhelfen schien, war das einer Schutzwehr gegen die Angriffe der Presbyterianer. Wider die begeisternde Stimme dieser Verkündiger eines göttlichen Willens reichte man endlich mit bloßen, politischen Orakelsprüchen, und mit Androhungen eines nur zeitlichen Strafgerichtes nicht länger aus. Schon des Anstandes wegen, und um die öffentliche Meynung, wenn auch nicht gewinnen, doch mit einigem Scheine Rechtens unterdrücken zu können, mußte man sich zu der Höhe solcher Widersacher zu erheben suchen, und seine Herrschaft, wie jene sie im Namen Gottes angriffen, im Namen Gottes vertheidigen. So bildete sich, im Geiste des Widerspruches gegen ein andres, das ihnen den Untergang drohte, das theocratische Princip der Episcopalen. Der Presbyterianismus, dem Baume der Erkenntniß gleich, trug in dem Grundsatze der Independenten und in der Lehre der englischen Kirche, die beide aus ihm hervorgingen, Früchte des Lebens und des Todes *). Ein denkwürdiges Beyspiel, wie die beste Sache, die durch schlechte Mittel siegen soll, zuletzt unvermeidlich auch zum Bösen führt.

Whitgift's Ansichten wurden jetzt beseitigt, und machten gelehrteren Beweisführungen Platz. Die anglicanische Kirche rechtfertigte ihre Verfassung so gut als der Presbyterianer die seinige, durch die Bibel. In den sieben Sternen oder Engeln einer gleichen Anzahl Asiatischer Gemeinden, die in der Apocalypse vorkommen, erblickte sie eben so viele Bischöfe, ja Erzbischöfe. Die hebräischen Alterthümer bothen ihr, wie die

*) Der Verfasser bittet seine Leser, ihr Urtheil über diese Aeußerung in Betreff der Independenten aufzuschieben. Sie erleichtern sich vielleicht, indem sie es thun, die Berichtigung eines Vorurtheiles.

Digitized by Google

christlichen, eine reiche Sammlung von Stiftungs-Urkunden. Man setzte voraus, es habe in Christi und seiner Apostel Absicht gelegen, ihre Kirche der Synagoge nicht allein folgen zu lassen, sondern auch nachzubilden, und es fiel, unter dieser Voraussetzung der Episcopal-Hierarchie nicht schwer, sich des Vorzuges einer größeren Aehnlichkeit mit ihren Mustern aus den Zeiten des alten Bundes zu rühmen, und in den Formen des christlichen Priesterthumes, dem jene ohne Zweifel zu Vorbildern gedient hatten, die verschiedenen Rangordnungen des Mosaischen Levitenstaates wieder zu finden.

Mit allen ihren Alterthümern und Neuerungen konnte sie indessen die Gränzen ihres Gebiethes nicht einmal vollkommen sicher stellen, geschweige denn erweitern. Ihre Beweisführungen wirkten, wo es keiner bedurfte, und leuchteten, wie die einer jeden Priesterschaft nur denjenigen ein, die ihr ohnehin durch den Zufall der Geburt oder irgend einen andern schon zugethan waren. Die Puritaner, weit entfernt, sich den theocratischen Grundsatz ihrer Gegner gefallen oder aufdringen zu lassen, schienen vielmehr über dieses fremde göttliche Regierungsrecht ihres eignen überdrüssig zu werden, und zersplitterten in eine Menge von Secten, die alle keinem Gottesrechte weiter huldigen wollten, als dem der Gewissensfreyheit. Und bey der alten Kirche, an deren Beyfall den Prälaten vorzugsweise zu liegen schien, gereichte ihnen die anmaßliche Besitzergreifung eines Standpunctes, den dieselbe für sich allein in Anspruch nimmt, und nur unter der Bedingung eines wo möglich noch höheren für den Pabst als rechtmäßig anerkennt, vielmehr zum Vorwurfe als zur Empfehlung. In beyden Fällen bewährte sich der Satz, daß auch im Reiche der Meynungen, die Mißtöne um so schneidender sind, je näher sie dem

Digitized by Google

Einklange liegen, daß Aehnlichkeiten die Zwietracht nur entflammen, und verwandte Partheyen sich tödtlicher zu haſſen pflegen, als die nichts mit einander gemein haben.

Der Eifer mit welchem die engliſchen Biſchöfe ſich von jetzt an dem Römiſchen Clerus anzuſchließen und in deſſen apoſtoliſche Brüderſchaft einzudringen ſuchten, würde bey jeder minder betrübten Gelegenheit wahrhaft beluſtigend geweſen ſeyn. Jahrhunderte hindurch wurden ſie nicht müde ein gelehrtes Fechterſpiel aufzuführen, indem ſie bald ihre Wünſche hinter dem Schleier einer angenommenen Gleichgültigkeit verſteckten, und im Vollgenuſſe des Bewußtſeyns ihrer apoſtoliſchen Abkunft, fremden Beyfall entbehrlich zu finden ſchienen, bald wieder in der dankbarſten Freude über ein geringes Zeichen des nemlichen Beyfalles, ihre wahren Geſinnungen deſto deutlicher an den Tag legten. Jahrhunderte hindurch wurden ſie nicht müde, zu loben um Lob zu erndten, und in der Hoffnung mit einem Scherflein gleicher Münze bezahlt zu werden, das ächte und apoſtoliſche Prieſterthum der Katholiken, auf Koſten aller nicht-anglicaniſchen Proteſtanten zu verherrlichen. Demüthig indeſſen oder hochmüthig, zuvorkommend oder zurückhaltend, arbeiteten ſie immer nur an ihrer eignen Erniedrigung, und mußten ſie jedesmal in dem gewinnloſen Spiele ihr Selbſtgefühl einſetzen, um es aufzuopfern. Die Jeſuiten fuhren fort, ſich das ſchmähliche Mährchen von der in einem Londoner Bierhauſe geſchehenen Weihe der erſten engliſchen Biſchöfe nachzuerzählen; und Jeden, der im Schooße der päpſtlichen Kirche, die ſelbſtſtändige Würde des Episcopates zu vertheidigen ſich beykommen ließ, traf oder verfolgte wenigſtens die Rache der Curie. Fra Paolo lebte von Meuchelmördern umringt. Barnes, ein gelehrter Benedictiner, der die ur-

Digitized by Google

sprüngliche Rechtsgleichheit aller christlichen Kirchenprovinzen und ihrer Häupter, in der Verwaltungsgeschichte des Römischen Reiches nachgewiesen, und um des Friedens willen, und nur bis zu einer künftigen allgemeinen Kirchenversammlung die Anerkennung der anglicanischen Kirche von Seiten des Römischen Hofes gewünscht und in seiner Einfalt sogar dem Papste vorgeschlagen hatte, wurde mitten in Paris aufgehoben, auf ein Pferd gebunden und nach Flandern, dann aber nach Rom geschleppt, und nachdem er lange in den Kerkergewölben der Inquisition geschmachtet, in ein Irrenhaus gesperrt, wo er, so hieß es, in Raserey endigte. Sey es nun, daß ihn der Gedanke, welchem Geschlecht er angehöre, wirklich um seinen Verstand brachte, oder daß die Kirche, seine Mutter, nach ihrer Art menschlich, den irrenden Sohn, den sie als Verbrecher bestrafen durfte, nur als Rasenden zu behandeln für gut gefunden. Sarpi's würdiger Uebersetzer Le Courayer, der ähnliche Meynungen äußerte, mußte nach England fliehen, um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen.

Brachten aber die neuen Grundsätze des englischen Clerus keine, oder nur geringe Wirkungen auf die Gegner desselben hervor, so hatten sie desto wichtigere Folgen für ihn selbst. Sie bezeichnen unverkennbar eine zweyte und letzte Stufe seiner Entwicklung, und führten ihn in seinem naturgemäßen Streben, sich auszubilden und zu befestigen an's Ziel. Königliche Katholiken unter Heinrich VIII., Calvinisten unter Eduard VI., päpstliche Katholiken unter Maria, und indem sie die knechtischen Grundsätze aus den Zeiten Heinrichs VIII. mit calvinistischen Dogmen vereinigten, gleichsam politisch-theologische Eclectiker unter Elisabeth blieben die Prälaten, im Gedränge zwischen Katholiken und Puritanern auf diesem

Digitized by Google

Puncte stehen, um alle Herrschaftsansprüche der Einen, doch nur für sich, und alle Freyheitslehren der Andern, doch nur gegen den Papst gelten zu lassen, und so das eigentliche Werk und Wesen der bischöflichen Kirche zu vollenden. Zwar behaupteten sie noch ihre frühere Stellung zwischen dem Fürsten und seinem Volke, aber wenn sie bisher dem ersten gegenüber eine reinpolitische Kirche abgaben, und folglich dem andern in dem einzigen Rechte des Königthumes ein göttliches verkündigten, so hatten sie nun ein zweytes göttliches Recht gefunden, das ihnen selbst gehörte, und nöthigenfalls auch gegen den Thron zu benutzen war. Die Presbyterianer wurden ihrer Priesterlehre, und wurden ihr zum Besten der Menschheit ungetreu. Die Episcopalen ihrerseits nahmen es jetzt nicht mehr so genau mit ihrem göttlichen Fürstenrechte, aber mit allen ihren Widersprüchen bezweckten sie immer nur das Beste der Kirche.

Die bloße Voraussetzung einer von den Aposteln den Bischöfen allein übertragenen und nur durch ihre Weihen fortzupflanzenden, geistlichen Machtfülle, war ein solcher Widerspruch der Bischöfe mit sich selbst, und eine geheime, aber desto gefährlichere Waffe gegen das zugleich dem Könige über die Kirche zugesprochene Recht. Es war offenbar nicht abzusehen, wie sich in demselben, es wäre denn, daß man seine Krönung als eine Art von bischöflicher Ordination betrachten wollte, die für nothwendig erkannte Bedingung einer ähnlichen Gewalt hätte finden sollen. Und nicht lange, so ging man wirklich von der Lehre zu ihrer Anwendung über, und befestigte die bischöflichen Regierungsrechte durch Beseitigung der königlichen.

Digitized by Google

Alle jene Anhänger der hohen Kirche, bemerkt Hume *), die den Laien unter Carl I. mit so brennendem Eifer ihren leidenden Gehorsam predigten, waren anderntheils mit nicht geringerer Vorliebe den eigenen Freyheiten zugethan, und eben so eifrig, die Inful ihrer bisherigen Abhängigkeit von der Krone zu entreißen, bedacht. Und blieben ihre dahin abzielenden Bewegungen der Welt verborgen, oder erschienen sie derselben in einem weniger ungünstigen Lichte, so geschah es, weil Carl I. selbst, unter dem Einflusse seiner Gemahlin und seiner Vorurtheile, die zu gleicher Zeit, und eben auch durch solche Mittel versuchte Annäherung an den Römischen Hof beförderte, und weil die nemlichen Gegner, die sich den herrschsüchtigen Plänen der Hierarchie widersetzten, ähnlichen Absichten des Königs entgegen arbeiteten; so geschah es, weil der Freyheitskampf des Clerus von jenem größern der Nation verschlungen wurde, in dem die Kirche, mit dem Throne stürzend, für ihn unterzugehen schien. Aber mit den Zeitgenossen starben ihre Leidenschaften, und vor dem Richterstuhle der Nachwelt legen die Thatsachen ihr Zeugniß ab.

Deutlicher konnte man sich nicht gegen den königlichen Supremat erklären, als es durch Laud geschah, dem jede Spur desselben auch nur in den bloßen Förmlichkeiten der Kirchenregierung ein Aergerniß war. Er vermochte Carl I. zu gestatten, daß die Bischöfe ihre Gerichtsbarkeit ohne königliche Vollmacht in eignem Namen und unter ihrem eignen bischöflichen Siegel ausüben durften. Die Richter von England, in jener Zeit abhängiger von der Krone, waren feil genug,

*) History of England ch. 54.

Digitized by Google

diese Beeinträchtigung, oder vielmehr Beseitigung des königlichen Ansehens gut zu heißen.*)

Auf ähnliche Weise gaben sich die Wünsche und Gesinnungen der ganzen Kirche, im sechsten Canon ihrer Synode vom Jahre 1640 zu erkennen, der nemlichen, die zugleich, wie wir gesehen, die königliche Willkühr als ein göttliches Recht aufstellte. Er enthielt jenen berüchtigten, sogenannten Etcetera-Eid, vermöge dessen man sich der eben vorhandenen, durch Erzbischöfe, Bischöfe, Decane, Archidiaconen ꝛc. (daher der ihm zu Theil gewordene Spottname), verwalteten Kirchenregierung unterwarf, und ihr, als wäre sie eine Selbstständige, höchste Gewalt, ohne des Königs oder des Parlamentes Erwähnung zu thun, Treue und Gehorsam versprach. Alle Geistliche und Lehrer jeder Art, alle Mitglieder der Universitäten, alle Graduirte, alle Aerzte und Rechtsgelehrte, leisteten pflichtmäßig diesen Eid, und zwar, wie es doch nicht einmal bey dem Unterthänigkeits- und Supremateide (the oath of Allegiance and Supremacy) zu geschehen pflegte, — kniend.

Gleichzeitig mit seinem Widerwillen gegen den königlichen Supremat, äußerte der englische Clerus die entschiedenste Vorliebe für alle Formen und Lehren der päpstlichen Hierarchie. Carls I. Hofprälaten, die Laud, Neile, Harsnet, Buckeridge und andre gehörten zu den erfahrensten und ernsthaftesten Ceremonienmeistern ihrer Zeit, und bewunderten in dem Römischen Ritual das Muster einer Gottwohlgefälligen Kirchenetikette. Mit Sang und Salben und Knixen und Kniebeugungen, tauften sie Kinder und Glocken, weihten sie Gräber und Altäre. Das Vorbild ihrer Lehre sodann, wie das ihres Got-

*) Neal, history of the Puritans Vol. II. ch. 5.

Digitized by Google

tesdienstes fanden sie in Rom. Sie billigten den Gebrauch der Bilder in den Kirchen. Sie erklärten sich für Ohrenbeichte und priesterliche Sündenvergebung. Sie behaupteten die Gegenwart Christi im Abendmahle, und ein selbstständiges Verdienst guter Werke. Um endlich ihr eignes Priesterthum aus einer ununterbrochenen Fortpflanzung apostolischer Weihen herleiten zu können, mußten sie wohl das Römische, durch welches eben diese Weihen bis zu ihnen gelangt waren, als ächt und apostolisch gelten lassen, und Einmal dahin gelangt, führte sie der nächste Schritt in die väterlichen Arme des Oberhauptes dieser ächten und apostolischen Kirche zurück. Sie schickten sich an, ihn zu thun, und räumten bereits dem Papste den Rang eines ersten Bischofs der Christenheit ein.

Die englische Kirche befand sich um diese Zeit in einer ähnlichen Stellung, wie funfzig Jahre später die gallicanische, als Ludwig XIV. bey Gelegenheit seines Zwistes mit dem Papste, und um sich an diesem zu rächen, die Freyheiten derselben in Schutz zu nehmen schien. Die Suprematsacte in dem einen, die vier Artikel von 1682 in dem andern Falle, bildeten die einzige Scheidewand zwischen der sogenannten freyen Kirche und ihrem geistlichen Beherrscher, und wie jedes dieser Gesetze ursprünglich die bloße Frucht einer Despotenlaune war, so legte auch keines von ihnen der Aussöhnung mit dem Papste, wenn veränderte Umstände sie wünschen ließen, ein wesentliches Hinderniß in den Weg.

Unterdessen lag es schwerlich in dem Plane der englischen Prälaten sich ihrer neuen Erwerbungen zu Gunsten des Papstes wieder zu entäußern. Ihre Vorliebe für die geheimnißvolle Zeichensprache des äußern Gottesdienstes für diesen Mysticismus der Sinne, dessen magische Nebel, je dichter und

Digitized by Google

verworrener desto ehrwürdiger, demjenigen, der sich in ihm bewegt, vor den Augen der Menge das Ansehen übermenschlicher Größe verleihen, war von jeher die instinctmäßige Neigung einer jeden, sich besonderer Vollmachten und Aufträge des höchsten Wesens rühmenden Genossenschaft. Laud und seine Gehülfen benutzten die Erfahrungen des Römischen Clerus, wie sich dieser nach den Mustern seiner Vorgänger im Heidenthume und in der Synagoge gebildet hatte. Unter allen Ueberlieferungen, die älteste und unverfälschteste die es giebt. Wie die Zwecke für die sie berechnet waren, blieben die Mittel sich gleich.

Auch die größere Achtung vor dem Papste war vielmehr Nothwendigkeit als Wahl; und es ist eigentlich kein Grund vorhanden, ein Mißtrauen in die Betheurungen zu setzen, durch welche sich Laud, noch wenige Augenblicke vor seinem Tode von der Beschuldigung eines planmäßigen Verrathes der Freyheiten seiner Kirche zu reinigen suchte. Jeder Prälat, so scheint es, würde mit einem größeren Ansehen lieber sein eigner Herr geblieben, und Laud insbesondere, am liebsten selbst ein Papst von England geworden sein; wie er denn auch sich schon die Titel »Papst« und «Ew. Heiligkeit« gefallen ließ. *) Aber das Betragen dieser Männer wurde noch mehr durch ihre Verhältnisse als durch ihre Neigungen bestimmt. Es liegt in der Natur der Dinge, daß jede Priesterschaft, so lange sie fremde Herrschaftsrechte neben den ihrigen dulden muß, in dem Ansehen eines entfernten geistlichen Oberhauptes, die sicherste Schutzwehr ihrer Unabhängigkeit, gegen eine benachbarte, weltliche Regierung sucht und findet. Aus diesem Gesichtspuncte

*) Besonders freygebig zeigte sich mit ihnen die Universität Oxford.

Digitized by Google

betrachtet, gab es auch für die englischen Bischöfe keinen so nahen Weg zu ihrer Befriedigung, als den nach Rom. Sie konnten ihn einschlagen, ohne sich eben dieses letzten Zieles ihrer Schritte so deutlich, wie des nächsten bewußt zu seyn, und sie thaten damit nichts anders, als was unter ähnlichen Verhältnissen und in gleicher Absicht, alle Bischöfe der Christenheit schon einmal gethan hatten.

Bis dahin waren die englischen Prälaten dem leidenden Gehorsam nur noch auf Kosten der geistlichen Hoheit ihres Königs untreu geworden; aber nicht lange, so mußten auch seine politischen Rechte, ja die dringendsten Rücksichten auf sein persönliches Wohl den göttlicheren Ansprüchen der Kirche nachstehen. Carl I. fiel als ein Opfer seiner Anhänglichkeit an dieselbe, doch war er nicht eigentlich das ihrige. Es würde den Bischöfen besser angestanden, und ihren Betheuerungen besser entsprochen haben, wenn sie, statt ihn immer tiefer in den unglücklichen Kampf um ihre Vertheidigung hineinzuführen, auch ihrerseits, die Selbstverleugnung deren sie sich rühmten, durch mehr als Worte bethätigt, und indem sie von ihren Ansprüchen etwas aufgaben, sich um seine Sicherheit eben so besorgt gezeigt hätten, als um seine Rechtgläubigkeit; indessen trugen sie doch nicht unmittelbar zu seinem Untergange bey. Anders verhält sich's mit Jacob II. Der Vater war ein Märtyrer der Prälaten, der Sohn ihr Opfer. Die Treue auch dieses geistlichen Adels hat ihre Bedingungen und ihre Gränzen.

In so häßlicher Blöße mag selten eine Kirche dagestanden seyn, wie die englische unter den beyden Söhnen Carls I. Verfolgend aus Neigung, und friedfertig aus Noth, war sie unterwürfig so lange sie Böses thun durfte und widerspenstig so bald sie unschädlich werden sollte.

Digitized by Google

Beyde Aristocratien, die geistliche und weltliche, waren einander in ihren Verhältnissen zu ähnlich, als daß nicht auch ihre Schicksale sich hätten gleichen sollen. Das erste Mitglied beyder, dünkte sich ohnehin der Fürst ihr natürlicher Beschützer, und keine von allen protestantischen Kirchenordnungen schien den Zwecken einer tüchtigen Regierungsmaschine so gut zu entsprechen, als die hierarchische Verfassung der Episcopalen. So wurde die Restauration des Königthumes in England nothwendig auch die der Kirche, und im Gefolge Carls II. drängten sich Bischöfe und Cavaliere zu den lang entbehrten Freuden gewinnvoller Selbsterniedrigung und strafloser Willkühr.

Aber die entfernteren Zwecke der Bundesgenossen waren bereits nicht mehr die nemlichen. Genuß aller Pfründen und Herrschaft über alle Gewissen machten den letzten Zweck der Kirche aus. Die Eine Hälfte ihrer Wünsche hatte das Glück erfüllt, und zur Erfüllung der andern schienen ihr keine Mittel dienlicher als die des Zwanges. Hingegen verfolgte der Hof seine eignen Absichten, indem er sich, die der Kirche zu theilen das Ansehen gab, und ihr letzter Zweck war ihm als nächster das bloße Mittel zu einem höheren.

Von Carls I. Söhnen hatte keiner des Vaters gewissenhafte Anhänglichkeit an die Kirche von England, und einer von ihnen, der Herzog von York, nachmals Jacob II. vielmehr seiner Mutter papistischen Eifer geerbt, während in dem andern, in Carl II., die verschiedenen Religionsmeynungen seiner Eltern, sich, wie einander gegenüberstehende, gleiche Größen, gegenseitig aufgehoben, und eine Gleichgültigkeit hervorgebracht zu haben schienen, die erst gegen das Ende seines verschwelgten Lebens, zu Zeiten den Anwandlungen einer gewissen Scheu vor dem räthselhaften Jenseits Platz machte,

Digitized by Google

und in dem frühen Greise die Keime der mütterlichen Kinderlehre aufgehen ließ. Beyde indessen waren in den Schooß der allein-seligmachenden Kirche, der sich ihr Vater nur bedingungsweise genähert hatte, zurückgekehrt.

Solche Fürsten, indem sie der anglicanischen Kirche in ihrer Herrschsucht freye Hand ließen, waren begreiflicherweise darum doch keinesweges mit ihr einverstanden, und um bey ähnlichen Gesinnungen, den Gewaltstreichen der Eiferer nicht Einhalt, sondern Vorschub zu thun, mußte ihnen offenbar nicht sowohl an den Erfolgen als an den Uebertreibungen derselben gelegen seyn. Auch gab es in der That keine Politik, die nach allen Regeln menschlicher Klugheit, ihren Absichten angemessener erschienen wäre, als diese. Katholicismus und unumschränkte Herrschaft waren die erblichen Zwecke ihres Hauses. Eine Kirche, die durch ihre Gesinnungen dem Protestantismus, durch ihre Verhältnisse und Interessen dem Volke angehörig, sich um dasselbe verdient gemacht, und seine Anhänglichkeit gewonnen hätte, würde nothwendig die Erfüllung beyder vereitelt oder doch sehr verzögert haben. Eine Kirche hingegen, die von dem Allem das Gegentheil war und leistete, die mit ihrer abergläubischen Ceremonialandacht, wo sie erleuchten sollte nur blenden wollte; die dem Papste seine Herrschaft nur streitig machte, um sie selber auszuüben, deren Häupter, ihren Mitbürgern entfremdet, sich dem Hofgesindel anschlossen, um, so hochfahrend auf der einen, als kriechend auf der andern Seite, den leidenden Gehorsam, den sie für sich aus Klugheit angelobten, jenen als Gewissenspflicht aufzubürden; eine Kirche, mit Einem Worte, die während sie durch ihr Glück dem Neide Blößen gab, durch ihren Mißbrauch dieses Glückes auch jedes bessere Menschengefühl wider sich zu empören verstand;

Digitized by Google

eine solche Kirche mußte unter allen gedenkbaren den Stuarts, als Nebenbuhlerin der von ihnen begünstigten, die willkommenste seyn. Je rascher und gewaltsamer dieselbe, unterstützt von einer eben so knechtischen als verblendeten Legislatur auf dem Wege der Unduldsamkeit fortschritt, und um die einförmige Herrschaft ihres Kirchenglaubens zu erzwingen, Strafgesetze ohne Maaß und Ziel übereinander häufte, desto eher durften sie hoffen, daß bald genug eine Masse von Unzufriedenen, sich ihren königlichen Machtspruch zu Gunsten der Gewissensfreyheit, als einem Damm gegen diesen Strom von bischöflichen und parlamentarischer Verfolgungswuth, gefallen zu lassen bereit seyn werde; desto eher durften sie hoffen, mit Einem Schritte ihrem doppelten Ziele näherrücken, und indem sie die erste gefahrlose Probe ihrer unumschränkten Machtvollkommenheit ablegten, zugleich für den zweyten ihrer Lieblingswünsche arbeiten zu können. Unter dem Deckmantel allgemeiner Duldung gewährten sie diese auch derjenigen Religionspartey, die eben ihres eignen, unduldsamen Geistes wegen sie am wenigsten verdiente, und wie der Erfolg es bewies, nur als den ersten Schritt zu ihrer Alleinherrschaft ansah.

Aehnliche Gründe bestimmten die Handlungsweise des papistischen Hofes der Königin Mutter in Somersethouse, und aller Katholiken des Landes. „Allgemeine Duldung, oder eben so allgemeine Verfolgung!“ ihr Losungswort, beförderten sie, und sey es auch vor der Hand zu ihrem eigenen Ungemache, die letzte, so lange sie die erste zu erlangen außer Stande waren, und eben weil sie dieselbe um so gewisser zu erzwingen meynten, je heftiger nothwendig über den bischöflichen Conformitätseifer die Zwietracht unter den Protestanten selbst entbrennen mußte. Sie hatten in dem Falle ihrer Gegner eingesehen,

Digitized by Google

was doch von ihnen so wenig als irgend einer andern Kirchenparthey, in der eignen Sache jemals beherzigt wurde; daß es um Trennungen hervorzubringen keine bessern Mittel giebt als anbefohlene Vereinigungen.

Von ihrer zweyten Besitznahme des englischen Thrones an, bis zum zweyten und letzten Sturtze ihres Hauses, Achtundzwanzig Jahre hindurch blieben die Stuarts dieser Politik unwandelbar treu, und sie liefert uns den Schlüssel zu dem räthselhaften Betragen aller damaligen Partheyen. Sie erklärt es, wie Carl II. und Jacob II., während ihr ganzer Einfluß im Parlamente den verfolgenden Prälaten zur Seite stand, sich persönlich für die allgemeinste Duldung aussprachen, und bey dem entschiedensten Widerwillen gegen alle parlamentarische Begünstigung derselben, sie mehr als einmal durch königliche Befehle durchzusetzen versuchen konnten. Sie erklärt es, wie fast alle protestantische Nonconformisten, ihre so lange und schmerzlich entbehrte Gewissensfreyheit, wenn sie ihnen von einer andern, als der gesetzgebenden Gewalt ihres Vaterlandes gebothen wurde, sich kaum gefallen ließen, oder gar verschmähten, und wie sie ungeachtet ihrer Leiden, auch die Ungerechtigkeit einer verfassungsmäßigen Regierung, immer noch den Wohlthaten einer despotischen vorzogen. Nichts ist unerklärlich in diesem Kampfe bürgerlicher und religiöser Freyheit, gegen die Waffen und Schlingen der Willkühr, als die hochmüthige Gedankenlosigkeit, mit welcher die Häupter der anglicanischen Kirche, von herrschsüchtigem Eifer berauscht, und geleitet von ihren papistischen Gönnern, dem Abgrunde zutaumelten, der mit ihren widerspenstigen Glaubensgenossen auch sie zu verschlingen bereitet war.

Die ersten zehn Regierungsjahre Carls II. reichten hin,

Digitized by Google

wider die Bekenner jedes andern, als des bischöflichen Kirchenglaubens eine Reihe von Strafgesetzen entstehen zu lassen, die allen bessern Einsichten und Gefühlen eines ganzen folgenden Jahrhunderts Trotz bothen, und im Laufe desselben theilweise, aber bis auf den heutigen Tag nicht ganz zurückgenommen wurden.

Die Uniformitätsacte verjagte am Bartholomäustage 1662 Zweytausend nonconformistische Geistliche von ihren Stellen, und brachte die meisten derselben mit ihren Familien an den Bettelstab.

Um die nemliche Zeit wurden durch die Corporationsacte, alle Nonconformisten überhaupt, jedes und auch des unbedeutendsten, öffentlichen Amtes in ihren Wohnsitzen für unfähig erklärt.

Die Conventikelacten von 1663 und 1670 verbothen jede häusliche Andachtsübung, bey der über fünf Personen außer der Familie zugegen seyn würden. Schwere Geld- und Gefängnißstrafen und Vermögenseinziehungen waren auf den Uebertretungsfall gesetzt, und nicht etwa durch Aussprüche von Geschwornen, sondern durch bloße Befehle der Friedensrichter zu verhängen.

Die Oxfordacte von 1665 verbannte alle nonconformistische Prediger fünf Meilen weit von jeder im Parlamente repräsentirten Stadt.

Endlich vollendete was die Corporationsacte begonnen hatte, die Testacte von 1673, indem sie die bereits von allen Gemeindebedienungen ausgeschlossenen Dissenter nun auch aller öffentlichen Aemter für unwürdig erklärte.

»Was fehlte noch, außer Galeeren und Scheiterhaufen, um die Unglücklichen zu verderben?« fragt ein Geschichtschrei-

Digitized by Google

der jener Zeit. *) Aber die Ausnahme die er mache, ist überflüssig. Es fehlte Nichts. Auch diese Priester verfolgten bis zum Tode, und fanden es nur der Klugheit gemäß, ihn in minder gräßlichen, aber desto mannigfacheren Gestalten erscheinen zu lassen.

Besonders unbarmherzig behandelte man, zumal nachdem das Parlament im Jahre 1661 durch ein Strafgesetz wider die sogenannten Eidesweigerer, den Grundsatz, der sie die Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit für unabhängig von irgend einer Form, und in allen Fällen gleich unverletzlich ansehen ließ, geächtet hatte, die Quäker; um so unbarmherziger, eine je leichtere Beute in diesen harmlosen, Verstellung und Widerstand für Sünde ansehenden Menschen ihren Verfolgern preis gegeben war.

Einer, Carl dem Zweyten bald nach seiner Thronbesteigung von George Fox überreichten Denkschrift zufolge, belief sich die Anzahl eingekerkerter Freunde, — so nennen sich die Quaker, mit einem Namen, der wie ihre Sinnesart einen unbeabsichtigten aber treffenden Vorwurf gegen die menschenfeindlichen Ansprüche und Lehren aller Kirchenpartheyen enthält, — schon damals auf Dreytausend und Achtundsechszig. Ihre gottesdienstlichen Versammlungen, heißt es in dieser Schrift, wurden jeden Tag von bewaffneten Leuten überfallen, und sie selbst in's Wasser geworfen, oder mit Füßen getreten, bis ihnen das Blut aus dem Halse stürzte. Nach einem andern, um dieselbe Zeit bekannt gemachten und von Zwölf Zeugen unterschriebenen Aufsatze, waren bis dahin bereits über Viertausendzweyhundert Quäker in's Gefängniß geworfen und ihrer viele darin umgekommen.

*) Neal, IV. 9.

Digitized by Google

So schwer war der Druck der Zeiten und so gefährlich die Willkühr der Beamten, daß man sich in den Familien zu beten fürchtete, wenn mehr als vier Bekannte, sey es auch nur zum Besuch oder sonst zufällig im Hause waren. Andre nahmen Anstand ihr Tischgebet zu sprechen, so oft sie über fünf Gäste geladen hatten. Den bloßen Schein oder nur Vorwurf eines ähnlichen Verbrechens, büßte, wenn es irgend einem diensfertigen königlichen Beamten gefiel, der Angeschuldigte mit dem Verluste seiner Güter und seiner Freyheit, und nur zu häufig, unter den Mißhandlungen der Kerkermeister auch seines Lebens.

Bischöfe schürten mittlerweile die Flammen der Verfolgung, und waren unerbittlicher als die Seuche, die eben London verheerte, und vor der die Miethlinge der Kirche aus ihren verpesteten Gemeinden entflohen waren. Die nonconformistischen Geistlichen, indem sie den Verlassenen die Tröstungen der Religion brachten, wagten mit ihrem Leben auch ihre Freyheit, und mußten außer dem Tode noch der unvermeidlicheren Gefahr Trotz biethen, die ihnen der Priestereifer bereitete. Ein Heer von Kundschaftern spürte nach Betstunden und Nonconformisten, und erndtete die Lobsprüche und Belohnungen seiner geweihten Führer. Sheldon, Erzbischof von Canterbury ermunterte durch eigne Kreisschreiben die Bischöfe seines Sprengels zu dem heiligen Werke, und benutzte die darüber eingesandten Berichte zu Erlangung geschärfter, königlicher Befehle. Alle Schmach und allen Fluch einer geheimen Polizey, lernten die Engländer als ein Werk ihrer Priester kennen und verabscheuen.

Die Testacte, das letzte Verfolgungsgesetz, war auch das erste Zeichen der wiederkehrenden Besinnung, nicht etwa des

Digitized by Google

protestantischen Clerus, wohl aber des protestantischen Volkes und seiner Stellvertreter im Parlamente. Jetzt nemlich, schiens es, war für den Hof die Zeit gekommen, sich der Früchte seiner bisherigen Maaßregeln zu versichern. Eine mehr als zehnjährige Verfolgung, meynte man, habe die Nonconformisten hinreichend gezähmt, und werde sie, zur Linderung ihres Elendes kein Opfer zu groß, und religiöse Freyheit auch als ein bloßes Gnadengeschenk und selbst um den Preis ihrer bürgerlichen wünschenswerth finden lassen. Am 15ten März 1671 — 72 erließ der König eine Declaration, vermöge deren er alle Nichtbischöflichen von ihrer Verbindlichkeit, sich den wider sie gerichteten und noch bestehenden Strafgesetzen zu unterwerfen, «kraft seiner Kronprärogativen» loszählte, und allen protestantischen Dissentern die Ausübung ihres Gottesdienstes, an gewissen dazu bestimmten Plätzen, den Römisch-katholischen die des ihrigen in ihren Häusern verstattete. Wüßte man von diesem königlichen Duldungsbefehle auch weiter nichts, als daß er vor der Bekanntmachung Ludwig XIV. mitgetheilt, und von diesem gebilligt wurde; das allein würde zur Bezeichnung seines eigentlichen Zweckes hinreichen.

Sogar die Bischöfe murrten, aber nicht gegen das Daseyn einer sich über das Gesetz erhebenden königlichen Macht, — sie war das Schooskind ihrer eignen Lehre, — sondern gegen deren Benutzung zu Gunsten der Unterdrückten. Einen edleren Widerstand leisteten diese auch den Wohlthaten der unumschränkten Gewalt. Es war, als hätte die Vorsehung in einem so verhängnißvollen Zeitpuncte das Schicksal Großbritanniens, und mit ihm das der Europäischen Civilisation dem gesunden Verstande so gut als dem redlichen Willen der pro-

Digitized by Google

testantischen Nonconformisten anvertraut, und sie zeigten sich durch beydes ihrer hohen Bestimmung werth.

Als Carl II. am 4ten Februar 1673, nach einer Unterbrechung von einem Jahre und Neun Monaten, sein bis dahin so knechtisches Parlament wieder zusammenrief, erhub sich eine große Mehrheit von Mitgliedern desselben zum lebhaftesten Widerstande gegen diese neue, nicht allein von gesetzlichen Strafen, sondern auch von gesetzlichen Pflichten entbindende Machtfülle des Throns.*) Auch der Argloseste begriff, daß ein königliches Begnadigungsrecht, während es, gehörig verstanden, und eben als Ausnahme die Regel des Gesetzes zu bestätigen dient, in dieser unbegränzten Ausdehnung sie nothwendig zerstören müsse. Der König, sagte man, habe zwar die Macht Verbrecher zu begnadigen, aber darum kein Recht, seinen Unterthanen die Uebertretung der Gesetze zu erlauben; man wolle denn ihm ein eben so unbeschränktes in Ansehung der ganzen Verfassung einräumen. Dürfe der Monarch die Uebertreter des Gesetzes schon im voraus für straflos erklären,

*) *The dispensing power.* Der Umfang einer Sprache bezeichnet überall den Gedankenreichthum, und in diesem die Stufe der Cultur eines Volkes. Nur die Engländer besitzen in der ihrigen für das eigenthümlichste Wirken und Wesen der unumschränkten Gewalt, einen so kurzen, diesem Gegenstande allein zugeeigneten und allgemein verständlichen Ausdruck. In jeder andern muß die Sache umschrieben, oder der Ausdruck ihnen abgeborgt, und auch dann erst erklärt werden. Um das Bedürfniß eines Ausdruckes für die, in dem „dispensing power" bezeichnete, widernatürliche Vermischung der verschiedenen Staatsgewalten zu fühlen, wird freylich vor allen Dingen eine wirklich vorhandene Trennung derselben vorausgesetzt. Im gegenthetligen Falle, können wir unmöglich das Wort für eine Sache vermissen, die uns völlig fremd, oder vielmehr so alltäglich ist, daß es keinem einfällt sie zu bemerken.

Digitized by Google

so sey es überflüssig noch überhaupt Gesetze zu geben, da zufolge dieses Grundsatzes ihre Gültigkeit sich nicht weiter erstrecke, als das Belieben desjenigen, der über ihre Aufrechthaltung zu wachen habe. Aehnliche Gesinnungen hegten die Nonconformisten. Sie waren, sagt Neal*) nichts weniger als begierig nach einer, ihnen auf diese Weise angebothenen Freyheit, und hatten keine große Meynung von einer sich über das Gesetz erhebenden königlichen Macht, wie sehr ihnen dieselbe auch für den Augenblick zu Statten kam. Sie sahen ein, daß ihnen das Glück der Duldung, weder aus irgend einer Vorsorge für sie, noch auf längere Zeit, als es dem Interesse der Katholiken zusagen möchte, gewährt sey. Alderman Love, einer der ihrigen, und Abgeordneter der Stadt London im Parlament, erklärte demselben: »Er, für seine Person, wolle lieber, auf jede noch so ersehnte Freyheit Verzicht leisten, als ihrer auf Kosten der Freyheit seines Vaterlandes, und auf Gefahr der protestantischen Sache theilhaftig werden, und wie er, denke die große Mehrzahl aller Nonconformisten.« Vergebens hatte Carl II. in seiner Eröffnungsrede, dem Parlamente mit dürren Worten erklärt: »Ich bin entschlossen, bey meiner Declaration zu beharren.« Das Haus der Gemeinen beharrte seinerseits bey der großen Lehre von einer auch über den Thron erhabenen Würde des Gesetzes, der Grundlage, ja dem Wesen aller bürgerlichen Freyheit. Es verweigerte dem ewigbedürftigen Verschwender die verlangte Geldhülfe, und er, nicht geneigt, es wie sein Vater auf einen offenen Kampf ankommen zu lassen, gab nach, und zerbrach mit eigner Hand das Siegel unter seiner Declaration.

*) History of the Puritans IV. 8.

Digitized by Google

So standen die Sachen, als die Testacte zur Sprache kam. Ein Gesetz, vermöge dessen jeder irgend ein Amt bekleidende Laie, nicht allein den Huldigungs- und Supremats-eid zu leisten, und eine gegen die Transsubstantiation gerichtete Bekenntnißformel zu unterzeichnen, sondern auch das Abendmahl nach den Gebräuchen der Kirche von England, an einem Sonntage unmittelbar nach dem Gottesdienste in irgend einer Pfarrkirche zu empfangen, und ein darüber von dem Geistlichen und Kirchenvorsteher ausgefertigtes, und von zwey Zeugen eidlich beglaubigtes Zeugniß, gerichtlich niederzulegen verpflichtet wurde. Die damalige Stimmung des Parlamentes und schon der Titel des Gesetzes *) beweisen, daß es zunächst vielmehr gegen katholische als gegen protestantische Nonconformisten gerichtet war; die allgemeinen Bestimmungen desselben trafen indessen zugleich auch diese, und diesen Umstand benutzte der Hof, um wo möglich die ganze Maaßregel zu hintertreiben. Er ließ eine Ausnahme zu Gunsten protestantischer Dissenter in Vorschlag bringen, und ermunterte dieselben ihn zu unterstützen. Aber zum zweytenmale scheiterte seine Politik an ihrem klaren und ruhigen Sinne, der das größere Uebel von dem näheren wohl zu unterscheiden wußte, und über die allgemeine Gefahr sie die eigene vergessen ließ. Als die in Vorschlag gebrachte Clausel, unter den bis dahin einigen Mitgliedern des Parlaments, die alte Zwietracht wieder aufzuregen schien, äußerte der Sprecher der Nonconformisten Love, in seinem und ihrem Namen den Wunsch: »Der Nation möge vor allen Dingen eine Schutzwehr gegen den einbrechenden Pa-

*) The Act of the 25th of King Charles II. *»for preventing dangers from popish recusants.«*

Digitized by Google

pismus geschaffen, und folglich das Gesetz, das eine solche zu bilden verspreche, nur ohne Zusatz oder Weiterung angenommen werden. Dann erst, und wenn dieses dringendste geschehen, möge das Parlament, falls es ihm gerathen scheine, die Lage der protestantischen Dissenter berücksichtigen, und sie durch irgend ein Zeichen seiner Gunst, von ihren gemeinschaftlichen Feinden unterscheiden.« *) Die Acte wurde in ihrer ursprünglichen Gestalt von beyden Häusern angenommen, und Carl II., um Geld und Ruhe zu haben, bestätigte sie.

In Folge derselben gaben der Herzog von York als Großadmiral, Lord Clifford als Schatzmeister von England und viele andre hohe und niedere katholische Beamte, die von ihnen bekleideten Stellen auf. Kein einziger unter den protestantischen Dissentern kam in den Fall ein Gleiches thun zu müssen. Es hatte, um rücksichtlich ihrer der Hofgunst Schranken zu setzen, der Acte nicht bedurft.

Aufmerksam gemacht, schon durch das großmüthige Betragen der Nonconformisten auf das Daseyn eines gemeinschaftlichen Interesses aller Protestanten, war man im Parlamente wirklich, den Erwartungen seiner unterdrückten Glaubensgenossen zu entsprechen, und ihren Beschwerden durch einen zweyten, in dieser Absicht entworfenen Gesetzvorschlag abzuhelfen, bereit. Jetzt aber zeigte sich's auch, wie wenig es dem Hofe mit seiner früheren, denselben Zweck zur Schau tragenden Clausel ein Ernst gewesen, und wie wenig er, nachdem ihm seine Pläne mißlungen, sich in eine Lage versetzen zu lassen geneigt sey, die, nachtheiliger als diejenige, in der er sich vor dem ganzem Unternehmen befunden, ihm nicht einmal die Wie-

*) Eachard's, church history ad annum 1672 — 73. Neal, IV. 9.

Digitized by Google

derholung seines alten Spieles erlaubt haben würde. Die zu Gunsten der protestantischen Dissenter entworfene Bill ging ohne große Schwierigkeiten im Unterhause durch; ehe jedoch im Oberhause ihr Schicksal entschieden war, erschien der König und prorogirte das Parlament.

So scheiterten die Hoffnungen der protestantischen Dissenter an dem Widerstande des Hofes. Hatten sie bey denselben auch die Großmuth oder nur die Besinnung der Kirche für Etwas gerechnet, so stand ihnen eine zweyte, niederschlagendere Erfahrung bevor. Der Haß der Prälaten wurde so wenig durch die heldenmüthige Selbstverleugnung, mit welcher die Verfolgten sich dießmal dem Wohle ihrer bedrohten Feinde zum Opfer gebracht, als früher durch diejenige, mit welcher sie im Dienste ihrer verlassenen Brüder den Schrecken der Seuche Trotz gebothen, entwaffnet. So geschickt als schaamlos benutzten sie des Königs Erbitterung wider die Nonconformisten, und eine ihnen von diesen, weil sie um sich zu schützen auch die Feinde des Protestantismus hätten decken müssen, absichtlich gegebene Blöße, und eilten sie durch verdoppelte Greuel die kurzen Augenblicke wiedereinzuholen, die sie in einer erzwungenen Unschädlichkeit verloren hatten. Mit ekelhafter Unversöhnlichkeit eiferten ihre Sprecher für Kirchenherrschaft und Gewalt. Einer derselben, der vor den Mitgliedern des Unterhauses predigte, drang darauf, die Nonconformisten »durch Rache zu heilen,« *) und ermahnte seine Zuhörer, »die Scheiterhaufen anzuzünden, das Auge der Widerspenstigen mit Galle zu öffnen und sie mit Geißeln und Scorpionen zu belehren.«

*) Neal, ibid. »The Nonconformists, war sein Ausdruck *ought to be cured by Vengeance.*«

Digitized by Google

Die Krone, die so wenig ihre Mittel verändert als ihren vorigen Zwecken entsagt hatte, begann von Neuem ihr altes Spiel. Sie suchte durch ein Uebermaaß von Uebeln der Verfolgung das Bedürfniß ihres, wenn auch eigenmächtigen doch hülfreichen Einschreitens aus einer allgemeinen Duldung herbeyzuführen, um unter dem Deckmantel der letzteren den Sieg des Papismus vorzubereiten, und sie fand auch dießmal, die Werkzeuge derer sie dazu bedurfte, in ihren Geschöpfen, den Richtern und Prälaten des Landes. Schon war dem Recorder von London, während jenes berühmten Prozesses, in welchem Penn, ungeachtet aller Drohungen und Mißhandlungen durch seinen festen, ruhigen Sinn, die Geschworenen zur Behauptung ihrer Sebstständigkeit begeisterte, der Ausruf entgangen: „Jetzt würden ihm die Vortheile der Inquisition erst recht begreiflich, und er hoffe, in der nächsten Sitzung werde das Parlament ein Gesetz geben, um alle Nonconformisten außer dem Gesetze zu erklären.“ Die gehoffte Parlamentsacte blieb freylich aus, nicht aber der gerühmte Segen der Inquisition. Jene Bestimmung der Strafgesetze von 1663 und 1670, vermöge deren die Anwendung derselben der Jury entgegen und königlichen Beamten übertragen war, und was diese, dem Unverstande des Gesetzes an eigner Bosheit hinzufügten, machte die Proscriptionen überflüssig.

Carls II. letzte Regierungsjahre bildeten eine trübe, stürmische Zeit. Von den Theilnehmern seiner Jugendgelage waren die Einen in ein frühes Grab gesunken, die Andern, mit jener ansteckenden Langenweile, die ein vergeudetes Leben zu beschließen und zu rächen pflegt, ihm unschmackhaft geworden. Kein Wesen, das ihm angehörig, den einsamen Fürsten über die Aussicht auf ein herannahendes Ende getröstet; keines, in

Digitized by Google

dessen Brust ein kindliches Gefühl die Wünsche, die der Gedanke an den erledigten Thron aufregen mußte, bekämpft hätte. Neben ihm, als Haupt einer Parthey, deren Diener er gewesen, sein Bruder und Nachfolger, der in einer beinahe drohenden Stellung, durch herrisches Eingreifen in die Regierungsgeschäfte, sich der Krone, die ihm einmal zu Theil werden sollte, schon im voraus zu bemächtigen schien. Der König, freundlos wie der Mensch; umgeben von Gemißhandelten, denen er des Bösen zu viel, und von Undankbaren, für die er nicht genug Böses gethan hatte, um ihnen trauen zu dürfen *). So stand Carl II. am Abende seines lustigen Lebens da; sich des Widersinnigen seiner Verhältnisse bewußt, aber unfähig sich ihnen zu entreißen, ein Werkzeug vielmehr, als der Gebiether seines Hofes.

Wirkliche und erdichtete Verschwörungen folgten sich in einer ununterbrochenen Reihe, und brachten den unglücklichen Fürsten um Sicherheit und Gewissensruhe, um äußern und innern Frieden zugleich. Falsche Zeugen wurden aus Irland herbeygeführt und mordeten, unter königlichen Verhaltungsbefehlen mit ihren Eiden. Söldlinge der Regierung vertraten, wo man einem Schuldlosen unmittelbar an das Leben gehen wollte, und folglich das Scheinbild einer Jury noch nicht entbehren konnte, die Stelle derselben; und scheiterten die Pläne der Verfolger an dem Gewissen irgend eines ehrlichen Man-

*) Es ist nicht wahrscheinlich, bemerkte der König einmal gegen Lord Halifax, daß mir die katholische Parthey nach dem Leben trachten sollte; denn war ich ihr nicht immer zugethan? O ja, antwortete der Lord, und nur zu sehr; aber die Leute wissen, daß Ew. Majestät nur traben wollen, und sie brauchen einen Fürsten, der galoppirt. S. Burnet, Geschichte seiner Zeit.

Digitized by Google

nes, der sich in diese Banden verirrt hatte, so schritt man zur offnen Gewalt. Stephan College, bekannt unter dem Namen des protestantischen Schreiners, wurde, nachdem ihn die Anklage-Jury zu London freygesprochen, einer königlichen Urtheils-Jury in Oxford überliefert und hingerichtet*). Erkaufte Beamte, unterstützt von bestochenen Zeugen und geleitet von einem Heere von Kundschaftern schalteten über Vermögen und Freyheit jedes Nonconformisten, und arbeiteten, indem sie dem Eifer der anglicanischen Kirche dienten, für die besserverstandene Politik der katholischen Parthey. Zahllose Verhaftsbefehle straften das Verbrechen, ihr gehäßig oder verdächtig zu seyn. Die Kerker waren mit Opfern überfüllt; Geldstrafen und Vermögenseinziehungen an der Tagesordnung und von dem Schweiße des rechtschaffensten Theiles der Nation mästete sich die Habgier des verworfensten. Eine der Erfindungen dieser Zeit übertraf den Scharfsinn der Inquisition. Es gab «verborgene Prozesse» (latent convictions), vermöge deren Jemand, auf geheime Aussagen ihm unbekannter Zeugen, durch Urtheile, die ihm erst bey ihrer Vollstreckung eröffnet wurden, Vermögen und Freyheit einbüßen konnte. Und auch dießmal waren Bischöfe die Gönner und Vertrauten der Kundschafter. Man hat Beyspiele, daß die Majestät selbst sich den blutigen Ausrichtern ihrer Machtsprüche huldreich näherte. Der Scharfrichter war Nero's Tischgenosse, und Ludwig XI. nannte den seinigen Gevatter. Aber diesen Priestern war es vorbehalten, in einer Verbrüderung der Gewalthaber mit ihren ehrloseren Handlangern der Welt einen schmählicheren Anblick zu gewähren.

*) Neal, IV. 10.

Digitized by Google

Wohlgefällig sahen die Papisten dem tollen Treiben zu. Die Jesuiten sogar erkannten mit freudiger Bestürzung, in diesen angeblichen Protestanten ihre Meister in der Verfolgungskunst. »Niemals, bemerkte sehr treffend ein Katholik, der Graf von Castlemain, habe die Römische, wie diese bischöfliche Kirche, die Bekenner ihres eignen Glaubens, und eben die untadelhaftesten und ausgezeichnetsten von ihnen, mit ähnlicher Erbitterung verfolgt. Wie grausam immer die Maaßregeln der Königin Maria gewesen, von den gegenwärtigen, die einer wenigstens dreymal größeren Anzahl von Menschen, Vermögen, Freyheit und Leben gekostet hätten, würden sie unstreitig bey weitem übertroffen. Und merkwürdig; man erkenne in derselben Art von Protestanten die Opfer der damaligen wie der gegenwärtigen Hierarchie. Merkwürdig allerdings, aber auch sehr erklärlich. In beyden Zeitpuncten lenkten Geistliche den weltlichen Arm. Die Magnaten einer Kirche, thaten es im siebenzehnten so gut als im sechszehnten Jahrhunderte. In beyden Fällen waren die Verfolger die nemlichen; wie hätten die Verfolgten es nicht seyn sollen! —

Mitten unter diesen Greueln starb Carl II. Wahrscheinlich, wie Burnet und andre Zeitgenossen bemerkten, an Gift, ihm gereicht von seinen Freunden, welchen er zu lang' und langsam regiert hatte. Der schlechteste König, der auf dem englischen Throne saß, wäre sein Bruder ihm nicht gefolgt.

Mit schnelleren Schritten eilte Jacob II. seinem Ziel entgegen, und immer deutlicher ward es, daß der von den Prälaten geleitete Verfolgungseifer wenigstens eben so sehr politischen als religiösen Ketzereyen galt, und eine ganz andre Herrschaft bezwecke als die ihrige. Selten gab es einen Zeitpunct, in welchem die bürgerliche Gesellschaft so unnatürlich verkehrt,

Digitized by Google

und so entschieden zu einer Belohnungs- und Erziehungsanstalt alles Bösen gemißbraucht wurde, wie in diesem. Gewisse Lehrmeynungen und Kirchengebräuche gab man für die einzigen Bürgschaften der Unterthänigkeit aus, und meynte dann seinen Satz bewiesen zu haben, wenn man sich durch unerträgliche Mißhandlungen aller Andersdenkenden die Gelegenheit verschafft hatte, ihre Verzweiflung als Aufruhr zu bestrafen. In den Schottischen Einöden wurde auf die Presbyterianer, die in denselben eine Zufluchtstätte gesucht hatten, wie auf Thiere des Waldes Jagd gemacht. Frauen und Mädchen, die der Schuld eines ähnlichen Glaubens verdächtig, den vorgeschriebenen Eid nicht leisteten, verschlang das Meer; und in Edinburg beschäftigte die Folter das Nachdenken der Staatsmänner. Die Qual der Schlaflosigkeit war bereits erfunden. Den Martern der schwarzen Höhle von Calcutta, waren die Gefangenen auf dem Schlosse zu Dunnottar schon damals preisgegeben. In einem förmlichen Beschlusse vom Jahre 1683 gab der Staatsrath seine Zufriedenheit mit einer verbesserten Art von Daumschrauben zu erkennen, und empfahl er die Ausstellung und Anwendung dieses neuen Erzeugnisses einer ihm wohlgefälligen, vaterländischen Industrie.*)

Mittlerweile hielt Jeffery nach des Herzogs von Monmouth verunglückter Unternehmung seine richterlichen Mordzüge durch die westlichen Grafschaften Englands, wo die blutigen Fetzen zerrissener Menschenkörper an allen Bäumen und auf allen Heerstraßen, schon durch ihre verpestende Ausdünstung den Reisenden aus der Gegend verscheuchten, in der die Stuarts ihre Siege feyerten. Den Geist ihres Glaubens und ihrer Ge-

*) Cook, history of the church of Scotland. Vol. III. p. 379.

Digitized by Google

rechtigkeit bezeichnet uns eine einzige Thatsache, wie die folgende. Frau Gaunt, eine Nonconformistin, die den größeren Theil ihrer Zeit und eines bedeutenden Vermögens, Werken der Menschenliebe zu widmen pflegte, und als die mütterliche Freundin jedes Hülfsbedürftigen welchem Glauben oder welcher Parthey er angehören mochte, in ihrer Gegend bekannt war, hatte nach der Niederlage des Herzogs von Monmouth einem seiner geächteten Anhänger, der zu ihr seine Zuflucht nahm, ihr Haus geöffnet. Burton, so hieß der Unglückliche, benutzte den Augenblick, in welchem sie hinging und sich nach einer sichern Gelegenheit zur Flucht für ihn erkundigte, um den königlichen Beamten das Verbrechen, dem er die Rettung seines Lebens verdankte, anzuzeigen. Straflos und belohnt ging er von dannen, und seine Wohlthäterin wurde am 13ten October 1685 zu Tyburn lebendig verbrannt.

So lange sie des Königs Rechte theilen durften, zeigten sich die Bischöfe nach wie vor als deren thätigste Diener. Während Jacobs II. Richter und Nachrichter den irdischen Segen der unumschränkten Gewalt, in Beyspielen erläuterten, predigte die Universität Oxford in ihren Beschlüssen von 1683 die alleinseligmachende Lehre des leidenden Gehorsams; und als es endlich auch dem blindesten Auge sichtbar wurde, daß dieser König nach entschiedener als der vorige, in dem gegenwärtigen Zustande der Dinge nur dem Uebergang zu einem andern und in seinem Siege den einer ganz andern Kirche als der englischen erblicke, zeigen sich die Häupter dieser letzten für die Warnungen der Gefahr so unempfänglich als für die Gebothe der Menschlichkeit, und ihre Herrschaft lieber mit ihren erklärten Widersachern zu theilen, als in Ansehung ihrer eignen Glaubensgenossen zu beschränken, geneigt. Sie unterhandelten

Digitized by Google

mit dem Könige, und versprachen ihm, unter der Bedingung, daß ihnen die protestantischen Dissenter überlassen blieben, Duldung der katholischen. *)

Aber nur auf kurze Zeit verzögerten sie durch solche Vergleichsvorschläge den Ausbruch seiner Feindseligkeiten. Jacob II., so wenig er mit seinen Duldungsbefehlen das Wohl der protestantischen Dissenter beabsichtigte, hatte doch eben so wenig für das der Kirche von England zu arbeiten gemeynt. Er mochte sie nach gerade für hinreichend mit Haß beladen ansehen, um ihre Unterdrückung für einen gefahrlosen Schritt zu halten, und er würde sich, wäre nur von ihrem Daseyn die Rede gewesen, schwerlich in seinen Hoffnungen getäuscht haben.

Durchgreifender und feyerlicher, als es bey dem ersten Versuche geschehen, wurde die vor dreyzehn Jahren Carl II. mißlungene Unternehmung wiederholt. Sämmtliche Richter des Königreiches, einen einzigen ausgenommen, erklärten 1686: »Die Gesetze von England seyen die Gesetze des Königs; das Recht auf gewisse Veranlassungen und in besondern Fällen, die Gültigkeit vorhandener Strafgesetze aufzuheben, gehöre zu den unveräußerlichen Bestandtheilen seiner Kronrechte, und über die Gründe zu einer solchen Maaßregel habe Niemand zu entscheiden, als er allein. Diese Macht, fügten sie hinzu, sey keineswegs erst jetzt entstanden, oder nur dem gegenwärtigen Könige anvertraut, sondern ein hergebrachtes, der Souverai-

*) Jacob II. selbst nannte späterhin die Prälaten, die ihm ähnliche Anerbiethungen gemacht hatten. Ihrerseits fanden sie für gut ihm zu widersprechen, aber erst als er aufgehört hatte ihr König zu seyn. Die Beglaubigung seiner Aussage findet sich übrigens in einer, von der größeren oder geringeren Glaubwürdigkeit ihres Urhebers unabhängigen inneren Wahrscheinlichkeit.

Digitized by Google

nität aller Monarchen von England anhängiges Recht, und ihnen so wenig zu irgend einer Zeit genommen, als es ihnen jemals genommen werden könne.« Die ihm zuerkannte Machtvollkommenheit benutzte Jacob II., indem er seinen ersten Angriff gegen die Verfassung der Universitäten richtete, und mehrere in denselben erledigte Stellen mit Katholiken besetzte.

Das Gutachten der versammelten Richter von England, war in der That weiter Nichts, als ein sehr gemäßigter Ausdruck für das, durch Synodal- und Facultätsbeschlüsse schon längst bekannte politische Glaubensbekenntniß der Kirche; Jacobs II. in Betreff der erledigten Universitätspfründen getroffene Verfügung weiter Nichts, als eine zufolge desselben untadelhafte Ausübung des auch von der Kirche dem Fürsten zugestandenen göttlichen Regierungsrechtes; und jener Grundsatz, dessen Verbreitung er sich zum Besten seiner Herrschaft angelegen seyn ließ, der nemliche, den die Kirche selbst schon lange, aber freylich zum Besten der ihrigen gepredigt hatte. Der Protestantismus war schon lange, und in zahlreicheren und ehrwürdigeren Mitgliedern, als einigen zum Ueberflusse besoldeten Titularbekennern desselben gefährdet worden; die Kirche unterdessen hatte verfolgen dürfen, und geschwiegen. Die theuersten Besitzthümer des englischen Volkes waren angegriffen; die Kirche hatte verfolgen dürfen, und pries den leidenden Gehorsam. Die Pflichten der Menschlichkeit wurden mit Füßen getreten; die Kirche hatte verfolgen dürfen, und pries die göttlichen Rechte des Königthums. Aber sie sollte nicht länger verfolgen dürfen und sie erwachte plötzlich zum Bewußtseyn ihres eignen göttlicheren Rechtes. Der nemlichen Prälaten, die nur eben dem Papismus die Thüre zu öffnen erböthig waren, bemächtigte sich, als derselbe auf ihre Kosten

Digitized by Google

versorgt werden sollte, ein brennender Protestantismus; und nachdem sie die unumschränkte Gewalt, so lange dieselbe unter ihrer Leitung wüthete, bis zum Himmel erhoben, wurden sie zum Bewundern freymüthig, als das wilde Thier sich von ihrem Gängelbande losriß, und statt ihre Gegner zu verschlingen, ihre Pfründen zu bedrohen schien. Geistliche waren es, die von jetzt an in den Prinzen von Oranien drangen: er möge ihre Sache zu der seinigen machen, und mit seinem Schwiegervater, dem Könige, falls dieser den Beschwerden der Kirche abzuhelfen sich weigern sollte, brechen. Die ersten hochverrätherischen Aufforderungen zum Sturze Jacobs II. gingen von derselben Universität aus, die eben erst jedem politischen Widerstande das Urtheil ewiger Verdammniß gesprochen hatte.

Mittlerweile näherte sich der König immer schneller und unverholener seinem Ziele. Durch eine Declaration vom 4ten April 1687 verlieh er allen seinen Unterthanen »Freyheit ihres Gewissens.« Unter allen Wohlthaten des bürgerlichen Lebens die edelste, aber eine vergiftete Gabe aus dieser Hand. Wie unter Carl II. war die sogenannte Duldung am Ende nur ein erster Versuch der Selbstherrschaft zu Gunsten des Papismus, der an der Hand seines königlichen Gönners noch einmal die ersten schüchternen Schritte auf einer Laufbahn that, an deren Ziel ihn seine Henker und seine Opfer erwarteten. In der für England bestimmten Ausfertigung des Edictes bekannte sich zwar der Monarch zu dem Wunsche, daß alle seine Unterthanen der katholischen Kirche angehören möchten; aber auch zu einer angeblichen Ueberzeugung von der Verwerflichkeit jedes dem Gewissen angethanen Zwanges. Desto verständlicher ließ er sich unter den für knechtischer gehaltenen und allerdings ein

Digitized by Google

härteres Loos erduldenden Schotten, über den entfernteren aber nicht länger verborgenen Zweck seiner Maaßregeln aus. Er versprach nur so viel: Keinen seiner Unterthanen »durch irgend eine unüberwindliche Nothwendigkeit« zu einer Glaubensveränderung zwingen zu wollen. Verheißungen, zu bedeutungslos, um auch nur treulos genannt werden zu können, da sie keinen andern Zwang ausschlossen, als den der sich nirgends mit Bestimmtheit nachweisen läßt. Unüberwindlich ist keiner. Auch den stärksten überwindet wer zu sterben versteht. Und was der Bekehrungseifer einen mäßigen Zwang zu Gunsten heiliger Zwecke zu nennen pflegte, das überstieg noch immer wie jedes Maaß der Bosheit, auch jedes der Erträglichkeit. Auch dießmal übrigens hatte man die königliche Declaration, ehe sie erschien, am französischen Hofe geprüft und gebilligt. Ludwigs XIV. Dragonaden und Jacobs II. Duldungsbefehle trugen das Gepräge derselben Meisterschaft und waren einander werth.

Zu spät erwachend, gewahrte die Kirche nicht eher als in ihrem Sturze den Abgrund, an dessen Rande sie der Edelmuth ihrer Opfer schon einmal zurückgehalten, und in den ihr eigner blinder Eifer sie zum zweytenmale geführt hatte. Ihre Prälaten und Priester waren in Verzweiflung. Weigerten sie sich die königliche Declaration bekannt zu machen, und ihr nachzuleben, so mußten sie des Verlustes ihrer Stellen gewärtig seyn, und Kanzeln und Pfründen wurden die Beute der Nonconformisten. Fügten sie sich dem königlichen Willen, so beschleunigten sie den Triumph der Katholiken, die sich bereits der Universitäten zu bemächtigen anfingen, und offenbar der ganzen anglicanischen Hierarchie ein ähnliches Schicksal bereiteten. Je feindseliger die Kirche Alles was ihr nicht gehorchte,

Digitized by Google

zurückgestoßen, desto verlassener fühlte sie sich. Die es in der guten Zeit nicht verstanden Freunde zu erwerben, mußte sich in der Noth ihren Feinden in die Arme werfen; glücklich, deren so besonnene und großmüthige zu haben, wie die protestantischen Dissenter. Unter den heiligsten Betheurungen versprach man diesen, um für den Augenblick ihres Beystandes, oder wenigstens ihrer Unthätigkeit gewiß zu seyn, sobald nur die Gefahr vorüber seyn werde, die Erfüllung jedes ihrer Wünsche. Mit ähnlichen Anerbiethungen wandte sich die Geistlichkeit an den Prinzen von Oranien. Sie bat ihn, einige Nonconformisten, die sich vor den bisherigen Verfolgungen in die Niederlande geflüchtet hatten, nach England zu senden, um gemeinschaftlich mit ihr, den falschen Brüdern, die etwa der Hof gewinnen möchte, zu widerstehen. Sie verhieß allen Dissentern Duldung, und allen, die in eine nähere Verbindung mit dem bischöflichen Clerus zu treten geneigt seyen, eine auch sie umfassende Kircheneinrichtung, a Comprehension.*) Wilhelm unterhandelte in diesem Sinne mit seinen Freunden, für die es um der Sache des Protestantismus, und ihres Vaterlandes treu zu bleiben, solcher Verheißungen ihrer geängstigten Unterdrücker nicht bedurfte.

Der Widerstand auf den Jacob in der Kirche, wo er ihn zufolge ihrer Lehren am wenigsten hätte vermuthen sollen, traf, und die Kälte, mit welcher fast alle Nonconformisten, zu klug, um durch sein treuloses Geschenk bestochen zu werden, sich die ihnen angebothenen Vortheile nur kaum gefallen ließen, entflammten seinen Zorn, und reizten ihn zu immer heftigeren

*) Burnet, Gewährsmann der Thatsache, ist ein um so besserer, da er selbst Vermittler bey diesen Unterhandlungen war.

Digitized by Google

Maaßregeln. Bedächtig, wie sie angelegt waren, ausgeführt, hätten seine Pläne wenigstens für den Augenblick gelingen mögen; aber er gab sich der Wuth bekehrungssüchtiger Priester hin, die ihn ohne Rücksicht auf das Gelingen oder Fehlschlagen der früheren, zu immer neuen Unternehmungen anspornten. »Der König, hieß es in einem Briefe der Jesuiten von Lüttich an die zu Freyburg, der König wünsche nur immer mehr Priester, als Gehülfen bey dem großen Bekehrungsgeschäfte, das er nun einmal, und sey es auf die Gefahr ein Märtyrer zu werden, durchsetzen wolle.« Sie dürften keine Zeit verlieren, meynten Ihre Majestät, um es noch während ihres Lebens zu Stande zu bringen. Eine glückliche Eilfertigkeit! Der Unterdrücker Ungeduld ist so mächtig, als die der Unterdrückten, und sie trägt in der Regel die reiferen Früchte; denn kein besseres Mittel giebt es, ein großes Werk zu überleben, als die Begier dessen Ende zu erleben. Jacob wurde alt genug, um ein Zeuge der Größe des befreyten Englands, und in ihr der unerwarteten und unerwünschten Folge seiner Unternehmung zu seyn.

Die wenigen Monate, die seine Regierung noch dauerte, verlor er, zu gewaltthätig, um sich nicht verhaßt zu machen, und wieder zu schwankend, um Furcht einzuflößen, oder Achtung zu gewinnen, in einem unaufhörlichen Wechsel von gedankenlosen Uebereilungen, und eben so unüberlegten Rückschritten. Als der Prinz von Oranien sich zum erstenmal einschiffte, um nach England überzusetzen, entsagte Jacob den Eingriffen in die Gerechtsame der Kirche und Universitäten, wie es hieß «aus bloßer Gnade;« und auf die Nachricht von dem Sturme, der seines Gegners Flotten zerstreut hatte, verboth ihm seine Ueberzeugung irgend einer Beschwerde

Digitized by Google

weiter abzuhelfen. Er nahm es in der Noth nicht so genau, und zeigte sich billig desto gewissenhafter, wenn sie vorüber war.

Mit dem Winde, der Wilhelms Geschwader in die Niederländischen Häfen zurücktrieb, drehten sich übrigens auch die Gesinnungen eines großen Theiles der Bischöfe. Alle Schottischen Prälaten, bis auf zwey, als ob sie denjenigen, der eben erst vor der Gefahr erzitterte, durch Unterwürfigkeit hätten entwaffnen können, richteten eine Zuschrift an den König, in der sie ihre innigste Dankbarkeit gegen die Vorsehung ausdrückten, „die seine Unternehmungen so oft und wunderbarlich mit Sieg und Ruhm gekrönt, und ihn, den sie den Liebling des Himmels nannten, durch das Toben der empörten Elemente *) und wahnsinniger Menschen hindurch, in Sicherheit und Frieden zu dem Throne seiner Vorfahren geleitet habe.“ Sie dankten ihm für die zu Gunsten ihrer vaterländischen Kirche und Religion wiederhohlt geschehenen Verheißungen seiner königlichen Huld und Gnade; wünschten ihm Glück zu der so eben verkündigten Geburt eines Prinzen von Wales; gedachten mit Erstaunen des von Holland aus beabsichtigten Angriffes; baten den Himmel, die Feinde Sr. Majestät zu verderben, und versicherten ihn ihrer eignen unerschütterlichen Treue, und ihres eifrigsten Bestrebens, allen seinen Unterthanen jene Anhänglichkeit an seine Person einzuflößen, die sie als einen wesentlichen Bestandtheil ihres Glaubens betrachteten. **)

---

*) Jacob hatte in dem Kriege, den Carl II. gegen Holland führte, die Flotte seines Bruders als Großadmiral, und wie sich versteht, mit großem Heldenmuthe befehligt.

**) Cook, history of the church of Scotland. Vol. III. p. 494.

Digitized by Google

Aber der Wind schlug noch einmal um. Wilhelm landete; und was unter dem seit Fünfundzwanzig Jahren zum leidenden Gehorsam erzogenen Volke, nicht im Aufruhre thätig war, das verhielt sich denn auch bey der Flucht des Sohnes, wie einst bey der Hinrichtung des Vaters — leidend.

Einen merkwürdigen Anblick gewährten in diesem verhängnißvollen Zeitpuncte, durch ihre Stärke, wie durch ihre Stellung, die Nonconformisten. In England allein, wie ein von Jeremy White mit großer Genauigkeit entworfenes und namentliches Verzeichniß beurkundet, wurden von dem Regierungsantritte Carls II. an bis zu dem Wilhelms III. Sechszigtausend Personen ihres nicht kirchenmäßig-protestantischen Glaubens wegen verfolgt, und von diesen kamen Fünftausend, nach andern Achttausend, in den Gefängnissen um. Die Einbußen durch Vermögenseinziehungen, Geldstrafen u. d. g. lassen sich mit Bestimmtheit gar nicht angeben. Rechnet man auch nur Einhundert und fünfzigtausend nonconformistische Familien, die solche Bedrückungen erdulden mußten, und was einer jeden von ihnen geraubt wurde auf nur Drey bis Vier Pfund Sterling im Jahr, so würde ihr Gesammtverlust in dem angegebenen Zeitraume, die an sich bedeutende, aber damals wahrhaft ungeheure Summe von Zwölf bis Vierzehn Millionen Pfund Sterling ausmachen. Zahlreiche Auswanderungen in die Americanischen Colonien, Proscriptionen und Verbannungen hatten außerdem die Reihen der protestantischen Dissenter gelichtet, und nach aller menschlichen, das heißt freylich einer sehr trügerischen Wahrscheinlichkeit, hätte man den Untergang der Verfolgten, und eine den Früchten ihrer Siege angemessene größere Stärke der Verfolger erwarten sollen.

Digitized by Google

Von beydem indessen zeigte sich das Gegentheil. Als die Verfolger unter einander zerfielen, lag es am Tage, daß ihre Anstrengungen, ohne ihren Gegnern verderblich zu werden, sie selbst erschöpft hatten. Die eine wie die andere, der sich trennenden Partheyen, die bischöfliche wie die königliche bewarb sich um die Unterstützung der Gemißhandelten. In ihrer Hülflosigkeit mußte sich die Kirche den Dissentern in die Arme werfen; und jenes, mitten im Bürgerkriege unter Cromwells kluger Verwaltung reiche und gebiethende Großbritannien war unter den scheinbar friedlichen Regierungen der Stuarts zur ärmlichsten Mittelmäßigkeit hinabgesunken; seine Fürsten selbst, bedürftige Bettler an der Thüre des französischen Gesandten, empfingen die Jahrgelder, die er ihnen, jenachdem sie sich durch ihre Folgsamkeit um seinen Herrn verdient gemacht hatten, zuzählen ließ.

In England, wie hundert Jahre später in Frankreich, als Ludwig XIV. die Protestanten wieder für Menschen anzusehen befahl, offenbarte sich damals eine ihren eignen Zweck vereitelnde Bekehrungsgabe der Verfolger, die alle, wie Bileam, den Segen sprechen müssen, wo sie zu fluchen ausgingen, und wenn auch sonst in keinem Stücke, doch darin dem thätigsten der Apostel gleichen, daß auch sie den Glauben, den sie zu unterdrücken meynen, zu verbreiten gezwungen sind. Wurden auch einige Schwächere unter den Dissentern durch die ihnen angedrohten Strafen der Kirche unterworfen, so äußerten doch die nemlichen Schrecken auf mehrere, und nicht eben die unwürdigsten Mitglieder der Kirche selbst eine sehr unerwartete und ganz entgegengesetzte Wirkung, und regten ihr Gewissen auf, der Verbindung mit einer so menschenfeindlichen

Digitized by Google

Körperschaft für immer zu entsagen.*) Als die Nonconformisten sich wieder öffentlich zeigen durften, hatten so schwere und anhaltende Leiden weder ihre Anzahl noch ihren Einfluß bedeutend vermindert. Ihr Glaube hatte sie gestärkt, aber auch die Verfolgung, deren Medusenhaupt, wo es nicht alle Religion ertödtet, jedes wahrhaft frommere Gemüth in die Reihen der Verfolgten zurückzuscheuchen pflegt.

Und wie diese Prüfung die Kräfte der Nonconformisten erprobt hatte, bewährte sie auch ihre Gesinnungen. Die Vorspiegelungen eines verrätherischen Freundes blendeten sie nicht, und sie widerstanden der mächtigeren Versuchung Rache zu üben an ihren Feinden. Eine Versammlung ihrer Geistlichen berieth sich, nachdem der königliche Duldungsbefehl ergangen war, über die in einem so entscheidenden Zeitpuncte zu befolgenden Grundsätze; und Abgeordnete des Monarchen hatten sich eingefunden, um die gefaßten Beschlüsse unverzüglich dem Hofe zu berichten. In ihrer Gegenwart erklärte sich Howe, wider das von Seiten der Krone in Anspruch genommene Recht, bestehende Gesetze zu entkräften, und sprach er für die, sey es auch zu Gunsten der Dissenter gefährdete Sache des Protestantismus überhaupt. Seines Wissens, äußerte sich ein Andrer, herrsche unter den Dissentern in dieser Hinsicht nur Eine Meynung. Sie müßten jede sich über das Gesetz erhebende Gewalt, beydes, fürchten und verabscheuen.

Um die Kirche, mit Hülfe der so unbarmherzig von ihr gemißhandelten Parthey desto tiefer und schneller zu demüthigen, befahl Jacob, indem er den Strafgesetzen ihre fernere

*) Neal, history of the Puritans. IV. 11. nennt mehrere ausgezeichnete Geistliche die das thaten.

Digitized by Google

Wirksamkeit benahm, zugleich die strengste Untersuchung in Betreff des Geldertrages ihrer bisherigen Anwendung. Beamte wurden in alle Theile des Landes gesandt, um nachzuforschen, welcher Betrag von den Dissentern an Strafgeldern erhoben, wie viel ihnen unter ähnlichen Vorwande noch sonst an Hab' und Gut genommen, und was von dem Allen der königlichen Schatzkammer verrechnet sey. Die Empfänger des Geldes, oder, waren diese mittlerweile gestorben, deren Erben hatten sich zu verantworten, und alle Nonconformisten wurden eingeladen, die erforderlichen Anzeigen zu bewerkstelligen. Ein fürchterlicher Schlag, der die ganze Brut von Angebern, sammt ihren geistlichen und weltlichen Spiesgesellen und Gönnern mit Schrecken erfüllte, und sie alle, die seit Fünfundzwanzig Jahren, den bessern Theil des Volkes ihren Lastern zinsbar gemacht hatten, ohne Rettung verderben zu müssen schien. Die Untersuchungen, oder vielmehr Auftrag und Gelegenheit dazu dauerten fort bis zum Ausbruche der Revolution. Man hoffte noch immer, die Nonconformisten mit eben der Erbitterung über den Clerus herfallen zu sehen, mit welcher sie selbst nur eben erst von ihm gemißhandelt waren. Ein schwarzes Gewebe von Habsucht und Gewissenlosigkeit würde an den Tag gekommen seyn, hätten sie ähnlichen Erwartungen entsprechen wollen, und nie vielleicht schien die Gelegenheit sich zu rächen, wie dießmal, von der Gerechtigkeit selbst herbeygeführt, aber von allen Verfolgten benutzte sie kein Einziger.

Mit solchen Grundsätzen und Gesinnungen waren die Nonconformisten ihre Feinde, wohl noch einmal zu retten, aber so wenig als früher zu bessern im Stande. Ueber Leidenschaften mag endlich die Großmuth siegen; einen Haß, der aus der unreineren Quelle des Eigennutzes fließt, entwaffnet sie nicht.

Digitized by Google

»Ein Betragen, so weise und edelmüthig, wie das fast aller Dissenter, äußerte sich damals ein Schriftsteller der Kirche selbst, giebt ihnen die gerechtesten Ansprüche auf unsre Freundschaft, und wir müßten den Haß aller Welt verdienen wollen, könnten wir jemals vergessen, welche Dankbarkeit wir ihnen schuldig sind. Wir würden von Gott und Menschen verlassen werden, und Himmel und Erde gegen uns empören, könnten wir auch nach diesem Sturme noch den Einflüsterungen einiger unversöhnlicher Eiferer Gehör geben.» Sie haben sich selbst ihr Urtheil gesprochen, und ihr Schicksal vorhergesagt.

Wilhelms Einsichten waren größer als die seiner Zeitgenossen, und seine Wohlthaten größer als ihre Dankbarkeit. Für die religiösen Verhältnisse der Engländer that er indessen weniger als er gewünscht und beabsichtigt hatte, und lange nicht Alles was die Befestigung einer jeden Art von Freyheit in dieser Hinsicht auch für künftige Zeiten erfordern mochte, aber Alles was die Engherzigkeit einer Kirche, die er eben erst ihrem Verderben entrissen, ihm zu thun gestattete. Die nemliche Universität, die den leidenden Gehorsam als einen zur Seligkeit nothwendigen Glaubensartikel gepriesen; und bald hernach das erste Beyspiel des Widerstandes gegen den Thron gegeben hatte, gab jetzt auch das erste des Undanks gegen ihren Retter, und wurde seine bitterste Feindin. Die Kirche überhaupt, eine demüthige Schmeichlerin jedes Monarchen, der ihr Furcht einzujagen wußte, oder sich zum Handlanger ihrer Leidenschaften herabwürdigte, sprach mit einem Fürsten, der in seiner anerkannten Tugend, weder die frühern Besorgnisse noch die alten Hoffnungen in ihr aufkommen ließ, und weder ihre Geißel noch ihr Werkzeug abgeben wollte, aus einem ganz andern und höheren Tone, als mit jenen

Digitized by Google

Stuarts, die wechselsweise beydes gewesen waren. Vergebens huldigten die meisten ihrer Mitglieder dem neuen Oberhaupte. Nur in ihren Pfründen, schien es, hatte die Revolution sie befestigen sollen, aber nicht in ihren Pflichten oder Grundsätzen; und von allen geistlichen Widersachern des Königs, blieben die Non-Jurors, die sich den Supremateid, welchen sie nicht halten wollten, auch zu leisten weigerten, immer noch die achtungswürdigsten.

Eine schickliche Veränderung der Testacte war die erste Maaßregel, zu der Wilhelm die beyden Häuser seines Parlamentes zu vermögen suchte. »Ich empfehle, sprach er zu ihnen,*) diesen Gegenstand Eurer unverzüglichen und sorgfältigen Betrachtung; und wie ich Euren Entschluß, die gegen den Papismus nöthigen Vorkehrungen zu treffen keinesweges bezweifle, so hoffe ich nicht minder, Ihr werdet allen Protestanten, die mir zu dienen Fähigkeit und Neigung besitzen, Gelegenheit geben es zu thun. Diese Vereinigung der Partheyen in meinem Dienste würde zu ihrer allgemeinen Annäherung unter einander führen, und Euch alle durch Eintracht stärken wider den gemeinschaftlichen Feind.« Aber nur für die Stunde der Gefahr, wie in derselben, hatte die Parthey der hohen Kirche versprochen, was nur versprechen zu müssen, sie billig hätte beschämen sollen, und so weise und väterliche Rathschläge blieben unbeachtet, als jene vorüber war.

Kaum gelang es unter dem Schutze von Erinnerungen, zu frisch, um sich mit einigem Anstande übersehen zu lassen, die Toleranzacte durchzusetzen; mangelhaft und kärglich, wie sie war; denn unter den Strafgesetzen, die sie entkräftete, befand sich weder die Corporations- noch die Testacte, und

*) Den 16ten März 1689.

Digitized by Google

Socinianer wurden ausdrücklich von ihren Wohlthaten ausgeschlossen.

Gänzlich verloren aber ging ein Gesetz, das alle Protestanten, unter gewissen Bedingungen, an den Vortheilen des in England bestehenden Kirchenwesens Theil zu nehmen berechtigen sollte, the bill for a comprehension. Es scheiterte an den Misgriffen einiger wohlgesinnten Bischöfe, die der Erfahrung zum Trotz, den guten Willen, dessen sie für ihre Personen fähig waren, auch ihrem Stande zutrauten. Man hatte im Oberhause vorgeschlagen, dießmal, wie in ähnlichen Fällen unter Heinrich VIII. und Eduard VI., einen zu gleichen Theilen aus Laien und Geistlichen zusammengesetzten Ausschuß zu ernennen, um durch ihn die nöthigen Abänderungen in der bisherigen Kirchenverfassung prüfen, und sodann dem Parlamente vorlegen zu lassen. Tillotson, Burnet und andre bestritten diese Maaßregel, aus Furcht, sie könne durch den Anschein, als wolle man ihm das Reformationsgeschäft entziehen, den Clerus beleidigen. Als ob es jemals eine Priesterschaft gegeben hätte, die sich selbst reformirte! Ihr Widerspruch fand indessen Gehör; eine reingeistliche Commission wurde zu dem obigen Zwecke niedergesetzt, und nur zu bald hatten sie gerechte Veranlassung ihren Sieg zu betrauern. Einige Mitglieder des neuen Ausschusses lehnten sogleich alle Theilnahme an dem ihnen aufgetragenen Geschäfte von sich ab; Andre widersetzten sich allen Eingriffen in die bisherige Ordnung der Dinge. »Schon zu viel, meynten sie, geschehe für die Nonconformisten durch die ihnen eingeräumte Duldung, und ihnen ihre Vereinigung mit der Kirche noch mehr erleichtern zu wollen, sey völlig unstatthaft.« Bewilligungen, hieß es, würden die halsstarrige Parthey nur begehrlicher machen, und gewiß

Digitized by Google

sermaßen den Gedanken rechtfertigen, als habe die Kirche bis dahin geirrt. »Ich sah mein Unrecht ein, klagt Burnet, und mußte mir gestehen, daß die zuerst vorgeschlagene Maaßregel die einzige sey, von der sich in ähnlichen Fällen etwas erwarten lasse.«

Wo möglich noch erbarmungswürdiger als dieser geistliche Reformationsausschuß, benahm sich die eigentliche Versammlung des Clerus, die sogenannte Convocation. Die zweyte Kammer derselben kam sofort überein, durchaus von keiner Veränderung etwas hören zu wollen; und nicht ohne Mühe war sie nur dahin zu bringen, dem Könige ihre Dankbarkeit für den Schutz zu bezeugen, durch den er die Kirche so eben vor ihrem Untergange bewahrt hatte. Daß in der ihr von den Bischöfen mitgetheilten Dankadresse von seinen Verdiensten »um den Protestantismus überhaupt und insonderheit ihre Kirche« die Rede war, fand sie anstößig, weil solche Worte sich auf eine zwischen der englischen Kirche und andern Protestanten vorausgesetzte Gemeinschaft zu beziehen schienen. Danken wollten sie dem Könige »für seine auch den Kirchen des Auslandes zu Statten kommenden Bemühungen, um die Aufrechthaltung der Kirche von England,« und mehr nicht, und schlechterdings nur unter Beseitigung des ihr unerträglichen, weil eine gewisse Gleichartigkeit bezeichnenden Ausdrucks, »diese und alle andre protestantischen Kirchen.«

Wilhelm, als er sah, daß er von Leuten dieses Schlages nichts gutes erwarten durfte, hinderte sie wenigstens, Böses zu thun, indem er ihre Sitzungen für jetzt, und eine Reihe von zehn Jahren immer wieder prorogirte.

Nicht lange nach dem Regierungsantritte der Königin Anna wurde von Seiten der Lords in einer ihrer Zusammen-

Digitized by Google

künfte mit dem Unterhause des großmüthigen Eifers gedacht, welchen die Nonconformisten in jener früheren großen Gefahr, dem gemeinschaftlichen Feinde gegenüber bewiesen hatten; aber in den letzten Jahren dieser Fürstin, erwachte der priesterliche Partheygeist, von keiner Dankbarkeit gefesselt, mit neuer Wuth. Unter dem lügenhaften Titel eines Gesetzes »zum Schutze der protestantischen Religion« glückte den Anhängern der hohen Kirche, nach mehrmaligen, fruchtlosen Versuchen, endlich 1711, die Bill wider gelegentliche Conformität, occasional conformity, die den ohnehin so kurzen Wohlthaten der Toleranzacte noch engere Schranken setzte, und unter dem Namen »einer Acte gegen die Verbreitung des Schismas« nicht lange darauf ein zweytes Verfolgungsgesetz, und eines der härtesten die es geben kann, da es mit rohem Uebermuthe in das zarte Verhältniß zwischen Eltern und Kindern einzugreifen berechnet war. Schismatiker heißen bekanntlich dieser, wie jeder andern herrschenden Kirche, Alle, die ihr nicht angehören; und um den Meynungen, die eine Trennung veranlassen, und folglich ihre Herrschaft untergraben dürften, wirksam entgegenzuarbeiten, hielt auch sie, obgleich der Augenschein sie hätte belehren können, daß Religionsparthegen so wenig ihre Verbreitung als ihre Bildung vorzugsweise Kinderbekehrungen zu verdanken pflegen, mit Ausnahme der offenen Gewalt kein Mittel für zweckmäßiger, als das eines nach ihren Ansichten erzwungenen Jugendunterrichtes. Die Befugniß, denselben öffentlich oder in den Familien zu ertheilen, sollte zufolge des Gesetzes, nicht mehr von dem Vertrauen der Eltern, sondern von dem der Hierarchie abhängen, und nur den eifrigsten und unverdächtigsten Mitgliedern der Kirche angehören; jeder Lehrer oder Schulmeister hingegen, der auch nur ein einzigesmal

Digitized by Google

absichtlich in einer gottesdienstlichen Versammlung von Dissentern zugegen war, dafür mit unwiderruflicher Entfernung von seinem Amte und einer dreymonatlichen Gefängnißstrafe büßen.

Am 12ten August 1714, dem nemlichen Tage, an welchem das Gesetz in Wirkung treten sollte, starb Anna, und ein glückliches Zusammentreffen seltner Umstände vereinigte auf dem Throne von Großbritannien die Interessen des Volkes und seiner Beherrscher. Die Throngelangung des Hauses Braunschweig, eine glänzende Beurkundung des höchsten Gesetzes der öffentlichen Wohlfahrt, vereitelte, und vielleicht auf immer, auch die Hoffnungen einer Kirche, die sich nur, so lange sie verfolgen, ihrer Herrschaft, nur so lange sie Böses thun durfte ihrer Freyheit bewußt gewesen war. Eine neue Toleranzacte unter Georg I. verbürgte und erweiterte die wohlthätige Bestimmung der früheren; und von nun an verlor die gesetzgebende Macht ihr edelstes Ziel, Gewissensfreyheit, nicht mehr aus den Augen, und näherte sich in langsamen aber steten Fortschritten einer Ordnung der Dinge, für die seine Zeitgenossen empfänglich zu machen, Wilhelm vergebens gekämpft. *)

*) Wer etwa in der bisherigen Schilderung der hohen Kirche zu viele und grelle Schatten erblicken sollte, der vergleiche was einer der tugendhaftesten und mildesten unter den britischen Schriftstellern, Shaftesbury eben in einem der letzten Regierungsjahre der Königin Anna (1710) von dem bischöflichen Clerus bemerkt. I hope, heißt es in dem 10ten seiner Letters to a student at the University, „I hope, whatever advice the great and good bishop (Burnet) gave you, will sink deeply into your mind; and that your receiving orders from the hands of so worthy a prelate, will be one of the circumstances, which may help to insure your steadiness in honesty, good principles, moderation and true Christianity; *which are now set at nought and at defiance by the greater part and number of that body of clergy called the church of England, who no more esteem*

Digitized by Google

Sogar die Kirche veredelte sich in ihrer Art. Von der Bosheit erhub sie sich zur Unbedeutsamkeit. Aus einer selbstständigen, ihren eignen Zweck verfolgenden Körperschaft, wurde sie ein todtes Gewicht in der politischen Maschinerie, eine Versorgungsanstalt für Schützlinge und jüngere Söhne der von jetzt an sich immer bestimmter ausbildenden Parlaments-Aristocratie, ein Prämienfond der Minister. Ihre Prälaten Vierundzwanzig infulirte Jamaschinen auf den Wollsäcken des Oberhauses, während ihre geringeren Pfründenbesitzer auf dem Pflaster von Rom und Paris die Schönheiten der Kunst oder der Natur bewundern, oder sich an den Herrlichkeiten der Höfe und Cardinalscollegien erbauen, und ihr Kirchentagewerk von einigen kärglich abgelohnten Miethpriestern verrichten lassen. Bewahrt sie auch in ihrem ganzen Geist und Wesen einen Gährungsstoff, der den politischen Körper mit neuen Zuckungen bedroht, so berechtigen doch auf der andern Seite die lebendigere Thätigkeit und grössere Ausbreitung der Nonconformisten auch zu neuen Hoffnungen. Zum drittenmale wird ihr ächterer Protestantismus im Augenblicke der Gefahr das Palladium der britischen Freyheit seyn; und was auch geschehen möge, die Kirche, sich nicht sowohl ihres Eifers als ihrer

---

themselves a protestant church or in union with those of protestant communion, though the pretend to the name of Christian, and would have us judge of the spirit of Christianity from theirs which God prevent! lest good men should in time forsake Christianity through their means.

— — — You have been brought into the world and come into orders in the worst time, for insolence, riot, pride and presumption of clergymen, that i ever knew or have read of, though i have searched far into the characters of highchurchmen from the first centuries, in which they grew to be dignified with crowns and purple, to the late times of our reformation and to our present age. —

Digitized by Google

Trägheit anklagen, und im Bewußtseyn, vielmehr das Gute unterlassen, als das Böse gethan zu haben, sich eines leidigen Trostes erfreuen dürfen.

Die vorstehenden Blätter sollten eine deutliche, und in ihren wesentlicheren Zügen vollständige Darstellung des protestantischen Episcopates liefern, und was in ihnen über die religiösen und politischen Grundsätze der englischen Kirche und über deren Ursprung und Wirksamkeit gesagt wurde, dürfte vielleicht einem ähnlichen Zwecke zum Theil entsprechen. Einige Bemerkungen über das Verhältniß, in welchem eine solche Kirche, abgesehen von ihrer eigenthümlichen Entwickelung unter den Engländern, zu allen protestantischen Völkern und Regierungen steht, und über die Wohlthaten und Gefahren, die sie ihnen verspricht oder androht, gehen als unmittelbare Folgesätze aus der obigen Darstellung hervor, oder finden wenigstens am Schlusse derselben ihren schicklichsten Platz.

Unserer ganzen Aufmerksamkeit würdig ist vor allen Dingen auch an diesem Priesterthume jene Unveränderlichkeit seines Wesens, die es mitten in dem beweglichen Elemente der Zeit an die einmal gewählte Stelle festbannt, es jedem Neuen, sey es Wahrheit oder Irrthum, Trotz biethen, und unter dem unaufhörlichen Wechsel von Meynungen und Bedürfnissen einer langen Reihe von Geschlechtern, auch in den zufälligsten seiner Formen, sich gleich, und auch dann sich gleich bleiben läßt, wenn es dem Verhängnisse gegen das es ankämpfte, zu weichen schien. Moralische, wie physische Quellen des Verderbens ruhen oft nur um neue Kräfte zu sammeln, wenn sie uns in ihrer langen Unthätigkeit versiegt scheinen. Auf der Lava des verstummten Vulcanes lagert sich eine trügerische Hülle fruchtbaren Erdreiches. In dem Schatten des Waldes der ihn bes-

Digitized by Google

deckt, und mit seinen hundertjährigen Stämmen die Festigkeit eines Bodens, in welchem ihre Wurzeln Raum und Nahrung fanden verbürgt, siedelt furchtlos der Mensch sich an. Die Geschichte des letzten Flammenausbruches ist nur noch eine Fabel, wenn des Berges Wände sich öffnen, und neue Feuerströme über die Werke des Menschen und über die Schöpfungen der Natur hinstürtzen, deren Trümmer vielleicht noch einmal den Schauplatz neuer Täuschungen und neuer Erfahrungen abgeben. Seit mehreren Menschenaltern hat eine gewisse träge Unschädlichkeit, in der sich die bischöfliche Kirche zu gefallen schien, auf den ersten Anblick für ein Zeugniß ihrer Unschuld gelten mögen; aber in ihrem Innersten verbirgt sie noch immer dieselben Giftstoffe, deren sich nur der übrige Theil der Gesellschaft, unter hundertjährigen Zuckungen zu entledigen im Stande war. Dieselbe ausschließliche Werthschätzung ihres hierarchischen Formenwesens, zufolge deren sie außer dem in Ceremonien, und zwar in ihren Ceremonien sichtbaren Gottesdienste keinen anerkennen will; dieselben sich auf eine göttliche Vollmacht stützenden Autoritätsansprüche, die ihr jede unabhängige religiöse Ueberzeugung als eine in der ihrigen die göttliche Majestät selbst beleidigende Anmaaßung erscheinen lassen; und was ihr Verhältniß zum Staate betrifft, immer denselben Widerwillen gegen die Grundsätze der bürgerlichen Freyheit, und ihre hergebrachte Vorliebe für die Lehren einer schrankenloseren, politischen Unterwürfigkeit, weil in der ewigen Verkettung der Dinge, diese auch der Geistesknechtschaft, und jene auch der Gewissensfreyheit günstig ist. Es bedürfte nur eines Fürsten, der den Stuarts ähnlich sähe, und einiger Parlamente im Geiste derjenigen, die ihnen so häufig zu Gebothe standen, um auch die Laud und Sheldon wieder ins Leben zu

Digitized by Google

rufen, und es würde nicht nöthig seyn, in den persönlichen Eigenschaften solcher Männer die Beweggründe zu einer Thätigkeit aufzusuchen, die schon durch ihre Standesverhältnisse und nur durch sie zu erklären ist. Von jeher zählte der englische Clerus nicht wenigere sich durch ihre Tugenden und nicht mehr sich durch ihre Laster auszeichnende Mitglieder, als jeder andre; aber das Gute der ersten war ihr besonderes Eigenthum; das Schlimme der letztern ein Gemeingut ihrer Körperschaft, und wie sehr immer die Angehörigen auch dieser Kirche, sich als Menschen achtungswürdig zeigen, sich ändern und bessern mögen; als Priester müßten sie aufhören zu seyn, um aufzuhören böse zu seyn.

Der Geist, in welchem die Wortführer der bischöflichen Kirche sich über das Verhältniß derselben zu den Bibelgesellschaften ausgesprochen haben, mag als ein Beyspiel diese Bemerkung erläutern und rechtfertigen. Was ihren Zorn gegen die Bibelgesellschaft aufregt, ist nicht allein Besorgniß vor jener allgemeineren Verbreitung der Quellen unsers religiösen Glaubens, die, zu welchen Verirrungen immer sie unvorbereiteten Forschern für's erste Gelegenheit geben mag, denn doch in allen den religiösen Sinn zu einer selbstständigeren Thätigkeit weckt, und somit, indem sie die Stützen aller menschlichen Autoritäten und Ueberlieferungen untergräbt, allendlich eine jede Priesterherrschaft, von welcher Form und Farbe sie sey, zu stürzen droht; es ist, wenigstens eben so sehr als dieser Zweck der Gesellschaften, das Mittel, durch welches er, als ein reinmenschlicher, ohne Rücksicht auf kirchliche Abzeichen und Unterscheidungen, durch eine Verbrüderung aller christlichen Völker und Partheyen erreicht werden soll. Ein Mittel, das die in einem allgemeineren Umfange nur noch zu fürchtenden

Digitized by Google

und möglicherweise zu vereitelnden Folgen der Unternehmung, für die Theilnehmer an derselben schon jetzt ins Leben ruft, indem es aus ihnen allen eine Gemeinde bildet, in der es bey den verschiedenartigsten Ueberzeugungen keine Zwietracht, bey der wärmsten Gottesfurcht keinen Menschenhaß, und bey dem innigsten Zusammenwirken in einem gemeinschaftlichen Sinne, keine andern Bande giebt, als die eines gegenseitigen Wohlwollens. Rücksichten, wie diese, haben aus den hellersehenden Mitgliedern der hohen Kirche, so eifrige als folgerechte Bekämpfer der Bibelvereine gemacht. Auch folgerechte, denn welchen Tadel sie als Christen und Menschen verdienen mögen, auf dem Standpuncte von dem sie als Priester den Gegenstand ins Auge fassen, haben sie unstreitig Recht, ihn zu beurtheilen, wie sie es thun.

Einer der ausgezeichnetsten unter ihnen, Phelan, will bedeutsam genug »der Bibel allein unterstützt von etwas gesunder Vernunft,«*) wohl in dem Streite zwischen Protestanten und Papisten, keinesweges aber auch in dem zwischen der bischöflichen Kirche und andersdenkenden Protestanten ein entscheidendes Ansehen zuerkennen, und nur unter einem Volke, das, wie z. B. das Irländische, seinem gröbern Aberglauben, ohne Gefahr, es in einen eben so gefährlichen Fanatismus zu stürzen entrissen werden könne, den Nutzen einer größeren Aufklärung zugeben. In einem weit andern Verhältnisse steht seiner Meynung nach das eigentliche Publicum der Bibelvereine; »denn erstens, bemerkt er, ist unsre vereinigte Kirche (von England und Irland) weit entfernt vorauszusetzen, daß alle zwischen ihren Kindern und Sectirern obwaltende Streitigkei-

*) »The bible alone, with the help of a little common sense.« S. *Phelan*, on the bible-society P. 22.

Digitized by Google

ten, durch die Bibel allein erledigt werden können. Zur Begründung des Episcopates, der Kindertaufe, und einiger andern Einrichtungen und Lehrsätze, bezieht sie sich auf die übereinstimmenden Aussprüche des Alterthumes, und auf das allgemeine Herkommen der ersten Kirche, als auf einen historischen Commentar über die heilige Schrift; *) und in der That ist es den Dissentern, die Episcopalen vollständig zu überlisten gelungen, indem sie dieselben in ein Bündniß verstrickten, dem offenbar die Voraussetzung, alle religiösen Meynungsverschiedenheiten durch die Bibel allein ausgleichen zu können, wesentlich zum Grunde liegt. Freylich mögen wohl auch mehrere sogenannte Bekenner der Staatsreligion, indem sie einen so verrätherischen Bund eingingen, sehr wohl begriffen haben, wovon eigentlich die Rede war. Man hätte ferner billig auf die Sinnesart jener Zöglinge der Bibelgesellschaften einige Rücksicht nehmen sollen. Die meisten von ihnen sind nur zu sehr der Meynung sich selber zu genügen. Das Vorgeben, die ganze, unerklärte heilige Schrift leuchte dem Verstande jedes Menschen ein, hat verderblich auf sie gewirkt. Ein keckes Vertrauen zu ihren eignen religiösen Einsichten hat sich ihrer

*) Und wenn das der Fall ist, mit welchem Rechte mag sie dann der päpstlichen Kirche, den Gebrauch eines Vertheidigungsmittels absprechen, dessen sie selber sich bedient? Mit welchem Rechte behaupten wollen, daß, um alle Ansprüche derselben zu beseitigen, „die Bibel und etwas gesunde Vernunft" ausreichen? Freylich ist auch dieser Widerspruch am Ende nur ein Beyspiel mehr von der Anwendung jenes allgemeineren Kirchenrechtes, vermöge dessen jede Religionsvorthey, die nemlichen Gründe vortrefflich, oder erbärmlich finden darf, je nachdem sie ihr taugen oder unbequem sind, und insofern eigentlich nur eine ganz bündige Schlußfolge in dem Sinne jener höheren Logik der Convenienz, gegen welche und gegen welche allein sich eine gewisse Menschenclasse nie einen Widerspruch erlaubt.

Digitized by Google

bemächtigt. Sie sind nur zu geneigt Gründe des Misvergnügens aufzusuchen, und misvergnügt zu werden, auch wenn sie keine finden. Trennen wollen sie sich einmal von der Kirche, gleichviel aus welchem, oder ob überhaupt aus irgend einem Grunde. Sie wollen sich nun einmal der Täuschung hingeben, »»reich und mächtig im Guten zu seyn, und Nichts zu bedürfen.«« Sie wollen es nicht erkennen, wie elend und erbärmlich, und arm und blind und nackt sie sind. Statt auszurufen; Ihr Männer und lieben Brüder, was müssen wir thun?*) »werden sie die Rathschläge der weisesten Kirchendiener höhnisch zurückweisen, und zwar nicht etwa, wie es bey den armen Römisch-Katholischen der Fall ist, aus irgend einer abergläubischen Ehrerbiethung vor ihren eignen Lehrern, sondern aus einem übermüthigen Vertrauen zu sich selbst.**) Andre giebt es, die noch weniger als diese an den Wohlthaten der Kirche, oder ihrer Mitglieder Theil zu nehmen verdienen. Sie machen sich lustig über unsre Liturgie; sie verachten die anständige Ordnung unsers öffentlichen Gottesdienstes; belächeln den einfachen Ernst unsrer wenigen und bedeutungsvollen Ceremonien; erheben sich wider die Verfassung unsrer Kirche; bekritteln die Artikel derselben, und verschmähen ihre Sacramente, oder verdammen gar ihren Glauben, und lästern Christum, den jene

*) Wer eigentlich diese „Männer und lieben Brüder", die ihren elenden und erbärmlichen und armen und blinden und nackten Mitbrüdern, und nicht etwa nur mit ihren Einsichten, sondern offenbar mit ihrer Autorität beyspringen sollen; wer folglich diese höherbegabten Mitgeschöpfe sind, ergiebt sich gleich aus dem Nachsatze.

**) Wenn zwey dergleichen übermüthige Selbstgefühle an einander gerathen, mag es freylich einige Reibungen abgeben.

Digitized by Google

für ihren Gott erkennt. Mit welchem guten Glauben mag denn, ich will nicht sagen ein Geistlicher, aber nur irgend ein Angehöriger dieser Kirche solche Leute versichern, die Kirche sey »neutrales Gebieth?« mit welchem Gewissen ihnen ankündigen, er unterstütze in der Gesellschaft eine Bundesgenossin aller Kirchen insgesammt; zumal, wenn er sich erinnert, in welcher hirnlosen Ausdehnung dieser Name »Kirche« von der schlaffen Höflichkeit unsrer Zeiten gemißbraucht, mit welchem Hochmuth er auf der einen Seite in Anspruch genommen, mit welcher Schwäche, oder gar Heucheley er auf der andern zugestanden wurde. Die Universalisten pflegen zwar zu behaupten, der Clerus, in seinen andern Eigenschaften werde den Gefahren, die eine solche Sprache herbeyzuführen drohn, begegnen können; mir aber, der ich doch nicht eben tadelsüchtig bin, fiel bey dieser Ausrede noch jedesmal die gelegentliche Conformität unsichrer Puritaner ein. Geistliche, wo immer von der Bibel die Rede ist, sollten in durchaus keiner andern Eigenschaft auftreten, als in der von Geistlichen. Das Volk wenigstens, wie vortheilhaft auch jene Universalisten von seinen Fähigkeiten denken mögen, wird nimmermehr eine so jesuitische Unterscheidung zu begreifen im Stande seyn.«

Zum Beweise, wie wenig die Pflichten eines Mitgliedes der Kirche, sich mit den Zwecken und Ueberzeugungen eines Mitgliedes der Bibelgesellschaft vereinigen lassen, bezieht sich unser Verfasser an einer andern Stelle seiner Schrift auf einige Aeußerungen des Bischofs von St. David, eines der ausgezeichnetsten, englischen Prälaten, und von dem sein Tadler selbst gestehen muß, daß er zu den »weisesten und gemäßigtsten Vertheidigern« der Anstalt gehöre. Als Priester freylich, mag

Digitized by Google

er leicht um so mehr Blöße geben, je mehr er sich als Mensch der allgemeinsten Verehrung würdig zeigt.

»In dem Wesen der Bibelgesellschaft, heißt es,*) findet sich, der Behauptung Sr. Herrlichkeit zufolge, Nichts, was der Verfassung irgend einer Kirche widerstritte. »»Weder nimmt sie eine besondre Auslegungsweise der Bibel in Schutz, noch legt sie irgend einer ein Hinderniß in den Weg; und so ist sie was Kirchenlehren und Kirchenordnungen betrifft, in ihrem ganzen Wesen, durchaus neutral.«« Das heißt, sie ruft in der That eine wunderliche, metaphysische Abstraction ins Daseyn, und ist nicht mehr und nicht weniger, als der allgemeine Begriff einer christlichen Gemeinde, die sich nur zu dem bekennt, worin alle christliche Partheyen übereinstimmen, und Alles, was möglicherweise zu einer Meynungsverschiedenheit führen kann, verwirft. Es wird nur sehr wenig von dem Scharfsinn Sr. Herrlichkeit erfordert, um einzusehen, daß einem solchen allgemeinen Begriffe, zum reinsten Deismus**) nichts weiter abgeht, als der Name; und wahr-

*) Phelan, on the bible society. p. 83.

**) „Das Wesen der Bibelgesellschaft ist noch anderweitig auf ähnliche Weise bezeichnet worden. Herr Mathias nennt sie „die Bundesgenossin jeder Kirche." Sie kann aber offenbar nur insofern die Bundesgenossin jeder Kirche seyn, als alle Kirchen miteinander übereinstimmen, und so gelangen wir denn hier ebenfalls zum reinsten, auch nicht von einem einzigen Strahle der evangelischen Wahrheit erleuchteten Deismus."

Anmerkung des Verfassers.

Wie die Religion einer Gesellschaft, welche sich eben die Verbreitung des Evangeliums zum ausschließlichen Geschäfte macht, „von keinem Strahle der evangelischen Wahrheit erleuchtet" oder gar dem Lichte derselben hinderlich seyn soll, läßt sich in der That schwer be-

Digitized by Google

haftig, das war es denn doch nicht, worauf Sr. Herrlichkeit uns hinwiesen, indem sie die Bibel, und nur die Bibel, die Religion des Protestanten zu nennen für gut fanden!»*) Als Mitglied der Bibelgesellschaft versichert uns der Bischof, er streite wider das Verfassungswesen keiner einzigen Kirche; als Bischof erklärt er: »es müsse jedem aufmerksamen Leser der Bibel und älterer Schriftsteller einleuchten, daß von der Apostel Zeiten her drey Ordnungen von Dienern in der Kirche Christi vorhanden waren, Bischöfe, Priester und Diaconen.« Als Angehöriger der Gesellschaft ist er weder für noch wider irgend eine besondre Auslegungsweise der Bibel. Als Bischof hat er, »jede dem Worte Gottes zuwiderlaufende, fremde und irrige Lehre, mit allem treuen Fleiße zu bekämpfen und verdammen, und öffentlich und im Geheim auch Andre dazu aufregen und ermuntern zu wollen» gelobt. Und so ist es dann, sollen wir nicht etwa einen überflüssigen Eifer in der Erfüllung des bischöflichen Gelübdes für möglich halten, sollen wir nicht annehmen, ein Bischof könne mit noch mehr als allem treuen Fleiße irrigen Lehren entgegen arbeiten, und Andre zu deren Bekämpfung aufmuntern, doch in der That nicht wohl einzusehen, wie er ohne Widerspruch mit sich selbst, einen Theil seines eignen Fleißes dem Neutralisiren aller Lehre widmen, und

---

greifen; es wäre denn, daß die hier gemeynten evangelischen Kirchenwahrheiten, nicht nur auch anderswo, sondern auch nur anderswo gesucht werden müßten, als im Evangelio.

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Ein Grundsatz, der nicht erst von dem Bischofe zu St. David, sondern schon von Chillingworth, und in denselben Worten aufgestellt wurde, und das Endresultat aller Forschungen dieses ehrwürdigen und unglücklichen Zweifters ausmachte.

Digitized by Google

ähnliche Zwecke auch Andern mit dem ganzen Gewichte seines Namens und seines Beyspieles empfehlen mag.»

Mit lebendigen Farben schildert eine dritte Stelle des nemlichen Werkes die Besorgnisse jedes ächten Sohnes der hohen Kirche bey dem Anblicke jener sich immer weiter verbreitenden, christlichen Eintracht, neben der die geistliche, sammt ihrer Dogmeneinförmigkeit und Kircheneinheit freylich zu Grunde geht. «Werfen wir, heißt es *), auch nur einen flüchtigen Blick auf die gegenwärtige Lage unsrer Nationalkirche, so zeigt sie uns leider in der Wirklichkeit ein betrübendes Gegenstück zu jenem Bilde des Friedens, das unsre Wünsche uns vorspiegelten. Als wär' es nicht genug, daß speculative Meynungsverschiedenheiten sich den Köpfen der Hydra gleich vervielfältigen, daß ein verstockter Dünkel zu erklären sich erkühnte, was die Mäßigung der ersten Reformatoren, der fromme Sinn der Kirchenväter, und alle göttliche Weisheit der Apostel unentschieden ließ **), hat nun auch die Bibelgesellschaft Veranlassung zu einem Streite geben müssen, der unser Kirchenwesen bis in seinen Grundfesten erschütterte. Sie beschwur den Vater aller Zwietracht, und er ist erschienen, und jede schimpfliche Benennung, und jeder unwürdige Verdacht, jeder Schmutz der Verläumdung, mit welchem Haß und Bosheit, was immer am reinsten und erhabensten unter uns dastand, befleckten, und aller Greuel der Lieblosigkeit unter denjenigen, die ein

*) Phelan, on the bible society. p. 80.

**) Und wenn dem so ist, warum denn, könnte man fragen, entscheidet Ihr? Bestimmen und erklären Eure Lehren denn etwa Nichts; und wenn sie es thun, wer soll denn entscheiden zwischen Euch und Euren Gegnern, wenn ihr nicht etwa selbst Richter seyn wollt in Eurer eignen Sache? —

Digitized by Google

Gelübde brüderlicher Eintracht verbunden hatte, legen Zeugniß ab von seiner Gegenwart *). Ich spreche von einem Unglück, das zu bekannt ist, als daß es länger könnte verheimlicht werden. Wollte Gott, mir wäre gegeben, es durch mein Schweigen in Vergessenheit zu bringen; aber die Schmach, mit der wir heimgesucht wurden, ist leider so weltkundig, daß jeder Versuch sie zu bedecken, eine lächerliche Ziererey seyn würde. Die Versammlungen der Bibelgesellschaft machen sie bekannt, und in den Zeitschriften der Sectirer wird sie ausposaunt. Sie ist der Stolz des schismatischen Rädelsführers, der Triumph des politischen Demagogen **), der Jubel des Papisten in seiner Meßbude †), und ein Thema des Dankgebetes der Winkelandacht. Hätte der Erzfeind der Bibel selbst, im Rathe neuerungssüchtiger Argliſt Sitz und Stimme gehabt; ein wirksameres Mittel, um zugleich Unfrieden in die Kirche und Uebereinstimmung in die Pläne der Sectirer zu bringen, würde

*) Sehr wahr; und in dem Verzeichnisse der Erscheinungen, die seine Gegenwart beurkunden, wird auch Phelan's Schrift über die Bibelgesellschaft nicht fehlen dürfen.

**) Der freylich durfte nicht fehlen. Er trägt, ein Sündenbock der Zeit, ihre Schuld, wo immer ein Standes- oder Zunftinteresse gefährdet erscheint, weil es für das erkannt wurde, was es ist.

†) The Masshouse. Das höhnische, das in der englischen Benennung liegt und liegen soll, würde durch eine wörtliche Uebertragung nicht wiedergegeben werden. Auch anderswo spricht sich der Geist einer herrschenden Kirche fast immer schon in den Benennungen aus, die sie den gottesdienstlichen Versammlungsörtern einer fremden, oder nur geduldeten Religionspartey giebt. So heißen in Frankreich mit einem unverkennbaren Seitenblicke auf das Heidenthum, die Kirchen der Protestanten «temples», wie unter den Engländern die der Katholiken Masshouses. Kirchen hat jede Kirche, die sich allein für eine solche hält, auch nur allein.

Digitized by Google

nicht haben erdacht werden können, als diese Bibelgesellschaft. Sie lehrte den Laien, seine geistlichen Führer, den Geistlichen seine verfassungsmäßigen Obern geringschätzen. Sie entfremdete den Pfarrer seinem Rector, während sie diesen seinem Bischofe abwendig machte, und um das Unheil zu vollenden, warf sie die Fackel eines geistlichen Bürgerkrieges auch unter die Bischöfe selbst, und entflammte sie zu einem Geiste des Widerspruches, der in eben dem Grade, als er den Universalisten erfreuen mag, den Verehrer der bischöflichen Würde mit Entsetzen erfüllt. Ein Bischof, gelehrt und fromm und ehrwürdig, trägt seinem Clerus auf, die Gesellschaft zu unterstützen. Ein Zweyter, nicht minder gelehrt und fromm und ehrwürdig, dem seinigen, ihr entgegen zu arbeiten. Ein Dritter wendet seine ausgezeichneten Fähigkeiten zu ihrer Vertheidigung an. Ein Vierter benutzt sein eben so ungewöhnliches Talent sie bloszustellen und anzugreifen. Einen Fünften zwingt sein Gewissen, zu erklären, die Gesellschaft sey das Verderben der Kirche. Ein Sechster, sagt man, hält es für seine Pflicht, jenen verehrlichen Bruder als einen Verderber der Kirche darzustellen. Wer, dem noch Religion und Eintracht etwas gelten, schaudert nicht bey dem Gedanken an die wahrscheinlichen Folgen dieses heillosen Zwiespaltes! *) Wer mag sich wun-

*) Und warum sollt' er doch? Ein Levit würde zu den Zeiten der Entstehung des Christenthumes, die Trennungen unter den Mitgliedern der Synagoge mit eben dieser Beredsamkeit, und mit eben so gutem Rechte haben bejammern können, ohne daß darum ein Christ Veranlassung gehabt hätte zu schaudern.

„Meynet Ihr, daß ich hergekommen bin, Friede zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht.

Denn von nun an werden Fünf in Einem Hause uneins seyn; drey wider zwey und zwey wider drey.

Digitized by Google

dern, daß unsre Feinde immer kühner auftreten, daß Methodisten sich empören, und Independenten uns verhöhnen; daß Rom's Angehörige die Bundeslade, die sie im Geiste schon aufgegeben sehen, allein zu bewachen meynen; und Calvinisten, Wiedertäufer und Socinianer im freudigen Vorgefühle ihres Triumphes hinzuströmen, um den Altar des Tabernakels in Besitz zu nehmen! Wer mag hoffen, das Haus werde stehen bleiben, dessen Regierer selbst ein so furchtbares Zeugniß von seinem innern Verfalle ablegen, und in dem aller Gehorsam unter dem Gewirre sich widersprechender Autoritäten zu Grunde geht! Wer mag daran glauben, vernimmt er auf der einen Seite diese Stimmen der Zwietracht, Vorbothen und Verkündiger des nahen Sturtzes, und sieht er auf der andern die feige Unentschlossenheit, mit der wir, gelähmt wie durch einen geheimen Zauber, in hinbrütender Ohnmacht, ohne Gegenwehr und Hoffnung die Schrecken des einbrechenden Sturmes über uns ergehen lassen!«

Und wer mag daran zweifeln, daß dem Geiste, der zu

Es wird seyn der Vater wider den Sohn und der Sohn wider den Vater; die Mutter wider die Tochter und die Tochter wider die Mutter; die Schwieger wider die Schnur und die Schnur wider die Schwieger." (Lucä XII. 51—53.) Und warum nicht auch der Bischof wider den Bischof? Es giebt eine Zwietracht unter denen, die einverstanden waren, die so heilbringend ist, als der Friede unter denjenigen, die keines Einverständnisses bedürfen, um einig zu seyn, und eine solche Zwietracht gehört allerdings zu den unvermeidlichsten, ersten Folgen der sittlichen Religion, wie deren erhabener Verkündiger selbst es Euch vorhersagte. Soll eine christliche Gemeine, d. h. eine wahrhaft menschliche Gesellschaft zu Stande kommen, wie mag es denn anders geschehen, als daß vorher ein heilige Zwietracht jene von der Selbstsucht geschaffenen Abtheilungen sprenge, aus deren feindseliger Nebeneinanderstellung, was man bisher die Gesellschaft nannte, besteht!

Digitized by Google

solchem Eifer entflammen konnte, um das Verfolgungsdrama, das England hundert Jahre lang, mit Pfaffenjubel und Bürgerelend erfüllte, noch einmal aufzuführen, nichts weiter mangelt, als die Kraft! —

Alle besserunterrichtete Verehrer der hohen Kirche, alle umsichtigere Theilnehmer an ihrer Pfründenanstalt, the establishment, fühlen sich von ähnlichen Schrecken verfolgt; und suchen sie auch den Vorwurf, einer allgemeineren Verbreitung der Bibel entgegenzuarbeiten, wenigstens bedingungsweise von sich abzulehnen, so bekennen sie sich doch alle zu dem entschiedensten Abscheu, wider eine zwischen Mitgliedern der Kirche und Sectirern bestehende Verbrüderung, deren Einigkeit, ihnen zufolge, nur auf Kosten der Kircheneinheit möglich seyn, und mit ihrem Religionsfrieden, den Frieden der Kirche verderben soll. Der nemliche Grund, aus welchem die Freymaurer, deren umfassendere Geselligkeit ebenfalls die Scheidewände der Kirchen umzustürtzen droht, von den Inquisitionsgerichten verurtheilt wurden, die nemliche Angst vor dem friedlichen Durcheinanderlaufen der Heerden, in die sich, um jeden Haufen bequemer einzupferchen, die verschiedenen Hirtengilden getheilt haben, läßt auch diese protestantische Kirche die Bibelgesellschaften verdammen; denn so menschenfeindlich sind einmal die geistlichen Regierungsgrundsätze aller Priesterschaften, daß ihre Gläubigen, um sich unter einander als Brüder zu betrachten, aufhören müßten, ihre Gläubigen zu seyn.

Eine deutliche Vorstellung von dem Wesen der Episcopalkirche, ist jedem Protestanten um so wichtiger, je klarer ihm aus diesem Beyspiel werden dürfte, daß der Protestantismus keinesweges in einer bloßen Beseitigung des päpstlichen Ansehens, oder überhaupt in bloßen Abänderungen gewisser hierar-

Digitized by Google

chischer Formen besteht. Mehr oder minder unverträglich mit allen, verdankt er doch niemals der bloßen Abwesenheit irgend einer von ihnen sein Daseyn. Jede kann es erdrücken, und keine ihm es geben. Die Sache auf die es ankommt, ist höheren Ursprungs und Wesens, als alle Form, deren wohlthätigste Wirksamkeit sich in dieser, wie in politischer Hinsicht auf einen schützenden beschränkt. Glaubenszwang war so gut in London zu Hause, als in Rom; wie sich der Despotismus in Republiken so gut gefunden hat als in Monarchien. Und gleichwie nur ein solches Volk, in welchem jeder Einzelne frey ist, ein freyes genannt zu werden verdient, so ist auch nur diejenige Kirche, die nicht allein in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhange, sondern auch in jedem ihrer Mitglieder als eine freye dasteht, und in der die Gewissensrechte jedes Einzelnen, eben sowohl gegen einheimischen Zwang, als gegen fremde Herrschaft gesichert erscheinen, des Namens einer protestantischen werth.

Ihn zu verdienen eignete sich die anglicanische Kirche um so weniger, je mehr Satzungen und Interessen der älteren, von der sie nicht sowohl sich losriß, als losgerissen wurde, ihr anhängig blieben, je schneller sie folglich zu dem allgemeineren, theocratischen Grundsatze des Priesterthumes zurückkehren mußte, der allein den Ansprüchen ihres Clerus Farbe und Haltung zu geben im Stande war. So that sie denn für den bloßen Adel der geistlichen Monarchie, was die Reformation für die ganze christliche Welt zu thun bestimmt und geeignet erschien, und weit entfernt eine besondere Form des Protestantismus darzustellen, verwirklichte sie jenes katholische Kirchenideal, das schon den Vätern zu Kostnitz und Basel, den Gerson, den Almain und andern Vertheidigern der gallicanischen Freyheiten, und

Digitized by Google

überhaupt jedem freysinnigeren Theologen der Römischen Kirche, als das höchste Ziel seiner Wünsche zu allen Zeiten vorschwebte, und wir dürfen ihre Leistungen als eine Probe von dem neuen Jerusalem betrachten, das uns die Kirchenopposition zu bauen verspricht.

Eine der wichtigsten Folgen dieses eigenthümlichen Wesens der Bischöflichen Kirche zeigt sich uns in der hohen Bedeutung, die sie für alle Kirchenvereinigungsunternehmer gewonnen hat. Sie bildet nemlich, sich auf der einen Seite durch ihre Unabhängigkeit und ihre vergleichungsweise milderen hierarchischen, und verständigeren gottesdienstlichen Formen dem Protestantismus anschließend, und auf der andern durch ihr theocratisches Princip der katholischen Kirche innigst verwandt, gewissermaaßen den Uebergang zwischen beyden Partheyen, und in jedem Falle, um von der einen zur andern hinüberzuführen, die bequemste Brücke, die sich denken oder wünschen läßt. Welche von beyden aber die eigentlich übergehende seyn würde, kann dem unmöglich zweifelhaft vorkommen, der es weiß, daß alle bisherigen Kircheneinigungsversuche zwischen Protestanten und Katholiken, Römischerseits auf eine mehr oder minderhöfliche Zumuthung, sich wieder in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zu betten, hinausliefen, und wie unwiderruflich eben ein solches Verfahren, dasjenige einer Kirche seyn und bleiben muß, die auch auf die geringfügigste Satzung das ganze Gewicht ihrer behaupteten Unfehlbarkeit gelegt, und so ihr Daseyn an ihre dermalige Stellung geknüpft, und sich selbst für immer zur starresten Unveränderlichkeit verdammt hat.

Sogar ein wirkliches Zusammentreffen der beyden Religionspartheyen in den Lehren und Formen der englischen Kirche, unwahrscheinlich wie es bey dem bloß örtlichen und natio-

Digitized by Google

nalen Einflusse der letzteren, und bey der geringen Aussicht auf Nachgiebigkeit von Seiten der katholischen ohnehin ist, würde übrigens doch nur ein scheinbares, in seinen Wirkungen aber mit einem vollständigen Siege der Curie gleichbedeutend seyn, und so gut als dieser den Untergang des Protestantismus zur Folge haben.

Partheyen und Meynungen, die nicht nur abgetheilt und nebeneinander, sondern als reine Gegensätze einander gegenüber stehen, sind überhaupt nimmermehr so miteinander zu verschmelzen, daß ein Drittes herauskäme, in welchem sich die Eigenthümlichkeiten der bis dahin getrennten und sich widersprechenden Bestandtheile, vereinigt und unverletzt wiederfänden. Protestantismus und Katholicismus, bey allem Wechsel ihrer Formen, immer nur die Erscheinungen des nemlichen höheren Gegensatzes, bleiben ewig unvereinbar, wie das was ihnen zum Grunde liegt, wie Priesterthum und sittliche Religion. Und eben darin offenbart sich das gefährliche der Episcopalkirche, daß ihr bloßes Daseyn diese Wahrheit zu entkräften, und einen wirklichen Vereinigungspunct zwischen Partheyen abzugeben scheint, von welchen sie der einen doch nur ähnlich ist, und nur der andern durch ihr gleichartiges Wesen angehört.

Um uns davon zu überzeugen, genügt ein Blick auf das was eigentlich beyde Religionstheile unterscheidet. Giebt es einen Grundsatz, der in der katholischen Kirche inniger als jeder andre mit ihrem Daseyn zusammenhängt, und eine stillschweigende, aber unerläßliche Bedingung jeder andern ihrer Lehren und Einrichtungen ausmacht, so ist es der von der Bedeutung der Kirche selbst. Nicht wie im Sinne des Protestantismus eine dem Gewissen des Einzelnen anvertraute Wahr-

Digitized by Google

heit, sondern die Gesetzgebung eines religiösen Staates, die Verfassungsurkunde einer im Namen Gottes regierenden Körperschaft ist ihr das Evangelium, und alle Tröstungen und Verheißungen desselben, ein Erbtheil dieser Anstalt, gehören dem Einzelnen insofern er deren Mitglied ist und weiter nicht. Eben diese Ansicht aber ist auch die vorherrschende der Episcopalkirche, und ihr wichtigstes, ja ihr einziges Lebensprincip. Nicht in jedem reinen Herzen, in dem Staatsgebäude der Hierarchie allein sucht und findet auch sie das Christenthum. Nur den drey Rangordnungen ihrer Priesterschaft wurde das Heil der Menschheit anvertraut. Nur unter ihrer vormundschaftlichen Obhut gedeiht es; und es giebt ihr kein Evangelium, sey dessen Saat auch noch so ächt, und bringe sie noch so gute Frucht, als das von ihren Priestern verbreitet wurde.

Neben einem so wesentlichen Unterschiede zwischen beyden Partheyen, ist offenbar jede sich noch in andern Dogmen, oder bloßen Förmlichkeiten äußernde Verschiedenheit nur eine zufällige. Im Schooße der katholischen Kirche selbst, wie sehr man immer die Thatsache leugnen oder entstellen mag, waren, so lange sie die alleinherrschende blieb, Lehrmeynungen, die späterhin für unverletzliche Grundwahrheiten des Christenthumes galten, so veränderlich als die Zeiten und Schulen, in welchen sie gelehrt wurden, und erst nachdem die Reformation, auf das einflußreichere, große Dogma vom Kirchenthume aufmerksam gemacht hatte, gelangten jene in dem ruhigeren Hintergrunde, in welchen sie zurücktraten, zu einer gewissen Stetigkeit. Man kann unstreitig an Fegefeuer und Heiligenfürsprache glauben, und ein Protestant bleiben, so lange man dabey nur seiner Ueberzeugung folgt, ohne diese für den Maaßstab jeder fremden ausgeben zu wollen. Man kann auf jeden

Digitized by Google

Buchstaben der Augsburgischen Confession schwören, und man ist ein Katholik, gehorchte man damit noch einer andern Autorität, als der seines Gewissens.

Und unwesentlich, wie in Vergleichung mit jenem größeren, practischen Dogma, jedes andre mehr speculative, dem jenes zur eigentlichen Stütze dient, erscheint auch jede besondre Form der Geistesherrschaft, wo von ihrem Daseyn die Rede ist. Ob die regierende Körperschaft in Eurem geistlichen Staate sich in drey oder sieben Rangordnungen abtheilt, ob ihre Vorschriften in Bullen oder Synodalbeschlüssen der Welt bekannt werden, darauf kommt wenig an. Auch die päpstliche Kirche ist eine bischöfliche, auch der Papst, oder wie man allerdings ihn zweckmäßiger nennen könnte, der Fürstbischof zu Rom,*) doch nur ein übermächtiger Bischof. Es kann bey dem Grundsatze von den göttlichen Rechten des Priesterthumes Factionen geben unter dessen Mitgliedern, aber keine Rettung für dessen Hörige; Revolutionen, aber keine Reformation. Von einem freyen Clerus mag die Rede seyn, aber nicht von einem freyen Gewissen. Eine von der päpstlichen verschiedne Kirche mögen die Episcopalen aufstellen; der Protestantismus aber ist eine verschiedene Religion.

Die Vereinigung mit ihnen würde folglich weniger bemerkbar, aber eben so unfehlbar als ein förmlicher Uebertritt zur päpstlichen Kirche den Untergang des Protestantismus zur Folge haben, und wahrscheinlich nur jenen letzten Schritt vorbereiten. Ihrerseits wird sie wiederum, und vielleicht auch ohne Beabsichtigung durch die Förmlichkeiten eines neuen Interims herbeygeführt. Bischöfliche Titel bahnen dem bischöflichen Ein-

*) Schlözer war es, der in seinen Staatsanzeigen Band V. Heft 19. S. 265 — 273. ihn so zu nennen vorschlug.

Digitized by Google

fluſſe, wie Bilder dem Bilderdienſte ſeinen Weg, gleichviel, ob ſie es zu thun beſtimmt ſind oder nicht.

Keiner bewahrt ſeinen Wein in Gefäßen auf, die früher Gift enthielten; und nicht minder gefährlich iſt jenes andre Wageſtück, ſich eines lange gemißbrauchten Ausdruckes in einem unſchuldigen Sinne zu bedienen. Kaum entſtanden, ging auch die urſprüngliche Bedeutung des Episcopates im Chriſtenthume wieder verloren. Theocratiſche Begriffe, mehr oder weniger planmäßig erdacht, verdrängten ſie. Die Hyperbeln der Kirchenväter galten ihren Schülern für Definitionen. Länger als ein Jahrtauſend hindurch bezeichnete, was zuerſt ein Amtsname war, eine hoheprieſterliche Würde; und ſelbſt im Schooße des Proteſtantismus kennt eine Kirche, die vorzugsweiſe die biſchöfliche heißt, keinen andern Sinn des Namens Biſchof, als dieſen ſpäteren, und gründete ſie auf ihn ihr ganzes Chriſtenthum. Nichts natürlicher, als daß auch anderswo ein proteſtantiſcher Biſchof ſeinem neuen Stande durch etwas mehr als den bloßen Titel anzugehören wünſcht. Verwechſelungen von Begriffen, die ſich, wie entfernt ſie in der That von einander ſeyn mögen, doch in demſelben Ausdrucke begegnen, liegen uns nahe genug, und ſie ſind unvermeidlich, wenn ihnen der Eigennutz bey unſrer Schwäche das Wort ſpricht.

Hüten wir uns endlich vor dem Wahne, in jeder biſchöflichen Kirche auch eine engliſche, wie ſie gegenwärtig daſteht, beſitzen zu müſſen; täuſchen wir uns nicht bey dem Anblick ihrer glatten, ruhigen Oberfläche, die ohnehin den Frieden wohl zeigt, aber nicht verbürgt. Prälaten der Stuarts finden ſich von ſelbſt, aber die Biſchöfe des achtzehnten Jahrhunderts wollen mühſam geſucht und erworben ſeyn. Wir ſind ſchwerlich Willens, oder nur fähig den Blutpreis zu bezahlen, den

Digitized by Google

die Engländer nicht für die wohlthätige, nur für die erträgliche Beschaffenheit ihres Kirchenwesens gezahlt haben; und sind wir es nicht, o so möchte die Wiederherstellung der Priestermonarchie, die wahrscheinlichere nicht allein, sondern auch die bessere Folge unsrer nachäffenden Gedankenlosigkeit, und immer noch dem polnischen Reichstage infulirter Glaubensmagnaten bey weitem vorzuziehen seyn.

Spräche sich diese Anlage der Episcopalkirche, dem Anscheine nach ein Vereinigungsmittel zwischen Protestanten und Katholiken, in der That aber den kürzesten Rückweg in das alte Reich des christlichen Priesterthumes abzugeben, auch nicht so unverkennbar in ihrem ganzen Wesen aus; Vergangenheit und Gegenwart, Geschichte und Erfahrung, würden hinreichen uns davon zu überzeugen. Schon bey den Kirchenvereinigungsentwürfen, an deren Ausführung Leibnitz und Molanus gemeinschaftlich mit Bossuet arbeiteten, kam die nach dem Vorbilde des anglicanischen zu bewerkstelligende Umgestaltung des protestantischen Kirchenwesens in Deutschland, als eine vorbereitende Maaßregel, recht sehr in Betracht. Damals und einige Zeit später machte man im Braunschweigischen und Brandenburgischen, mit prälatistischen Kirchenordnungen und Liturgien, Versuche, die glücklicherweise an dem starren Lutherthume des Volkes, und an der ungeschmeidigeren Gewissenhaftigkeit seiner Prediger scheiterten.

Auch für die nähere Verwandtschaft sodann zwischen den beyden Hierarchien, der anglicanischen und römischen, und für die gegenseitige Neigung derselben ihre zum Schaden beyder getheilten Kräfte wieder zu vereinigen, liefern uns nicht allein die ersten Stuarts und ihre Zeiten den Beweis. Noch im Anfange des verflossenen Jahrhunderts unterhandelten Dupin, ein

Digitized by Google

Mitglied der Sorbonne und Wake, Erzbischof von Canterbury, der nemliche, der Einförmigkeit im äußeren Gottesdienste als ein vortreffliches Ersatzmittel für die mangelnde Uebereinstimmung im Glauben ansah, über eine Wiedervereinigung der beyden Kirchen. Die meisten Episcopalen haben von jeher diesen Schritt für eben so möglich als wünschenswerth gehalten; alle hingegen waren von der Unmöglichkeit einer ähnlichen Verbrüderung mit nichtbischöflichen Protestanten überzeugt.

Sie erkannten am Ende nur eine große Wahrheit, an die in unsern Tagen, jener Universalismus des Bibelvereines, der die einträglichen Bannrechte ihrer Priestergilde in Vergessenheit zu bringen droht, ihre Nachfolger wieder erinnerte. Schon hat ein Geistlicher dieser Kirche, bey dem Gedanken an die überhandnehmenden Meynungsverschiedenheiten unter den Protestanten, die immer unwiderstehlichere Ausbreitung des Katholicismus als einen Trost angepriesen, und ein Bündniß mit Rom seinen Brüdern als das letzte Rettungsmittel empfohlen; *) und in der That ist nichts natürlicher, als daß, während alle, welchen ihre Gewissensfreyheit etwas gilt, endlich zu begreifen scheinen, daß es für sie, um einig zu seyn, keiner Einförmigkeit bedarf, alle Nutznießer des Glaubenszwanges ihrerseits, in der gemeinschaftlichen Gefahr, den Bürgerkrieg, der ihre verschiedenen Zünfte gegen einander bewaffnete, vergessen, und gemeinschaftlich derselben Einförmigkeit nachstreben, die in ihrem Reiche die unerläßliche Bedingung aller Einigkeit ausmacht.

Eine dem Protestantismus in so hohem Grade feindselige

*) Samuel Wix. Reflections concerning the expediency of a Council, with a view to accommodate religions differences. London 1818. p. 99.

Digitized by Google

Stellung der anglicanischen Kirche, wird noch gefährlicher durch den Einfluß zahlreicher und mächtiger Beschützer, die sich dieselbe durch ihren politischen guten Ruf zu erwerben verstand. Sie war in dieser Hinsicht nicht weniger glücklich, als die päpstliche, die gleich ihr, aller Geschichte und Erfahrung zum Trotze, bey allen die zu vornehm sind, um jene zu kennen, oder diese zu benutzen, und bloß indem sie nicht müde wurde zu versichern, daß er ihr gebühre, sich einen ähnlichen Ruf erwarb.

Ihn zu würdigen, darf es nicht vergessen werden, daß der Clerus, um wirklich die Stütze zu seyn, die er dem Throne abzugeben sich rühmt, vor allen Dingen erst eines festen Stützpunctes für sich selbst bedarf. Soll der Thron auf den Altar gestellt werden, muß dieser erst feststehen. Wir täuschen uns, wenn wir den leidenden Gehorsam, den Gehorsam der Blindheit, wie ihn die anglicanische Kirche zum Glaubensartikel machte, für unbedingter halten, als den der Ueberzeugung. Er hat seine Schranken und Bedingungen so gut als dieser, nur andre und heimliche. Nicht vertilgen soll jene Lehre den Widerstand, nur verwandeln soll sie ihn aus einem Rechte der Natur in ein Vorrecht der Kirche. Der Laie soll der Willkühr hingegeben, aber unverletzlich die Kirche seyn. Die Menschheit giebt sie preis, nicht aber die Religion; auch die Religion, aber nicht ihre Diener.

Was immer wir lehren oder thun mögen, es giebt unter den Menschen keine höhere Macht, als die des Glaubens, und über die bloße Gewalt herrscht ewig der Geist. »Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen;« der Wahlspruch aller Partheyen und aller Zeiten ist auch eine Macht, und eine,

Digitized by Google

die zuletzt jede andre halten oder zerstören muß. Der ganze Unterschied zwischen den beyden Lehren vom leidenden und freyen Gehorsam, läuft am Ende nur auf eine verschiedene Auslegung eben dieses Grundsatzes hinaus, jenachdem in einem Falle das Orakel eines Priesterordens, im andern die Stimme unsers Gewissens den Willen Gottes offenbart.

Von dem Augenblick an, wo die bischöfliche Kirche, durch die Natur der Sache dazu gedrängt, in dem Glaubensartikel von der göttlichen Einsetzung des Episcopats, ein selbstständiges Lebensprincip gesucht und gefunden hatte, konnte von ihrer Hingebung zu Gunsten der weltlichen Macht nur noch bedingungsweise die Rede seyn. Das Bündniß zwischen dieser letztern und ihr hatte sich bis dahin von selbst verstanden; jetzt aber mußten beyde Theile dazu erst einverstanden seyn, und nur zu bald glichen die beyden göttlichen Rechte des Königthumes auf der einen, des Priesterthumes auf der andern Seite, zwey unverträglichen Gränznachbaren, unter welchen es nur so lange Friede gab, als beyde schlummerten. Ein Blick auf die Geschichte der Kirche unter den letzten Stuarts und Wilhelm von Oranien hat uns gezeigt, wie sie den leidenden Gehorsam wohl noch predigte, aber nicht mehr ausübte, und ihrem Interesse, nicht ihren Lehren getreu, sich unter guten und schlechten Fürsten, den Widerstand, so oft er ihr zum Vortheil gereichte, zum Ruhm anrechnete. Je übertriebener, desto bedeutungsloser wurden die Ausdrücke, in welchen sie noch von Zeit zu Zeit ihr politisches Glaubensbekenntniß zur Schau trug. Es war, als wollte sie die Regel der Unterwürfigkeit aller Welt aufdringen, um sich allein die Ausnahmen von derselben vorzubehalten.

Digitized by Google

Einen merkwürdigen Beweis dieser schielenden Politik lieferten die Parlamentsverhandlungen, zu welchen im Jahre 1709 der Hochverrathsprozeß gegen Sacheverell, einen der letzten Gehorsamsprediger aus der alten Schule Gelegenheit gab. Hooper, Bischof zu Bath und Wells empfahl nicht allein das Verheimlichen gewisser politischer Wahrheiten, das leider oft genug für den Augenblick ein geringeres Uebel, als die Erkenntniß derselben, und eine der unvermeidlichsten, wie der schmählichsten Folgen vorhergegangener Schlechtigkeiten seyn mag, sondern auch die politische Lüge selbst, und in ihr die ganze politische Weisheit seiner Brüderschaft. »Er müsse freylich, bemerkte der Prälat in einigen außerordentlichen Fällen, den Widerstand für gerecht und nothwendig erkennen, glaube jedoch, daß ein ähnlicher Grundsatz, dem ohnehin zur Gegenwehr nur zu geneigten Volke, soviel als möglich zu verbergen sey. Die Revolution (von 1688) dürfe man ja nicht sich zum Verdienste anrechnen, und noch weniger als ein rechtfertigendes Beyspiel benutzen wollen. Verschleiern solle man sie vielmehr, sie ein Zwischenreich oder eine Thronentsagung nennen. Des Gesellschaftsvertrages, eines gefährlichen Wortes, dürfe nur mit großer Vorsicht Erwähnung geschehen. Wer die Revolution genauer untersuche, sey nicht ihr Freund; und es möchte rathsam und nothwendig erscheinen, auch in solchen Zeiten, die den Widerstand rechtfertigen, Gehorsam und Wehrlosigkeit zu predigen.« Ihm antwortete der Herzog von Argyle: »Zu allen Zeiten hätten Geistliche des Volkes Rechte und Freyheiten preisgegeben, und seinen Regierern von ihrer schrankenlosen Machtvollkommenheit vorgepredigt, um deren Benutzung ihrem eignen Stande zuzueignen. Besser, der Clerus enthielte sich ein für allemal seiner Einmischungen in die

Digitized by Google

Politik, oder man duldete sie nicht.« *) Eine treffende Bezeichnung aller geistlichen Staatskunst überhaupt, und eine gebührende Würdigung ihres angeblichen Dienstverhältnisses zur weltlichen Macht.

Und wäre übrigens dieses Verhältniß auch noch so unbedingt, und jeder Vorbehalt unter welchem es besteht, auch eben so schnell zu beseitigen, als zu vergessen; unschädlicher würd' es dadurch, aber schwerlich nützlicher werden als zuvor. Um einer weltlichen Macht auch nützlich zu seyn, müßte die Hierarchie, und namentlich die der Episcopalen in ihren eigenthümlichen Formen das Princip einer Stärke bewahren, die doch zu jeder Zeit nur einer freyen, von keiner Form abhängigen Meynung gehört. Ihr eigenthümlicher Wirkungskreis steht überall im umgekehrten Verhältnisse zu dem jedesmaligen Ideenkreise des Volks. Ihre Kraft ist folglich eben so unzuverlässig als ihr Wille, und jenes Gleichniß Innocenz des Dritten, von den zwey großen Lichtern am Horizonte auch der menschlichen Gesellschaft, rücksichtlich ihrer, wo immer es Tag wurde, nur einer umgekehrten Anwendung fähig. Weit entfernt aus der Fülle ihres Wesens dem Throne Licht und Leben zu verleihen, ist sie es vielmehr, die von ihm die Strahlen borgen muß, mit welchen sie glänzt. **)

---

*) Nach Smollet; in dessen History of England from the revolution to the death of George II.

**) Wie sehr dieß auch rücksichtlich der alten Hierarchie in unsern Tagen der Fall ist, ergiebt sich aus allen unsern Concordaten, die eben so viele prälatistische Versorgungsurkunden ausmachen, und aus einem unverwerflichen Actenstücke der Curie selbst, aus der in dem Werke „die neuesten Grundlagen der deutsch-katholischen Kirchenverfassung in Actenstücken und ächten Notizen Stuttgart 1821, befindlichen" Esposizione dei sentimenti di sua santita, sulla dichiarazione de Principi

Digitized by Google

»Kein Bischof, kein König!« pflegte Jacob der Erste zu sagen, und sein Wahlspruch, wie schon Herder bemerkt, hätte umgekehrt, »kein König, kein Bischof,« lauten sollen; aber die Prälaten wiederholten ihn um so eifriger, je mehr auch ihnen die entgegengesetzte Wahrheit einleuchten mochte, und niemals wurde die Fabel von dem Heupferdchen, das, um den müden Gäulen ihre Anstrengungen zu erleichtern, von dem Rade des Lastwagens hinabsprang, so ernsthaft und mit solchem Erfolge aufgeführt, als es von Seiten dieser Kirche in ihrem Verhältnisse zur weltlichen Macht geschah.

»Kein Bischof, kein König!« riefen die Stuarts, und sie stellten die Frage von der Nothwendigkeit ihres eignen Daseyns auf die gefährlichste Spitze, indem sie es an das einer Clerisey knüpften, die viel zu lästig war, als daß man sie für unentbehrlich hätte ansehen mögen. Die Gegner derselben glaubten ihnen endlich auf's Wort. Sie wiederholten als Grundsatz was jene als Warnung ihnen zuriefen, und antworteten auch ihrerseits: «Kein Bischof und kein König!« An die Hierarchie als an eine Mauer lehnte sich der Fürst, und wie eine Mauer stand sie zwischen ihm und seinem Volke. Darum fiel sie. Die Hartnäckigkeit, mit welcher sich die Prälaten jeder und auch der nothwendigsten Sicherstellung des öffentlichen Wohles entgegenstemmten, und für jeden Mißbrauch

---

estati Protestanti riuniti della Confederazione Germanica. Tüchtige Pfründen und Angehörige vornehmer und reicher Familien in den höheren Kirchenämtern, sind ihr zufolge offenbar die unentbehrlichsten Erfordernisse zu einem Reiche, oder wenigstens einer Statthalterschaft Gottes auf Erden. Als diese Zeilen geschrieben wurden (Januar 1824), glänzte das christliche Priesterthum nur noch unter den Spaniern, des weltlichen Armes oder Schatzes nicht bedürftig, in seiner eigenthümlichen Kraft und Herrlichkeit.

Digitized by Google

kämpften, als wär' es ihr eigner Heerd, veranlaßte und befestigte zuerst im Unterhause, und endlich im ganzen Königreiche die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit einen Staat zu retten, an dessen gesetzgebender Gewalt sie einigen Antheil behielten. Sogar im Oberhause wurde diese Meynung die herrschende, und behandelte man die geistlichen Mitglieder desselben mit einer studirten Geringschätzung. Der Secretair, so oft er etwas zu verlesen hatte, pflegte ihnen den Rücken zuzuwenden.*) Ein Vorzeichen und ein Bild ihres Schicksales. In der Stunde des Glückes hatten sie dem Volke den Rücken gekehrt; in der Stunde der Gefahr kehrte das Volk ihnen den Rücken zu. Das Parlament erklärte die politischen Beschlüsse der Synode von 1640 für Hochverrath. Ein zweytes Gesetz entfernte die Bischöfe aus dem Hause der Lords. Die Kirche fiel mit ihrer irdischen Macht, und riß den Thron, dem seine Besitzer keine andre Säule gegeben hatten, in ihren Sturtz hinab.

So zeigt uns die anglicanische Kirche in ihrem lehrreichen Beyspiele, wie auch die gewaltigsten Beweggründe, die theocratischen, tauben Ohren gepredigt werden, und sich in leeres Wortgepränge verwandeln, so oft eine bloße Klugheit Ueberzeugungen befehlen will, die nur der eignen Ueberzeugung dienstbar sind. Eigne Ueberzeugungen aber, denn der Selbstbetrug ist so bestandlos, wie der Betrug, verschwistern sich auf die Dauer mit keinem andern, als dem gemeinnützigen Zwecke. Der Himmel will das Glück unsers Geschlechts, nicht einiger Stellvertreter desselben, und handelt sich's nur noch um das Glück eines Einzelnen, einer Familie, oder einer Körperschaft, so mag das göttliche Recht wohl noch ein Glaubensartikel, aber nimmermehr ein Glaube seyn.

*) Neal, History of the Puritans II. 9.

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit mit dem Protestantismus entstanden, und ihm in einigen auserwesentlichen Stücken ähnlich, zeigte diese Hierarchie, nur wo sie, in ihrem Kampfe gegen die ältere, mit ihm verwechselt werden konnte, selbstständige Kraft. In jedem andern Falle war die Stärke ihrer Beschützer das Maas der ihrigen, und sich selbst überlassen, erlag sie noch jedesmal den Presbyterianern, die, weder bemittelt noch vornehm wie sie, und bey einem unstreitig weniger festen und abgeschlossenen theocratischen Lehrgebäude, ihr nichts entgegenzusetzen hatten, als ein besseres Bewußtseyn. Die Leidenschaften konnte sie entfesseln; die Ueberzeugungen gewann sie nicht. Loslassen konnte sie zuweilen das wilde Thier, die Menge; es zu bändigen und zu regieren verstand sie nicht. Ein Strom von Pöbelwuth sagt Neal*) überwältigte in den ersten Regierungsjahren Carls II. die Presbyterianer. So überwältigte derselbe Strom zu einer andern Zeit in Frankreich die Hierarchie. So überwältigt er jetzt in Spanien, alles was besser ist als der Pöbel oder seine Herrn. So stehen Eigennutz und Brutalität, wie Zweck und Mittel in einem ewigen Bunde; und wer den Raub heiligen will, bekehrt alle, die ein Eigenthum so wenig zu achten als zu erwerben im Stande sind. Aber ein solcher Strom, dem wilden Gewässer des Wolkenbruches gleich, wählt sich wie er sein eignes Bette, und verläuft sich eben so schnell. Der Triumph der Episcopalkirche war vorübergehend, wie die Pöbelaufwallung der sie ihn zu verdanken hatte. Das Bedürfniß der Gesellschaft, mächtiger als alles Partheyengelüste, behauptete sein altes Recht. Auch die Oxforder Beschlüsse vom July 1683, traf das für eine solche Schriftstelle-

*) History of the Puritans. Vol. IV. ch. 5.

Digitized by Google

rey seltne Schicksal, von Henkershand zerrissen den Flammen übergeben zu werden; *) und nicht bloß unsre Tage, die Erfahrungen eines ganzen Jahrhunderts rechtfertigten seitdem jenes demüthigende Geständniß eines eifrigen Anhängers dieser Kirche: »die große Masse des Volk's ist, was deren Erhaltung angeht, von der entschiedensten Gleichgültigkeit.« **)

Lobredner eines politischen Grundsatzes, der nur unerkannt gefährlich, im Lichten, wie gewisse physische Gifte abzustehen pflegt, meynten die Prälaten das Volk in den Schlaf zu schreien, und mußten sie es nothwendig eben dadurch wecken und wach erhalten, und eben da, wo man die göttlichen Rechte der Willkühr am entschiedensten zu Glaubensartikeln erhoben hatte, wurden sie auch am entschiedensten bezweifelt und beschränkt. Meistens ein unzuverlässiger und immer ein schwacher Bundesgenosse der weltlichen Macht, eignete sich dieser Clerus im glücklichsten Falle zu einem brauchbaren Diener derselben, und man hat offenbar die Gewalt mit ihren Werkzeugen verwechseln müssen, um ihn für etwas mehr zu halten als das. Fragt ihr, ob die Episcopalhierarchie die Throne stützen kann und stützen will? Und müßte die Geschichte verstummen, die Steine würden auch Antwort geben. Die Mauern jenes Pallastes, aus dessen Fenstern Carl I. auf das Blutgerüste stieg; die Mauern von St. Germain, in welchen Jacob II. von den Almosen Ludwigs XIV. sein schimpfliches Daseyn fristete.

Was das protestantische Kirchenthum in dieser zweyten Form seiner Entwickelung verspricht und leistet, haben wir ge-

*) Auf Befehl der Lords im Jahre 1710.

**) The great body of the people are altogether indifferent to the maintenance of the church. Wix l. c. p. 83.

Digitized by Google

sehn. Der Presbyterianismus, die Republik der Priester, konnte zufällig auch Gutes, die Priesteraristocratie mußte nothwendig Böses, und nur Böses thun. Weder ein protestantischer Fürst, noch ein protestantisches Volk, und Nichts, was dem Protestantismus verwandt ist, oder angehört, mag von ihrer Herstellung und Befestigung etwas anders erwarten, als ein Daseyn in Ketten, oder den Untergang. Sie würde in ihrer Vollendung und Alleinherrschaft für die religiösen Verhältnisse des Menschen seyn, was eine venetianische Universalrepublik für seine politischen, und keinem Interesse in dem ihrigen den Sieg verschaffen, als dem des Priesterthumes. Giebt es aber ein solches, das einiger mit sich selbst, und abgeschlossener nach Außen, jedem andern einen Stützpunct anbiethet, und sich zur Ausbreitung seiner Herrschaft besser eignet, als jedes andre; diesem würden zuletzt alle Früchte des bischöflichen Glückes heimfallen; und es ist nicht unmöglich, daß eben dieser neue geistliche Vorbehalt, eine hohe Kirche, wie die von England, nicht wenigen ihrer zahlreichen Freunde in andern Gegenden empfiehlt, wie fremd auch der Gedanke manchem ihrer mächtigeren Beschützer seyn mag, der zu vornehm ist, um von der neuen Hierarchie noch etwas mehr zu kennen und zu schätzen, als die geschmückten Würdenträger derselben im Vorzimmer und am Altar.

Glücklicherweise arbeiten wir in unsern politischen, wie in unsern chemischen Laboratorien doch nur im Kleinen, und machen wir so wenig eine Weltbegebenheit, als ein Gebirge, sondern höchstens für unsre Staats- und Naturaliencabinette, irgend ein Pröbchen von dem, was die Natur in der unendlichen Zeit aus den unendlichen Stoffen gebahr. Die Episcopalhierarchie ebenfalls mag uns das Lager zu jenem Winter-

Digitized by Google

schlafe bereiten sollen, in den, so scheint es, auch die Völker von Zeit zu Zeit versinken müssen; aber das Zeitalter der Anleihen möchte schwerlich das der Prälaten seyn. Denn wie der Presbyterianismus Nichts ohne Glauben vermag, so vermögen diese Nichts ohne Geld. Ein reicher Superintendent kann, wenn es darauf ankommt schon einen Bischof abgeben; ein armer Bischof hingegen, wie man ihn auch nenne, ist und bleibt — ein Superintendent.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Die politische Kirche.

Die beyden Formen des protestantischen Kirchenwesens, von welchen bisher die Rede war, hatten das miteinander gemein, daß in beyden die nichts weniger als göttlichen Anmaaßungen des Priesterthumes für göttliche Rechte der Kirche, daß in beyden die wesentlichsten Stücke der geistlichen Macht für ursprüngliche und unabhängige Besitzthümer auch eines geistlichen Standes angesehen wurden; sey es nun, daß dieser, wie durch die Presbyterialverfassung erst jetzt sein Daseyn erhielt, oder aber wie in der englischen Kirche, nur als ein Bruchstück der älteren Hierarchie fortdauerte.

Beyde Kirchen, wie sehr sie in ihren Einrichtungen von einander abwichen, stützten sich doch auf denselben Grundsatz von einem göttlichen, und folglich unverletzlichen Rechte dieser Einrichtungen.

Eine zweyte, und wesentlich verschiedene Art von protestantischem Kirchenthume ist aber diejenige, vermöge deren dieselben Gerechtsame, die jenem Grundsatze gemäß, als unmittelbare und unveräußerliche Bestandtheile der geistlichen Macht, nur der Kirche und ihren Dienern gehören, vermöge stillschweigender Uebertragungen,*) wie es hieß, oder in eignem Rechte,†)

*) Die eigentliche *potestas ecclesiastica* der Kirchenrechtslehrer.

†) Das Jus circa sacra majestaticum.

Digitized by Google

von der weltlichen Macht in Anspruch genommen, und von ihr selbst, oder doch nur unter ihrer Aufsicht und Leitung ausgeübt werden. Eine Lehre, die unter mehreren protestantischen Völkern Einrichtungen und Erscheinungen veranlaßte, deren Gesammtheit man im Gegensatze zu dem priesterlichen Kirchenwesen der Presbyterianer und Episcopalen, vielleicht nicht unpassend eine politische Kirche nennen darf.

Aus dem Lehrsatze vom göttlichen Rechte der Kirchenregierung, wie er der Presbyterialverfassung und Episcopalhierarchie zum Grunde lag, entwickelten sich nach Maaßgabe so verschiedener Formen, die verschiedenartigsten Erscheinungen, die nothwendig auch aus einem, durch diese Formen bestimmten, zwiefachen Standpuncte zu betrachten waren. Die Lehre von dem Kirchenregierungsrechte der weltlichen Macht, ist in ihren Folgen einem ähnlichen Einflusse der äußern Verhältnisse nicht unterworfen. Es gibt keine Form, die ihr nothwendig angehört, und keine, die ihrer Wirksamkeit eine besondre und eigenthümliche Richtung zu geben vermag. Zwar ist eine collegialische Behandlung des Geschäfts in diesem politischen Kirchenwesen die gewöhnlichere, und man könnte die Consistorialverfassung in gewisser Art als die natürlichste Gestaltung desselben ansehen; indessen hat auch diese doch nur einem zufälligen Zusammentreffen gewisser Umstände, nicht aber der Natur der Dinge ihre Gründung und Ausbreitung zu verdanken, und sie würde, als Regel angenommen, zu durchaus keinem Resultate führen, da die Ausnahmen von derselben in der Sache selbst keinen Unterschied erkennen lassen. War es daher im ersten Falle zweckmäßig, die verschiedenen Formen, und in ihnen die verschiedenen Wirkungen des theocratischen Principes zu berücksichtigen, so ist es in diesem zweyten hinreichend, nur

Digitized by Google

im Allgemeinen die Bedeutung des Grundsatzes zu entwickeln, dessen Folgen unter allem Wechsel der äußeren Verhältnisse die nemlichen sind.

Es unterscheidet sich ferner das politische, besonders unter den Anhängern der Augsburgischen Confession herrschend gewordene Kirchenthum, von dem andern, mehr priesterlichen, und namentlich dem, auch erst im Schooße des Protestantismus entstandenen der Presbyterianer, dadurch, daß es nicht wie dieses nach einem vorherentworfenen Plane gebildet wurde, sondern vielmehr aus einer oft nichts weniger als zusammenhängenden Reihe von Thatsachen hervorging, die man, — unter den Deutschen zumal ein seltner Fall! — erst späterhin einem festen und abgeschlossenen Lehrgebäude anzupassen sich Mühe gab. Lange handelte man im Geiste des Grundsatzes ohne sich desselben in seinem ganzen Umfange bewußt zu seyn, und später erst wurde der Besitz als Stärkeren als Recht, und was die Schwäche der Unterdrückten geduldet hatte, als Pflicht gepriesen. Die Gewalt ging der Lehre voraus. Der Kirchenregierung folgte das Kirchenrecht, und hat man gesehen, wie jene in die Hände der weltlichen Macht überging, so weiß man auch, wie dieses entstanden ist, und worauf es beruht.

Nur insofern läßt sich ein gleicher Ursprung des politischen und jedes andern protestantischen Kirchenwesens nicht verkennen, als jedes zunächst aus dem bereits erwähnten, zwiefachen Streben der ersten Reformatoren hervorging, die sich neben dem unsterblichen Verdienste das alte Kirchenthum zu bekämpfen, den sehr zweydeutigen Ruhm erwarben, ein andres an dessen Stelle zu setzen. Zwingli etwa ausgenommen, waren sie alle von einer Bestimmung des Christenthumes, vermöge dessen es nur als eine neue gottesdienstliche Gesell-

Digitized by Google

schaftsanstalt seinen Zweck erfüllen könne, überzeugt; und während alle Gründe mit welchen sie das Papstthum bekämpften darauf hinausliefen, die Religion als Angelegenheit jedes einzelnen Gewissens darzustellen, und während sie folglich die Grundpfeiler nicht allein der päpstlichen, sondern jeder Kirche untergruben, hielten sie es doch für ihre Pflicht, indem sie die bisherige Kirchenanstalt umstürzten, zugleich eine neue zu stiften, oder, wie sie meynten, die einzige ächte wiederherzustellen.

Die Befugniß diese zu regieren, ein zu köstliches Gut, als daß es ein herrenloses hätte bleiben sollen, gehörte von jeher der unersättlichen Demuth ihrer sogenannten Diener. Wo die Episcopalhierarchie sich nach dem Umsturze der päpstlichen Macht erhielt, behauptete sie sich im Besitze ihres alten Rechtes, oder erneuerte sie doch bald genug ihre früheren Ansprüche. Calvin befestigte, nur auf einer breiteren Grundlage die priesterliche Kirchenregierung, indem er Gerechtsame, deren sich anfangs die Geistlichkeit überhaupt, und späterhin der Papst allein bemächtigt hatte, theils den Presbyterien und Synoden, theils aber, und hauptsächlich, den im engeren Sinne des Wortes geistlichen Mitgliedern derselben übergab. Auch die deutschen Reformatoren hegten ihrerseits keinesweges die Absicht, Staat und Kirche miteinander zu vermengen, die Gewalt in jenem als einen Rechtstitel zur Beherrschung der letztern darzustellen, oder die geistliche Macht einem andern als dem geistlichen Stande zu bewilligen.

Gegen das erste verwahrten sie sich auf das bestimmteste im 28ten Artikel der Augsburgischen Confession selbst, wo es ausdrücklich heißt: »Man soll die zwey Regimenter, das geistliche und weltliche nicht ineinander werfen und mengen. Denn das weltliche Regiment gehet mit vielen andern Sachen um,

Digitized by Google

denn das Evangelium. Seine Gewalt schützet nicht die Seelen, sondern Leib und Gut wider äußerliche Gewalt, mit dem Schwert und leiblichen Poenen.«

Luther, in seiner wider den Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel gerichteten Schrift,*) eifert ganz in dem Sinne dieses Glaubensbekenntnisses gegen eine geistliche Herrschaft weltlicher Machthaber, wie sie doch späterhin von den freysinnigsten Kirchenrechtslehrern als ein Bestandtheil des Reformationsrechtes, und folglich als ein selbstständiges Besitzthum bürgerlicher Obrigkeiten angesehen wurde. »Willst du aber, spricht er zu seinem fürstlichen Widersacher, uns das zum Schimpfe anrechnen, daß wir den Befehlen des Kayfers, die unsre Lehre verdammen keinen Gehorsam leisten; so wisse, wir freuen uns dessen, und wir danken Gott für unsern Ungehorsam. Denn was nur Gottes ist, soll dem Kayser nicht gegeben werden, der sich als Gottes Lehnsmann**) zu betrachten hat. Provinzen und Königreiche hat ihm Gott unterworfen; die Kirche aber will er selbst mit seinem Worte regieren, und in solchem Ehrenamte duldet er keine Genossen.†)

Derselbe Luther endlich, der sich mit so edler Kühnheit wider die »große Mauer des päpstlichen Stuhles, die Unterscheidung zwischen Clerus und Laien erhoben hatte, führte auf der andern Seite die nemliche Mauer zum Nutzen und Frommen der neuen lutherischen Geistlichkeit wieder auf, und bediente sich in Ansehung des geistlichen Sündenrichteramtes ei-

*) Martin Luther wider Hanswurst. Gedruckt, Wittemberg durch Hans Luft 1541.

**) Ob nicht Melvillen Luthers Ausdruck vorschweben mochte, indem er Jacob I. als Gods silly Vassal anredete?

†) Nach Sleidan LXIII. Vol. II. p. 207. der Am Endischen Ausgabe.

Digitized by Google

ner Sprache, die jedem Theologen des Conciliums von Trient zur Ehre würde gereicht haben. In seinem kleinen Katechismus, wie er noch jetzt in einigen protestantischen Ländern dem Religionsunterrichte in Kirchen und Schulen zum Grund liegt, lautet im sechsten Hauptstücke: »von den Schlüsseln des Himmelreiches und christlicher Bußzucht,« auf die 81ste Frage: Welches sind die Schlüssel des Himmelreiches? die Antwort: »Das Predigtamt des Evangeliums von Jesu Christo;« und als Erklärung zu der Stelle Joh. XX. 22. und 23.: »Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten,« heißt es; »Ich glaube, was die berufenen Diener Christi aus seinem göttlichen Befehl mit uns handeln, sonderlich wenn sie die öffentlichen, unbußfertigen Sünder von der christlichen Gemeine ausschließen, und die so ihre Sünden bereuen, und sich bessern wollen, wiederum entbinden, daß es alles so kräftig und gewiß auch droben im Himmel sey, als handle es, unser lieber Herr Jesus Christus selbst.«

Die einzige Veränderung die nach dem Untergange der Hierarchie, in protestantischen Ländern rücksichtlich der Kirchengerichtsbarkeit für sogenannte geistliche und Ehesachen vorging, beschränkte sich denn auch im Anfange darauf, daß dieselbe, statt wie bisher von Bischöfen und ihren Gerichtshöfen, oder in letzter, und nicht selten auch in erster Instanz, von der Curie, nunmehro von den einzelnen Predigern und Superintendenten in den ihnen zugewiesenen Pfarrsprengeln und Verwaltungsbezirken ausgeübt wurde. Später erst, und als man bemerkte, daß Kenntnisse und Erfahrungen, wie sie zur Un-

Digitized by Google

suchung und Aburtheilung jener oft an sich verwickelten und immer noch in dem Labyrinthe des canonischen Rechts befangenen Sachen erforderlich waren, den einzelnen Geistlichen in den meisten Fällen abgingen, ersetzte man die früheren, bischöflichen Gerichtshöfe durch Consistorien, die, wie es in dem zu Wittemberg ausgearbeiteten und im Jahre 1545 von den evangelischen Reichsständen gebilligten Entwurfe zu einer allgemeinen Kirchenverfassung hieß: in Ehesachen erkennen, die Amtsführung der Prediger beaufsichtigen, und über Aufrechthaltung der Kirchenzucht mit Hülfe des weltlichen Armes wachen sollten. *) Die letzte Clausel besonders mochte das neue Kirchenwesen der Geistlichkeit empfehlen, oder sie doch williger machen sich es gefallen zu lassen; und wenn Luther, was allerdings geschah, den ersten Einrichtungen dieser Art, wie sie 1539 in Wittemberg und 1543 in Leipzig versucht wurden, sein Lob ertheilte, so liegt eben in diesem Lobe des Reformators, vergleicht man es mit seinen anderweitigen Aussprüchen, ein Beweis, daß mit solchen Veränderungen in den Formen der geistlichen Macht nichts weniger als eine förmliche Unterordnung derselben unter die weltliche beabsichtigt war. Wie wenig sogar die Inhaber dieser letztern lange nachher noch etwas ähnliches im Sinne hatten, ergiebt sich unter andern aus einem, 1557 von den auf dem Reichstage zu Frankfurt anwesenden, evangelischen Fürsten und ihren Theologen gefaßten Beschlusse, zufolge dessen ihnen die Beförderung eines zahlreichen Synodus durchaus nothwendig erschien, »um, wenn in Ansehung ihrer Streitigkeiten eine gütliche Unterhandlung und Erklärung nicht Statt fände, sie durch eine christliche Erkenntniß der Kirche hinzulegen.« **)

*) Seckendorf, de Lutheranismo L. III. p. 535.

**) M. J. Schmidt. Neuere Geschichte der Deutschen II. 3.

Digitized by Google

Das Bedürfniß der Kirche, der anfängliche Zustand von Schwäche, in welchem sie die Hülfe des weltlichen Armes immer wünschenswerth und oft unentbehrlich finden mußte, ist hinreichend es zu erklären, wie dieser, ohne daß irgend ein Plan des einen oder andern Theiles vorhergegangen wäre, so bedeutenden Einfluß auf die Regierung derselben erlangen konnte. Das neue Kirchenwesen hatte sich auf der einen Seite der Hoheitsansprüche des Papstes, auf der andern der Unabhängigkeitsansprüche zahlreicher Schwärmer zu erwehren, die eben bey ihrer größeren Achtung vor den Grundsätzen der Reformatoren, desto geringere vor deren Widersprüchen zu hegen schienen, und indem sie wohl der neuen Freyheit, nicht aber auch dem neuen Zwange huldigten, das kaum wieder geschlungene Band einer sichtbaren Kirche noch einmal zu zerreißen im Begriff standen. Ueberall sah man die Kirche zu der weltlichen Obrigkeit ihre Zuflucht nehmen, und wie das Roß in der Fabel, über den Eifer sich an ihren Feinden zu rächen, den Preiß der eignen Unabhängigkeit vergessen, um den sie diese Genugthuung erkaufen mußte. Calvin sogar betrachtete die Ausrottung der Ketzerey als zu der eigenthümlichsten Bestimmung jeder Obrigkeit gehörig, und John Knox, weit entfernt von der eifersüchtigeren Lehre seiner Nachfolger, nahm keinen Anstand, allen weltlichen Machthabern insgesammt ein religiöses Reformationsrecht zuzuschreiben, dessen Ausübung ihm zu den heiligsten Pflichten höherer und niederer Beamten in ihrem verschiedenen Wirkungskreise, und wie des Königs in seinem Reiche, so des Edelmanns auf seinem Gute zu gehören schien. *) In Deutschland gaben theils vorübergehende, theils bleibende

*) M'Crie. Life of John Knox. Vol. I. p. 217.

Digitized by Google

Verhältnisse dem Beweggrunde, aus welchem die neue Kirche selbst ihren weltlichen Regierern entgegenkam, noch größeres Gewicht. In der Nähe des eigentlichen Schutzherrn der Hierarchie, und eines Schutzherrn, der eben so sehr den Willen als die Mittel sein Amt zu verwalten besaß, und geängstigt von den zahlreicheren und wilderen Secten, der Wiedertäufer, Schwenkfelder und andrer, war sie hier der Unterstützung bedürftiger als irgendwo. Die deutschen Landesherren aber machte ihre Verbindung mit Kayser und Reich ohnehin, beyden gegenüber, auch in Religionsangelegenheiten zu natürlichen Stellvertretern ihres Volks.

Zweyerley Umstände begünstigten sodann unter den Anhängern des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses die Entstehung und Ausbreitung dieses politischen Kirchenthumes. Eines Theiles die Fehde, die sich zwischen den Calvinisten und ihnen über den Sinn der Einsetzungsworte des Abendmahles entspann, und mit aller eigenthümlichen Lieblosigkeit einer theologischen fortgesetzt, bald genug zur unversöhnlichen wurde; andern Theiles die Abschaffung des Episcopates, oder wenigstens eine Herabsetzung desselben, die von Allem was er früher besessen, ihm nicht viel mehr als den Namen übrig ließ.

Die Verfassung der Presbyterianer bezweckte und leistete so augenscheinlich die Abstellung der meisten jener Mißbräuche, durch welche die Reformation herbeygeführt war; sie kam, wenn die letztere nichts weiter als eine Kirchenverbesserung seyn sollte, diesem Ziele derselben so nahe; sie blieb, zufolge der damals herrschenden Begriffe dem bewunderten Vorbilde der ursprünglichen Kirche in ihren Einrichtungen so treu; sie gewährte zu gleicher Zeit nicht allein dem Gemeingeiste ihrer bessern, sondern auch der Herrschsucht ihrer schlechteren Beam-

Digitized by Google

ten einen so weiten Spielraum; sie entsprach mit einem Worte so vollständig den Bedürfnissen und Vorurtheilen den Tugenden und Lastern, den Einsichten und Irrthümern ihrer Zeitgenossen, daß nur ein Hinderniß, unüberwindlich, gleich dem ihr entgegenstehenden theologischer Partheywuth, es zu erklären vermag, wie sie bey so empfehlenden Eigenschaften dennoch unter den Anhängern des Protestantismus nicht allgemeineren Eingang gefunden hat.

Wo aber ein ähnliches Hinderniß ihr nicht im Wege stand, und ihre Anhänger zu einigem Einflusse gelangten, da zeigte sich auch die Unverträglichkeit ihres Grundsatzes vom göttlichen Selbstregierungsrechte der Kirche, mit jeder noch so bescheidenen Theilnahme an dem Verwaltungsgeschäfte derselben von Seiten der Staatsgewalt.

Eine warnungsreiche Beyspielsammlung fast aller Verirrungen des Protestantismus, die Geschichte der englischen Bürgerkriege, beurkundet auch diese Wahrheit.

Als die Bischöfe aus dem Oberhause vertrieben und so die Feindseligkeiten zwischen Parlament und König zum Ausbruche gekommen waren, trat bekanntlich die Kirche der Presbyterianer, als herrschende, an die Stelle der Episcopalhierarchie. Das Parlament indessen hatte nur gezwungen zu dieser Veränderung die Hand gebothen. Die meisten seiner Mitglieder bekannten sich zu den Lehren und Wünschen der sogenannten Erastianer. Sie hegten keinesweges die Absicht, jenen Supremat, welcher seit einiger Zeit nur noch den Titel des Königs erweitert hatte, den Prälaten, die ihn mittlerweile ausübten, zu entreißen, um ihn den Presbyterien und Synoden wieder abzutreten. Sie betrachteten ihn vielmehr als einen unveräußerlichen Bestandtheil der gesetzgebenden und

Digitized by Google

richterlichen Gewalt, und seine Trennung von dieser als die eigentliche Grundlage des gefährlichsten Staates im Staate. Den Geistlichen sollte das Wort, und nur das Wort gelassen, alle Gerichtsbarkeit aber ein für allemal genommen, und eine Gewissensherrschaft, wie sie Päpste, Prälaten und Presbyterien einander streitig machten, keinem von ihnen zugestanden, sondern als geistliche Macht überhaupt vernichtet werden, um — als ein weltliches Regierungsrecht wieder aufzuleben. Die Mehrzahl der Parlamentsglieder wollte das nemliche politische Kirchenwesen, das unter den Augsburgischen Confessionsverwandten »zwar noch nicht mit gleicher Klarheit erkannt, aber doch größtentheils schon seit länger als einem Jahrhunderte zu Stande gekommen war.«

Die englischen Abgeordneten, die im Jahre 1643 mit den Schottländern über eine Vereinigung der beyden Völker in Unterhandlung traten, beabsichtigten daher nichts weniger als einen förmlichen Beytritt ihrer Nation, zu dem sogenannten Gottesbunde (the Covenant) der Presbyterianer. Sie hätten am liebsten, alle das Kirchenwesen betreffende Erörterungen auf eine gelegenere Zeit verschoben, und sich für jetzt, einen reinpolitischen Vertrag abzuschließen begnügt; aber die Schotten, die so wenig von einer andern Politik als von einer andern Religion außer der ihrer Kirchenordnung etwas hören wollten, bestanden auf ein geistliches Bündniß, und auf die unbedingte und einförmige Herrschaft jener Presbyterien, »für die sie im Gebete mit dem Herrn gerungen, für die sie ihre Nachbarn mit Krieg überzogen, für die sie ihren König verlassen hätten.« Die Engländer mußten thun, als ob sie nachgäben; die Schotten milderten wenigstens einige Ausdrücke; beyde Theile sicherten sich den Raum für künftige Auslegungen,

Digitized by Google

und standen einander gegenüber, wie nach Fra Paolo's Bemerkung, die protestantischen Reichsstände und Carl V., als von der Einführung des Interims die Rede war. Ein Theil betrog den andern, und war zufrieden, betrogen zu werden. Sir Henry Vane, der an der Spitze der englischen Bothschafter stand, hielt es für einen bedeutenden Vortheil, sich im Eingange des Vertrages, an die Stelle der, dem angenommenen Sprachgebrauche zufolge von einem eigentlichen, geistlichen Bunde geltenden Benennung (covenant) eines allgemeineren und minder feyerlichen Ausdruckes (league) bedienen zu dürfen, und meynte, seine Vollmachtsgeber würden immer noch freye Hand behalten, wenn er sie ohne irgend eine nähere Bestimmung »die Religion in England und Irland, was Lehre, Gottesdienst, Kirchenzucht und Kirchenregierung anbeträfe, der heiligen Schrift gemäß, reformiren zu wollen,« versprechen ließ. Die Schottischen Unterhändler ihrerseits, glaubten sich auf die nächstfolgenden Worte, vermöge deren es auch nach dem Vorbilde der besten reformirten Kirchen» geschehen sollte, verlassen zu dürfen, denn damit, wie sie völlig überzeugt waren, konnte unmöglich etwas andres gemeynt seyn, als die Presbyterialverfassung. *)

Für's erste behielten die Schotten, da sie die Stärkeren und ihren Bundesgenossen unentbehrlich waren, mit ihrer Auslegung Recht. Fast alle Geistliche in England, Prälaten und andre bevorrechtete Söhne der hohen Kirche ausgenommen, waren entschieden für die Presbyterialverfassung, die freylich das eigentliche Reich des niedern Clerus begründete. Kanzeln

*) Cook, history of the church of Scotland. Vol. III. p. 60 — 61. Neal, history of the Puritans. Vol. III. ch. 2.

Digitized by Google

und Pressen standen ihnen zu Gebote, um die öffentliche Meynung zu beherrschen, auch wo sie dieselbe nicht gewinnen konnten, und ihre in der Versammlung zu Westminster gefaßten Beschlüsse, würden der eifrigsten unter den Schottischen Generalsynoden Ehre gemacht haben.

Das Parlament, unwillig seinen kirchlichen Supremat aufzugeben, und nicht verblendet genug, um den Abgrund zu übersehen, den auch diese Priester, in der Verzweiflung zu der sie jedes freyere Gewissen trieben, sich selbst und jeder sie unterstützenden Regierung bereiteten, strebte vergebens, dem Strome ihres eben so hirn- als herzlosen Eifers Einhalt zu thun. Den Versuch, der gesetzgebenden Gewalt, als höchster Appellationsinstanz einiges Ansehen über die Behörden der Kirche zu sichern, ein Schutzmittel gegen Mißbräuche der geistlichen Macht, wie es doch sogar in katholischen Ländern schon Beyfall und Eingang zu finden begann, hielten sie für die unleidlichste aller Anmaaßungen; das bescheidene Verlangen, doch nur die Fälle, in welchen es den Predigern, Schuldige vom Abendmahle und »allen andern christlichen Vorrechten« auszuschließen freystehen solle, namentlich anzugeben, für den unerträglichsten Gewissenszwang. Unbedingt und ungeschmälert sollte den Presbyterien die Erbschaft ihrer Vorgänger in der Kirchenregierung zufallen. Als Vollzieherin ihrer Sprüche nur sollte die bürgerliche Obrigkeit in den Wirkungskreis derselben eingreifen, aber keinesweges eine selbstständige Macht in geistlichen Dingen ausüben, und am allerwenigsten jenen »Irrthum der Duldung« begünstigen dürfen, »den Erzeuger aller übrigen Ketzereyen und Gotteslästerungen.«

Dahin strebten die Presbyterianer, und wußten sie das Parlament auch wider seinen Willen und zu ihrem eignen Un-

Digitized by Google

glück mit sich fortzureißen, bis die Gewalt sich der von ihnen gemißhandelten Vernunft annahm, und ein Heer von Schwärmern, das man, als es nur eben den Kampf gegen eine andre Glaubensherrschaft siegreich beendigt hatte, durch Synodalbeschlüsse und Excommunicationen zu entwaffnen meynte, ohne Hoffnung mit Unterhandlungen etwas auszurichten, an die Stelle seiner Bitten Befehle treten ließ und beyde, Parlament und Presbyterien sich unterwarf.

Es ist eine demüthigende, aber unleugbare Thatsache, daß diese Schwärmer, die ersten und leider auch die letzten waren, die den von aller Staats- und Schulweisheit nur entstellten und verketzerten Grundsatz der Gewissensfreyheit, in seiner ganzen Reinheit aufzufassen, und auch im Glücke noch zu ehren verstanden. Eine zugleich so große und mit solcher Mäßigung benutzte, geistliche Macht hat es noch nie gegeben, wie die ihres Oberhauptes Cromwell, des Protectors von England, eben weil er auch der des Gewissens war. Alle Geschichtschreiber, welcher Parthey oder Kirche sie angehören mögen, bezeugen einstimmig, daß während seiner Herrschaft, sich der Einfluß der Staatsgewalt in religiöser Hinsicht, auf das Recht, oder vielmehr auf die Pflicht eine jede Religionsparthey zu schützen, und keine herrschen zu lassen beschränkte. Das einzige Beyspiel, das die Geschichte von der Ausübung des einzigen wahren Majestätsrechtes in geistlichen Dingen, aufzuweisen hat. Sogar die Episcopalen, wie sehr immer ihr Glaubensbekenntniß im Laufe des kaum geendigten Bürgerkrieges zu einem fast reinpolitischen geworden war, hatten sich der allgemeinen Ruhe zu erfreuen, so lange sie dieselbe ungestört ließen, und genossen wie Andre die freye Ausübung ihres Gottesdienstes. Alle Secten wohnten friedlich nebeneinander,

Digitized by Google

und waren zufrieden. Auch alle Kirchen mußten es thun, aber zufrieden waren sie nicht. Am wenigsten die Presbyterianer. Sie durften sich ungehindert in Presbyterien und Synoden versammeln, aber das Gewicht ihrer Satzungen hing von dem der Ueberzeugung ab die sie hervorbrachten. Sie durften das Abendmahl verweigern, aber Niemand war gezwungen es von ihnen zu empfangen. Sie durften von ihrer Gemeinde ausschließen, aber nicht mehr von der menschlichen Gesellschaft. Verglichen mit ihrer geliebten Einförmigkeit in Kirchenzucht und Kirchenordnung, die höchstens eine Unzahl von Heuchlern geschaffen hatte, sahen sie in diesem eben so friedfertigen als bunten Gewühle von Secten, Kindern des Irrthumes über den sie selbst natürlich erhoben waren, die Greuel der Unordnung. Verfolgungen brauchten sie nicht mehr zu fürchten, aber der Weg zum Märtyrerthume war auch der zu dem neuen Jerusalem ihrer Herrschaft; und mit schwerem Herzen ertrugen sie das unschmackhafte Glück einer Freyheit das nicht länger ein Vorrecht war.

Cromwell starb, und sie verloren keinen Augenblick, seines Nachfolgers Unfähigkeit zu benutzen, und mit Hülfe Monks ihre im Jahre 1648 entfernten Anhänger wieder in's Parlament einzuführen, das eben so schnell zu den Grundsätzen, durch welche damals ihre Gegner zur Verzweiflung getrieben wurden, zurückkehrte, und ihrem leidenschaftlichen Wunsche nach Einförmigkeit in Glaubensbekenntnissen und Liturgien bereitwillig entgegen kam.

Indessen konnten die Presbyterianer sich nicht verhehlen, wie unmöglich es ihnen sey, zu gleicher Zeit beyden Partheyen, Independenten und Bischöflichen die Spitze zu biethen. Sie mußten sich einer derselben anschließen, um vereinigt mit ihr

Digitized by Google

die andre zu unterdrücken, und sie wählten die der Präla-ten. Keine trügerische Hoffnung bestimmte ihren Entschluß. Die Gefahren desselben waren ihnen bekannt. Sie täuschten sich nicht. Weit entfernt auf Dankbarkeit oder nur Schonung von Seiten des Hofes zu rechnen, machten sie sich vielmehr darauf gefaßt, im günstigsten Falle mit einer Verfassung der Episco-palen, in der auch ihnen irgend ein untergeordnetes Plätzchen übrig blieb, abgefunden, im wahrscheinlicheren aber, unter so nachtheiligen Verhältnissen zu einem neuen Kampfe gezwungen zu werden, der Alles, nur nicht einen glücklichen Ausgang hoffen ließ. Dennoch beförderten sie die Restauration; und, bey ihren Grundsätzen, mit Recht. Wie sehr ihnen die Prä-latur ein Greuel war; Gewissensfreyheit haßten sie noch mehr, und jene beseitigen um dieser Platz zu machen, hieß nach ihrer Meynung »Einen Teufel austreiben, um sieben ärgere wieder einzulassen.« Unerträglicher als das Unglück verfolgt zu wer-den, war noch jedem Priesterthume das, nicht verfolgen zu dürfen. Je es mag seinen Wohlstand gefährden; dieses greift sein Daseyn an. Der Sieg irgend einer Kirche über alle ihre Nebenbuhlerinnen, wie schonungslos er auch benutzt werden möge, ist immer nur der irgend einer Faction des bevorrech-teten Standes, der auf die geistliche Herrschaft Ansprüche macht, und läßt jeder andern die Hoffnung, einmal auch ihrerseits ei-nen ähnlichen davon zu tragen. Er verändert nur die Regie-rung, die Gewissensfreyheit aber vernichtet das Reich.

So scheiterten in England Parlament und Protectorat an dem Starrsinne der Presbyterianer, die jeden Einfluß der bür-gerlichen Obrigkeit auf das Kirchenwesen, und keinen so sehr als den verabscheuten, der am anspruchlosesten und freysinnig-sten ausgeübt wurde. Ob die Grundsätze dieser Parthey, hät-

Digitized by Google

ten sie unter Luthers Schülern Eingang gefunden, in Deutschland und einigen benachbarten Ländern ähnliche, oder welche Wirkungen sie überhaupt hervorgebracht haben dürften, läßt sich schwerlich bestimmen, und nur soviel ist mehr als wahrscheinlich: ein politisches Kirchenrecht, wie wir es kennen, würde neben diesem geistlichen hier so wenig als unter den Engländern zu einiger Festigkeit gelangt, oder nur zu Stande gekommen seyn. Daß aber der Presbyterialverfassung, ungeachtet ihrer sie vorzugsweise der Geistlichkeit empfehlenden Eigenschaften, doch gerade bey dieser, wo immer das Augsburgische Glaubensbekenntniß galt, ein ungünstiges Vorurtheil den Eingang verwehrte, ist eben jener dogmatischen Fehde zuzuschreiben, die sich gleich im Anfange der Reformation, zwischen Calvinisten und Lutheranern entspann. Von dem Feinde zu lernen, war immer nur wenigen ausgezeichneten Männern, und folglich nie dem großen Haufen theologischer Eifrer gegeben. Was Calvin gelehrt und geschaffen hatte, so wenig es den eigentlichen Streitpunct angehen mochte, war seinen Gegnern ein Greuel, schon weil es von ihm herrührte, und Genf ihnen fast eben so verhaßt als Rom. Wandten sich späterhin auch einzelne deutsche Fürsten seiner Lehre zu, so hatten diese Reformationen von oben, die schon in ihrer Entstehung vielmehr Beweise als Beeinträchtigungen des Einflusses der weltlichen Macht auf die Kirche abgaben, wenn einigen, doch nur einen erzwungenen Fortgang, und sie blieben auf bloße Veränderungen in Glaubensbekenntnissen und Liturgien beschränkt. Nirgends wurden die Verfassungsgrundsätze der Presbyterianer Sache der Geistlichkeit oder des Volks; nirgends entbrannte für dieselben jener Eifer, der sie als Glaubensartikel annehmen, als göttliche Rechte vertheidigen ließ. Das Gezänk der

Digitized by Google

Schule gab den Leidenschaften eine andre Richtung, und weltlichen Machthabern Zeit und Gelegenheit, ein Ansehen in der Kirche zu begründen, wie es ihnen Calvins Schülern gegenüber schwerlich würde zu Theil geworden seyn.

Der zweyte, die Entstehung des politischen Kirchenwesens begünstigende Umstand, war die Aufhebung, oder doch eine derselben in ihren Folgen gleichkommende Herabsetzung des Episcopats. Die Prälaten der alten Kirche, zum Theil mit fürstlichen Titeln und Rechten ausgestattet, besaßen überall in ihren Reichthümern, ihrem Antheile an der gesetzgebenden Macht und ihrer ausgedehnten Gerichtsbarkeit, sehr ansehnliche und von dem Glauben der Laien unabhängige Mittel zur Behauptung ihrer geistlichen Amtsgewalt. In England, wo die Reformation ursprünglich nur gegen den Papst gerichtet war, und nur gegen ihn gerichtet bleiben sollte, wurden ihnen dieselben gelassen, und nicht lange, so verfolgte die anglicanische Kirche mit ihren bisherigen Mitteln ihr bisheriges Ziel, und kehrte zu der Lehre von den göttlichen Rechten ihrer Verfassung und Herrschaft zurück. Vergebens nannten die Bischöfe den König das Oberhaupt ihrer Kirche und predigten sie leidenden Gehorsam. Ihre Glaubensbekenntnisse und Huldigungen entkräftete ein stiller aber mächtiger Vorbehalt, und nachdem ihnen das Glück eines ganzen Jahrhunderts zum Opfer gebracht war, gehorchten sie am Ende doch nur dem Supremate der Nothwendigkeit.

Weniger prächtige Titel aber wesentlichere Vortheile als die Könige von England, erlangten die Fürsten die das Augsburgische Glaubensbekenntniß annahmen, indem sie, wie Gustav Wasa in Schweden, Einkünfte und Gerichtsbarkeit ihrer Bischöfe beschränkten, und so deren übermüthige Stärke bra-

Digitized by Google

chen, oder aber den Episcopat, wie unter Christian III. in Dänemark, und früher schon von Seiten der protestantischen Reichsstände in Deutschland geschehen war, überhaupt vernichteten.

Auch dieser Wechsel aber wurde vielmehr durch die Leidenschaften der Menschen, als durch die Natur der Dinge herbeygeführt. Luthers Reformation ging ursprünglich von Grundsätzen aus, und seine Kirche unterschied sich nicht sowohl durch besondre Formen, als durch eigenthümliche Lehren. Rom allein, das alle Gebrechen wie alle Vorrechte der Hierarchie bis zum Uebermaaße gesteigert, in sich vereinigte, nicht aber die letztere war seinen Schülern von Anfang an ein Greuel. In dem Papstthume verabscheuten sie die Gewalt selbst, in dem Episcopate nur den Mißbrauch derselben; und weit entfernt, wie die Presbyterianer den Bischöfen ihr Amt und ihre Gerichtsbarkeit streitig zu machen, begnügten sie sich, beydes der neuen Lehre anpassen zu wollen, und nahmen sie erst nachdem alle gütlichen Mittel in dieser Hinsicht fruchtlos erschöpft waren, zu den gewaltsameren der Selbsthülfe ihre Zuflucht.*)

Hätten diese Prälaten, geschmeidig wie ihre Standesgenossen in England sich dem Strome der herrschenden Meynung gefügt, wären sie den Wünschen ihrer Zeit entgegengekommen; wer mag wissen ob nicht auch im protestantischen Deutschlande sich eine hohe Kirche dürfte gebildet haben, stark genug, um sich in einem gelegeneren Zeitpuncte für ihre Nachgiebigkeit zu

*) *In Pontifice* non solum abusus, sed et ipsam potestatem usurpatam, in *episcopis* non potestatem sed ejus abusus impugnabant Evangelici, non nisi ipsa necessitate et concordiae remediis frustra tentatis, ad eam revocandam adducti; „sagt G. L. Böhmer in seinen Princip. Jur. Can. §. 49. Note a.

Digitized by Google

entschädigen, und vielleicht auf einer zweyten Kirchenversamm-lung die Wunden zu heilen, welche die Reformation dem Prie-sterthume geschlagen und sein eigner Grimm auf jener zu Trient unheilbar gemacht hatte.

Glücklicherweise büßten sie über den Starrsinn auf Nichts verzichten zu wollen, am Ende noch Alles ein. Die größere Hoheit ihres Ordens in einem Lande, wo der Krummstab von mehr als einem Throne den Scepter verdrängt hatte, beseelte sie mit einem höheren Selbstgefühle. Die Verfolgungen, die der Nachgiebige von dem Oberhaupte der Kirche besorgen mußte, die Hülfe, die sich der Standhaftere von dem des Reiches ver-sprechen durfte, Furcht und Hoffnung bestärkten sie in dem Vorsatze, ihre Gerichtsbarkeit über die Anhänger der neuen Lehre, völlig wie bisher, oder, wo sie das nicht konnten, lieber gar nicht auszuüben, und in beyden Fällen zwangen sie die protestantischen Obrigkeiten, ihnen, wie auf dem Bundes-tage zu Schmalcalden im Allgemeinen und in einzelnen Gegen-den durch besondere Verordnungen geschah, dieselbe gänzlich zu entziehen, um sie andern und bereitwilligeren Händen zu über-geben.

Aehnliches war unter andern der Fall in Sachsen, dessen Reformationswesen den meisten protestantischen Ländern zum Vorbilde zu dienen pflegte. Die Stände daselbst hatten sich im Jahre 1543 bey dem Herzoge Moritz über die Unthätig-keit ihrer Bischöfe in allen die evangelische Kirche betreffen-den Angelegenheiten beklagt, und in einem darauf ergangenen fürstlichen Befehle hieß es: «weil wir dann von unsrer Land-schaft Ausschuß unterthänig angelanget, daß wir Einsehen thun wollten, daß die Bischöfe in unsern Landen, der Bischöflichen Amt und Consistoria, christlich und der göttlichen Schrift ge-

Digitized by Google

mäß übeten und hielten; haben wir die beyden Bischöfe zu Meißen und Merseburg durch Etliche desselben Ausschusses ihres Amtes treulich und fleißig erinnern lassen. Weil sie aber dazu nicht zu vermögen, werden wir verursacht, etlichen Prälaten aufzulegen, in unsern Landen das bischöfliche Amt mit der Visitation und sonsten, christlicher, heiliger, göttlicher Schrift gemäß auszurichten.»

Umstände, wie die bisher auseinandergesetzten, indem sie die Augsburgischen Confessionsverwandten ebensowohl sich die unter den Calvinisten entstandene Kirchenverfassung anzueignen, als von der älteren Hierarchie etwas zu bewahren, abhielten, kamen unter derselben der Bildung eines engeren, geistlichen Verbandes zuvor; und machten es, da sie den Ursachen, welche dem Einflusse der bürgerlichen Obrigkeit auf das neue Kirchenwesen im Allgemeinen günstig waren, desto freyeren Spielraum ließen, den Regierungen möglich, in dieser Hinsicht ohne alle Schwierigkeit Rechte zu erlangen, die anderswo im glücklichsten Falle nur mühselig erkämpft, aber auch alsdann weder in solchem Umfange, noch mit eben der Sicherheit ausgeübt wurden.

Die neue Ordnung der Dinge, wie sie keinesweges eine Folge der neuen Lehre, oder förmlicher Bewilligungen von Seiten der Geistlichkeit war, ist eben so wenig als ein planmäßiges Werk der Obrigkeiten, zu deren Vortheil sie gereichte, anzusehen. Schwerlich konnten diese schon bey dem Entstehen derselben den Wunsch hegen, sich der nemlichen Gewissensherrschaft zu bemächtigen, deren Bande sie eben erst gemeinschaftlich mit ihren Unterthanen gesprengt hatten. Die Grundsätze, mit welchen eine jede ihren eignen Ungehorsam gegen

Digitized by Google

Bannbullen und Achtserklärungen rechtfertigte, waren zu neu; das Bedürfniß von ihnen Gebrauch zu machen, war zu dringend, als daß man sie schon damals hätte vergessen oder absichtlich verrathen sollen. Zu den unerschrockensten Vertheidigern der Gewissensfreyheit gehörten in jenem Zeitpuncte noch deutsche Fürsten. Die ergreifendsten Zeugnisse für dieselbe wurden von ihnen abgelegt; und wenn ihre Handlungen bald genug ganz andre Grundsätze verkündigten, als ihre Worte, so mögen sie vielleicht in dem nemlichen guten Glauben das Bessere unterlassen, wie erkannt haben, und ihre Widersprüche oder Mißverständnisse vielmehr, nicht ihrem Willen, sondern jenem allgemeinen Verhängnisse zuzuschreiben seyn, das um uns her einen Dunstkreis von Irrthümern, in welchem jeder Strahl der Wahrheit sich tausendfältig bricht, und eine Gesellschaft, in der uns kein Fehltritt Mühe, und jede Tugend ein Opfer kostet, entstehen ließ.

Gleich die erste Maaßregel, die einer öffentlichen Anerkennung der Daseynsrechte des Protestantismus ähnlich sah, enthielt auch schon die Veranlassung zu dem neuen Uebel. Carl V. hatte 1521 auf dem Reichstage zu Worms, als Vollstrecker des gegen Luther geschleuderten, päpstlichen Bannes, und angeblich mit Beyrath aller daselbst versammelten Stände, Vermögen, Freyheit und Leben des Reformators und seiner Anhänger, durch eine wider dieselben gerichtete Achtserklärung, dem rechtgläubigen und pflichtmäßigen Eifer sämtlicher Fürsten und Obrigkeiten preisgegeben. Seine Verordnung theilte das Schicksal aller Gesetze, welchen die Gewalt nicht unmittelbar zur Seite steht. Sie wurde befolgt, wo es ihrer zur Erfüllung ihres Zweckes nicht bedurft hatte, und blieb, wo man ihr keinen Beyfall gab, auch ohne Wirkung. Auf einem an-

Digitized by Google

dern, im Jahre 1526 zu Speyer gehaltenen Reichstage, veranlaßte ihre bisherige Fruchtlosigkeit neue und wichtige Erörterungen. Alle katholische Fürsten, die geistlichen zumal, drangen mit Ungestüm auf strenge, schnelle Vollstreckung der Wormser Acht, wie sie auch von Seiten des Kayserś, in einem an dieselben gerichteten Sendschreiben den Ständen gebothen war. Die protestantischen hingegen schützten zu ihrer Entschuldigung, die mit jeder ähnlichen Maaßregel verknüpfte Gefahr eines allgemeinen Aufruhres in ihren Ländern vor, und beriefen sich auf die unumgängliche Nothwendigkeit einer Kirchenversammlung, des einzigen Mittels, von dem eine sichere und gründliche Heilung des religiösen Zwiespaltes zu hoffen sey. Der Streit entflammte auf beyden Seiten die gehässigsten Leidenschaften, und ließ schon damals den Ausbruch eines Bürgerkrieges besorgen, als die Gesandten des Kayserś, unwillig, das Ansehen ihres Herrn auf eine so gefährliche Spitze zu stellen, in's Mittel traten, um eben sowohl den kayserlichen Befehl, als einen förmlichen Widerspruch gegen denselben zu umgehen, und wenigstens den Frieden zu erhalten, wo die Eintracht unwiederbringlich verloren schien. Auf ihren Rath vereinigte man sich über einen Entschluß, der dieser Absicht entsprach. Der Kayser wurde gebeten, sich der unglücklichen Lage der Dinge anzunehmen, und für die Zusammenberufung einer allgemeinen oder National-Kirchenversammlung in Deutschland Sorge zu tragen; bis aber eine solche zu Stande gekommen, sollten sich alle Stände, was die Religion überhaupt und insbesondre das Wormser Edict angehe, in ihren Gebiethen so verhalten, wie sie es vor Gott und vor dem Kayser zu verantworten gedächten.

Allen kam es gelegen, ihren Vorsätzen treu bleiben zu dür-

Digitized by Google

fen, ohne sie doch schon jetzt mit bewaffneter Hand vertheidigen zu müssen. Den Einen schien die Obliegenheit, sich vor dem Kaiser zu verantworten, eine hinreichende Bestimmung des vieldeutigeren Begriffes der Verantwortlichkeit gegen Gott; die andern trösteten sich mit ihren heiligeren Pflichten gegen den Herrn der Welt, über ihren Ungehorsam gegen den des Reichs; und welche von zwey so verschiedenen Ansichten zuletzt gelten solle, blieb, wie gewöhnlich, der Entscheidung des Glückes anheimgestellt.

Wie sehr man indessen auch der Meynung des evangelischen Theiles beypflichten und welche deutliche Spuren einer öffentlich behaupteten und anerkannten Gewissensfreyheit man in dieser Verhandlung erkennen mag; soviel ergiebt sich aus ihrer ganzen Art und Weise, daß hier, wenn überhaupt von einem Grundsatze, doch nur von einem staatsrechtlichen, und wenn überhaupt von einem Gewissen, doch nur von dem Gewissen evangelischer Fürsten und Obrigkeiten die Rede war. Es liegt am Tage, daß man ihnen und nur ihnen die Befugniß in religiösen Dingen ihrer Ueberzeugung zu folgen, und auch ihnen sie keinesweges als Recht, sondern als bloße vergleichsmäßige Bewilligung, nicht unwiderruflich, sondern bedingungsweise, nicht als Regel, sondern im Gegentheile als Ausnahme von der allgemeinen Regel des dem Kaiser schuldigen Gehorsams zugestand.

Nur drey Jahre später bewiesen diese Fürsten und Obrigkeiten durch die nemliche Maaßregel, die ihrer Parthey den ehrenvollen Beynamen der protestantischen erwarb, daß auch sie in dem Reichsabschiede von 1526 nur einen politischen Vergleich erblickten, und was ihnen durch denselben an Gewissens-

Digitized by Google

freyheit zugestanden wurde, zunächst als ein Regierungsrecht betrachteten.

An die Kirchenversammlung, die den Hoffnungen und Wünschen des Reichstages von 1526 zufolge, um den Streit beyzulegen, schon binnen Jahresfrist hatte gehalten werden sollen, war noch immer nicht zu denken, und mittlerweile machte die neue Lehre, unter dem Schutze jenes Vergleichs, der in seinen Wirkungen für den größeren Theil von Deutschland, einer völligen Beseitigung des Wormser Edictes gleichkam, die beunruhigendsten Fortschritte. Diese zu hemmen, vereinigte sich auf einem dritten Reichstage zu Speyer, im Jahre 1529, die Mehrzahl der Stände über einen Beschluß, der, unter dem Scheine, dem früheren von 1526 einige nähere Bestimmungen und Erläuterungen hinzuzufügen, denselben in der That so gut als aufhub. Wo die Wormser Acht bisher gegolten hatte, sollte sie auch in Zukunft ungehinderten und nöthigenfalls gewaltsamen Fortgang haben; in den übrigen, der neuen Lehre zugewandten Ländern hingegen, die Reformation auf ihrem damaligen Standpunkte stillstehen; jede Neuerung verbothen seyn; die Messe nirgends abgeschafft werden, und sämmtlichen Predigern, in ihren Vorträgen, die Lehre der Kirche zur einzigen Richtschnur dienen. Alles, bis zur künftigen Entscheidung einer Kirchenversammlung, die schwerlich dem, in diesen Vorschriften bereits gefällten Urtheile ihre Genehmigung versagt haben dürfte.

Ueberstimmt, nicht überzeugt, wo doch nur Ueberzeugung etwas gelten soll, protestirten fünf Reichsfürsten und vierzehn freye Städte gegen diesen Beschluß ihrer zahlreichen Mitstände. »In Sachen, Gottes Ehre und der Seelen Heil und Seligkeit belangend, müsse, sprachen sie, ein jeder für sich selbst

Digitized by Google

vor Gott stehen, Rechenschaft zu geben, und möge man sich mit einer Mehrheit der Stimmen keinesweges behelfen.« Ein Satz, der in seiner allgemeinsten Bedeutung, eben so gewiß eine große und ewige Wahrheit enthält, als er in jeder beschränkteren, die albernste und unerträglichste aller Anmaaßungen verkündigen würde, den aber die protestirenden Stände leider nicht in seinem bessern Sinne, oder doch nicht in diesem allein verstanden und vorschützten. Den Beweis lieferten sie selbst in der am 19. April 1529 zu Speyer bekanntgemachten Rechtfertigung ihrer Protestation.

Nicht eine Wahrheit, gleich der in jenen Worten ausgedrückten, die eben so wenig als durch Einstimmigkeit geschaffen, durch Stimmenmehrheit vernichtet werden kann, wohl aber einen Staatsvertrag mochten sie, wie es in ihrer Erklärung hieß, unter andern darum aufrecht halten, weil er, einstimmig beschlossen, auch nur einstimmig wieder aufzuheben sey. Mit einer deutlichen Vorstellung von dem Wesen der Gewissensfreyheit würden sie schwerlich in dem Beschlusse, der ihre Prediger ausschließlich auf die Lehre der Kirche verwies, den Satz an sich, wie sie es thaten, gebilligt, und nur über die Anwendung desselben, »da eben die rechte Kirche noch ausfündig zu machen sey,« Schwierigkeiten erhoben; mit einer solchen Vorstellung, eben so wenig in Sachen, über die es keinen irdischen Richter giebt, oder doch ein solcher von Jedem nur für sich anerkannt werden mag, wie sie es ebenfalls thaten, an Kayser und Kirchenversammlung appellirt haben. Aeußerungen endlich wie die: „Sie könnten den Beschluß der übrigen Stände auch in Ansehung der Messe nicht gelten lassen, und ihren Unterthanen keinesweges zugeben, daß sie zur Messe gingen;« oder aber: »daß man ihnen vorschreiben wolle,

Digitized by Google

was sie ihren Unterthanen auflegen, und was sie in ihren eignen Ländern für Gesetze geben sollten, darüber wunderten sie sich gar sehr, und um so mehr, da gewiß keiner von ihren Gegnern es leiden würde, wenn man ein Gleiches in Absicht seiner Länder vornehmen wollte;« Behauptungen dieser Art sind in einem ähnlichen Zusammenhange unmöglich mit wohlverstandenen Rechten des Gewissens in Einklang zu bringen, aber sie stimmen desto besser mit jenem religiösen Supremate überein, den der Beschluß vom Jahre 1526 den Ständen vorläufig überlassen zu haben schien.

Unsre sittlichen Fortschritte und unsre wissenschaftlichen theilen fast immer das nemliche Schicksal. Wir lernen die Grundsätze früher kennen als anwenden, und neue Wahrheiten gehen mit neuen Irrthümern Hand in Hand. Gewissensfreyheit war den meisten Reformatoren und fast allen ihren Zeitgenossen, vielmehr ein dunkles Gefühl, das ihre Leidenschaften bewegte, als ein klarer Begriff, der ihre Bewegungen geleitet hätte; der Grund, nicht aber die Regel ihrer Handlungen. Den Fürsten besonders, in ihrem Verhältnisse zu Kayser und Reich natürlichen Stellvertretern und Wortführern der Unterthanen, lag eine Verwechslung der Gewissensfreyheit mit ihrer Landeshoheit um so näher, da in der That jeder Angriff der die eine galt, mit Eingriffen in die andre verbunden war; und je wärmer sie sich der Sache des Volks, wie ihrer eignen annahmen, desto leichter konnten sie dieselbe zuletzt auch nur für ihre eigne ansehen. Die Reformation war in bey weitem den meisten protestantischen Ländern, so sehr eine Folge des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens der Obrigkeiten und ihrer Unterthanen gewesen, daß es zu einem argwöhnischen Sondern und Prüfen des Antheils, den jeder von beyden Theilen an diesem Ereig-

Digitized by Google

nisse gehabt oder haben gedurft, noch nirgends Veranlassung gegeben hatte. Die Messe konnten protestantische Obrigkeiten getrost verbiethen, während eben der Strom der öffentlichen Meynung schon sich vertilgend über jede Spur des papistischen Gottesdienstes hinstürzte. Auf ihre höchste, gesetzgebende Gewalt konnten sie, auch in religiösen Dingen, sich zuversichtlich berufen, so lang die Gesetze, die sie gaben, die nemlichen waren, die ihnen der einhellige Wunsch des Volkes als die zeitgemäßesten empfahl.

Noch siebenunddreyßig Jahre später, als jene glückliche Unbefangenheit, mit welcher sie den gemeinnützigsten Wahrheiten, oder den eigennützigsten Anmaaßungen gleich ehrlich das Wort sprachen, bedeutend schwieriger seyn mußte; zu einer Zeit, wo der Grundsatz der politischen Kirche schon lange durch den Religionsfrieden ein verfassungsmäßiger geworden, berief sich ein deutscher Fürst auf allgemeine Rechte des Gewissens während er doch nur für die seines eignen etwas empfand. 1566 auf dem Reichstage zu Augsburg machte Rudolph II. dem Churfürsten Friedrich III. von der Pfalz, der sich Calvin's Lehren zugewandt hatte, Vorstellungen über diese Religionsveränderung. »Darauf habe ich, antwortete ihm der Fürst, »Euer Kayserlichen Majestät zuvor, und ehe ich abgetreten »bin, in der Person gemeldet, daß in Gewissens- und Glaubenssachen, ich mehr nicht als Einen Herrn, der ein Herr »aller Herren, und ein König aller Könige wäre, erkännte. »Des Sinnes bin ich noch, und sage derowegen, daß es nicht »um ein Koppen voller Fleisch, wie man zu sagen pfleget, zu »thun, sondern, daß es die Seele und deren Seligkeit belanget. Die hab' ich von meinem Herrn und Heiland Christo »in Befehl, bin auch schuldig und erbietig, ihme dieselbige

Digitized by Google

»zu verwahren; darum kann Euer Kayserlichen Majestät ich »nicht gestehen, daß Sie, sondern allein Gott, der Sie ge»schaffen, darüber zu gebiethen habe.« Wer sollte glauben, daß ein ähnliches Wort aus dem Herzen eines der folgsamsten Schüler priesterlicher Gewissensräthe, aus dem Herzen eines Verfolgers gekommen wäre! Und so war es doch. Silvans Hinrichtung schändete die Regierung Friedrichs des Dritten, wie Servets Scheiterhaufen das Leben Calvins.*) Ergreifender sprach Melville selber nicht, als er Jacob dem Sechsten ein zweytes Königreich und einen höheren König in Schottland verkündigte; aber, wie schön auch die Rede klingen mochte, der Doctor sprach für sich und seine Kirche, der Fürst für sich und seinen Thron; für den Menschen und sein Gewissen sprach Keiner.

Die Verfasser der Augsburgischen Confession, welche Fessel des Geistes auch durch unberufene Ausleger späterhin aus ihrem Werke geschmiedet wurde, beabsichtigten doch, wie gesagt, nichts weniger als einen ähnlichen Erfolg, und am allerwenigsten die Erhebung der bürgerlichen Obrigkeit auf Kosten des Gewissens. Im 28sten Artikel werden weltliche und geistliche Macht ausdrücklich von einander geschieden, und nirgends im ganzen Glaubensbekenntnisse findet sich eine Spur von jener Machtvollkommenheit in geistlichen Dingen, deren sich nicht lange nachher die Fürsten als eines Theiles ihrer Landeshoheit bemächtigten.

»Die Stände die hier redend eingeführt werden, bemerkt

*) Johannes Silvan, Superintendent zu Ladenburg wurde den 13ten September 1572 auf dem Markte von Heidelberg, Arianischer Ketzereyen wegen, enthauptet.

Digitized by Google

einer der gründlichsten Kenner der deutschen Reichsverfassung*), »sagen nicht, daß sie etwa aus landesherrlicher Macht und »Gewalt, die in der Kirche bemerkten Mißbräuche abgeän»dert hätten, oder daß sie diese Aenderung veranstaltet »und befohlen, sondern sie sprechen nur von solchen Miß»bräuchen, wie sie in ihren Kirchen geändert seyen, und »wie sie (die Stände), als Landesherrn und Obrigkeiten nur »durch ihre Ueberzeugung, daß solche Aenderung dem Worte »Gottes gemäß sey, sich gedrungen gefunden, dieselbe zu dul»den und zu gestatten.« — »So sehr, fährt Pütter fort, »bestärkt auch dieses Denkmal, was ich oben aus dem Ver»laufe der Geschichte bemerkt habe, daß die Reformation »nicht von oben herunter, sondern von unten hin»auf in Gang gebracht worden.**) Nur das war ganz »natürlich, daß jetzt auf dem Reichstage, die evangelischen »Reichsstände, für sich und im Namen ihrer gleichgesinnten »Unterthanen das Wort führten.«

Der unbestimmtere Zustand, in welchem die protestantischen Fürsten, mit gleicher Unbefangenheit, bald für die Rechte des Gewissens und bald für die ihrer landesherrlichen Kirchenhoheit sprachen, oder gar beyde zu gleicher Zeit behaupten zu können meynten, und was unvereinbar ist, für unzertrennlich

---

*) Pütter, in seiner „historischen Entwickelung der heutigen Staatsverfassung des deutschen Reiches.“ Zweyte Auflage, 1788. I. p. 393.

**) Ein Gedanke den Pütter fast in jedem seiner größeren Werke, besonders in dem vortreflichen „über den Geist des Westphäli»schen Friedens,“ oft, und immer mit sichtbarem Wohlgefallen wiederholt. Seine damalige Landesregierung und die Reichsversammlung zu Regensburg hatten die sträfliche Langmuth, ihm dergleichen ungestraft hingehen zu lassen; aber — ein feiner Demagog, der Alte!

Digitized by Google

ansahen, dauerte nicht lange. Von diesem Wendepuncte ihrer Laufbahn, auf dem ihnen der Weg zu ihrem bessern Ziele noch eben so offen stand, als der zu ihren späteren Verirrungen, wandten sie sich vermöge des Religionsfriedens vom Jahre 1555 auf das entschiedenste den letzteren zu. Geistliche Unduldsamkeit, nachdem sie die verschiedenen Ansichten über einige Glaubensartikel, in Abzeichen eben so vieler sich anfeindenden Partheyen verwandelt hatte, beförderte und heiligte, um sich Werkzeuge ihres Eifers zu bereiten, die Anmaaßungen der weltlichen Macht; und an die Stelle des, nicht immer folgerichtig schließenden, aber auch nie unredlichen, frommen Sinnes, der bis dahin im Rathe der Häupter des evangelischen Bundes den Vorsitz führte, bemächtigte sich desselben, wenigstens abwechselnd mit jenem, die Staatsklugheit. Es war, als hätte die nemliche Politik, die den Churfürsten Moritz, je nachdem sein Vortheil es erheischte, seine Glaubensgenossen verrathen oder vertheidigen ließ, in den ersten, treuen Beschützern des Protestantismus, den Sächsischen Fürsten der Ernestinischen Linie, auch den bessern Geist ihrer Sache unterdrückt.

Freylich verwahrten auch die zu Augsburg über den Frieden unterhandelnden Stände, sich in einem an den Kayser gerichteten Sendschreiben ausdrücklich dagegen: »daß etwa sie, »oder andre Stände der Augsburgischen Confession, in diesen »Sachen, das Gewissen und ihrer Seelen Heil, auch gemeine »Wohlfahrt deutscher Nation belangend, durch das Mehrer, »wie auch in solchen Sachen nicht geschehen soll, möchten überstimmt oder beschwert werden;« allein, dieser Grundsatz, vor Sechsundzwanzig Jahren, auf dem Reichstage zu Speyer, einer allgemeineren und edleren Auslegung wenigstens nicht ganz

Digitized by Google

unfähig, wurde jetzt nur noch in seinem beschränkteren, staatsrechtlichen Sinne angenommen, und bezog sich, wie der Gang der Unterhandlung selbst, und ihr Erfolg es leider zu deutlich beurkundeten, auf das bloße Verhältniß der beyderseitigen Fürsten und Obrigkeiten unter sich.

Das Gewissen, je nachdem es diesen Obrigkeiten oder ihren Unterthanen gehörte, betrachtete man offenbar als wesentlich verschiedener Art. Es gab, zufolge des Friedens, mittelbare und unmittelbare Mitglieder der Kirche Christi, wie es mittelbare und unmittelbare Mitglieder des Reiches gab, und ihre Würde in der einen, wurde durch ihren Standpunct in dem andern bedingt. Unmittelbare Stände des Römischen und somit auch des Himmelreiches, hatten sich, wie in weltlichen Dingen vor dem Kayser, so in geistlichen vor Gott allein und unmittelbar zu verantworten. Zwischen den mittelbaren Christen und Reichsmitgliedern aber, stand, wie zwischen ihnen und ihrem Kayser, die Landesherrschaft, auf deren Willkühr es ankommen sollte, inwiefern irgend ein religiöser Glaube zu dulden sey oder nicht. Auswanderung war das Einzige, was diesen Mittelbaren, wenn man ihnen dieselbe nicht etwa schon zur Pflicht gemacht hatte, im Falle religiöser Meynungsverschiedenheiten als Recht verblieb,*) es wäre denn, daß man ihnen als ein solches noch die Appellation an den Himmel anrechnen wollte, die ihnen freylich nicht ausdrücklich untersagt war, aber mit jener in andern Fällen ihnen ausdrücklich freygestellten an Kayser und Reich darin übereinkam, daß auf Erden, wo man sie noch weniger berücksichtigte, ihr Ausgang selten erlebt wurde.

*) Durch den 24sten §. des Friedensinstrumentes.

Digitized by Google

Zur Einführung, oder wenigstens zur Vertheidigung dieses landesherrlichen Kirchensupremates, diente hauptsächlich ein Wunsch, der schon Fünfundzwanzig Jahre früher nicht wenig zur Entstehung des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses beygetragen hatte; der Wunsch nemlich, die von den Katholiken immer wieder geäußerte Besorgniß, als ob die neue Lehre nothwendig den ausschweifendsten und verderblichsten Sectenunfug herbeyführen müsse, zu beseitigen. »Um dem Verdachte zu entgehen, als ob man Freyheit suche, allerley Meynungen zu vertheidigen,« beschloß man, sich auf die im Jahre 1530 übergebene Confession »zu berufen, und selbige nimmermehr zu verlassen. Was aber der darin ausgedrückten, wahren und ewigen Lehre des Evangelii zuwider, solle gestraft und widerlegt werden.*) Daher denn, hieß es, »müßten die Fürsten selbst Bischöfe und für Ordnung und Lehre in der Kirche besorgt seyn.«**)

Völlig im Einklange mit jener vorausgesetzten Unentbehrlichkeit einer bestimmten Glaubensnorm, wurden alle, sich zu einer andern als der dazu erhobenen Lehre bekennende Protestanten, und namentlich alle Reformirten, von den zu Gunsten der Augsburgischen Confessionsverwandten festgesetzten Bestimmungen des Friedens ausgeschlossen. Desto weniger entsprach es dem angenommenen Grundsatze der obrigkeitlichen Religionsherrschaft, wenn die Häupter der Evangelischen, eine Duldung, die sie selbst allen Andersdenkenden aus bloßer Gnade zu bewilligen sich vorbehielten, für ihre, unter katholischen

*) Umgekehrt, wenn man erst widerlegte um dann zu strafen, würde doch wenigstens ein Sinn, obgleich noch immer ein schlechter, in diesem Grundsatze türkischer Kirchenjustiz zu finden seyn.

**) S. Junius Reformationsgeschichte I. p. 201.

Digitized by Google

Obrigkeiten lebenden Glaubensgenossen als Recht in Anspruch nahmen.

Die Bereitwilligkeit, mit welcher sie sich durch einige bedeutungslose Zusicherungen in dieser Hinsicht abfinden ließen, berechtigt indessen zu der Vermuthung, daß ihre dahin gerichteten Schritte wohl mehr des Anstandes wegen, als um des vorgeschützten Gegenstandes willen geschehen mochten. Die eigentliche Schwierigkeit bey dem Frieden, diejenige, um deren Erledigung am längsten und eifrigsten gehandelt wurde, betraf ein bloßes Herrenrecht, und war völlig politischer Natur; die Frage nemlich: in wiefern Erzbischöfe, Bischöfe und andre Prälaten, im Falle ihres Religionswechsels noch länger im Besitze der ihnen gehörigen Pfründen und Herrschaften bleiben dürften, oder nicht? —

Ihre Beantwortung, hätte man von allgemeiner Gewissensfreyheit einen Begriff gehabt, ergab sich, bey dem offenkundigen Zusammenhange zwischen den persönlichen und amtlichen Verhältnissen dieser Wahlfürsten von selbst. Erstreckte sich die Religionsveränderung in einem geistlichen Reichslande auch auf die Gesammtheit, oder wenigstens die Mehrzahl der Einwohner desselben, so ist nicht abzusehen, warum deren Fürst, nicht eben so gut in *seinem* Lande Bischof hätte *bleiben* sollen, als jeder protestantische in dem seinigen es *werden* konnte. Beschränkte sich aber die Religionsveränderung nur auf die Person des Fürsten, so ist eben so wenig zu begreifen, mit welchem Rechte sich ein solcher in der Verwaltung eines Amtes hätte behaupten mögen, zu dem er nur unter der Voraussetzung seines, mit dem der Unterthanen übereinstimmenden Glaubens erhoben war.

So unbefangen erörterte indessen keine der beyden streiten-

Digitized by Google

den Partheyen, worauf es ankam. Jede war einseitig, denn jede war eigennützig, und weiter nichts. Die protestantischen Fürsten, die, so lange bey weitem die meisten und reichsten Stiftsländer den Katholischen gehörten, von einer unbedingten Bejahung jener Frage, bey der alsdann größeren Wahrscheinlichkeit bischöflicher Uebertritte zum Protestantismus, und bey der Aussicht, mehrere solcher Länder, zu Gunsten jüngerer Söhne in Erbstaaten verwandeln zu können, ihrer Parthey und ihren Häusern bedeutenden Gewinn versprechen durften, wollten sie durchaus und für alle Fälle bejaht wissen. Die Katholischen, die aus eben diesen Gründen dabey nur verlieren konnten, wollten sie eben so unbedingt verneinen. Diese letzten drangen endlich durch; theils, indem sie dagegen von einigen, vielleicht nur zu diesem Behufe geltend gemachten Ansprüchen in Betreff der Städte, welchen früher das Interim aufgedrungen war, abließen,*) theils auch wohl darum, weil gegen die unbillige Anmaaßung auch die ungerechte Vertheidigung, noch immer einen bessern Anschein hat als jene.

Der »geistliche Vorbehalt,« so nannte man die Vereinbarung, zufolge deren Bischöfe und andre Prälaten, wohl ihrer Ehre, nicht aber ihrer Einkünfte unbeschadet, sich zu einer von ihrer bisherigen verschiedenen Religion bekennen durften, ward ein ausdrücklicher Bestandtheil des Friedens. In Ansehung der entscheidenden Frage hingegen, wie es mit evangelischen Unterthanen katholischer und besonders geistlicher Fürsten gehalten werden solle; begnügte man sich mit einer am Tage vor der Unterzeichnung des Friedens, den 24sten September 1555 von König Ferdinand I. besonders ausgestell-

*) Fra Paolo, histoire du Concile de Trente. V. 17.

Digitized by Google

ten Erklärung, die den evangelischen Ritterschaften, Städten und Gemeinden, auch unter katholisch-geistlichen Landesherrn, ihre freye Religionsübung zusicherte, die aber sehr erklärlicherweise, da man in dem Friedensinstrumente selbst allen andersdenkenden Unterthanen bloß freyen Abzug ausgemacht hatte, von dem katholischen Religionstheile niemals anerkannt wurde.

Das war der hochgepriesene Religionsfriede vom Jahre 1555. Ein diplomatisches Meisterstück, vermöge dessen die protestantischen Fürsten, durch den geistlichen Vorbehalt und jene bedeutungslose königliche Zusicherung, von ihren Gegnern überlistet und überwunden, in dem Grundsatze ihres landesherrlichen Kirchensupremates einen desto herrlicheren Sieg über ihre eignen Glaubensgenossen davontrugen. Die Stiftungsurkunde der politischen Kirche!

Auf das Regierungswesen auch der katholischen Fürsten, auf ihr Verhalten, eben sowohl gegen die eigne Kirche, als gegen die Angehörigen der protestantischen äußerte der Grundsatz, der dem Friedensvertrage jene Bedeutung gegeben hatte, von jetzt an einen sehr bemerkbaren Einfluß. Ferdinand selbst ließ bereits im August 1555, zum großen Aerger des päpstlichen Hofes einen, seiner eignen, landesherrlichen Anordnung gemäß verfaßten Catechismus bekannt machen, und befahl dessen ausschließlichen Gebrauch in den Schulen seiner Erbstaaten, ohne sich desfalls um die Einwilligung des Papstes oder seiner Bischöfe zu bewerben.*) Und als ein Jahr später, die Stände von Niederöstreich, Anhänger der neuen Lehre, sich freye Re-

*) Fra Paolo. V. 11. Auch M. J. Schmidt. Neuere Geschichte der Deutschen II. 19. erwähnt besonders dieser Maaßregel als einer, „die man in vorigen Zeiten für einen großen Eingriff in die geistlichen Rechte würde angesehen haben."

Digitized by Google

ligionsübung von ihm erbaten, bewies er ihnen durch seine Antwort, wie richtig er den eigentlichen Sinn des Religionsfriedens aufgefaßt hatte. »Der Sinn des Friedens, sprach er, »sey der: *) dem Glauben seines Fürsten solle das Volk beypflichten. Den Fürsten aber, mit Ausnahme der geistlichen, »sey es anheim gestellt, aus den beyden angenommenen Religionen, sich nach Belieben, eine oder die andre zu erwählen. »Bey dieser Wahl habe dann auch das Volk sich zu beruhigen; »so jedoch, daß es denjenigen, welchen die Religion ihres Gebiethers mißfalle, ihre Güter zu veräußern, und ihrer Ehre »unbeschadet, anderswo hinzuziehen freystehe.« Vergebens erwiederten ihm die Bittenden: »Fiele die Verantwortlichkeit »in einem solchen Falle nur dir zur Last, so würden wir in »diesem, wie in jedem andern Stücke dir gern den willigsten »Gehorsam leisten. Da indessen Jeder für sich selbst Rechenschaft geben soll, da vor Gott kein Ansehen der Personen gilt, »und nichts ungewisser ist als das Leben, von dem jeder nächste »Augenblick auch der letzte seyn mag, so können wir nicht ablassen, dich um Erhörung anzuflehen.« Eine vorläufige Nachsicht in Ansehung der Abendmahlsfeyer unter beyderley Gestalt, war Alles, wozu sich der Aussteller jener Toleranzerklärung vom 24sten September des nur vergangenen Jahres, und auch vielmehr durch den Gedanken an die Unentbehrlichkeit neuer Bewilligungen zu einem bevorstehenden Türkenkriege, als durch ähnliche Vorstellungen bewegen ließ.

Die Zeit war gekommen, in der die Landstände ihren Fürsten gegenüber die nemliche Sprache führen mußten, die kaum ein Menschenalter zuvor, die Reichsstände, dem

*) Sleidan. L. XXVI.

Digitized by Google

Kayser gegenüber geführt hatten. Sie thaten es fast überall, doch nirgends mit ähnlichem Erfolge. Die Protestanten selbst hatten statt eines Grundsatzes ein Abkommen aufgestellt, und nicht Gewissensfreyheit, sondern ein Herrenrecht erkämpft. »Soll das gelten, hieß es in einer, 1555 auf dem Reichstage zu Augsburg katholischerseits wider die Evangelischen gerichteten Schrift, *) »soll das gelten, daß, wer immer von »dem katholischen Glauben abweicht, sich mit seinem Gewissen »entschuldigen darf, so müssen wir ja Wiedertäufer, Calvinisten und Schwenkfelder ebenfalls für entschuldigt halten, so »müssen wir sie und Andre ihres Gleichen in diesen Frieden »mit einbegreifen!« — »Allerdings« hätte man ihnen antworten sollen, und eben das war der unselige, sich auf der Stelle, und in der Folge noch empfindlicher bestrafende Mißgriff, daß man, statt ihnen so zu antworten, den Grundsatz der Gewissensfreyheit zu einem Vorrechte, theils der Augsburgischen Confessionsverwandten im Allgemeinen, theils insbesondre ihrer Obrigkeiten verunstaltete.

Mit Recht nennt ein neuerer, nicht-protestantischer Geschichtschreiber, **) dessen Urtheil indessen jeder Protestant von ganzem Herzen unterschreiben dürfte, jenen Frieden „ein Denkmal der kläglichsten Beschränkung und Verkehrtheit seiner Urheber.« »Die ganze Frucht eines vorhergegangenen, blutigen »Kampfes, bemerkt er, war das Recht einiger hundert oder »tausend Häupter in Deutschland, ihrer Ueberzeugung in Re»ligionssachen folgen zu dürfen. Die Masse der Nation, »sollte in ihren Gewissensrechten der Willkühr jener Häupter

*) Sleidan. ibid.

**) v. Rotteck im ersten Bande seiner „allgemeinen Geschichte neuerer Zeiten." —

Digitized by Google

»preisgegeben, und ob einer im Volke seiner Ueberzeugung fol»gen dürfe oder nicht, von dem Zufalle abhängig seyn, ob »sein Herr dieselbe Ueberzeugung theile. Er möge, hieß es, »im gegentheiligen Falle — auswandern.«

Aber die Politik, diese Kunst alle Welt zu betrügen, betrog auch dießmal zuerst sich selbst. Nachdem die Evangelischen den ehrenvollen Beynamen, dessen sie bis dahin einigermaaßen würdig erschienen, den Beynamen »Freysteller« verwirkt, und auch den Protestantismus in ein bloßes Kirchenwesen verwandelt hatten, da ruhte auf diesem der nemliche Fluch, der schon einmal die Strafe der nemlichen Verirrung gewesen war. Alles, was ein Englischer Schriftsteller, Jortie, in dem zu einem theologischen Lehrgebäude zusammengeschrumpften Christenthume überhaupt entdeckt, bezeichnete von jetzt an die neue Kirche der Protestanten. »Die Schwatzhaftigkeit und Zanksucht der Byzantiner, die Schwärmerey der Afrikaner, der Aberglaube der Aegypter, deren Wahnwitz wie der Schlamm des Nils immer neue Ungeziefer ausheckte, der Ehrgeiz und die Staatsstreiche der Römer, der Kleinigkeitseifer der Juden, die gelehrte Spitzfindigkeit der Philosophen,« Alles kam auch in ihr wieder zum Vorschein, und nur die letzte, der von ihm aufgezählten Eigenschaften »das Pfaffengepränge der Heiden,« war nicht mehr in der verarmten Kirche zu finden, sondern gehörte dem Cultus der Höfe, auf die mit fast allen Regierungsrechten auch die Reichthümer des Priesterthumes übergingen, und an welchen die Kampfrichter thronten, die bey dogmatischen Zänkereyen, den olympischen Spielen dieser streitenden Kirche, den Vorsitz führten und Siegespreise vertheilten. Sogar die zu Gunsten des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses festgesetzte Regel seiner ausschließlichen Gül-

Digitized by Google

tigkeit, wurde bald genug von dem zu gleicher Zeit angenommenen Grundsatze des landesherrlichen Kirchensupremates, den sie beschränken sollte, verdrängt; und es gab für manche Länder eine Zeit, in der jede Regierungsveränderung eine Religionsveränderung mit sich brachte, und jeder neue Fürst, berathen von seinen geistlichen Führern, dem Gewissen seiner Unterthanen bald Luthers und bald Calvins Lehren aufzwang, jenachdem die eine oder die andre dem seinigen empfohlen war. In einem Zeitraume von Sechszig Jahren erlebten die Bewohner der untern Pfalz an fünf solcher Hof- und folglich auch Landesreligionswechsel. Sie wurden aus Katholiken zuerst Lutheraner, dann Calvinisten, dann wieder lutherisch, und wieder calvinisch, um endlich, nicht lange nachher sich grossen Theils noch einmal dem Papste zu unterwerfen.

Und wie diese armselige Auslegung der, einer bessern Erklärung fähigen und wohl auch würdigen Protestation von Speyer, das innere Verderben des evangelischen Religionstheiles herbeyführte, so wurde sie eben daher auch die wirkende Ursache seines äußern Verfalls, und aller der gerechten Drangsale, die von jetzt an bis zum Westphälischen Frieden fast ein ganzes Jahrhundert hindurch, so viele protestantische Fürsten und Völker überwältigten. Sie war es, die jenen unwiderstehlichen Fortschritten der neuen Lehre, die noch Paul den Vierten auf seinem hohenpriesterlichen Throne, vor dem herannahenden Sturze desselben erzittern ließen, ein Ziel setzte. Nur als Partheysache, wozu ihn die Engherzigkeit seiner Stifter gestempelt hatte, konnte dieser sogenannte Religionsfriede seinen Widersachern so gute Gelegenheit biethen, ihn willkührlich zu benutzen oder zu brechen. Umsonst beklagten sich die Evangelischen, da noch vor dem förmlichen Abschlusse des Ver-

Digitized by Google

trages, die geistlichen Fürsten etwas Aehnliches unternahmen, in einem, den 19ten Juny 1555 an den Kayser gerichteten Briefe: »dergleichen sey wider das helle, klare Wort Gottes »und alle Vernunft.« Mit solchen Klagen über Anmaaßungen, die auch die übrigen waren, verfielen sie nur in einen fruchtlosen Widerspruch mit sich selbst. Man ist so wenig ungestraft halbvernünftig als unvernünftig. Das Reich der Jesuiten begann; und Schlechtigkeit gegen Schlechtigkeit, mußte nothwendig die consequentere den Sieg davon tragen.

Auch im Westphälischen Frieden und in seiner unglückseligen Halbheit erkennen wir das Kainszeichen dieses politischen Religionsfriedens. Als es nach einem dreyßigjährigen Kriege darauf ankam, die Sache des Protestantismus, die hundert Jahre früher durch eigne Kräfte dem verschlagensten und mächtigsten Fürsten seiner Zeit gewachsen, dießmal seinen ihm so wenig an Geistesgaben als an Glücksgütern zu vergleichenden Thronfolgern gegenüber, nur mit fremder Hülfe gerettet werden konnte, durch neue Verträge sicher zu stellen, hätten die Evangelischen eingedenk dieser langen Schule des Unglücks, auf das gefährliche Recht ihrer Glaubensherrschaft gern Verzicht geleistet; hätten sie gern einem Jeden das Recht, »für sich selber vor Gott zu stehen« wieder eingeräumt, und wirklich brachten sie zu Anfange der Unterhandlungen eine allgemeine Freystellung der Religion, so nemlich, daß Jedem ohne Unterschied sich zu welchem Glauben er wolle, zu bekennen gestattet seyn sollte, als Grundlage des beabsichtigten Friedens in Vorschlag. Jetzt aber waren es die Katholischen, und namentlich die Gesandten des Kaysers, die mit großer Beharrlichkeit auf Anerkennung eines landesherrlichen Reformationsrechtes in jenem ganzen Umfange desselben, den un-

Digitized by Google

ter andern eine Gräflich-Schwarzenbergische Denkschrift vom August 1647 eben so bestimmt als zuversichtlich angedeutet hatte, bestanden. »Und ist unwidersprechlich, hieß es in diesem Aufsatze, daß einem jeden Stande frey- und bevorstehe, seine von Gott ihm anvertrauten Unterthanen, ohne einiges Absehen, auf eben dem Wege, in welchem er, vor seine selbsteigne Person die Seligkeit zu erlangen getrauet, zu leiten und zu führen; zumal sich nichts mehr geziemet, als daß der Unterthan seiner Obrigkeit und seinem Herrn folge, und seiner Religion amplectire«. *) Der Glaubenszwang, eine Verirrung des Protestantismus, entsprach eben dem rechten Wesen ihres eignen Kirchenthums, und sie hatten die Mißgriffe des andern Theils zu gut benutzen gelernt, um sie nicht wo möglich zu verewigen.

In dem Verhältnisse der Protestanten zu dem katholischen Religionstheile in Deutschland änderte der Westphälische Friede Nichts. Er bestätigte die zur Feststellung desselben in den Jahren 1552 und 1555 zu Passau und Augsburg abgeschlossenen Verträge, samt landesherrlichen Reformationsrechten und geistlichen Vorbehalten, und gewährte nur insofern einige Sicherheit gegen die zu befürchtenden Mißbräuche der erstern, als er vermöge des nach dem Religionszustande der Länder im Jahre 1624 angenommenen Entscheidungszieles einen Theil der noch immer für nothwendig erachteten Gewissensherrschaft von den Menschen auf den Zufall hinübertrug.

Die eigentlichen Milderungen dieser Herrschaft beschränk-

*) Pütter historische Entwickelung der heutigen Staatsverfassung des teutschen Reichs. 2te Aufl. 1788 II. p. 348 nach Meiern Westphäl. Friedenshandlungen V. p. 346.

Digitized by Google

ten sich auf das gegenseitige Verhältniß der Protestanten unter sich. Die von den Stiftern des Religionsfriedens abgesteckten Gränzen eines evangelischen Bannglaubens, in welchen bisher nur Augsburgische Confessionsverwandte Platz fanden, erweiterte man zu Gunsten der Reformirten, und wenn auch da, wo die Kircheneinrichtungen der einen oder andern dieser Partheyen vorherrschten, die Gewissensfreyheit, indem es nur den Fürsten, sich frey und öffentlich zu einem andern Glauben zu bekennen, verstattet war, ein bloßes Fürstenrecht blieb, so wurde doch jetzt auch die des Volkes insofern einigermaaßen berücksichtigt, als ein ähnliches Beyspiel des oberherrlichen Religionswechsels, für dasselbe nicht mehr ein zwingendes, und mit keiner Benachtheiligung seines bisherigen Kirchenwesens verbunden seyn durfte. Den Unterthanen sollte freylich, nur wenn ihnen ihr Herr mit seinem Beyspiele vorgegangen, ungehindert einem andern Glauben zu huldigen freystehen, aber sie waren doch nicht mehr, es in einem solchen Falle zu thun oder auszuwandern genöthigt.

So gestaltete sich der Westphälische Friede zur Grundlage des protestantischen Kirchenrechtes in Deutschland. Er befestigte, schon durch seine wenigen, ausdrücklich vorbehaltenen Ausnahmen, die bisherige Regel von der mit ihrer Erzeugerin, der Landeshoheit, unzertrennlich verbundenen Kirchenhoheit. Was ein Menschenrecht ist, erschien auch in ihm, in der entstellenden Verhüllung eines bloßen Staatsrechtes, je unkenntlicher, desto zahlreicheren Mißhandlungen preisgegeben; und jene allgemeinste Befugniß, »in Sachen, Gottes Ehre und der Seelen Heil und Seligkeit belangend, für sich selbst vor Gott zu stehen, und sich mit einer Mehrheit von Stimmen keinesweges zu behelfen,« dem Einzelnen geraubt

Digitized by Google

und einem sogenannten Corpus evangelicorum zugesprochen, wurde als Itio in partes zu einer diplomatischen Geschäftsform der Comitialgesandten am jüngsten Tage des Römischen Reiches zu Regensburg.

Ein Umstand, wie er auf den ersten Anblick nichts weniger als eine solche Wirkung hervorzubringen geeignet schien, begünstigte schon damals, und noch mehr in der Folge die Entstehung und Ausbildung dieser Grundsätze des politischen Kirchenrechts, der Eifer nemlich, mit welchem eine Reihe von ausgezeichneten Köpfen, die unter Luthers und Calvins Nachfolgern aufbewahrten Ueberbleibsel der alten Hierarchie, in ächtprotestantischem Sinne zu zerstören fortfuhren. Theologen und Rechtsgelehrte, und von beyden die bessern, Männer wie Thomasius und Spener, freysinnige und fromme Widersacher des Priesterthumes schlossen mit einander einen seltnen, aber sehr natürlichen Bund, kämpften gemeinschaftlich wider die aus Mosaischen und päpstlichen Rechten zusammengesetzten Herrschaftsansprüche, für deren Erbe sich der neue Clerus hielt, und wurden, um diesen in seine Schranken zurückzuweisen, ohne doch immer die entfernteren Folgen ihrer Unternehmung zu beabsichtigen, die eigentlichen Vollender jenes Lehrgebäudes der politischen Kirche, zu welchem Staatsmänner den Grund gelegt.

Was die Reformation herbeygeführt, blieb auch die wirkende Ursache ihrer Fortsetzung; der unerträglichere Mißbrauch der geistlichen Gewalt, in den Händen eines geistlichen Standes.

Nur in der Ausartung des letztern, und nicht in seinem Daseyn, hatte man, wie sehr auch jener Grundsatz, der die Religion auf einen in Liebe thätigen Glauben jedes Einzelnen

Digitized by Google

zurückführte, an eine ganz andre Folge zu erinnern, und über die Gewalt selbst, an deren bloßen Mißbräuchen man Anstoß nahm, den Stab zu brechen schien, das Uebel erkannt; und je zufälliger die weltlichen Obrigkeiten Anfangs zum Besitze fast aller kirchlichen Regierungsrechte gelangt waren, und je gründlicher man den Clerus durch die neuen Einrichtungen von allen seinen bisherigen Mängeln befreyt zu haben meynte, desto weniger hatte man Anstand genommen, demselben wieder einen beträchtlichen Antheil, zwar nicht an dem Besitze, doch an der Ausübung aller Kirchenhoheit einzuräumen, und von Neuem, wenn man auch nicht länger von ihm regiert seyn wollte, doch größtentheils durch ihn zu regieren.

Schon die im Religionsfrieden bemerkbare und immer weiter verbreitete Vorstellungsart, vermöge deren »die Fürsten selbst Bischöfe seyn sollten,« mußte unstreitig, da ihr zufolge, vielmehr das bürgerliche Oberhaupt in der Eigenschaft eines geistlichen an die Spitze des Clerus gestellt, als dieser der weltlichen Macht unterworfen schien, zur Entstehung und Befestigung einer ähnlichen Ordnung der Dinge nicht wenig beytragen. Ohnehin entsprach sie nur zu sehr, dem ganzen theologischen Zuschnitte jener Zeiten; in welchen die Gesetzbücher des jüdischen Volks als Quellen des Natur- und Völkerrechts verehrt wurden, Glaubensbekenntnisse und Concordienformeln alle Staatskünste der Diplomaten in Anspruch nahmen, und protestantische Beichtväter an den Höfen ihrer Fürsten einen eben so mächtigen und selten wohlthätigeren Einfluß ausübten, als an den des katholischen Europas, ihre Todfeinde, die Jesuiten.

Besser, als die ausführlichste Darstellung schildert oft ein einziger Zug die Sinnesart eines Zeitalters. Churfürst Jo-

Digitized by Google

hann Georg I. von Sachsen, als ihn 1654 auf dem Reichstage zu Regensburg, bey Gelegenheit jener, die ernsthaftesten Besorgnisse veranlassenden, syncretistischen Händel, mehrere Stände, den Theologen in seinem Lande Stillschweigen aufzulegen ersucht hatten, antwortete ihnen: »dem heiligen Geiste könne man das Maul nicht stopfen.«

Die nächste Folge dieses theologischen Einflusses war auch diesmal die Benutzung desselben zu den sich überall und immer gleichen Zwecken des Priesterthumes. »Unter jenen herrschsüchtigen Menschen, sagt ein ausgezeichneter Lehrer des protestantischen Kirchenrechts *), zeigten sich die nemlichen Mißbräuche des geistlichen Ansehens, unter welchen die römische Kirche seufzt. Anvertraute Gewalten betrachteten sie als ihr Eigenthum, und noch einmal kämpften sie um Willkühr und Ausnahmen und Vorrechte zu Gunsten ihrer Gilde.« Die unverschämtesten und unerträglichsten aller Anmaaßungen, diejenigen, deren sich der Mensch im Namen Gottes erfrecht, schienen, je zahlreicher, desto natürlicher und ordnungsmäßiger. Die Reformation war umsonst begonnen, hätten sich nicht Männer gefunden, die sie fortsetzten.

Die erste Stelle unter ihnen, wenigstens in der Zeitfolge, und wenn auch die größeren Schwierigkeiten des ersten, bahnbrechenden Schrittes, weil demselben ein glänzender Erfolg mangelte, keine Berücksichtigung verdienen sollten, gebührt einem deutschen Arzte aus der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, Thomas Erast, Professor der Medicin, anfangs in Heidelberg, zuletzt in Basel. Die Unduldsamkeit,

*) Georg Ludwig Böhmer, in der Vorrede zu seinen Princ. jur. can.

Digitized by Google

mit welcher eben einige Presbyterianer in der Pfalz, unter Friedrich III., auf ausschließliche Herrschaft ihrer Kirchenordnung drangen, empörte den christlicheren Sinn des wackern Mannes, und ließ ihn seinerseits die Gewissensrechte der Laien in Schutz nehmen. Seine, gegen das hauptsächliche Mittel des Kirchenzwanges, die Excommunication gerichtete Schrift, erschien indessen erst nach dem Tode ihres Verfassers *). Die Inauguraldisputation eines in Heidelberg studierenden Engländers, George Wither, in der, unter des eifrigen Presbyterianers, Peter Boquin Vorsitze, unter andern auch der Satz, »daß Pfarrer und Kirchenvorsteher alle fehlende Mitglieder der Kirche, Fürsten selbst nicht ausgenommen, zu ermahnen, zu bestrafen und aus der Kirchengemeinschaft auszuschließen, befugt und ermächtigt seyen,« vertheidigt war, hatte jene Abhandlung zunächst veranlaßt, und möglicherweise mag auch dieser Umstand beygetragen haben, der in ihr enthaltenen Lehre vorzüglich in England, wo sich ohnehin die Folgen des Protestantismus vielseitiger und schneller als anderswo entwickelten, Eingang und Anhänger zu gewinnen. Es gab daselbst, besonders unter den Mitgliedern des langen Parlaments, eine Parthey sogenannter Erastianer, die der Kirche, doch nur zum Vortheile der Staatsgewalt, alle Gerichtsbarkeit absprachen; denen es aber nie, sich zwischen den mächtigeren Par-

*) Explicatio gravissimae quaestionis, utrum excommunicatio, quatenus religionem intelligentes et amplexantes a Sacramentorum usu, propter admissum facinus arcet, mandato nitatur divino, an excogitata sit ab hominibus. Pesclavii (Peschiau in Graubünden) 1589. Erast starb zu Basel den 1sten Januar 1581.

Digitized by Google

theyen der Independenten und Presbyterianer zu behaupten gelang *).

Unbekannter, und fast ohne alle Wirkung blieben Erast's Grundsätze in Deutschland. Noch ein ganzes Jahrhundert hindurch schienen hier die Mitglieder des geistlichen Standes, durch ihre zufällige Theilnahme an den Geschäften eine förmliche Theilung der Gewalten vorzubereiten, und benutzten sie ohne Störung die Trümmer der alten Kirche zur Befestigung ihrer eignen Hierarchie. Der erste, der dieses neue Gebäude, doch auch vielmehr nur vorsichtig zu untergraben, als unverhohlen anzugreifen sich erkühnte, war Samuel Pufendorf. In seiner, scheinbar gegen das Papstthum, in der That aber gegen ein ähnliches Verderben des protestantischen Kirchenwesens gerichteten Schrift «über die Religion und ihr Verhältniß zum bürgerlichen Leben,» **) zeigte Pufendorf, daß der Clerus nur zu einem Amte berufen, alle geistliche Gewalt hingegen, der Kirche angehörig, und ihrerseits der weltlichen Macht untergeordnet sey. Zu gleicher Zeit unterschied er indessen Aufsichtsrechte, die er den Fürsten vermöge ihrer bürgerlichen Oberherrlichkeit über die Kirche zusprach, von den eigenthümlichen Rechten der Kirche selbst.

Kühner und weiter, und wohl zu weit verfolgte Chri-

*) Morері, in seinem Dict. hist. Art. Erastiens, will dieselben, sich auf Salomet, histoire des troubles de la Grande Bretagne berufend, in eine Secte d'hérétique verwandeln. Die Erastianer aber, die sich keineswegs durch eigenthümlichen Cultus oder besondere Dogmen, sondern einzig und allein durch Regierungsgrundsätze von ihren Gegnern unterschieden, waren zu keiner Zeit eine Secte, sondern immer nur eine politische Parthey.

**) de habitu religionis ad vitam civilem.

Digitized by Google

stian Thomasius die Bahn, die sein Vorgänger, nicht sowohl selbst betreten, als nur angedeutet hatte. Nicht gegen eine, den herrschsüchtigen Absichten des Clerus zusagende Verwechslung und Vermischung wesentlich von einander verschiedener Kirchenrechte, sondern gegen die Voraussetzung eines zwiefachen Kirchenrechts überhaupt, gegen die Voraussetzung einer von der weltlichen wesentlich verschiedenen, geistlichen Macht waren seine Angriffe gerichtet. Indem er aus der Landeshoheit, nicht wie sie durch die Reichsverfassung gegeben war, sondern wie sie ihm durch die Natur der Dinge bestimmt erschien, alle und jede Kirchengewalt evangelischer Fürsten ableitete, bemühte sich Thomasius, die über diesen Gegenstand in Friedensschlüssen und Reichsabschieden vorhandenen, willkührlichen Satzungen, gleichsam in ein geistliches Vernunftrecht zu verwandeln. Dem bisherigen Episcopalsysteme, auf das man alle Vorschriften des canonischen Rechts anzuwenden pflegte, ließ er ein Territorialsystem folgen, ausgestattet mit allen Regierungsgrundsätzen des römischen.

Ihn begünstigte bey seiner Unternehmung das gleichzeitige Streben einiger, ihren Mitbrüdern sehr unähnlicher Gottesgelehrten, die, empört wie er, durch den als Religion gepriesenen Theologen-Unfug, und sich in ihrem Herzen einer höheren, sittlicheren Bedeutung des Christenthumes, als in diesen scholastisch-hierarchischen Verunstaltungen desselben zu erkennen war, bewußt, von einer andern Seite, und um so wirksamer die nemlichen Widersacher bekämpften, da es mit religiösen Waffen geschah, und was jene dem Gewissen aufdringen wollten, eben aus Gewissenhaftigkeit von ihnen verschmähet wurde.

Digitized by Google

Spener und seine Freunde und Schüler, die sogenannten Pietisten hielten so wenig die Religionsparthey der Augsburgischen Confessionsverwandten, als irgend eine andre für irrthumsfrey und unverbesserlich; sie erblickten den letzten Zweck, und alle Bewährung des Christenthumes nicht in den Kirchenordnungen und Concordienformeln, sondern in der fortschreitenden, sittlichen Veredlung seiner Bekenner; und indem sie diesem Grundsatze gemäß, allen Christen ohne Ausnahme den Beruf zu einem geistlichen Priesterthume zuschrieben, wurden sie, auch ohne demselben ausdrücklich den Krieg zu erklären, die gefährlichsten Gegner desjenigen Standes, der nur für sich einen ähnlichen Beruf gelten läßt, und als Gegner des einzigen Standes, der in einem, gleichviel ob gröberen oder feineren Gewissenszwange sein dauerndes Interesse finden kann, die thätigsten Beförderer der Gewissensfreyheit.

Arnold, Professor der Geschichte in Gießen, der aber »vor Ekel über den ihn umgebenden Universitätsgreuel« sein Amt niederlegte, schrieb damals jene Kirchen- und Ketzerhistorie, der Thomasius, im Entzücken über dieses erfreuliche Zeichen der Zeit, unter allen Büchern, gleich nach der Bibel den ersten Rang zusprach, und die, je treuer sie der Wahrheit blieb, um so nothwendiger das werden mußte, wofür einer der neuesten Kirchengeschichtschreiber *) sie erkennt »ein Schandgemälde der herrschenden Clerisey aller Jahrhunderte und aller Völker.«

Andre Geistliche, durch ihr Amtsverhältniß begünstigt, griffen das Lutherische Priesterthum noch unmittelbarer an,

*) Henke, im 4ten Bande seiner allgemeinen Geschichte der christlichen Kirche.

Digitized by Google

und erschütterten die Grundsäulen desselben, Privatbeichte und Absolution. Schade in Berlin erklärte sie für Abgötterey und Seelenmord und nannte den Beichtstuhl »einen Satansstuhl und Feuerpfuhl«. Im Osnabrückschen, in Ostfriesland und mehreren Gegenden veranlaßten ähnliche Religionslehrer die Abschaffung des noch bestehenden Kirchengesetzes der Ohrenbeichte. Vergebens fand sie der Wittenberger, Deutschmann, schon im Paradiese, und erschien ihm, wie begreiflich, Gott selbst in den Amtsverrichtungen eines beichtehörenden Pfarrherrn.

Daß unsre theologischen Facultäten sich nicht allesammt in wahre Jesuitenschülereyen verwandelten, daß die Lutherische Kirche nicht endlich in ein kleinliches Zerrbild jesuitischer Herrschsucht von Seiten ihrer Lehrer, und jesuitischer Werkheiligkeit von Seiten ihrer Gläubigen ausartete, das verdanken wir den sogenannten Pietisten.

Aber auch ihre Anstrengungen waren vielmehr gegen die Erscheinung als gegen die Quelle des Uebels, wie deutlich immer sie durch ihre Grundsätze auch diese bezeichnet hatten, gerichtet, und alle Wirkung ihres ehrwürdigen Kampfes gegen die von Seiten des Clerus vielfach gemißbrauchte, geistliche Gewalt, beschränkte sich für jetzt auf die Ueberantwortung derselben in die Hände der bürgerlichen Obrigkeit.

Hatte die Reformation im 16ten Jahrhunderte zu dem überwiegenden Einflusse der weltlichen Macht auf das Regierungswesen der Kirche den ersten Grund gelegt, so vollendete ihn beynahe zweyhundert Jahre später, diese ihre Fortsetzung, und in beyden Fällen mag es den Reformatoren zur Entschuldigung gereichen, daß in beyden, die nemliche Lage der Sachen, eine solche Wendung derselben gewissermaaßen erzwang;

Digitized by Google

die nemliche Unentbehrlichkeit eines Beystandes wider die Gegner, mit welchen man es zu thun hatte; das Bedürfniß einer Schutzwehr, im einen Falle gegen päpstliche Bannbullen und kaiserliche Achtserklärungen, im andern, gegen den gewaltthätigen Eifer der Lutherischen Clerisey und ihre, wie in Hamburg den Pöbel zum Aufruhr entflammende, wahrhaft mörderische Unduldsamkeit. Jedesmal schien es auf die Gewalt selbst abgesehen, und jedesmal begnügte man sich mit einer bloßen Veränderung ihrer Besitzer, und war man, in der Anwendung der Grundsätze weit hinter ihren Folgen zurückzubleiben genöthigt. Und so geschah es, daß auch die Parthey der Pietisten, obgleich fast alle Regierungen eine Zeit lang in Strafbefehlen gegen dieselbe miteinander wetteiferten, immer noch lieber ihnen, die ihr doch gegen offenbare Mißhandlungen einigen Schutz angedeihen, und von denen sich möglicherweise mildere Gesinnungen erwarten ließen, als dem Clerus eine Gewalt überlassen wollten, die ihr in seinen Händen ein für allemal verderblich war.

Die größere Schuld indessen fällt in dieser Hinsicht unstreitig den Juristen zur Last. Sie waren es, die von jenem bessern Wege, den ihnen Hugo Grotius, indem er das von einem einzigen Stande in Anspruch genommene, priesterliche Verhältniß zur Gottheit, allen Christen zusprach, geöffnet hatte, am entschiedensten abwichen; und nur um desto bequemer alle äußere Erscheinungen des religiösen Gefühls den Machtsprüchen der Obrigkeiten unterzuordnen, führten auch sie das Wesen des Christenthumes, auf dessen innere Wirksamkeit im Gemüthe des Menschen zurück. Wie die Bewunderer des römischen Rechts und ihre Lehrer, die sogenannten Civilisten, an der Entstehung oder Befestigung fast jedes Uebels, das

Digitized by Google

endlich den Untergang der Europäischen Civilisation herbeyführen dürfte, bedeutenden Antheil hatten, so auch damals. Zuerst befangen, und in der Folge schaamlos genug, um einen solchen Abweg zu betreten, waren sie es, die den auf die Zeichendeutereyen und Opfergaukelspiele des heidnischen Roms ganz passenden Grundsatz, vermöge dessen eine solche religiöse Staatsmaschinerie durch Strafgesetze im Gange zu erhalten war, auch auf die Religion des Gewissens anwandten, auf das Christenthum.

Thomasius und seine Schüler verwarfen die in den Kirchenordnungen, über Ehesachen, Begräbnißgebräuche, Kirchenbann und Kirchenbuße, Ketzerey und Ketzerstrafen aus dem israelitischen oder canonischen Rechte hergenommenen Satzungen. Darin bestand ihr Verdienst. Aber, und eben darin bestand ihre Schuld, sie erwarteten über Dinge, die zum Theil gar keiner gesetzlichen Anordnung fähig sind, bessere Bestimmungen von Seiten der gesetzgebenden Gewalt. So unterschied sich diese neue Schule von der alten am Ende nur dadurch, daß in ihr dem Landesherrn als Landesherrn die nemliche Kirchenherrschaft zuerkannt wurde, die ihm in jener als einem Bischofe und Papste in seinem Gebiethe zugesprochen war. Anhänglichkeit an die Grundsätze des römischen Rechts und Besorgniß vor dem Katholicismus der Lutherischen Geistlichkeit schufen eine Lehre, die Mosheim von Rechtswegen, »ein Kirchenrecht für den türkischen Sultan« genannt hat. Als eine Cäsaropapie trat sie an die Stelle der alten Papocäsarie, und Spener selbst erkannte sie dafür und sah in ihr ein politisches Antichristenthum aufkommen.

Bey allen seinen Mängeln übrigens war dennoch dieses Zeitalter des Thomasius dasjenige, in welchem, nach einem langen Zwischenraume voll rückgängiger Bewegung, die Re-

Digitized by Google

formation in Deutschland wieder Fortschritte zu machen begann.

Thomasius, der — in den Augen seiner geistlichen Widersacher, ein unverzeihliches Vergehen, — des Pietisten Franke Freund und Rechtsbeystand war, mußte sich vor dem Grimme der Theologen aus Leipzig entfernen, und veranlaßte durch seinen Aufenthalt und seine Lehrvorträge in dem benachbarten Halle, die Stiftung einer neuen Universität. Sie wurde, wie Henke sich ausdrückt, »ein Hauptsitz der Pietisten, oder vielmehr eine Schule der freyeren Lehrart, welche die Religion als eine, immer höherer Vervollkommnung fähige, auszuübende Lebensweisheit, und nicht als ein geschlossenes System von zunftgerechten Satzungen behandelte,« und Licht und Wärme verbreiteten ihre Lehrer so viel an ihnen lag, und im edelsten Widerspruche mit jenem neuen Hobbeismus desselben, sogar über die selenlose Zwingherrschaft ihres Kirchenrechts.

Bezeichnend ist in dieser Hinsicht ein Gutachten der Hallischen Juristenfacultät vom Jahre 1696, dessen J. H. Böhmer gedenkt. *) Auf die an sie ergangene Anfrage: »ob einem gewissen evangelischen Magistrate die Vertreibung eines zur katholischen Religion übergegangenen Bürgers zustehe?« wurde von Seiten der Facultät nur auf des Uebergetretenen Entlassung von seinem bisherigen Amte, sonst aber im Allgemeinen dahin gesprochen, daß in dem von den Gegnern desselben angeführten Friedensvertrage, nicht sowohl den Ständen die Befugniß ihre in religiösen Dingen andersdenkenden Unterthanen zu vertreiben, als vielmehr diesen die Befugniß auszuwandern, und »daß sie wider Willen zu bleiben nicht gehal-

*) S. dessen Jus ecclesiasticum protestantium L. I. Tit. 1. §. 90.

Digitized by Google

ten seyn sollten,« als eine besondre Rechtswohlthat, »so in ipsorum odium nicht zu detorquiren« bewilligt sey.

Wüßten wir von der neuen Schule sonst nichts als dieses Gutachten, vermöge dessen ihre Lehrer, sey es auch für's erste einem unbedeutenden Stadtrathe gegenüber, die drückendste Bestimmung des politischen Kirchenrechts in eine die Gewissensfreyheit sicherstellende Begünstigung »zu detorquiren« suchten, es würde hinreichen uns mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit gegen sie zu erfüllen, und einen Beweis abgeben, daß Halle für den Protestantismus zu leisten begann, was Wittenberg schon lange nur noch für das Lutherthum geleistet hatte.

Freylich bildete dieser christliche Sinn der Lehrer nur eine schwache und vergängliche Schutzwehr gegen den unchristlichen und bleibenden ihrer Lehre, den auch jede schulgerechtere Darstellung derselben kaum zu verbergen und auszuschmücken, geschweige denn zu mildern oder zu beseitigen im Stande war.

Man kehrte nemlich zu der älteren Pufendorfschen Ansicht und von dem schrankenloseren Begriffe der Landeshoheit, wie Thomasius aufgestellt hatte, zu dem engeren, wie ihn die deutsche Reichsverfassung erkennen ließ, zurück, und unterschied noch einmal in der Person des Landesherrn den weltlichen Machthaber von dem Oberhaupte der Kirche.

»Was auch, sagt Pütter *) in Beziehung auf den Religionsfrieden, ein evangelischer Reichsstand seitdem in Kirchensachen, in seinem Lande mehr Gewalt hatte, als ein katholischer, weltlicher Reichsstand, das hatte er nicht vermöge der Landeshoheit, denn diese blieb bey katholi-

*) S. dessen »historische Entwickelung der heutigen Staatsverfassung des deutschen Reichs. 2te Aufl. I. p. 418.

Digitized by Google

schen und evangelischen Reichsständen einerley; sondern es waren besonders erworbene Rechte, die ihm von seiner Landschaft, weil er mit derselben sich zur gleichen Religion bekannte, zugestanden waren. Ein jeder evangelischer Reichsstand stellte seitdem zweyerley Personen vor, gerade wie die katholischen, geistlichen Reichsstände. »Was diese mit weltlichen Ständen gemein haben, sind teutsche Landeshoheitsrechte, was sie aber nicht als teutsche Reichsfürsten, sondern in ihrer andern Eigenschaft, als Bischöfe für Rechte haben, das sind keine Rechte der Landeshoheit. So übt ein evangelischer Reichsstand aus Landeshoheit nur eben die Rechte, die ein weltlicher, katholischer Reichsstand ausübt. Was er in der Kirchenverfassung seines Landes zu sagen hat, das ist eigentlich kein Theil der Landeshoheit, sondern der ihm von seiner Landschaft ausdrücklich oder stillschweigend eingeräumten, kirchlichen Gewalt.«

Man unterschied im Verhältnisse des Landesherrn zur Kirche zweyerley Personen desselben, und eine zwiefache Quelle seiner Berechtigungen; wie man schon im Allgemeinen das Religionswesen eines evangelischen Landes zweyen, durch ihren Umfang eben so sehr, als den ihnen zugeschriebenen Ursprung von einander gänzlich verschiedenen Gewalten unterwarf. Die eigentliche Kirchengewalt *), als deren ihr untergeordnet bleibendes Werkzeug der geistliche Stand, als deren ausdrücklich oder stillschweigend bevollmächtigte Inhaberin die Staatsregierung zu betrachten war, ordnete dieser Lehre zufolge, sämmtliche den angenommenen Zwecken der Kirche zusagenden, äußern und innern Einrichtungen derselben, und umfaßte beson-

*) *potestas ecclesiastica.*

Digitized by Google

ders ihre Gerichtsbarkeit, wie diese durch das Amtsverhältniß gewisser Personen, oder durch die Beschaffenheit sogenannter geistlicher Sachen bestimmt erschien. In der andern, jedem Regenten selbstständig, vermöge seiner Landeshoheit auch in Religionsangelegenheiten zustehenden Gewalt *), erkannte man drey Bestandtheile: das Reformationsrecht, eine dem Landesherrn gebührende Oberaufsicht, und seine Schutzherrlichkeit über die Kirche **).

Offenbar änderten alle diese Unterscheidungen und Abtheilungen in dem Wesen der Sache — nichts. Der Landesherr besaß und übte von jetzt an, als Bischof und als Landesherr, völlig dieselben Gewalten, die man ihm bis dahin, bald nur als Bischofe, bald nur als Landesherrn zugeschrieben hatte. Trieb er auf der einen Seite die Herablassung so weit, einen Theil seiner Macht als ursprüngliches Besitzthum irgend einer Kirche, und sich als deren Bevollmächtigten anzusehen, so besaß er auf der andern, in einem einzigen Theile der ihm selbstständig angehörigen Landeshoheit, in dem Reformationsrechte nemlich, eine Machtfülle, die, wenn es darauf ankam, die ganze Kirche sammt allen ihren Rechten verschlang. Uneigennützig ließ er ihr alle Gerechtsame, deren sie sich zu Gunsten seiner entäußert hatte, und nur ihr Daseyn blieb abhängig von ihm. In dem Reformationsrechte selbst, in diesem Rechte, gewisse Arten von Religionsübungen zu beschränken und zu erweitern, abzuschaffen und wiederherzustellen, zu gestatten oder zu verbiethen, wurde Nichts geändert, und

*) *Jus majestaticum circa sacra.*

**) *Jus reformandi* exercitium religionis, *inspectio secularis*, *advocatio ecclesiastica.*

Digitized by Google

konnte Nichts geändert werden, da es nicht auf Meynungen der Schule, sondern auf Satzungen des Reichs gegründet, in dem Religionsfrieden gegeben, durch den 30sten §. im 5ten Artikel des Osnabrücker-Friedensinstrumentes bestätigt, und von jeher durch die mächtigsten Stellvertreter aller Vernunftschlüsse, die Rechte der Stärkern vertheidigt war. Und so blieb denn auch fernerhin der Wahlspruch des protestantischen Kirchenrechts der nemliche, mit welchem ihrerseits die Jesuiten, in mehr als Einer Gegend, ihre blutigsten Protestantenverfolgungen zu beschönigen wußten, mit Hülfe dessen sie namentlich in Ungarn, die im Jahre 1681 auf dem Landtage zu Oedenburg den Evangelischen zugestandene freye Religionsübung, durch eine der Bewilligung hinzugefügte »die grundherrlichen Rechte« vorbehaltende Clausel vernichteten; ein Grundsatz, hinreichend unsrer hochgepriesenen Civilisation den Stab zu brechen, da er des Menschen Gottesverehrung, als haftete sie wie irgend ein Hand- oder Spanndienst auf dem Nacken des armen Staatseigenen, in eine dem jedesmaligen Grund- oder Landesherrn schuldige Sonntagsfrohne verwandelte; das Sprüchwort, oder vielmehr Schandwort: «cujus est regio, ejus est religio, wessen die Scholle, dessen der Glaube.«

Während aber diese zierlichere Darstellung des protestantischen Kirchenrechts ein solches Unmaaß religiöser Landeshoheit auf keine Weise beschränken sollte oder konnte, sahen wir in unsern Tagen die einzigen wahren Schranken derselben, die es noch gab, zu Boden stürzen. Sie fanden sich in der Verfassung des deutschen Reichs, und namentlich in jener Anordnung des Westphälischen Friedens, zufolge deren das Entscheidungsziel des Jahres 1624 den Religionszustand jedes deutschen Landes bestimmen sollte.

Digitized by Google

Wie mangelhaft uns auch die Kirchen der Calviniſten und Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten erſcheinen, wie wenig ſie den höheren Zwecken des Proteſtantismus entſprechen mögen, immer waren ſie doch unendlich ſegensreicher als der Mißbrauch den ſie verdrängt hatten, immer doch eben ſo viele über die häßlicheren Erſcheinungen des alten Prieſterthumes errungene Vortheile. Ihnen ertheilte die Reichsverfaſſung, in dem Umfange, in welchem das Jahr 1624 ſie gefunden, ein ſelbſtſtändiges und unwiderrufliches Bürgerrecht. In ihrem Bereiche war von jetzt an die Religionsveränderung irgend eines Fürſten länger nicht ein zwingendes Beyſpiel für ſeine Unterthanen. In Würtemberg und Heſſen-Caſſel blieb der Uebertritt einiger Fürſten ohne weitere Folgen für das Land. Sachſen konnte die Leitung der evangeliſchen Angelegenheiten*) behalten, obgleich ſeine Fürſten ſchon lange katholiſch waren. In dem leidigen Troſte, daß es nicht anders werden könne, lag doch auch der beſſere, daß es nicht ſchlimmer werden dürfe; und wem in der Freyheit ſeines Gewiſſens das heiligſte von allen Rechten entriſſen war, dem blieb noch das letzte von allen, die Auswanderung. Der aus jenem »türkiſchen Kirchenrechte« hervorgegangene, proteſtantiſche Kaliphat, beſaß in dem Weſtphäliſchen Friedensinſtrumente doch auch ſeinen Koran, und in den rechtsgelehrten Verſammlungen zu Regensburg und Wetzlar, ſeine, die herkömmliche Regel aufrechthaltenden Ulemas.

Dieſe Schutzwehr, die einzige die es noch gab, zerfiel. Sie zerfiel mit ihrer Grundlage, der Verfaſſung des deutſchen Reichs, und ſeitdem giebt es keine Scheidewand mehr zwiſchen

*) Das Directorium des Corpus evangelicorum zu Regensburg.

Digitized by Google

dem religiösen Majestätsrechte und seiner schrankenlosesten Ausdehnung. Was bis dahin ein Recht war, das Daseyn der einen oder andern der beyden evangelischen Kirchenformen, das ist jetzt, — wo nicht etwa spätere, zwischen den Regierungen und ihren Unterthanen abgeschlossene Verträge, die früheren, die unter den Staaten da waren, ersetzten, eine bloße Gewohnheit. Nur die Gesinnung des jedesmaligen Regenten verbürgt ihre Fortdauer; die stärkste aller Bürgschaften, die es für den Augenblick geben mag, aber nimmermehr eine bleibende, so lange die Schmeicheley den Göttern der Erde, nicht eben so leicht, als ihre Allmacht anzupreisen, auch die Unsterblichkeit zu gewähren vermag. Soviel ist gewiß; gegen die natürlichen Folgen eines der weltlichen Macht unbedingt verliehenen Reformationsrechtes, bildeten Gesetze, die als Ausnahmen desselben anerkannt wurden, die einzige wahre Schutzwehr. Das protestantische Kirchenrecht an sich enthält Nichts, was auch nur jenem scheinbaren Hindernisse gleich käme, das den Verfolgungen Ludwigs XIV. in dem Edicte von Nantes entgegenstand.

Auch sahen wir bereits eine Anzahl weltlicher und geistlicher Abgeordneter über Dinge, rücksichtlich deren ein jeder »für sich selbst vor Gott stehen, und sich mit keiner Stimmenmehrheit behelfen soll,« allgemein verpflichtende Satzungen in Vorschlag bringen, und eine »das Religionsexercitium regelnde Kirchenherrlichkeit,« beyde, das lutherische, wie das reformirte Kirchenwesen, durch ein drittes, das keins von beyden ist, beseitigen, oder, wie es hieß, vereinigen. Und sage man nicht; es geschah zum Bessern. Das Bessere ist freylich des Guten Feind, aber das Schlechtere ist es auch, und einmal der Willkühr preisgegeben, vermag das Gute sich eben so wenig des

Digitized by Google

böseren, als des besseren Feindes zu erwehren, und was Befehle schaffen konnten, das können sie auch abschaffen.

So entstand, und so entwickelte sich die politische Kirche, und in dieser Schrankenlosigkeit gelangte sie endlich zu ihrem Ziele.

Suchen wir jetzt nach einem bestimmten, eigenthümlichen Merkmale, durch das dieselbe sich in allen ihren mannigfachen Beziehungen von jeder andern unterscheidet, so entdecken wir es, ungeachtet ihrer innigsten Verbindung mit allen Kräften des weltlichen Armes — in ihrer Schwäche. Das Gezwungene und Willkührliche ihrer Begründung, der auffallende Mangel an innerem Zusammenhange ihrer Lehren, die unvortheilhafte Stellung ihrer Beherrscher, ihre ganze Wirksamkeit im Guten wie im Bösen, Alles knüpft sich, und Alles erinnert uns an ihre Hinfälligkeit.

Was erstlich den Ursprung dieses zwiefachen, theils geistlichen, theils weltlichen Kirchensupremates betrifft, so entspricht es völlig dem Wesen eines reinpolitischen Verhältnisses, daß uns derselbe zuletzt immer auf bloße Thatsachen, für die erst späterhin, und vergebens Gründe aufgesucht wurden, zurückführt. Welchen von beyden Bestandtheilen dieser Gewalt wir betrachten mögen, in jedem erkennen wir die Unmöglichkeit einer andern Herleitung seines Daseyns.

Der geistliche Theil des einem evangelischen Landesherrn zustehenden kirchenherrlichen Ansehens, derjenige, vermöge dessen ein solcher, das Amt eines »höchsten Bischofs« in seinem Lande bekleidet, ist Eins von beyden: entweder, eine bloße

Digitized by Google

Fortsetzung und Ausübung des schon in der alten Kirche vorhandenen Episcopates, oder aber eine neue und eigenthümliche Veranstaltung der protestantischen. Von einem Dritten kann, so lange die zunächst und ursprünglich irgend einer Kirche angehörigen Rechte in Frage stehen, die Rede nicht seyn.

Erkennen wir diese Gewalt für die nemliche, die in der katholischen Kirche besteht, so müssen wir auch die Unmöglichkeit ihres Ueberganges auf irgend einen evangelischen, oder überhaupt weltlichen Landesherrn anerkennen. Sie folgt aus dem innersten Wesen des Episcopats, dessen Vorrechte nur durch bischöfliche Weihen, und folglich weder von Laien, sie mögen Landstände seyn oder nicht, noch an Laien, sie mögen Landesherren seyn oder nicht, ertheilt werden können. Daher denn auch ist aller Gerichtszwang, den in früheren Zeiten katholische Prälaten über deutsche Völker, die in der Folge protestantisch wurden, auszuüben hatten, durch den Religionsfrieden sowohl, als durch den Frieden von Osnabrück und Münster, nicht etwa für aufgehoben erklärt, und noch weniger den weltlichen Obrigkeiten solcher Völker übertragen, sondern bis zur künftigen Ausgleichung der obwaltenden Religionsstreitigkeiten suspendirt, und fruchtlos war Alles was man einwenden und vorstellen mochte, um den katholischen Religionstheil zur Anwendung eines minder beunruhigenden Ausdruckes zu vermögen. Das Gleichniß von dem evangelischen Fürsten der in seinem Gebiethe auch als Kirchenoberhaupt regiert und einem Reichsprälaten, der in seinem bischöflichen Sprengel auch die Landeshoheit besitzt, ist somit nichts weiter als eben ein Gleichniß, das nur auf das Gedoppelte, nicht aber auf das Gleichartige in beyden Verhältnissen zielt, buchstäblich verstanden aber zu den ärgsten Mißverständnissen füh-

Digitized by Google

ren würde, und wohl nicht selten schon geführt haben mag. Um in protestantischen Landesherren Inhaber jenes hierarchischen Episcopates zu erblicken, müßte man die ganze Reformation für einen bloßen Aufstand gegen die rechtmäßigen Verwalter desselben, und unsre Fürsten für Besitzer einer Macht erklären wollen, zu der sie auf dem ordnungsmäßigen Wege niemals gelangen konnten.

Soll hingegen dieser bischöfliche Theil der Kirchenherrlichkeit als eine neue und eigenthümliche Veranstaltung der protestantischen Kirche angesehen werden, so ist offenbar sein Daseyn völlig so unvereinbar mit dem Wesen dieser letzten, als unter der früheren Voraussetzung mit dem der Hierarchie. Die Kirche, im Sinne des Protestantismus ist eine, zufolge derselben christlichen und freyen Religionsüberzeugung entstandene Gesellschaft mehrerer sich zu dem nemlichen Gottesdienste vereinigender Menschen. Ihr ganzes Daseyn beruht auf einer Thatsache, die, von keiner irdischen Gewalt abhängig, aus dem Gewissen hervorgeht und nur vor dem Richterstuhle des Gewissens zu verantworten ist, beruht auf Ueberzeugung, auf Glauben; und jede ihrer äußern Erscheinungen hat offenbar nur insofern einigen Werth, und ist nur insofern ein Mittel zu ihrem Zwecke, Befriedigung des religiösen Bedürfnisses, als auch ihr die nemliche, schlechterdings freye Ueberzeugung zum Grunde liegt. Freyheit ist somit vor allem das wesentlichste Kennzeichen und Recht, nicht allein der protestantischen Kirche überhaupt, sondern auch jedes einzelnen ihrer Mitglieder; Freyheit in allem, was Glaubenslehre und Gottesverehrung betrifft. In diesem ganzen Gebiethe, dem einzigen das die Kirche als das ihrige in Anspruch nehmen darf, dem einzigen, in dem die Religion dem Widerspruche gegen alle ir-

Digitized by Google

dische Autorität nicht bloß zum Vorwande, sondern zur Rechtfertigung dient, gehört ein liberum Veto zu den unveräußerlichen Bürgerrechten des Protestanten; ein Veto, nicht, wie jene Bedingung der Adelsfreyheit, indem es die Beschlüsse der Mehrzahl den Launen des Einzelnen preis giebt, auch eine Quelle der Zwietracht, sondern, indem es die Ueberzeugung des Einzelnen gegen den Andrang einer Mehrzahl schützt, als die edlere Bürgschaft unserer Gewissensfreyheit, auch die des Friedens.

Ein ähnlicher Grundsatz zerstört vielleicht was man früher die Kirche zu nennen pflegte, und was nur zu Viele gern immer so nennen möchten, jene sichtbare, und sichtbar in das bürgerliche Leben eingreifende Gesellschaft, mit ihren Einrichtungen die Nachahmerin, mit ihren Zwecken die Nebenbuhlerin des Staates; jeder andre indessen zerstört noch gewisser die Religion.

Wie eine protestantische Kirche, von diesem Grundsatze ausgehend, in dem ihr eigenthümlichen Wirkungskreise als gesetzgebende Gewalt aufzutreten vermöchte, ist schlechterdings nicht zu begreifen; es wäre denn, man wollte die bloße Thatsache der Uebereinstimmung einer gewissen Anzahl Personen in denselben Lehrmeynungen und Andachtsübungen, eine Thatsache, die den freyen Willen ihrer Urheber vielmehr beurkundet als beschränkt, und in der vielmehr der Entstehungsgrund als die Machtäußerung einer Kirche zu finden ist, für ein Kirchengesetz ansehen. Eben so wenig läßt sich verstehen, wie eine protestantische Kirche, bey jener wesentlichen Bedingung ihres Daseyns, Freyheit für sich und jedes ihrer Mitglieder, Gewalten, die sie selber nicht besitzt auf Andre übertragen soll. Die nemlichen Gründe, durch welche protestantische Kirchen-

Digitized by Google

rechtslehrer dargethan haben, daß ein rechtlicher Zwang in Glaubenssachen, und in allem was unmittelbar mit ihnen zusammenhängt, sich schon darum nicht vertheidigen lasse, weil schlechterdings nicht zu begreifen ist, von wem, und wie er überhaupt in einer, zu jeder Zeit nothwendig nur aus freywilligen Mitgliedern bestehenden Kirche ausgeübt werden könne, die nemlichen Gründe sprechen eben so überzeugend wider die Möglichkeit jeder Uebertragung einer ähnlichen Zwangsgerechtigkeit an Andre. Sich auf die allerdings zahlreichen Beyspiele von landschaftlichen Bewilligungen und Verträgen beziehen wollen, hieße die Schwierigkeit entfernen, aber nicht beseitigen. Immer bliebe noch zu fragen und zu beantworten übrig, wie die Landstände zu dem von ihnen veräußerten Rechte kamen, und wie die Kirche selbst?

Stillschweigende Bewilligungen würden in jedem Falle den besten Rechtsgrund abgeben, erforderte nicht unglücklicherweise ihre Prüfung, neben der unbestrittenen Freyheit sich die Rechte des Stärkeren gefallen zu lassen, die seltnere, sich ihrer zu erwehren.

Soviel scheint ausgemacht, aus einer von Seiten der Kirche bewerkstelligten Uebertragung, läßt sich der im eigentlichen Sinne des Wortes geistliche Theil der landesherrlichen Kirchenhoheit schwerlich erklären. Die katholische Kirche, die ähnliche Rechte in Anspruch nimmt, hat sie niemals abtreten wollen; ihre Nachfolgerin, die protestantische hat sie niemals abzutreten gehabt.

Nicht geringere Schwierigkeiten vereitlen die Hoffnung, jene andern unabhängigen und selbstständigen Majestätsrechte der Kirchenherrlichkeit, und namentlich das Reformationsrecht, aus dem Wesen der Landeshoheit, sey es nun im Sinne der

Digitized by Google

deutschen Reichsverfassung oder in dem eines allgemeineren Staatsrechtes zu erklären, und es durch Beyspiele nicht protestantischer, deutscher oder fremder Obrigkeiten zu rechtfertigen.

Nie und Nirgends, außer vom Zeitalter des Religionsfriedens an und unter Protestanten hat man den weltlichen Herrschern, über die Religion auch ihrer eignen Glaubensgenossen eine so unverhüllte, und wie es bis zu dem im Westphälischen Frieden festgesetzten Entscheidungsziele der Fall war, so schrankenlose Machtfülle zuerkannt. Unter den Heiden sogar erblikken wir den weltlichen Herrscher doch nur in sofern im Besitze derselben, als in seiner Person mit der fürstlichen eine hoheprieſterliche Würde zusammentraf, und wo diese verschiedenen Würden getrennt blieben, da blieben es auch die Gewalten. Sogar dem Despotismus der Asiaten war die Gränzlinie heilig, die beyde von einander scheidet. Nur dem Nachfolger des Propheten steht kein Dairi oder kein Dalai Lama zur Seite, und wo immer, wie früher in Japan, und zu den Zeiten Gregors VII. in Europa diese Gränzlinie zwischen ihnen vernichtet wurde, da geschah es, wie billig, zu Gunsten der höheren von beyden, zu Gunsten der geistlichen Gewalt.

Vergebens würde man sich darauf stützen wollen, daß die Friedensschlüsse die das Reformationsrecht evangelischer Obrigkeiten voraussetzen, den katholischen die nemliche Machtfülle zuerkennen, und folglich diese als ein Bestandtheil der Europäischen Landeshoheit im Allgemeinen, oder wenigstens der deutschen zu betrachten sey. Es ist wahr, im 5ten Artikel und 39ten §. des Osnabrücker-Friedensinstrumentes, wird namentlich der Kayser als Besitzer dieses »ihm wie andern Königen und Fürsten zustehenden, die Religionsübungen umfassenden« Reformationsrechtes genannt; wie ganz anders aber

Digitized by Google

es damit in Beziehung auf nichtevangelische Obrigkeiten gemeynt war, ergiebt sich schon aus den damaligen Unterhandlungen und noch deutlicher aus deren Folgen. Mehrere katholische Fürsten, besonders geistliche und die unter jesuitischem Einflusse stehenden, widersetzten sich der Aufstellung eines mit ihren Religionsgrundsätzen so durchaus unverträglichen Laienrechtes, und nur mit Mühe gelang es den kayserlichen Gesandten, ihnen begreiflich zu machen, wie wichtig und vortheilhaft als Angriffsmittel gegen die neue Religion, wie gleichgültig und gefahrlos rücksichtlich der alten eine solche Friedensbedingung sey. In der That war das Reformationsrecht von nun an in den Händen aller katholischen Obrigkeiten die furchtbarste Waffe gegen den Protestantismus, und eben diejenige, wider deren Gebrauch sich nach den eignen Grundsätzen des protestantischen Kirchenrechtes am wenigsten etwas einwenden ließ, während es in dem Verhältnisse dieser Obrigkeiten zu ihrer eignen Kirche nichts veränderte und nichts verändern konnte. »Wessen die Scholle, dessen der Glaube« hieß es in Ingolstadt so gut als in Göttingen. Gab man sich auf der einen Seite die redliche aber undankbare Mühe, diesen schmählichen Wahlspruch mit den Rechten des Gewissens in einigen Einklang zu bringen, so benutzte man ihn auf der andern, sie gewaltsam zu erdrücken, und was vor Gott und Menschen die verabscheuungswürdigste Seelenfolter war, mußten sich die Protestanten, im Bewußtseyn der eignen Schuld, als Ausübung eines harten, aber anerkannten Herrenrechtes gefallen lassen. Das eigentliche die Religionsübung angehende Reformationsrecht verblieb unter den Katholiken der Kirche selbst und ihrem Oberhaupte. Wie sehr die neue Lehre von Majestätsrechten über die Religion sich auch den katholischen Höfen empfahl,

Digitized by Google

und wie sehr die immer zahlreicher werdenden Beyspiele von einer landesherrlichen Aufsicht über das Kirchenwesen im Allgemeinen und insbesondere den gesetzgeberischen Wirkungskreis des Kirchenoberhauptes ihren wachsenden Einfluß beurkundeten, es waren doch nur die geringeren Bestandtheile dieser Majestätsrechte, die man in solchen Fällen in Anspruch oder zum Vorwande nahm; eine sehr bescheidene, aber dennoch von Seiten der geistlichen Macht nichts weniger als zugestandene Aufsicht, und jene schon seit längerer Zeit bekannte Schutzherrlichkeit, ein Ehrenamt und eine Obliegenheit vielmehr als eine Gewalt. Nicht ein Reformationsrecht, wie es die evangelischen Kirchenrechtslehrer verstanden, ein bloßes Verfolgungsrecht gehörte noch außerdem zu den allgemeinanerkannten Vorzügen der Europäischen Landeshoheit.

Und so führen uns denn alle Betrachtungen über den Ursprung der weltlichen Religionsherrschaft, auf eine reine Thatsache, und auf ihr nacktes Daseyn, wie es in einigen Staatsverträgen festgestellt war, und auch ohne dieselben ganz füglich hätte bestehen mögen, zurück.

Es giebt indessen einen Theil dieser Gewalt, an dem sich der Mangel eines höheren Rechtsgrundes nicht so gleichgültig bemerken, und nicht so füglich entbehren läßt als an jedem andern. Die Gerichtsbarkeit über geistliche Personen und sogenannte geistliche Sachen in den Händen der weltlichen Macht, ist, wie wir auch ohne Rücksicht auf die Natur der Dinge schon aus der Geschichte wissen, eines der wichtigsten Erfordernisse zum ungestörten Daseyn der bürgerlichen Gesellschaft. Ein solches Recht als zunächst und eigenthümlich der Kirche angehörig betrachten wollen, hieße die eben so unentbehrliche Befugniß zur Ausübung desselben von Seiten der

Digitized by Google

Staatsgewalt für immer zweifelhaft machen, da die katholische Kirche zu keiner Zeit es abzutreten Willens, die protestantische es wie jedes andre Zwangsrecht niemals abzutreten oder auszuüben im Stande war.

Glücklicherweise folgt aber daraus, daß irgend ein schlechterdings nothwendiger Bestandtheil der Staatsgewalt ihr schwerlich durch Uebertragungen von Seiten der Kirche zu Theil werden konnte, nicht etwa daß er folglich noch immer für ein Besitzthum der letztern zu halten ist, sondern vielmehr daß er billig niemals dafür zu halten war, und es ist einer der Vorzüge des Christenthumes, nicht so weit in das entferntere Dunkel der Vorwelt hinaufzureichen, daß nicht, was in einem solchen Falle aus Gründen vorausgesetzt werden darf, auch durch Thatsachen bewiesen werden könnte. Von dieser Gerichtsbarkeit namentlich ist es geschichtlich außer Zweifel, daß, was im Anfange nur ein schiedsrichterliches, in einzelnen Fällen ihnen freywillig zugestandenes Ansehen der Geistlichen, das hieß der Kirche war, erst späterhin durch Constantins Politik und seiner Nachfolger Schwäche in eine Zwangsgerechtigkeit ausartete.

Der Grundsatz, vermöge dessen Thomasius alle Rechte der Landeshoheit aus dem Wesen derselben herzuleiten suchte, war bey weitem natürlicher, als diese Lehre von der zwiefachen Quelle der Staatsgewalt in geistlichen Dingen. Man fand in dem Wesen der Landeshoheit unendlich viel mehr als sie zu haben braucht und folglich haben darf, aber auf der andern Seite gab es dann auch für Alles, was ihr zum Wohle der Gesellschaft in der That unentbehrlich ist, einen genügenden Grund, und man vermied jene seltsame Theilung der Gewalten, zufolge deren, was dem Staate weder nützt noch gebührt, und wenn von einer, doch nur der geistlichen Macht mit eini-

Digitized by Google

gem Scheine Rechtens in Anspruch zu nehmen ist, ein religiöses Reformationsrecht, ihm allein und unmittelbar gehören soll, während er in Ansehung dessen, was er zum Wohle der Gesellschaft nicht entbehren kann, in Ansehung seiner Gerichtsbarkeit, an die Kirche und auf einen Umweg verwiesen wird, auf dem so wenig die protestantische als die katholische Landesregierung sie anders als durch eigenmächtige Besitznahme zu erlangen im Stande sind.

Nicht weniger zweifelhaft als das Verhältniß dieser kirchlichen Majestätsrechte zu ihren angeblichen Quellen, ist ferner das zwischen ihnen und allen wesentlicheren Grundsätzen des Protestantismus. Ihr innerer Zusammenhang ist eben so großen Schwierigkeiten unterworfen als ihre Herleitung, und mit Recht hat man sie ein türkisches, und gleichviel wie sonst, nur nicht ein protestantisches Kirchenrecht nennen mögen, da ihre Ausübung in dem Umfange in welchem sie gelehrt werden, sich von jeder, nur nicht einer wahrhaft protestantischen Autorität begreifen läßt. Ein dunkles Gefühl dieser Wahrheit verfolgte, scheint es, von jeher, unsre bessern Lehrer, denn keine Ansprüche versicherten sie höher zu achten und unverletzlicher aufrecht zu erhalten als die des Gewissens, und bey keinen gaben sie sich größere Mühe, sie mit ihren übrigen Grundsätzen in Einklang zu bringen, als bey diesen. Mit welchem Rechte oder Glücke, zeigen die Gründe und Hülfsmittel, deren sie sich, um ihre Behauptungen zu rechtfertigen, oder ihre Zwecke zu erreichen, bedienen mußten.

Das erste und hauptsächlichste unter diesen Hülfsmitteln ist eine Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Religion.*) Zu den Gegenständen der inneren Religion, zu den

*) *Sacra interna* und *sacra externa.*

Digitized by Google

eigentlichen Gewissenssachen rechnete man Alles was die innere Gottesverehrung jedes Einzelnen angeht, und was in der äußeren schlechterdings von ihr abhängig erscheint; Glaubenssachen, und was im äußeren Gottesdienste unmittelbar und nothwendig auf ihnen beruht. Aeußere Religion hieß Alles, was im äußeren Gottesdienste nicht unmittelbar und nothwendig mit dem Glauben zusammenhängt.

Im ganzen Gebiethe der innern Religion lehrte man weiter, herrsche das Gewissen frey und unumschränkt, in dem der äußern, eben so frey und unumschränkt die landesherrliche, und in einem derselben untergeordneten Verhältnisse, die eigentliche Kirchengewalt.

Offenbar indessen war die vorausgesetzte Gränzlinie zwischen innerer und äußerer Religion in der Sache selbst nirgends vorhanden, und wurde jene andre, die man in seiner Einbildung abgesteckt hatte, in der Wirklichkeit niemals geachtet.

Und in der That, wie wär' es möglich, unmittelbar von religiösen Ueberzeugungen abhängige, und folglich, als zur innern Religion, gehörig, über allen Zwang erhabene gottesdienstliche Handlungen, von andern, die, obgleich auch gottesdienstlich, doch nicht nothwendig auf religiösen Ueberzeugungen beruhen und folglich der irdischen Gesetzgebung unterworfen seyn sollen, zu unterscheiden? Wo die Gränze finden, zwischen den verschiedenen Dingen, aus welchen der Mensch sich ein Gewissen machen kann oder nicht? Und wenn man sie nicht finden konnte, wo sie ziehen und wie sie ziehen ohne Willkühr? Es war offenbar unmöglich, Alles was religiöse Ueberzeugungen und ihre unmittelbaren Folgen in der äußeren Gottesverehrung angeht, ausschließlich dem Reiche des Gewissens zuzutheilen, ohne zu gleicher Zeit jede andre Macht aus dem ganzen, gleichviel ob äußern oder innern Gebiethe der Religion

Digitized by Google

zu entfernen. Es war eben so unmöglich, über gottesdienstliche Handlungen, die nur als Folgen und Aeußerungen unsrer Ueberzeugung religiöse Bedeutung und sonst gar keinen Werth haben, ein irdisches Regierungsrecht festzusetzen, ohne in die Rechte des Gewissens einzugreifen. Auch fand sich in jener hochgepriesenen Schutzwehr der Gewissensfreyheit am Ende nur ein armseliges Wortspiel. Der Lehre zufolge hätte man überall auf Gegenstände der innern Religion zu treffen gemeynt; in der Anwendung gehörte mit Ausnahme des Gedankens, des nur gedachten versteht sich, alles zur äußern Religion.

Giebt es irgend gottesdienstliche Handlungen, die mit unsrer innigsten Ueberzeugung im engsten und nothwendigsten Zusammenhange stehen; geistliche Gaben, deren ganzer Werth, einer dem Protestantismus wesentlich eignen Lehre gemäß, einzig und allein auf der Gesinnung, und zwar nicht wie in der katholischen Kirche, auf der Gesinnung des administrirenden Geistlichen, sondern des ihrer theilhaftig werdenden Laien beruht; Glaubens- und Gewissenssachen, wenn überhaupt von solchen die Rede seyn kann, so sind es die Sacramente. Dennoch, wo findet sich die protestantische Kirchenordnung, die nicht auch in Ansehung ihrer einen mehr oder minder strengen Kirchenzwang einführte? Sie müssen gefeyert werden; — sie müssen auf die einmal vorgeschriebene, sie dürfen auf keine andre Weise gefeyert werden. In Ansehung der Taufe ist nirgends von dem freyen Willen der Eltern des Täuflings und noch weniger von dem des letztern die Rede. Die erste Feyer des Abendmahls ist überall unerläßliche Bedingung unsrer Fähigkeit in irgend ein reinmenschliches oder bürgerliches Lebensverhältniß einzutreten. Die Wiederholung derselben empfehlen dem lässigen Gottestischgenossen, Anzeigen an höhere geist-

Digitized by Google

liche Behörden, und Besorgnisse vor einer gewissen bürgerlichen Unrichtigkeit, und ihren, sich bey Zeugnissen, Eidesleistungen und andern Gelegenheiten, äußernden Folgen; Beweggründe, die mit Allem in der Welt eher als mit unsrer freyen Ueberzeugung etwas gemein haben. Die Religion des Protestanten wurde zu einem Ceremonialgesetze, weniger lästig und weniger nachtheilig, aber auch bey weitem weniger folgerichtig als das der Katholiken; zu einem Ceremonialgesetze, dessen von der Landes- und Kirchenhoheit angestellte oder bevorrechtete Diener ihn bey seinem Eintritte ins Leben empfangen, und ihm bey jedem wichtigeren Schritte auf seiner Laufbahn und bis zum Grabe als unentbehrliche Begleiter zur Seite stehen, wie gern er sie auch entbehren möchte, oder sich ihre Dienste von andern, mit einer ähnlichen Banngerechtigkeit nicht versehenen Personen leisten zu lassen geneigt wäre. »Ihm steht es frey, wendet man ein, der Gemeinschaft mit seiner Kirche zu entsagen.« Allerdings, aber schwerlich ohne sich irgend einer andern Kirchengemeinschaft anzuschließen, die, wenn sie nicht schon um den Preis einer langen Verfolgung den Frieden erkaufte, sich wie alle übrigen, und als handelte sich's um eine neue Studentenlandsmannschaft, um die Rechte des Daseyns durch ihre Vorgängerinnen durchschlagen muß. Und wenn ihm diese Freyheit gebührt, warum ihr vorgreifen; warum ihn verpflichten, bevor er von seinem Rechte Gebrauch machen kann; warum nur als Abfall ihm gestatten, was ihm als Wahl freystehen soll? Und ist endlich die Trennung von irgend einer Kirchengemeinschaft in der That so leicht und folgenlos, als man, um sich seiner Achtung vor der Gewissensfreyheit rühmen zu können, gern behaupten möchte? Auch in protestantischen Ländern, haben selten mehr als zwey, höch-

Digitized by Google

Kens drey Kirchengilden das Bürgerrecht, und wer nicht einer von ihnen angehört, wird freylich für's erste noch nicht verbrannt, aber er muß, um sich irgend einer äußern Religionsübung, die vermöge des Bündnisses zwischen dem Staate und seiner Nebenbuhlerin der Kirche, zur Bedingung des Bürgerrechts gemacht wurde, zu entziehen, auf den größten Theil dieses letztern Verzicht leisten. Das Gewissen auf die Folter zu spannen und die einzige Quelle jeder ächteren Religiosität zu verunreinigen, bedarf es nicht eben gleich der Feuerbrände der Inquisition.

Täuschen wir uns nicht! Es mag dem Gleichgültigen, vorausgesetzt, ihm gewährten Vermögen und Bildung das Vorrecht, so gleichgültig zu scheinen als er ist, wenn er die unvermeidlichsten Gebräuche der Volksreligion des guten Beyspiels wegen mitmacht, sich allen übrigen zu entziehen freystehen; dem Gewissenhaften, an dessen Gottesverehrung weder Gedankenlosigkeit noch Politik einigen Antheil haben, fiel ein härteres Loos. Um seine innere Religion wider den Zwang der äußern sicherzustellen, muß er auf die beglückendsten und natürlichsten Lebensverhältnisse, die einmal dem Gebiethe dieser äußern Religion zugetheilt wurden, Verzicht leisten. Er muß, ein Fall, der häufiger eintreten dürfte, als man glaubt, ein Einsamer in der Gesellschaft, ein Fremder im Vaterlande dazustehen sich entschließen; er muß von seinen Mitgeschöpfen sich losreißen, um einig zu bleiben mit sich selbst.

Ein zweyter Lehrsatz, der, hatte man einmal den Umfang der Gewissensrechte durch Unterscheidungen zwischen den Gegenständen unsrer innern und äußern Religion, so deutlich und unverletzlich, als wir eben sahen, bezeichnet, jeden Zwang

Digitized by Google

in Ansehung der letztern rechtfertigen sollte, war der von ihrer Gleichgültigkeit.

Gleichgültig oder zufällig nannte man alle diejenigen Stücke der äußern Gottesverehrung, die, weil sie nicht unmittelbar und nothwendig auf Glaubens- oder Gewissenspflicht beruhen, zufolge der angenommenen Unterscheidung auch Nichts mit unsrer innern Religion gemein haben.

Von solchen Dingen lehrten die Reformatoren, ihrer mehrere als nützlich, alle als der Veränderung unterworfen, keine als nothwendig zu betrachten. „Der Apostel Meynung, heißt es im Augsburgischen Glaubensbekenntnisse, ist nicht gewesen, Feyertage einzusetzen, sondern Glauben und Liebe zu lehren.“ „Bischöfe und Pfarrer, heißt es ferner, mögen Ordnung machen, nicht daß es Gottesdienst sey oder Vergebung der Sünden verdienen, sondern um äußerer Zucht willen, daß es ordentlich und friedlich in Kirchen zugehe;“ und endlich: Von Kirchenordnung von Menschen gemacht, wird gelehrt, diejenigen halten, so ohne Sünde mögen gehalten werden und zu Frieden und guter Ordnung dienen; doch geschieht Unterricht dabey, daß man die Gewissen nicht beschweren solle, als sey solch Ding nöthig zur Seligkeit.“

Nicht jede Kirchenordnung, weil sie von Menschen gemacht war, sondern diejenige nur, die ohne Sünde könne gehalten werden, empfahl diese Lehre. In den gottesdienstlichen Versammlungen ihrer Gemeinde sollten Bischöfe und Pfarrer Ordnung machen, aber einen Gottesdienst anordnen sollten sie nicht. Jeder sollte bey der Feyer des öffentlichen Gottesdienstes die angenommene Ordnung zu beobachten, und sich friedlich und anständig zu benehmen verpflichtet seyn, aber

Digitized by Google

keinem irgend eine Art von äußerer Gottesverehrung aufgedrungen werden. Ein andrer Sinn, man müßte denn, »was ohne Sünde zu halten ist,« und was mit unsrer Ueberzeugungstreue besteht, oder »das Gewissen unbeschwert lassen,« und, in religiösen Dingen keinen Zwang ausüben, für zweyerley halten wollen, dürfte schwerlich in den Bestimmungen des Glaubensbekenntnisses, eine deutlichere, der Natur der Sache angemessenere Gränzlinie zwischen den Gebiethen des Gewissens und jeder äußern Gesetzgebung, schwerlich irgendwo zu finden seyn.

Mit einem Worte; die Reformatoren schlossen: diese Dinge sind nicht nöthig zur Seligkeit, und folglich sollen wir sie keinesweges dem Gewissen aufdringen. Umgekehrt schlossen ihre Nachfolger: diese Dinge sind gleichgültig, und folglich mögen wir sie befehlen.

Die Bestandlosigkeit einer Schlußfolge, wie diese zweyte, liegt so deutlich am Tage, daß es fast unmöglich ist, nach etwas zur Erläuterung der Sache hinzuzufügen, ohne sie zu verdunkeln. »Diese Dinge, so konnten diejenigen, welchen man sie anbefahl, zu den Gesetzgebern sprechen, sind Euch gleichgültig; es giebt folglich keinen Grund für Euch, sie zu befehlen. Uns hingegen sind sie nicht gleichgültig. Sie streiten mit unsrer Ueberzeugung. Für uns also giebt es einen, sie uns nicht befehlen zu lassen. Von welcher Seite Ihr die Sache betrachten mögt, auf keiner giebt es einen vernünftigen Grund zur Ausübung des Zwanges, auf jeder einen sehr zureichenden, sich desselben zu enthalten oder zu erwehren.«

Ganz anders mußte die Schlußfolge der Gesetzgeber lauten, die freylich nur selten verlautbart wurde. »Diese Dinge sind u n s gleichgültig, mußten sie zu ihren Gegnern sprechen, —

Digitized by Google

sie sollten es darum auch Euch seyn. Ohne unserm Gewissen zu nahe zu treten, dürfen wir über dieselben verfügen; darum dürft Ihr, ohne dem Eurigen zu nahe zu treten, Euch unsern Anordnungen unterwerfen. Ihr habt keinen vernünftigen Grund, Euch unsern Befehlen zu widersetzen, und wir haben folglich ein gutes Recht sie Euch zu geben.«

»Diese Dinge sind uns nicht gleichgültig,« hieß es auf der einen Seite. »Sie sollten es Euch seyn,« hieß es auf der andern. »Unser Gewissen erlaubt es nicht,« versicherten die Bedrängten. »Nur Euren Gehorsam nehmen wir in Anspruch,« erwiederten die Dränger.« »Ihr habt keinen Grund zu befehlen,« behaupteten Jene. »Ihr habt keinen, Euch unsern Befehlen zu widersetzen,« gab man ihnen zur Antwort. Eine bloße Thatsache, schien es, machte den eigentlichen Streitpunct aus, aber, sich auch nur über diesen zu vereinigen, war schlechterdings unmöglich, so lange, was die eine Parthey als Thatsache bestritt, von der andern sofort als Recht behauptet wurde.

Noch ärgerlicher indessen als diese Verwirrung würden hier die Folgen der Einigkeit seyn. Wem, fragt sich's, wäre denn wohl eigentlich mit solchen Stücken der Gottesverehrung gedient, an welchen keinem von Allen, die an dieser letzten Theil nehmen, etwas liegt? Nur noch auf Ein Wesen, außer dem Menschen, der sie beobachtet, stehen gottesdienstliche Gebräuche in einiger Beziehung, — auf das höchste; und war unsre Gesetzgebung über diese Gegenstände nicht eine durchaus gedankenlose Spielerey, so entgehen wir dem Vorwurfe des Gewissenszwanges, nur um in einen wo möglich noch größeren Unsinn zu verfallen. Es bleibt nichts übrig, als anzunehmen; die Gottheit selbst könne Gefallen haben an einem

Digitized by Google

Cultus, den ihr Geschöpf einsichtsvoll genug war, für so bedeutungslos zu halten, als er ist.

Sie würde die Unverschämtheit eines Jesuiten außer Fassung bringen, diese Voraussetzung, und sie soll auch nur dastehen, um zu beweisen, daß die behauptete Gleichgültigkeit gewisser gottesdienstlichen Formen, eben so wenig als der angebliche Unterschied zwischen den Bestandtheilen einer innern oder äußern Religion, etwas mehr als unsre Einbildungen zum Gegenstande hat. Gleichgültig ist nie, was auf die Religion in irgend einer Beziehung steht, und über den jedesmaligen, religiösen Werth jener Formen, entscheidet für jeden Einzelnen seine jedesmalige Ueberzeugung. Was für schädlich angesehen wird, ist immer auch unerlaubt, was für nützlich, eben daher auch nothwendig. Das eine ist Sünde, das andre Pflicht. Ein ganz andrer, von ihrem religiösen Werthe oder Unwerthe durchaus unabhängiger Nutzen wurde, gleichviel mit welchem Rechte, gewissen Formen zugeschrieben, und eben dieser war eigentlich, weil ihm die religiöse Bedeutung derselben völlig fremd ist, mit Recht als gleichgültig zu betrachten; ihr polizeilicher, und wo man endlich die Religion selbst, nur für einen zweyten geheimeren Theil der »Zwangsmoral für die säuische Menge« *) zu halten begann, auch ihr politischer Zweck. Der allerdings ist gleichgültig in religiöser Hinsicht, nicht aber diese oder jene gottesdienstliche Form an sich, die nothwendig gut oder schlecht ist, je nachdem das Gewissen sie billigt oder verwirft.

Beydes, die religiöse Bedeutung der Form, und ihren polizeylich-nützlichen Zweck unterschieden die Verfasser des

*) So definirte Burke die Polizey.

Digitized by Google

Augsburgischen Glaubensbekenntnisses in ihrer Lehre sehr genau. Ob sie es auch in ihren Handlungen thaten, darauf kommt hier nichts an, da das Gegentheil nur gegen sie selbst etwas beweisen würde. Sie glaubten einmal, daß gewisse bestimmte, gottesdienstliche Formen, wie sie in den einzelnen Kirchen ihnen unentbehrlich schienen, als allgemeingültige, auch in der Kirche überhaupt, Frieden und gute Ordnung zu befördern, geeignet seyen. Sie lehrten also, dieselben halten; sie empfahlen sie dieses Nutzens wegen. Aber eingedenk jener unverletzlicheren Rechte des Gewissens, auf deren Ansehen die Rechtfertigung ihres ganzen Reformationswerkes beruhte, lehrten sie nur diejenige Kirchenordnung halten, die ohne Sünde zu halten sey, und wollten sie der für nützlich erkannten wohl durch die Ueberzeugung, aber nimmermehr auf Kosten derselben Eingang verschaffen.

Zu einer Zeit, in der ohnehin die neuen Kircheneinrichtungen fast überall aus der zusammentreffenden Ueberzeugung der Obrigkeiten und Unterthanen hervorgegangen waren, hatten ähnliche Lehren freylich ein geringeres Verdienst. Später, als es bey zunehmender Meynungsverschiedenheit, immer unmöglicher ward, auf dem Wege der Ueberzeugung zu der gewünschten Einförmigkeit zu gelangen, wurden sie denn auch desto seltner. Nur als Befehlende und Gehorchende schienen Obrigkeiten und Unterthanen, oder diese letzten unter sich, auch in religiösen Dingen zusammentreffen zu können. Einförmigkeit indessen wünschte man wie bisher, und aus denselben Gründen. Der Zweck blieb der nemliche, aber ihm entsprach nicht länger das bisherige Mittel. Auf die Nützlichkeit gewisser Formen hatte man bestehen können, so lange man sie anrieth; aber ihr bloßer polizeylicher Nutzen reichte nicht

Digitized by Google

hin, sie einer widersprechenden Ueberzeugung gegenüber zu erzwingen. Um dem Gewissen jenen ersten Rang, den es neben jeder andern Macht behauptet, nicht einräumen zu dürfen, mußte man ihm in diesen Angelegenheiten gar keinen Platz zugestehen. Was ihm untergeordnet war, mußte man als demselben fremd betrachten; was gleichgültig ist in Vergleichung mit der Religion, als gleichgültig in der Religion; und so entstand jene wunderliche Lehre von einer gleichgültigen äußeren Gottesverehrung, toll genug, um den gesunden Menschenverstand zu empören, aber doch gut genug, um den irdischen Religionsgesetzgeber zu rechtfertigen, und eine der Grundsäulen des politischen Kirchenthums.

Für wie unerschütterlich man sie aber auch ansehen mag, soviel ist klar, es hatte, nur zu diesem Ziele zu gelangen, keiner so großen Umwege, keines Zurückführens aller ächten Religiosität auf den bloßen Glauben, keines Reformirens und keines Protestirens bedurft. Folgerichtiger hatten diejenigen, die in dem äußern Gottesdienste an sich, die in dem bloßen Machwerke, (dem opus operatum) desselben, eine, in gewissen Fällen durch die Gesinnung des Priesters bestimmte, aber in allen auch ohne Rücksicht auf die des Laien, man könnte sagen magisch-wirkende Kraft erkannten, auf die Nothwendigkeit seiner Ausübung, unabhängig von den Ueberzeugungen, dessen, der ihn verrichtete, geschlossen. Eine geheimnißvolle Kraft wie diese, ist hier noch immer ein besserer Grund, als die unverhülltere des Befehls. Bey weitem zweckmäßiger und kürzer verfuhren auch jene älteren protestantischen Rechtslehrer, die alle dem Landesherrn angehörige Kirchengewalt, aus der mit seiner weltlichen Macht vereinigten bischöflichen Würde

Digitized by Google

herleiteten. »Wesentlich« nannten sie Alles, woraus ihnen die Religion ihrer Natur gemäß, oder den Gebothen Gottes zufolge zu bestehen, und, was ihnen außerdem als Hülfsmittel derselben unentbehrlich schien. »Unwesentlich« was immer Gott selbst, in beyder Hinsicht, wie es hieß, »dem frommen Dafürhalten« der Menschen überlassen hatte. Der von Gott verordnet war, das irdische Gesetz zu geben, schien wie billig auch der nächste, das göttliche auszulegen. Wesentlich oder unwesentlich, befohlen wurde auf diese Weise immer, und immer war es Gott selbst, von dem unmittelbar oder mittelbar die Befehle ausgingen.

Mit allen Unterscheidungen und Erklärungen war endlich nicht einmal das gegen den äußern Zwang gesichert, was doch nach dem einstimmigen Zeugnisse der Schule, zunächst und ganz eigentlich einen Bestandtheil der innern Religion ausmachen sollte, die Ueberzeugung, die Jeder in Betreff der verschiedenen Glaubenslehren hegt. Man konnte sich nicht verheimlichen, daß Ueberzeugungen, wie körperlos immer, doch gar nicht so wesenlose Dinge seyen, als man gewünscht hätte. Man sah ein, daß es vergeblich sey, den Wirkungen entgegenzuarbeiten, so lang' deren Quelle geöffnet blieb, und daß man, um die Folgen der Meynung im Kreise der Erscheinungen zu verhindern, die Meynung selbst aus ihm verbannen müsse. Dergleichen zu thun, hielt man für möglich und rathsam, und eine neue Unterscheidung sollte helfen. Man unterschied nemlich zwischen Glaubensfreyheit und Lehr- oder Bekenntnißfreyheit. Man befahl nicht, was geglaubt werden sollte, man bestimmte nur, was gelehrt werden durfte oder nicht. Glauben mochte Jeder, was er in seinem Gewissen

Digitized by Google

für wahr und recht erkannte, aber es dann auch zu lehren, es zu bekennen, war nicht erlaubt *).

Ehe diese Verfeinerungen des Kirchenrechts erfunden waren, beabsichtigte man denselben Zweck; aber man wußte nicht allein, was man wollte, man gestand es auch, und in dieser Hinsicht ebenfalls ging man kürzer und ehrlicher zu Werke. Die Carpzove in Leipzig und andre Gleichgesinnte vertheidigten ausdrücklich die Befugniß zu einem richterlichen Entscheiden, zu einem obrigkeitlichen Zwange in Glaubenssachen als eine den Protestanten gemeine Lehre. Dann aber ehrten sie auch das Gewissen, und in ihrer Art wenigstens eben so sehr, als von Seiten der Neueren durch die Unterscheidung zwischen Glaubens- und Lehrfreyheit geschah. Nicht nur ließen sie ihm seinen stillen, innern Widerspruch, dem schwerlich beyzukommen war, hingehen, sie rechtfertigten sogar seinen offnen und ausgesprochnen Ungehorsam. So bemerkt unter Andern Adrian Houtuyn, unmittelbar nachdem er des obrigkeitlichen Entscheidungsrechtes über Glaubenslehren Erwähnung gethan: **) »Die ganze Kraft und Wirkung

*) Völlig schulgerecht lautete daher das Königl. Preuß. Wöllnersche Religionsedict vom 9ten Julius 1788. „Der König wolle, (so lautete wörtlich die großmüthige Verwilligung) innere Ueberzeugung nicht zwingen, ja selbst bekannte Neuerer aus ihrem Amte nicht treiben. Aber Jeder solle von nun an, dem hergebrachten und festgesetzten Kirchenglauben getreu, lehren, oder im Falle der Uebertretung, mit Entsetzung, auch noch härter gestraft werden.“ S. Geschichte des Preußischen Staates vom Frieden zu Hubertsburg bis zur zweyten Pariser Abkunft. Frankfurt a. M. 1819.

**) Seine Worte in der Polit. gener. nachdem er den Fürsten das Jus decidendi dogmata fidei zugesprochen, lauten: Totus judicii hujus definitionis et interpretationis effectus et efficacia, in coactione et obediendi necessitate per actum externum conspicitur; quippe inter posita interpretatio seu definitio cum para legis facta sit, eandem

Digitized by Google

der auf solche Weise festgesetzten Erklärung und Auslegung von Glaubenslehren, zeigt sich in dem durch äußere Mittel erzwungenen Gehorsam. Als Theil der Gesetzgebung nemlich, erlangte der höheren Ortes erfolgte Ausspruch, zufolge der dem allgemein anerkannten Gesetzgeber in äußeren Dingen zustehenden Machtfülle, die Eigenschaften eines Gesetzes. Dabey indessen kann es geschehen, daß wohl der Zwang, nicht aber der Gehorsam zulässig erscheine. Wer im Zweifel ist, wird sehr wohl thun, sich die obrigkeitliche Lehre gefallen zu lassen. Ihm ist es, zu gehorchen erlaubt. Wer hingegen von einem andern Gebothe Gottes überzeugt ist, soll des Befehles ungeachtet auch äußerlich nicht gehorchen. Der Zwang mag in diesem Falle zulässig seyn, der Gehorsam ist es nicht.«

Ein »erlaubter Zwang« neben einem »unerlaubten Gehorsam,« — die Zusammenstellung ist sonderbar genug, aber sonderbarer doch gerade nicht, als die des Lehrzwanges mit der Glaubensfreyheit, sonderbarer doch nicht, als eine ausschließliche Berechtigung zu lehren, der keine Verpflichtung sich belehren zu lassen entspricht, als die Nothwendigkeit, Eines zu bekennen, und neben ihr die Freyheit nicht allein, sondern auch das Recht, ein Andres für wahr zu halten. Der Unsinn ist in dem ersten Falle nicht größer, er ist

---

cum ipsa naturam induit, propter legislatoris, quam singuli agnoscunt, quod ad externa auctoritatem. *Fit autem, ut coactio sit licita, obedire non sit licitum.* Qui dubitat, definitioni minime male adhaerebit, in eoque licita quidem obedientia. *At cui diversum penitus ex lege Dei persuasum, obedire jussus externe non debet; hic illicita obedientia, at licita coactio erit.*

Digitized by Google

nur ehrlicher als in dem zweyten. Die Gesetz und Pflicht einander gegenüber stellten, hatten freylich das Kunststück noch nicht erfunden, zwischen den Dingen selbst und ihrem Daseyn die feinere Gränzlinie zu ziehen. Sie räumten freylich unsrer Gewissensfreyheit nicht erst, indem sie etwa zwischen Gegenständen der innern oder äußern Religion unterschieden, ein weites Gebieth ein; aber sie nahmen es auch nicht von einer andern Seite her, unter irgend einem Vorwande wieder in Besitz. Nur was auch die Wirklichkeit nicht selten trennt, nur was auch im Leben oft genug zu gleicher Zeit, von der einen Seite behauptet und von der andern geleugnet wird, unterschieden sie: Befehl und Gehorsam, Recht und Pflicht. Sie ehrten die Regierungsrechte des Gesetzgebers, und sie ehrten die Gewissensrechte der Untergebenen, und sie ehrten vor allen die Rechte des Stärkeren; diejenigen, die auch in religiöser Hinsicht, bisher noch jeden Zwiespalt unter jenen beyden ausgleichen mußten, und jeden ausgleichen werden, so lange wir nicht einsehen, daß wir die Gewissensfreyheit wie die politische, um sie zu besitzen, verdienen müssen, daß im einen wie im andern Falle die Erfüllung des Wunsches nicht unterdrückt zu werden, unzertrennlich ist von dem Entschlusse nicht unterdrükken zu wollen.

Das aber war es, was eigentlich unsre politischen Kirchenrechtslehrer, mit ihrer gedankenspaltenden Weisheit am entschiedensten von einander trennten; und so gelangte der Protestantismus auf tausend blutigen und mühseligen Umwegen endlich zu dem Puncte, von dem er ausgegangen war, und von der Glaubensfreyheit, für die er sich erhoben, zu jener bloßen Denkfreyheit, gegen die schon die päpstliche Kirche nichts eingewandt hatte, zurück. Stärkere achteten dieser

Digitized by Google

Lehre zufolge *) die protestantische Gewissensfreyheit, so lange sie von dem, was ihnen verborgen blieb, keine Kenntniß nahmen, und alles erlaubten, was ihnen zu verbiethen unmöglich war. Schwächere genossen ihrer in der Freyheit, sich zu verstellen oder zu verderben, zu heucheln oder unglücklich zu seyn.

Wie in ihrem innersten Wesen liegt ferner ein eigenthümliches Princip der Schwäche aller politischen Kirchen, in dem persönlichen Verhältnisse ihrer Beherrscher. So hoch diese stehen, und so mächtig sie seyn mögen, sie sind immer nur weltliche Machthaber. Ihre bloße Kirchenpolicey ist himmelweit verschieden von einer eigentlichen Kirchengewalt. Furchtbar kann sie werden, ehrwürdig ist sie nie. Fesseln kann sie den Willen, ihn zu lenken vermag sie nicht.

Es liegt einmal, wie unbequem wir die Einrichtung finden mögen, in der Natur des Menschen die Ueberzeugung von einer höheren Ordnung der Dinge, als die dem irdischen Gesetzgeber ihren Ursprung verdankt; es liegt in ihr der Glaube an ein heiligeres Recht, als das der bürgerlichen Gesellschaft. Nenne man es Grundsatz, Gewissen, Religion; — es ist, und um es zu vertilgen, müßte man Alles, was unsre Natur zu einer menschlichen macht, aus ihr vertilgen können. Jede Herrschaft aber, soll sie eine dauernde seyn, stützt sich allendlich auf diesen Glauben. Der wohlthätigeren dient er zur Grundlage, der eigennützigen zum Vorwande. Das

*) Der Lehre, der Theorie zufolge, denn wir werden sehen, daß eine folgerichtige Anwendung derselben in den meisten Fällen ganz außer der Natur der Dinge lag und nur in den seltensten wirklich Statt gefunden hat.

Digitized by Google

Gesetz rechtfertigt er, die Willkühr muß er beschönigen. Er selbst hingegen, Bedingung jeder andern Macht und erhaben über jede, soll und kann eben deswegen in seiner unmittelbarsten Aeußerung, als Religion, keiner andern unterworfen seyn, und mag wohl gebildet aber nicht erzwungen, erleuchtet, aber nimmermehr beherrscht werden.

Die Hierarchie sogar, weit entfernt, etwas gegen diese Unabhängigkeit unsers religiösen Gefühls zu beweisen, beurkundet sie vielmehr, und alle zahllosen Erscheinungen des Priesterthumes unter den Menschen, sind in gewisser Art als eben so viele Hüllen, in welchen dem roheren Sinne derselben, die heiligste aller Freyheiten, die Gewissensfreyheit erschien, zu betrachten; als Mißgriffe, mit welchen das Bessere nicht erreicht, aber doch beabsichtigt wurde; als Irrthümer, welchen das nicht am Ziele geborne, sondern fortschreitende Geschlecht nur huldigte, weil es die Wahrheit in ihnen zu erkennen glaubte. Nie und nirgends gab es Priester, die sich zur Unterstützung und Rechtfertigung ihrer Lehren, auf ihre Geburt, ihren Reichthum oder ihre weltliche Herrschaft berufen, die sich für Erfinder, auch nur ihres äußern Gottesdienstes und nicht vielmehr für bloße Vollzieher desselben und Werkzeuge seines höheren Urhebers ausgegeben hätten; nie und nirgends gab es Priester, deren geistliches Ansehen aus ihrem weltlichen, deren weltliches nicht vielmehr aus dem geistlichen hervorgegangen wäre. Nicht als Beherrscher der Menschen, sondern als Diener Gottes gelangten sie zu ihrer Macht.

Wenn daher die protestantischen Reichsstände auf dem Tage zu Augsburg vom Jahre 1555, ihre Hoffnung »durch eine Reichsversammlung und Zusammenkunft der Churfürsten, Fürsten und Stände — — den Zwiespalt der Religion in deut-

Digitized by Google

scher Nation, besser und friedlicher, denn durch ein General- oder Nationalconcilium — — abzuhelfen und beyzulegen,« darauf gründeten, »daß alle Churfürsten und Stände, geist- und weltlich zugleich in den Tod unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi getauft worden und lebendige Glieder der christlichen Kirche, auch dieser Zeit unter den weltlichen Churfürsten, Fürsten und Ständen, Gott hat Lob, viele nicht weniger als die geistlichen, der heiligen Schrift berichtet und erfahren seyen,« so rechtfertigten solche Umstände ihre Hoffnung doch nur in sofern, als etwa die beabsichtigte Vereinigung, auf gütlichem Wege, durch Rath und Gründe herbeyzuführen war. Sollten hingegen, allgemein verpflichtende Beschlüsse gefaßt, sollten die Mittel zur Ausgleichung des religiösen Zwistes nicht angerathen, sondern anbefohlen, sollte nicht für Eintracht, sondern für Einförmigkeit gearbeitet werden, dann reichten bloße Gelehrsamkeit und bloßes Christenthum nicht weiter hin; es hätte dazu außer den theologischen Kenntnissen, einer geistlichen Macht, außer der Taufe, noch einer Priesterweihe bedurft. Churfürst Ludwig von der Pfalz, der seinen Unterthanen, in seinem Testamente, »in Kraft eines göttlichen Befehles,« Calvinisten zu bleiben, einschärfte, und Herzog Albert von Preußen, der Osianders Lehren, — und zwar, »bey Leib- und Lebensstrafe, »ja so lieb jedem Gottes Gnade wäre,« zu widerlegen oder zu verdammen, untersagte, handelten somit ganz zweckmäßig und folgerecht, indem sie sich, als Dollmetscher des göttlichen Willens, auch für Erklärer und Vollzieher der göttlichen Strafgewalt ausgaben. Dem Gewissen läßt sich nur im Namen Gottes befehlen, oder gar nicht.

Auf diesem Wege hätten die Stifter des politischen Kir-

Digitized by Google

chenwesens, um ihr Ziel zu erreichen, fortschreiten, sie hätten, um sich zu überzeugen, daß am allerwenigsten in religiöser Hinsicht, irgend ein Regierungsrecht aus einer bloßen, irdischen Oberherrlichkeit herzuleiten sey, bedenken sollen, daß jede schrankenlosere, auch weltliche Macht, jede die weder nach nach Gründen fragt noch fragen läßt, ursprünglich aus einer geistlichen hervorging, daß jede Willkühr ursprünglich eine priesterliche war. Götter sollen überall die ersten Herrscher gewesen seyn, und ihre Nachfolger erbten das Recht über Leben und Güter der Menschen von denjenigen, die diesen beydes geschenkt. Aberglaube und Herrenrechte standen im engsten Bunde, in der Nähe des Pols wie unter der Linie. Der Tempel zu Upsala das Heiligthum des Aberglaubens war zugleich der Sitz des Reiches. Odin's des Gottes Kinder herrschten mit undeutscher Gewalt*) in Scandinavien, wie die Kinder der Sonne über ihre schüchternen Knechte am Fuße der Anden.

Daher, wie Möser **) bemerkt, gab es unter den Israeliten, bey ihrer strengen, das ganze bürgerliche Daseyn umfassenden Theocratie, so zahlreiche Leib- und Lebensstrafen, so viele Gesetze und so wenige Volksbeschlüsse.

Daher wurden in Gallien die Uebelthäter nicht einer irdischen Gerechtigkeit, sondern den Göttern zum Opfer gebracht ***).

---

*) *Tacitus* de Mor. Germ. 44.

**) In seiner Osnabrück'schen Geschichte, im ersten Abschnitte des ersten Theils, woher auch die gleich folgenden Bemerkungen entlehnt wurden.

***) *Caesar*, de bello Gall. L. VI.

Digitized by Google

Unter den Deutschen besaßen die Könige, so lange sie nicht gesalbt waren, obgleich in einem größeren Wirkungskreise, doch keine größere Macht, als die Richter in ihrem kleineren. Sie walteten als Vollzieher, nicht als Urheber des Gesetzes, als Vollstrecker des Rechts, das diejenigen, für die es gelten sollte, «gefunden» hatten *). Der Staat, eine große, aus vielen kleineren freyen Gesellschaften, Mannien, zusammengesetzte Bundesgenossenschaft, übte die höchste Art von Strafgewalt in der Verbannung seiner Mitglieder aus, wie auch das freye Rom seinen Bürgern höchstens Feuer und Wasser, nicht aber das Leben absprach. Ehre, Leib und Erbe des Mannes waren zu keiner Zeit, selbst nicht im Heerzuge, dem Erkenntnisse der Häupter unterworfen. Priester waren es, die in den Versammlungen des Volks durch Zwangsmittel Ordnung erhielten **), und im Felde, aber nicht auf Befehl der Fürsten, sondern gleichsam als Vollzieher eines göttlichen Willens den Verbrecher binden und schlagen durften ***). Die Salbung, scheint es, war jene symbolische Handlung, durch welche

*) Von den „das Recht findenden" Beysitzern der nur „vollziehenden" Richter stammen die brittischen Geschwornengerichte her. —

**) Silentium per sacerdotes, quibus tum et coercendi jus est, imperatur. *Tacitus*, de moribus Germ. c. 11.

***) — — Neque animadvertere, neque vincire, neque verberare, nisi sacerdotibus permissum. Non quasi in poenam, nec ducis jussu, sed velut Deo imperante, quem adesse bellantibus credunt. *ibid.* c. 7.

Digitized by Google

den Königen, mit Bewilligung des Volkes auch eine priesterliche, das heißt, eine Herrscher-Macht übertragen wurde. »Vollkommene Könige waren Könige und Priester zugleich.« Die Römer, nachdem sie das Königthum abgeschafft hatten, erhielten wenigstens die Benennung desselben in ihrem Priesterthume; sie ernannten einen Opferkönig, und »König« nannten unter ähnlichen Umständen auch die Athenienser den zweyten ihrer Archonten, dem die Besorgung des Religionswesens aufgetragen war. Octavius wurde Pontifex Maximus, und gelangte wahrscheinlich nur darum und alsdann zu dem Beynamen »Augustus.« Daher endlich das »von Gottes Gnaden« das Möser für ein eigenthümliches Merkmal der Herrscherwürde und jeder höchsten Gewalt erkennt. »Freye Männer oder Wehren, sagt er, stehen lediglich unter einem Herrn von Gottes Gnaden, der sie gleichsam auf göttlichen Antrieb (impetu quasi divino) verurtheilt und bestraft, während Knechte von ihren Herren (dominis) auf eignen Antrieb und aus Zorn straflos dürfen getödtet werden« *). Ein bloßer »Herr« von ganz Europa würde, nicht gesalbt und nicht gekrönt und ohne Huldigung empfangen zu haben, darum noch kein König seyn. Die Unterlassung der Krönung verwandelt Königthum in bloßes Herrscherthum, (regnum in dominium) und sorgfältig unterscheiden die Schriftsteller noch des 15ten Jahrhunderts, gesalbte und gemeine Könige **). Jener Vorzug der Monarchen Frankreichs, am Tage ihrer Krönung das Abendmahl in beyderley Gestalten zu empfangen, war eine

*) Servum — — occidere solent, non disciplina et severitate, sed impetu et ira, ut in inimicum nisi impune. *ibid* c. 25.

**) Möser citirt Gaslern, und seine 1493 zu Straßburg erschienene Rhetorik.

Digitized by Google

der letzten Spuren dieser Unterscheidung, und auf ihn bezog sich der im Jahre 1535 an die Schmalcaldischen Bundesgenossen abgeordnete Gesandte Franz des Ersten, um dieselben desto besser von seines Herrn unpartheyischeren Gesinnungen zu überzeugen *). »Die Könige von Frankreich, sprach er, empfingen das ganze Abendmahl, und wenn der Monarch seinen Theologen diesen Einwurf mache, pflegten sie zu antworten: Könige wären gleich Priestern gesalbt, und in der Schrift sey von einem königlichen Priesterthume die Rede. Was aber den Königen, stehe darum nicht jedem Andern frey.«

Und nicht also Hobbes, der im Widerspruche mit sich selbst, eine schrankenlose Staatsgewalt aus einem vorhergegangenen Vertrage, der die von ihm über alles Recht erhobene Willkühr aus einem Rechte herzuleiten unternahm; jener unbekanntere Sachwalter des Despotismus, Filmer, der die nemlichen Lehren als Folgen einer behaupteten göttlichen Einsetzung des Königthums und Könige als weltliche Priester darstellte, gab denjenigen, die mit ihrer Landeshoheit eine Herrschaft auch über die Religion zu verbinden, Lust haben, der Geschichte wie der Natur der Dinge, getreuer den bessern Rath **).

---

*) Es geschah in einer Unterredung mit Melanchthon. »Galliae regibus administrari totam (coenam) et cum inter disputandam, theologis hoc ipsum rex objicit, illos respondere, unctos esse reges aeque ac sacerdotes, et scripturam loqui de sacerdotio regali: quod autem regibus liceat, non item esse permittendum aliis. *Sleidan* L. IX.

**) Hobbes in dem Leviathan und in seinem Werke de cive gründete seine Theorie der unumschränkten Staatsgewalt auf die Voraussetzung eines unbedingten Unterwerfungsvertrages. Filmer, in dem weniger bekannten Werke, *Patriarcha*, or on the natural power of kings

Digitized by Google

Was alles menschliche Recht mit Füßen tritt, das muß wohl für ein göttliches ausgegeben werden, und so scheußlich ist einmal jede bloße Uebermacht, jedes nackte Recht des Stärkeren, daß keine Hülle dicht und glänzend genug erscheint, es zu verbergen. Der Straßenräuber noch entschuldigt es dem Geplünderten, der Pflanzer seinem Sclaven gegenüber, aber für den Stärkeren der aus bloßer irdischer Machtfülle, auch über die Religion seiner Mitgeschöpfe herrschen will, giebt es keinen Schleier, der sein angebliches Recht zu bedecken, giebt es keine Schminke, die es zu beschönigen vermag. Darum war jeder unerträgliche Despotismus immer noch ein theocratischer, jedes Diadem ursprünglich eine Priesterbinde. Darum ist jede wirkliche Herrschaft über die Religion und was ihr angehört nothwendig eine geistliche. Auch die Römer besaßen in ihren Zeichendeutereyen und Opferdiensten ein politisches Kirchenwesen, aber um es zu erhalten, verbargen sie es. Wir machen aus unsern Priestern Staatsbeamte, sie machten aus ihren Staatsbeamten Priester.

So bewährt sich denn auch in dieser Hinsicht eben die Schrankenlosigkeit jeder irdischen Gewalt als eine der wirksamsten Ursachen ihrer Schwäche. Nur der Einzige, dessen Wesen keine Gränzen hat, kennt ihrer keine seiner Macht; jedem endlichen rücken die Schranken seiner Kraft um so näher, je weiter es mit seinem Willen über die seiner Natur hinausgreift, und nur jener Täuschung, die ihm ein höheres als menschliches Ansehen zuschreiben und höhere als menschliche Gaben zutrauen läßt, verdankt es zuweilen einen eben so unerwarteten als vergänglichen Erfolg.

die nemliche Lehre auf eine göttliche Einsetzung des Königthums, das er als gleichsam ein weltliches Priesterthum darzustellen sich bemühte.

Digitized by Google

Der Glaube an einen unmittelbar göttlichen Ursprung und eine auch priesterliche Würde des Königthums, ist indessen unter den Europäischen Völkern unwiderruflich zur Antiquität geworden, und erscheint höchstens noch in einigen Redensarten, als das Losungswort einer politischen Parthey. Er theilte das Schicksal jener Bilder, die, den Heeren vorangetragen, anfangs Götter darstellten und selbst für Götter gehalten wurden, aber endlich in Formen und Bedeutung zu bloßen Feldzeichen herabsanken.

Es würde zu weit führen, hier alle Gründe zu erörtern, die zum Veralten dieser Meynung beytrugen, und nur soviel darf bemerkt werden; der wirksamste von allen, ging aus den Lehren des geistlichen Priesterthumes hervor, das folgerecht genug, in der eignen Legitimität eine noch unmittelbarer von Gott ausgehende, und im weltlichen Priesterthume nur den Abglanz derselben zu entdecken behauptete *). Nachdem eine solche Ansicht zur herrschenden geworden, konnten weltliche Machthaber nicht wohl das Joch der Hierarchie abwerfen, ohne zugleich durch die That selbst auch auf den priesterlichen Besitztitel ihrer schrankenloseren Machtfülle, den jene ihnen mittheilte, Verzicht zu leisten. Sie waren, indem sie ihre eigne Unabhängigkeit behaupteten, auch die größere Freyheit ihrer Unterthanen anzuerkennen, oder wenigstens vorzubereiten genöthigt, und sie selber zerstörten, was allein ihre

*) Noch in einer im Namen des Conciliums von Trient, gegen eine 1563 von den französischen Gesandten erhobene Protestation gerichteten Schrift wurde der Satz: „die Könige seyen von Gott eingesetzt," für eine durch die Extravagante Bonifaz des Achten „Unam sanctam" verdammte Ketzerey erklärt, es wäre denn, man wollte ihn dahin auslegen: „die Könige seyen von Gott vermittelst seines Statthalters eingesetzt" — S. *Fra Paolo* VIII. 56.

Digitized by Google

Willkühr heiligen konnte, und gaben es auf, das undankbare Recht auch Unrecht zu thun, das ihnen, wie billig, um den Preis ihrer eignen Demüthigung unter der Zuchtruthe der Hierarchie zu theuer erhandelt schien.

Alle Salben der Welt sind hinfort schwerlich im Stande, den verblichenen Glanz des alten priesterlichen Königthums wieder aufzufrischen, und ob der Zwang die Aufgabe zu lösen geschickt ist, muß die Zeit lehren. Zwey Dinge freylich gründen jede Herrschaft; Gewalt und Meynung; aber das eben unterscheidet sie, und bestimmt ihren Rang, daß wohl die Meynung eine Gewalt, hingegen die bloße Gewalt nimmermehr eine Meynung zu erzeugen vermag.

Auch die Wirkungen endlich der politischen Kirche, beurkunden ihren Mangel an innerer, selbstständiger Kraft. Ein Werkzeug der Obrigkeiten, für deren Stütze man sie ausgab, wurde ihre größere oder geringere Wohlthätigkeit, gleich der so manches andern Zweiges der bloßen Staatsverwaltung, vielmehr durch die persönlichen Eigenschaften der Verwalter, als durch ihr eignes Wesen bestimmt. Nichts Bleibendes, ihr eigenthümlich Angehöriges hatte ihr sein Daseyn zu verdanken. Ihre Vorzüge und ihre Nachtheile sind nur beziehungsweise eines oder das andere, und lassen sich auf die Hindernisse, die sie einer bessern oder einer noch schlechteren Ordnung der Dinge in den Weg legte, zurückführen.

So gehen zuförderst alle guten Folgen der politischen Kirche aus dem Verdienste ihrer Unverträglichkeit mit den behaupteten, göttlichen Rechten eines geistlichen Standes hervor. Es lag freylich in ihrem Plane, dieselben durch fürstliche Kirchenrechte zu ersetzen, doch war dieser Theil ihrer Absichten eben so wenig auszuführen als einzugestehen. Sie konnte das obrig-

Digitized by Google

keitliche Reformationsrecht an die Stelle der alten Priesterrechte setzen, ersetzen konnte sie dieselben dadurch nicht. Indem sie das Wesen des Priesterthumes zu bewahren schien, war sie ein wirksames Mittel es zu vernichten. Sie beseitigte Uebel, die zu einer furchtbaren Festigkeit gelangen können, und setzte an deren Stelle andre, schon darum geringere, weil sie einer ähnlichen Vollendung nicht fähig sind.

Wären sogar die Kräfte wie die Ansprüche in beyden Fällen immer die nemlichen gewesen, dennoch hätten es desto seltner die Mißbräuche seyn können, da das Uebermaaß derselben im Gefolge des priesterlichen Kirchenthumes mit Standesinteressen zusammenhing, die den Inhabern der politischen Kirchenhoheit fremd blieben. Was der Clerus wollte, das hatten diese schon, die weltliche Macht, wozu jenem die Religion zum Vorwande dienen mußte, dazu bedurften diese ihrer Verunstaltung nicht; und wenn Herrschaftsrechte in den Händen der Geistlichkeit nur den Ehrgeiz dieser letztern befriedigten, so befriedigten sie hingegen in der Obrigkeit ein Bedürfniß der Gesellschaft, und erforderten, so lange sie es thaten, weder um erlangt zu werden, der List, noch um behauptet zu werden, der Gewalt.

Niemals hatten protestantische Regierungen ein wirkliches Interesse, die ganze Länge des Weges zu gehen, den ihnen das neue Kirchenrecht eröffnete, und selten war eine von ihnen schwach genug, ihren eignen von dem der Völker unzertrennlichen Vortheil in dieser Hinsicht zu verkennen, und sich durch die Einflüsterungen unduldsamer Eiferer zu Gewaltstreichen, des alten Priesterthumes würdig, verleiten zu lassen. Die Stuarts allein benutzten das politische Kirchenrecht in seinem ganzen Umfange, und wozu es am besten taugt, zum Um-

Digitized by Google

sturtze des Protestantismus. Außerdem zeigte sich dasselbe, so lange es herrschte, denn über seine Folgen, wenn es nicht mehr ist, mag nur die Zukunft entscheiden, als das bestandloseste, und eben deswegen auch als das unschädlichste. Pflegen in andern Fällen die Lehren besser zu seyn als ihre Bekenner, so waren hier fast immer die Menschen bey weitem besser als ihre Grundsätze.

Noch bis in seiner eigenthümlichsten, bösen Wirkung offenbart sich die gutartige Schwäche dieses Kirchenthums. Der entschiedenste Nachtheil desselben ist eine Wohlthat, verglichen mit jenem entmenschenden Aberglauben im Gefolge des Priesterthumes, und nur in Vergleichung mit allem Bessern dem er in den Weg trat, ein Uebel.

Im offnen Kampfe gegen irgend einen politischen oder hierarchischen Supremat, versetzte der Protestantismus den menschlichen Geist in die heftige aber läuternde Weingährung des religiösen Enthusiasmus, in dessen wildesten Ausbrüchen, immer noch Duldsamkeit und Religiosität, Gewissenhaftigkeit und Gewissensfreyheit neben einander bestehen können. Unter dem langsamen, aber stetigen Drucke der politischen Kirchenhoheit schuf er die faule Gährung des religiösen Indifferentismus, bey dem sich Meynungsverachtung und Meynungszwang recht wohl neben einander vertragen.

Die politische Kirche, indem sie die Befriedigungsmittel des religiösen Bedürfnisses in Hülfsmittel der Policey verwandelte, widerstritt eben so sehr jeder freyeren Thätigkeit und in ihr der nothwendigen Bedingung aller ächten Religiosität, als dem demüthigen Anerkennen priesterlicher Vormundschaftsrechte und seinem Aberglauben. Eine Gleichgültigkeit, wie die Regierer, um ihre Gesetzgebung in geistlichen Dingen zu recht-

Digitized by Google

fertigen, sie rücksichtlich mehrerer derselben voraussetzten, bemächtigte sich rücksichtlich Aller der Gehorchenden. Keiner war so ungefällig, seinem Beichtvater oder seinen Obern, ein gutes Kirchenbeyspiel für Kinder, Gesinde und Nachbarn zu versagen, und jeder Einen Tag in der Woche aus Decenz und Klugheit so andächtig als man verlangte, um die übrigen Sechs Tage, und auch aus Klugheit, so schlecht zu seyn, als es der Hausbedarf eben erforderte.

Der weltliche Kirchensupremat, oder, um in der neueren Kanzelleysprache desselben zu reden, »die Kirchenherrlichkeit« und ihr »geregeltes und geordnetes Religionsexercitium«, war das Ebenbild unserer Paradenherrlichkeit und ihrer militärischen Exercitien. Die Verfassung dieser politischen Kirche glich der unsrer stehenden Heere. In beyden die nemliche Sorge um Handgriffe und Formen; dieselbe Unentbehrlichkeit einer Disciplin, als Kirchenzucht und Mannszucht, als Glaube und Subordination. In der einen die Conformität gerade so wesentlich als in der andern die Uniform. Beyde, als das einzige Befriedigungsmittel des Bedürfnisses angesehen, dem sie abhelfen sollen. In der Armee die einzige bewaffnete Macht im Staate, in der Kirche die einzige zulässige Religionsübung, und wie in jenem Besitz und Führung der Waffen allen Privatpersonen verbothen, so von der andern jeder abgesonderte Gottesdienst unter dem Namen »Sectirerey« argwöhnisch bewacht, und wo möglich unbarmherzig verfolgt. Beyde, wenn einmal die Stunde der Prüfung ihrer hochgehaltenen Erfindungen geschlagen, trifft endlich nicht selten das nemliche Loos, und wie oft genug auf dem Schlachtfelde die wohlgeordnetste Paradenherrlichkeit einem regellosen Naturalismus gegenüber zu Schanden wird, so in dem edleren Kampfe des Gewissens

Digitized by Google

gegen den Glaubenszwang, jenem verhaßten und verpönten frommen Sinne der Sectirer gegenüber, alle Prunkandacht eingelernter Sonntagsheiligkeit. Beyde freylich dürfen sich auch trösten, wie in Moliere's Lustspiele, der geadelte Bürger nach dem unglücklichen Fechterspiele mit seiner Köchin. Wurden sie überwunden, so geschah es gegen alle Regeln der Kunst. Und muß man in der Stunde der Gefahr, wie dem ordnungswidrigen Eifer allgemeiner Landwehren die Vertheidigung des Staates, der Begeisterung sogenannter Sectirer, die der ewigen Rechte des Gewissens und in ihnen der Religion selbst, gegen die Gewaltthätigkeiten irgend einer fremden, herrschsüchtigen Macht überlassen, so kehrt man doch, ist nur die Noth vorüber, gern zu der alten Regel, zur Paraden- und Kirchenherrlichkeit zurück, und findet begreiflicherweise in Friedenszeiten, wie keine hübschere Darstellung des Krieges als die Handgriffe und Geschwindschritte des Exercierplatzes, so keine bequemere Gottseligkeit als das Religionsexercitium der Kirche.

In einer ähnlichen Ordnung der Dinge, wo es doch fast niemals geschieht, und nicht wo es desto öfter zu geschehen pflegt, in der größeren Verständlichkeit irgend eines Theiles der Schultheologie, oder in dem geringeren Prunke der Sonntagsfeyer sollten wir die Ursache jener Lauheit aufsuchen, die allerdings in religiöser Hinsicht eben denjenigen Protestanten zum Vorwurfe gereicht, unter welchen die Grundsätze der politischen Kirche am vollständigsten Eingang und Anwendung gefunden haben.

Der ehrwürdige Schleier der Unverständlichkeit ruht auf dem in ihren symbolischen Büchern enthaltenen Dogmensysteme der Augsburgischen Confessionsverwandten, so dicht und finster,

Digitized by Google

als auf irgend einer andern theologisch-christlichen Glaubenslehre, und in der Liebe Gottes sollen auch sie ein Geheimniß anbeten; dennoch thaten es die Presbyterianer, obgleich sie rücksichtlich eines der wichtigsten Stücke ihrer Gottesverehrung, der Abendmahlsfeyer nemlich, den geheimnißvollen Schleier lüpften, und alle Secten, und eben vorzugsweise diejenigen, bey welchen es Grundsatz war, in Ansehung des Dogmas nichts zu bestimmen und nie zu streiten, den geistlichen Unterthanen landesherrlicher Kirchenräthe und Consistorien an wahrer Frömmigkeit noch überall zuvor.

Den Prunk eines Ceremonialdienstes aber, und Religiosität als unzertrennlich von einander betrachten, hieße den größeren Theil der Menschheit für keines andern Glaubens fähig erklären, als des Aberglaubens. Von dem ächteren religiösen Sinne, von dem einzigen der des Namens werth ist, lehrte die Erfahrung bisher noch immer das Gegentheil; seine Unverträglichkeit, und nicht seine Wahlverwandtschaft mit äußern und öffentlichen Andachtsübungen. In Thaten spricht er sich aus, und nicht in Zeichen, und bis in seinen Verirrungen war er noch jedesmal der entschiedenste Widersacher alles Gepränges einer gedankenlosen Werkheiligkeit. Je inniger das religiöse Gefühl einer Seele, desto bestimmter unfehlbar ihre Kälte, ja ihr Abscheu gegen äußere Gottesdienerey. Das bewiesen die ehrwürdigsten unter den protestantischen Sectirern, die, indem sie sich von allem Formenwesen lossagten, die Religion aus der Kirche in die Welt, und von dem ersten Tage der Woche auch auf die sechs andern hinübertrugen. Das bewiesen die ehrlichsten unter den Sectirern der katholischen Kirche, die unglücklichen Schüler des Priesters Molinos*),

*) Wohl zu unterscheiden von einem andern Priester Molina, dessen

Digitized by Google

die ihre ganze Verehrung der Gottheit, auf eine stille, innere Beschauung derselben zurückführten, und mit allen ihren Verirrungen immer noch unendlich viel besser waren als ihre Feinde. Das bewiesen Quäker so gut als Quietisten; und eben so deutlich auf der andern Seite diejenigen, von deren Religiosität am wenigsten die Rede seyn kann, jene Verfolger, die sich immer auch als die fruchtbarsten Erfinder und als die thätigsten Beschützer liturgischer guter Werke gezeigt haben, bewiesen Bischöfe der hohen Kirche zu den Zeiten der Stuarts und Jesuiten zu allen Zeiten, den innigen Zusammenhang zwischen der Tünche ihres Herzens und seiner Verwesung.

Jede Reformation ging mehr oder weniger von einem heiligen Unwillen über die, so lange sie nebeneinander bestehen, früher oder später unvermeidliche Verwechselung der Religion mit einem vorgeschriebenen, öffentlichen Gottesdienste, der Sittlichkeit mit dem Formenwesen aus, und an jeder erkennen wir das Maas ihres Gelingens, in dem ihrer Siege über die täuschenden Trugbilder des Ewigen. Das Christenthum selbst war eine Wiedereinsetzung der, als bloße Wissenschaft, in die Schule verbannten, sittlichen Religion, in die von Idolen und gottversöhnenden Priestern ihr entrissene Majestät; und nicht eine Kirchenordnung, eine Weltordnung ist jene Bergpredigt, in der es keine andern liturgischen Vorschriften giebt, als die: »Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel

---

von den Ansichten des H. Augustin abweichende, und von den Jesuiten vertheidigte Lehrsätze über die Gnade, aus den Streitigkeiten zwischen Molinisten und Jansenisten bekannt sind. Für die Schüler des Spaniers Molinos dürfen wir schon darin, daß Fenelon in den Verdacht gerathen konnte, ihnen anzuhören, ein rechtfertigendes Zeugniß erblicken.

Digitized by Google

»plappern wie die Heiden;« und »wenn du betest, so gehe in »dein Kämmerlain und schließe die Thür zu, und bete zu dei»nem Vater im Verborgenen.«*)

Weder also in diesem oder jenem Zuschnitte unsrer dem Volke ohnehin entfremdeten Schultheologien, noch in den glatteren Röcken unsrer Geistlichen, oder in den glatteren Wänden unsrer Kirchen, sollen wir die Veranlassung zu jenem allerdings beklagenswerthen Indifferentismus entdecken, der in einem grosen Theile der protestantischen Welt an die Stelle des früheren Aberglaubens getreten ist, sondern darin, daß wir mit vermessener Hand in den ewigen Zusammenhang zwischen Glauben und Gewissen eingriffen, der Staatsgewalt einen Wirkungskreis eröffneten, wo nur die Ueberzeugung zwingen soll, und indem wir das Gesetz als Regel der Gottesverehrung aufstellten, die einzige ächte Quelle derselben versiegen ließen; darin, daß wir, an Werth und Wesen der Kabinetsjustiz vergleichbar auch eine Kabinetsreligion besitzen. Eine von Obrigkeitswegen angeordnete Religion ist eine gleichgültige. Auch das ist in der Ordnung, weil in der Natur.

Geben Erscheinungen, wie auf der einen Seite dieser entschiedene religiöse Indifferentismus, auf der andern eine schrankenlose, durch bloße Spitzfündigkeiten scheinbar gemäßigte, zugleich aber in ihrem Innern unzusammenhängende, und in ihren Wirkungen sich vielmehr zerstörend und hemmend, als schaffend und selbstthätig äußernde Herrschaft nur zu deutlich die

*) Matth: VI. 7 und 6.

Digitized by Google

Schwäche des politischen Kirchenwesens zu erkennen, so giebt es dagegen auch einige, vorzugsweise unsern Tagen angehörige Zeichen, die von Seiten der Machthaber ein gewisses Bewußtseyn der Unhaltbarkeit eines ähnlichen Zustandes, und ihren sehr gerechten Wunsch, zu irgend einer festeren, den Ansprüchen des Staates wie den religiösen Bedürfnissen Genüge leistenden Ordnung der Dinge zu gelangen, darthun.

Dahin gehören die vielfachen Bemühungen, den protestantischen Kirchen Vereinigungspuncte, und in gottesdienstlicher Beziehung feyerlichere, hinsichtlich der Verwaltung aber selbstständigere Formen auszumitteln, um ihren Mitgliedern wieder einige Theilnahme an dem Leben und Gedeihen derselben einzuflößen; dahin gehören jene gleichzeitigen Bemühungen, für das bürgerliche Daseyn der katholischen Kirche, durch die mit ihrem Oberhaupte abzuschließenden Verträge, bestimmtere, und ihre wie die Rechte der weltlichen Macht verbürgende Regeln aufzustellen. Denn auch die katholische Kirche, wie sehr immer jedes Eingreifen des weltlichen Armes in den Wirkungskreis derselben ihrem innersten Wesen zuwider ist, gerieth unter den Erschütterungen eines den Boden fast aller Europäischen Institutionen umwühlenden Zeitalters, da sogar wo sie allein herrscht, und um so gewisser, wo immer sie die Landeshoheit protestantischer Fürsten anzuerkennen genöthigt war, mehr oder weniger in das abhängige Verhältniß einer politischen.

Kirchenvereinigungen und Concordatsunterhandlungen, beyde aus demselben Gefühle der Mängel unsers gegenwärtigen Religionszustandes hervorgegangen, sind indessen beyde mit gleichen Schwierigkeiten verbunden, und

Digitized by Google

lassen im Falle ihres Gelingens Uebelstände besorgen, gefährlicher als diejenigen, welchen sie abzuhelfen bestimmt sind.

Soll nemlich die neue Kirchenverbesserung, von der des sechszehnten Jahrhunderts dadurch wesentlich verschieden, daß ihre Werke, nicht wie damals von unten hinauf, sondern von oben herab ins Leben treten, — soll sie durch ein bloßes Erneuern und Anziehen der untauglichen oder erschlafften kirchlichen Bande, die verloren gegangene, religiöse Lebensthätigkeit wieder herstellen, so wird sie nothwendig, — und nur insofern der früheren Reformation ähnlich, und sie in ihren Mängeln übertreffend, — gleich anfangs- und planmäßig von dem Puncte ausgehen, oder doch zu dem Puncte hinführen, zu welchem jene, besonders unter Presbyterianern und Episcopalen, sich im Widerspruche mit ihrer eignen Lehre nur hinverirrte. Die neuen, einflußreicheren Stellvertreter des kirchlichen Vereins, empfohlen durch eine richtige Kenntniß von der eigentlichen Beschaffenheit und Ursache des bisherigen Uebels, werden freylich mit einer ganz andern Thätigkeit und Ausdauer, als die bloßen Angestellten einer Landesregierung, für die Würde und Wohlfahrt ihrer Gesellschaft arbeiten, aber nur darum, weil sie es zu gleicher Zeit auch für ihr eignes Ansehen thun. Sie werden, unter welchem Namen und wie demüthig und anspruchlos immer sie auftreten mögen, über kurz oder lang eine geistliche Körperschaft ausmachen, oder bilden helfen, die ihrerseits nur der Gelegenheit bedürfen wird, um das göttliche Recht ihres eignen, unabhängigen Daseyns zu behaupten. Schon unter den Vorbereitungen einiger dieser Kirchenvereinigungen, haben, scheint es, lautgewordene Hoffnungen und Ansprüche des einen Theils, Vorzeichen eines ähnlichen Erfolges, die Besorgnisse des andern geweckt, und

Digitized by Google

so erklärt sich, neben dem aufrichtigen Wunsche, die neuen Schöpfungen gedeihen zu sehen, in manchen Beförderern derselben die heimliche Furcht vor ihren eignen Geschöpfen. Bald will man Presbyterien, aber nur nicht freye, und selbstständige Synoden, bald wieder den Prunk der Bischöfe, aber ja nicht ihre Macht. Sollen indessen die neuen Kirchen keine größere Selbstständigkeit besitzen, so werden sie auch keine größere Wirksamkeit äußern als die bisherigen, und man wird nichts gewonnen haben, als einige Formen des politischen Kirchenwesens mehr, die sich nur dadurch von den früheren unterscheiden, daß ihnen auch das geringe Ansehen, welches diesen Gewohnheit und Alterthümlichkeit verliehen hatten, abgeht.

Eine zweyte, und wohl nach dem Urtheile der Meisten die üblere Folge solcher Neuerungen, ist um so mehr zu besorgen, da sie unvermeidlich seyn dürfte, in welchem Sinne, und wie klug und vorsichtig man auch zu Werke gehen mag. Außer der Opposition von Seiten eines kräftigeren und selbstständigeren Kirchenthumes, hat nemlich der Staat, sobald er, sey es als Oberherr oder Bundesgenosse, die Sache desselben zu der seinigen macht, auch diejenige zu fürchten, die sich, und schon seiner Neuheit wegen früher oder später gegen ein solches erheben würde, — die Opposition der sogenannten Sectirer.

Es ist eine der Eigenthümlichkeiten jeder bloß politischen Reformation, die Gleichgültigen, auf deren Aenderung man es eigentlich abgesehen hatte, zwar leicht zu gewinnen, aber durchaus unverändert zu lassen, und hingegen Andre, die ohne gleichgültig zu seyn, sich ebenfalls leidend verhielten, zu einem Widerstande zu reizen, dem die berechnende Kirche selten gewachsen ist. Es war von jeher ihr Schicksal, den Eifer,

Digitized by Google

den sie ihren Anhängern mittheilen sollte, ihren Gegnern einzuflößen. Die Lauen, die mit gleicher Bereitwilligkeit auf Befehl kalt und warm blasen, werden in jede neue Form passen, aber auch in jeder die Alten bleiben; während Andre, und nicht Wenige, die bisher unter dem Schirm und Schleier allgemeiner Gleichgültigkeit ihren eignen Weg betraten, ihn jetzt auch vor den aufmerksameren Blicken der den Fortgang ihres Werkes beachtenden Reformatoren, und öffentlich zu verfolgen gezwungen sind. Aus den stillen Separatisten werden laute. Ja die Anhänger der alten Confessionen selbst, wenn sie an der Mischung von beyden kein Behagen finden, Calvinisten und Lutheraner, sehen sich durch die, sie angeblich vereinigende Kirche, von der beherrschenden Höhe auf der sie standen, in das untergeordnete Verhältniß kaum geduldeter Sectirer zurückgedrängt. Sie vertheidigen eben deswegen Lehren und Gebräuche, die manchem kaum bekannt waren, mit einer Begeisterung, deren keiner von ihnen fähig schien; und man gewann im glücklichsten Falle, durch ihre von Obrigkeitswegen angeordnete Verschmelzung mit Einer neuen Kirche, zwey neue Secten mehr.

Die Vorbothen auch dieser Folge der Kirchenvereinigungen haben sich bereits gezeigt; verachtete zwar, aber darum keinesweges zu verachtende. Sogar der schlechten Sache verleiht, wenn etwas, die Verfolgung neues Leben, wie vielmehr der besten, der Sache des Gewissens gegen die Macht. Am Ende giebt es überall nur eine Art gefährlicher Meynungen, — die unterdrückten; und so viel ist gewiß, nur ein religiöses Interesse ist jedes andre zu überwiegen und überwältigen im Stande, und es gab vielleicht kein tüchtigeres Mittel ein solches recht allgemein zu wecken,

Digitized by Google

als die Begünstigung einer neuen Parthey, die, während sie allen Partheyen Genüge leisten will, und gerade darum, keiner von ihnen angehört und es mit jeder verdirbt.

Von den Concordaten sind Uebel dieser letzten Art nicht leicht zu besorgen, ob gleich es freylich, wie unter andern das merkwürdige Beyspiel der sogenannten »kleinen Kirche« in Frankreich beweist *), auch Katholiken geben mag, die ihren ächteren Katholicismus eben durch Widerstand gegen manchen concordatenmäßigen dürften beurkunden wollen; aber desto unzertrennlicher ist von ähnlichen Bündnissen mit Rom, jene andre Gefahr, in der Kirche selbst eine Nebenbuhlerin der Staatsgewalt zu begünstigen.

Muß die Kirchenvereinigung, um auf dem Wege, den ihre Gönner für den einzigen rechten zu halten scheinen, ihrem Zwecke nur einigermaaßen zu entsprechen, eine neue geistliche Macht begründen helfen, so soll hingegen das Concordat eine schon bestehende anerkennen und in ihren vorausgesetzten Rechten sicherstellen; und zwar eben diejenige, die sich mit dem Gedanken ihrer Unsichtbarkeit noch niemals zu befreunden wußte, zwischen Herrschaft und Unabhängigkeit noch nie zu unterscheiden verstand, und sich von jeher schon auf dem Platze neben der weltlichen für erniedrigt hielt. Wagte nicht etwa bereits ein unverschämter Bothschafter des Römischen Hofes, einem deutschen Fürsten gegenüber, unter den Gründen, die den Wünschen der Curie zur Empfehlung dienen sollten, auch die mit größeren Uebeln drohende Ver-

*) Ueber diese „kleine Kirche" finden sich einige nähere Nachrichten in der Schrift: Die Hierarchie und ihre Bundesgenossen in Frankreich. Beyträge zur neueren Kirchen-Geschichte. Aarau 1823.

Digitized by Google

stimmung der Unterthanen anzuführen? Hörten wir nicht, wie bey einer andern Gelegenheit sich der geistliche Stolz, entrüstet über den Abfall einiger Glaubenspflichtigen, auf die Hunderttausende berief, die, so scheint es, ihm in der Mehrzahl auch die Vorzüge seiner Parthey bewiesen? Legte nicht jede Concordatsunterhandlung es auch dem Argloseſten recht nahe, daß die Curie, sogar in ihrer Nachgiebigkeit, jene Anmaaßungen, auf die sie Verzicht leisten soll, vielmehr sich vorbehält als aufgiebt? Und wenn die Besorgnisse bey diesen Unterhandlungen so ungegründet, woher die Schwierigkeiten bey denselben so unauflöslich?

»Gar keine Concordate abschließen,« wäre freylich der kürzeste Weg, um allen Schwierigkeiten auszuweichen, und es haben sich Stimmen hören lassen, die ihn empfahlen; aber um diesen Ausweg betreten zu können, müßte man vor allen Dingen den eignen Standpunct aufgeben, müßte man auf Ansprüche, die man in andern unbeachtet lassen will, erst selbst Verzicht leisten. Um den Papst braucht sich nur der nicht zu kümmern, der selbst keiner seyn mag. Im Kampfe gegen die Herrschsucht einer geistlichen Macht, ist keine weltliche stark genug, der es dabey nur um Vertheidigung ihrer eignen zu thun ist. Früher oder später geht es ihr wie dem langen Parlamente, das umsonst gegen die religiösen Grundsätze der Presbyterianer seine politischen zu behaupten suchte; denn politische und priesterliche Kirchen, Menschenherrschaft und Gottesherrschaft einander gegenüber, ist immer noch auf Seiten des Priesterthumes, nicht etwa das bessere Recht, — vom Rechte, wenn auf jeder Seite über die Religion geschaltet werden soll, ist auf keiner die Rede, — wohl aber der bessere Schein.

So bestandlos ist jeder weltliche Kirchensupremat in sei-

Digitized by Google

nem innersten Wesen, daß er nicht allein denjenigen, die ihn ausüben, keine wahre Genugthuung gewährt, sondern auch das religiöse Gefühl, dessen Befriedigung ihm zum Vorwande dienen muß, in den kältesten Indifferentismus aufzulösen droht, und in jeder Maaßregel, durch die man ihn zu stärken meynte, findet sich irgend eine größere Gefahr, als der man begegnen will. Es giebt am Ende nur noch ein einziges Mittel, das zu der Hoffnung einer bessern und bleibenden Hülfe berechtigen, oder wenigstens, nach so vielen Mißgriffen, eines neuen Versuches werth seyn dürfte, das — ihn aufzugeben.

«Ihn aufzugeben? Und soll der Staat auf jede Herrschaft über den Religionszustand seiner Angehörigen, auf jede Theilnahme an demselben Verzicht leisten?» Auf jede Herrschaft; allerdings. Auf jede Theilnahme; keinesweges. Eine Theilnahme giebt es, zu der die Staatsgewalt auch in dieser Hinsicht, nicht allein berechtigt, sondern verpflichtet erscheint; aber eine von jener befehlenden und gängelnden himmelweit verschiedene, und nichts weniger als eine in ein Regierungsrecht verwandelte Theocratie, — die schützende; diejenige, die eben im Gegensatze zu dem Grundcharacter jedes ursprünglich priesterlichen Ansehens, des herrschenden, den aller wahrhaft menschlichen Obrigkeit bestimmt. Eine Gewalt, aber eine kribunicische, wie sie, der fürstlichen hinzugefügt, ganz anders als irgend eine hoheprieſterliche den Thron verherrlichen und stützen würde, und, hätten die Päbste, besonders im Reformationszeitalter, sie zu würdigen und sich ihrer zu bemächtigen, hätten sie sich zu der Weisheit des Inhabers eines heiligen Stuhles zu Japan, der, weil er alle Religionspartheyen schützt, von allen als ihr Oberhaupt ver-

Digitized by Google

ehrt wird, zu erheben gewußt *), ihnen wahrscheinlich zu jener Universalmonarchie, die sie nur dem Zwange verdanken wollten, einen edleren Weg dürfte gebahnt haben.

Vernunft und Erfahrung sprechen dieser bessern Ordnung der Dinge gleich mächtig das Wort. Es ist gleichgültig, ob und in wiefern der bürgerlichen Gesellschaft ein förmlicher, die Sicherstellung der zu einem glücklichen Daseyn unentbehrlichen Menschenrechte bezweckender Vertrag zum Grunde liegt, sobald einmal die Erhaltung dieser Gesellschaft, ihr Ursprung mag seyn welcher er wolle, nur unter der Voraussetzung eines ähnlichen Zweckes und seiner Erfüllung, aller der Mühen und Opfer, die sie dem Einzelnen zumuthet, werth erscheint. Ein wichtigeres Menschenrecht aber giebt es nicht, als das der Gewissensfreyheit, ohne die sich auf die Länge kein andres denken läßt, und an deren Behauptung sich früher oder später die eines jeden andern knüpft. Aus dem einzigen, ihr Daseyn rechtfertigenden Zwecke der Staaten selbst, ergiebt sich folglich die Nothwendigkeit einer solchen, aber auch nur einer solchen Theilnahme der Staatsgewalt an den religiösen Verhältnissen ihrer Unterthanen, vermöge deren sie, weit entfernt von irgend einem, gleichviel ob hemmenden oder fördernden

*) Der geistliche Beherrscher des Japanischen Reiches, der Dairi-Sama, wird, nach Georgi und Thunberg, von allen den mehreren Religionspartheyen, die es daselbst giebt, als Schutzherr und Oberhaupt verehrt. Jede von ihnen ist frey, denn keine darf herrschen wollen, und nur eine Religion haben die Japaner nicht geduldet, weil sie selber unduldsam war. Nicht etwa das Christenthum, es ist ihnen, soviel man weiß, bisher noch nicht bekannt geworden, — aber die Religion der Jesuiten. Man muß gestehen, daß in diesem, wie in manchem andern Betrachte, die Barbarey dieser Insulaner noch lange nicht bis zu der tiefen Weisheit unsrer Europäischen Civilisation herabgesunken ist.

Digitized by Google

Eingreifen in Lehre, Verfassung und Gebräuche der verschiedenen Partheyen, auf daß jede von ihnen frey sey, keiner zu herrschen erlaubt. Von allen sogenannten Bestandtheilen des der Landeshoheit angedichteten Majestätsrechtes über die Kirche bleibt ihr die einzige Schirmherrschaft *), aber in einer allgemeineren und edleren, als ihrer bisher so engherzig partheyischen Bedeutung, übrig. Die verschiedenen Gemeinden, wie die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft stehen zu einander in dem nemlichen Verhältnisse. Jene sollen, wie diese, von ihrer natürlichen Freyheit, gerade soviel und mehr nicht aufopfern oder besitzen, als ein eben so freyes Daseyn aller andern erfordern oder zulassen mag, und nur die Kirche wird eine freye genannt zu werden verdienen, die, aus der Ueberzeugung ihrer Angehörigen hervorgegangen, eben so sicher ist vor dem Zwange, der sie begünstigt, als vor dem, der sie verfolgt.

Dahin deutet auch die Politik, diejenige wenigstens, die über den Köder des Augenblicks hinauszublicken, und unser Wohlseyn auf einen festern Boden, als den des fremden Elends zu gründen versteht. Es liegt am Tage, daß immer nur eine partheyische Begünstigung, oder ein eben so partheyischer und bis zur Verzweiflung empörender Druck von Seiten weltlicher Machthaber, Kirchen oder Secten die Kräfte verlieh, durch welche sie jenen zuletzt gefährlich wurden; und es ist eben so begreiflich, daß in dem seltnen Falle, wo andre Ursachen ein ähnliches Uebergewicht irgend einer Parthey hervorbringen sollten, eben diejenige Regierung, die allen Partheyen Schutz gewährt, in der Vereinigung aller gegen die Herrschsucht einer

*) *Advocatia ecclesiae.*

Digitized by Google

sie alle bedrohenden Widersacherin, das beste Pfand ihrer Sicherheit besitzen muß.

Nur einmal war eine Staatsgewalt erleuchtet genug, sich zu dieser höheren Politik der Freyheit zu bekennen. Das einemal krönte sie ein glänzender Erfolg.

Die Bürgerkriege, die seit Carl dem Ersten Großbritannien zerrissen, dürfen am füglichsten als eine lange Reihe von Kircheneinigungsversuchen betrachtet werden, in der vom höchsten bis zum niedrigsten, jeder Eiferer, wie an ihn die Reihe kam, für seine eignen Schlechtigkeiten büßte, oder seine überwundenen Gegner die bittern Früchte der ihrigen schmecken ließ. Cromwell allein, vielleicht seiner Vorgänger auf dem Throne und im Parlamente und ihres warnenden Schicksals eingedenk, aber gewiß im Geiste seiner Parthey, für die es keine heiligere Gewissenssache gab, als Achtung vor dem Gewissen selbst, Cromwell allein besaß das Geheimniß, alle Kirchen und Secten im Zaum zu halten, indem er jeder von ihnen die volleste Freyheit ließ, die sich nur irgend mit der aller übrigen vertrug. Jede sah ihn freylich als ihren Unterdrücker an, insofern er es war, der ihrer Herrschsucht Schranken setzte, doch war er zugleich der Beschützer einer jeden wider die Herrschsucht ihrer Nebenbuhlerinnen. Jede für sich würde ihn gern bekämpft haben, aber dann lag es auch unabwendbar allen andern daran, ihn gegen den Angriff dieser einzelnen zu vertheidigen. So war er der Herr aller Partheyen, weil er keiner von ihnen angehörte, und er bändigte ihre Leidenschaften, weil er sie nicht mit ihnen theilte. In dem Gelingen seines Werkes erklärt sich das Fehlschlagen aller Entwürfe der Stuarts wie des Parlaments. Cromwells Schicksal biethet uns den Schlüssel zu dem der unglücklichen Mo-

Digitized by Google

narchen, die ihm vorangingen und folgten, und in seinem Glücke leuchtet uns der Glanz, der auch sie umstrahlt haben würde, hätten sie sich zu der gewissenhafteren Politik des Mannes aus dem Volke zu erheben, und in der königlichen, eine noch edlere als die herrschende Macht zu erkennen gewußt; hätte der König auch es verstanden, ein Protector zu seyn.

An allen Formen des protestantischen Kirchenthums, durch welche besondere Vorzüge oder Nachtheile sie sich von einander unterscheiden mögen, scheint sich das als ihr gemeinschaftliches Merkmal erkennen zu lassen, daß alle doch nur Uebergänge von jenem vollendeten Priesterthume der alten Kirche, zu einer, noch nicht einmal überall bezweckten, geschweige denn erreichten vollkommneren Ordnung der Dinge ausmachen. Alle führten zu einem Standpuncte, auf dem sich unmöglich stehen bleiben läßt, und von dem aus mehrere Wege in den verschiedensten Richtungen gleich offen und nahe liegen. Wohin die weitere Bewegung führen soll; ob vorwärts oder zurück, muß uns die Zukunft lehren. Soviel aber ist gewiß; nur das bessere Ziel wird ein bleibendes, und nur der Weg nach diesem ohne Kampf zu betreten und ohne Gefahr zurückzulegen seyn.

Der Protestantismus, als Kirchenwesen, ohne den bisherigen Uebeln des Priesterthumes eigentlich ein Ende zu machen, verwandelte sie nur in leidlichere neue. Leidlichere darum, weil er bey jedem derselben in einen Widerspruch mit sich selbst gerieth; weil jedes Unheil, das in der alten Kirche aus irgend einem schlechten Grundsatze folgte, in der neuen einem guten zum Trotze behauptet wurde; weil Gift und Gegengift in dieser unzertrennlich mit einander gepaart erschienen.

Digitized by Google

Schwäche ist allerdings der Grundcharacter der protestantischen Kirchen, und wir brauchen uns dessen um so weniger zu schämen, da eben in dieser Schwäche die Ursache ihrer minderen Verderblichkeit und folglich ihr Vorzug besteht. Fast alles Andre blieb sich gleich. Die Ansprüche des alten Clerus, eben so sehr in Standesinteressen als Lehrsätzen gegründet, vererbten sich, nur versteckter und gemilderter auf den ihm folgenden. Der Kampf, den die katholische Hierarchie, seit länger als einem Jahrtausende wider die Ketzerey geführt hatte, wurde von den protestantischen Kirchen wider die Secten fortgesetzt. Unter den Besitzern und Anhängern, der geistlichen auf der einen, der weltlichen Macht auf der andern Seite, hörte der Zwiespalt so wenig durch den Sieg der letztern auf, als früher durch den der erstern. Beyde verfolgten in der Gewissensherrschaft ein Ziel, das weder als Landeshoheit noch als Gottesrecht sich ertragen oder vertheidigen läßt, und bekämpften oder mißbrauchten immer auch zu ihrem eignen Unglück ein Gesetz der Natur, das nur demjenigen, der es zu erkennen und anzuerkennen weiß, gefährlich zu seyn aufhört.

Ja, es giebt eine geistliche Macht! göttlicheren Ursprungs und Rechtes als jede andre, die der Mensch in seinen Gesezzen oder in seiner Willkühr aufstellen mag; älter als jede andre, da sie so alt ist als die Natur des Geschlechtes, das jeder andern ihr Daseyn verleiht; unverletzlich dem Weiseren, und unüberwindlich durch den Gewaltigsten, das Gewissen. Die aber, was immer Hochmuth und Ehrgeiz in ihrem Namen anrichten mögen, bedroht keine fremde Unabhängigkeit, und will und soll, ihrem Wesen zufolge, nur den beherrschen, welchem sie gehört. Unter allen Gewalten die bescheidenste, da sie nur über Meynungen und Leidenschaften ihres Besitzers

Digitized by Google

regieren kann; ihre ganze Machtfülle Selbstherrschaft und Selbstbeherrschung, ist sie indessen in diesem beschränkten Gebiethe, und mit Recht auch die schrankenloseste und eifersüchtigste von allen. Hätte die Vorsehung nur Einem unter einer gewissen Anzahl Menschen ein Gewissen verliehen, diesen Einen würde sie zu einem gebornen Priester und Gewissensrichter seiner minderbegünstigten Mitgeschöpfe bestimmt haben. Sie aber gab Jedem ein Gewissen, und Jeder ist folglich beydes für sich, und nur für sich. Eine Landesreligion, wo immer der Ausdruck noch etwas mehr bezeichnen soll als eine bloße, auf sich beruhende Thatsache, setzt ein Landesgewissen voraus, und ein Landesgewissen, obgleich nur zu oft so gehandelt wurde, als gäb' es ein solches, ist völlig so undenkbar, als ein Landesgedächtniß oder ein Landesmagen, wie manches Gedächtniß auch schon die Wohlfahrt ganzer Länder zu vergessen, wie mancher Magen schon sie zu verschlingen im Stande war.

Zwang und Sicherheit stehen hier und überall im umgekehrten Verhältnisse. Wer aber, wie es zu geschehen pflegt, weil ihm das Beste unerreichbar scheint, sich dem Schlechteren hingeben will, sollte wenigstens nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Erst von dem schlechtesten mögen wir uns jene augenblickliche Ruhe versprechen, die für das höhere Glück, dem wir schüchtern den Rücken zuwandten, entschädigen soll. Ein entschiedener Irrthum kann eine Zeitlang für Wahrheit gelten, und uns täuschen, daß wir seine betäubende Kraft für eine beruhigende halten, aber eine Mischung von Irrthum und Wahrheit macht beyde verdächtig und verewigt ihren Kampf. Umsonst erweitern wir um einige Kirchen und Secten mehr das gehörig abgezählte Verzeichniß derjenigen, über die wir

Digitized by Google

den Fittig unsrer Halbvernunft, von dem Uebermuthe Duldung geheißen, ausbreiten. Umsonst reihen wir einige Glieder mehr der Kette hinzu, an der sich die Geister bewegen sollen. Fester müssen wir sie anziehen, und immer fester, bis die Gebundenen leblos scheinen, weil regungslos. Mag dann auch das dereinstige Zersprengen der Kette, gegen das nur derjenige, der sie selber löste, sicher ist, um so gewaltsamer seyn; es scheint wenigstens entfernter. Wir sind in jedem Falle seiner lästigen Vorzeichen entledigt, und was kümmert uns die Sündfluth auf unsern Gräbern! —

Die Ihr jede Beeinträchtigung des Gewissens noch immer für ausführbarer haltet, als unbedingte Gewissensfreyheit; zweifelt Ihr, ob der Mensch in Heerden oder Gesellschaften zu leben gemacht sey; könnt Ihr wählen zwischen Religion und Priesterthum; wohlan, so wählet, aber wählet g a n z. Hoffet nicht, in dem allgemeinen Untergange der Menschenwürde die Eurige zu retten. Bescheidet Euch das Schicksal Eurer Mitgeschöpfe zu theilen, und erkennet in ihrer Freyheit oder Knechtschaft auch die Eurige. Unterwerfe Euch einem niedrigeren Herrn, schien Euch der höchste zu hoch. Wählet, aber wählet g a n z; einen Statthalter oder die Stimme Gottes, einen Papst oder das Gewissen.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

Erstes Buch.

Einleitung.

Erstes Capitel. Das Wesen des Priesterthums S. 1 — 12.
Zweites Capitel. Das Christenthum und seine Verunstaltung . . . . . 13 — 47.
Drittes Capitel. Die reineren Ueberlieferungen des Christenthumes . . . . . 48 — 69.
Viertes Capitel. Der Protestantismus . . 70 — 135.
Fünftes Capitel. Die Verirrungen des Protestantismus . . . . . 136 — 156.

Zweites Buch.

Die protestantischen Kirchen.

Erstes Capitel. Die Presbyterianer . . S. 157 — 205.
Zweytes Capitel. Die bischöfliche Kirche . 206 — 337.
Drittes Capitel. Die politische Kirche . . 338 — 452.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß
der Verbesserungen und Druckfehler,
welche man vor dem Lesen zu berichtigen bitte.

Seite.	Zeile.	anstatt	lese man:
6	12 v. u.	Werden	Wurden
11	8 „ „	ihrer	seiner
12	10 v. o.	die ihr	ihr
14	9 v. o.	in welcher	in welchen
16	2 v. u.	für	hier
16	16 v. o.	als beydes	als beydes wär
19	11 v. o.	Ceremonielgesetz	Ceremonialgesetz
20	5 v. u.	größeren	größern
23	v. o.	Jasrhunderten	Jahrhunderten
36	5 v. o.	Vorwurf	Vorwurf,
42	11 „ „	Hetacomben	Hecatomben
51	12 „ „	auffaßte	auffaßten
53	3 „ „	Einem dem ärmsten Ländern	Einem der ärmsten Länder
59	9 „ „	Weisen	Weihen
69	11 „ „	Collards	Lollards
76	15 v. u.	innere Hülle	Hülle
84	1 „ „	Priester.	Priester?
87	10 v. o.	von Nichtpriesterthum	des Nichtpriesterthums
107	3 „ „	allen protestantischen	protestantischen
119	2 „ „	des Evangeliums	Evangeliums
123	15 „ „	Auferstehung	Auferstehung!
125	15 „ „	ein	im
133	8 v. u.	geschah.	geschah;
138	7 v. o.	geordnet	geerntet
140	13 v. u.	er	in
143	6 „ „	den	Den
143	7 „ „	können,	können.
143	10 „ „	erblickre.	erblickte;
145	13 u. 14 v. o.	Glaubenskenntnisse	Glaubensbekenntnisse
149	15 v. u.	sub subordinato	sub ordinato
149	17 „ „	coelum	coetum
150	6 „ „	Kirchenthum	Zwangskirchenthum
151	3 „ „	Schiebt	Schickt
157	5 v. o.	durch Ansehen	durch das Ansehen
161	4 u. 5 „ „	Kirchengute	Kirchengute,
161	6 v. u.	Besitztitel;	Besitztitel
162	12 v. o.	Vereinbarungen	Vereinbarungen,
163	4 v. u.	constitionelle	constitutionelle
164	15 v. o.	Pseudobischöfe	Pseudobischöfe,
164	18 „ „	Stimme	Stimmung
180	10 v. u.	bedeutenden	bedeutenden,
182	11 „ „	Sie	Die
186	6 „ „	Neigung	Meynung
187	7 v. o.	der Einen	den einen
187	8 „ „	die andern	die andern
189	7 „ „	andern	Andern
191	17 „ „	Veredlung mußte	Veredlung, mußte
191	2 v. u.	Lehre	ihre Lehre
193	5 v. v.	gemeinsten	allgemeinsten

Digitized by Google

Seite.	Zeile.	anstatt	lese man:
194	12 v. u.	mag	mochte
212	2 v. o.	hatte	hätte
212	5 „ „	der seithem	der, seitdem
219	8 „ „	Lanigkeit	Lanigkeit,
220	15 „ „	Ceremonialdienstes	Ceremonialdienstes,
225	11 „ „	Dogma	ein Dogma
227	4 „ „	hinaus.	hinaus;
228	13 v. u.	sind	sind,
230	13 v. o.	jener	jenen
240	3 u. 4 „ „	und auf den Clerus schon	und auf den Clerus, und auf den letztern schon
241	5 v. u.	Episcopaten	Episcopalen
244	11 v. o.	und seine	in seiner
249	11 „ „	der Anm. sagte	sagt
250	2 v. u.	gegen	die gegen
252	9 v. o.	allein	allein er
254	12 v. u.	thut es	thut er es
258	5 v. o.	zweyfaches	zwiefaches
259	13 v. u.	Lehrern	Lehren
261	6 v. o.	einzudringen	einzudrängen
265	11 „ „	Selbstständige	selbstständige
266	2 v. u.	Gottesdienstes	Gottesdienstes,
267	1 v. o.	ihm	ihnen
268	2 „ „	zu ihrer Befriedigung	zur Befriedigung ihrer Wünsche
275	11 „ „	auch	auch mit dem
282	5 „ „	aus	und
296	13 v. u.	Ludwig XIV.	Ludwig XVI.
297	15 v. o.	Grundsätze;	Grundsätze,
305	Anmerk. 4 v. u.	i i	I I
305	9 v. u.	though the	though they
308	6 v. o.	mehr	mehrere
308	3 v. u.	durch eine	in einer
314	14 v. o.	zu bekämpfen	bekämpfen
318	2 „ „	Indepenendenten	Indepenendente
332	Anm. 2 v. u.	Schatzes	Schutzes
348	11 u. 13 v. o.	sind die Zeichen wegzulassen.	
348	3 v. u.	hätten	hatten
353	13 „ „	Je es	Jenes
363	9 u. 10 v. u.	ausfündig	ausfindig
370	7 v. u.	Reformirten	Reformirte
379	10 v. o.	seiner	seine
392	9 v. u.	Thomasius aufgestellt	Thomasius ihn aufgestellt
393	3 „ „	sämmtliche	die sämmtlichen
432	14 v. o.	Macht,	Macht;
437	5 „ „	deutlich	deutlich bewiesen
442	12 v. u.	Verschmelzung	Verschmelzung,
404	4 v. u.	eigentliche	eigentliche,
417	16 „ „	nur	um
426	1 v. o.	deutschen	Deutschen
446	Anm. 7 „ „	eine	eine

Digitized by Google

Digitized by Google

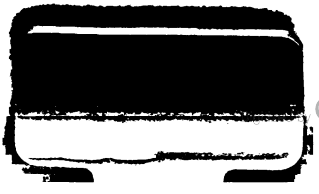
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YB 30808

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



Google

Digitized by Google